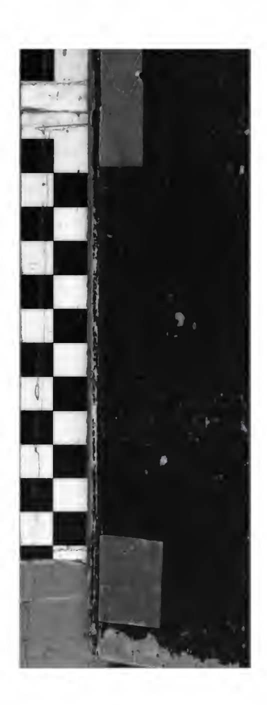
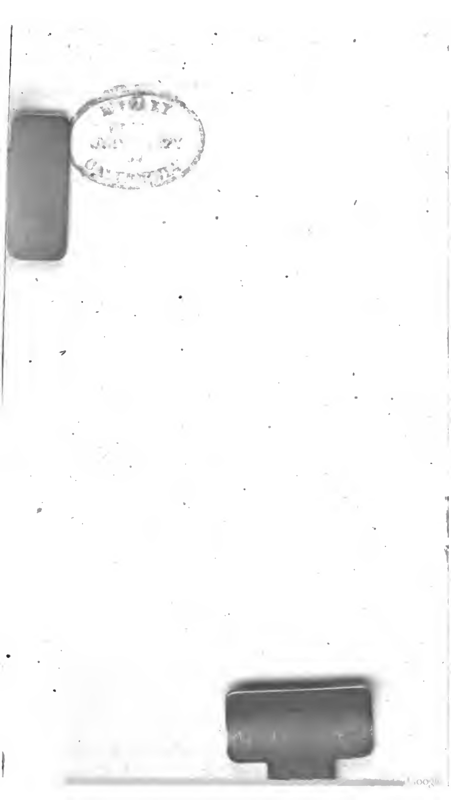








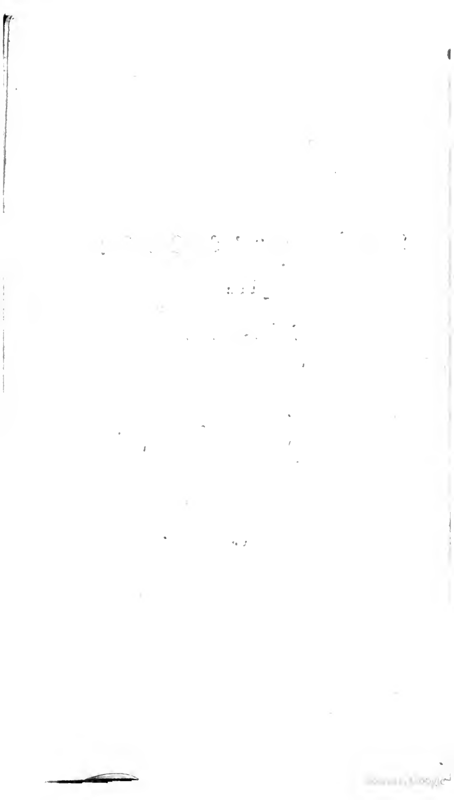




Blücher's Leben

von

Förster.



Der Feldmarschall

Fürst Blücher von Wahlstatt

und

seine Umgebungen.

Geschrieben

von

D. Friedrich Förster,

Ritter des eisernen Kreuzes.

„Vorwärts!"

Blücher.

Mit Kupfern.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1821.

Vorwort.

Die gefeierten Helden des schönen Alterthums, in sich eine abgeschlossene Vollendung tragend, sind uns als plastische Gestalten überliefert worden, rund herausgehauen aus dem harten Steine, daß wir sie von allen Seiten beschauen mögen. Nicht Farben durfte da der Künstler mischen, das einfache Weiß genügte dem, der den sichern Meisel mit kühner Faust an den Marmor legte; so redete jedes Kunstgebilde, das in den Werkstätten griechischer Künstler vollendet ward, zu dem Volke als ein Gott. Anders ward es in dem romantischen Leben, das die Germanen ausbildeten; die großen Individualitäten Griechenlands finden wir nicht mehr, die Besonderheit macht sich geltend, und wie in der Kunst durch Mischung von Licht und Dunkel das Göttliche dargestellt wurde in farbigen Bildern, so treten auch im Leben die Gestalten und die Handlungen mehr in ein buntes Gemisch neben einander.

Wenn dem gesammten Leben unsers Volkes die plastische Rundung und Einheit fehlt; so suche man hier keine Helden von gediegener, griechischer Schönheit, fordre auch nicht, daß der Geschichtschreiber jenen Mangel ersetze durch seine Darstellung.

Der Feldmarschall Fürst Blücher ist ein Held aus romantischer Zeit, der seine Eigenthümlichkeit durchgeführt hat auf besondere Weise, zu dessen Schilderung die mannigfaltige Mischung der Farbe, die

seine Zeit trägt, um so mehr gehört, wenn man nicht die untergeordnete Stellung eines Lobredners oder Raisonneurs einnehmen will.

„Den Fürsten Blücher und seine Umgebungen" zu schildern hab' ich unternommen und dieser Titel mag den Gesichtspunkt bezeichnen, von dem ich ausgegangen bin.

Zu den Umgebungen des Feldmarschalls zähle ich nicht etwa getreue Begleiter nur, Gefährten in Rath und That, die zunächst in seinem Gefolge waren; weiter mußten die Umgebungen, die ich meine, ausgedehnt werden, und so zog ich in die Grenzen, die Blücher's thatenreiches Leben umschließen, noch manche Begebenheit und manches Verhältniß herein, die uns darüber Aufschluß geben, wie der Husarenlieutenant aus Friedrich's des Großen Zeit zum Feldmarschall des Volkskrieges 1813 emporgetragen ward. Denn Vielen ist es ein Geheimniß, wie es möglich ward, daß Blücher ohne Vertrautheit mit dem Geiste der neuern Kriegskunst, ohne Fürsprache oder Gunst irgend einer Parthei, auch ohne daß das Dienstalter allein nach mechanischer Reihenfolge ihm seine Stelle gab, in einem sogenannten deutschen Befreiungskriege an der Spitze des Heeres erscheint, das auf ihn mit unerschütterlichem Muthe vertraut, unter ihm siegreich ficht; daß sein Ruhm den Ruhm größerer Feldherrn, die gegen und neben und unter ihm fochten, verdunkelt, daß er allein von ganz Deutschland, ja selbst von dem fernen Altengland als der Held des Krieges gefeiert wird. Die Auflösung finden wir darin, daß Blücher ganz der Richtung des damaligen Volksgeistes entsprach, daß er in jedem Wort des Volkes Stimme verkündete, in jeder That das vollbrachte, woran das Volk selbst schon die Hand gelegt.

So ward er der Mann des Volkes, weil er weniger durch Wissenschaft und studirte Berechnung, als durch Kühnheit entschied; er siegte, weil er seinem großen Gegner, den alle, in einer guten Kriegsschule gebildeten Generale, fürchteten, ohne Studium, aber mit Zorn, furchtlos gegenüber trat; er gewann, weil er rücksichtslos seinen Entschluß durchführte, wo die Besonnenen und Bedächtigen Verantwortung fürchteten.

Der vorherrschende Sinn der Menge war nicht anders: Haß gegen Frankreich, Verachtung Napoleon's; das war meist alles, was wir armen Freiwilligen Begeisterndes wußten; daß wir mit slavischen Leibeignen in Reih und Glied gegen freie Männer vom germanischen Stamme zogen, die uns zum Heil, in fünf und zwanzigjährigem Kampfe für verfassungsmäßige Monarchie, das Feudalwesen gebrochen hatten, davon schwiegen die salbungsreichen Freiheitsprediger; und Göthe, der mit seinem großen Blicke in die Welt, scherzhaft von gewissen Befreiungsbestien gesprochen hatte, ward unter die Verdächtigen gezählt. Solche Ironie aber und verwegenen Scherz übt die ewige Idee aus an dem verkehrten Geschlechte; will es nicht auf gesundem Wege, der ihm geboten wird, zur Erkenntniß kommen, dann mag es durch die Verwirrung, in die es durch seine Willkühr gerissen wird, die Belehrung theuer erkaufen.

Verstehen wir nur die Zeit, in der unser Held, das Volk, unter dem er auftrat; so bleibt es kein Räthsel mehr, wie sein Schwert entschied, sein Wort gewann.

„Daß es für den Kammerdiener keinen Helden gibt,“ hat man auch wohl auf unsern Feldmarschall anwenden wollen, als ob man den Helden, der seine That auf offnem, freien Felde ausge-

führt hat, im heimlichen Gemach belauschen müßte, um ihm seine Künste abzulauern. Ich nun will nicht zu den historischen Kammerdienern gehören, die aus Familienklätschereien, Privatspäßen, aus allerhand Plunder und Lumpereien ein buntes Kleid für ihren Helden zusammenflicken, anstatt ihn den Purpurmantel tragen zu lassen, in dem er sich vor versammeltem Volke gezeigt hat.

Um Blücher, den Feldmarschall Vorwärts, kennen zu lernen, hab' ich weder die Freimaurerbrüderschaft, die ihm den Meisterstuhl, noch jene andere Brüderschaft, der er die Bank gehalten, befragt; wohl aber die, welche in der Schlacht an seiner Seite ritten und mit ihm im Feld das Lager theilten, wozu mir, der ich selbst unter dem Befehl des Feldmarschalls zu dienen das Glück hatte, sich mancher Weg geöffnet hat.

Das frühere Feldleben Blücher's ist aus einem von ihm selbst entworfenen, hernach von dem Grafen Golz und Herrn Ribbentrop ausgeführten Tagebuche; als Hauptquelle für die Actenstücke des Krieges 1813 bis 1815 gilt des preußischen Obersten von Plotho ausführliches Werk über jene Feldzüge.

Briefe, Befehle, Reden des Feldmarschalls hab' ich nicht in Beilagen verwiesen, sondern sie da angeführt und eingewoben, wo sie, um die Darstellung als wohl gefügtes Ganze zu geben, die rechte Stelle einnehmen. Dagegen gebe ich in einem Anhange eine, gewiß nicht unwillkommene Zugabe, Auszüge aus französischen Berichterstattern, zur Ergänzung unserer Berichte und zur billigen Vergleichung. —

Berlin, den 31sten October 1820.

I.

Blücher's Jugendjahre. Der siebenjährige Krieg. Das Landleben.

Gebhardt Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstadt, königlich preußischer Feldmarschall, Ritter in allen Reichen Europa's, ward geboren zu Rostock, im Herzogthume Mecklenburg=Schwerin, den 16ten December 1742; eintausend Jahre nach dem rasenden Roland. Der Vater unsers Helden war in churfürstlich hessischem Reiterdienst Rittmeister worden, lebte jetzt zurückgezogen auf dem väterlichen Erbe zu Großen=Rensow; die Unruhen des Krieges veranlaßten ihn, das Landgut zu verlassen und nach der Stadt zu ziehen. Wüßten wir von dem Vater nur dies Eine, daß er gegen einige Tanten, die aus den zahmen Schäferliedern jener Zeit dem Kinde süße Namen gewählt hatten, es durchfocht, den Knaben „Gebhardt Lebrecht" zu heißen, so würde dies den geraden, deutschen Mann genug bezeichnen, der gewiß nie die, zu sklavischem Kriegsdienste verfeilschten Hessen nach Amerika geführt, oder auf dem Landtage seines Vaterlandes, zur Schande des Jahrhunderts, für die Zurückhaltung seiner Bauern in schmähliger Leibeigenschaft das Wort genommen hätte. —

Die Mutter war aus dem Geschlechte der von Bülow, dem Vater eine rasche Gefährtin auf dem unruhigen Wege der ersten Kriegsjahre, eine sorgliche Hausfrau in dem häuslichen Kreise, die viel zu wehren hatte den wilden Knaben.

Homer nennt seine Helden nur nach dem Namen der Väter, Achilleus, der Peleïde, Agamemnon, Atreus Enkel, der Telamonier Ajax; im griechischen Leben hatte die Liebe noch nicht ihre Bedeutung, die Frauen nicht ihre Würde gefunden. Erst im germanischen Leben ging dieser Stern auf; in dem Liede der Nibelungen heißt Siegfried immer das Sigelindenkind, nach seiner Mutter Sigelinde, und so die andern Helden. — In diesem Sinne durfte die Mutter unseres Helden nicht ungenannt bleiben. —

Der führte gewiß ein betrübtes Leben, der in seinen alten Tagen nicht seiner Jugend mit Freuden gedenkt und der frohen Spiele der Kindheit. In strenger Winterzeit rufen wir gern den Schmuck des Frühlings zurück, und so wird immer, erzählen wir von den Großthaten eines Helden, nach seiner Jugend gefragt, und gern hört ein jeder, wie in dem Knaben schon vorbedeutungsvolle Zeichen erschienen, das große Schicksal, das er einst erfassen werde, ankündigend. —

Nicht immer kann diesem Wunsche genügt werden; denn selten haben die Zeugen und Zeitgenossen großer Männer, fortgerissen im Wirbel drängender Begebenheiten, so viel Besinnung und Ruhe gewonnen, um aus einer stürmenden Meerfahrt zurückzufragen nach der Heimath und dem ersten Treiben des Quelles, der, zum Strome angeschwollen, nun seine Wogen auf hoher See treibt. Von der Jugendgeschichte alter Helden gibt es wenig zuverlässige Nachricht, um den Wunsch darnach nicht unbefriedigt zu lassen, hat die Dichtung gesorgt mit Mähren und Sagen. So erzählt eine „köstliche Historie" wie Karl, den die spätern Geschlechter den großen Kaiser nannten, unter günstigem Zuspruch der Sterne in heimlicher Liebe gezeugt, auf der Reißmühle bei Weihenstephan geboren und als ein Müllerknabe ohne Zucht aufgewachsen; wie er damals, in seinem achten Jahre, unter den Dorfbuben als Richter und Oberster einen seiner Gesellen beim Spiel als Dieb eines Pferdezaumes auf offener Straße an einen Baum gehenkt, wie er dann leichtsinnig mit den andern Knaben einem vorüberspringenden weißen Hasen nachgeeilt und der arme unschuldige Dieb am Baume verschieden, Karl aber sich klüglich zu Pál in die

Dienste eines Ritters begeben, von da zu Hofe gekommen, von dem Vater erkannt und zu Ehren angenommen worden sei; wie er der Brüder Neid mit Huld und der Welt Hoffnungen mit Thaten belohnt habe. —

Von Kaiser Rudolph's Gefahren, die er noch als der junge Graf von Habsburg bestanden, melden die Chroniken viel. Im Theuerdank, einem altdeutschen Gesange mit schönen Bildern, hören wir, was dem ritterlichen Kaiser Max begegnet ist in seiner Jugend. Thomas Kantzov erzählt uns die Geschichte des abentheuerlichen Herzogs Bugslav von Pommern, der, als Kind von seiner Mutter verwahrlos't, von einem Bauersmanne, Hans Lange von Rügenwalde, groß gezogen ward.

Von dem Feldmarschall erzählen die Fischer am Ostseeufer der Insel Rügen, daß ihre Väter ihn wohlgekannt, da sie noch Buben gewesen und mit dem wilden Junker und einem ältern Bruder Ulrich, die der Vater von Rostock nach der Insel zu seinem Schwiegersohne, dem Herrn von Krackwitz, unter strenge Aufsicht gegeben, so manchen Streich ausgeführt. Da sei der Junker Lebrecht immer voran gewesen; was kein anderer gewagt, hab' er unternommen, und alle hätten ihm gehorchen müssen, weil keiner so großes Herz gehabt. Ihm sei kein Baum zu hoch gewesen, er habe ihn erstiegen; in die Schluchten der Kreidefelsen, wo heutiges Tages es angeschlagen ist, daß niemand hier den Hals brechen darf, kletterte der junge Wagehals hinab zu der Brandung des Meeres ohne Schwindel. Beim Sturme rief er seine Gesellen in den Nachen und schlug mit dem Ruder gegen die empörten Wellen, als wollt' er sie schweigen heißen. — So erzählen die Leute auf Rügen, wo es sich entschied, welches Feld des Ruhmes unser Held betreten sollte. Hätt' er die See gewählt zu seiner Bahn, er würde neben Nelson genannt werden, wie jetzt neben Wellington.

Es war im dritten Jahre des siebenjährigen Krieges, da der Junker Blücher, dem die Knabenspiele nicht mehr genügten, nach ernsterer Arbeit begierig, heimlich das Haus der Verwandten verließ. Schwedische Husaren standen in der Nähe, die beiden Junker baten einen Rittmeister des jetzigen Regimentes Mörner, sie anzuneh-

men: vergebens war ihr Schwager ihnen nachgereist, sie blieben bei den schwedischen Husaren, die in den folgenden Jahren leichte Streifzüge in die Ukermark unternahmen. —

Einst lag der Junker Blücher mit zwölf Husaren auf der Feldwacht bei Sucow an der Uker, er war mit weniger Mannschaft vorgeritten auf Kundschaft, — da fielen aus dem Walde preußische Husaren vom schwarzen Regiment, die Schweden wichen, Blücher's Pferd stürzte von einer Kugel getroffen, der Husar, Martin Krausse, nahm ihn vor sich auf sein Pferd und brachte ihn wohlbehalten dem preußischen Obersten von Belling. Diesem gefiel der schwedische Junker, der, auch als Gefangener, den freien Muth der Rede sich erhalten hatte; er bot ihm preußischen Dienst an, Blücher erinnerte, daß er zu den schwedischen Fahnen geschworen und das Unglück der Gefangenschaft diesen Schwur nicht löse; aber sein Ehrenwort gab er, nicht unausgewechselt zu den Schweden zurückzugehen. So war ein Jahr vergangen, während Blücher bei dem Obersten Belling blieb. In jener Gegend des Kriegsfeldes war es ruhiger, als in Sachsen, Schlesien und Hinterpommern, wo überall der Unstern über Friedrichs siegreichem Schwerte aufzugehen schien; Dresden, Colberg, Schweidnitz fielen in die Hände der Feinde.

Die Schweden unternahmen nichts Großes, nur auf Streifzügen trafen sie vor wie nach, mit den Preußen zusammen. Einen schwedischen Lieutenant brachten die preußischen Husaren ihrem Obersten, der früher im preußischen Dienste gestanden und als Ueberläufer den Tod verwirkt hatte. Der schwedische General verwendete sich für ihn, Belling bot an, diesen auszuliefern, wenn dagegen dem Junker Blücher der Abschied ertheilt würde; dies geschah, Blücher schwur nun zu den preußischen Fahnen, gerade zu der Zeit, wo die Feinde des Helden seines Jahrhunderts in Wien und Petersburg voreiliges Siegesgeschrei erhoben.

Mit dem Eintritte in das preußische Heer war für Blücher ein weiteres Feld kriegerischer Thätigkeit eröffnet, als er es unter den Schweden würde gefunden haben, wo er zurückgedrängt worden wäre als Ausländer. Auch in

Rostock durft' er nicht bleiben oder im mecklenburgischen Dienst, wenn er der Feldmarschall werden wollte, der ein siegreiches deutsches Heer nach Paris führte; nach Preußen mußte er ziehen, dem Staate, der in Deutschland die Schutzherrschaft der Wissenschaft und Kunst gegen päpstischen Glaubenszwang und nordische Barbarei übernehmen, das Panier der Freiheit gegen Adelherrschaft und Leibeigenschaft erheben und das Schwert einst führen sollte zur Erlösung des Vaterlandes aus der Schmach fremder Knechtschaft. —

Blücher ward in der gewöhnlichen Ordnung der Dienstfolge ältester Stabsrittmeister im Regimente des Obersten Belling, der sich fortwährend als väterlicher Freund seiner annahm. Belling hatte in jenem Feldzuge nach Polen, — wo Friedrich die unwürdigen Fesseln löste, in denen das von den deutschen Rittern an der Weichsel gegründete Deutschland an das slavische Leben gebunden war, — des Königs Ungnade sich zugezogen, sein Regiment ward dem Obersten von Lossow übergeben, in welchem Blücher den Freund nicht wiederfand, den er in Belling verlor.

Empfindlich ward Blücher dadurch gekränkt, daß die Schwadron, zu deren Führung er nach dem Dienstalter das nächste Recht hatte, einem jüngern Rittmeister von Jägerfeld übergeben ward. Der Oberst nahm keine Beschwerde dagegen an, Blücher wendete sich nun an den König selbst, der den Vorschlag des Obersten Lossow schon bestätigt hatte. „Der von Jägerfeld, — schrieb Blücher dem Könige, — der kein anderes Verdienst hat, als Sohn des Markgrafen von Schwedt zu seyn, ist mir vorgezogen, ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied."

Verkennen wir hierin den festen Sinn Blücher's nicht, er hatte als Junker sich gerühmt, gegen den großen Friedrich gefochten zu haben, darum wagte er nun, unter seinen Fahnen dienend, ihn bescheiden an das Rechte zu erinnern, und zu welcher Zeit wagte er es, und gegen welch einen König? In einer Zeit, wo Willkühr die Gesetze schrieb, gegen die in den bürgerlichen Verhältnissen kaum ein Bedenken laut werden durfte, im Kriegsdienst schon der Zweifel an ihre Unfehlbarkeit als Verbrechen

galt, in dieser Zeit schrieb der Rittmeister Blücher jene Zeilen dem Könige, der bei aller Größe, die ihn an die Spitze seines Zeitalters stellte, von menschlicher Leidenschaft nicht frei war, und dieser um so freieren Zügel ließ, da er in zagen Umgebungen keine Beschränkung fand. — Der König schrieb dem Obersten des Regimentes: „Der Rittmeister von Blücher ist seiner Dienste entlassen, et kann sich zum Teufel scheren." Verborgen lagen dem so scharfen Auge des Königes die zukünftigen Loose seines Staats, wie viel mehr die des einzelnen Mannes; der von ihm unbillig entlassene Rittmeister ward im zweiten Geschlecht nach ihm Feldmarschall des Rettungsheeres. Nicht kindischer Trotz, noch die für sich allein besorgte Eitelkeit war die Veranlassung, daß Blücher dem Könige schrieb; die Verletzung des Rechts, die ihn traf, traf zugleich die andern mit, hätte er sich hier allein bedenken wollen, so lag die Rücksicht ihm weit näher, sich jenem Unrecht zu fügen, da die ihm verlobte Braut schon die Hochzeitfeier bereitete und er für ein neugegründetes Hauswesen zu sorgen hatte.

Blücher gab mit dem königlichen Dienste nicht, wie die Freunde gefürchtet, die Braut zugleich auf, er hielt fröhliche Hochzeit bei seinem Schwiegervater, dem sächsischen Obersten von Mehling, der auf seinen Gütern in Polen lebte. Von diesem nahm er ein Landgut in Pacht und trieb fleißig den Landbau.

Er blieb bei dem ihm befreundeten Erze, bei dem Eisen: das Schwert ruhte in der Scheide, die blanke Pflugschar lernte er führen, eine bessere Schule für seine künftigen Meisterjahre, als wenn er irgendwo in einer Schreibstube sein Unterkommen gesucht hätte; die Herren von der Feder wurden nie seine Freunde, so wenig, als er ihr Vertrauter.

Als thätiger Landwirth gewann er bald so viel, um sich ein eignes Gut in Pommern zu kaufen; ihm war nicht beschieden, mühelos auf ererbter Scholle zu sitzen, erworben war in Anstrengung, was er besaß, auch war es der Adelsbrief seiner Urahnen nicht, der in zum Edelmann machte, sich selbst hat er diesen Brief mit fester Faust,

unverlöschlich mit dem Schwerte geschrieben, die Ahnenprobe hat er nicht vor Hofschranzen, er hat sie auf dem Schlachtfelde bestanden; nicht unter des dürren Stammbaumes laublosen Aesten durfte er den traurigen Schatten eines erborgten Ruhmes suchen, denn ihm hat die heimgeführte Victoria den ewiggrünen Lorbeer um die Schläfe gewunden. —

Mit dem Pfluge lernte Blücher auch den Bauer kennen und mit ihm umgehen. Er war oft in freundlichem Gespräche mit den Landleuten durch die Saatfelder gegangen; er wußte sie auf dem Schlachtfelde nachbarlich und zutraulich zu grüßen mit einem „helf Gott" und wußte ihnen zu danken nach ihrer Landessitte; — so gewann er das Vertrauen des Heeres, wodurch ihm so mancher Sieg gelungen ist. —

In jedem Kreise der Landschaften des preußischen Reichs ward, wie es noch jetzt der Fall ist, wo jedoch die freie Wahl der Landschaft eingeschränkter ist, ein Landrath gewählt, dem in Beziehung auf Verwaltung und Polizei von der Regierung die Aufsicht im Kreise anvertraut ist; im Verlauf der Zeit hat sich das Verhältniß dieses Amtes umgeändert, da sie vorher in unmittelbarer Beziehung zu den Landständen standen, die aus ihrer Mitte den Würdigsten dazu bestimmten. Die pommersche Landschaft hatte unsern Blücher gewählt zu ihrem Landschaftsrathe, und sie wußte wohl, daß sie an ihm einen treuen Vertreter der Ordnung haben würde.

Funfzehn Jahre hatte Blücher auf dem Lande gewirthschaftet: Friedrich der Große hatte sein müdes Haupt zur Ruhe gelegt, Friedrich Wilhelm der Zweite, der ihm folgte, besuchte die Landschaften seines Reichs, um Heerschau über die hier versammelten Kriegsschaaren zu halten.

Der Landrath Blücher ließ sein Soldatenherz nicht Ruhe, wenn er die Trommeln wirbeln und die Trompeten schmettern hörte, er zäumte sein Roß, legte die Decke, den blanken Sattel auf und das reiche Husarengeschirr, und ritt so wild und doch gewandt, wie kein anderer, über die Heide.

„Wer ist, — fragte der König bei der Heerschau in Pommern, — da drüben der beherzte Reiter, der könnte uns was aufgeben, er ist vom Civil?“ Der Reiter ward gerufen: es war der Landrath Blücher, der verabschiedete Rittmeister, der sehr bereit war, dem Wunsche des Königes zu genügen und in das Heer zurückzutreten, da dieser ihm freundlich Genugthuung für die erlittene Zurücksetzung versprach.

In dasselbe Regiment, aus dem er früher ausscheiden mußte, trat er nach seiner eigenen Wahl wieder ein, und zwar als Major vor dem Major von Jägerfeld, der einst ihn verdrängt hatte.

Selten hat die Geschichte uns ein so schlagendes Beispiel gegeben, wie wenig ihr großer Riesengang an die Erscheinung einzelner ausgezeichneter Männer, deren Arbeit nicht zugleich die Arbeit des Zeitalters war und so von den kommenden Geschlechtern aufgenommen und fortgeführt ward, gebunden ist, als sie es bei Friedrichs Tode that. Zwar zitterte in der Grenze seines Staates die Bewegung, die er durch einen kühnen Wurf in der trägen Wasserfläche erregt hatte, noch fort; aber die Kreise, die zunächst um ihn in schäumender Brandung aufschlugen, ferner und immer ferner gezogen, verloren sie die Kraft. Gewaltigere Schläge waren im nachbarlichen Frankreich geschehen, von da schlugen empörte Wellen herrüber in die mattherzige deutsche Fluth.

Die französische Revolution bewegte das europäische Staatengebäude des Festlandes, daß die morsche Grundfeste zitterte. Um die Ursachen so großer Begebenheit sind die Diplomaten und historischen Pfennigkrämer nie verlegen gewesen: bald war es die Verruchtheit der Pariser, bald die Sünden des Versailler Hofes, bald die amerikanische Zeitung, bald Rousseau und Voltaire, bald das Papiergeld oder Orleans. Andere haben es noch geheimer gesucht und mit bewaffnetem Auge nachspüren wollen in jedem heimlichen Gemache; die hoffen, den rechten Aufschluß noch erwarten zu dürfen, wenn nur erst diese und jene Marquise ihre Memoiren geschrieben haben, oder so manche geheime Note des Cabinets verlauten wird. Sie meinen: ein Regiment Schweizer mehr, und es wäre nicht

so weit gekommen, nur an dem einen Tage wohlfeileres Brod und es wäre die Bastille nicht gestürmt worden.

Doch nicht wie zu unserer Zeit die Revolution dem und jenem erscheint, kommt hier in Betracht, wo wir dem unbekümmerten Kriegsmanne folgen wollen zum Feldzuge an dem Rheine; unerwähnt will ich aber nicht lassen, wie zu jener Zeit die Bewegung Frankreichs aufgenommen wurde in Berlin, dem lebendigsten Mittelpunkte des Staats und des Hofes, dem Blücher angehörte.

Von dem ausgewanderten und vertriebenen französischen Adel hatten viele in Berlin, wo sie eine Colonie ihrer Landsleute, freilich nur gemeines Volk, das blos um des Glaubens Willen das Land verlassen hatte, wußten, Zuflucht gesucht. Bei Hofe waren sie gut aufgenommen; die Sache des Königes und der Aristokraten Frankreichs machten sie zur Sache aller europäischen Höfe, zumal derer, die auf französischem Fuße lebten, durch Maitressen, Günstlinge und Beichtväter ihre Befehle ausfertigen ließen. Friedrich Wilhelm II. war kräftig genug, um die Furcht, die andere Fürsten befiel, bei den demagogischen Umtrieben, die von Frankreich ausgingen, zuerst zu überwinden; öffentliche Erklärungen sprachen unverholen die Verachtung aus, die der Berliner Hof den Grundsätzen der Republikaner entgegensetzte, und drohten den Ernst an, mit dem man sie in die gehörigen Schranken zurückzuweisen gesonnen sei.

Auf das Heer Friedrichs des Großen, auf die Schlacht bei Roßbach ward verwiesen, und wirklich fehlte es dem Heere nicht an Kriegslust und tapfern Sinne, auch unter den höhern Führern zeigte sich manches Talent. Der Witz Kästner's auf die Franzosen: —

„Da kommen sie im hohen Wolkenzuge
Und donnern auf die Deutschen los,
Der Deutsche schießt sie nun im Fluge,
Wie er sie sonst im Laufen schoß!" —

Dieser Witz fand im preußischen Heere gute Aufnahme, aber zur Ausführung ist es nicht gekommen gegen die Luftschiffer, die für diesmal ihrer Windbeutelei das rechte

Element angewiesen hatten, und von oben herab der schwerfälligen Aufgeblasenheit ihrer Gegner spotteten. —

Das Cabinet sah nur die kleinen Ursachen der großen Bewegung und auch die Pilnitzer Versammlung bedachte nicht, daß das Große in der Geschichte nur vom Großen geboren wird; nur dann fällt durch den leichten Windstoß das von Außen vielleicht mit hellen Farben übertünchte Gemäuer, wenn der Grund schon seit Jahrhunderten sank, und die alten Fugen längst getrennt waren.

Man redete bei Hofe von dem ungezogenen Pöbel und den Fischweibern der Halle, und wie es nur eines Spaziergangs nach Paris bedürfe; davon aber, daß in Frankreich durch geheimen Befehl zu jeder Stunde der Bürger in die Bastille geworfen werden konnte ohne Richterspruch, daß beliebige Steuerbefehle einem Jeden das Eigenthum abforderten, daß der übermüthige Adel die Bauern zur Nachtwache zwang an den Dorfpfützen, um die Frösche auf das Maul zu schlagen, die den gnädigen Herrn im Schlafe beunruhigten, von dem Ringen des Volkes nach Sicherheit der Person und Freiheit des Eigenthumes kam in den Pilnitzer Tractaten kein Artikel vor.

Nicht unbekannt war es dem Hofe geblieben, daß in Berlin gegen diese Ansicht eine Partei sich gebildet hatte, die aus aller Verworfenheit, die die französische Revolution bald begleitete, das heilige Gericht der Geschichte erkannten. Nicht die Jugend etwa, die eben von den hohen Schulen zurückkam, maßte sich, vom Schwindel des Gefühles fortgerissen, eine Entscheidung und Leitung der Welthändel an, in Halle und Frankfurt ließ die Roheit des Lebens Wenige zur Besinnung kommen, und die gerechte Klage in unserer Zeit, daß die akademische Jugend zu wenig sich der Geschichte und Politik mit rechtem Ernste befleißige, traf jene Zeit noch weit mehr.

Unter den angehenden Staatsbeamten aber, unter den jungen Aerzten, die von Straßburg zurückkamen, gab es eine Partei, die die lautesten Lobredner der neuen Lehre Frankreichs war. Die Regierung sah sich genöthigt, strenge Befehle gegen geheime Verbindungen zu geben, an der Jesuitenriecherei hatten feine Nasen sich geübt, um

auch die Witterung der Jacobiner leicht zu erkennen, jedes freie Wort wurde belauscht, Schelmenfabrikanten verhörten rechtliche Männer zu Hochverräthern, die Schreibstuben wurden erbrochen, das Heiligthum des Siegels nicht geschont; Zerboni, der jetzige Oberpräsident in Posen, mußte mit andern ohne Rechtsspruch nach Spandau und Magdeburg wandern. —

Preußen, verbunden mit Oesterreich, ließ unter der Anführung des Herzogs von Braunschweig sein Heer nach Frankreich aufbrechen, am 19ten August 1792 ward die Grenze überschritten.

II.

Der Feldzug 1793 und 1794. Die Heimkehr.

Wir verlassen das allgemeinere Getümmel des Krieges und suchen unsern Helden auf. Als gemeinsame That stehen diese Feldzüge in der Geschichte der Deutschen nicht erheblich da, darum mag man noch eher bei der Ritterthat eines tapfern Husarenobersten verweilen und bei einzelnen Abentheuern.

Einen eigenen Reiz erhalten die Feldzüge Blücher's am Rheine dadurch, daß er selbst uns einen Bericht jener Tage hinterlassen hat, er ist ein so werthes Vermächtniß, daß ihm hier, wo wir unsern Helden durch die Schule des Krieges hindurchbegleiten wollen, eine Stelle, wenn auch nur im Auszuge, um so weniger versagt werden darf, da er in den spätern Feldzügen uns mit Thaten, nicht aber mit schriftlicher Mittheilung über dieselben beschenkt hat. —

Diese Vorrede ist von Blücher's Hand niedergeschrieben:

„Während des Laufes der beiden Feldzüge von 1793 und 1794 habe ich manche Relations, Zeitungsberichte und Aufsätze gelesen, wovon ein großer Theil mit Prahlerei, Unwahrheit und solchem Unsinne angefüllt war, daß ich mich entschloß, wenn ich den Krieg glücklich en-

digte, dasjenige, was in meinem Beiseyn und unter meiner eignen Führung geschähe, zu Papier zu bringen, zu welchem Ende ich während der Campagnen verschiedene Bruchstücke gesammelt habe. Hierdurch und durch mein gutes Gedächtniß will ich bei jetziger Muße ein Ganzes zu formiren suchen. Schriftstellerarbeiten werde ich nicht liefern; mein ganzer Zweck geht dahin, für meine Freunde und vorzüglich für mein schätzbares Regiment diese Nachrichten in der Ordnung, wie die Begebenheiten auf einander folgten, niederzuschreiben."

„Es mag dazu dienen, daß das Corps Officiere das rastlose Bestreben seiner Vorgänger, ihre Pflicht zu erfüllen, erkenne, und die jungen Officiere dadurch angefeuert werden, bei einer entstehenden Campagne von gleichem Eifer beseelt zu seyn. Ich füge noch den aufrichtigen Wunsch hinzu, daß dieses vortreffliche Regiment stets die großen Exempel seines ersten Stifters vor Augen behalte und immer eingedenk sei, welchen rühmlichen Namen es sich unter seiner Führung erworben und bis auf diese Stunde erhalten hat."

Münster 1796.

v. Blücher.

Blücher's Tagebuch der Jahre 1793 und 1794.

Mit großer Genauigkeit erzählt er darin die Züge, denen er Tag für Tag beiwohnte, von dem Tage des Ausmarsches aus Berlin, wo das alte Belling'sche Husarenregiment, unter der unmittelbaren Führung des Generalmajors Grafen von der Golz, vom 18ten December 1792 bis zum 11ten Januar 1793 verweilte.

Die preußischen Reiterregimenter waren damals ein jedes in zwei Bataillons getheilt, das erste Bataillon des Golz'schen Regimentes führte von Golz selbst über Magdeburg, Wolfenbüttel, Hildesheim gerade nach Wesel, das zweite führte der Oberst von Oehrmann durch Sachsen über Leipzig nach Frankfurt zu dem Heere des regierenden Herzogs von Braunschweig. Blücher zog mit dem

ersten Bataillon nach preußisch Geldern, wo eine Abtheilung Preußen unter dem Herzog Friedrich von Braunschweig, die Kaiserlichen unter dem General la Tour standen. Der Feind wurde aus seinen Verschanzungen bei Schwalmen am 2ten März geschlagen; die Absicht war, den Feind aus Ruremonde zu treiben.

„Nachdem der Feind bis Ruremonde verfolgt worden," so erzählte Blücher, „machte das Corps Halt. Ich für meinen Theil wohnte der Action nicht bei, weil ich die Avantgarde von der Colonne des Herzogs machte, ritt aber doch nach Schwalmen, um mich mit meinem Chef, dem Generalmajor von Golz zu besprechen. Beim Zurückreiten versuchte ich, von dem Lieutenant von Schulenburg begleitet, auf der linken Seite gegen Ruremonde, so weit wie möglich vorzukommen, um gewiß zu seyn, wie weit die Oesterreicher gegen die Stadt avancirt wären. Ich konnte den Angriff der Kaiserlichen deutlich sehen. Die Franzosen wurden nach Ruremonde zurückgetrieben, und gegen Abend geschahen acht Kanonenschüsse von den Wällen, nun war ich überzeugt, daß der Feind gänzlich bis in die Stadt vertrieben war. Dies zeigte ich dem Herzoge Friedrich von Braunschweig an mit dem Bemerken: wie ich glaubte, daß der Feind in der Nacht Ruremonde verlassen würde. Seine Durchlaucht erwiederten mir: Sie vermutheten eine hartnäckige Vertheidigung. Ich nahm sogleich einen Unterofficier mit zwei Mann, den schickte ich noch vor Tagesanbruch gegen Ruremonde mit dem ausdrücklichen Befehle, die Schwalme, wo es möglich sei, zu passiren, sich an die Stadt heranzuschleichen und mir gewisse Nachricht zu bringen, ob der Ort vom Feinde besetzt oder verlassen sei. Mit Tagesanbruch rückte ich mit meiner Escadron und 100 Schützen bis an die Schwalme; der abgesandte Unterofficier kam zurück mit der Nachricht, daß der Feind Ruremonde geräumt habe. Der Herzog wollte diesem Rapporte nicht trauen. Ich nahm eine Ordonnanz, ritt selbst durch die Schwalme gerade nach Ruremonde, traf den General la Tour gerade beim Einmarsch." —

So hatte Blücher es vorhergesehen. Die Kaiserlichen folgten über die Maas den zurückziehenden Franzosen, der Herzog von Braunschweig zog in die Gegend von

Venlo und blieb auf dem rechten Maasufer. Blücher lag im Posthause zu Tegeln, wo es am Abende manchen lustigen Scherz gab in Erinnerung an den Ort gleiches Namens bei Berlin, wo zu der Zeit, als Nicolai und Biester eben die Aufklärung besorgten, so wilde Gespenster spukten, daß Göthe in seinem Faust dem Procktophantasmisten auf dem Blocksberge sagen läßt:

„Ihr seid noch immer da! nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel,
Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel."

Blücher wurde in der Nacht geweckt, er hörte, daß ein österreichischer Officier Postpferde forderte, aber nicht in seine Stube treten wollte, weil er ihn zu stören fürchtete.

„Ich rief dem Obersten aus der Thür entgegen, er möchte man hereinkommen. Dieser Besuch war mir außerordentlich angenehm, da ich Bekanntschaft mit einem Manne machte, von dem ich so viel Rühmliches gehört und in der Folge erfahren, daß er es nur zu gewiß verdient, von jedem Deutschen geschätzt zu werden. Es war der jetzige, verehrungswürdige General von Mack. Er ging zum Herzog Friedrich von Braunschweig, wir unterhielten uns sehr freundschaftlich, und er gestand mir, daß die Ankunft des preußischen Corps an der Maas für das gemeine Beste erwünscht sei."

Bald darauf, am 9ten März, brach das Heer nach Holland auf, wo rechts von den Preußen die Holländer unter dem Prinzen von Darmstadt standen. Dumouriez wagte nun vor's Erste nicht, nach Holland hereinzugehen.

Der Dienst der Husaren, die Blücher führte, wurde sehr in Anspruch genommen, da sie bei dem Armeecorps die einzigen waren. Dies eben war Blüchern erwünscht, „um die jungen Officiere mit ihrem Handwerk bekannt zu machen."

Wo ein feindlicher Haufen sich zeigte, führte er seine Husaren darauf los; sie sollten lernen, gegen Reiter

und Fußvolk mit gleicher Entschlossenheit zu fechten; auch das schwere Geschütz wurde nicht vermieden.

„Den 26sten März ging ich mit 50 Pferden in der Nacht in die Gegend von Poppel, um den feindlichen Patrouillen aufzulauern; es erschien nichts vom Feinde. Mit Anbruch des Tages attaquirte ich das Dorf, es war stark mit Infanterie besetzt, rechts neben dem Dorfe lag eine Batterie, von der ich elf Kartätschenschüsse erhielt. Meine Husaren wollten auf die ersten Schüsse zurückweichen, ich nahm mir fest vor, unsere Leute gleich Anfangs mit der wenigen Gefahr des Artilleriefeuers bekannt zu machen, wenn die Kavallerie nicht in einem engen Raume eingeschlossen ist, und ging Schritt vor Schritt zurück, wir verloren einen Mann, zwei Pferde wurden verwundet.“

Breda kapitulirte, der Herzog Friedrich führte das Heer näher nach Antwerpen heran, wo der General Marassé den Befehl führte; er übergab die Festung und zog ab nach Frankreich.

Da jetzt der Herzog den Befehl niederlegte, trat der General von der Infanterie, von Knobelsdorf, an seine Stelle. Im April wurde nach dem französischen Flandern aufgebrochen, der Oberst Blücher erhielt Befehl, sein Quartier in Hemm zu nehmen. Er fand es vom Feinde besetzt, vertrieb ihn von da und drang bis Fleurs bei Ryssel (Lille) vor.

„Nun kam die französische Kavallerie aus dem St. Magdalenenlager mir plötzlich auf den Hals und ich wurde gewahr, daß ich zu weit gegangen. Ich wollte meinen Rückzug machen, die feindliche Infanterie aber war bemüht, mich von der Straße abzuschneiden, ich entschloß mich also, selbige, bevor mich die feindliche Kavallerie erreichen konnte, anzugreifen. Dieses geschah mit gutem Erfolge, wir drangen in die Infanterie ein und hieben sie grausam zusammen; nun wurde ich von einer überlegenen Kavallerie angegriffen und uns blieb nichts übrig, als die Zuversicht, gut beritten zu seyn. Während uns der Feind verfolgte, kam ein französischer Offizier mir gerade auf den Hals, ich kehrte um und ritt

ihm gerade entgegen; es fing schon an, finster zu werden, wie wir beide handgemein wurden. Er bezahlte die Kühnheit mit seinem Leben und sein Pferd steht noch heute in meinem Stalle."

Bald darauf rückte das Armeecorps nach St. Amand vor und schloß sich an den rechten Flügel des Heeres an, das Prinz Coburg befehligte. Die Engländer unter dem Herzog von York zogen bis nach Dornik (Tournay) vor.

Gemeinschaftlich mit den Oesterreichern bestanden die Preußen ein Gefecht im Vicogner Walde am ersten Mai, auch die folgenden Tage griff der französische General die Stellung der Preußen bei St. Amand öfter an, um dadurch Condé und Valenciennes wieder zu entsetzen. Die Feinde hatten Verschanzungen aufgeworfen, von wo aus sie das Lager der Verbündeten heftig beschossen; vergeblich hatten die Oesterreicher und Preußen es versucht, diese Schanzen zu gewinnen. Der Herzog von York, über das Mißlingen der Angriffe, bei denen er mit den andern Oberfeldherren gegenwärtig war, unwillig, ließ aus dem Maulder Lager sein Regiment rufen und befahl diesem den Sturm.

„Verschiedene Generals und ich selbst machten Seiner königlichen Hoheit bemerklich, wie die Lage der Umstände seine Versuche fruchtlos machen würde; dieselben behaupteten aber, daß die englischen Truppen die Schanzen en fronte angreifen und erobern würden. Die Engländer kamen an, und ich muß sagen, daß ich nie schöneres Militär gesehen habe. Der Herzog ertheilte ihnen den Befehl zum Angriff, sie avancirten mit vieler Entschlossenheit; ein Kapitän von der englischen Artillerie zeichnete sich hier vorzüglich aus. Er fuhr mit sechs Feldstücken auf der linken Flanke der Infanterie hinauf, schoß unaufhörlich auf eine Entfernung von 100 Schritten vor die Fronte der Infanterie und sicherte so ihren Aufmarsch, bis sie mit kleinem Gewehr feuerten. Die Engländer thaten alles mögliche, mußten aber halten, wo die zwei ersten Bataillons auch nicht weiter vorgekommt hatten, und gingen wieder zurück; einige 70 Mann blieben auf dem Fleck; es waren schlechte Anstalten und niemand wußte, wie die große Anzahl der Verwundeten fortgeschafft werden

sollte. Dieser Anblick rührte mich aufs äußerste, ich schickte sogleich alles, was ich bei mir hatte, ab, um aus dem Lager unsere Fouragewagen zu holen. Zur Fortbringung der Officiers ließ ich meinen eignen Wagen kommen."

Endlich waren es doch noch die Preußen, die die feindliche Verschanzung in der Nacht mit 300 Freiwilligen nahmen. Die Festung Condé wurde übergeben, die Franzosen bei Famars geschlagen, der rechte Flügel der Preußen ging gegen Hasnon bis auf die Straße nach Marchiennes.

Blücher hatte schon öfter zu kleinen Unternehmungen gegen den Feind eine Abtheilung Fußvolk und auch Geschütz erhalten, die Umsicht, mit der er die verschiedenen Waffen zu vertheilen wußte, zeichnete ihn vor allen Officieren der Reiterei aus. Der Feind war nach Douay zurückgegangen, hielt aber das Kloster Anchin noch besetzt; er sollte daraus vertrieben werden.

„Der commandirende General übertrug mir, des Nachmittags das Kloster anzugreifen, und wo möglich den Feind zu vertreiben. Ich hatte hierzu zwei Jägercompagnieen, die Grenadierbataillons von Kalkstein und von Köthen und vier sechspfündige Kanonen. Es führte ein einziger schmaler Weg zu genanntem Kloster. So bald ich nahe genug war, ließ ich die Jäger über den Kanal gehen, um meine linke Flanke zu sichern und avancirte mit dem Geschütz auf dem geraden Wege. Der Feind verließ das Kloster, ich besetzte es. Nun erhielt ich Befehl, das Dorf Becquencour mit den Jägern zu besetzen, die Grenadiere aber in das Lager zurückzuschicken. Ich machte meinen Rapport und sagte: wie ich's für nothwendig hielte, daß das Kloster mit einem Grenadierbataillon besetzt bliebe, alsdann sei es möglich, die Jäger bis Becquencour zu poussiren, im Gegentheil aber müßten die Jäger im Kloster verbleiben, weil sie in Becquencour von allen Seiten umgangen werden konnten. Der commandirende General befahl das letztere und ich mußte die Grenadiere zurückschicken. Ich muß sagen, daß ich für meine Jäger alles fürchtete und dieserhalb zog ich eine Infanteriechaine, den Kanal vor sich habend,

vom rechten Flügel des Lagers bis an das Kloster. Dem Major von Bölzig trug ich auf, so bald er vom Feinde angegriffen würde, die Scarpe, worüber einige Fußsteige gingen, zu passiren und die Flanke des Lagers möglichst zu vertheidigen; es war schon Nacht, wie ich zurückkam. Der General von Pirch commandirte den rechten Flügel unsers Lagers, ich zeigte ihm an, daß ich für unsern rechten Flügel viele Besorgniß hätte. Dieser verehrungswürdige Mann pflichtete mir bei und postirte noch in der Nacht einen Capitän mit hundert Mann Infanterie auf den rechten Flügel vorwärts, um die Jäger zu unterstützen, wir verabredeten, daß dies alle Abende geschehen sollte. Dem commandirenden General meldete ich die gefährliche Lage des Majors von Bölzig. Den 28sten Mai mit Tagesanbruch wollte der Feind den rechten Flügel überfallen. Die Wachsamkeit des braven Majors von Bölzig vereitelte das Unternehmen; er selbst aber hatte das Unglück, mit zwei Jägern von der Brücke abgeschnitten zu werden und in Gefangenschaft zu gerathen."

Da in späterer Zeit Blücher die Schlachten an der Katzbach und bei Leipzig schlug, nannten ihn die Feinde nur „den Husarengeneral;" — aus diesem einzigen kleinen Berichte erkennen wir schon die Anlage, den Krieg anders anzusehen, als ihn eben nur ein Husar ansieht; Blücher ward in der Kriegsschule, nicht in der Friedensschule, gebildet zum Feldherrn. —

Der Feldmarschall, Prinz Coburg, bezeigte über die Stellung der Preußen seine Zufriedenheit, doch ließ er das Corps aufbrechen in das Lager von Orchies.

Am 4ten Junius versuchte der Feind unter General Custine's unmittelbarer Anführung einen Ueberfall, der aber mißlang: Custine rettete sich durch sein Pferd, ein Oberst der Kavallerie, ein Oberstlieutenant und 13 Officiere wurden gefangen.

„Der gefangene feindliche Oberst Montjout starb während des Verbandes an seinen Wunden; ich schickte auf ein benachbartes Dorf, ließ einen Geistlichen kommen und den Verblichenen beerdigen. Wir Officiere folgten sämmtlich der Leiche; die dortigen französischen Einwoh-

ner waren über unser Betragen sehr verwundert, und noch mehr erstaunten sie, da ich dem Tischler, der den Sarg zu schlecht und zu klein gemacht, eine handgreifliche Behandlung empfinden ließ."

Die Preußen rückten heran bis an das Ufer der Scarpe, es gab beständige Händel, da der Feind am jenseitigen Ufer hielt; Blücher besetzte Willem, zu seiner Seite standen zwei Bataillons Anspacher und drei Compagnien Jäger unter dem Generalmajor von Reitzenstein, sie waren in holländischem Solde. Diese wurden vom Feinde am 9ten Junius angegriffen und geworfen; ihnen zu helfen, eilte Blücher gegen Lannoy vor. — „Der Feind, hierüber bestürzt, glaubte abgeschnitten zu seyn, eilte in größter Confusion zurück und in dem Augenblicke, wo ich von meinem Unternehmen Vortheile einernten konnte, brachte mir der Lieutenant von Kornberg die schriftliche Ordre vom commandirenden General, daß ich mich schlechterdings nicht einlassen sollte, ich mußte also Halt machen und marschirte mißvergnügt zurück." —

Das Schwerste im Kriegsleben und doch das Unerläßlichste ist der Gehorsam: da muß der Befehl, der strenge, gelten, nicht das zarte Gefühl, das gute Gewissen und was noch mehr ist, als solche mattherzige Bedenklichkeit, nicht einmal die bessere Einsicht darf entscheiden gegen den Befehl, wie oft er auch thöricht erscheinen mag; zu den Unbedingten gehört, wer zu Fahne geschworen. Blücher wußte einst zu befehlen im vollen Sinne des Wortes, weil er vorher gelernt hatte, zu gehorchen. —

Die Angriffe, die der Feind auf die Anspacher in Lannoy wiederholte, wurden durch Blücher's Unterstützung fortwährend abgewiesen. Bei Pont a Bouvines drang der Feind an jeden Morgen bis Sainghin vor; um dort die Gegend näher zu kundschaften, ritt der General von Golz gegen Bouvines vor, wo er am 4ten Julius tödtlich verwundet wurde. Der Oberst Blücher erhielt nun den Oberbefehl über sämmtliche Vorposten.

„Von dieser Stunde an," schreibt Blücher, „faßte ich den Vorsatz, den Tod meines braven Generals zu rächen."

„Den 25sten Julius ging ich in der Nacht mit 200 Husaren, einer Schwadron kaiserlicher Kürassier und 600 Mann Infanterie, auch 60 Jägern über die Marque. Ich schickte 300 Mann Infanterie, so bald die Marque passirt war, rechts am Strome hinauf, bis sie mit dem Dorfe Sainghin gleiche Linie hatten, befahl ihnen, sich in dem Gesträuch verdeckt zu halten, bis ich durch Trompeter und Tambour das Zeichen zum Angriffe gäbe, alsdann sie mit gefälltem Bajonet in Sainghin eindringen und den Kirchhof besetzen sollten; 200 Mann Infanterie legte ich links dem Dorfe, am Windmühlenberge im hohen Getreide nieder, mit dem Befehle, auf ein gegebenes Zeichen das Dorf von dieser Seite zu stürmen, die Kavallerie verbarg ich hinter einige Höfe und befahl ihr, das Dorf gleich links zu umgehen. Der kaiserliche Oberst, Graf von Hohenzollern begleitete mich bei diesem Unternehmen, befahl aber seinem Rittmeister, meine Ordres zu befolgen, weil er nur als Zuschauer da wäre; ich selbst ritt nun in unsere Schanze, die erhöht lag und von wo man alles übersehen konnte; ich hatte vier Tambours und vier Trompeter zu mir genommen. Mit Tagesanbruch kam der Feind wie gewöhnlich heranmarschirt, meine Infanterie war zu ungeduldig und feuerte, der Feind machte Halt. Ich gab sogleich den Befehl und nun wurde alles, wie ich befohlen, aufs genaueste ausgeführt. Ich eilte, vorzukommen, um den Feind zu übersehen, stürzte mit dem Pferde, kam aber doch zu rechter Zeit und wunderte mich nicht wenig, wie ich den braven Grafen Hohenzollern mit aufgenommenem Gewehr vor seinen Kürassieren sah. „Blücher!" rief er mir zu, „ich will nicht mit commandiren, aber mit arbeiten." In selbigem Augenblicke wurde ich gewahr, daß meine Husaren die feindliche Kavallerie verfolgten und die Infanterie überflügelten, ich eilte heranzukommen, meine Husaren hieben alles zusammen. Ich sprengte bei einer Windmühle vorbei, eine Kugel fuhr mir vor dem Gesichte vorüber, der Graf Golz wurde gewahr, daß der Dampf aus der Windmühle kam, in der sich ein Franzose versteckt hatte. Wir machten vier Officiere, 95 Gemeine und 40 Pferde gefangen, der Ueberrest wurde niedergehauen und es entkam von der Infanterie kein Mann."

Den Feinden ward Blücher's Name bekannt, bald auch von ihnen gefürchtet: lange hielten sie sich ruhig, bei einem spätern Ausfalle erging es ihnen noch schlimmer. —

Condé und Valenciennes waren gefallen, der Herzog von York zog durch das preußische Lager bei Tournay, es sollte die Wegnahme von Dünkirchen ausgeführt werden.

„Dieses Unternehmen, da es ganz mißglückte, erzeugte die gehäuften Unfälle, die darauf erfolgten, und die den gesammten Heeren der Deutschen in der Folge den Rückzug über den Rhein zur Nothwendigkeit machten, und so waren dann alle kostbaren Eroberungen, worunter ich Valenciennes und Condé mit begreife, von keinem Nutzen.“

Das preußische Corps unter dem General von Knobelsdorf erhielt jetzt Befehl, zum königlichen Heere aufzubrechen; die Hanoveraner und Holländer rückten in das verlassene Lager bei Tournay und übernahmen die Posten, die die Preußen bisher so rühmlich gehalten hatten.

Am 24sten August brachen die Preußen auf, zogen über St. Amand, Mons, nach Namur: Blücher sah die Felder, die er nach 22 Jahren unter günstigerem Zuspruch der Sterne wieder grüßen sollte. Ueber Bastogne und Arlon trafen die Preußen am 11ten September in Alsingen vor Luxemburg ein. Das Lager, wo Rasttag gehalten wurde, lag der Festung im Rücken.

„Der commandirende General übertrug mir, zur Sicherheit des Corps eine Vorpostenkette zu ziehen. Den 12ten, als am Ruhetage, hörten wir bei Anbruch des Tages auf der Vorpostenkette der Oesterreicher viel schießen, es war anderthalb Stunden von mir entfernt; ich ritt sogleich dahin und fand die Kaiserlichen mit dem Feinde beschäftigt, sie wurden sehr gedrängt.“

„Ob nun gleich meine Husaren des Rasttages sehr benöthigt waren, so wollte ich unsern Verbündeten doch zeigen, daß wir zu jeder Zeit bereit wären, ihnen beizustehen. Ich schickte meinen Adjutanten, um aufs eiligste

die Leibschwadron und die von Blücher herbeizuholen. Die Schwadron von Rudorff sollte einen andern Weg einschlagen und rechts durch den Wald zu mir stoßen, jedoch alles so verdeckt wie möglich vorrücken."

„Der Feind schien zurückgehen zu wollen, aber ich ritt mit meinen beiden Ordonnanzen zwischen die kaiserlichen Flanqueurs, und redete ihnen zu, sich mit dem Feinde einzulassen, weil ich fürchtete, der Feind möchte vor Ankunft meiner Schwadronen zurückgehen. Endlich sah ich diese kommen, die Pferde waren sehr abgeritten, weßhalb ich sie hinter einem Dorfe zum Verschnauben aufmarschiren ließ. Nun setzte ich mich vor die Schwadronen, 20 Zerbster Reiter, die ich da fand, mußten die gerade Straße halten, ich formirte einen ordentlichen Angriff auf das feindliche Fußvolk. Die Reiterei, die sich uns entgegenstellte, wurde geworfen, die Infanterie zusammengehauen und niedergeritten. Ein kaiserlicher Officier war mit 50 Mann gefolgt. Der Feind verlor 500 Mann."

„Die Einwohner von Luxemburg sagten: „In sechs Wochen ist hier nichts vorgefallen, die Preußen kommen des Abends an, schlagen die Franzosen und setzen ihren Marsch fort." Der Prinz Coburg schrieb mir einen verbindlichen Brief."

Wie die Holländer bei Tournay, so sahen hier die Oesterreicher nur ungern, daß Blücher von ihnen Abschied nahm; waren auch die verbündeten Feldherrn nicht sogleich Freund mit ihm, so war doch das Kriegsvolk ihm aller Orten gewogen.

Schon am 18ten September führte der General von Knobelsdorf seine Abtheilung durch Grevenmachern, wo die Sauer sich in die Mosel ergießt, nach Osburg bei Trier und am 22sten nach Sellbach, wo er zu dem preußischen Heere des Grafen Kalkreuth stieß.

Blücher erhielt, wie sehr auch seinen Reitern einige Ruhetage zu gönnen gewesen wären, sogleich den Auftrag, voraus nach Neukirch zu gehen und die Vorposten zu beziehen, die bis jetzt der kaiserliche Oberst Szeculi besetzt

hatte; das erste Zusammentreffen mit diesem war nicht sehr freundlich.

„Wie ich bei diesem Partisan ankam, schilderte er mir die große Gefahr, worin ich zu stehen käme; ich antwortete: zeige mir die Vorposten, ich werde die Gefahr erkennen und mich davor zu sichern wissen. Der von Szeculi verließ mich, indem er vorgab, daß er einige nöthige Geschäfte besorgen und gleich zu mir zurückkehren wolle. Es vergingen indessen zwei Stunden, endlich kam sein Adjutant, Graf von Stollberg, und sagte mir: der Oberst würde mich auf der Schmelze erwarten. Unwillig erwiederte ich: des Obersten Schuldigkeit ist's, zu mir, nicht aber die meine, zu ihm zu kommen; ich ritt aber doch dahin und sagte zu Szeculi: der Tag verginge, ich müßte also die Posten übernehmen. Dieser erwiederte: „Laß deinen Adjutanten nur aufschreiben, ich werde ihm alles sagen.“ In der Vermuthung, daß er die Stärke eines jeden Posten angeben wollte, ließ ich solches zu; mit vieler Verwunderung aber hörte ich, wie er anfing, eine Disposition zu dictiren. Nun verging mir die Geduld. Ich sagte: Szeculi! kannst du, wenn wir auf einem Flecke sind, jemals vergessen, daß ich befehle und du gehorchst, so ziehe ich die Pistole und schieße dich vor den Kopf. Szeculi erwiederte: „Du bist ein sehr hitziger Mensch, komm, du wirst die mißliche Lage, in der ich gestanden, erkennen.“ Wie wir beinahe die Vorpostenkette zu Ende waren, kam der General von Knobelsdorf und sagte aufgebracht zu mir: „Herr Oberst, ich denke, ich habe ihnen die Truppen zu commandiren gegeben und nicht dem Szeculi, wo ist die Infanterie?“ Mit Befremden erfuhr ich nun, daß Szeculi über meine Infanterie disponirt hatte. Ehrfurcht vor dem commandirenden General hielt mich in Schranken, ich hatte übrigens nicht nöthig, den von Szeculi zu belehren, der General that es mit Würde und Nachdruck; Szeculi mußte abziehen.“ —

„Niemals habe ich eine Postirung minder gefährlich wie diese gehabt. Szeculi war ein Mann, der mit 150 Pferden herumschwärmen mußte, dann konnte er nützlich werden; wenn er aber ein Corps commandiren sollte, so spannte er die Pferde gleichsam hinter den Wagen, verträumte sich in seiner Größe und verwirrte alles.“

Die sichere Stellung nützte Blücher, um genau die Gegend kennen zu lernen, so konnte er bei dem, durch den beim Heere gegenwärtigen König ertheilten Auftrage, den Feind aus dem Lager von St. Imbert zu vertreiben, den rechten Weg bezeichnen, ihm wurde die Führung der ganzen Artillerie vertraut und der Angriff gelang vollkommen.

Die Franzosen zogen nach der Saarbrücke und Saarlouis zurück hinter feste Schanzen. Die Abtheilung des Heeres unter dem General Knobelsdorf mußte den Feind in Saarbrück sieben Wochen lang beobachten, das Winterwetter war schon sehr fühlbar, wegen des nahen Feindes wollte der General die Zelte nicht aufschlagen lassen, man behalf sich mit Erdhütten, die noch so ungeschickt gebaut wurden, daß sie nicht einmal die schlechten Zelte ersetzten. — Es ward Befehl zum Aufbruch und zum Rückzuge gegeben; am 16ten November Abends wurde das Lager still verlassen. Der Feind folgte am andern Morgen nach, Blücher führte die Nachhut. „Ich erreichte," schreibt er, „die Bließ, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden und ohne daß ein Mann von uns in dessen Hände fiel; denn obgleich ein Officier des Regimentes Kunitzky unbesonnen genug gewesen war, einen jungen Burschen, der die Blutsturzung hatte, liegen zu lassen, so hatte ich doch das Vergnügen, auch diesen noch dem Feinde zu entziehen, indem ich einen Husaren mit meinem Handpferde zurückschickte und ihn darauf holen ließ."

Die Truppen sammelten sich in einem Lager bei Waldmoor, und zogen von hier am 21sten November nach Kaiserslautern zurück: der General von Knobelsdorf verließ das Corps, um bei der Einschließung und Belagerung Landau's den Befehl zu übernehmen. Der Herzog hatte das ganze Heer bei Kaiserslautern zusammengezogen, schon am 29sten November griffen die Franzosen seine Linien an, Blücher hatte die Höhen von Schelotenbach besetzt.

„Den 30sten brach der Tag kaum an, als sich eine der fürchterlichsten Kanonaden erhob, die Franzosen boten ihre letzten Kräfte auf, um den Sieg auf ihre Seite zu

lenken und dadurch den strengen Befehl des Nationalconvents, die Preußen bis über den Rhein zurückzuschlagen, in Erfüllung zu bringen. Ich konnte den ganzen Angriff von den Höhen, wo ich stand, übersehen. Da ich bemerkte, daß die feindliche linke Flügelcolonne von 13,000 Mann, die gleich jenseit des vor mir liegenden Waldes stand, gegen Moorlautern vorzugehen anfing, so faßte ich den Entschluß, es koste, was es wolle, durch den Wald zu dringen, theils um den Feind zu beunruhigen, theils auch ihn zu nöthigen, mit Geschütz auf mich zu feuern, damit der Herzog dadurch erführe, wie nahe ich demselben sei. Ich führte den Entschluß aus, wir drangen durch den Wald und wurden von drei Kanonenschüssen begrüßt."

„Der Herzog rückte mit der ganzen Infanterie vor und der Feind zog zurück; die auf unserer Seite bisher gestandene Colonne des Feindes zog gleichfalls ab. Ich ging mit vier Schwadronen meines Bataillons eiligst durch den Wald und ließ den General von Kosboth bitten, mir zwei Schwadronen des Leibregiments folgen zu lassen. Der würdige General von Kunitzky war mir gleich mit seinem Regimente und den Bataillonsstücken nachgeeilt und ließ den Wald in meinen Flanken vom Feinde reinigen. Mit meinen Husaren folgte ich der zurückziehenden Colonne bis vor Sembach, hier war die feindliche Infanterie die Lauter passirt und hatte ihr Geschütz auf die jenseitigen Höhen gestellt, der Kavallerie war ich aber so nahe, daß sie nicht Zeit gewinnen konnte, über die Lauter zu gehen, und da sie mir an Stärke übrigens sechsmal überlegen war, so setzte sie sich noch diesseits des Flusses und marschirte vier Mann hoch auf. Obgleich ich es wohl berechnen konnte, daß ich bei dieser großen Ueberlegenheit, wenn ich angriff, wohl schwerlich Glück haben würde, so sah ich doch eben so wohl voraus, daß, wenn dieser Fall einträte, der Feind, seiner Gewohnheit nach, in einem unregelmäßigen Haufen hinter mir herstürzen würde; dadurch wurde er dann von seinem Geschütze abgezogen; auf die Leichtigkeit unserer polnischen Pferde konnte ich rechnen, und die Hülfe von den Kürassieren und Husaren, welche ich erwartete, gab mir dann Hoffnung, den Feind zu zwingen. Diese kurze Ueberlegung machte ich vorher und dann entschloß ich mich rasch. Ich setzte mich vor die Schwadron von Rudorff, welche

der Lieutenant von Katzeler führte, und warf mich mit selbiger gerade auf die Kavallerie. Meine Leute hieben mit der größten Entschlossenheit ein, allein die Wand war zu stark, wir wurden überflügelt und mußten zurück. Meine Muthmaßungen trafen ein, der Feind stürzte in einem wilden Schwarme hinter uns her, unsere Pferde entrissen uns aber seiner Gewalt. Mittlerweile waren zwei Schwadronen vom Leibkürassierregiment und eine Schwadron von mir angelangt. Die Leibschwadron des Leibregiments war die erste: da ihr rechter Flügel etwas zurückgedrängt wurde, so warf sich diese treffliche Schwadron mit ihrem linken Flügel gerad in des Feindes Flanke. Diesen Augenblick nutzte ich, ich rief meinen Leuten zu: kehrt euch um! und sie, voll Zutrauen, befolgten sogleich meinen Befehl, ich stürzte mich mit ihnen in den außer Fassung gebrachten Gegner, er ward geworfen und durch Sembach bis über die Lauter gejagt. Jetzt erhob der Feind eine heftige Kanonade, die er bisher nicht hatte anwenden können, weil ich noch mit seiner Reiterei im Handgemenge war, ich zog mich auf Kanonenweite zurück, ohne durch dieses Artilleriefeuer großen Abbruch erlitten zu haben. Der Verlust auf unserer Seite war gering; der Feind verlor außer vielen Todten und Gefangenen auch noch eine Kanone, die er in Sembach im Stich gelassen hatte. Ich kann behaupten, daß ich fast nie einem verwickelteren Gefecht beigewohnt habe, als dieses war, um so mehr freute ich mich, da es so glänzend zu unserm Vortheil ausschlug. Der Lieutenant von Katzeler riß mich in demselben aus der augenscheinlichsten Gefahr: es befand sich nämlich ein feindlicher Officier in einem hohlen Wege mit der gespannten Pistole hinter mir; der Lieutenant von Katzeler bemerkte es, rief mir zu und ich sprang vermöge meines guten Pferdes aus dem hohlen Wege. Mein Verfolger fand selbst den Tod."

So trug Blücher nicht wenig zur Entscheidung dieses Tages bei, an dem die französische Moselarmee, die hier durchbrechen wollte, um Landau zu entsetzen, zurückgeschlagen warde.

Am ersten December brach Blücher wieder auf und ging über die Lauter und folgte der Hauptcolonne des Feindes, die auf der Straße nach Ramstein zurückging.

„Ich schrieb dem Herzoge während meines Marsches nur folgende wenige Worte, die ich ihm durch einen Trompeter zuschickte: Der Feind retirirt nicht, er flieht! ich folge ihm auf Homburg. Ein Anderer hatte mit einem äußerst weitläuftigen Rapport ganze Schreibtafeln angefüllt, die nicht durchgelesen wurden. Meine kurze Anzeige nahm der Herzog gut auf und nach diesen Begebenheiten gab mir dieser verdienstvolle Feldherr die größten Beweise seines Vertrauens.“ Blücher folgte dem Feinde rasch über Schönberg und Waldmoor nach Jägersburg, er rechnete darauf, daß Szeculi, der den Weg über Landstuhl und Martinshöhe eingeschlagen, den Feind aus Karlsberg treiben werde. Szeculi hatte zu lange bei der Wegnahme einer Kriegskasse sich aufgehalten und Blücher kam dadurch in Gefahr, bei seinem Vordringen nach Homburg vom Feinde in den Rücken genommen zu werden.

„Jetzt war keine Zeit zu verlieren, ich marschirte schnell bis hinter Jägersburg zurück, setzte mich auf den dort befindlichen Höhen und entkam glücklich der Schlinge, die mir gelegt war.“ —

„Wie erstaunte ich, als ich nun erfuhr, daß Szeculi noch bei Ramstein stehe, und gar nicht marschirt sei! Das Verfahren dieses Partisans war mir unbegreiflich; er hatte sich durch dasselbe der größten Verantwortung ausgesetzt. Zufrieden, noch so gut aus der Affaire gekommen zu seyn, schwieg ich von diesem Vorfalle; der Herzog hatte es indessen doch erfahren und Szeculi verlor seinen letzten Credit, der ohnedem nur sehr schwach gewesen war.“

Der Herzog von Braunschweig befürchtete einen neuen Angriff der Franzosen, von denen er mit Recht vermuthete, daß sie an die Entsetzung Landau's alles wagen würden; ihm aber lag eben so viel daran, Landau zu gewinnen, da er sonst sein Heer nicht weiter vorzuführen wagen durfte.

Blücher erhielt den schwierigen Auftrag, den Feind genau zu kundschaften und über seine Stärke und seine Absicht sich zu unterrichten.

„Da ich," erzählt er, „meine Recognoscirung so weit wie möglich poussiren wollte, so ging ich bis vor Zweibrücken und ließ funfzig Pferde in die Stadt hineinsprengen, es waren einige Franzosen da; sie flohen eiligst davon. Ich fand alle Weinkeller in Zweibrücken mit französischen Nationalsiegeln belegt und als ein Eigenthum der Nation erklärt. Die Bürger wagten es nicht, die Siegel anzurühren, weil sie besorgt waren, daß die Franzosen es rügen würden; ich ließ daher durch meinen Adjutanten sämmtliche Siegel abreißen und einem jeden sein Eigenthum wiedergeben, zugleich rieth ich den Einwohnern, zu sagen, daß ich alles mit fortgenommen hätte. Die vergnügten Bürger luden nun mit größter Eilfertigkeit auf und fuhren damit ab. Um ihnen zu diesem Geschäft Zeit zu geben, blieb ich noch zwei Stunden bei Zweibrücken und attaquirte die feindlichen Vorposten. Alsdann zog ich bis Martinshöhe zurück, und nachdem ich hier noch sichere Nachrichten eingezogen hatte, machte ich dem Herzoge einen ausführlichen Rapport, worin ich ihm meldete: daß die Sage von den Absichten des Feindes auf uns ganz ohne Grund sei, daß er sich vielmehr vor unserem Hinüberkommen fürchte und weit entfernt sei, sich noch eine Züchtigung bei Kaiserslautern zu holen. Am 7ten December ging ich wieder in meine Stellung nach Ramstein."

Die Vortheile, die die Preußen unter dem Herzoge von Braunschweig erfochten, mußten aufgegeben werden, da die Kaiserlichen unter General Wurmser die Weißenburger Linien verließen. Der Herzog hob die Belagerung Landau's auf und brach am 30sten December von Kaiserslautern auf; Blücher, Szeculi und der Oberst l'Estocq deckten den Rückzug; Blücher rückte nach Kirchheim-Poland, wo er unter den Befehl des Generalmajors von Rüchel gestellt ward. Auch diesem bewährte sich Blücher gleich zu Anfang als einen unternehmenden und tüchtigen Führer der Vorposten. Er lag in Erbesbüdesheim und den Dörfern der Umgegend, der Feind hatte in Mooschheim einen starken Posten, der die in Offenheim liegenden Preußen sehr beunruhigte.

„Ich sann darauf, mich von diesen lästigen Nachbarn zu befreien und machte dem General Rüchel den

Vorschlag: daß ich den Feind in der Nacht überfallen wolle. Dieser General, gleichfalls Freund aller Offensiven, genehmigte es sogleich und gab mir zu diesem Unternehmen noch das brave Füselierbataillon von Ernest und 100 Jäger unter dem Capitän von Röteken; ich versammelte diese Truppen und drei Schwadronen meines Bataillons den 12ten Januar Abends um elf Uhr bei Offenheim, den Major Coring ließ ich mit zwei Schwadronen auf Niederwiese ziehen, um Mooschheim auf der rechten Flanke zu umgehen. Der Oberst von l'Estocq war beordert, mit seinem Bataillon von Alzei auf der Straße nach Kirchheim-Poland vorzugehen, um das, was sich vom Feinde dahin zurückziehen wollte, abzuschneiden. Der Feind stand mit 800 Mann Infanterie und einigen 30 Mann Kavallerie in Mooschheim und hatte in dem vor Offenheim liegenden Walde einen Vorposten von 200 Mann Infanterie; diesen mußte ich zuerst zu überwältigen suchen. Ich näherte mich demselben mit möglichster Stille, ließ dann mein Detaschement Halt machen und wieß nun einem jeden seinen Platz an. Die Capitäns Trützschler und Röteken brachte ich mit 100 Füseliers und 60 Jägern auf einen Weg im Walde, durch welchen sie den feindlichen Posten umgehen konnten; ich gab ihnen die Ordre, sich demselben ohne Geräusch zu nähern und ihn Puncto zwölf Uhr anzugreifen und einem andern Capitän gab ich die Anweisung, mit 100 Füseliers links vorzugehen und den Weg, der von diesem Posten auf Mooschheim führt, zu besetzen. Ich stellte mich mit den Husaren Zug hinter Zug in der Nähe des Waldes auf, um bereit zu seyn, wenn der Feind sich aus demselben über die Pläne auf Mooschheim zurückziehen wollte. Um zwölf Uhr ging die Sache vor sich, alles gelang über Erwartung."

„Die Füselier und Jäger schlichen sich an die feindliche Infanterie, welche um ein großes Feuer lag, so nahe heran, daß diese erst dann in ihrer Ruhe gestört wurde, als sie mit einer ganzen Salve kleinen Gewehrfeuers begrüßt ward. Sie sprang auf, und da sie sich von meiner Infanterie umringt sah, eilte sie meinen Wünschen gemäß auf die Pläne, um sich nach Mooschheim zu werfen. Nun drang ich mit zwei Schwadronen auf sie ein; der größte Theil wurde niedergehauen und es entkam

kein Mann. Unterdessen war unser braver Major von Planitzer mit seiner Schwadron gerade auf Mooschheim geeilt. Ich folgte ihm mit dem Rest der Truppen und schickte meinen Adjutanten, den Grafen Golz, zu gedachtem Major, um von der Lage der Sachen unterrichtet zu werden. Dieser fand denselben bereits am Eingange des Dorfes, welcher mit Wagen verrammelt war, der Feind stand dahinter und machte ein lebhaftes Feuer, unsere Füseliers, die, um das Dorf geschwind zu erreichen, sich an die Steigbügel der Husaren angefaßt hatten, erwiederten solches und die Wagen wurden weggeräumt; nun erzwang der Lieutenant Völker, unterstützt durch den Major von Planitzer, mit Ungestüm den Eingang des Dorfes, es entstand ein wahres Gemetzel; der Feind schoß aus Fenstern und Böden, und wollte sich auf dem Kirchhofe setzen; ich eilte noch mit einer Schwadron zur Unterstützung ins Dorf, wir warfen alles über'n Haufen, der Feind floh und verkroch sich zum Theil in Scheunen und Keller, wo er von den Füseliers aufgesucht und niedergemacht wurde. Da ich fürchten mußte, daß der Feind von Kirchheim-Poland aus Unterstützung schicken könne und meine Truppen sehr zerstreut waren, so ritt ich zurück, um hinter dem Dorfe einen geschlossenen Rückhalt zu bilden; der verdienstvolle Major von Sobbe war mir aber bereits zuvorgekommen und hatte 200 Mann Infanterie daselbst zweckmäßig aufgestellt. Ich kann den Eifer und die Entschlossenheit, womit der Oberst Ernest alles leitete, nicht genug rühmen, überhaupt legten die Truppen in dieser Winternacht Beweise wahren Muthes ab. Wir hatten sechs Officiere, 190 Gefangene und einige 30 Pferde vom Feinde, dessen Verlust an Todten sehr beträchtlich war."

Besonders erfreulich in Blücher's Berichten ist es, wie er einem jeden, der sich auszeichnete, das gerechte Lob ertheilt, denen, die neben und über ihm standen, eben so, als dem Geringsten; er gibt dem Lieutenant gern sein Theil, und tritt zurück, wo jener sich gezeigt hat. —

Seit dem Ausmarsch war das Husarenregiment, dessen erstes Bataillon Blücher jetzt führte, getrennt gewesen; am 16ten Januar ward es endlich wieder vereinigt und da der Generalmajor von Dehrmann, der Comman-

deur des Regiments, krank nach Mainz zurückging, erhielt Blücher den Befehl über die Vorhut, die aus dem Füselierbataillon von Müffling, dem Dragonerregiment von Schmettau, drei Schwadronen pfälzischer leichter Pferde, drei Compagnien preußischer Jäger, einer berittenen Batterie und dem Husarenregiment bestand.

Blücher zog eine Vorpostenkette von Westhofen bis Alzei. Der Feind hielt gegenüber zwischen Dürkheim und Neustadt, wo er Wackenheim und Forst stark besetzt hielt.

„Ich nahm mir vor, auch den Winter über den Feind so viel wie möglich zu beunruhigen und ihm Abbruch zu thun. Es war daher meine erste Sorge, mich mit guten Kundschaftern und mit Leuten zu versehen, die die Gegend kannten und mir nützlich seyn konnten; diese fand ich unter andern in zwei fürstlich leining'schen Jägern, die die ganze Gegend und jeden Fußsteig im Gebirge genau kannten. Ich machte mit ihnen aus, daß, wenn sie meine Officiers zu Unternehmungen führten, sie für jeden gefangenen Kavalleristen einen Carolin, für jeden Infanteristen einen Ducaten erhielten und fesselte auf diese Art ihr Interesse, um des guten Erfolgs desto gewisser zu seyn. Der brave Rittmeister von Sydow machte den Anfang und folgte ihrer Anweisung in einer Nacht mit einer Abtheilung von 60 Pferden. Der Feind pflegte alle Morgen starke Kundschaft gegen die Herxheimer Höhe vorzuschicken, die zwei Jäger stellten daher den Rittmeister so gut, daß, als der Feind bei Tagesanbruch durch Dürkheim kam, er demselben in die Seite fiel und einige zwanzig Gefangene machte. Durch diesen ersten glücklichen Erfolg wurden meine beiden Jäger noch mehr angefeuert, und es verging nun fast kein Tag, wo nicht Gefangene eingebracht wurden. Dadurch wurde der Feind nicht allein abgeschreckt, sondern ich war auch stets mit Nachrichten von demselben unterhalten.“

Im Februar und März hielt der Feind sich ruhig; versuchte er, mit kleinen Atheilungen sich den Vorposten zu nähern, so fand er Blüchern immer wach. Im April wollten die Franzosen die Herxheimer Höhe verschanzen, sie hatten unter der nöthigen Bedeckung 500 Bauern mit sich genommen, und, durch die Nacht begünstigt, zwei

große Schanzen aufgeworfen; zur völligen Vollendung durfte ihnen keine Zeit mehr gelassen werden. Blücher raffte die nächsten Posten zusammen und trieb die feindlichen Bataillone so rasch von der Höhe, daß er die arbeitenden Bauern, die sich zwischen beiden Parteien am sichersten in den Schanzen glaubten, darinnen liegend fand und sie dazu benutzte, das eben erbaute Werk wieder zu zerstören.

„Der Prinz von Hohenlohe kam selbst an und ritt nach den Schanzen. Da die feindlichen Tirailleurs, die sich durch die nahen Weinberge schlichen, die Schanzen erreichen konnten und häufig dahin schossen, so bat ich den Prinzen, sich nicht auszusetzen; aber dieser vortreffliche kühne Herr hatte es zur Gewohnheit, stets jedem ein Beispiel von Kaltblütigkeit und Entschlossenheit zu geben und war daher nicht abzuhalten."

Die Schanzen wurden zerstört, und die Anhöhe nun von den Preußen besetzt gehalten, obwohl die Feinde von Dürkheim aus und aus den Weinbergen der Gegend sie wieder zu gewinnen suchten.

„Bei einer solchen Gelegenheit war es, wo einmal drei brave Husaren kühn genug waren, einige fliehende Chasseurs zu Pferde bis in die Stadt Dürkheim zu verfolgen. Im Begriff wieder herauszureiten, sahen sie das Thor mit feindlicher Infanterie, die in der Nähe gewesen und herzugeeilt war, besetzt; sie faßten augenblicklich den muthigen Entschluß, sich durchzuschlagen, ließen die beiden Gefangenen, welche sie in der Stadt gemacht hatten, los, und sprengten glücklich durch die Infanterie durch, jedoch wurde einer der Husaren durch den Leib geschossen; sie eilten nun weiter, fanden aber den Weg bei den Salinen unglücklicher Weise abermals besetzt; der Verwundete sank vom Pferde, dem andern Husaren wurde sein Pferd verwundet und so geriethen alle drei in die Hände der Volontärs, von welchen sie auf eine unmenschliche Art massacrirt wurden. Dieses schändliche Verfahren erfuhr ich durch Gefangene und desertirte Kavalleristen, die von den Volontärs selbst eine sehr üble Meinung hatten."

„Ich nahm mir's vor, blutige Rache zu nehmen, und als wir zwei Tage nachher etwas mit den Vorposten gegen einander scharmuzirten, näherte ich mich mit meinem Adjutanten den feindlichen Flankeurs und eröffnete ihnen, daß ich Repressalien gebrauchen würde. Sie riefen mir zu: daß von ihrer Seite die Gefangenen gut behandelt würden, nur das zusammengelaufene Gesindel ließe sich nicht zwingen. Die Gelegenheit, dieses zu züchtigen, zeigte sich bald. Die Volontärs kamen eines Morgens in ziemlich großer Anzahl aus dem Lager von Leistadt durch die Weinberge und schossen unaufhörlich auf die Husaren. Ich hatte mich mit vierzig Pferden hinter eine Mauer bei Herrheim gestellt, und ließ die Husaren, auf welche die Infanterie feuerte, zum Schein zurückgehen; nun wurde diese noch dreister, ich drang plötzlich mit den vierzig Pferden auf sie ein und die Volontärs wurden, ihres heftigen Schießens ungeachtet, sämmtlich niedergehauen. Dieses Exempel wirkte und unsere Gefangenen, die sie nur überhaupt in sehr geringer Zahl erhalten haben, wurden in Zukunft menschlicher behandelt.“

So gute Kameradschaft hielt der Oberst mit dem Geringsten seines Heeres, er selbst zog aus mit Wenigen, um die schändliche Behandlung jener drei Husaren zu rächen, keiner war aber im Heer, der nicht für ihn Leib und Leben eingesetzt hätte.

Der Feldmarschall von Möllendorf zog jetzt das Heer enger zusammen, doch so, daß er dem Feinde, der im Lager bei Leistadt und bei Wackenheim stand, näher rückte; er hatte den Plan zu einem allgemeinen Angriff gefaßt. Blücher, der jetzt in und bei Grünstadt stand, erhielt am 22sten Mai den Auftrag, mit fünf Schwadronen von Golz Husaren, dem Grenadierbataillon von Schladen, Füselierbataillon von Müffling, Grenadierbataillon von Kunitzky und drei Jägercompagnien über den Schorleberg durch das Gebirge gegen die große Straße, die von Kaiserslautern nach Neustadt führt, vorzudringen, wo möglich das Thal zu besetzen und die Verbindung zwischen obigen beiden Orten abzuschneiden, während das Hauptheer den Feind bei Kaiserslautern und das Heer des Fürsten Hohenlohe ihn bei Wackenheim, Forst und Deidesheim angreifen würde.

Blücher, der Mühe hatte, sich am 23sten in aller Frühe durch die Waldgebirge durchzuarbeiten, fand den Feind vor sich bei Frankenstein, er selbst nahm seine Stellung auf den Höhen des Dorfes Weidenthal, dicht an der Neustädter Straße. Von den drei Geschützen, die die Bataillone mit sich führten, war eines zerbrochen, die Feinde ließen in der durchschnittenen Gegend ihre Scharfschützen vorgehen, denen auf keine Weise beizukommen war; Blücher war ohne Nachricht von dem Erfolg des Hauptangriffs. In dieser bedenklichen Lage rückte der französische General Gisée von der andern Seite auf Blücher heran, um nach Neustadt sich den Weg zu öffnen; die Gefahr war groß, dem Beherzten fehlte die Besonnenheit nicht.

„Ich ritt dem General in Begleitung eines Trompeters und meines Adjutanten entgegen und rief ihm zu: er solle sich ergeben, weil er abgeschnitten sei; ich hoffte um so mehr, daß dies geschehen würde, da er meine Stärke nicht übersehen konnte. Meine Aufforderung wurde mit einer Generalsalve beantwortet und zugleich wurde ich von der auf Neidenfels zurückgedrängten Colonne, die dieses Feuern hörte, aufs Neue angegriffen. Nun befand ich mich also zwischen zwei Feuern. Ich schickte zum Major von Yorck, der mit seinem Bataillon auf meinem linken Flügel stand, und bat ihn, nur den Feind von Neidenfels nicht vordringen zu lassen; meine beiden Kanonen ließ ich, gerade in entgegengesetzter Richtnng, die eine die Straße auf Neustadt, die andere die nach Frankenthal beschießen, um dem Feinde das Vordringen auf beiden Seiten und seine Vereinigung zu wehren. Gisée faßte nun den kühnen Entschluß, mich zu umgehen und die Straße auf Dürkheim zu gewinnen; er stürmte mit seiner Infanterie rasend den Berg, auf welchem ich mit dem Bataillon von Müffling stand, und drängte die im Gebüsche vor uns stehenden Jäger und Schützen zurück. Nun war der entscheidende Augenblick da; ich eröffnete meinem wackern Freunde, dem Oberstlieutenant von Müffling, dessen Kühnheit und Sachkenntniß ich im Laufe des Feldzuges so manches zu danken habe, daß uns jetzt nichts anderes übrig bliebe, als dem Feinde mit gefälltem Bajonett entgegenzugehen und unsere äußersten Kräfte anzustrengen. — Edle Begier, dieses auszuführen, strahlte

aus seinem Auge; meinen Husaren, die rechts auf einem kleinen Felde standen, hatte ich den Befehl gegeben, alles, was etwa vom Feinde auf meiner rechten Seite aus dem Walde vordränge, ohne Rücksicht auf die Stärke desselben anzugreifen und niederzuhauen."

„Jetzt ging ich, nachdem ich in Eil alles angeordnet hatte, mit dem Bataillon von Müffling dem Feind im Sturmschritt entgegen, ohne daß die braven Füselier einen Schuß thaten; der Feind hingegen machte ein äußerst heftiges Feuer, wodurch ich gleich mehrere Leute, einen Capitän, einen Lieutenant und zwei Oberjäger verlor; unsere braven Soldaten ließen sich aber dessen ungeachtet nicht aus der Fassung bringen, sie blieben geschlossen, und da wir auf dreißig Schritt an den Feind waren, stürzten sie alle mit frohlockendem Geschrei auf denselben los; er wurde mit dem Bajonett über den Haufen geworfen und völlig in Verwirrung gebracht. Wir erbeuteten zwei Kanonen und machten viele Gefangene."

So glücklich dieser Tag beendet war, so war doch immer der Feind noch zu fürchten, da es dem Oberst Blücher noch unbekannt war, was auf den andern Angriffspunkten gelungen sei oder nicht. Blücher entschloß sich, in seiner Stellung die Nacht über zu bleiben, das Fußvolk lagerte hinter einer am Rande des Waldes befindlichen Steinmauer, die Husaren wurden herangezogen, die Gefangenen in die Mitte genommen.

Blücher unterbricht den Schlachtbericht in seinem Tagebuche mit einer Erzählung, die so eigenthümlich ist, daß sie auch hier ihre Stelle findet. Von den Feinden rings umstellt, ohne Nachricht von dem Hauptheere, hat er sich die edle Seelenruhe erhalten, nicht unruhig brütet er über neuen Planen, er ist seines Erfolges gewiß, darum darf er uns mitten aus dem Getümmel des Krieges freundlich zu der stillern Tugend der Menschlichkeit führen, ohne daß wir besorgen dürfen, daß der Feldherr darüber das Seine versaume. Er erzählt:

„Unter den französischen Gefangenen befand sich einer, dem der Schenkelknochen oben zerschmettert war; man hatte ihn neben das Feuer gelegt und ihm zur Er-

frischung, wie den andern, Brod und Branntwein angeboten. Er schlug aber nicht allein dieses aus, sondern wollte sich auch schlechterdings nicht verbinden lassen und forderte unsere umstehenden Leute wiederholentlich auf, ihn todt zu schießen. Diese sagten unter einander: „das ist ein recht hartnäckiger, verstockter Franzose!“ Ich stand mit dem Oberstlieutenant von Müffling in einiger Entfernung, wir hörten diese uns auffallende Beurtheilung und näherten uns der Gruppe. Der Blessirte lag, nachdem seine Aufforderungen fruchtlos gewesen waren, ganz still, tief in sich gekehrt, und sah nicht, was um ihn vorging. Da er zu frieren schien, so ließ ich mehrere Decken holen und ihn damit zudecken. Bei dieser Gelegenheit blickte er mich forschend an und schlug die Augen nieder. Ich ließ ihn durch meinen Adjutanten — da ich selbst der französischen Sprache nicht ganz mächtig bin — sagen: er möchte sich doch verbinden lassen und zu seiner Stärkung etwas genießen; aber er antwortete nicht, daher ich ihm ferner sagen ließ, daß ich denjenigen für einen schwachen Menschen hielte, der sein Schicksal nicht zu tragen wüßte, und daß es sich am wenigsten für einen Soldaten gezieme, seine Zuflucht zur Verzweiflung zu nehmen. Uebrigens dürfe er die Hoffnung zu seiner Genesung nicht aufgeben, und könne versichert seyn, daß er sich unter Menschen befände, die Gefühl hätten und zu seiner Erleichterung alles beitragen würden. Nun blickte mich der Leidende wieder an, ein Strom von Thränen stürzte zugleich aus seinen Augen und er reichte mir vertraulich die Hand. Ich ließ ihm Wein geben und er trank, auch sträubte er sich nicht mehr dawider, sich verbinden zu lassen. Eine so schnelle Umänderung in dem Betragen dieses Menschen fiel mir auf und ich fragte daher, was die Ursache seines vorigen störrischen Benehmens gewesen sei? Seine Antwort war: „Ich bin zum Dienst der Republik gezwungen worden, mein Vater ist guillotinirt, meine Brüder hab' ich im Kriege verloren, meine Frau und Kinder sind zurück und leben in der kümmerlichsten Lage; ich glaubte daher, daß der Tod meinen Leiden ein Ziel setzen würde und sehnte mich nach demselben. Ihre gütige Erinnerung hat mich zu reiferem Nachdenken gebracht; ich danke Ihnen dafür und bin entschlossen, meinem künftigen Schicksale mit Geduld entgegen zu gehen.“ Diese Erzählung rührte alle Umstehende und mir war es angenehm, zu bemerken,

wie unsere Leute von ihrer vorher gefaßten Meinung ganz zurückkamen. Ich ließ den Verwundeten mit den Uebrigen, nachdem sie sämmtlich verbunden waren, nach dem vor uns liegenden Dorfe Weidenthal bringen und sie dem dortigen Schulzen zur Pflege übergeben."

Dem Obersten Blücher lag sehr viel daran, vom Prinzen Hohenlohe sowohl, als von dem Feldmarschall Möllendorf Nachricht zu erhalten, und beiden auch von sich Nachricht mitzutheilen; er sendete seinen Adjutanten zu dem Prinzen, und einen andern Officier an den Feldmarschall; unter dem Schutze der Nacht erhielt er die gewünschte Meldung und vom Feldmarschall den Auftrag, am andern Tage in Hochspeier ihn aufzusuchen. Blücher übergab dem Oberstlieutenant von Müffling den Befehl und eilte zu dem Feldmarschall, der ihm zwar die frohe Nachricht von dem Treffen, das er bei Kaiserslautern, wo schon einmal der Sieg den Preußen zu Theil ward, gewonnen, mittheilte, zugleich aber auch eröffnete, daß, so lange der Feind sich in Neustadt halte, noch nichts entschieden sei.

Blücher eilte zurück zu den Seinen, bald war die vom Feldmarschall gestellte Aufgabe gelöſt, der Feind verließ Neustadt, Blücher folgte und da die Franzosen sich bei Fischlingen setzten, gab es hier noch ein hartes Gefecht am 21sten Mai, der Feind wurde nach Edesheim geworfen und hatte Noth, die jenseitigen Höhen zu gewinnen, wo er unter dem Schutz seiner Geschütze sicher stand. Mit der Reiterei allein hatte Blücher diesen Sieg über eine zahlreiche feindliche Schaar von allen Waffen davon getragen; 6 achtpfündige Kanonen, 9 Geschützwagen, 20 Officiere, gegen 300 Gefangene und 120 Pferde fielen dem Sieger in die Hände. — So waren sie auf einige Zeit wieder zur Ruhe gewiesen.

Am 13ten Junius erhielt Blücher die Nachricht, daß der König ihn zum Generalmajor ernannt und ihm das Husarenregiment, bei dem er vom ersten Eintritt in den preußischen Heerdienst gestanden, übergeben habe. „Es war mir," schreibt er, „dieses Regiment bereits so schätzbar geworden, daß durch die Ernennung zum Chef desselben, das Ziel meiner Wünsche erreicht war." Seine

Thaten eilten seinen Wünschen voraus, darum ward ihm spät noch erfüllt, was er früher nicht gehofft hatte.

Unter Blücher's Befehl stand jetzt außer den zehn Schwadronen seines Regiments, eine halbe berittene Batterie von Lehmann, die Brigade des Prinzen George von Hohenlohe, die aus dem Grenadierbataillon von Mannstein, der halben Batterie von Potolzki, Füselierbataillon von Bila, zwei Compagnien von Müffling und der Jägercompagnie von Uttenhofen bestand.

Mit diesen Truppen bezog Blücher die Vorposten über Weiher, Heinefeld, Edesheim und links gegen Groß-Fischlingen, wo die Kette sich an die Vorposten des Generals von Wolffrad anschloß, die über Freimersheim nach Freispach standen, wo die österreichische Linie begann.

Der Feind stand im Lager auf der Walsheimer und Nusdorfer Höhe; er hatte vom 2ten Julius an öftere Ausfälle gethan, um die Stellung der Preußen genau kennen zu lernen; nicht unbeachtet blieben die feindlichen Bewegungen unserm Blücher, sie waren am 12ten so lebhaft, daß er mit Sicherheit einen allgemeinen Angriff am folgenden Tage erwarten durfte, er gab die nöthigen Befehle.

„Endlich brach der Morgen des wichtigen Tages vom 13ten Julius an und schon sah man mehrere Trupps feindlicher Reiterei, die gegen Edesheim anrückten; ihnen folgten bald ganze Colonnen. Ich zog meine Vorposten ein und rückte in meine erste Position. Der Feind rückte vor bis nach Edesheim, besetzte Roth und Weiher und formirte von hier aus seinen Angriff, den er durch die Weinberge auf meine Infanterie richtete. Der Angriff war wüthend, allein unsere braven Leute warfen ihn mit muthiger Entschlossenheit wieder zurück. Die französischen im Feuer gewesenen Bataillons wurden durch frische abgelös't und verstärkt und erneuerten nun mit doppelter Heftigkeit ihre Versuche; allein der Oberstlieutenant von Müffling und von Bila trafen so zweckmäßige Maßregeln und unterstützten das, was gedrängt wurde, zu rechter Zeit. Ich ließ das Bataillon von Mannstein vorrücken, um dem Feinde desto nachdrücklicher begegnen zu können,

den Major von Sanitz bat ich, dem Feinde mit seiner halben Batterie in die linke Flanke zu schießen; er that es und leistete mir dadurch besonders guten Beistand."

„Ich ritt durch die Linie meiner mit beständigem Feuern beschäftigten Infanterie und redete sie an: Kinder, nur heute haltet aus, es gilt Preußens Ehre! „O ja! Herr General!" antworteten sie einstimmig, „versorgen sie uns nur mit Patronen." Dreimal mußte ich diese braven Leute, die unbeweglich ihre Stelle behaupteten, mit frischen Patronen versehen, eine Menge Todte lagen schon in ihren Reihen hingestreckt."

„Das Treffen stand lange unentschieden, die Franzosen hatten den Vortheil der Gegend und die Ueberlegenheit des Geschützes so für sich, daß Blücher seine Kanonen und sein Husarenregiment, das auf der Stelle, wo es hielt, bereits 60 Pferde verloren hatte, zurücknehmen mußte, da längeres Halten im Feuer, wie er selbst sagt, „Vorwitz und Tollkühnheit" gewesen wäre. Es war damals die preußische Infanterie noch nicht beweglich genug, um den leichtfertigen französischen Tirailleurs in durchschnittener Gegend gehörig begegnen zu können; besser stand es für sie auf dem Blachfelde, wo das Fußvolk in geschlossenen Reihen und die Reiterei mit verhängtem Zügel den Feind angreifen konnte; daher war es zur stehenden Redensart worden im preußischen Heere: „wenn wir sie man auf die Pläne haben!"

So war es hier bei dem Abzuge von den Höhen Blücher's Absicht, den Feind auf das freie Feld zu locken, es gelang ihm, die Franzosen folgten, nun wurde rasch umgewendet, Blücher rief sein Regiment heran.

„Mit der ersten Schwadron stürzte ich mich sogleich in die Kavallerie des Feindes, sie ward geworfen. Die ganze jenseit des Bruches stehende feindliche Artillerie fing jetzt ein fürchterliches Feuer auf uns an, aber nichts war mehr im Stande, meine Husaren aufzuhalten, wir drangen auf das vom Feinde durch Edesheim vorgebrachte Geschütz los. Der Lieutenant von Kleist von meiner Leibschwadron ging mit seinem Zuge einer dieser Kanonen gerade entgegen und war nicht mehr 100 Schritt davon,

als ich ihm zurief: „nur rasch, Kleist, der Feind kommt nicht mehr zum Laden!" Aber kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, so schoß die Kanone. Ich glaubte von diesem Zuge wenig Leute wieder zu sehen, allein wie sehr erstaunte ich, als ich sah, daß noch alles in Bewegung war und die Kanone erobert wurde. Wir erbeuteten noch eine achtpfündige Kanone und eine Haubitze und warfen den Feind nach Edesheim hinein."

Hier aber schloß sich die Ebene und das weitere Vordringen ward durch die in den Weinbergen zerstreuten Schützen aufgehalten, die dort einzeln von jedem Strauch und Graben Vortheil zogen, während die Preußen sich in eine Schanze zusammengedrängt hatten. Blücher wollte davon sich näher unterrichten; „ich begab mich dorthin, stieg vom Pferde und obgleich die feindlichen, hinter den Bäumen stehenden, Tirailleurs mich erkennen konnten und ihr Schießen verdoppelten, so erreichte ich doch glücklich die Flesche von Endekoben. In derselben fand ich den würdigen und verdienstvollen Oberstlieutenant von Bila, der im Kugelregen kaltblütig, auf einem Schemel saß und seine Leute, die hinter dem Parapet angelehnt waren, zum Feuern ermunterte. Ich verließ die Schanze getrost, denn der brave Bila versicherte mich, daß, so lange er lebe, der Feind ihn nicht verdrängen sollte. Auch Müffling stand fest, des Feindes Bemühungen blieben auch hier fruchtlos. — Indessen war schon mancher unserer guten Soldaten todt und alle waren auf's äußerste ermüdet, es war zu fürchten, daß sie bei allem guten Willen nicht würden bis zur Nacht aushalten."

Die Besorgniß Blücher's wurde dadurch gehoben, daß ihm der Prinz von Preußen, Louis Ferdinand, mit zwei Bataillons Fußvolk zu Hülfe geschickt ward. „Ich kam mit diesem liebenswürdigen und muthvollen Prinzen dahin überein, daß es nun wohl am besten seyn würde, das Blatt umzuwenden und grad auf den Feind loszugehen. Kaum war dieser Entschluß gefaßt, so sprang der junge Held auch schon vom Pferde, vereinigte seine Infanterie mit der meinigen und stürzte mit der ganzen Linie auf den Feind, welcher in größter Bestürzung floh."

Ruhmvoll endigte für Blücher dieser Tag, 80 Gefangene, 100 Pferde, 2 Achtpfünder und eine Haubitze waren erbeutet. Das Dorf Edesheim brannte der Feind nieder. Blücher lagerte vergnügt mit den Seinen unter freiem Himmel; aber die Freude seines Tages ward ihm gestört durch die späte Nachricht von der andern Seite her: daß der Feind, obgleich er den Tag über vergeblich den Schenzel bestürmt, Abends acht Uhr mit zwei frischen Bataillons den Sturm erneut und jenen Posten gewonnen habe.

Der Prinz von Hohenlohe gab Blüchern den Auftrag, den jetzt nothwendigen Rückzug zu decken, er ließ in der Nacht sein Fußvolk aufbrechen, mit der Reiterei hielt er noch bis am Morgen, da sein Rückweg über freies Feld führte, war er für seine Husaren ohne Besorgniß; auch behielt er zwei berittene Kanonen bei sich.

„Während des Rückzuges kamen einige feindliche Kavallerieofficiere, die wahrscheinlich ihre Kühnheit zeigen wollten, wild auf uns herangesprengt. Ich sagte zu einigen Officieren meines Regiments, die um mich waren: wir wollten, um diesen Herren noch mehr Muth einzuflösen, sachte zurückreiten und dann plötzlich umkehren und grade auf sie losfahren. Dies geschah; denn als sie sich uns bis auf 30 Schritt genähert hatten, wandten wir rasch unsere Pferde um und ritten mit verhängtem Zügel auf sie los, wodurch sie dermaßen außer Fassung kamen, daß sie eiligst die Flucht ergriffen und bei ihrem ängstlichen Umsehen nur unser demüthigendes Gelächter hören mußten. Um unsrer Gegner noch mehr zu spotten, ließ ich zwölf Trompeter bis bei meine Flankeurs vorkommen und Aufzüge blasen. Sie stellten hierauf ihr einzelnes Schießen sogleich ein und die Musik freute sie so, daß die französischen Officiere sich derselben immer mehr näherten. Um nun gegenseitig höflich zu seyn, befahl ich, daß meine Leute nicht auf sie schießen sollten, sie wurden daher um so unbesorgter und hörten mit Aufmerksamkeit zu. Nachdem dieser Spaß einige Zeit gedauert hatte, nahm ich den Hut ab und ritt fort; alle dankten wiederholentlich auf gleiche Weise und riefen: „Adieu, Général, jusqu' à demain!" Die Neckereien unterblieben nun; der Feind zog sich gegen Abend zurück und ich

bivouaquirte die Nacht über mit meinen Truppen bei Neustadt."

Auch die folgenden Tage wurde der Rückzug fortgesetzt, am 17ten Julius führte der Prinz Hohenlohe das Heer in die Stellung von Pfeddersheim. Blücher besetzte wieder Grünstadt, seine Vorpostenkette lief von der Herrheimer Höhe rechts über Weissen am Sande, Neu-Leiningen und Tiefenthal bis vor Kirchheim-Poland, woselbst sie mit des Obersten von l'Estocq Vorposten zusammentrafen; links hatte der General von Wolffrad seine Posten hinter dem Speierbach.

Blücher kannte aus früherer Zeit diese Gegend genau, und that dem Feinde viel Abbruch. Jetzt wurde die Wiedereroberung von Trier beschlossen, der kaiserliche General Melas gemeinsam mit dem General Kalkreuth sollten dies ausführen. Da mußte nun auch das Heer unter dem Prinzen von Hohenlohe wieder thätiger werden; dieser sollte durch ein Unternehmen auf Kaiserslautern die Aufmerksamkeit des Feindes von Trier abziehen und ihn nöthigen, die Moselarmee zu theilen.

Der Prinz von Hohenlohe brach am 17ten September aus der Stellung von Pfeddersheim auf, eine Schaar Oesterreicher von 7000 Mann unter dem General von Wartensleben besetzte die verlassenen Posten. Der Prinz hatte beschlossen, am 18ten September den Schorleberg anzugreifen, Blücher erhielt den Auftrag, das feindliche Lager auf dem Platteberge zu überfallen, an Mannschaft ward ihm zugetheilt:

1. (Kaiserliche) das Giulay'sche Freicorps und die Servier,
2. (Pfälzer) ein Jägerbataillon und drei Schwadronen leichter Pferde,
3. (Preußen) das Füselierbataillon von Müffling und das von Bila, drei Jägercompagnien, eine halbe reitende Batterie von Ebel und das eigene Husarenregiment.

„Ich brach," erzählt Blücher, „mit einbrechender Nacht auf und ließ alles nach der vorher gegebenen Anordnung marschiren. Meinen Freund Müffling bestimmte

ich dazu, den Feind vom Platteberge und den dahinter liegenden Wäldern zu vertreiben, und gab zu diesem Endzwecke die österreichischen Freibataillons und die drei Jägercompagnien von uns unter seinen Befehl. Die Freicorps und unsere Jäger bekamen indessen noch die besondere Anweisung von mir, auf der Pläne bis gegen Leistadt vorzugehen und da den Weg rechts nach dem Gebirge einzuschlagen und wenn der Oberstlieutenant von Müffling den Feind von vorne angreifen würde, demselben in den Rücken zu gehen. Nicht ohne Ursach war ich bei so gemengten, größtentheils undeutschen Truppen, für den Erfolg eines so schwierigen Unternehmens besorgt; ich mußte befürchten, daß sie in der Dunkelheit der Nacht unter einander selbst auf sich Feuer geben würden, um dieses jedoch so viel wie möglich zu vermeiden, gab ich ihnen das Losungswort: „Deutsche!“ welches sie sich während des Angriffs zurufen sollten. Den Major Coring ließ ich mit drei Schwadronen meines Regiments nach der Herrheimer Höhe vorgehen, indem ich den Befehl gab, dort stehen zu bleiben, um mit dem Wartensleben'schen Corps, welches den andern Tag bis Obersülzheim vorrücken sollte, die Verbindung zu unterhalten. Ich selbst ging mit den übrigen zehn Schwadronen, dem Füselierbataillon von Bila und zwölf Stück Geschütz, über Leiningen, Tiefenthal und Wattenheim grade gegen das feindliche Lager auf dem Malzberge vor. Um zwölf Uhr in der Nacht kam ich daselbst an und faßte auf einer dem Malzberge gegenüber liegenden, vortheilhaften Höhe, Posto. Meine Kanonen ließ ich in der Stille auffahren, die Füseliere neben denselben aufmarschiren und die Husaren und Chevaux legers stellte ich etwas weiter zurück.“

„Wir sahen die feindlichen Lagerfeuer vor uns brennen, und da mir der Lieutenant von Ebel auf meine Anfrage versicherte, daß er mit Granaten dorthin reichen könnte; so befahl ich ihm, plötzlich ein recht heftiges Geschützfeuer zu machen. Ich hatte hierbei zwei Absichten; erstens den Feind (gegen den ich von dieser Seite meiner Schwäche wegen nichts weiter unternehmen konnte) aus seinem Lager zu vertreiben, und zweitens den Franzosen auf dem Platteberge eine Jalousie in ihrer Flanke zu geben und zugleich dem gegen sie anrückenden Oberstlieu-

tenant von Müffling von meiner Ankunft Nachricht zu geben. Bald sah ich meinen Hauptzweck erreicht; der Feind, den meine unerwartete Kanonade in Schrecken und Furcht gesetzt hatte, verließ sein Bivouac und seine Feuer, und zog sich bis auf die Höhe des Gebirges zurück. Mit ängstlicher Ungeduld wartete ich nun auf den Anfang des Müffling'schen Angriffs, viele im Walde angetroffene Hindernisse hatten diesen etwas verspätet, endlich erfolgte er. Die Nacht war dunkel, wir konnten deßwegen, der Entfernung ungeachtet, von unserer Höhe den Blitz eines jeden Gewehrs sehen, mit hoffnungsvoller Erwartung verwandte ich daher kein Auge von dort. Die Franzosen leisteten den hartnäckigsten Widerstand und es gelang ihnen sogar, unsere Infanterie etwas zu drängen, Müffling sammelte sie wieder, stellte die Ordnung her, drang mit gefälltem Bajonett auf den Feind und nöthigte ihn, zu weichen."

„Der Graf Giulay, der dem Feinde mit dem Freicorps in den Rücken gehen sollte, hatte die Sache unrecht verstanden; dadurch war der Angriff für die Füselier und pfälzer Jäger um so schwieriger geworden. Glücklicher Weise gelang es noch; die Kaiserlichen vereinigten sich jetzt mit dem Oberstlieutenant von Müffling, der alles gehörig anordnete und eine Jägercompagnie dem Feinde in die Seite schickte. Mittlerweile wurde es Tag; ich sah den Feind sich vom Gebirge in die Thäler herunterziehen, und da er unterdessen Verstärkung erhalten hatte, so machte er im Zurückgehen unserer Infanterie noch viel zu schaffen, ich mußte daher darauf bedacht seyn, Müfflingen etwas Luft zu schaffen. Mit vieler Mühe gelang es mir, eine Haubitze und eine Kanone auf den Gipfel einer herrschenden Anhöhe hinaufzuschleppen, von wo ich des Feindes Seite lebhaft beschoß; dieser glaubte sich umgangen und wich nun ohne Aufhalt gänzlich zurück. Hierauf schickte ich den Rittmeister von Katzeler mit zwei Zügen Husaren durch den Wald, der Major Loose folgte demselben, sie drangen in die feindliche Infanterie und machten Gefangene. Da alles mit so gutem Erfolge ging, sandte ich nun dem Oberstlieutenant von Bila die Ordre zu, mit seinem Bataillon über den Matzberg vorzurücken und den Feind, wenn er sich noch dort befände, anzugreifen. Dieser brave Mann mar-

schirte mit geschuldertem Gewehr, wie auf dem Exercierplatz, den Berg hinan, doch der Feind erwartete ihn nicht, sondern zog bei Zeiten ab. Wir steckten sein verlassenes Hüttenlager an. Der Oberstlieutenant von Platz war bereits mit den Husaren auch schon weit vorgerückt. Ich traf ihn im Walde an und äußerte ihm: daß, da der Weg schmal und der Busch sehr dick sei, ich mit Grund fürchten müßte, daß die Kavallerie durch feindliches Infanteriefeuer zu viel leiden würde. Der Oberstlieutenant machte mich indessen auf das heftige Feuer, welches man gegen den Schorleberg zu hören konnte, aufmerksam. Aus demselben ließ es sich urtheilen, daß der Prinz vielen Widerstand finden müsse. Deßhalb war es nothwendig, uns den dortigen Franzosen in der Seite zu zeigen und ich blieb daher im Vorrücken. Bald floh der Feind auch vor der Colonne des Prinzen, mit dem ich mich darauf hinter dem Schorleberge vereinigte."

Der Prinz bezeigte dem General Blücher, der ihn an diesem Tage so treu und tapfer unterstützt hatte, den lebhaftesten Dank dadurch, daß er ihm sogleich zu einem neuen Unternehmen beauftragte. Er selbst bezog ein Lager auf dem Heuberge, Blücher ward angewiesen, in Neukirchen, Ober-Melingen, Sembach und Palborn, die zum Theil noch vom Feinde besetzt waren, Quartier zu nehmen. Die Husaren und Jäger säuberten die bezeichneten Orte vom Feinde, Blücher schaffte seinen Truppen eine ruhige Nacht.

Am 20sten September unternahm der Prinz einen Angriff über Inkebach und gegen Hochspeier; er verstärkte die Schaar, die Blücher führte, durch die Brigade des Obersten, Prinzen George von Hohenlohe, und durch das Kürassierregiment von Weimar; damit sollte er dem Feinde vor dem Fröhner Hof Schach bieten, mit dem Angriff gegen die Eselsfurt aber zurückhalten, bis der Prinz ihn von seinem Vorrücken unterrichtet hätte. So bald Blücher aus dem Donner des Geschützes das Vordringen des Prinzen vernahm, wartete er nicht erst mündlichen Auftrag zum Angriff ab, sondern ließ die Eselsfurt nehmen und eine andere Abtheilung nach Moorlautern aufbrechen; der Befehl des Prinzen, dies zu thun, kam an, als es schon ausgeführt war. —

„Der Prinz schickte zu mir und ließ sagen: er wolle mich auf ein Paar Worte sprechen. Als ich kam, sagte er lächelnd: „Sie haben doch heute attaquirt!“ „Gnädigster Herr!“ erwiederte ich, „Sie werden verzeihen; ich hörte ja, daß es bei Ihnen so gut ging!“ — Ein Händedruck war seine Antwort und somit fuhr er fort, mir zu äußern: daß er es für sehr gut hielt, wenn man etwas gegen Hoheneck vorbringen könnte. Da dieses auch meiner Meinung sehr gemäß war, so erwiederte ich dem Prinzen; daß ich dieses sogleich bewerkstelligen wollte, nur wüßte ich den Weg dorthin nicht genau und dann würden vielleicht Generale von der Kavallerie dort seyn, die älter als ich wären. Der Prinz war zufrieden über meinen Antrag und hob die Zweifel, indem er mir den Hauptmann Bergen mitgab, der nicht allein die Waldwege sehr gut kannte, sondern dem er auch zugleich den Befehl gab, zu erklären: daß ich besondere Aufträge vom Prinzen habe. Wer war froher als ich! Ich setzte mich mit meinen Husaren sogleich in starken Trapp, vertheilte sie auf verschiedene Straßen im Walde hinter Kaiserslautern und eilte selbst mit einem Theile derselben nach Hoheneck vor. Als ich in die Gegend der Zaberger Hütte kam, begegneten mir einige unserer Leute und kaiserliche Reiter, die auf meine Frage, warum sie wieder zurückgingen? antworteten: es sei nichts mehr vom Feinde zu sehen und ihre Pferde könnten nicht mehr fort. Ich erwiederte ihnen bedeutend: daß ich ihnen den Feind zeigen wolle und daß an einem Tage, wie der heutige, der letzte Hauch der Menschen und Pferde aufgeboten werden müßte.“ — Dies Wort des Generals von großer Entscheidung werden wir wieder vernehmen aus dem Munde des Feldmarschalls von noch größerer Entscheidung am Tage von Belle-Alliance. —

„Ich kehrte mich,“ wird im Tagebuche weiter erzählt, „zu meinen Leuten und rief ihnen zu: ihr Rothen! wenn ihr euch mich recht verbindlich machen wollt, so arbeitet heute; wir können viel thun! „Ja! Herr General!“ war die einstimmige Antwort meiner braven Pommern, die frohlockend ihre Säbel schwangen.“

„Der brave Oberst von Kölchen vom Regiment Schmettau folgte mir mit seinen Dragonern, die Oester-

reicher ritten zurück. Es erhob sich ein heftiger Regen, der, so unangenehm er auch war, mir einen desto bessern Erfolg versprach. Wir hatten eine ziemliche Strecke Wegs zurückgelegt und noch trafen wir nicht auf den Feind. Dieses war mir unbegreiflich, da die feindliche Infanterie bei unserm Vorrücken auf den Höhen von Moorlautern noch vor dem Walde gestanden hatte und sie also unmöglich schon so weit seyn konnte. Ich ließ daher Halt machen, befahl unsern Leuten, sich in kleine Haufen zu theilen und den Wald zu durchsuchen; wer von ihnen auf den Feind stieße, sollte Lärm machen. Um ihnen aber eine Richtschnur zu geben, wollte ich mit dem Obersten von Kölchen und einigen geschlossenen Zügen im Wege bleiben und ihnen öftere Zeichen durch die Trompete geben lassen. Nachdem ich alles so unterrichtet hatte, ging ein wahres Treibjagen vor sich. Es dauerte nicht lange, so hörten wir ein recht großes Geschrei, alles stürzte dorthin und in einem Augenblick waren 300 Mann Infanterie, die da entdeckt worden waren, theils niedergehauen, theils gefangen. Nun ging es Schlag auf Schlag, bald hier bald dort wurden dichte Haufen feindlicher Infanterie mitten im Walde angegriffen und überwältigt. Schon mancher Strauß war erkämpft, als ich wieder einen ungewöhnlich starken Lärm hörte und bald darauf die Nachricht erhielt, daß man noch ein Paar geschlossene Bataillons entdeckt habe, die sich langsam durch den Wald zurückzögen. Wir eilten nach dieser Gegend hin, ich hörte bald die Stimme meines braven Rittmeisters von Sydow, der unsere Leute zusammenrief und sie ermuthigte. Ich sprengte zu ihm und sah nun die Infanterie, die wenigstens aus 600 Mann bestand und sich in einen starken Verhau gezogen hatte. Sie fing an, da sie uns gewahr ward, lebhaft auf uns zu feuern. Der Rittmeister von Sydow wurde durch den Arm geschossen und ich bat ihn daher, zurückzureiten; bald darauf wurde der Major von Breetz von drei Kugeln getroffen. Es gelang endlich, die Feinde aus dem Walde zu locken. Die Erbitterung unserer Leute war aufs höchste gestiegen, sie hieben alles nieder; ich mußte ernstliche Gewalt brauchen, um ihrer Wuth Einhalt zu thun, und es gelang mir dennoch, nur 200 Franzosen zu retten."

Dieser Tag war von glücklicher Entscheidung, alles war ausgeführt worden, wie der Prinz von Hohenlohe es anordnete, der Feind hatte zum dritten Male die Felder von Kaiserslautern unrühmlich verlassen müssen und 7000 Mann eingebüßt. Gegen neidischen Vorwurf rechtfertigt Blücher seinen Oberfeldherrn also:

„Wenn Neider den Werth dieses Sieges herabzusetzen suchen, indem sie sagen: die Affaire sei zur Unzeit engagirt worden, so kann ich darauf nur erwiedern, daß es zu wünschen wäre, es hätten manche weniger kalkulirt und mehr geschlagen. Für Preußens Truppen ist es am angemessensten, den Feind anzugreifen, wenn er ihnen nahe ist und der General verdient, däucht mir, Tadel, der die Gelegenheit hat, ein ganzes feindliches Corps zu vernichten und sie nicht benutzt, wenn er dieses mit einem so geringen Verluste ausführen kann. Der Prinz von Hohenlohe ist über mein Lob erhaben, aber ich und alle recht- und unparteiisch-denkende Brandenburger stimmen darin überein, daß er ein General und ein Anführer ist, worauf das preußische Heer stolz seyn kann!“

Blücher bezog jetzt Vorposten hinter der Glahn; hier blieb er ruhig halten, bis das Corps, da die Wegnahme von Trier nicht zur Ausführung kam, nach Pfeddersheim und Worms zurückzog.

Der schlimme Rückzug der Oesterreicher aus den Niederlanden war Veranlassung, daß auch die Preußen unter dem Feldmarschall Möllendorf sich in eine engere Stellung zurückzogen. Der Prinz von Hohenlohe führte seine Abtheilung am 13ten October hinter die Pfriem, Blücher zog nach Dahlsheim. Bei dem weiteren Rückzuge auf das rechte Rheinufer bei Oppenheim und Mainz führte er die Nachhut des Hauptheeres über die Brücke von Mainz. Den Winter über, der so hart war, daß der Rhein zufror, wurde Blücher's Wachsamkeit sehr in Anspruch genommen.

Zu Ende Februars brach das Heer nach Westphalen auf, Blücher zog am 28sten April nach Ostfriesland, wo er aus schönen Händen den Siegeskranz empfangen sollte.

Am Schluß des Tagebuchs wird kurz der Friede von Basel erwähnt; das preußische Heer kehrte in die Heimath zurück, nur einzelne Abtheilungen blieben auf der sogenannten Demarcationslinie stehen; den Befehl darüber führte zuerst der Generlieutenant von Romberg, nach ihm erhielt ihn am 2ten December 1795 Blücher. Der in dem Kriegsleben an Abentheuer gewöhnte Ritter suchte nun auch in dem andern Felde, das jedem Helden sich öffnet, seinen Muth zu bewähren. Waffen und Liebe sind der Schmuck des romantischen Lebens, wer sich nur in dem einen versuchte, hat sich nicht zum deutschen Ritterthume bekannt. Wir dürfen getrost unsern Helden auch die Zeit des Friedens hindurch begleiten, sein Herz hält nicht Rasttag, sein Lied war:

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen,
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.

Er, der dem Tode manche Beute zugeführt hatte, konnte diesem schlimmen Gaste die eigne Schwelle nicht wehren; seine geliebte Gattin war von ihm geschieden, mit herzlicher Trauer lohnte er ihre Liebe, ihr letzter Wunsch war gewesen, daß er nicht ohne eine zweite Gefährtin bleiben möge. —

Blücher saß in seinem funfzigsten Jahre noch so kräftig und rüstig zu Pferde, daß kein Junker so leicht einen Wettritt mit ihm unternahm, seine Haltung war edel und gewandt, er maß sieben Fuß; dem geübten Auge des Künstlers und der Frauen that das Ebenmaß seiner Gestalt wohl. Ernst ruhte auf seiner freien Stirn, die dunkeln Augenbraunen drohten jedem, der nicht die Milde seines blauen Auges verstand, die gebogne Nase kündigte strenge und rasche Entscheidung an, das schelmische Lächeln des Mundes war durch den starken Bart der Oberlippe bedeckt, an den nie ein Messer gelegt wurde. Die

lebhafte Farbe des Gesichtes, der helle Klang seiner Sprache, die Behändigkeit in jeder Bewegung und der rothe Husarenpelz schienen bei ihm eines zu dem andern genau zu gehören, daß er — ein seltner Ehrentitel dieser Zeit — „ein ganzer Mann" im vollen Sinne des Wortes hieß.

So lernte er das Fräulein von Colomb kennen, der Sieg über jüngere Brautwerber ward ihm nicht schwer, schwerer die Einwilligung der Eltern, die das liebe Kind nicht einem so wilden, fahrenden Ritter und Husarengeneral vertrauen wollten. Aber das Herz der Geliebten war sein, sie vertraute sich ihm so muthig, wie einst Colombo den Wellen und den empörten Stürmen sich übergab, die neue Welt zu suchen, die er glücklich fand, da an das Schiff die ausgesandte Taube den grünen Zweig brachte. In dem Namen der Braut lag gute Verheißung, er erinnerte durch leise Verwandtschaft zugleich an die Friedensbotin, (columba,) und an den kühnen Seefahrer, (Colombo).

Blücher führte sie heim, die Erwählte; so stand ihm zur Seite friedlich und versöhnend die Milde, der seine Stärke sich gern fügte; in seinem Hause herrschte die Sitte, die Anmuth duldete nirgend das Rauhe. In Blücher's Brust lebte von früher Jugend an die Scheu vor dem Heiligen, er ehrte das Walten der Frauen im häuslichen Kreise und verwieß öfter seinen Umgebungen den leichtfertigen Witz über Religion und Kirche. Er vertraute seinem Gott, in so fern er Vertrauen zu sich selbst hatte, er haßte die heuchlerische Betschwesterei eben so sehr, als die Frechheit, und sein Gottesdienst, obwohl es ihm in Münster begegnete, daß er beim Abendmahl, wo ihm der Vortritt gelassen wurde, zuerst sich den Kelch geben ließ, war aufrichtig und ehrlich.

III.

Der Feldzug 1806 und 1807.

Durch den Baſ'ler Frieden (April 1795) erkannte Preußen an, daß es nicht mehr mit der Gewalt der Waffen gegen die Grundsätze der französischen Revolution

kämpfen wollte; es hat dafür den Vorwurf hören müssen, daß es das deutsche Reich verlassen habe, denn nun habe der Reichstag zu Regensburg ein Ende mit Schrecken genommen. Eben so gute Gründe ließen sich anführen, daß gerade der Sturz dieses heiligen, römischen Reichs, das weder heilig, noch römisch, noch Reich war, dazu beitrug, neue Lebenskraft im deutschen Volke aufzuregen.

Wohl ist es wahr, daß die Diplomatik Preußens in den Jahren 1795—1806 sich schlecht bewährt hat, aber die strengste Züchtigung erfuhren gerade die, die sich ihrer Pfiffigkeit am meisten gerühmt hatten. Die Sünden eines Congresses dürfen dem Volke nicht angerechnet werden und in der Geschichte eines Staats soll man sich nicht mit moralischer Wagschale bei dem einzelnen Tage aufhalten, hier geben Jahrhunderte den Ausschlag und die Entscheidung.

Die Demarkationslinie, die unter preußischem Schutz das nördliche Deutschland decken sollte, wurde von Frankreich verletzt, aus Holland das verwandte Oranische Haus vertrieben, in dem Frieden von Campo Formido die Verträge von Basel nicht geachtet; — Preußen schwieg. An dem schändlichen Meuchelmord der französischen Gesandten, die Rastadt unverrichteter Sache verließen, hat Preußen keinen Antheil gehabt, Oesterreich allein hat sich darüber zu rechtfertigen gesucht. Der Krieg dieser Macht mit Frankreich brach im Jahr 1799 wieder aus, Rußlands Anträge durch den Fürsten Reppnin, der 1798 in Berlin war, zu einer Verbindung gegen Frankreich, lehnte Preußen ab. Man wollte zusehen, wie die andern im gegenseitigen Kampfe sich aufrieben, um hernach mit ungeschwächter Macht unter die Geschwächten mit schiedsrichterlicher Anmaßung treten zu können. Wie sehr betrog man sich! Der Friede von Lüneville wurde geschlossen, ohne daß Preußen seine Stimme dazu gab. —

Der ängstlich Gewissenhafte wird unschlüssig und charakterlos; für ihn ist die Wahl die Qual, er trifft nie das Rechte.

Im Feldzug 1805 wollte sich Preußen wiederum mit der Flauheit der vorigen Jahre auf die Lauer legen; die Ver-

letzung des Anspachischen Gebiets durch den französischen Durchmarsch, die Ankunft des Kaisers Alexander in Berlin veranlaßten das Bündniß vom 3ten November 1805 mit Rußland. Ein Theil des Heeres brach auf, zugleich aber wurde der Graf von Haugwitz in das französische Hauptquartier nach Wien gesendet, zugleich auch mit England wegen der Hülfsgelder unterhandelt. Ulm war am 14ten October 1805 gefallen, Preußen blieb ruhig, ohne zu ahnen, was ein Jahr später an demselben Tage ihm für ein Loos fallen sollte. Die Schlacht von Austerlitz ward geschlagen und der Graf Haugwitz, der in Wien noch mit schiedsrichterlicher Miene aufgetreten war, schloß noch vor dem Preßburger Frieden mit Frankreich einen Vertrag ab, wodurch Preußen die bisher noch behauptete Oberherrschaft in Norddeutschland aufgab; der lüsterne Tritt nach Hanover ward von England durch die Wegnahme vieler hundert preußischer Schiffe gerächt; auch Schweden erklärte den Krieg, beides eine Folge des endlichen Abschlusses eines Vertrags mit Frankreich, den Haugwitz von Paris nach Berlin sendete. Auf Napoleons Begehr wurde der Cabinetsminister von Hardenberg, als ein Feind Frankreichs, entlassen, aber die öffentliche Stimmung oder vielmehr das laute Geschrei der Menge schloß sich den geheimen Beschlüssen des Cabinets nicht an; dem Grafen Haugwitz wurden bei seiner Ankunft in Berlin die Fenster eingeworfen. — Wohl thut es einem jeden Staate Noth, die öffentliche Stimme zu vernehmen, aber nicht die, welche auf Märkten und Straßen tobt und von der Polizei in den Weinhäusern belauscht wird, sondern die Stimme, die in den Kammern der Volksvertreter sich hören läßt!

Wie die Unterhandlungen Frankreichs mit England wegen des von Preußen besetzten Hanovers, wie die Auflösung des deutschen Reichs durch den Pariser Befehl vom 1sten August 1806, wie der rheinische Bund, dem entgegen sich Preußen vergeblich bemühte, einen nordischen Bund zu Stande zu bringen, vornehmlich die Kriegserklärung Preußens an Frankreich herbeiführten, gehört in eine größere Darstellung der Geschichte des preußischen Staats. Hier soll nur, um die Parteien, wie sie gegen einander in Frankreich und Preußen auftraten, unverkennbar zu bezeichnen, einiges erwähnt werden, was die

Eine und die Andere in Beziehung auf den Krieg öffentlich aussprach.

In dem preußischen Kriegsmanifest gegen Frankreich aus dem Hauptquartier zu Erfurt am 9ten October — aus dem Gänsekiel des Herrn Genz und des Herrn von Lombard geflossen — heißt es am Schluß:

„Die Begebenheiten des Krieges, der sich eröffnet, sind in der Hand der allerhöchsten Weisheit. Der König überläßt andern vorzeitige Prahlereien, wie er ihnen so lange den traurigen Genuß muthwilliger Beleidigungen und unverantwortlicher Lästerungen überließ. Aber Er führt zum Kampfe eine Armee, die ihres Ruhmes würdig ist. Aber Er beherrscht eine Nation, auf die Er stolz seyn kann. Aber Fürsten, die Zierde des deutschen Namens, Seiner Dankbarkeit, Seiner Redlichkeit gewiß und die wenigstens an Seiner Seite den Sieg nicht fürchten dürfen, haben ihre Fahnen mit den Seinigen vereint. Aber ein Souverain, der einen der ersten Throne der Welt durch seine Tugenden ehrt, ist von der Gerechtigkeit seiner Sache durchdrungen. Aber die Stimme der Völker ruft und segnet allenthalben seine Waffen; und selbst da, wo das Schrecken sie verstummen heißt, meldet sie sich um so dringender an. Mit so vielen Bewegungsgründen zum Bewußtseyn seiner Kraft und zur Ruhe ist es Preußen wohl erlaubt, fortdauernd an seine hohe Bestimmung zu glauben.“

In der Proclamation an die preußische Armee von demselben Tage heißt es:

„Es ist Sr. Majestät nicht unbemerkt geblieben, daß die Armee längst den Krieg gewünscht und wenn gleich Rücksichten, die allein aus ihrem Standpunkte richtig erwogen werden können, Sie abhielten, diesem Wunsche früher nachzugeben, so haben Sie ihn doch geehrt, da Sie sich überzeugt halten, daß er nur aus wahrer Ehr- und Vaterlandsliebe, welche die Armee immer in so hohem Grade an den Tag gelegt hat, entsprossen ist. — — Se. Majestät sind überzeugt, daß schon die Erhaltung der Nationalehre und des Ruhms, den Friedrichs Geist über seine Preußen verbreitete, die Armee zu der gewohnten

Tapferkeit und willigen Ertragung aller im Kriege unvermeidlichen Mühseligkeiten hinlänglich aufmuntern würde, allein dieser Krieg hat noch mehrere, noch allgemeinere Zwecke rc. rc.“

Der Kaiser von Frankreich war am 6ten October zu Bamberg eingetroffen, er erließ an diesem Tage folgenden Aufruf an sein Heer:

„Soldaten!“

„Die Anordnung zu eurer Rückkehr nach Frankreich war getroffen, schon hattet ihr euch den Grenzen genähert. Triumphfeste erwarteten euch und zu eurem Empfange hatte man in der Hauptstadt die Zubereitungen veranstaltet. Aber während wir uns mit so viel Zuversicht zurückzogen, schmiedete man unter der Maske von Freundschaft und Bündniß neue Ränke, das Kriegsgeschrei ertönte zu Berlin. — — Soldaten! keiner ist unter euch, welcher auf einem andern Wege, als dem der Ehre nach Frankreich zurückkehren möchte; nur unter Triumphbögen müssen wir dort einziehen. Wie! haben wir nur deßwegen den Jahreszeiten, den Meeren und Wüsten getrotzt, das mehrmals gegen uns verbundene Europa besiegt, unsern Ruhm von Osten nach Westen getragen, um heute unsere Verbündeten zu verlassen, in unser Vaterland wie Flüchtlinge zurückzukehren und sagen zu hören, daß Entsetzen die französischen Adler bei dem Anblick der preußischen Waffen ergriffen habe; schon sind sie gegen unsere Vorposten herangekommen. Nun denn aufgebrochen! weil die Mäßigung eine solche unbegreifliche Aufgeblasenheit nicht besänftigen konnte; die preußische Armee erfahre das nehmliche Loos, welches dieselbe vor vierzehn Jahren getroffen hat, sie wisse, daß es leicht ist, Land und Macht durch Freundschaft des großen Volks zu vergrößern; seine Feindschaft aber schrecklicher sei als die Stürme des Oceans.“

Bei aller Zuversicht des Friedens ließ Napoleon es dennoch nicht unversucht, noch zum Frieden zu rathen, er schrieb, aus dem Hauptquartier Gera am 12ten October, noch einen Brief an den König von Preußen, der gewiß vornehmlich den Zweck hatte, im Fall eines Unglücks vor dem Senat und dem Volke sich rechtfertigen zu können; es heißt darin:

„Ich schätze keinen Sieg, der durch das Leben einer beträchtlichen Anzahl meiner Kinder erkauft werden wird. Wenn ich meine militärische Laufbahn erst begönne und wenn ich noch die Gefahren der Gefechte zu fürchten hätte, dann wäre diese Sprache wohl sehr am unrechten Orte. — — Ich will keinen Nutzen aus dem Schwindelgeist ziehen, der die Conseils beherrscht und der politische Mißgriffe, worüber Europa erstaunt, und militärische Fehler, von denen Europa in kurzem wiederhallen wird, hat begehen lassen. Sire, Ew. Majestät werden besiegt werden; in diesem Augenblick haben Sie noch keinen Verlust erlitten und Sie können mit mir auf eine Ihres Ranges würdige Art unterhandeln; ehe ein Monat vergeht, werden sie in einer sehr verschiedenen Lage tractiren. — — Wenn Sie auch in mir keinen Alliirten mehr finden, so werden Sie doch einen Mann in mir finden, der wünscht, nur Kriege, die die Politik meiner Völker fordert, zu führen und kein Blut in einem Kriege mit Souverains zu vergießen, die mit mir keine entgegengesetzten Interessen in Hinsicht der Industrie, des Handels und der Politik haben."

Dies mag hinreichen, um den Geist kennen zu lernen, mit dem von beiden kriegführenden Mächten der Kampf eröffnet wurde, der, wie unglücklich er auch für Preußen endete, uns noch manche ruhmwürdige That auf der Seite der Besiegten zeigt.

Unsern Helden suchen wir auf im Getümmel der Schlacht; denn unleidlich ward es ihm, wenn in stattlicher Versammlung die Herren, was leicht zu entscheiden war, mit wiederkehrenden Gesprächen überlegten. Da eilte er fort, so bald es möglich war, und rasch auf's Pferd mit tiefem Athemzuge, hinaus, wo das Verlangen, vorzudringen, zu besiegen, zu erhaschen, seine Faust zu brauchen, zu besitzen, zu erobern, durch die Seele des Helden glüht, wo der Soldat sein angebornes Recht auf alle Welt mit raschem Schritt sich anmaßt und in fürchterlicher Freiheit wie ein Hagelwetter durch Wiese, Feld und Wald verderbend streicht und keine Grenze kennt, die Menschenhand gezogen.

Schlimm war es, daß die Diplomaten sich die Entscheidung anmaßten in der Zeit, wo an der Spitze des

Heeres der unumschränkte Feldherr stehen sollte, schlimmer noch, daß unter den Feldherrn selbst, besonders zwischen dem Herzoge von Braunschweig und dem Fürsten von Hohenlohe ein ganz feindseliges Verhältniß Statt fand, was der eine rieth, verwarf eigensinnig der andere. Man stritt sich in Erfurt noch über den zu ergreifenden Kriegsplan, während man aus dem zweiten Bülletin vom 12ten October, in dem unverholen die Fehler der Preußen noch vor der Entscheidung der großen Schlacht ausgesprochen waren, sich am besten über die eigne Lage hätte unterrichten können. Darin hieß es: „Weder Dresden noch Berlin sind durch ein Armeecorps gedeckt. Auf der linken Seite umgangen in dem Augenblick, wo sie zur Ausführung der gewagtesten Unternehmungen schreiten wollte, auf der That ergriffen, befindet sich die preußische Armee gleich am Anfange in einer kritischen Lage.“ Und so war es auch; die Stellung des ganzen preußischen Heeres auf dem linken Saalufer gab dem Feinde den linken Flügel, gab ihm Dresden und Berlin preis.

Der Prinz Louis Ferdinand bezahlte seinen heldenmüthigen Angriff am 10ten October mit dem Leben, sein Fall aber war dem Heere nicht ein Ruf zur Rache, die Flüchtlinge von Saalfeld verbreiteten Muthlosigkeit unter denen, die bei Jena standen.

Ein dichter Nebel verbarg am 14ten October die von allen Seiten und auf den beschwerlichsten Wegen gegen das getheilte preußische Heer heranziehenden Franzosen, Hohenlohe wurde bei Jena geschlagen, das Heer des Königs unter des Herzogs von Braunschweig Befehl in denselben Stunden bei Auerstädt zerstreut.

Bei der Besinnungslosigkeit, die fast alle Anführer befallen hatte, zeigte sich Blücher besonnen und kalt.

Anfangs des Krieges hatte er in den preußisch-westphälischen Landen zugleich mit dem General Schulenburg ein Heer gesammelt, mit dem er später unter dem Befehl des General Rüchel gestellt wurde. Am Tage der Schlacht von Auerstädt befehligte Blücher den rechten Flügel des königlichen Heeres, er war von dem Rüchel'schen Corps abgerufen und hatte nicht so viel Zeit, vor

der Schlacht, die man nicht so nahe glaubte, die Gegend und die unter seine Führung gestellten Truppen kennen zu lernen, von denen ihm nur erst ein Theil überwiesen worden war. Er führte den Vortrab; zwischen Poppel und Tauchwitz traf er auf die Division Gudin, die er, wie unvermuthet ihm auch im Nebel die Begegnung war, nach Hassenhausen zurücktrieb; noch immer fehlten ihm die Fußregimenter, die Reiterei machte vergebliche Angriffe auf das feindliche Fußvolk, das durch die Geschütze und durch den Nebel gedeckt stand.

Der Herzog von Braunschweig befahl, den Angriff nicht fortzusetzen, bevor der Nebel gefallen sei, der Feldmarschall Möllendorf, der hier im Trüben guten Fischzug zu halten meinte, ließ die Angriffe fortsetzen. Blücher verlor sein Pferd, rasch warf er sich auf das seines Trompeters, der Rückzug, den er durch Auerstädt zurücknahm, war geschlossen. — Der Herzog von Braunschweig war tödtlich verwundet worden, der König übertrug dem Fürsten Hohenlohe den Oberbefehl, das gemeinsame Unglück machte die Feldherrn noch immer nicht einmüthig; der General Kalkreuth, der sich zurückgesetzt glaubte, verließ das Heer und folgte dem Könige.

Der Rückzug war nach Magdeburg angeordnet; Blücher führte, von der bunten Verwirrung der andern getrennt, eine Schaar von 5000, mit denen er sich nur zu lange noch unter den Feinden aufgehalten, in besserer Ordnung mitten durch die Franzosen hindurch, als andere Feldherrn, die mit den Ihren zu frühzeitig sich entfernt hatten. —

Am 16ten October sah sich unser Feldherr von allen Seiten durch den überzähligen Feind eingeschlossen, hätte er auch mit der müden Reiterei den Versuch, sich durchzuschlagen, gewagt, so hätte er sein Fußvolk verlassen müssen, Tapferkeit konnte hier nicht retten, da griff die Geistesgegenwart des entschlossenen Kriegsmannes zu einer Waffe, die auch nur der Muthige mit gutem Erfolge führt, zur List. —

Vor ihm hielt der französische General Klein, hinter ihm folgte General Lasalle, da war nicht Zeit zu lang-

weiligem Kriegsrath, Blücher ritt mit einem Trompeter und einigen Officieren an den General Klein heran und betheuerte ihm den abgeschlossenen Waffenstillstand, der Oberst Massenbach, der den Brief Napoleons vom 12ten October an den König gelesen hatte, führte aus diesem mit vieler Beredtsamkeit Beweisstellen an, und die Franzosen wurden von den Deutschen überlistet und unserm General wiederfuhr die Genugthuung, daß Napoleon in seinem elften Bülletin vom 19ten October aus Merseburg schrieb:

„Der preußische General Blücher ist mit 5000 Mann mitten durch die Division Dragoner des General Klein, der ihn abgeschnitten hatte, durchgekommen. Er gab vor, es sei ein Waffenstillstand von sechs Wochen zu Stande gekommen und der General Klein hat die Einfalt gehabt, es zu glauben."

An demselben Tage noch schlug Blücher durch eine kleinere Abtheilung der Feinde, die bei Nordhausen ihm den Weg vertreten wollte, sich durch. Das Corps, das bei Halle unter dem Prinzen von Würtemberg am 17ten October geschlagen worden war, wurde unter Blücher's Befehl gestellt; glücklich hatte er die Elbe hinter sich, nicht so gelang es ihm, die Oder zu erreichen. Er deckte nach dem Abzuge von Magdeburg, wo das Heer wenig Erholung gefunden hatte, den Rückzug des Fürsten von Hohenlohe mit einer Schaar von 11,000 Mann. Am 26sten October erhielt er von dem Fürsten Hohenlohe den Befehl, sich ganz an ihn anzuschließen, Blücher antwortete, daß er mit seinem so ermüdeten Heere Nachtmärsche mehr fürchten müsse, als den Feind, und dies mag die Veranlassung gewesen seyn, daß beide Feldherren nun gänzlich von einander getrennt wurden. Die Ergebung des Fürsten bei Prenzlau am 28sten October erfuhr Blücher, der nur einen kleinen Marsch davon entfernt war, am folgenden Tage durch Versprengte. Auch jetzt verließ ihn der besonnene Muth nicht; da Stettin nicht mehr zu erreichen war und er nicht hoffen durfte, einen Uebergang über die Oder zu finden, wendete er sich nach Strelitz, um die Abtheilung aufzusuchen, die der Herzog von Weimar geführt hatte und jetzt vom General Winning befehligt ward; mit diesem wollte er wiederum nach der Elbe

gehen und den Feind so sehr im Rücken bedrohen und beunruhigen, daß er dadurch abgehalten würde, rascher gegen die Oder vorzudringen. Von der Elbe her kam ihm Soult entgegen, dennoch sendete er am 31sten October noch einige Mannschaft nach Lauenburg, um hier Schiffe zur Ueberfahrt bereit zu halten. Zu hart folgte ihm der Marschall Bernadotte, als daß er Zeit zur Ueberfahrt hätte gewinnen können; die Aufforderung dieses Marschalls, (am 1sten November,) sich zu ergeben, verwarf er; nicht so trotzig hielten sich die von Blücher voraufgesendeten Generale Usedom und Pelet, von denen der erstere mit seinem Husarenregimente und zwei Bataillons Grenadiere sich bei Wismar dem General Savary, der nur 600 Reiter bei sich hatte, der andere mit vier Schwadronen von Bayern Dragoner sich ergab.

Näher und näher drängten die Schaaren der Feinde heran, zur rechten Seite nahte der Großherzog von Berg, zur linken Marschall Soult, von vorn drohte Bernadotte. Auch der zweite Antrag zur Niederlegung der Waffen wurde zurückgewiesen, die Gegenwart, das Wort des Feldherrn gab den Soldaten Muth, die Gefahr zu verachten und den Mangel jeder Art zu ertragen. Nirgends öffnete im freien Felde sich ein Weg, da faßte Blücher den schweren Entschluß, hinter Mauer und Wall sich zu werfen, um einmal den Seinen eine sichere Herberge zu schaffen. Er hatte die Wahl zwischen Lübeck und Hamburg, er wählte die erstere Stadt als die nähere, der Senat hatte die Thore zwar schließen lassen, er klopfte so hart an, daß sie bald geöffnet wurden. Den versammelten Vätern der Stadt auf dem Rathhause erklärte er, daß er bei ihnen Quartier und Zehrung, Pulver, Blei und Schuhe für sein Heer suche und gezwungen sei, eine Anleihe bei ihnen zu machen. Von den Festungswerken war nur noch sehr wenig übrig, doch gewährten sie Schutz gegen Ueberfall und beständige Störung, was im Feldlager nicht zu vermeiden ist. Am wenigsten fest war das Burgthor, Blücher übergab hier die Aufsicht an den Herzog von Braunschweig-Oels, der drei Bataillons und sechzehn Feldstücke unter seinen Befehl erhielt. Kaum hatte Marschall Bernadotte, der zuerst vor der Stadt eintraf, sich von der Lage des Burgthores unterrichtet, als er sogleich hierauf den lebhaftesten Angriff richtete.

Zu sicher glaubte unser Feldherr sich hinter den verfallnen Wällen; während er ruhig die Befehle für den morgenden Tag niederschreiben ließ, brach der Feind am 6ten November durch das Burgthor herein, wo das preußische Geschütz, von einem Lieutenant befehligt, zu früh davonfuhr. — Kaum gewinnt der General Zeit, sich auf ein Husarenpferd zu werfen, sein Generalquartiermeister, Oberst von Scharnhorst, und ein Theil seines Generalstabes wird gefangen, die Zurückgeschlagenen reißen in ihrer Flucht die Entgegenziehenden mit fort, Lärm und Verwirrung erfüllt die Straßen, da ruft Blücher mit gewaltiger Stimme der tobenden Menge zu, das Kriegsvolk erkennt den Ruf des Feldherrn, es wird ruhig, die zerstreute Schaar ordnet sich um ihn her auf dem Markte, er führt sie dem eindringenden Feinde entgegen, er gewinnt das Thor wieder und muß es wieder verlassen, er stürmt von neuem dagegen, aber je öfter er das Gewicht der feindlichen Masse zurückwirft, mit desto größerer Wucht schlägt es auf ihn zurück, Schritt vor Schritt weicht er und erreicht einen freien Ausgang nach Travemünde. Die gierigen Feinde fallen über die wehrlose Stadt her, als ob sie zur blutigen Beute ihnen vorgeworfen sei, und versäumten die Verfolgung. Das Aeußerste war versucht worden, ein weiterer Rückzug konnte nicht genommen werden, ein dänisches Heer hielt an der holsteinischen Grenze und wehrte den Eintritt. Hier endlich, wo der Gedanke an fernere Gegenwehr selbst dem Muthigsten nur als trostloser Wahn und unausführbar erschien, ergab sich der kühne Feldherr mit seiner Heldenschaar.

Dem Könige gab Blücher von seinem Zuge diesen Bericht:

„Mit niedergeschlagenem Herzen muß ich Ew. königlichen Majestät die allmahlige Vernichtung und Gefangenschaft des Corps Truppen melden, welche ich das Unglück hatte, in einer Lage zu commandiren, die kein anderes Schicksal zuließ.“

„Daß ein von dem Herzen des Staats und allen andern Truppen und Festungen abgeschnittenes Corps, nachdem es seine Munition in vier Gefechten verschossen hatte, durch eine sechsfach überlegene Macht nach vierzehn

Tagen vernichtet wird, bedarf keiner Rechtfertigung, aber über alles beruhigend würde es mir seyn, wenn Ew. königliche Majestät meinem Bericht Schritt vor Schritt folgten und meine getroffenen Maßregeln beurtheilten."

„Zur Uebersicht finde ich nöthig, hier vorläufig anzuführen, daß die Operationen meines Corps bis zum 28sten, das ist bis zu Kapitulation der Hohenlohischen Armee, auf die Vereinigung beider und auf die Gewinnung der Oder abzweckten; daß nachher mein ganzes Bestreben dahin ging, durch die Bewegungen meines Corps die französische Macht von der Oder abzuziehen und sie von dem Herzen der preußischen Monarchie zu entfernen, um für Verproviantirung unserer Festungen und für die Annäherung der noch übrigen preußischen Truppen und der russischen Armee Zeit zu gewinnen."

„Daß ich hierin nicht ganz unglücklich gewesen, hat der Erfolg gelehrt, da drei französische Hauptcorps, das Murat'sche, Bernadott'sche und Soult'sche mich umgaben, als ich von aller Munition entblößt mit 9400 Mann zwischen Kiel und Lübeck zu Radkau kapitulirte."

„Ich gehe jetzt zu der umständlichen Erzählung über, die ich jedoch so viel als möglich abzukürzen suchen werde."

„Den 24sten October trug mir der Fürst von Hohenlohe das Commando des Corps auf, welches der Herzog Eugen von Würtemberg bis dahin commandirt hatte. Es war durch eine bei Halle verlorne Schlacht sehr geschwächt und hatte ausser einer halben zwölfpfündigen Batterie nur noch anderthalb sechspfündige und eine reitende Batterie, aber weder Fourage noch Brod. Die Artillerie war größtentheils von dem Corps, welches am 14ten bei Auerstädt gefochten hatte und durch forcirte Märsche erschöpft."

„Ich marschirte mit diesem Corps am 26sten in die Gegend von Ruppin. Der Fürst von Hohenlohe war an diesem Tage in der Gegend von Lychen."

„Meine Absicht auf Zehdenik, den graden Weg nach Prenzlau zu gehen, wurde vereitelt; der Feind hatte jenen

Ort und Gransee besetzt. Ich marschirte daher am 27sten mit der ersten Division des Corps auf Fürstenberg und mit der zweiten nach Lychen. Gegen Abend wurde meine Arriergarde bei Menz angegriffen; sie warf den Feind; ich zog sie aber dennoch bis nahe an Fürstenberg, an die erste Division des Corps."

„Den 28sten vereinigte ich mich mit Tagesanbruch mit der Division meines Corps, welche bei Lychen gestanden hatte, und richtete nun meinen Marsch auf Boitzenburg. Der Fürst von Hohenlohe war über Schönermark auf Prenzlau marschirt; ich durfte diesen Umweg nicht nehmen und mußte mich entschließen, den Feind aus Boitzenburg zu vertreiben, wenn ich nicht alle Hoffnung der Vereinigung aufgeben wollte. Der Feind griff auf diesem Marsch die Arriergarde nicht weit von Lychen an, wurde aber von meinem Regiment zurückgeschlagen, welches einige und funfzig Gefangene machte und gegen funfzig Mann niederhieb."

„Der Feind verließ bei meiner Annäherung Boitzenburg, die Patrouillen trafen aber in den umliegenden Oertern überall Feinde und aus den wenigen Oertern, welche ich zu besetzen gezwungen wurde, wenn Menschen und Pferde nicht vor Hunger umkommen sollten, mußte er noch in der Nacht herausgeworfen werden."

„Als ich den 29sten früh um fünf Uhr nach Prenzlau marschiren wollte, erfuhr ich von einigen versprengten Leuten der Hohenloheschen Armee, daß der Fürst zu Prenzlau kapitulirt habe. Mein Corps war 10,500 Mann stark; vor mir stand auf zwei Stunden die Murat'sche Armee, zur Seite oder hinter mir das Bernadott'sche Corps; jedes dieser Corps war wenigstens doppelt so stark als das meinige, das übrigens weder Brod noch Fourage hatte und durch die vielen forcirten Märsche äußerst abgemattet war."

„Mein Entschluß war bald gefaßt. Statt rechts auf Prenzlau zu marschiren, marschirte ich in demselben Augenblick links nach Stettin ab. Ich hoffte, mich dort mit dem Weimar'schen Corps zu vereinigen, mich dann Magdeburg zu nähern, oder nach Umständen über die Elbe zu

gehen, um Magdeburg und Hameln auf längere Zeit mit Lebensmitteln zu versehen und dem Feinde im Rücken zu operiren."

„Durch mehrere ausgeschickte Officiers und Jäger erhielt ich indessen keine Nachricht von dem Weimar'schen Corps. Ich marschirte den 30sten vor Strelitz vorbei bis Dambeck und traf hier unerwartet auf dasselbe. Jetzt erfuhr ich zum erstenmal, daß das Corps des Marschall Soult mir von der Elbe entgegenkomme. Meine Arriergarde wurde, noch ehe sie einrückte, vom Feinde harcelirt."

„Den 31sten schickte ich zwei Officiers nach der Elbe, um die nöthigen Schiffe und Fähren zum Uebergang bei Boitzenburg und Lauenburg zusammenbringen zu lassen. Ich marschirte nach Wahren und den andern Tag nach Alt-Schwerin und Glape. Nach der Ankunft des Soult'schen Corps war meine Lage noch kritischer geworden, als sie vorher war. Ich hatte mich zwar mit dem Weimar'schen Corps vereinigt, aber die äußerst ermüdeten und ausgehungerten Truppen mußten, wenn nicht alle in einigen Tagen Hungers sterben sollten, des Nachts in Dörfer gelegt werden, um hier den dürftigsten Unterhalt zu finden. Bei dieser Auseinanderlegung riskirte mein Corps aber immer, beim Angriff des Feindes ganz zerstreut zu werden. Meine Ordnung war folgende. Beim Finsterwerden ging das Corps aus einander; eine Stunde vor Tagesanbruch marschirten die Regimenter aus und einzeln nach dem Rendezvous, das so gelegt war, daß ich anderthalb bis zwei Meilen vorkam. Durch diese Disposition wurde aber die große Gefahr, in der ich mich befand, nur um etwas vermindert. — Den 1sten November wurde meine Arriergarde bei Wahren angegriffen; der Feind drang bis vor Alt-Schwerin, wo mein Hauptquartier war. Das Corps war zwischen Kuppentin und Serrahn in die Quartiere gerückt. Da der Feind aus den Landkarten wußte, daß er bei Alt-Schwerin nicht durchdringen konnte, so hielt ich dieses Vorgehen für einen falschen Angriff und erwartete den wahren zwischen den Krakower und Schweriner See. Ein großer Theil meiner Truppen kam hier auf dem ihm schon vorher bestimmten Rendezvous zusammen. Der Feind wandte sich

indeß weiter nach der Elbe und ich marschirte einige Stunden vor Tagesanbruch ab, um mich in die Gegend von Prestin und Kladrum zu begeben. Mein Corps lag hier in einem Bezirk von fünf Stunden aus einander; ich mußte viele Dörfer haben, um Lebensmittel zu finden. Viele Soldaten fielen vor Hunger nieder und waren todt."

„Den 3ten marschirte ich in die Gegend von Schwerin. Ich hoffte, hier auf beiden Flügeln durch den Lowitzer Bruch und den Schweriner See gedeckt zu seyn und meine Leute aus der Stadt mit etwas Brod und Branntwein versehen zu können. Hierauf wollte ich das Corps am folgenden Morgen nach Lauenburg marschiren lassen, oder aber über das Bernadott'sche oder Soult'sche Corps herfallen. Während des Marsches engagirte sich bei Kriwitz ein hitziges Arriergardengefecht, daß sich den Abend bei dem Dorfe Fähre endigte. Das Detaschement des Obersten von Osten zu Wittenburg war von dort ohne Befehl abmarschirt; ich wußte nicht, was auf meinem rechten Flügel vorging. Griff der Feind mich auf diesem an, während ich mich mit ihm zwischen dem Dorfe Fähre und Plate engagirte, so wurde ich an den Schweriner See gedrängt; ich mußte ein Project der Art beim Feinde um so mehr voraussetzen, da, wenn er mir von hinten schaden wollte, sein Marsch und ein Angriff auf Plate weit angemessener als auf Fähre gewesen wäre. Ein Angriff auf Fähre schien blos eine Demonstration zu seyn, um die Aufmerksamkeit auf meinen linken Flügel zu ziehen, während man den rechten umging. Das blutige Arriergardengefecht bei Fähre endigte sich, nachdem es eine Stunde finster war. Beide Hauptquartiere waren nicht eine halbe Stunde von einander entfernt, das meinige in Osdorf. — Der Marschall Bernadotte forderte mich zum zweiten Mal auf, zu kapituliren. Ich verbot mir ein für allemal die Aufforderung."

„Um meinen Plan, die feindlichen Corps so weit als möglich von der Oder zu entfernen und erst dann, wenn ich nicht mehr ausweichen könnte, mich zu schlagen, weiter auszuführen, marschirte ich aus der Gegend von Schwerin nach Gadebusch und Rogendorf. Meine Truppen wurden in der Nacht von Gr. Salitz, also auf meinem rechten Flügel beunruhigt. Nach der Elbe in der

Gegend von Lauenburg konnte ich mich zwar immer noch werfen, aber die Zeit zum Uebersetzen hatte ich nicht. Mir blieb also nur der Weg nach Lübeck oder Hamburg offen, oder ich mußte mich den andern Tag schlagen. Meine Truppen — Menschen und Pferde — waren so abgemattet, daß ich von einer Schlacht bei der sechs- und siebenfachen Ueberlegenheit des Feindes keinen guten Ausgang erwarten konnte. Der Großherzog von Berg war auf meiner linken Flanke, Marschall Bernadotte in meiner Fronte, Marschall Soult auf dem rechten Flügel. In dieser kritischen Lage entschloß ich mich, auf Lübeck zu marschiren und die Trave vor der Fronte zu behalten. Hatten die Truppen sich nur gegen Hungersnoth gesichert und in etwas erquickt, so konnten sie sich schlagen, wenn auch wegen der Uebermacht sehr wenig Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs vorhanden war."

„Der Marsch wurde den 5ten November glücklich ausgeführt. Die Thore von Lübeck und die Trave von Travemünde bis da, wo sie die dänische Grenze berührt, wurden besetzt. Die Armee war in dieser Stellung im Stande, auf ein Paar Tage der großen Uebermacht zu widerstehen, wenn ein jeder seine Schuldigkeit that; dies war aber leider nicht der Fall. Der Feind drang den 6ten Mittags durch das Thor von Lübeck, auf welches sechzehn Kanonen gerichtet waren und das von drei Bataillons vertheidigt wurde, und es gelang ihm dieses Eindringen nur deßhalb, weil jene Kanonen wider den Befehl zum Theil zurückgezogen wurden und daher gerade im entscheidendsten Augenblick dem Feinde keinen Schaden mehr zufügten."

„Ich führte, als ich dies mir ganz unerwartete Ereigniß gewahr wurde, die Truppen, die ich habhaft werden konnte, den Feinden in den Straßen entgegen; der Kampf dauerte einige Zeit lang und war blutig; die Stadt wurde am Ende mit Feinden angefüllt, und es war nun nicht mehr möglich, der Uebermacht zu widerstehen. Die Regimenter Tschammer, Owstien, der größte Theil des Regiments Braunschweig-Oels, die Magdeburger Füselierbrigade, ein Theil der Jäger und das Füselierbataillon Ivernois wurden meistens aufgerieben und gefangen. Mein General-Quartiermeister-Lieutenant,

Oberst von Scharnhorst, und mein Generaladjutant, Rittmeister Graf von der Golz, wurden ebenfalls gefangen. Die übrigen Truppen, welche sich noch auf 9000 und einige hundert Mann beliefen, befanden sich in der Nacht nicht zusammen; der größte Mangel war der der Munition. Ich mußte mich jetzt entschließen, einen verzweifelten Angriff zu wagen und mich in den wenigstens achtmal stärkern Feind stürzen, oder das dänische Gebiet verletzen. Das Letztere hielt ich wider die Klugheit, da ein dänisches Corps es vertheidigte und die Verletzung seiner Neutralität unsern politischen Verhältnissen nicht angemessen seyn dürfte. Das erstere hätte die gänzliche Zerstreuung des Corps und eine partielle Gefangenschaft nach sich gezogen, die weit trauriger als eine unter gewissen Bedingungen gewesen wäre."

„Ich entschloß mich daher den 7ten November in dem Augenblick, da drei französische Heere mich anzugreifen im Begriff waren, zu kapituliren. Eine Abschrift der Kapitulation erfolgt hierbei:

„Se. Excellenz, der Herr General von Blücher, willens, sich in eine Kapitulation einzulassen und durch die Lage, in der er sich befindet, dazu genöthigt, nimmt folgende Bedingungen an, die ihm im Namen der drei Corps der großen französischen Armee unter den Befehlen Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Berg, Sr. Durchlaucht des Marschalls Fürst von Ponte Corvo und Sr. Excellenz des Marschalls Soult vorgeschlagen worden sind."

„Diese Kapitulation ist im Namen der drei Armeecorps durch die Herrn Divisionsgenerale Tilly und Rivaud unterzeichnet, von welchen jeder eine Division des ersten Armeecorps unter den Befehlen Sr. Durchlaucht des Marschalls Fürsten von Ponte Corvo, als desjenigen, das sich am nächsten bei der kapitulirenden Armee befindet, commandirt:

Art. 1. Die Truppen unter den Befehlen Sr. Excellenz, des Herrn General von Blücher, sowohl an Kavallerie, Infanterie, als Artillerie und Detaschements, die unter seinem Oberbefehl gehören, sind kriegsgefangen.

Art. 2. Die Waffen, Pferde, Kanonen und die Mundvorräthe jeder Art sollen sogleich der französischen Armee übergeben werden.

Art. 3. Die Herrn Officiere jedes Grades, mit Einschließung der Cadets, behalten ihre Waffen, Pferde und Bagage, die Unterofficiere und Soldaten behalten ihre Tornister und Mantelsäcke.

Art. 4. Die Officiere sind kriegsgefangen auf ihr Ehrenwort und machen sich verbindlich, sich an die Orte zu begeben, die ihnen werden angewiesen werden.

Art. 5. Die Kriegskasse und alle Sr. Majestät, dem Könige von Preußen gehörigen Fonds, welche dem Herrn General von Blücher zur Verfügung überlassen sind, werden der französischen Armee übergeben. Man bezieht sich in Hinsicht auf diesen Punkt auf das Wort des Herrn Generals von Blücher.

Art. 6. Der General von Blücher wird durch seinen Generalquartiermeister das Verzeichniß aller Corps und Detaschements übergeben lassen, die zu seinem Commando gehören.

Art. 7. Das Armeecorps Sr. Excellenz, des Herrn Generals von Blücher wird heute Mittag um zwölf Uhr mit den Kriegsehren vor der französischen Armee mit Waffen, Kanonen, fliegenden Fahnen und Standarten vorbeiziehen, es legt seine Waffen nieder, wenn es den linken Flügel der französischen Armee passirt ist.

Doppelt ausgefertigt, Radkau, den 7ten November 1806.

Der General von Blücher.

Die Divisionsgenerale Tilly und Rivaud."

„Die Schwäche meines Armeecorps — lautet der Bericht Blücher's an den König weiter — entstand theils durch den Verlust, den ich in kleinen Gefechten nach und insbesondere in der Schlacht von Lübeck erlitt, theils aber

auch durch die ermüdenden Märsche, auf denen die Bataillons, bei dem Mangel an Lebensmitteln, täglich 40 bis 50 Mann zurücklassen mußten. Endlich war der General von Pelet mit vier Schwadronen von Bayern Dragoner und der General von Usedom mit zehn Schwadronen Husaren schon einige Tage vom Corps getrennt. Dazu kam, daß die Truppen des ehemaligen herzoglich würtembergischen Corps schon bei Halle sehr gelitten hatten."

„In dem Augenblick der Kapitulation hat der älteste Officier vom Generalstabe den Fehler begangen, die Regimenter, die er nur im Durchschnitt angab, weit stärker anzusetzen, als sie waren, und auch noch die Truppen dazu zu zählen, welche theils vorher schon detaschirt waren und theils den Tag zuvor in Lübeck vernichtet oder gefangen wurden. Die französischen Generale werden sich bei der Uebernahme der kapitulirenden Truppen selbst überzeugt haben, daß ihre Anzahl nicht die oben von mir angegebene überstieg."

„Die Truppen im Allgemeinen haben eine Beharrlichkeit, Treue und Bravour gezeigt, die meine Erwartung übertroffen und die sie unter andern Umständen unsterblich gemacht haben würden. Obgleich die Regimenter des Corps, welches der Herzog von Würtemberg vorher commandirte, bei Halle eine unglückliche Bataille geliefert und viel gelitten hatten; obgleich mein ganzes Corps über drei Wochen in ununterbrochenem Rückzuge war, täglich forcirte Märsche von fünf bis sieben Meilen machte und, von allen Bedürfnissen entblößt, keine angemessene Kleidung, zum Theil keine Schuhe mehr hatte und, was noch mehr ist, seit drei Wochen überall kein Brod und seit vierzehn Tagen keine Besoldung erhielt: so hatte dennoch ein jedes Regiment, ein jedes Detaschement immer willig dasjenige gethan, was von ihnen gefordert wurde. Der gute Wille, die ausdauernde Beharrlichkeit, die Bereitwilligkeit zu jeder Aufopferung, zeigte sich auch noch in dem nehmlichen Augenblicke, selbst nach dem Verlust von Lübeck. — Ich schließe diesen Bericht mit der innern Ruhe, welche das Gefühl, seine Pflichten erfüllt zu haben, einflößt und ersterbe rc.

von Blücher."

Auf dem Felde von Radkau war dem Feldherrn nichts anderes übrig geblieben, als die Waffen niederzulegen, er that es nicht auf unrühmliche Weise, die Feinde selbst erkannten es an, daß nach so tapferer Gegenwehr mit so ermatteten Truppen nichts anderes übrig blieb. Blücher hatte nicht nöthig, wie es der Fürst von Hohenlohe vor der Kapitulation von Prenzlau that, bei dem versammelten Officiercorps anzufragen: „ob Einer bessern Rath wisse, als die Niederlegung der Waffen unter so ehrenvollen Bedingungen;" er hatte befohlen, die Waffen zu führen, er befahl, sie niederzulegen, ohne sich einen Vormund aus der Masse zu erbitten. Den Fürsten von Hohenlohe haben seine Untergebenen, von denen doch nicht Einer auf jene Aufforderung vortrat, geschmäht und ihm viel Böses nachgeredet, dem General Blücher blieben die Seinen auch im Unglück getreu. Zum Zeichen dafür mag dieser Brief gelten, den ein Officier vom Blücher'schen Corps aus der Gegend von Lübeck am 8ten November schrieb:

„Mit blutendem Herzen benachrichtige ich Sie von unserm endlichen Schicksal, dem wir weder durch die ausdauerndste Bravour unserer Truppen, noch durch Erduldung der ungeheuersten Strapazen und selbst des drückendsten Mangels aller Lebensbedürfnisse entgehen konnten. Hier wo die Ostsee auf der einen, und ein neutrales Gebiet auf der andern Seite uns einen weiteren Rückzug unmöglich machten, mußten wir nach einem Rückzuge von 50 und mehreren Meilen kapituliren."

„Seit dem unglücklichen 14ten October hat sich dieses Corps, kaum 18,000 Mann stark, unter beständigem Schlagen mit einer sehr überlegenen Macht in größter Ordnung zurückgezogen, und erst jetzt, nachdem der Feind zu verschiedenen Malen zu unserm braven Feldherrn, dem General von Blücher, geschickt, und uns die ehrenvollsten Bedingungen einer Kapitulation antragen lassen; erst jetzt, da wir seit vierzehn Tagen nur dann und wann Brod und andere Nahrung genossen, da wir ganz ohne Munition und Brod uns befanden, die Truppen vor Ermattung niederfielen, aber auch dann noch lieber sterben, als sich ergeben wollten; jetzt konnte der menschliche Held ein solches Elend nicht ohne den tiefsten Schmerz mit ansehen,

und er gab der abermaligen Aufforderung dreier französischen Marschälle Gehör, erhielt die ehrenvollste Kapitulation und wurde nach Abschluß derselben mit den ausgezeichnetsten Beweisen wahrer Bewunderung und Hochachtung überhäuft."

„Wir müssen dem Feinde Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er uns mit Edelmuth und Achtung behandelt hat. Ein jeder der Generals, ja jeder Franzose, erklärte laut, daß wir mit wahrem Heldenmuthe gefochten, ihnen großen Schaden zugefügt und ihre Bewunderung ihnen abgezwungen hätten."

„Unser ganzes Corps besteht noch aus 9900 Mann, die andern sind todt oder verwundet. Ein sehr überlegene französische Macht hatte uns umzingelt. Dennoch waren wir entschlossen, unserm höchstverehrten Feldherrn in den Tod zu folgen, wenn der Feind uns keine ehrenvolle Kapitulation zugestanden hätte. Das Corps hat sich zu Kriegsgefangenen ergeben, alle Officiers behalten ihre völlige Equipage, die Gemeinen ebenfalls ihr Eigenthum."

„Nachdem wir mit allen kriegerischen Ehrenzeichen durch Lübeck marschirt waren, wurden die Gewehre abgelegt. Der Schmerz unserer braven Truppen, der Abschied von unserm würdigen Feldherrn, unsere jetzige Lage — dies zusammengenommen ist ein Bild, das ich Ihnen vor Wehmuth nicht ausmalen kann."

Eine gleiche Rechtfertigung fand Blücher nicht überall; zunächst klagten die Lübecker ihn hart an, daß er so großes Unglück über ihre Stadt gebracht, vergeblicher Weise: sie hatten vollgültigen Grund der Klage, aber eben so vollgültig war der Grund Blücher's, die Stadt zu besetzen, er hat seinen Grund geltend gemacht, sie nicht den ihren, das war ihre Schuld. Wollen sie in einer freien Stadt wohnen, so mögen sie für gute Wälle, feste Thore und tapfere Bürgerwache sorgen; in unserer Zeit gibt es keine freien Städte in Deutschland.

Die Ruhe der Bürger von Lübeck kommt hier, wo dem Feldherrn das Urtheil gesprochen wird, nicht in Anschlag, ein Anderes ist die Frage: was suchte, was

hoffte Blücher in Lübeck? Er selbst hat diese Frage zur Gnüge beantwortet, große Schuld träf ihn, wenn er nicht gewußt hätte, daß er nur durch einen Durchbruch durch den Feind nach der Oder, oder durch einen Rückzug auf das rechte Elbufer glückliche Entscheidung für seine Waffen finden konnte. Zu dem einen oder dem anderen sich zu stärken, zu sammeln, waren ihm zwei Tage der Erholung in Lübeck nöthig. Seine Größe als Feldherr hat er in diesen schlimmen Tagen vornehmlich uns dadurch bewährt, daß er sein Heer mit so treuer Ausdauer an sich gebannt hielt, als es keinem Wallenstein gelungen war. In einer Zeit, wo der Soldat nicht zu Feld zieht im Dienste des Vaterlandes, nicht als Landwehr den Feinden das Land wehrt, wo nur das hohle Wort des Herrschers, nicht das Gemüth zum Kriege ruft, da ist es allein der Feldherr, der den Geist in die blinde Masse haucht, weh ihm! wenn ihm die Menge nicht vertraut auf Tod und Leben. Blücher führte ein geschlagenes Heer von der Saale zur Elbe, rings von verzagten Flüchtlingen umgeben, die königlichen Garden, die berühmten Gensd'armes zu Pferde hatten zu Prenzlau das Gewehr gestreckt, Blücher hielt die Seinen von dieser Seuche schamloser Muthlosigkeit, die unsichtbar ansteckend wie eine Pest durch das Heer lief, frei. Er beschwor die bösen Geister, die die andern vergeblich durch den Stab des Unterofficiers zu zwingen suchten, durch ein ernstes Wort, durch einen freundlichen Blick, durch das unwandelbare Selbstvertrauen, das seine Soldaten so fest an ihn band.

Ein Angriff auf den Helden von Lübeck, der in jener Zeit von denen, die bei Prenzlau das Gewehr gestreckt, mit vieler Heftigkeit geschah, um die eigne Schuld von sich abzulehnen, darf hier nicht unerwähnt bleiben.

Am bestimmtesten wurde die Anklage zuerst in einer Zeitschrift: „Lichtstrahlen" die im Jahr 1807 und 1808 in Berlin erschien, im ersten und zweiten Heft ausgesprochen, wo es Seite 271 heißt:

„Endlich sehen wir uns noch genöthigt, hier folgendes anzuführen. Der Generallieutenant von Blücher hatte sich, auf den Befehl des Fürsten von Hohenlohe, am

24sten October Nachmittags um 4 Uhr zu Neustadt an der Dosse eingefunden und das Commando über das Corps übernommen, welches vorher durch den Herzog Eugen von Würtemberg angeführt und bei Halle geschlagen worden war."

„Der Fürst von Hohenlohe ertheilte dem Generallieutenant von Blücher den Befehl, sich in seinen Bewegungen so einzurichten, daß er von dem Corps, bei welchem sich der Fürst selbst befand, nur einen kleinen Marsch entfernt bliebe, um sich nach Erforderniß der Umstände sogleich mit dem Fürsten vereinigen zu können."

„Da dieser seinen Marsch ununterbrochen fortsetzen zu müssen glaubte, so war festgesetzt worden, daß auch der Generallieutenant von Blücher den seinigen ununterbrochen fortsetzen sollte. Dies ist aber nicht geschehen; der Generallieutenant von Blücher hat seinem Corps am 26sten October einen Ruhetag gegeben, und sein Corps ist erst Nachmittags wieder aufgebrochen. Es sind also wenigstens sechs bis acht Stunden versäumt worden." —

„Das Erforderniß, beide Corps zu vereinigen, trat schon am 25sten October ein. An diesem Tage war der Fürst von Hohenlohe zu Neu-Ruppin und der Gen. Blücher zu Ganzer angekommen, welche beide Oerter ungefähr zwei und eine Viertelmeile von einander entfernt sind."

„Der von dem Feldherrn seinem Generallieutenant ertheilte Befehl, sogleich aufzubrechen und zu ihm zu stoßen, ging am 26sten October Morgens früh halb sieben Uhr von Ruppin ab. Ungeachtet der kleinen Entfernung von zwei und einer Viertelmeile kam diese Ordre doch erst halb elf Uhr in die Hände des Generallieutenants; wenigstens ist seine Antwort erst von dieser Stunde datirt. Also am 26sten October Morgens früh halb elf Uhr hatte der Generallieutenant von Blücher den Befehl, seinen Marsch unverweilt Tag und Nacht fortzusetzen und zu dem Fürsten zu stoßen. Er weigerte sich aber, diesen allerdings forcirten Marsch zu machen, weil er, nach seinem eignen Ausdruck, „Nachtmärsche mehr fürchte, als den Feind." Seine Antwort war:

„Ew. hochfürstlichen Durchlaucht Schreiben vom 26sten Morgens halb sieben Uhr habe ich erhalten. Ich kann heute nicht weiter, als bis Alt-Ruppin und Storbeck mit meinem Corps kommen. Ich werde morgen sehr früh von dort aufbrechen. Durch Nachtmärsche zerstreuen sich unsere Truppen, ich fürchte sie mehr, als den Feind. Da es den Truppen an allem fehlt, so bleibt mir nichts übrig, als sie, so viel wie möglich, alle 24 Stunden einige Stunden unter Dach und Fach zu bringen, wo sie wenigstens einige Nahrung erhalten können. Ich habe, um die Gefahr bei der Entfernung der Truppen in diesen Quartieren zu vermindern, das Corps in Divisionen, von denen jede aus allen Waffen besteht, getheilt, damit jeder Haufe in jedem Terrain gegen den nicht zu sehr überlegenen Feind bis zur allgemeinen Versammlung agiren könne."

„Ich ersuche Ew. Durchlaucht, mein Corps lieber zu exponiren, als es durch allzu forcirte Märsche und den damit verbundenen Mangel an Kräften und Lebensunterhalt in einen Zustand zu bringen, in dem es gar nicht mehr fechten kann. Mein Gedanke ist, dem Feinde 3—500 Pferde entgegenzustellen und ihn damit zu beobachten, oder, wenn er nicht überlegen ist, zurückzuhalten.

Ganzer, den 26sten October 1806, halb elf Uhr.

von Blücher."

„Der General Blücher — heißt es in den Lichtstrahlen weiter — sagt in seiner Antwort an den Fürsten, daß er am 26sten October schlechterdings nicht weiter kommen könne, als bis Alt-Ruppin und Storbeck. Hätte er nicht gegen den ausdrücklichen Befehl seines Feldherrn die unter ihm stehenden Truppen am 26sten Vormittags einen Ruhetag machen lassen, so würden diese Truppen bei guter Zeit in den neuen Quartieren haben ankommen können, und noch im Stande gewesen seyn, nach einigen Stunden Ruhe wieder aufzubrechen."

„Hätte man den Befehlen des Fürsten gehorcht und den Truppen sofort die Ordre zugeschickt, bei Alt-Ruppin und Storbeck einige Stunden zu ruhen und dann wieder

aufzubrechen, dem Fürsten aber diesen Beschluß gemeldet, so konnte bei einiger Thätigkeit des abzusendenden Offiziers der Fürst die Antwort des Generals schon auf dem Rendezvous bei Schönermark erhalten, welches zwei Meilen weit von Alt-Ruppin entfernt liegt."

„Es ist bekannt, daß der Fürst die Ankunft des Generals auf dem Rendezvous bei Schönermark drei volle Stunden erwartete und nothwendig erwarten mußte. Hätte der Fürst auf diesem Rendezvous die Meldung erhalten, „General Blücher komme," so würde er ihn da erwartet haben und wenn er auch nur allein gekommen wäre. Die Umgebungen des Fürsten wissen, wie sehr dieser Feldherr durch das Ausbleiben des Generals gelitten hat. Vereinigten wir uns auf dem Rendezvous bei Schönermark diesseits Gransee, so setzten wir den Marsch entweder, wie festgesetzt worden war, über Zehdenik, oder über Fürstenberg fort — und alles ging anders."

„Wir brauchten nicht noch einmal drei volle Stunden in dem Rendezvous bei Lychen auf die Ankunft des Generallieutenants von Blücher zu warten, sondern setzten unsern Marsch ohne Unterbrechung fort."

„Das von dem Fürsten auf dem Rendezvous bei Lychen entworfene Mannövre — mit dem Gros seines Corps auf dem Wege nach Boitzenburg fortzurücken, zu gleicher Zeit aber den General von Bila oder irgend einen andern Husarengeneral mit seinen Husaren und dem Kürassierregiment Gensd'armes rechts über Cüstrinchen, Jacobshagen u. s. w. gehen zu lassen — konnte ausgeführt werden. Fand aber dies Mannövre Statt, so nahmen wir den Großherzog von Berg zwischen zwei Feuer und vielleicht — gefangen."

„Dieses Ereigniß konnte eintreten und würde wahrscheinlich eingetreten seyn, wenn der Generallieutenant von Blücher zu dem Fürsten gestoßen wäre. Wenigstens hatte der Fürst dann auf der Höhe von Boitzenburg Kavallerie, die ihm gänzlich fehlte." —

„Wir konnten den Feind mit Nachdruck recognosciren, die Truppen konnten die Lebensmittel genießen, die

man in Boitzenburg für sie zusammengebracht hatte. Verzweiflung darüber, daß wir ohne alle Kavallerie waren, nöthigte uns nicht, links über Schönermark zu marschiren. Die Katastrophe bei Prenzlau fand nicht Statt; die Verzweiflung ergriff uns nicht, wir waren stark, weil wir vereinigt waren, es fiel bei Prenzlau gar kein Gefecht vor. Wir hatten acht Stunden eher, als der Feind ankam, dieses Defilee passirt; denn acht Stunden haben wir durch das Warten auf die Ankunft des Generallieutenants von Blücher bei Gransee, bei Lychen, bei Schönermark verloren."

„So ist denn dies die mitwirkende Ursache unseres Unterganges bei Prenzlau gewesen." —

Es ist nichts leichter bei einem Unglück, als eine Menge von Ursachen aufzuzählen, aus denen es entsprungen, zumal wenn man sich selbst dabei zurückzieht; mancher General war nach einer verlornen Schlacht weit weniger in Verlegenheit, die Ursachen, welche den nothwendigen Verlust herbeiführen mußten, aufzuzählen, als er es war nach der gewonnenen, wenn er die kluge Berechnung seiner Anschläge, die nicht fehlschlagen konnten, berichten will.

Wohl fehlte Blücher's Gegenwart bei Prenzlau, „damit die andern Herrn nicht die Verzweiflung befallen hätte," die Gegenwart seines Heeres hätte den Hunger und das Elend nur vermehrt, gerade durch diese Trennung, die doch nicht so groß war, daß nicht eine Verbindung durch einzelne Posten und Patrouillen hätte erhalten werden können, wäre der Fürst Hohenlohe im Stande gewesen, den Feind, der ihn von Blücher abzuschneiden drohte, zwischen zwei Feuer zu bringen. In der Anklage gegen Blücher heißt es, der Fürst wäre ohne alle Kavallerie gewesen, während der Fürst selbst in dem Bericht an den König sagt: „die Kavallerie hatte durch die Müdigkeit ihrer Pferde alles Selbstvertrauen verloren." Die französischen Bülletins erwähnen sechs Regimenter Reiterei bei der Kapitulation, die jedoch weder von den Franzosen noch von den Preußen öffentlich mitgetheilt wurde.

Daß Blücher weder die Anklage, noch den ungenannten Ankläger fürchtete, zeigte er bald durch eine eigne Erklärung, die er in die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Nr. 14 vom 30sten Januar 1808) einrücken ließ, sie heißt:

„Der Verfasser der Abhandlung: Bemerkungen über die Schrift, Operationsplan im Jahr 1806 in der Zeitschrift: Lichtstrahlen, hat mir seine Liebe und Achtung wiederholentlich versichert. Ich lade ihn ein, wenn er ein Mann von Ehre ist, mir seinen Namen zu spendiren. Es liegt mir und der preußischen Armee, ja auch dem ganzen Publicum zu viel daran, einen Mann zu kennen, der dieselbe Person lieben, ehren, achten, verleumden und belügen kann. Man würde hierbei dann auch sehen, ob der Autor nicht ein Mann ist, der selbst Fehler gemacht, oder dem wenigstens solche zur Last gelegt werden und darum aus liebevollen Gesinnungen andere ehrliche Leute, die ihre Schuldigkeit gethan, gern mit hineinziehen möchte. Was den Vorwurf betrifft, daß ich mein eignes Vaterland, Mecklenburg, nicht verschont, so scheint es, als wolle der gütige Autor mich einem Commandanten einer Festung gleichstellen, der die ihm auf Ehre, Pflicht und Gewissen anvertraute Veste aus wahrer Herzensgüte übergibt, damit sein und seiner Verwandten Häuser nicht zerschossen werden. Nach meinen Grundsätzen ist Pflichterfüllung das Erste, was einem Manne von Ehre obliegt. Lübeck betreffend, so war es für mich schmerzhaft, dessen braven Bewohnern so viel Unangenehmes zufügen zu müssen. Wäre aber bei Lübeck das befolgt worden, was ich befohlen, was geschehen sollte und konnte, so würde ich, wenn ich das Unglück für die Stadt auch zehnmal größer vorausgesehen hätte, dennoch die Besetzung nicht unterlassen haben. Mein Zweck, die Feinde so lange zu beschäftigen, bis daß die russischen Armeen herankämen und dadurch Preußen und Schlesien zu retten, würde dann in größerm Umfange erreicht worden seyn. —

Treptow an der Rega, den 26sten Januar 1808.

von Blücher."

Auf diese Aufforderung nannte sich der Oberst von Massenbach als den Verfasser, er gab zugleich in dem

dritten Hefte der Lichtstrahlen ein zweite Erklärung, worin er das, was er früher gesagt hatte, noch breiter wiederholte, ohne sie fest begründen zu können. Er legt noch einmal das traurige Bekenntniß ab, daß bei dem Heer von 16—20,000 Mann, die bei Prenzlau das Gewehr streckten, nicht Ein Mann war: „Und wären Sie nur allein gekommen, nur für Ihre Person: — Sie allein waren uns eine Legion; Sie allein uns ein rettender Genius."

Dieselbe Ansicht theilt auch Rühle von Lilienstern, der uns als Augenzeuge einen treuen Bericht über die Führung des dem Fürsten Hohenlohe anvertrauten Heeres gegeben hat. Im zweiten Bande seines Berichtes findet sich eine eigne Abhandlung: „Ueber das dem Generallieutenant von Blücher Schuld gegebene Versäumniß, der Colonne des Fürsten von Hohenlohe vom 26sten October an nicht unmittelbar gefolgt zu seyn." „Dieser Gegegenstand," sagt Rühle von Lilienstern, „der in einigen neuern Zeit- und Flugschriften zur Sprache gebracht worden ist, hat zu viel Aufsehen gemacht, als daß wir ihn gänzlich übergehen könnten, wenn wir uns schon außer Stande befinden, darüber irgend ein entscheidendes Urtheil auszusprechen." — Weiter unten heißt es: „So viel ist gewiß, daß die Kapitulation von Prenzlau nicht Statt gehabt haben würde, wenn sich das Blücher'sche Corps bei Gransee an die Colonne des Fürsten angeschlossen hätte — man wäre alsdann auf dem geraden Wege fortgegangen. Sie hätte nicht Statt gehabt, wenn dies Corps am Mittag des 28sten vor Prenzlau angelangt wäre, oder wenn man mit Bestimmtheit gewußt hätte, daß es um diese Zeit anlangen werde; — selbst dann nicht, wenn der General Blücher in Person hätte die bei Prenzlau wirklich versammelten Kavallerieregimenter anführen können. Eben so gewiß ist es, daß der General Blücher unfehlbar mit seinem ganzen Corps oder mit einem Theile desselben, oder mit seiner Person allein, würde bei Prenzlau im entscheidenden Augenblick gegenwärtig gewesen seyn, wenn er hätte ahnen können, daß dies von so ungeheuerm Einflusse sei, denn in solchen Fällen wird das Unmögliche möglich. In wie fern indessen dem General Blücher seine Abwesenheit auf irgend eine Weise zum Vorwurfe gereichen könne oder nicht, dazu werden

die detaillirtesten Nachforschungen und officiellen Data erfordert und ohne sie ist es unmöglich, darüber auf eine gerechte Weise abzusprechen." — Die Frage wenigstens, ob die Feigheit Anderer, dem nicht gegenwärtigen Tapfern könne zugerechnet werden, entbehrt der schweren Entscheidung.

Eine gemeine Rede hochgebietender Herren, und ein kümmerlicher Trost in schlimmer Zeit war dies, daß sie sagten: es sei ja doch alles verloren! und so gaben sie sich selbst auch auf. Blücher theilte nicht solche Gesinnung, er sah das Vaterland den Feinden Preis gegeben, er sah den Ruhm des preußischen Adlers gesunken, aber an den ritterlichen Degen schlug er mit fester Faust und nahm sich selbst tüchtig zusammen, da die andern aus einander stoben. Wer sich selbst vergaß, der ist nie zur Ausführung gewaltiger Thaten gekommen, die Helden, die sich an die Spitze ihres Zeitalters stellten, die Großes vollbrachten, sie haben sich selbst nicht zu gering angeschlagen, wenn sie, ob rings umher die Welt in Trümmern niedersank, trotzig ihr Haupt gegen den Himmel richteten festhaltend an der eignen Kraft. —

Blücher hatte als Kriegsgefangener sein Ehrenwort gegeben, nicht gegen Frankreich zu fechten. Er bat bei dem Könige um Auswechselung, damit er, seines Wortes entbunden, wiederum an die gesammelte Kriegsschaar sich anschließen könnte. Was vielen damals verweigert wurde, ward ihm bald gewährt. In preußischer Gefangenschaft befand sich der französische Marschall Victor, den der kühne Schill festgenommen hatte, er wurde dem Kaiser angeboten gegen den gefangenen General. Der Tausch wurde angenommen, Napoleon selbst empfing den General Blücher auf dem Schlosse Finkenstein, wo er während der Belagerung von Danzig längere Zeit verweilte.

Bei der Eröffnung des neuen Feldzuges 1807 hatte Blücher den Verbündeten bemerkbar gemacht, wie von entscheidendem Erfolg es seyn würde, den Feinden den Rücken und die linke Seite zu bedrohen, so bald sie von der Weichsel weiter vorrückten. Kolberg, wo Schill und Gneisenau die preußischen Waffen den Feinden furchtbar machten, war der feste Punkt, von wo aus man, ge-

meinschaftlich mit den Schweden, die schon einmal von Stralsund aus dem Kaiser viel Besorgniß erregten, gegen das französische Heer ein Unternehmen vorbereitete.

Eine starke Abtheilung englischer Truppen und eine Division Preußen unter Blücher's Anführung wurden nach Schwedisch-Pommern gesendet, sie sollten zu dem dortigen schwedischen Heere stoßen und dem Könige von Schweden der Oberbefehl gegeben werden, um ihn desto fester für den Bund zu gewinnen, da er eben geneigt schien, abzutreten und seinen General von Essen bevollmächtigt hatte, einen Waffenstillstand mit dem Marschall Mortier zu schließen. Napoleon war sehr daran gelegen, Schweden mit sich zu versöhnen. In dem 72sten Bülletin von Finkenstein, den 23sten April heißt es: „Der Friede, und selbst nur ein den Schweden bewilligter Waffenstillstand würde des Kaisers theuerste Wünsche erfüllen, der stets einen wahren Schmerz empfand, daß er gegen eine großmüthige, tapfere, geographisch und historisch mit Frankreich befreundete Nation Krieg führen soll. Und in der That, soll das schwedische Blut für die Freiheit der Meere oder für ihre Unterjochung fließen? Was hat Schweden von Frankreich zu fürchten? Nichts. Was hat es von Rußland zu fürchten? Alles. Diese Gründe sind zu einleuchtend, als daß bei einem so einsichtsvollen Cabinet und bei einem aufgeklärten Volke, das Verstand und eine öffentliche Meinung hat, der gegenwärtige Krieg nicht schnell beendigt werden sollte. Unmittelbar nach der Schlacht bei Jena gab der Kaiser seinen Wunsch nach Wiederherstellung der alten Verbindungen zwischen Schweden und Frankreich zu erkennen. Diese ersten Eröffnungen wurden dem schwedischen Minister zu Hamburg gemacht, aber zurückgewiesen. Stets ging die Instruction des Kaisers an seine Generale dahin, die Schweden als seine Freunde zu behandeln, mit denen wir zerfallen sind, mit denen aber uns die Natur der Dinge bald wieder versöhnen wird. Die theuersten Interessen beider Völker bringen dies mit sich. Fügten sie uns Uebel zu, so würden sie es eines Tages beweinen; eben so würden wir das Uebel wieder gut machen wollen, was wir ihnen zufügten. Das Interesse des Staats behält über kurz oder lang die Oberhand über die kleinen Zwistigkeiten und Leidenschaften.“ Dies sind die eignen Worte und Befehle des Kaisers.

In dieser Denkungsart lag der Grund davon, daß der Kaiser die Operationen zur Belagerung von Stralsund contremandirte und die von Stettin hingesandten Mörser und Kanonen zurückkommen ließ. Er schrieb dem General Mortier wörtlich folgendes: „Ich bedaure, daß schon etwas geschehen ist, die Verbrennung der schönen Vorstadt von Stralsund thut mir leid. Sind wir es, die Schweden Uebel zufügen sollen? Dies alles ist nur ein Traum. Es ist unsere Sache, Schweden zu vertheidigen, nicht ihm Böses anzuthun. Thun Sie ihm also so wenig an, als sie können, schlagen sie dem Gouverneur von Stralsund einen langen, einen kurzen Waffenstillstand vor, um einen Krieg, den ich als Verbrechen ansehe, weil er unpolitisch ist, minder blutig zu machen und dessen Folgen zu mildern." —

Aber der König von Schweden verkannte ganz die vernünftigen Worte Napoleons. Er war unklug genug, neunzehn Tage nach der Schlacht bei Friedland und dreizehn Tage nach dem Waffenstillstand der großen Heere den Krieg wiederum für den 13ten Julius gegen Frankreich anzukündigen, wodurch er den von dem General Essen auf seinen Befehl unterzeichneten Waffenstillstand brach. — Zu Schlatkow auf schwedischem Gebiete hatte der König den Marschall Brune schon am 4ten Junius zu einer Unterredung einladen lassen und ihm hier den Antrag gemacht, er solle sich mit ihm vereinigen, um Napoleon zu fangen und des Thrones zu entsetzen. Wie Marschall Brune diesen entehrenden Antrag aufgenommen, hat er laut genug in seinem Tagesbefehl aus dem Hauptquartier Stettin vom 10ten Julius 1807 ausgesprochen. Diese und ähnliche Unternehmungen des Königs von Schweden und zuletzt seine unrühmliche Flucht von Stralsund geben freilich wenig Hoffnung, daß unser Feldherr, der so eilig, als nur möglich, mit seiner Division, zu der das versuchte Corps des Majors von Schill gehörte, nach Schwedisch-Pommern aufgebrochen war, unter dem schwedischen Befehle sich wohl befunden haben würde. Der Waffenstillstand am Niemen, rief Blüchern mit seinen Preußen ab von dem schwedischen Heere. Mit Verdruß warf unser Held das schon wieder aufgehobene Schwert in die Scheide zurück, aber beim Eisen schwur

er gar zornig und hart, daß kein Rost an der Klinge nagen sollte, bis das Vaterland wieder frei seyn werde.

IV.

Vom Tilsiter Frieden bis zum Kriege 1813.

Der Tilsiter Friede war ein gesunder Wetterschlag für Preußen, von dem Tage seines Abschlusses an begann der Himmel wieder sich über diesem Lande zu erhellen. Nicht das Heer allein, wie damals von vielen Seiten geklagt ward, hatte das Unglück bei Jena und die Schande von Magdeburg, Spandau, Küstrin über den Staat gebracht, es war dies eine eben so einseitige Klage, als es im Jahr 1813 einseitige Ruhmredigkeit gewesen wäre, die Rettung des Staats allein durch das Schwert vollbracht zu glauben; der Schade lag tiefer und eben so auch die Heilung. Hätte Preußen nur mit der Besserung des Heeres sich begnügt und nicht die, so tief in die Verfassung eingreifenden, Gesetze über Städteordnung, gleiche Besteurung, Aufhebung der Erbunterthänigkeit, der Vorrechte des Geburtsadels und des Zunftzwanges zugleich mit gegeben, so würde es nicht möglich geworden seyn, eine solche Volkskraft nach sechs Jahren schon zu entwickeln.

Hier, wo wir dem Gange eines einzelnen Kriegsmannes folgen, dürfen wir uns von ihm nicht zu weit entfernen und wollen darum zunächst nur an das erinnern, was in Beziehung steht zu der neuen Ordnung, durch die das Heer, das unser Held einst als Feldmarschall zu großen Siegen führen sollte, gebildet wurde. —

Es stand fürwahr sehr schlimm mit einem Heere, zu dem der König, der es mit so großem Vertrauen zum Kriege geführt hatte, schon in den ersten Monaten des Feldzugs diesen Befehl erlassen mußte:

„Bei der leider fast gänzlichen Auflösung der verschiedenen gegen Frankreich in's Feld gerückten Armeecorps

ist es Sr. königlichen Majestät von Preußen bei dem gänzlichen Mangel an bewährten Nachrichten, bis jetzt unmöglich geblieben, das Wahre vom Falschen, Gerüchte von Thatsachen zu unterscheiden, oder nach Verdienst belohnen oder bestrafen zu können. Sie müssen daher ihre hierüber zu nehmenden Beschlüsse bis dahin aussetzen, wo sie solches mit mehrerer Gewißheit oder Bestimmtheit im Stande seyn werden. Se. Majestät sind weit entfernt, Ihrer braven Armee alle Drangsale und Unglücksfälle zuzuschreiben, welche sowohl ihr selbst als dem Lande begegnet sind; vielmehr gereicht es Ihnen zur Beruhigung, daß sich viele derselben vom ersten bis zum geringsten durch ausdauernden Muth und Beharrlichkeit und wahres Ehrgefühl ausgezeichnet haben. Eben so haben sich leider Thatsachen ergeben, die für sich selbst sprechen und keiner nähern Aufklärung bedürfen und die von der Art sind, daß solche nicht länger mit Stillschweigen übergangen werden können, vielmehr zum warnenden Beispiel für die Zukunft auf das allerstrengste und öffentlichste geahndet werden müssen. Hierunter sind zu rechnen:

1. alle diejenigen, die auf eine beispiellose Art in den Festungen Stettin, Küstrin, Spandau und Magdeburg sich dem Feinde übergeben haben;

2. **ferner alle diejenigen Officiere, welche nicht bei den kapitulirenden Corps zugegen gewesen, sich aber freiwillig als hierzu gehörig angesehen und wohl gar ihren Commandos, ja selbst ihren Untergebenen zugeredet haben, einen gleichen nichtswürdigen Entschluß zu fassen;**

3. **endlich alle diejenigen, welche, ohne Urlaub erhalten zu haben oder gefangen zu seyn, sich von der Armee weg und nach Hause begeben haben.**

Dem zu folge haben Se. Majestät vorläufig ad 1. in Erfurt den Major und Commandanten Prüschnek ohne Abschied entlassen. Der Commandant von Küstrin, Oberstlieutenant von Ingersleben zum Arquebusiren verurtheilt; General Romberg in Stettin ohne Abschied entlassen. Die Commandanten von Magdeburg, General Kleist und Oberstlieutenant Dutrossel ohne Abschied

entlassen. Sämmtlich in Magdeburg befindlich gewesene Generale, die bei dem versammelten Kriegsrathe für die Uebergabe der Stadt gestimmt haben, sind gleichfalls ohne Abschied entlassen, desgleichen alle diejenigen Officiere, welche mehr erwähnte Kapitulation mit unterzeichnet haben.

Ad 2. Alle Officiere vom Hohenloheschen Corps, welche bei Prenzlau oder Pasewalk zu diesem Corps gehörten, allein vor, während oder nach der bei Prenzlau abgeschlossenen Kapitulation in Stettin angekommen waren, ohne in jener Kapitulation de facto begriffen zu seyn, die aber in Stettin unter den nehmlichen Bedingungen, wie die in mehr gedachter Kapitulation wirklich begriffenen und übergebenen Officiers gefangen worden, sind ohne Abschied ihres Dienstes entlassen.

Ad 3. Alle Officiere, welche während des Rückzugs ihre Corps verlassen haben und ohne Urlaub und ohne gefangen zu seyn, in ihre Heimath zurückgekehrt sind, ferner alle diejenigen, welche ohne einmal zu einem durch Kapitulation übergebenen gehört zu haben, zum Feinde geritten seyn sollen, um sich Pässe geben zu lassen, damit sie ungehindert nach Hause gehen könnten, sind ohne Abschied entlassen. Außerdem behalten Se. königliche Majestät sich vor, noch besonders alle diejenigen Generale, hohe und niedrige Officiere, auch Verpflegungsbeamte zur Verantwortung zu ziehen, deren Benehmen zweifelhaft geblieben, oder die sich sonst in den Augen der Armee etwas Pflichtwidriges haben zu Schulden kommen lassen. Sollten unter den specificirten Fällen bei näherer Untersuchung sich noch besonders gravirende Umstände ergeben, so wird dieses vorläufige Urtheil dem gemäß geschärft werden. Um aber ähnlichen Pflichtvergessenheiten für die Zukunft vorzubeugen, haben Se. königliche Majestät folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Alle Gouverneurs und Commandanten, die künftig aus bloßer Besorgniß vor einem Bombardement, oder unter dem Vorwande, daß ihnen die zur Vertheidigung nöthigen Mittel mangeln, oder aus einem andern nichtigen Grunde, er sei, welcher er wolle, die Festung nicht mit den angestrengtesten Kräften bis auf das äußerste be-

haupten, werden erschossen ohne Gnade. Derjenige commandirende Gouverneur 2c., der zu seinem eignen und zum Besten seiner Untergebenen Bequemlichkeitsartikel in der mit dem Feinde abzuschließenden Kapitulation hinzufügt, wie solches namentlich in Magdeburg der Fall gewesen, wird in Zukunft cassirt.

2. Jedes Regiment, welches den erhaltenen Befehl anzugreifen, nicht vollzieht, wird cassirt und untergesteckt.

3. Jeder Officier, der sich künftig die ad 2 und 3 erwähnten Pflichtvergessenheiten zu Schulden kommen läßt, oder das Schlachtfeld, ohne blessirt zu seyn, verläßt, ist infam cassirt; der Soldat, der auf der Flucht seine Waffen wegwirft, wird erschossen.

4. Jeder Officier, welcher Versprengte antrifft, hat die Verbindlichkeit, solche zu sammeln und auf eine sichre Art zu ihrem Corps, oder dem bestimmten Versammlungsorte zu befördern, thut er es nicht, so wird er zur Verantwortung gezogen.

Ortelsburg, den 1sten December 1806."

Dieser Befehl mußte an das Heer gegeben werden, das man das Heer Friedrichs des Großen mit Unrecht nannte, seit er es nicht mehr führte; dauernder wird das Heer, das Friedrich Wilhelm III. schuf, seinen Ruhm bewahren; das preußische Volksheer wird fortan siegreich fechten, denn der Name, der es schmückt und begeistert, wird nicht zu Grabe getragen, des Volkes Ruhm lebt fort in der Kraft der kommenden Geschlechter. — Für unübertrefflich ward bis 1806 das preußische Heer gehalten; in einer bekannten Zuschrift an den König sagt ein beredter, mit den damaligen Verhältnissen des Staats vertrauter Redner *), und zwar wenige Jahre vor der gänzlichen Vernichtung des Heeres, diese Worte in Beziehung auf das preußische Heer:

„Ew. Majestät besitzen ein Heer, das trefflichste, das geehrteste, dessen sich irgend ein europäischer Staat

*) von Genz an Se. Majestät, den König 2c. 1797.

zu rühmen hat. Dieses Heer ist ein halbes Jahrhundert lang das Muster für Europa gewesen. Der schöpferische Geist des größten Generals, den die Kriegsgeschichte der neuern Zeit, und eines der größten Männer, den die Weltgeschichte aller Zeiten aufzuweisen hat, weht und athmet in diesem Heere. Unsere Fürsten standen und stehen noch an der Spitze desselben. Von dieser Seite bleibt uns nichts mehr zu wünschen übrig. Die Lage des Staats erlaubt und die innere Vollkommenheit der Armee erheischt keine Hauptveränderung in der Mannszahl, in der Disciplin, in der Organisation derselben. Die militärische Weisheit kann dieses kostbare und ehrwürdige Werkzeug unserer politischen Sicherheit nach Umständen und Bedürfnissen modificiren, wird es aber nicht umgestalten. — Bei den musterhaften Anordnungen, welche diese Armee in fast ununterbrochener Uebung erhalten, bei der rastlosen Thätigkeit, die diese Anordnungen unaufhörlich belebt, bei der Höhe der tactischen Kunst, die sie einmal und für immer erreicht hat, bei dem stolzen Bewußtseyn, bei dem feurigen Ehrgefühl, welches allen Mitgliedern derselben, den höhern, wie den niedrigern beiwohnt — kann auch der anhaltendste Friede ihr nicht gefährlich werden. Ein Feldzug ist nur die Fortsetzung ihrer täglichen Operationen, nur die unmittelbare Anwendung dessen, was längst bei ihr zur andern Natur geworden war. — Sie wird nach zwanzig-, nach funfzigjähriger Ruhe, so bald die ernste Stunde der wahren Kriegsnothwendigkeit — Vertheidigung des Vaterlandes gegen ungerechten Angriff — schlägt, nichts weiter zum Siege nöthig haben, als gute Feldherrn und diese sind in dem Hause Friedrichs II. so einheimisch, in dem Wirkungskreise, den sein Andenken beseelt, so unvergänglich, als sein Ruhm." —

Der Redner rühmt von sich in derselben Rede, daß er sich „kühn zum Organ von Millionen aufgeworfen" und wirklich war auch der Glaube an die Unfehlbarkeit der preußischen Waffen nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland unter allen verbreitet, die nicht Gewandtheit von Paradetactik und kräftigen Volksgeist von Verstocktheit zu unterscheiden wußten. Auch in Preußen, ja mitten in dem preußischen Heere waren mahnende Stimmen, wie die des genialen Bülow, laut worden,

die in der Einrichtung des Heerwesens zum Besseren gerathen hatten, ihre Stimme war aber überhört oder überschrieen worden und fand später erst die verdiente Anerkennung. Denn Gedankenfreiheit war seit Fridrich II. dem preußischen Staate gegeben. Auf wenige Jahre ward sie nach seinem Tode gelähmt; Friedrich Wilhelm III. lös'te bei seiner Thronbesteigung jene unwürdigen Fesseln, die das freie Denken drückten. Der genannte Volksredner durfte den König mit diesen Worten begrüßen: „es gibt in dem Zeitalter, worin wir leben, nur eine einzige ächt schmeichelhafte Art, einen Monarchen zu verehren — daß man ihn für würdig erkenne, die Wahrheit zu vernehmen; nur eine einzige wahrhaft verdienstliche Art, ihm zu dienen — daß man sie ihm keinen Augenblick verhülle." — Und darauf folgt jene berühmte Schutzrede der Preßfreiheit:

„Von allem aber, was Fesseln scheut, kann nichts so wenig sie ertragen, als der Gedanke des Menschen. Der Druck, der diesen trifft, ist nicht blos schädlich, weil er das Gute verhindert, sondern auch, weil er unmittelbar das Böse befördert. Von Religionszwang darf hier die Rede nicht mehr seyn. Er gehört zu den veralteten Uebeln, worüber zu einer Zeit, wo weit eher die gänzliche Entkräftung religiöser Ideen, als ein fanatischer Mißbrauch derselben zu besorgen ist, nur noch seichte Schwätzer deklamiren."

„Mit der Freiheit der Presse verhält es sich anders. Von einer falschen, durch die Zeitumstände wenigstens entschuldigten Ansicht geleitet, könnten hier selbst weisere Männer ein System begünstigen, welches, aus seinem wahren Standpunkte betrachtet, dem Interesse der Regierung nachtheiliger ist, als es je, auch in seiner schlimmsten Ausdehnung, den Rechten des Bürgers werden kann."

„Was ohne alle Rücksicht auf andere Gründe, jedes Gesetz, welches Preßzwang gebietet, ausschließend und peremtorisch verdammt, ist der wesentliche Umstand, daß es seiner Natur nach nicht aufrecht erhalten werden kann. Wenn neben einem jeden solchen Gesetze nicht ein wahres Inquisitionstribunal wacht,

so ist es in unsern Tagen unmöglich, ihm Ansehen zu verschaffen. Die Leichtigkeit, Ideen in's Publicum zu bringen, ist so groß, daß jede Maßregel, die sie beschränken will, vor ihr zum Gespötte wird. Wenn aber Gesetze dieser Art auch nicht wirken, so können sie doch erbittern, ohne zu schrecken. Sie reizen gerade diejenigen, gegen welche sie gerichtet sind, zu einem Widerstande, der nicht immer nur glücklich bleibt, sondern am Ende sogar rühmlich wird. Die armseligsten Producte, denen ihr innerer Gehalt nicht ein Leben von zwei Stunden sichern würde, drängen sich in den Umlauf, weil eine Art von Muth in ihre Hervorbringung verknüpft zu seyn scheint. Die nüchternsten Scribenten fangen an, für helle Köpfe zu gelten, und die feilsten erheben sich auf einmal zu Märtyrern der Wahrheit. Tausend bösartige Insecten, die Ein Sonnenstrahl der Wahrheit und des Genies verscheucht hätte, schleichen sich jetzt, begünstigt von der Finsterniß, die man ihnen geflissentlich schuf, an die unbewahrten Gemüther des Volkes, und setzen ihr Gift, als wär' es eine verbotene Kostbarkeit, bis auf den letzten Tropfen ab. Das einzige Gegengift — die Producte der besseren Schriftsteller — verliert seine Kraft, weil der Ununterrichtete nur zu leicht den, welcher von Schranken spricht, mit dem verwechselt, welcher die ungerechten gut heißt."

„Nicht also, weil der Staat oder die Menschheit dabei interessirt wäre, ob in diesem, von Büchern umflutheten Zeitalter tausend Schriften mehr oder weniger das Licht erblicken, sondern weil Ew. Majestät zu groß sind, um einen fruchtlosen und eben deßhalb schädlichen Kampf mit kleinen Gegnern zu kämpfen: darum sei Preßfreiheit das unwandelbare Princip Ihrer Regierung. Für gesetzwidrige Thaten, für Schriften, die den Charakter solcher Thaten anziehen, müsse jeder verantwortlich, strenge verantwortlich seyn: aber die bloße Meinung finde keinen andern Widersacher, als die entgegengesetzte, und wenn sie irrig ist, die Wahrheit. Nie kann dies System einem wohlgeordneten Staate Gefahr bereiten, nie hat es einem solchen geschadet! Wo es verderblich wurde, da war die Zerstörung schon vorangegangen und der gefräßige Schwarm wuchs nur aus der Verwesung hervor!"

Zur bedenklichen Zeit der französischen Revolution sind diese Worte geredet worden zur Begrüßung eines Königes, da er den mächtigsten deutschen Thron bestieg. Hier aber sind sie deßwegen nicht in eine blose Randnote verwiesen, weil sie als Zeichen und Vorboten einer großartigen Zeit, der ein Staat, dessen König solche Rede günstig aufnahm, entgegengehen mußte, hier in den Umgebungen unseres Helden nicht fehlen durften, um so weniger, da er selbst gerade in diesem Sinne einst den Sachsen Preßfreiheit verhieß bei seinem Einzuge 1813.

Preußen hat in den Zeiten jener bittern Erfahrung 1806 die baldige Erhebung aus der Schmach vornehmlich der Oeffentlichkeit zu danken, mit der es rücksichtslos den begangenen Irrthum aussprach. Nicht einem feindlichen, auswärtigen Schicksale wurde die Schuld aufgebürdet, es wurde die eigne Krankheit erkannt, aber eben so wenig faullenzend mit blindem Vertrauen die Rettung dem Himmel anbefohlen, sondern kräftig gearbeitet, daß neuer Lebensmuth die vom Schlag gerührten Glieder durchglühte. —

Gelähmt war der Muth des Heeres; da nicht alle mit Ehren aus dem Felde geschlagen worden, stellte nun die Niedergeschlagenheit desto drückender sich ein, je größer die Ruhmredigkeit gewesen war. Am sichersten führte zur Ermannung der Befehl und die Beschränkung, die der übermüthige Feind festsetzte. Das Heer sollte nach dem von Napoleon zu Tilsit gebotenen Frieden bestehen aus:

24000 Mann Fußvolk,
6000 Mann Reiterei,
6000 Mann Geschütz,
6000 Mann Garde.

Stärker als diese 42,000 Mann durfte das preußische Heer nicht seyn, und selbst in den Waffenverhältnissen keine Aenderung vorgenommen werden. Der König und seine Räthe hätten keine bessere Bestimmung, als sie der Feind hier gab, geben können. Die Armuth des Landes forderte gebieterisch diese Einschränkung, und ein zweiter noch größerer Vortheil, als die Ersparung von Millionen war die sich jetzt mit Gewalt aufdringende Ueberzeugung, daß nicht vom stehenden Heere, sondern von dem bewaff-

nesen Volke der Staat allein die Rettung hoffen dürfe. Eine große Scheidewand, die das Heer bisher vom Volke getrennt hatte, war die Verleihung der Officierstellen an den Adel ausschließlich, nur in der Artillerie konnten Bürgerliche sich emporarbeiten; es sollte nun ohne Unterschied der Geburt das Verdienst allein und die Dienstzeit Anspruch auf Beförderung haben; denn die Hoffnung, daß man die Franzosen schon deßhalb schlagen werde, weil sie kein adeliches Officiercorps hätten, hatte sich schlecht bewährt. —

Das ganze Heer wurde in sechs Brigaden getheilt von allen Waffen, eine jede 6—7000 Mann stark; das Land wurde in Beziehung auf das Heer in drei Gouvernements, Preußen, Schlesien und die Mark mit Pommern abgetheilt. Blücher wurde Gouverneur von Pommern und nahm sein Quartier in Stargard.

Hier war es, wo er mit unermüdetem Eifer und mit einer so lebendigen Hoffnung auf ein baldiges Losschlagen, wie sie nur in der Brust des kühnsten Jünglinges sich regen konnte, die Vorbereitung zum Kriege leitete.

Bis zum Jahr 1809 war das Heer völlig umgeschaffen, ein neuer Geist bewegte es, an der Liebe zum Vaterlande, dessen Freiheit zu retten es galt, war er entzündet; eine neue Gesetzgebung, eine Waffenübung aus französischer Kriegsschule ward eingeführt.

Da das Heer an eine, im Verhältniß zu dem Feinde, der einst besiegt werden sollte, so unscheinbare Anzahl gebunden war, so mußte dafür gesorgt werden, daß die Dienstzeit abgekürzt wurde, um eine größere Anzahl in den Waffen zu üben. Die Entlassenen hießen Krümper, durch sie konnte es möglich werden, nach Verlauf von drei Jahren sogleich 150,000 Mann wohlgeübter Truppen ins Feld führen zu können.

Ein zweites Bedürfniß waren Waffen, man sorgte, die alten, unbrauchbaren, schweren Gewehre mit neuen, leichteren zu vertauschen. Die Berliner Fabrik fertigte in jedem Monate 1000 Stück, auch in Neiße war eine

solche Werkstatt angelegt, im Oesterreichischen wurden Gewehre aufgekauft.

Schwerer war es, das schwere Geschütz, das im Feldzuge und in den Festungen verloren gegangen war, zu ersetzen. Man nahm die metallnen Geschütze, die man in den acht geretteten Festungen behalten hatte, goß sie um für den Feldgebrauch und ersetzte sie durch eisernes Geschütz. Binnen drei Jahren hatte die preußische Artillerie, die nicht über 6000 Mann zählte, Feldgeschütz für 120,000 Mann und auch die nöthige Mannschaft dazu. Die Werkstatt Blücher's dafür war vornehmlich Kolberg, er unterstützte die dortigen Vorsteher des Geschützwesens auf's kräftigste; alle Handwerker, Drechsler, Schmiede, Wagner, ja selbst die Schneider wurden zur Anfertigung der Geräthschaften des schweren Geschützes und der Munition in allen kleinen Landstädten in Anspruch genommen. —

Die Festungen selbst aber, die gerettet worden waren, bedurften sehr der Ausbesserung und Versorgung mit Waffen und Mannschaft, damit sie fest verwahren konnten, was an Vorräthen ihnen anvertraut werden sollte. Pillau und Kolberg wurden so wie Neiße und Glaz mit verschanzten Lagern umgeben.

Aber auch dies genügte denen, die die Größe des zukünftigen Kampfes wohl erwogen hatten, nicht, die Vorbereitungen zu einem Aufgebote des Volkes in Masse, Bildung der Landwehr zur Ergänzung des stehenden Heeres, Bildung des Landsturmes wurde schon in Anregung gebracht.

Die Thätigkeit und die frohe Hoffnung derer, die für den Krieg gegen Frankreich gearbeitet hatten, wurde durch den Feldzug gegen Rußland, wohin die Hälfte des neu gebildeten Heeres geführt wurde, unterbrochen, reichlich wurde Preußen für den Verlust und die Störung dadurch entschädigt, daß das kleine Heer in französischer Kriegsschule sich versuchen lernte, und uns raschere Entscheidung verschaffte in der Stellung gegen Frankreich, die York's Uebergang unvermeidlich gebot.

Da redete auch Blücher zu den Seinen schon vom nahen Aufbruch, er forderte seine Krümper ein, nur gegen die französischen Adler, nicht mit ihnen, wär' er gezogen. Hätte Blücher an York's Stelle gestanden, er hätte den Schritt nicht halb gethan, und zur Trennung der aufgezwungenen Verbindung den offenbaren Krieg hinzugefügt, von den Flüchtlingen aus dem Brande und der Kälte von Moskau wär ihm keiner entgangen, die Glocke des Aufruhrs gegen den verhaßten Feind hätte den Landsturm zu den Waffen gerufen, kein russisches Hülfsheer hätte die Oder überschritten, keine Schlacht von Bautzen und Görschen wär' verloren, auf keinem Wiener Congresse wäre dem ruhmbekränzten preußischen Adler zu nahe getreten worden. Die Hauptstadt des Reichs, viele Festungen an der Weichsel, Oder, Elbe waren noch von den Feinden besetzt, sie sahen mißtrauend auf die Rüstung und Einberufung der Mannschaften, die im Januar 1813 mit großer Thätigkeit betrieben ward. Noch bestand die Cantoneinrichtung und es gab in Preußen vom Kriegsdienst befreite Stände, allgemeine Dienstpflichtigkeit fand noch zu viel Widerstreit; da gelang es Blücher's vielgeachtetem Freunde, Scharnhorst, die Bildung der Abtheilungen freiwilliger Jäger durchzuführen, gegen die beschränkten Zweifler, die nicht an eine freiwillige Hingebung des Volkes glaubten.

Der erste Aufruf zur Bildung der freiwilligen Jäger war vom Staatskanzler unterzeichnet am 3ten Februar 1813, fernere Bestimmungen folgten nach am 10ten und 19ten Februar, im Wesentlichen enthielten sie dieses: Es sollen bei den Infanteriebataillons und Kavallerieregimentern Jägerdetachements gebildet werden, um besonders diejenige Klasse von Staatsbewohnern, die nach den bisherigen Cantongesetzen vom Dienste befreit und wohlhabend genug sind, um sich selbst zu bekleiden und beritten machen zu können, in einer ihrer Erziehung und ihren übrigen Verhältnissen angemessenen Form zum Militärdienst aufzufordern und dadurch vorzüglich solchen jungen Männern Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben, die durch ihre Bildung und ihren Verstand, sogleich ohne vorherige Dressur gute Dienste leisten und demnach geschickte Officiere oder Unterofficiere abgeben können. Diese Detachements werden zu dem Dienst der leichten Truppen,

nicht aber zu dem innern Dienst der Garnison, nicht zu Bagagetransporten, Ordonnanzen u. s. w. gebraucht; sie werden einstweilen durch commandirte Officiere und Unterofficiere, die sich zu der Bildung solcher jungen Männer eignen, geführt; nach zwei bis drei Monaten gehen diese ab und die Freiwilligen wählen aus ihrer Mitte ihre Führer; auch sollen die Detachements die Schule für künftige Officiere und aus ihnen nach Umständen die in den Regimentern vacanten Officierstellen besetzt werden. Die Freiwilligen erhalten den Sold des Truppentheils, bei dem sie stehen, sie bleiben in dem Verhältniß der Jägercorps und unter den allgemeinen Militärgesetzen, nach welchen sie bestraft werden, ohne jedoch in der äußern Behandlung die billige Rücksicht, die sie verdienen, zu verletzen. Diejenigen, die sich auszeichnen, sollen auch in ihrer künftigen Laufbahn im Staatsdienst vorzugsweise berücksichtigt werden, so weit es ihre Fähigkeit erlaubt; dagegen kann kein junger Mann von 17 — 24 Jahren, der in keinem activen königlichen Dienst steht, zu irgend einer Stelle, Würde oder Auszeichnung gelangen, wenn er nicht ein Jahr bei den activen Truppen, oder in den Jägerdetachements gedient hat, mit Ausnahme der Gebrechlichen und der einzigen Söhne einer Witwe, deren Erhaltung den Beistand des Sohnes erfordert. Ein Jeder darf sich den Truppentheil wählen, bei dem er dienen will und den Dienst zu jeder Zeit, nur nicht im Laufe des Feldzugs verlassen." — In großen Schaaren zogen die Freiwilligen nach Schlesien, wohin der König sie rief, um nicht von den Feinden, die Berlin noch besetzt hatten, gestört zu werden; noch hatte der König seinen Willen nicht ausgesprochen, wem er sich anschließen würde; aber das Volk war so vertraut mit der Gesinnung des Herrschers, daß es in dem Rufe des eignen Herzens nur seinen Ruf erkannte. —

V.

Der Krieg 1813 bis zum Ende des Waffenstillstandes.

Der einzelne Mensch, und am allerwenigsten der große Held, steht in einsamer Abgeschiedenheit, jemehr er

gefeiert ward von seinen Zeitgenossen, um so mehr hat er in befreundeter Gemeinschaft mit ihnen gelebt. Die Männer, die ihrem Volke die leuchtende Fackel der Wissenschaft vorantrugen, an dem Feuer, das die Menge durchglühte, war sie entzündet, die mit schöpferischer Kraft in der Kunst die schönsten Gebilde uns gaben, nicht jenseit der Sterne haben sie es hergeholt, sondern aus dem frischen Quell des Lebens, der sie umrauschte, haben sie geschöpft; — so war des Feldmarschalls donnerndes Vorwärts nur der Wiederhall von dem Rufe, der in der Brust von Hunderttausenden sich regte. Nicht besoldete Miethlinge, die Ruhmsucht, Beutelust und entehrender Zwang zum Kampfe trieb, sollte unser Feldherr führen, der Heerbann war aufgebrochen, die Freiwilligen und die Krieger des stehenden Heeres belebte derselbe Eifer, sie theilten dasselbe Verhältniß; war es bei jenen der freie Wille, der sie zu den Fahnen führte, so erkannten sie bald den Kriegsdienst als ihren Beruf, und wenn diesen die Waffe als Beruf galt, so war diesmal ein jeder sich bewußt, sie mit freiem Willen zu tragen.

Zum Aufbruch fertig stand das Heer, da erschien am 17ten März — des Königes Aufruf an sein Volk — es war dies das entscheidende Wort, in welchem das Geheimniß der Majestät offenbar ward. So waren von ihren Fürsten vordem zu keiner Zeit die Preußen angeredet worden, so groß hatte hier noch kein Fürst im Volke, so nie das Volk in dem Fürsten sich erkannt. Das war gewiß der rechte Krieg, und die glückliche Entscheidung konnte nicht fehlen, von dem der König seinem Volke zurief: „so wenig für Euch, als für alle Deutsche bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen des Krieges, welcher jetzt beginnt. — Keinen andern Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden, oder einen ruhmvollen Untergang!“ —

An demselben Tage erschien auch der Aufruf des Königes zur Landwehr: „Ihr hegt den Wunsch, von fremden Druck euch zu befreien. Mit Rührung sehe ich die Beweise in dem Eifer, mit welchem die Jünglinge aus allen Ständen zu den Waffen greifen und unter die Fahne meines Heers sich stellen; in der Bereitwilligkeit, mit der gereifte Männer voll Verachtung der Gefahr sich zum

Kriegsdienste entbieten, und in den Opfern, in welchen alle Stände, Alter und Geschlechter wetteifern, ihre Vaterlandsliebe an den Tag zu legen. Ein mit Muth erfülltes Heer steht mit siegreichen und mächtigen Bundesgenossen bereit, solche Anstrengungen zu unterstützen. Diese Krieger werden kämpfen für unsere Unabhängigkeit und für die Ehre des Volks. Gesichert aber werden beide nur werden, wenn jeder Sohn des Vaterlandes diesen Kampf für Freiheit und Ehre theilt. Zu diesem Zweck ist es nothwendig, daß eine allgemeine Landwehr und ein Landsturm eingeleitet werde. Ich befehle hiermit die Erstere und werde den Letztern anordnen lassen."

„Die Zeit erlaubt nicht, mit meinen getreuen Ständen darüber in Berathung zu treten, aber die Anweisung zur Errichtung der Landwehr ist nach den Kräften der Provinzen entworfen. Die Regierungen werden selbige den Ständen mittheilen. Eile ist nöthig, der gute Wille des Einzelnen kann sich hier zeigen, mit Recht vertraue ich auf ihn."

„**Mein treues Volk wird in dem letzten entscheidenden Kampfe für Vaterland, Unabhängigkeit, Ehre und eignen Herd alles anwenden, den alten Namen treu zu bewahren, den unsere Vorfahren uns mit ihrem Blute erkämpften.**"

„**Meine Sache ist die Sache meines Volkes und aller Gutgesinnten in Europa!**" —

Solch ein Siegesruf stand auf den heiligen Panieren, die in dem Heere wehten, das Blücher zum Kriege führen sollte, und nicht todter Buchstabe war es geblieben, lebendiger Geist hatte die Mannschaft durchdrungen. Die Pflugmänner, so nannte sich die Landwehr, waren von alter Zeit her Blücher's gute Freunde und Nachbarn, er hat sich nie zu vornehm gehalten, sie bei dem Pfluge, noch weniger bei dem Schwerte sie zu grüßen, sie vertrauten ihm bei jeglicher Feldarbeit, die sein Beruf war und der ihre. —

Der König von Preußen hatte sein Heer unter den Oberbefehl des russischen Feldmarschalls, Fürsten Kutu-

sow Smolenskoi, gestellt, diesem Feldherrn aber, der auf den beschneiten Feldern Rußlands einen eisigen Lorbeer sich gepflückt hatte, war nicht vergönnt, auf deutschen Gauen die Schläfe mit grünen Kränzen zu schmücken, er blieb krank in Bunzlau und statt seiner übernahm der Graf Wittgenstein, russischer General der Kavallerie, den Befehl.

Unser Blücher erhielt unter seinen unmittelbaren Befehl in Schlesien eine Heerschaar von 26,000 Mann, davon die erste Brigade, oder die niederschlesische, unter dem Obersten von Klüx, die zweite, oder die oberschlesische, unter dem General von Ziethen stand. Die Gardebrigade, die brandenburgische genannt, führte der General von Röder, die Kavalleriereserve der Oberst von Dolfs. Es war zunächst wohl auf Scharnhorst's Rath geschehen, daß Blücher den Oberbefehl im preußischen Heer erhielt. Beide hatten sich in dem Feldzuge von 1806 kennen und achten gelernt, Scharnhorst der erfahrenste und besonnenste im Rath, Blücher der kühnste und entschlossenste zur That, zwei solche Männer wurden von dem erwachten Volksgeiste nothwendig an die Spitze getrieben; denn in großen Volksbewegungen, in einer Revolution, wie die, zu der Preußen im Jahr 1813 geführt ward, findet immer der rechte Mann des Volkes seine Stelle. Es gehörte nicht viel dazu, ein gelehrterer General als Blücher zu seyn, aber je gelehrter sie waren, desto mehr Respect hatten sie vor Napoleon, sie kamen außer Fassung, wenn dieser gegenüber stand; Blücher hatte zu wenig studirt, um sich vor Napoleon zu fürchten, darum schlug er ihn.

Die langsame Bewegung des russischen Heeres von der Weichsel zur Oder verzögerte den Aufbruch der Preußen, der erst mit dem 16ten März erfolgte.

Ueber Neumarkt, Liegnitz, Haynau traf das Hauptquartier Blücher's am 22sten März in Bunzlau ein. Die preußische Grenze war überschritten, aber nicht Feindes Land wurde betreten, als Freunde grüßte Blücher die Sachsen mit diesem Gruße:

„An Sachsens Einwohner.“

„Sachsen! Wir Preußen betreten euer Gebiet, Euch die brüderliche Hand bietend. Im Osten von Europa hat der Herr der Heerschaaren ein schreckliches Gericht gehalten und der Todesengel hat dreimal hunderttausend jener Fremdlinge durch Schwert, Hunger und Kälte von der Erde vertilgt, welche sie im Uebermuthe ihres Glücks unterjochen wollten. Wir ziehen, wohin der Finger der Vorsehung uns weiset, um zu kämpfen für die Sicherheit der alten Throne und unserer Nationalunabhängigkeit. Mit uns kommt ein tapfres Volk, das die fremde Unterdrückung abgewiesen hat und, im Hochgefühle seiner Siege, den unterjochten Völkern Befreiung verheißt. Wir bringen Euch die Morgenröthe eines neuen Tages. Die Zeit ist endlich gekommen, ein verhaßtes Joch abzuwerfen, das uns seit sechs Jahren furchtbar drückte.“

„Ein unglücklich begonnener und noch unglücklicher geendeter Krieg drang uns den Friedenstractat von Tilsit auf, aber selbst von jenen Tractatsartikeln ist uns nicht ein einziger gehalten worden. Jeder folgende Tractat steigerte die harten Bedingungen des vorhergehenden. Darum, werfen wir ab dieses schändliche Joch und ziehen zum herzerhebenden Kampfe für unsere Freiheit.“

„Sachsen! Ihr seid ein edles aufgeklärtes Volk! ihr wißt, daß ohne Unabhängigkeit alle Güter des Lebens für edelgesinnte Gemüther keinen Werth haben, daß Unterjochung die höchste Schmach sei! Ihr könnt und werdet nicht die Sklaverei länger tragen! Ihr werdet nicht länger dulden, daß eine arglistige, gleisnerische Politik für ihre ehrsüchtigen, raubgierigen Entwürfe das Blut Eurer Söhne fordere, die Quellen Eures Handels ausdrockne, Euern Kunstfleiß lähme, Eure Preßfreiheit vernichte und Euer einst so glückliches Land zum Schauplatze des Krieges mache. Schon hat hat der Vandalismus der Euch unterdrückenden Fremdlinge Euer schönstes Monument der Baukunst, die Brücke zu Dresden, unnöthig und muthwillig zerstört! Auf! vereinigt Euch mit uns, erhebt die Fahne des Aufstandes gegen die fremden Unterdrücker, und seid frei!“

„Euer Landesherr ist in fremder Gewalt, die Freiheit des Entschlusses ist ihm genommen. Die Schritte beklagend, die eine verrätherische Politik ihn zu thun nöthigte, wollen wir sie eben so wenig ihm zurechnen, als sie Euch entgelten lassen. Nur für Euern Herrn wollen wir die Provinzen Eures Landes in Verwaltung nehmen, die das Glück, die Ueberlegenheit unserer Waffen, die Tapferkeit unserer Truppen unserer Gewalt unterwirft. Befriedigt die billigen Bedürfnisse unserer Krieger und erwartet dafür von uns die Handhabung der strengsten Mannszucht. Der Zutritt zu mir, dem preußischen Feldherrn, sei jedem Unterdrückten offen; jede Klage werde ich hören, jede Angabe untersuchen, jede Verletzung der Mannszucht streng bestrafen."

„Jeder, auch der Geringste, kann sich mir vertrauensvoll nähern, ich werde ihn liebreich aufnehmen."

„Den Freund *deutscher Unabhängigkeit* werden wir als unsern Bruder betrachten, den irre geleiteten Schwachsinnigen mit Milde auf die rechte Bahn leiten; den ehrlosen, verworfenen Handlager fremder Tyrannei aber als einen Verräther *am gemeinsamen Vaterlande* unerbittlich verfolgen!" —

Als im Jahr 1806 das preußische Heer in die Grenze Sachsens trat, grüßte kein Feldherr das Volk, wohl aber that es Napoleon, da er an der Saale gesiegt hatte und er gewann durch jene bekannte Proclamation mehr, als ihm eine Schlacht allein hätte geben können. Indem unser Feldherr aber das Eine that, was großen Eindruck machte, wurde das Andere versäumt, was Napoleon seinem Aufrufe folgen ließ, der Befehl zur Stellung und Marsch. Dem Rufe „die Fahne des Aufstandes zu erheben" folgte niemand, und so schön es klang, daß Blücher den Sachsen „*die Preßfreiheit*" wiederzubringen verhieß, so konnte dies den großen Haufen wenig reizen und die Tragen fanden ihre triftigste Entschuldigung darin, daß sie gegen den mit Napoleon verbündeten Landesvater nicht ziehen dürften. Auf den guten Willen war hier kein Verlaß, strenges Gebot hatte jetzt noch Sachsen von dem spätern Trübsal befreien können. Von dem Tage, da die sächsische Grenze überschritten wurde bis zum [illegible]ten

Mai konnten 50,000 Sachsen sich an die Verbündeten in Reih und Glied anschließen, und ein Landsturm von 100,000 aufgeboten seyn, Dresden konnte zu einer Festung des ersten Ranges erhoben, Torgau und Wittenberg gewonnen seyn; — dann theilte Sachsen auf dem Schlachtfeld von Lützen den Ehrenkranz, den hernach weit blutiger Preußen allein sich um das Schwert flocht. —

Von Bunzlau aus erließ Blücher auch einen Tagesbefehl an die Krieger, die er anführte; man hatte wohl erfahren, welche Kraft das französische Heer durchzitterte, wenn Napoleon sie anredete: „Soldaten der großen Armee!“ Blücher redete zu den Seinen in derselben Art mit demselben Erfolge.

„An die Truppen unter meinem Befehl.“

„Preußen! wir überschreiten die Grenzen unseres Gebiets und betreten ein fremdes Land, nicht als Feinde, sondern als Befreier. Ausziehend zum Kampf um unsere Unabhängigkeit, wollen wir nicht ein Nachbarvolk unterdrücken, das mit uns dieselbe Sprache redet, denselben Glauben bekennt, öfters ehedem seine Truppen mit den unsrigen siegreich fechten ließ, denselben Haß gegen fremde Unterdrückung fühlt und das nur durch die von Frankreichs Arglist irre geleitete Politik seines Landesherren bis jetzt verhindert ward, die Waffen gegen die Schergen fremder Tyrannei zu kehren. Seid mild und menschlich gegen dies Volk und betrachtet die Sachsen als Freunde der heiligen Sache deutscher Unabhängigkeit, für welche wir die Waffen erhoben haben, betrachtet sie als künftige Bundesgenossen. Sachsens Einwohner werden dagegen auf ordnungsmäßigem Wege eure billigen Wünsche befriedigen. Ahmt das Beispiel Eurer Waffengefährten im York'schen Armeecorps nach, die, obgleich lange auf fremdem Gebiet stehend, durch die strengste Mannszucht die Ehre des preußischen Namens bewährt haben. — Dem Unwürdigen, der den Ruhm preußischer Mannszucht durch Gewaltthätigkeit entheiligt, werde ich nicht als einen der Unsrigen anerkennen, sondern durch entehrende Strafen sein Verbrechen zu ahnden wissen.“

„Soldaten meiner Armee, Ihr kennt mich; Ihr wißt, daß ich väterlich für Euch sorge, Ihr wißt aber nicht weniger, daß ich Ausschweifungen nicht dulde, sondern solche einen unerbittlichen Richter an mir finden. Achtet Euch hiernach!“

Ueber Löben, Bautzen, Stolpen traf das Hauptquartier Blücher's am 30sten März in Dresden ein.

Dem Feldherrn genügte eine einfache Wohnung in dem Hause des Herrn von Racknitz in Neustadt Dresden. — Der Geringste aus dem Volke hatte bei ihm Zutritt, keine Klage blieb ungehört. So gab er auf das Gesuch einiger armen Frauen mehreren Bürgern, Arbeitern und Barbieren die Freiheit wieder; sie waren, wie die Frauen erzählten, wegen politischer Meinung und Patriotismus — eigentlich aber, weil sie dem französischen General Regnier, der vor Davoust schon die Brücke miniren ließ, die Fenster einwarfen, auf die Festung abgeführt worden. Auch von der dem Volke verheißenen Preßfreiheit wurde mehrfacher Gebrauch gemacht *).

Schon am 2ten April verließ Blücher Dresden und traf über Freiberg, Chemnitz, Penig, nachdem er auch

---

*) Der Verfasser wohnte damals in Dresden und erwartete die Ankunft Theodor Körner's und des Lützow'schen Freicorps. Einige Kriegslieder, die er dem Buchhändler Arnold zur Besorgung gab, wurden von dem Drucker und Censor mit Bedenken zurückgegeben; er trug sie zu dem General Blücher, berief sich auf die zugesagte Preßfreiheit, und bat um Unterstützung, die ihm versichert ward. Am andern Morgen erhielt er dieses Schreiben: „Unter den mancherlei Beweisen, welche mir Sachsens Bewohner von echten deutschen Gesinnungen und von warmem Eifer für die gute Sache gegeben haben, weiß ich Ew. Wohlgeboren mir in dem gefälligen Schreiben vom gestrigen Tage geäußerten Wunsch, einige Kriegsgesänge, deren Verbreitung gewiß den beabsichtigten Zweck nicht verfehlen wird, durch den Druck öffentlich bekannt zu machen, besonders zu schätzen, woher ich Dieselben nicht allein hierzu autorisirte, sondern auch aufforderе, diese Gesänge dem Druck zu übergeben und können diese Zeilen zur Annahmeordre für die Buchdruckerei dienen. Dresden, den 1sten April 1813.

Blücher.“

einige Tage in Rochlitz und Zwickau verweilte, am 14ten April in Altenburg ein, wo das Hauptquartier bis zum 28sten April verweilte.

Ungeduldig ertrug Blücher diese Säumniß, die jetzt die Besonnenheit gebot, da Napoleon, der mit zornigem Fußtritt im unterjochten Frankreich die Heere aus der Erde stampfte, und mit 100,000 Streitern eben so früh an dem Main und der obern Saale eintraf, als das russische Hauptheer an der Elbe, wo der Feind für sich das von 12,000 Sachsen besetzte Torgau, Wittenberg mit 5000 und Magdeburg festhielt, wo der Vicekönig von Italien mit 50,000 Mann stand und wo unter Vandamme und Morand einzelne Schaaren umherstreiften. Wohin hätte sich Blücher mit seinem höchstens 30,000 Mann starkem Heere wenden sollen? Wär er nach Franken vorgedrungen, um den Feind bei Würzburg aufzusuchen, so hätte er ihn hier schon am 20sten April in überzähliger Schaar gefunden, hätte er sich, vereinigt mit Wittgenstein, gegen den Vicekönig bei Magdeburg gewendet, so war er von Franken aus zu sehr bedroht. — Blücher, unter russischem Befehl, konnte nicht Unternehmungen von großer Entscheidung anordnen, so weit sein Befehl reichte, unterließ er nicht, den Feind aufzusuchen und durch kleinere Züge beunruhigen zu lassen. Der schon im Feldzug 1806 als tapferer Husarenlieutenant bekannte, jetzt zum Major beförderte Hellwig ward nach Thüringen auf Streiferei gesendet. In der Nacht vom 12ten zum 13ten April kam er in Langensalza an, wo der bayrische General Rechberg mit 1700 Mann Fußvolk, 300 Reitern und 6 Kanonen hielt. Hellwig griff den bestürzten Feind an, nahm ihm viele Pferde und fünf Kanonen ab, hier die ersten Siegeszeichen, die Blücher mit dem Verlangen nach baldiger Gelegenheit zu größerer Kriegsbeute scherzend in Altenburg empfing.

Der Major von Blücher, des Vaters treuer Zögling, streifte mit einem schlesischen Husarenregiment bis Gotha und Eisenach, wo sich ihm das vereinigte herzoglich sächsische Bataillon ergab. Als die Mannschaft kriegsgefangen in Altenburg ankam, trat Blücher zu ihnen und hieß sie als Waffenbrüder, die für Deutschlands Freiheit mit ausziehen sollten, willkommen. Die braven Krieger

verstanden den Zuruf und am 20sten April ward aus dem Hauptquartier berichtet:

„Das aus den Truppen der Herzogthümer Sachsen-Weimar, Gotha und Hilburghausen combinirte Bataillon, welches sich in der Gegend von Eisenach den Husaren Sr. Majestät des Königs von Preußen durch Kapitulation als kriegsgefangen ergeben, ist heute in das Hauptquartier angelangt."

„Von wahrem deutschen Sinn belebt, haben Officiere und Gemeine eingesehen, wie ihrer unwürdig es sei, fernerhin sich als Verfechter der französischen Tyrannei zu betrachten. Sie haben vorgezogen, sich unter das Pannier der Freiheit zu stellen, und sind in die Dienste Sr. Majestät des Königs eingetreten. Sie werden mit uns für die allgemeine Sache Deutschlands fechten und für die Befreiung ihrer Landesherrn von einer schimpflichen Unterdrückung, bis diese einst, in ihre Souverainitätsrechte eingesetzt, sie wieder unter ihre Kriegsvölker aufnehmen können."

„Der commandirende General von Blücher hat dem Bataillon die Gewehre und Geschütz wiedergegeben, dasselbe wird zusammenbleiben und unter Anführung seines verdienten Commandeurs, des herzoglich weimar'schen Majors, Freiherrn von Linker, und sämmtlicher dabei angestellten Officiere, von nun an einen Theil unseres Heeres ausmachen."

So wurden öfters noch glückliche Züge gegen kleinere Abtheilungen vorgenommen, das Heer auf ein größeres Zusammentreffen vorbereitet und überall in den deutschen Landen durch Sachsen, Franken und Thüringen ward das Volk mit der lebhaftesten Theilnahme an der gemeinsamen Sache des Vaterlandes erfüllt, die Preußen überall schon zum Voraus als die Retter der Freiheit empfangen.

Dieser Gruß hätte wohl die Erwiederung verdient, die junge Mannschaft des Landes aufzubieten: sich in Reih und Glied zu stellen, und den Bequemen und Säumigen ernstlich ihre Stelle in so ernster Zeit anzuweisen. Die gleiche Tracht der wohlberittenen Altenburger Bauern

hätte wenigstens die Sorge erspart für das Reiterregiment, das sie gestellt hätten, eine besondere Uniform zu ersinnen und anfertigen zu lassen, eben so schnell würde aus den Jägern und Förstern und Schützengilden ein treffliches Jägerbataillon gebildet worden seyn. Aber wie im königlichen Sachsen, so wollte man auch im herzoglichen mehr die Kräfte des Bodens, als die der Mannschaft in Anspruch nehmen. —

Unterdessen sammelten sich mehr und mehr die Franzosen und ihre Verbündeten in Thüringen, italienische Heere trafen in Franken und an der voigtländisch-sächsischen Grenze ein, Graf Wittgenstein näherte sich von der niedern Saale dem Pleissenthale bei Leipzig. Die Gegenwart Blücher's in Altenburg war nöthig, um sowohl rechts die Verbindung mit dem Grafen Wittgenstein zu haben, als auch die Hauptstraße, die der Feind aus Franken nach der Elbe nehmen konnte, von Hof nach Dresden, zu decken.

Dem Feinde, der 120,000 Mann zählte, gegenüber konnte Rußland und Preußen nur 85,000 Mann aufbringen: es handelte sich jetzt darum, entweder ohne Schlacht, oder mit einer Schlacht hinter die Elbe zu gehen; das erstere wurde gewählt, ohne für den zweiten Fall die nöthigen Vorkehrungen zu unterlassen. Die Hoffnung, die die von der Jugend und Siegeslust begeisterten Gemüther überredete, die Feinde gleich in der ersten Schlacht zu schlagen und bis nach dem Rhein zu treiben, durfte den besonnenen Kriegsrath nicht bestechen, und wie sehr es auch Blücher's Wunsch war, loszuschlagen so früh als immer möglich, so war doch sein Urtheil dieses, daß im glücklichsten Falle der Feind sich früher zu einer zweiten Schlacht hinter der Saale, als wir hinter der Elbe wieder aufstellen würde. Mehr als die strategische Klugheit entschied der ritterliche Muth, die Schlacht hier anzunehmen. Keck hatten wir den Feind herausgefordert, er stellte sich, da wollten wir dem Kampfe nicht ausweichen, obwohl der Feind den Vortheil hatte, daß in seinem Rücken schützende Wälder und Gebirge jenseits der Saale ihn aufnehmen konnten, wir aber nach der Elbe zurück eine weite Ebene hatten und an diesem Strome nicht einen festen Punkt. Der entscheidende Schlag sollte geführt

werden, wenn Napoleon einen Theil seines Heeres über die Saale gesetzt hätte; dies geschah am 30sten April, an diesem Tage mußte die Schlacht geschlagen werden, Graf Wittgenstein ließ diesen und noch einen Tag vorbei: Napoleon ging auf Leipzig los und bedrohte unsere Verbindung mit der Elbe. — Von dem russischen General der Reiterei, Grafen Wittgenstein, dem Oberfeldherrn der Verbündeten, erhielt Blücher am Abend des ersten Mai's, zur Schlacht für den folgenden Tag diesen Befehl:

„Das Corps des Generals der Kavallerie von Blücher steht morgen früh um fünf Uhr mit der Colonne des rechten Flügels rechts abmarschirt bei Storkwitz und die des linken Flügels auch rechts abmarschirt bei Kondorf unweit Pegau und muß jenseits des Floßgrabens um sechs Uhr in der Direction von Werben nach Sitteln seyn, jedoch muß die Colonne des linken Flügels eine halbe Stunde von der des rechten über den Floßgraben gehen.“

„Die Corps der Generallieutenants von York und Borg sind gleichfalls um fünf Uhr des Morgens unmittelbar hinter der Colonne des Generals Blücher; das von Berg marschirt auf dem Wege nach Storkwitz und das des Generallieutenants York auf dem Wege von Audigast nach Pegau, die zu dem Blücher'schen Corps bestimmte russische schwere Artillerie ist an der Spitze der Colonne und schließt sich unmittelbar an die Colonne des Generals Blücher an, der ihr ihre weitere Bestimmung geben wird. Der Generallieutenant, Baron Winzingerode läßt drei Bataillons Infanterie und eine Compagnie leichter Artillerie zurück, welche die Difileen von Zwenckau decken, auch bleiben zwei Kosakenregimenter, so wie sie jetzt stehen, gegen den Feind, und ziehen sich, wenn sie gedrängt werden, so langsam wie möglich gegen Zwenckau zurück; der Officier, der an diesem Orte commandirt, wird von dem General Winzingerode beauftragt, alle Passagen zwischen Zwenckau und Leipzig völlig unbrauchbar zu machen (durch die Aue) worüber er sich mit dem General Kleist in Verbindung zu setzen hat. Der übrige Theil des Winzingerodischen Corps sammelt sich nach der gegebenen Schlachtordnung um sechs Uhr Morgens bei Werben und deckt zugleich den Marsch des Blücher'schen Corps, zu welchem Zweck das Detaschement des Obersten

Orlow seine Kette bis an den Floßgraben ausdehnen muß und den Weg nach Weißenfels beobachtet. Der General Winzingerode nimmt zugleich die preußische Kavalleriereserve unter seinen Befehl und läßt seine schwere Artilleriecompagnie bei Werben sich an die Blücher'sche Colonne anschließen."

„Um sieben Uhr Morgens ist die große russische Armee bei Pegau und Storkwitz und indem sie mit Infanterie und leichter Artillerie die Defileen von Stensch, Kondorf, Werben und Storkwitz besetzt, formirt sie die Reserve der verbündeten Armee."

„Der General Blücher rückt hierauf, sobald er von dem commandirenden General beauftragt wird, in der ersten Linie links vor und sucht durch Linksziehen so bald als möglich das von Groß-Grimma nach Dölitzsch fließende Flüßchen (den Grunabach) mit dem linken Flügel zu gewinnen."

„Die zweite Linie und die Reserven folgen unmittelbar allen Bewegungen desselben in paralleler Richtung, so daß sie das erste Treffen zur gehörigen Zeit unterstützen können und nicht von den feindlichen Kugeln, die in das erste Treffen schlagen, getroffen werden."

„Der General Blücher muß sogleich Kavallerie und reitende Artillerie über das Flüßchen in seine linke Flanke schicken, um das jenseitige Ufer und die Höhen zu gewinnen, und der rechte Flügel bleibt während der ganzen Schlacht so viel als möglich refüsirt und an den Floßgraben gelehnt. In dieser Richtung avanciren wir zwischen den beiden Flüßchen, der Rippach und dem Floßgraben. Sollte der Feind suchen, unsern rechten Flügel zu gewinnen, so muß unverzüglich die Artillerie gegen ihn wirken, die Infanterie in Bataillonscolonnen rückt unmittelbar hinter die Artillerie, sie wird durch die Kavallerie unterstützt. Setzt sich der Feind mit bedeutender Force, so muß die Reservekavallerie und reitende Artillerie schnell vorgehen, ihn durch das Kartätschenfeuer in Unordnung bringen und ihn sodann mit der Kavallerie angreifen und werfen."

„Das Corps des Generallieutenants Kleist fängt erst an zu wirken, wenn es bei uns ein starkes Feuern hört, oder wenn sich der Feind von demselben ab gegen uns bewegen sollte. Sollte er im Gegentheil durch einen überlegenen Feind stark gedrängt werden, so nimmt er seinen Rückzug auf Wurzen und vertheidigt nach Möglichkeit die Straße nach Dresden, ruinirt die Passagen auf derselben, so wie auf der Straße nach Eulenburg und bleibt durch Kosaken mit uns in Verbindung."

„Das Corps des Generals der Infanterie, Milorabowitsch muß gegen Zeitz vorrücken, und sollte der Feind von Weißenfels mit Macht vordrängen und gegen unsern vorgeschobenen linken Flügel wirken, so muß die große Armee als Reserve gegen dieselbe von Stensch aus links vorrücken und seine rechte Flanke gewinnen. Die Kürassierdivisionen und reitende Artillerie können bei dem freien Terrain vorzügliche Dienste leisten."

„Der Hauptzweck aller Bewegungen muß seyn, des Feindes rechte Flanke zu gewinnen und deßwegen müssen die Truppen durchaus sich alle links halten und zum Pivot, bis es anders befohlen wird, das Dorf Stentsch behalten. Die Tirailleurs müssen, besonders im Freien, sich so wenig wie möglich mit Feuern aufhalten und die Bataillonscolonnen, so solche unterstützen, mit Trommelschlag vorrücken. Die Kavallerie, so sich in der Linie befindet, muß sogleich jede Unordnung in den feindlichen Truppen benutzen."

„Von jeder Brigade der verbündeten Armee wird ein Officier zur Ordonnanz zum commandirenden General, Grafen Wittgenstein, geschickt, der sich während des Treffens bei der Reserve der ersten Linie, zwischen solcher und der zweiten Linie befinden wird. In dem unerwarteten Falle eines Rückzuges geschieht solcher nach Altenburg und nach Frohburg, weßwegen die Herrn Corpscommandanten Sorge tragen werden, die Wege dahin genau zu recognosciren. Die Bagagen werden sämmtlich nach Borna geschickt und folgen von da in Folge eines befohlnen Rückzuges, der Direction über Rochlitz nach Dresden. Die

Blessirten und Gefangenen werden in der Richtung auf Frohburg zurückgeschickt.

Hauptquartier Zwenckau, am 1sten Mai 1813, um halb zwölf Uhr des Nachts."

In zwei Heersäulen rückten die Schaaren Blücher's auf das Schlachtfeld, der rechte Flügel unter dem Befehl des Obersten von Klür, zu dessen Brigade noch eine niederschlesische gestoßen war, ging bei Storkwitz über die Elster.

Die Brigaden des linken Flügels unter den Generalmajor von Ziethen und von Röder, die Reservekavallerie unter dem Obersten von Dolfs zogen nach Pegau und weiter über die Elster und den Floßgraben bei Kondorf. —

Das gesammte Heer Blücher's, zu dem 22 Bataillons Fußvolk, 43 Schwadronen Reiter und 10½ Batterie Geschütz gehörten, zählte nur 23,350 Mann. Die Zeit, den Feind anzugreifen, während er am 30sten über die Saale ging, hatte der Oberfeldherr versäumt, auch die ihm heute zugedachte Ueberraschung wurde nicht ausgeführt, da der Angriff, der schon in der Frühe der Morgendämmerung beginnen konnte, erst gegen zwei Uhr begann.

Da man hernach den Feind fertiger fand, als man geglaubt, wurde vom Grafen Wittgenstein die allgemeine Anordnung zur Schlacht noch zum bestimmten Angriff dahin ergänzt:

„Es sollen die Dörfer Klein und Groß-Görschen, Rahno und Kaya durch die Brigade des Obersten von Klür angegriffen, die feindliche Arriergarde daraus vertrieben und die Dörfer besetzt werden. Hierauf rückt das Heer in Schlachtordnung gegen den Feind, den man hier aufgestellt vermuthet, und zwar so vor, daß die Hauptkräfte gegen seinen rechten Flügel vorzüglich gerichtet werden, um diesen zurückzuschlagen und dem Feinde die Straße nach Weißenfels abzugewinnen. Der General

Winzingerode soll mit der Reiterei dem Feinde in den Rücken gehen."

Blücher führte den ersten Reigen auf in dem ernsten Kriegestanze, zu dem er die frische Blüthe der Jugend führte; „wir werden rothe Maiblumen finden," sprach er zu Scharnhorst, dem tiefen Denker der Schlacht, der still und finster an seiner Seite ritt. Heitrer schaute in die Welt voll blutiger Entscheidung der muthige Gneisenau mit trotziger Gewißheit. Grollmann, der feldkundige Späher des Landes, ritt keinem Hügel vorbei, von dem er nicht weitforschend mit scharfem Auge die Gegend gemessen. Zu ihnen hatte sich Müffling gesellt mit besonnenem Rathe und gehaltenem Urtheil, wo es die eignen Angelegenheiten galt, den Feind nicht geringschätzend an Kraft des Geistes und Gewalt der Waffen. Und daß dem Gefolge des Feldherrn der Dichter nicht fehle, der mit leichtem Sinne erräth, was Andere nach schwerem Erwägen erringen, war Rühle von Lilienstern hier eine heitre Erscheinung.

In solcher Umgebung führte Blücher die erste Schlachtordnung vor, der Trommeln lärmender Wirbel, der Trompeten Schmettern und der brüllende Donner des Geschützes verkündeten, daß der Festreigen begonnen. Zum ersten Angriff zog der Oberst von Klür mit seiner Brigade vorauf, der Feind wurde aus Groß-Görschen vertrieben, härter noch ward der Kampf bei Klein-Görschen, Kaya und Rahno, drei- und viermal gingen die Dörfer verloren und wurden von neuem gestürmt und wieder verlassen. Der russische Oberfeldherr rühmt in seinem Berichte die Tapferkeit, mit der zu wiederholten Malen diese Dörfer gestürmt wurden, ihm selbst aber zum Ruhme gereicht es keineswegs, den Heldenmuth der tapfern Schaaren hier vergeblich verbluten zu lassen und von Napoleon sich festhalten lassen an diesen Dörfern, während dieser Leipzig nahm und unsern Rücken bedrohte. Wir, mit so überlegener leichter Reiterei haben auf den Ebenen von Lützen den Feind nicht zu umgehen verstanden.

Blücher's Thätigkeit ward dadurch gelähmt, daß er bestimmt auf den Angriff und die Festhaltung jener

Dörfer angewiesen war, ohne daß bei Weißenfels und Naumburg der Feind überflügelt ward.

An seinem Ort nahm Blücher zuförderst Genugthuung für so manches böse Wort, damit Frankreich das Vaterland verunglimpft hatte, sein ritterliches Herz forderte aber zuvor die eigne Befriedigung; eh' er nur gebietend das Schlachtschwert zeigte, begehrte er selbst eine Lanze zu brechen. Die feindlichen Heerhaufen standen fest, Blücher wollte, wo es dem Fußvolk nicht gelang, mit der Reiterei einbrechen, er selbst führte an, der Feind wich, aber im Weichen traf den Feldherrn eine feindliche Kugel in die linke Seite, er mußte den Befehl dem General York übergeben, der noch öfter in dem Gange des Krieges sein rechter Arm ward, wo dem Feinde zum Trutz die Spitze geboten werden sollte, des Feldherrn bewährter Schwertträger.

Lange Zeit hielt das zweite Treffen sich da, wo es das erste abgelös't, bei derselben Aufgabe, die ihm gegeben war, kam es nicht weiter, bis zum Einbruche der Nacht schlug man sich um dasselbe Feld. Der Feind, der immer neue, verstärkte Heermassen dem Angriff der Unsern entgegenstellen konnte, räumte nur einen geringen Theil des Schlachtfeldes, und hätte er es uns auch ganz überlassen, wir durften, die Elbe unsicher hinter uns, hier nicht länger verweilen. Blücher hatte schnell sich um die Wunde einen Verband legen lassen und kehrte nach dem Schlachtfeld zurück, der Befehl zum Rückzug ward gegeben, denn Leipzig war in des Feindes Hand; es war Abends neun Uhr, da das Heer aufbrach. Unwillig, mit der Wunde zur Schlacht zurückgekehrt zu seyn, um nun schnell Abschied zu nehmen, wollte Blücher dem Feinde zuvor noch einen nachdrücklichen Gruß zurufen; denn die französische Sitte, die Gesellschaft ohne Abschied zu verlassen, wollte er, zumal auf dem Schlachtfelde, den Franzosen überlassen. Er sammelte neun Schwadronen preußischer Reiterei und führte sie noch in der Dunkelheit der Nacht gegen den Feind, den sie aber so wachsam und gut geordnet fanden, daß ihr Angriff, der wegen eines engen Weges nicht dicht geschlossen blieb, keinen andern Erfolg hatte, als daß dem Feinde da-

durch ein Zeichen gegeben ward, daß er nach diesem Tage kein fliehendes Heer zu verfolgen habe.

Die gewonnene Schlacht ging verloren, weil am 2ten Mai Napoleon Leipzig erreichte und wir nur mit unserm rechten Flügel das fest gegen uns aufgestellte Hintertreffen angriffen, während unser linker Flügel unbeschäftigt blieb. Am 3ten hätten wir Napoleon zwingen können, von Leipzig aus gegen uns zu einer zweiten Schlacht umzukehren, wenn Wittenberg, Torgau und Dresden fest in unsern Händen gewesen wären.

In Ordnung und Ruhe zog Blücher mit der oberschlesischen Brigade und einen Theil der Reiterei über die Elster bei Droschwitz und bezog ein Lager bei Borna am 3ten Mai; der Oberst Dolfs führte die Nachhut.

Blücher nahm sein Hauptquartier am folgenden Tage in Kolditz, sein Heer bildete die rechte Flügelcolonne, wenn dem Feinde die Stirn geboten wurde, ihm war zum Uebergang über die Elbe Meißen angewiesen worden. Blücher's Marschordnung vom 6ten Mai bezeugt die Sicherheit, mit der der Rückzug ausgeführt ward.

„Die Armee — so war befohlen — bricht um fünf Uhr früh auf, es wird in drei Colonnen rechts abmarschirt."

„Die erste Colonne besteht aus der Brigade des Generals Ziethen und aus der Brigade des Generals Röder, welche letztere zugleich zur Nachhut bestimmt ist; bei dem Dorfe Kurschen rücken die reitenden Batterien der Reservekavallerie mit einer Schwadron Küraßier zwischen beide Brigaden. Der Marsch geht über die Dörfer Lüttewitz nach Liebenohr, Gogen und Nieder-Jahne. Die Brigade von Röder rückt auf dem kürzesten Wege von Müschwitz ab in die vorgezeichnete Straße und übernimmt alsdann die Nachhut."

„Die zweite Colonne besteht aus der Reserve-Kavalleriebrigade des Obersten von Dolfs ohne Artillerie, sie marschirt über Dürweitschen, Dobschütz nach Graubzig."

„Die dritte Colonne wird von dem Corps des General York und von der Brigade des Obersten Klür formirt, sie treffen bei Pröbschütz zusammen und marschiren über Ziegenhain und Leuten bei Schlettau vorbei in die Position.“

„Die Brigaden schicken Officiere vom Generalstabe nach Künast bei Meißen voraus, wo sie von dem Oberstlieutenant von Müffling ihre Aufstellung erfahren werden; der General Blücher bleibt bei der mittelsten Colonne. Wenn der Feind den Marsch nicht stört, so können die sämmtlichen Truppen eine Stunde ruhen und zwar die erste Colonne bei Leuten, die zweite bei Graubzig und die dritte bei Ziegenhain.“ —

Drängten sich auch die Kriegscommissäre, Feldbäckereien und anderer Troß etwas hastig der Elbe zu, um die Brücke bei Meißen zu erreichen, so blieb doch der Gang der Colonnen in geschlossener Ordnung, der Feind wurde durch die Nachhut in beständiger Entfernung gehalten, so daß, als am 7ten Mai der größere Theil des Blücher'schen Heeres über die Elbe gegangen war, eine Brigade noch ungestört in Meißen Quartier nahm, wo erst am 8ten die Franzosen einzogen. Blücher's Hauptquartier war an diesem Tage in Brockwitz. Könnte das ehrenvolle Zeugniß, das der Krieger seinem Feldherrn, das Vaterland seinen Söhnen nach diesen ersten blutigen Tagen ertheilte, obwohl ihr Erfolg nur ein Rückzug war, bestochen scheinen durch Eigenliebe, so spricht doch hier das Zeugniß des Feindes und die Anerkennung, die die Verbündeten der preußischen Tapferkeit ertheilten, zu laut, als daß das kommende Geschlecht darüber in Zweifel bleiben könnte.

Kaiser Alexander übersendete während des Rückzuges von Dresden aus an unsern General zwei Handschreiben, die zugleich beweisen, daß der Rückzug bei Dresden mit nicht minderer Seelenruhe, als der bei Meißen ausgeführt ward.

Bei Uebersendung des St. Georgenordens zweiter Classe schrieb der Kaiser:

„Herr General der Kavallerie von Blücher."

„Die Tapferkeit, die Sie in dem Treffen am 2ten Mai gezeigt haben, die von Ihnen an diesem schönen Tage geleisteten, ausgezeichneten Dienste, Ihre Ergebenheit, Ihr Eifer und die glänzende Art, sich jederzeit da zu befinden, wo die Gefahr am größten ist; Ihre Beharrlichkeit, das Feld der Ehre, obgleich verwundet, nicht zu verlassen, mit einem Wort, Ihr ganzes Betragen während der Schlacht hat mich mit Bewunderung und Dankbarkeit durchdrungen. Indem ich wünsche, Ihnen einen Beweis meiner Gesinnungen in dieser Rücksicht zu geben, so übersende ich Ihnen die Insignien des St. Georgenordens zweiter Classe. Sie werden Sie an eine Schlacht erinnern, die durch das Betragen der braven Truppen, die Sie befehligten und die sich so sehr ausgezeichnet haben, Sie so lebhaft interessiren muß; mögen dieselben Ihnen aber auch zu einem Beweise meiner persönlichen Zuneigung dienen. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie in seine heilige und würdige Obhut nehme.

Dresden, den 5ten Mai 1813.

Alexander."

Zugleich wurden dem General Blücher 300 Kreuze vom St. Georgenorden fünfter Classe von dem Kaiser zur Vertheilung unter das Heer mit diesem zweiten Schreiben gesendet:

„An dem ehrenvollen Tage des 2ten d. M. haben die preußischen Truppen durch ihre Entschlossenheit, ihre Ausdauer und ihren Eifer, so wie durch ihre Auszeichnung und Disciplin Meine und der russischen Armee Bewunderung erregt. Ich bitte Sie, Herr General, bei ihnen der Dollmetscher dieser Empfindung zu seyn. Sie legt mir die sehr angenehme Pflicht auf, den Braven, welche sich an dem schönen Tage mit Ruhm bedeckt haben, öffentliche Beweise meiner Achtung und Dankbarkeit zu geben. Sie wollen daher, mein Herr General, mir die Generale und Officiere bekannt machen, welche Gelegenheit gehabt haben, auffallende Dienste zu leisten, damit ich dem gemäß die Art der Auszeichnungen bestimmen kann, welche ich Ihnen zu ertheilen wünsche. Unterdessen gebe ich zu Ihrer Disposition hiermit 300 Kreuze vom

St. Georgenorden fünfter Classe, um solche an die Unterofficiere und Gemeine, welche sich am meisten durch glänzende Thaten hervorgethan haben, zu vertheilen. Diese Auszeichnungen, welche Ihnen durch einen Chef eingehändigt werden, der Ihre Liebe und Zutrauen besitzt, werden Ihnen zu gleicher Zeit beweisen, wie sehr ich Ihrem Betragen Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Ihre Waffenbrüder werden hieraus mit Ueberzeugung ersehen, daß Sie ein Ehrenzeichen mit ihnen theilen, auf welches Sie selbst einen großen Werth setzen und welches nur die Freundschaft und die Verbindung, welche zwischen Ihnen herrschen, erhalten und befestigen kann. Empfangen Sie, mein Herr General, die Versicherung meiner ganzen Achtung.

Dresden, den 6ten Mai 1813.

Alexander."

Mit vieler Kriegserfahrenheit war der weitere Rückzug der Verbündeten nach der Lausitz angeordnet und Bautzen zum allgemeinen Lager bestimmt für den ersten Halt, den man machen wollte, bevor man sich Schlesien näherte; so hatte man die beherrschende Höhe des lausitzer Gebirgs gewonnen und Napoleon durfte nicht wagen, wie er sonst gewohnt war, geraden Weges auf die Hauptstadt loszugehen, da er in seinem rechten Flügel bedroht war. Dadurch suchte man gut zu machen, was an der Elbe versäumt wurde, denn der Uebergang über die Elbe war dem Feinde nicht einmal an den Orten, wo man Brückenköpfe angelegt hatte, erschwert worden, aber Napoleon hat diesen, von uns ihm sehr unbesonnen gegebenen Vortheil schlecht benutzt. Griff er uns am 13ten bei Bautzen an, so war der Krieg geendet, ja er konnte, da wir acht Tage lang fest versessen waren auf Bautzen, uns umgehen und zur schmählichsten Kapitulation zwingen. Ihn entschuldigt nur der Mangel an Munition, die ihm in seinem Rücken die Parteien von Lützow, Colomb, Tzernitscheff und andere wegnahmen und verdarben.

Am 13ten Mai war das verbündete Heer im Lager bei Bautzen versammelt, wo vom russischen Oberfeldherrn Blücher seine Stelle angewiesen erhielt. Noch war er seit der Lützner Schlacht nicht recht genesen, doch ver-

säumte er nicht, sich genau von der Gegend zu unterrichten, den ganzen Tag war er zu Pferde, wenn er auch nicht ängstliche Vergleichungen der Gegend mit seinen Karten und topographischen Anrissen, die er selten in die Hand nahm, anstellte, so blieb ihm doch das Bild der Gegend, die er durchritt, immer so gegenwärtig, daß er seine Aufstellung genau kannte. Um nähere Kenntniß vom Feinde zu erhalten, gab er dem Major Witzleben am 15ten Mai den Befehl, Nachrichten über den Feind, der sich in der rechten Seite der Verbündeten zeigte, einzuziehen. Um den Franzosen sich dreist zu nähern, erhielt er eine Compagnie Gardejäger, ein Bataillon Fußvolk, zwei Schwadronen Uhlanen und eine halbe berittene Batterie, bei Nimmschütz ging er über die Spree, stellte sich bei Belbritz auf und sendete seine Reiter vor auf der Straße nach Camenz. Das elfte französische Armeecorps rückte hier heran, der Major Witzleben überzeugte sich von der Stärke des Feindes und kehrte mit sichrer Nachricht zurück. — Um die Stellung des versammelten Feindes zu erkennen, muß man nicht mit ganzen Armeecorps auf Kundschaft ausrücken, wie es der Graf Wittgenstein am 18ten Mai that, wodurch er dem Feinde mehr von sich verrieth, als er von ihm erfuhr; die besten Nachrichten bringt eher Ein Kundschafter, als Zehntausend. General Blücher hatte nach dem Uebergang über die Elbe den Husarenmajors Colomb und Hellwig verschiedene Streifwege angewiesen, um auf diese Weise den Feind im Rücken zu beunruhigen und die Verbindungen der einzelnen feindlichen Armeecorps zu durchschneiden.

Major Hellwig, der in Hoyerswerde den Feind beobachtete, hatte die Nachricht aufgefangen, daß das fünfte feindliche Armeecorps unter Lauriston von Senftenberg heranziehe, um längs des linken Spreeufers sich mit dem Heer des Kaisers zu vereinigen. General York war jetzt dem russischen General der Infanterie Barklay de Tolly zugetheilt, beide zogen dem Feinde nach Weissig entgegen, ohne ihn aufhalten zu können, sie gingen in der Nacht zum großen Heere zurück, wo man entschlossen war, die Schlacht anzunehmen.

Dem General Blücher war seine Stellung angewiesen auf den Hügeln zwischen Krekwitz und Nieder-Gurka und

den Spitzbergen bei Plieskowitz; es war hier die Mitte der Schlachtordnung, Blücher hatte sein Heer so geordnet, daß im ersten Treffen die Brigade von Klür stand, dann zwei russische zwölfpfündige Batterien, im zweiten Treffen hielt die Brigade des Generalmajors von Ziethen. Um den Feinden den Uebergang über die Spree, die vor der Stellung lag, zu wehren, waren die Dörfer Doberschütz und Plieskowitz durch Jäger- und Schützenbataillone besetzt.

Aber für 18,000 Mann, die unser Feldherr führte, war die Ausdehnung von Krekwitz bis Nieder-Gurka nach Malschwitz, eine halbe Meile, viel zu groß und, war auch die Stirn gedeckt, so hatte er doch ein schlimmes Feld hinter sich, da er sich durch zwei Engen über einen sumpfigen Bach zum großen Heer zurückziehen sollte, das eine Viertelmeile entfernt in einem zweiten und dritten Treffen dahinter aufgestellt war.

Von dem General Barklay, der den rechten Flügel im ersten Treffen einnahm, war Blücher durch eine Linie von zusammenhängenden Teichen getrennt, die nur wenig Durchgänge hatten; da er seiner bedurfte, konnte er nicht von ihm unterstützt werden. —

Der russische Generallieutenant von Berg und General York hielten auf dem linken Flügel, der durch russische leichte Reiter verlängert ward. General Miloradowitsch, der bei Lützen gefeiert hatte, sollte hier desto kräftiger arbeiten, ihm war Bautzen und die Umgegend der Stadt zunächst vertraut worden. —

Nicht unerwogen war es im Kriegsrath geblieben, welchen Erfolg man von einer Schlacht in dieser Stellung zu hoffen habe, die, so fest sie auch seyn mochte, doch zu umgehen war und umgangen ward. Der Rath russischer Feldherrn war, nach der Oder zurückzugehen ohne Schlacht, ja in Barklay's Hauptquartier sprach man schon von dem Lager, das man bei Kalisch beziehen müsse. Eifrig aber drang der Kaiser Alexander auf eine Schlacht, man hoffte, den Feind von seiner Grundlinie an der Elbe abzuziehen, der Beitritt Oesterreichs sollte dadurch entschieden werden. Der Verlust von Lützen war durch neue Verstärkungen er-

setzt worden, der muthige Geist der Mannschaft forderte erneuten Kampf, die Feldherrn gaben dem um so mehr nach, da man auf diesen Schlag nicht die letzte Entscheidung setzen wollte und, wie Blücher es nannte, „dem Feinde nur ein Labbé, nicht Paroli gebogen werden sollte;" der Einsatz konnte nicht verloren gehen, da uns der Feind so lange Zeit zur Vorbereitung ließ.

Die allgemeine Anordnung der Schlacht ward unserm Feldherrn von dem Grafen Wittgenstein mitgetheilt; gab es auch manches dabei zu bedenken, so durfte man preußischer Seits nicht laut werden. Wittgenstein's Befehl an Blücher war dieser:

„Wenn der Feind mit überlegener Macht ober- oder unterhalb Bautzen über den Spreefluß geht, so zieht der General Graf Miloradowitsch, ihn aufhaltend, sich auf die Höhen zwischen den Dörfern Auritz und Klein-Jenkwitz zurück und hält sich dort so lange als möglich. Wird er jedoch zu stark forcirt, so geht die Kavallerie, die Batterien und die reitende Artillerie auf dem großen Wege zurück, passirt die Linie und stellt sich zwischen dem ersten und fünften Corps als Reserve auf. Die Infanterie und leichte Artillerie unter dem Befehle des Generallieutenants, Prinz Würtemberg, zieht sich auf die Höhe bei dem Dorfe Ritschen zurück, wo jetzt die Brigade des Generalmajors Engelhardt steht, und vertheidigt gemeinschaftlich mit diesem General die hohen Berge und das Dorf Ritschen, der General Graf Miloradowitsch übernimmt bei dem Eintritt der Avantgarde in die Schlachtordnung den Oberbefehl über alle russische Corps des linken Flügels."

„Im Fall eines weiteren Vordringens der feindlichen Hauptmacht sind unsere Bewegungen folgende:"

„Wenn der Feind über die Spree geht, und unsern rechten Flügel, den Generallieutenant Kleist, angreift, so muß dieser durch d i e b e i d e n K ü r a s s i e r d i v i s i o n e n unterstützt werden, sollte der Feind aber mit der ganzen Macht sich nach diesem Punkte ziehen, so muß unsere Armee durch einen gewöhnlichen Flankenmarsch rechts selbigen unterstützen."

„Sollte der Feind mit seiner ganzen Stärke auf unser Centrum losgehen, so macht der General Kleist mit den beiden Kürassierdivisionen gemeinschaftlich einen Angriff auf seine Flanke, unser linker Flügel und die Reserven unterstützen den General Blücher, indem sie rechts abmarschiren.“

„Wenn der Feind hingegen mit seiner Hauptmacht sich auf unsern linken Flügel wirft, so greift der Generallieutenant Kleist mit den Kürassierdivisionen ihn in der Flanke und im Rücken an, der General Blücher folgt nach Maßgabe des Angriffs dem General Kleist; durch diese Schwenkung links aller unserer Linien muß der Feind an die Gebirge zurückgedrängt werden.“

„Sollte der Feind zuletzt unsere beiden Flügel angreifen, so muß die Reserve hauptsächlich den rechten Flügel unterstützen und der General Blücher muß diesen Angriff aufhalten, um zur Umgehung des feindlichen linken Flügels Zeit zu geben und ihn hierdurch in die Gebirge zu drängen.“

„Die Herrn Commandeurs der Corps und Linien müssen zur bessern Ausführung dieser Bewegungen ohne Zeitverlust befehlen, daß die Officiere des Generalstabes und die Regiments- und Bataillonsadjutanten die Communicationen untersuchen und befehlen, wo es nöthig ist, dieselben ausbessern zu lassen. Das Corps des Generals Kleist besetzt die Anhöhe bei Burg und wird durch die Kürassierdivisionen und durch den General Blücher unterstützt. Wenn die Vorposten des Generals Barklay und des Generals Kleist die Nachricht geben, daß eine beträchtliche feindliche Macht sich nach der Direction von Klür, oder noch niedriger ziehe in der Absicht, um dem General Barklay von uns abzuschneiden, so müssen die beiden Kürassierdivisionen, so bald sie den Befehl des Commandirenden erhalten, sich unverzüglich über die Spree begeben, so wie nach selbigen unmittelbar der General Kleist über die Brücken und Fuhrten bei Nieder-Gurka, um das Vordringen des Feindes aufzuhalten; nach diesem folgt das Corps des Generals Blücher, sodann die russischen und preußischen Garden und zuletzt die erste Linie unter dem General, Fürsten Gotschakow II. mit der

ganzen Artillerie dieses Corps; die zweite Linie dieses Corps hingegen bleibt an dem Orte, wo sie jetzt steht. Der General Graf Miloradowitsch nimmt die Position bei dem Dorfe Jenkwitz ein, besetzt dieses Dorf, so wie das Dorf Baschütz, und behält in seiner Reserve die ganze Reserveartillerie und im Fall er zum Rückzuge genöthigt würde, nimmt er seine Direction über Löbau nach Reichenbach."

„Der Generalmajor Emanuel, vereinigt mit dem Detachement des Generalmajors Luckow, operirt dem Feinde in den Flanken und im Rücken und zieht sich auch im erforderlichen Falle nach Löbau."

„Im Fall einer rückgängigen Bewegung unmittelbar aus der Position von Baschütz, muß unsere rechte Flanke, das ist die Armee, bestehend aus dem Corps des Generals Kleist, den beiden Kürassierdivisionen und dem Korps des Generals Blücher über Weißenberg, die russischen Truppen des linken Flügels hingegen über Löbau gehen; beide Colonnen vereinigen sich bei Reichenbach. Die Bagagen müssen im Anfange der Schlacht nach Reichenbach abgefertigt werden, so wie auch die Verwundeten und die Gefangenen."

„Wo ihre Majestäten der Kaiser und der König und der General en Chef, Graf Wittgenstein, während der Schlacht sich aufhalten werden, wird noch näher bestimmt werden; den Corpscommandeurs wird es angelegentlichst empfohlen, immerwährend die Communication mit denen zunächst sich bei ihnen befindenden zu unterhalten, und indem sie sich gegenseitig von den feindlichen Bewegungen und ihren eigenen benachrichtigen, vollkommen der gegebenen Disposition nachgehen.

Hauptquartier Steindörfel, den 18ten Mai 1813.

Graf Wittgenstein."

Dem General Blücher wollt' es nicht gefallen, daß in diesem Schlachtbefehl nirgend die Rede davon war, den Feind zu schlagen, ja nicht einmal davon, ihn anzugreifen und durch weite Ueberflügelung zum Rückzug nach der Elbe zu zwingen. Mit einer anscheinenden Unsicher-

heit war man nur besorgt, die Stellung zu behaupten, überall sollten die beiden Kürassierdivisionen aus der Noth helfen, die doch in so ungünstiger Gegend für die Reiterei nicht gebraucht werden konnten.

Der Angriff begann am 20sten Mai Mittags gegen zwölf Uhr den Ufern der Spree entlang. Die Stadt Bautzen wurde von dem Feinde gewonnen, die Russen zogen von hier sich zurück, länger hielt der tapfere Prinz von Würtemberg aus, aber das härteste Gefecht hatte der General von Kleist auf den Anhöhen von Burg, der mit 5000 Mann den wiederholten Angriffen des vierten und eines Theils des sechsten französischen Armeecorps widerstand. In seiner Bedrängniß wendete er sich an Blücher um Hülfe, dieser, obwohl selbst bedroht, säumte nicht da zu helfen, wo die Gefahr dringender war, als bei ihm; fünf Bataillons wurden dem General Kleist gesendet, der nun, der letzte auf dem Schlachtfelde, geordnet seinen Rückzug hinter die Batterien von Litten antrat.

Das verbündete Heer stand am folgenden Tage in einer noch festeren, und darum noch ungünstigeren Stellung als am ersten und zwar in dieser Ordnung:

Der linke Flügel unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie, Grafen Miloradowitsch, das Centrum unter dem General Blücher, dem außer seinem Corps noch die der Generale York und Kleist beigegeben waren; den rechten Flügel befehligte der General der Infanterie, Barklay de Tolly, den Rückhalt der Großfürst Constantin.

Schon am frühen Morgen begann der Feind seine Bewegungen längs der ganzen Linie um fünf Uhr. Zuerst ward der General Barklay gezwungen, durch überlegenen Angriff von vorn und zur Seite umgangen, den Feinden seine vortheilhafte Stellung auf dem Windmühlenberge bei Gleine zu überlassen und sich über Preititz gegen Baruth zurückzuziehen nach der Voigtshütte, wo der Kaiser, selbst gegen den überlegenen Feind fest auszuhalten, nicht ohne einigen Unwillen befahl.

Durch den frühzeitigen Rückzug des Generals Barklay ward dem Feinde der Weg geöffnet, den General Blücher

zu umgehen. Der Marschall Ney drang schnell nach und warf sich durch die Eroberung des Dorfes Preitiz so zwischen Barklay und Blücher, daß er den letzteren im Rücken bedrohte. Preitiz durfte Blücher dem Feinde nicht lassen, denn er selbst war angewiesen, durch dieses Dorf seinen Rückzug zu nehmen. Von dem Rückzuge des General Barklay unterrichtet, sendete unser Feldherr den Russen zur Unterstützung den General Kleist, dessen heldenmüthige Schaar kaum noch 4000 Mann zählte, der brandenburger Brigade des Generals von Röder ward Befehl ertheilt, das Dorf Preitiz um jeden Preis dem Feinde wieder zu entreißen, Geschütz und Reiterei wurden an die Spree gesendet, um den Feind in seiner rechten Flanke zu bedrohen. Dieser erwartete den Angriff der brandenburger Brigade nicht im Dorfe, er rückte ihr entgegen, ward aber durch einen entscheidenden Reiterangriff in das Dorf zurückgeworfen, das er, da von der andern Seite nun auch der General Kleist heranrückte, verließ, um eine mehr sichere Stellung auf den Bergen bei Gleine zu nehmen. So ward Blücher's Befehl rasch ausgeführt, ihm war der Rückzug nicht mehr abgeschnitten, er erwartete den Feind. Den General York ließ Blücher hinter die drei Batterien, die vorher Kleist besetzt hielt, einrücken; zwei davon waren mit russischem, die dritte mit preußischem Geschütz besetz. Dahinter wurde ein schlesisches Husarenregiment mit einer berittenen Batterie gestellt, das Dorf Litten von dem Füselierbataillon des zweiten ostpreußischen Fußregiments bewacht; die beiden Brigaden des Oberst von Horn und Obristlieutenant von Steinmetz standen verdeckt in zwei geschlossenen Colonnen, die Reiterei im Rückhalt unter dem General von Corswandt bei Neu-Burschwitz.

Der Feind zeigte gegenüber große Heerhaufen und begann mit schwerem Geschütz zu werfen, die russischen Batterien antworteten heftig, doch gebot Alexander, der eben gegenwärtig war, zu schweigen, da Mangel an Schußvorrath zu fürchten war und man den Feind nicht erreichte, der mit der großen Masse zurückhielt und nur durch seine Schützen die Dörfer Nieder-Kayne und Basankwitz besetzte.

Napoleon selbst ordnete jetzt den Angriff auf das Centrum unter Blücher, es ließ das sechste Corps unter Marmont gegen Basankwitz, das vierte Corps unter Bertrand zwischen Nimmschütz und Nieder-Gurka über die Spree gehen und beiden ward der Befehl, gegen Blücher und die Krekwitzer Höhen vorzugehen. Dem ungestümen Angriff zu begegnen, mußte schon das zweite Treffen in die erste Linie gezogen werden, während der Marschall Ney, den Barklay de Tolly nicht genugsam beschäftigte, zwischen Malschwitz und Preititz einige Batterien auffahren ließ, die unsern Feldherrn von der andern Seite bedrohten, ringsumher mehrte sich die Gefahr, Blücher stand ruhig und fest wie Achilleus in den Fluthen des empörten Xanthus, ohne daß ihm hier ein Hephästos mit glühender Zange zu Hülfe gekommen wär. Er gab der brandenburger Brigade, die den frühern Auftrag so entschlossen ausgeführt, den Befehl, sich bei Burschwitz bereit zu halten, dem Feinde gegen Krekwitz und Preititz Gegenwehr zu leisten. Der General Röder rückte sogleich nach Burschwitz vor, ward aber von hier nach den Spitzbergen gewiesen, wo seine Gegenwart noch dringender war, denn die beiden russischen Batterien, die von hier aus Krekwitz und Nieder-Gurka bestrichen, hatten ihren Vorrath verschossen und waren abgefahren, schon rückte das vierte feindliche Armeecorps, die würtembergische Division des Generallieutenants Franquemont, die Division Morand und die würtembergische Reiterei zum Sturm gegen die Krekwitzer Höhen heran. Zweimal wurden sie zurückgeschlagen, ja der Brigade des Obersten von Klür gelang es sogar, von dem zweiten Bataillon des würtembergischen Linien-Infanterieregiments Herzog Wilhelm einen Obristlieutenant, 7 Officier und 300 Mann gefangen zu nehmen. Trotz aller Anstrengung mußten die Höhen endlich dem Feinde überlassen werden, die brandenburger Brigade zog nach Burschwitz zurück. Napoleon erzwang mit großer Aufopferung die Gewinnung der Höhen von Krekwitz, auch das Dorf nahmen die Feinde; Blücher, der sein ganzes Heer und seinen Rückhalt in das Gefecht geführt hatte, das von beiden Seiten und vor ihm sich weit ausbreitete, hatte Noth, eine vereinte Masse an den zumeist bedrohten Punkten dem Feind entgegenzuwerfen. Krekwitz mußte wieder gewonnen werden, er führte selbst einen Theil seines Corps dahin, während von dem Füselierbataillon des

zweiten ostpreußischen Regiments und einer berittenen Batterie, die York herbeieilen ließ, der Feind in der rechten Seite gefaßt, das Dorf zu verlassen gezwungen ward.

Von einer Seite befreit, ward der Andrang desto heftiger von der andern: Blücher hatte hierhin und dahin Hülfe gesendet, daß ihm bei den Krekwitzer Höhen nur wenige Mannschaft zu Gebot stand. Er forderte Unterstützung vom General York, dieser aber, der allein die Verbindung zwischen der russischen Schlachtordnung und Blücher's Stellung unterhielt, durfte nicht von der Stelle weichen, bevor nicht ein Theil der russischen Garden unter dem Generallieutenant Jermolow ihn ablöste. Nun eilte York durch Litten, ließ Krekwitz zur Rechten liegen, um jenseit der kleinen Spree jene Höhen zu erreichen; es war zu spät, 50 französische Geschütze grüßten von oben herab mit unfreundlichem Gruße. Um die Schlacht nicht ganz verloren zu geben, befahl der Oberfeldherr, sie abzubrechen. Um vier Uhr Nachmittags wurde der Rückzug in drei Schlachthaufen angetreten.

Blücher, der mit seinem Heer dem Feinde in der Schlacht der nächste war, zog durch die rückwärts aufgestellten Russen gedeckt, zuerst zurück. Er führtr sein Corps über die zwischen Krekwitz und Burschwitz zur Verbindung gelegten Brücken, dann weiter auf der Straße nach Würschen. Nicht ungestört ließ der Feind diesen Rückzug geschehen, der Marschall Ney drang lebhaft gegen Preititz hinterdrein, vier Bataillone wurden ihm entgegengeworfen, Burschwitz und Klein-Bautzen von den Jägern gut bewacht, das Geschütz in Sicherheit gebracht, doch unterhielt eine schwere Batterie im Centrum noch immer ein lebhaftes Feuer von russischen Regimentern gedeckt. Der schwierigste Posten, das Dorf Litten, wurde dem ersten Bataillon des fünften Fußregiments von York's Corps anbefohlen zur äußersten Vertheidigung bis alles Geschütz und alle Mannschaft abgezogen sei, den eignen Rückzug sollte das Bataillon durch die Flamme des angezündeten Dorfes sich zu schützen suchen gegen den verfolgenden Feind. — So ward alles glücklich ausgeführt, Blücher und York erreichten mit ihren Schaaren die Höhen hinter Neu-Burschwitz auf der Straße nach Weißenberg.

Dem nachdringenden Ney stellte sich der General Kleist noch einmal auf den Höhen bei Belgern entgegen, von wo aus er zündende Granaten nach Burschwitz werfen ließ; erst als Blücher Weißenberg hinter sich hatte, zog auch er, durch die Reiterei, die der Oberst von Dolfs führte, gedeckt, auf der mittleren Straße von Würschen zurück.

Bei Weißenberg wurde ein Lager bezogen, wo Barklay de Tolly den rechten, die Preußen unter Blücher den linken Flügel einnahmen.

Der Rückzug mußte nach der Oder angetreten werden, ganz richtig wurde der Weg nach Schlesien gewählt und der Vorschlag: die Straße nach Frankfurt einzuschlagen, verworfen. In dem Befehl des Grafen Wittgenstein vom 22ten Mai hieß es:

„Die königlich preußischen Truppen marschiren über Märgelsdorf, Königshayn, Ebersbach nach Görlitz, daselbst über die Pontonbrücken unterhalb der Stadt und stellen sich auf dem rechten Flügel der Position hinter der Stadt Görlitz."

Blücher führte sein Heer bei Ludwigsdorf über die Neiße in ein Lager und nahm mit York sein Hauptquartier in Hennersdorf. Den Feinden war es ein theurer Tag, da sie den General Brujeres, den Marschall Duroc und General Kirchener, die beiden letztern durch eine Kugel, verloren.

Der Vortrab des Feindes drängte heftig nach, den müden Kriegern konnte nur wenig Rast gegönnt werden. „Das verbündete Heer," so befahl Wittgenstein am 23sten Mai, „bricht um fünf Uhr des Morgens auf; der rechte Flügel des Corps von Barklay de Tolly und von York nimmt seine Richtung gegen Tannendorf, das Centrum oder das Corps von Blücher hingegen marschirt auf Naumburg und Siegersdorf, so daß dieser linke Flügel zwischen Tannendorf und Naumburg aufgestellt wird; die Höhen von Bartz sind zum allgemeinen Sammelplatz des gesammten Kriegsheeres in seiner zu vertheidigenden Stellung hinter der Queiße bestimmt, der linke Flügel

oder die russische Armee marschirt nach Lauban und stellt sich daselbst gleichfalls hinter der Queiß auf; jeder dieser Flügel formirt seine eigne Arriergarde."

Mit finstrem Zorne führte Blücher sein Heer in die Marke des Vaterlandes zurück, dem Grenzadler nickte er tröstend zu, als wollte er ihm sagen: halte nur aus, du Getreuer und sieh dem Feinde scharf in das Auge, dem ich jetzt den Rücken kehre, bald kehr' ich zurück und unsanfter, als er mir folgt, weis' ich den Feind über die heilige Schwelle wieder hinaus. —

Da der König den Feinden den Krieg ankündigte als einen Volkskrieg, ward von ihm ein Landsturm befohlen, nicht in der Erwartung, daß, wenn das Heer und die Landwehren geschlagen wären, das in Waffen ungeübte Volk dem Feinde die Grenze wehren sollte, jenes Aufgebot geschah mehr um die Theilnahme an dem Kriege noch mehr als Sache des gesammten Volkes zu begründen. Wozu hätte man Verbündete nöthig gehabt im Auslande zu suchen, wenn im eignen Lande Kraft genug war, nach der schwersten Niederlage dem Sieger zu widerstehen?

Zwar hieß es in den allgemeinen Bestimmungen des Landsturms:

„Irrig ist die Meinung, die Wirksamkeit des Landsturms trete erst ein, wenn das stehende Heer und die Landwehr vergeblich versucht haben, den Feind zu besiegen. Er bildet den Rückhalt und die Mauer, an welche das Heer und die ausgezogene Jugend sich lehnen, so wie, wenn sie im Lande augenblicklich zurückweichen müssen, die Macht, die in des Feindes Rücken ihm allen nur möglichen Abbruch zu thun verbunden ist. Der Landsturm tritt deßhalb überall ein, wo der Feind versucht, in unser Land einzudringen. — Der Kampf, wozu der Landsturm berufen wird, ist ein Kampf der Nothwehr, der alle Mittel heiligt, die schneidendsten sind die vorzüglichsten, denn sie beenden die gerechte Sache am siegreichsten und schnellsten. Die Mühlen werden in den zu verlassenden Gegenden verbrannt, die Brunnen verschüttet. Wenn ein Bezirk so plötzlich vom Feinde überfallen und eingenommen wird, daß die Bewohner nicht

mehr entfliehen können, so sind alle Behörden ohne weiteres aufgelös't und niemand ist mehr schuldig ihnen zu gehorchen."

„Bei Todesstrafe darf niemand freiwillig dem Feinde einen Eid leisten. Wird er mit Gewalt dazu gezwungen, so bindet ihn kein gezwungener Eid. Zerstört oder verwüstet werden die Städte in der Regel nicht, wie die Dörfer, sie müssen desto kräftiger Lieferungen an Waffen, Munition und Bekleidung leisten. In einer vom Feinde besetzten Stadt wird, wie bei tiefster Trauer, verboten, irgend ein Schauspiel, Ball oder öffentliche Lustbarkeit zu besuchen. Kein Geistlicher darf darin ohne besondere Erlaubniß einer dem Feinde nicht unterworfenen höhern Behörde ein Paar ehelich einsegnen."

Heil dem Könige, der seinem Volke gebieten kann, den Feuerbrand in die eigne Hütte zu werfen, wenn es die Rettung des Vaterlandes gilt!

Außerdem, daß dies Aufgebot das Volk aufregen sollte zum Bewußtseyn der gemeinsamen Kraft, sollte dadurch zugleich dem Feinde angedroht werden, welche Aufnahme ihm bereitet sei, beides ist erreicht worden und auch thätigen Theil nahm das Landvolk am Kriege, wo der Feind in kleineren Streifparteien die Grenze überschritt, oder aus den Festungen fiel. Es wär aber lächerlich, darum das allgemeine Aufgebot als ungereimt zu erklären, weil auf der Straße nach Schlesien, wo das große Heer siegreich in ungeheuern Schaaren unserm Rückzuge folgte, der Landsturm nirgend den Feind aufgehalten hat. —

Nirgend bei dem Rückzuge bot Blücher den Landsturm auf, wie sehr er auch sonst bei der Errichtung desselben mit Scharnhorst einverstanden war. —

Unser Feldherr lagerte am 25sten Mai in und bei Haynau, von hier ward nach Liegnitz aufgebrochen. Der Befehl zu diesem Marsch war vom General Barklay de Tolly, dem als älteren General der Infanterie der Graf Wittgenstein, auf Befehl seines Kaisers heute den Oberbefehl abgab.

Für die preußischen Feldherrn war das russische Obercommando ein sehr beschränkendes Verhältniß; zu dem ganzen Feldzug hatten sie bis jetzt fast noch kein Wort mitreden dürfen; der Graf Wittgenstein war ein abgeschlossener, wenig zugänglicher Mann, der auf jede Gegenvorstellung, die ihm gemacht wurde, kalt erwiederte: „bei Plotzk ist's auch so gegangen!“

Barklay de Tolly war allerdings mehr umgänglich, er hörte mehr an, als Wittgenstein, wieß aber, was jener rasch und absprechend that, jeden Vorschlag höflich zurück. Barklay war heute (den 26sten Mai) in das Hauptquartier seines Kaisers nach Jauer gerufen, General Blücher, der mit York Quartier in Koischwitz genommen, benutzte mit gewohntem Eifer die Abwesenheit des Oberfeldherrn, der ihm auf heute den Oberbefehl über den rechten Flügel gegeben hatte. — Der Vortrab des Feindes war mit jedem Tage dreister worden, Blücher fand die Gegend zwischen Haynau und Liegnitz trefflich geeignet, ein Versteck zu legen, dazu ertheilte er diesen Befehl:

„Die Hauptabsicht geht dahin, den Feind in die Ebene zwischen den Dörfern Ueberschaar und Pohlsdorf hereinzulocken, ihm ein Versteck von bedeutender Kavallerie und Artillerie zu legen, demnächst zu umgehen, von seiner Verbindung mit Haynau abzudrängen und alles, was etwa vorgerückt wäre, abzuschneiden.“

„Die 22 Schwadronen Reservekavallerie des Obersten von Dolfs, nebst drei reitenden Batterien, stellen sich verdeckt auf zwischen Baudmannsdorf und Ueberschaar.“

„Die Arriergarde des Obersten von Mutius kommt von Steindorf und marschirt gerade auf Pohlsdorf den Weg, welchen die Infanterie unter dem Obersten von Pirch I. genommen hat. Pohlsdorf ist der Punkt, der im übelsten Falle gehalten werden muß, dringt der Feind vor, so geht der General Ziethen mit der reitenden Artillerie auf 500 Schritt vor, greift seine Colonne an und läßt, wenn er sieht, daß derselbe in Unordnung ist, durch

Ansteckung eines Feuers auf dem Windmühlenberge bei Baudmannsdorf, ein Zeichen geben, worauf die Kavallerie links abmarschirt, den Feind umgeht und angreift. Sollte dieser Angriff nicht gelingen und man genöthigt seyn, sich zurückzuziehen, so geht der Oberst von Mutius mit der Kavallerie seiner Arriergarde durch Pohlsdorf durch und setzt sich auf den beiden Flügeln der Position der Obersten Pirch, läßt jedoch seine Artillerie mit etwas Kavallerie jenseits des Defilees, um den andringenden Feind abzuhalten; der Major von Lange ist von dem Obersten Pirch mit seinem Bataillon (dem Füselierbataillon des ersten schlesischen Fußregiments) dem halben schlesischen Schützenbataillon von Streit und den Scharfschützen der Bataillone von Sacken und Offenay detachirt, um die Arriergarde zu machen. Derselbe stellt sich zweckmäßig in und bei Pohlsdorf auf, nämlich dergestalt, daß das halbe schlesische Schützenbataillon die Uebergänge von Pohlsdorf deckt und die Scharfschützen von Sacken die Büsche rechts, die von Offenay die Büsche links von Pohlsdorf besetzen; das Füselierbataillon von Langen steht im Rückhalt bereit, in der Mitte dieser vorgeschickten Scharfschützen."

„In dem ersten Treffen stehen hierauf unter dem Befehl des Obersten von Pirch I.: die Bataillons der Majors Offenay, Koschitzky, Reichenbach, Sacken, Bülow; im zweiten Treffen: das schlesische Grenadierbataillon und das Bataillon des Majors Bentheim."

„Die Batterien suchen den Punkt aus, von dem sie das Defilee von Pohlsdorf am zweckmäßigsten beschießen können, bleiben aber verdeckt stehen und demaskiren sich nicht eher, als bis sie mit Erfolg feuern können. Ginge die Sache wider Vermuthen nicht gut, so marschirt die zwischen Ueberschaar und Baudmannsdorf aufgestellte Reiterei in zwei Colonnen, die eine über Baudmannsdorf, Schirrau und Blumen, die zweite über die Gohlsdorfer Mühle, gerade gegen Lobendau, bei Lobendau jenseits des Defilees ist der Vereinigungspunkt, von wo aus nach Befinden der Umstände entweder Position genommen, oder noch weiter zurückgezogen wird."

„Der weitere Marsch geht sodann über Rothkirch, Pollwitz, zwischen Tauergasse und Barsdorf über die Katzbach in den Bivouaq.

In der Position hinter Pohlsdorf, am 26sten Mai 1813.

von Blücher."

Dies war der erste Befehl in diesem Kriege, den unser Feldherr zu unabhängiger Ausführung von den Russen seinen Kriegern ertheilen durfte; der Streich gelang vollkommen. Das fünfte französische Armeecorps unter Lauriston und an der Spitze desselben die Division Maison folgte dem preußischen Heere zunächst von Haynau nach Liegnitz. Die feindliche Reiterei rettete sich durch schnelle Umkehr, aber acht Bataillone Fußvolk mit achtzehn Geschützen und vielen Munitionswagen konnten dem Verderben nicht entgehen; nur der Theil, der sich nach Michelsdorf hineinwarf, konnte sich halten.

Zu früh hatte das Feuerzeichen an der Mühle dem General Maison die Gefahr verrathen, er gebot, das Fußvolk in geschlossene Vierecke zu stellen, und entwich. Die preußische Reiterei führte der tapfere Oberst von Dolfs mit verhängtem Zügel gegen die dichten Haufen, sie wurden gebrochen, aber zugleich brach auch das Heldenherz dieses theuern Führers, mit ihm fielen die Adjutanten Rittmeister von Schierstädt und Hafften, der Anführer des leichten Garde-Reiterregiments, Major Schöning, die Rittmeister Falkenhausen und Lynar, der Lieutenant Malschitzky; viele andere trugen rühmliche Wunden davon. Der Zahl nach war im Verhältniß zu dem feindlichen Verluste, der 1500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangnen betrug, der ünsrige, der nur 86 Todte und Verwundete betrug, sehr gering. —

So sehr tröstlich es dem Heere war, in dieser Zeit gefangene Feinde und erobertes Geschütz zu gewinnen, so sehr unserm Feldherrn die kluge Anordnung und die kühne Ausführung gerade in so betrübter Zeit zu doppeltem Ruhme gereichte, so fand doch von Seiten des Obercommando's dies Unternehmen nicht unbedingten Beifall. Blücher hatte, wie schon erwähnt, den Ueberfall in Ab-

wesenheit Barklay de Tolly's mit der Rücksichtslosigkeit, die ihn später noch mehr ausgezeichnet hat, auf eigne Gefahr, ohne höhern Orts Befehl einzuholen, unternommen, nur preußische Truppen hatte er zu diesem Siege geführt. — Im Parolebefehl des folgenden Tages konnte nun zwar das Gelingen des Unternehmens nicht abgesprochen werden, aber es ward der Verweis hinzugefügt, in Zukunft dergleichen Unternehmungen, wodurch die Kraft, die man zusammenhalten müsse, unnützer Weise zersplittert würde, zu unterlassen. —

Da am folgenden Tage die Feinde den Rückzug Blücher's. nicht beunruhigten, wurde erst um drei Uhr Nachmittags aufgebrochen und Blücher führte sein Heer über Bartschdorf, Ojas, Wahlstadt, Strachwitz und Pohlwitz in das Lager nach Mertschütz; so ward er jetzt schon mit dem Schlachtfeld an der Katzbach bekannt.

Schon am 18ten Mai hatte Napoleon dem Kaiser von Rußland Anträge zu einem Waffenstillstand gemacht, eben als wenn man darauf am 20sten Mai antworten wollte, griff Napoleon an, so mußte die Antwort verschoben bleiben bis zum 26sten Mai: am 1sten Junius Abends wurde im Dorfe Gebersdorf eine vorläufige Waffenruhe von 36 Stunden geschlossen, dem am 4ten Junius der weitere Abschluß des Waffenstillstandes bis zum 20sten Julius folgte.

Viele Gründe sind aufgezählt worden, die Napoleon sollten bewogen haben, jetzt den Waffenstillstand abzuschließen, da es nur noch eines Hauptschlages bedurfte, um seine Gegner zu vernichten, am thörichsten war es, den Abschluß seiner Furcht und Besorgniß zuzuschreiben, Napoleon hat nie gefürchtet. —

Daß uns die Noth dazu trieb, wird niemand in Abrede stellen, das Zurücktreten Dänemarks, das Säumen Schwedens, die Zögerung Oesterreichs und vornehmlich auch das abhängige Verhältniß unserer Feldherrn vom russischem Oberbefehl machte diese Waffenruhe höchst wünschenswerth. Napoleon wollte Frieden, weil er den Krieg Frankreichs mit dem übrigen Festlande für unpolitisch hielt, ihn selbst früher schon für ein Verbrechen erklärte

und nur Theilnahme an dem Kampfe gegen den einen Feind des Festlandes, gegen England, erzwingen wollte. Hätten außerdem noch ihn Rücksichten in der Lage des Krieges bestimmen können, so wär es dies nur gewesen, daß der Marsch des verbündeten Heeres nach Schlesien ihn von seiner Grundlinie an der Elbe abzog, daß Bülow, der gemeinschaftlich mit Borstell und Boyen schon vor dem glücklichen Tage bei Luckau (4ten Junius) seine Verbindung bedrohte und im Rücken des französischen Heeres die Parteigänger die Wege nach Frankreich unsicher machten. In so fern gewann er mit dem Waffenstillstand doch lange nicht so viel, als wir mit und während desselben gewannen. —

Schon hatten die Russen die Uebergänge über die Oder bestimmt, ihren Theil des Belagerungscorps von Glogau nach polnisch Lissa aufbrechen lassen, das Lager, das das verbündete Heer bei Pülzen bezogen hatte, wurde verlassen und nach einem weiter rückwärts gelegenen bei Strehlen gegangen. Breslau, die Hauptstadt Schlesiens hatte der Feind gewonnen, die Nachricht von dem Waffenstillstande mußte wie eine Siegesbotschaft aufgenommen werden in dem preußischen Hauptquartier.

Rühmlich aber muß eben so anerkannt werden, daß durch das preußische Volk wie durch das Heer hindurch die Beharrlichkeit zum Kriege auf Tod und Leben auch nach diesem Waffenstillstand die kleinmüthige Hoffnung auf einen armseligen Frieden auf alten Fuß nicht aufkommen ließ. Thätiger als vorher ward jetzt die Rüstung und Uebung der Landwehr betrieben, 50,000 Mann vom Rückhalt traten ein, 150,000 Mann Landwehren verstärkten das Heer. Die Festung Schweidnitz wurde mehr befestigt und in Verbindung mit den festen Lagern von Glaz und Neiße ein fester Stützpunkt für das schlesische Heer, die Stellung bei Landshut wurde verschanzt, die Uebergänge über die Oder durch Brückenköpfe bei Brieg, Nikoline und Ohlau, die Uebergänge über die Weichsel durch Brückenköpfe bei Marienwerder, Dirschau, Ostromezko, Thorn, Plozk und Wischegorod gesichert.

Die Theilnahme Oesterreichs wurde weniger dadurch entscheidend, daß auf unsere Seite 150,000 Krieger mehr

traten, als dadurch, daß wir in Böhmen ein Land gewannen, wodurch Napoleon's Flügel an der Elbe völlig gelähmt ward, daß er dennoch die Elbe hielt, hat seinen Ruhm als Feldherr nur erhöht. —

Der Waffenstillstand bestimmte die Linie, hinter der das verbündete Kriegsheer lagern sollte, in der allgemeinen Anordnung vom 5ten Junius war befohlen, „daß alle königlich preußischen Truppen unter dem Befehle des Generals der Kavallerie Blücher ihre Stellung bei Strehlen einnehmen sollten.“ Der Feldherr nahm sein Hauptquartier in Strehlen, von wo aus seine nächste Sorge war, die Vorposten, die dem Generalmajor von Corswandt übergeben waren, zu besuchen. Gegen den Feind, zu dessen Vernichtung man dem Volke jedes Mittel für heilig erklärt, dessen Wort man nicht immer als wahrhaftig erkannt, war Vorsicht nöthig. Darum hieß es in dem vom Generalmajor von Diebitzsch im russischen Hauptquartier gezeichneten Befehle vom 5ten Junius:

„Die sämmtlichen Avantgarden bleiben alle in Bivouags stehen und die Herrn Generale Graf Wittgenstein, von Blücher und Graf Langeron melden sogleich, welche Regimenter und Commandeurs sie namentlich zur Avantgarde bestimmt haben. Die Vorpostenketten müssen in mehrere Districte eingetheilt werden und der Commandeur jedes Districts wird für die Ausübung der strengsten militärischen Wachsamkeit verantwortlich seyn, theils damit wir vor jedem feindlichen Ueberfall gesichert sind, theils damit auch jeder Zusammenhang der Einwohner des von uns besetzten Landes mit dem der neutralen oder den vom Feinde besetzten Districte völlig gehemmt sei.“

„Es müssen die commandirenden Generale zwischen ihren Corps und ihren Avantgarden Allarmstangen errichten und Feldwachen dabei ansetzen lassen, werden sie angezündet, so ist es ein Zeichen für alle Truppen, sogleich in die ihnen benannten Lagerplätze einzurücken.“ —

Da die Lagerung der Truppen noch öfter verändert wurde, so war Blücher's Gegenwart langs der Kette, die er vor seinem Lager gezogen, noch öfter nöthig, und die

jungen Landwehren grüßten den Feldherrn mit eben so freudigem Zuruf, als die alten Soldaten des Heeres. So wenig Gelegenheit er auch bisher im Feldzug hatte, unter eignem, unabhängigen Befehl das Vertrauen seiner Krieger in Anspruch zu nehmen, so hatten doch die Tage bei Lützen, Bautzen und Haynau und die öftern Anreden und Tagesbefehle an das Heer ihn denen, die ihn vorher nicht kannten, kennen gelehrt.

Und dennoch stand es nahe daran, daß Blücher damals vom Oberbefehl entfernt worden wär. Die zweite Verlängerung des Waffenstillstandes ging zu Ende, die Anträge Napoleons in Prag wurden verworfen. Die Verbündeten, zu denen ein großer Feldherr aus Napoleon's Schule, der Kronprinz von Schweden hinzugetreten war, für die sich jetzt auch Oesterreich entschieden hatte, hielten zu Trachenberg in Schlesien großen Kriegsrath über den Angriff, der nun beginnen sollte, über die Vertheilung der Truppen und der Feldherrn, die sie führen sollten. —

Unser Feldherr wurde zu dem Kriegsrath nach Trachenberg nicht gerufen, und wohl ist es wahr, daß er hier wenig zu rathen gewußt hätte, er gehörte nur auf das Feld, in der Stunde der Schlacht fehlte ihm schneller Entschluß und treffende Entscheidung nicht, die Berechnung weit vorgreifender, strategischer Entwürfe, deren Nothwendigkeit er nie verkannte, überließ er gern den Andern. Darum aber ist er gerade der größte Feldherr dieses Krieges geworden, weil hier nicht die unzusammenhängende Uebereinstimmung der Kriegsentwürfe einer Menge Hauptquartiere, in denen Rußland, England, Schweden, Oesterreich und Preußen die verschiedensten Ansichten und Interessen geltend machen wollten, sondern vielmehr die augenblickliche That entschieden hat, die dem, was vorher nicht berechnet werden konnte, rasch entgegentrat.

Die Kränklichkeit Blücher's und vielleicht noch mehr die, ihm von den Russen aufgebürdete Schuld, als habe er am 2ten Tage der Bautzner Schlacht seine Stellung zu früh verlassen, obwohl er nach Barklay de Tolly's Abzuge noch lange aushielt mit äußerster Anstrengung, gab Veranlassung, zu berathen, ob man zum Oberfeldherrn des preußischen Heers einen andern wählen sollte;

der Generallieutenant von Gravert und der Fürst von Hohenlohe wurden in Vorschlag gebracht.

Der General Gneisenau sollte das Armeecorps, dessen Befehl hernach der General Bülow erhielt, bei der Nordarmee des Kronprinzen von Schweden übernehmen, er lehnte es ab und bat: ihn in dem Hauptquartier Blücher's zu lassen.

Da man dem Heere, das in Schlesien nach dem Waffenstillstand bleiben sollte, eine sehr beschränkte und untergeordnete Rolle zugedacht hatte, behielt Blücher den Befehl, man hoffte hier gesichert zu seyn, daß er nicht durch seine Husarenstreiche, zu denen zuletzt noch der Ueberfall bei Haynau gerechnet wurde, die andern Herren zu sehr in Gefahr bringe.

Nach dem Beschluß, der zu Trachenberg am 12ten Julius gefaßt wurde, sollte das schlesische Heer nur 50,000 Mann zählen, während das Kriegsheer in Böhmen über 200,000, das des Kronprinzen über 100,000 zählte. Es hieß ferner in diesem Beschluß:

„Das Heer in Schlesien *) soll dem Feinde gegen die Elbe folgen, jedoch so, daß es niemals eine entscheidende Hauptschlacht annehme, wenn es sich nicht gewisse Vortheile versprechen könne; wenn es bis an die Elbe vorgerückt, dann solle es diesen Fluß zwischen Dresden und Torgau passiren, sich mit dem Heere des Kronprinzen von Schweden vereinigen, worauf die Streitkraft auf dieser Seite aus wenigstens 120,000 Kriegern bestehen wird.

---

*) Cette Armée de Silésie évitera d'engager une affaire générale, à moins qu'elle n'ait toutes les chances de son côté; en arrivant sur l'Elbe elle tâchera de passer ce fleuve entre Torgau et Dresden, afin de se joindre à l'armée du Prince Royal de Suède, se qui fera monter celle-ci à 120,000 combattans. Si cependant le circonstances exigoient de renforcer l'armée alliée en Bohème, avant que l'armée de Silesie fut joint a celle du Prince Royal de Suède, alors l'armée de Silésie marchera, sans delui, en Bohème. —

Wenn es jedoch die feindlichen Bewegungen nothwendig machen, das Hauptheer in Böhmen zu verstärken, früher als sich das schlesische Heer mit dem des Kronprinzen von Schweden vereinigt hat, so hat das schlesische Heer die Bestimmung, ohne Zeitverlust nach Böhmen zu eilen."

So hatte man das schlesische Heer ganz abhängig zu machen gesucht von dem Oberbefehl in der Mark und in Böhmen, es sollte nur bereit stehen, um nach der einen oder der andern Seite als Hülfstruppen gezogen werden zu können, wo es leicht hätte geschehen können, daß der Kronprinz die eine, Schwarzenberg die andere Hälfte sich gerufen hätte. Die Stellung des schlesischen Heeres war für so gesichert und darum für so unwichtig gehalten worden, daß man einen Angriff Napoleons auf dieses Heer nicht unter die möglichen Fälle zählte. Im Trachenberger Beschluß hieß es nur:

„Sollte der Kaiser Napoleon das Hauptheer in Böhmen mit aller seiner Macht angreifen, so wird das Heer des Kronprinzen von Schweden in angestrengten Märschen gegen des Feindes Operationslinie vorrücken, sollte hingegen des Feindes Hauptmacht gegen das Heer des Kronprinzen von Schweden vorrücken, so wird das Hauptheer die kräftigste Offensive ergreifen, auf des Feindes Operationslinie vorrücken und ihm eine Schlacht liefern."

Was das böhmische Heer und das Nordheer unternehmen sollten, im Fall Schlesien angegriffen würde, war nirgends ausgesprochen, das schlesische Heer nur auf die entfernte Ankunft der Russen unter Benningsen von der Weichsel her verwiesen.

So hatte Blücher für sich in seiner Noth allein zu sorgen und er hat es mit der Kraft, die das Vertrauen auf die eigne Faust gibt, gethan.

VI.

Der Feldzug 1813, von der Kündigung des Waffenstillstandes bis zum Uebergange über den Rhein.

Der Waffenstillstand ward am 10ten August gekündigt, das schlesische Heer unter Blücher stand am Zobtenberge in Schlesien, es bestand aus:

dem ersten preußischen Armeecorps des Generallieutenants von York,
dem russischen Corps des Generals der Infanterie Grafen Langeron,
dem russischen Corps des Generallieutenants von Sacken,
dem russischen Corps des Generallieutenants Grafen St. Priest;

so überstieg es die zuerst bestimmte Anzahl bei weitem, da es 95,000 Mann und 356 Geschütze zählte.

Im Kriegsrath zu Trachenberg war man von der unrichtigen Annahme ausgegangen, daß Napoleon die Elbe zur Basis seiner Bewegungen behalten und mit dem rechten Flügel sich an das böhmische Gebirg lehnen werde; er aber machte Front gegen Böhmen, der rechte Flügel seiner Schlaglinie fing bei den Quellen der Elster und Mulde an und dehnte sich bis zum Ausfluß der Katzbach, Dresden war das Centrum und der Sammelplatz in dieser ersten Linie, die zweite stützte sich auf Erfurt, Leipzig, Torgau, Luckau, Glogau. Er setzte sich quer (a cheval) auf die Elbe, die ihm eine sichre Straße für die Zufuhr war. Gedeckte Schlachtfelder suchte er auf dem rechten Elbufer zwischen Dresden, Magdeburg und Küstrin, auf dem linken zwischen Dresden, Erfurt, Magdeburg, alles wohlbefestigte Plätze in seiner Gewalt. — Mit seinem großen Heer kehrte er den Rücken gegen Berlin, Oudinot, zwischen den Festungen an der Elbe, sollte hier mehr vertheidigungsweise stehen, und Davoust heraufdringen von Hamburg.

Der Tag, da der offene Krieg wieder losbrechen sollte, war der 16te August, unserm Feldherrn lag daran,

das zwischen den Linien des Waffenstillstandes liegende neutrale Gebiet zu besetzen, bevor der Feind es nahme. Schon am 14ten August nahm Blücher sein Quartier in Breslau, auch der Feind hatte herüber patrouillirt, weshalb unser Feldherr noch an diesem Tage den Befehl gab:

„Da der Feind die Neutralitätslinie nicht respectirt hat, so sollen die Vorposten und Patrouillen nach dem neutralen Gebiet gesendet werden, um von der Stärke und den Bewegungen des Feindes Nachrichten einzuziehen. Am 15ten August sollen von allen Vordertruppen starke Abtheilungen von Reiterei gegen die Katzbach vorgeschickt werden, die jedoch nur den Feind angreifen, der sich auf dem neutralen Gebiet befindet, außerdem sich aber noch aller Feindseligkeiten zu enthalten haben.“

Man wollte selbst an dem Feinde, der mit frecher Treulosigkeit den Waffenstillstand gegen das Lützow'sche Freicorps gebrochen hatte, das Kriegsrecht nicht verletzen und das Wort ehrlich halten.

Am 19ten August befahl Blücher dem Grafen Langeron, über den Bober zu gehen, wo bei Zobten der Marschall Macdonald den Uebergang wehren wollte. York erreichte Löwenberg nicht, da der Marschall Ney durch eine drohende Stellung am Gröditzberge ihn abhielt, glücklicher vollendete Sacken seinen Marsch gegen den Marschall Marmont, der Haynau und Liegnitz eiligst verlassen hatte; das mit vielem Aufwande verschanzte Bunzlau hielt er nicht, die andern französischen Heerzüge zogen auf das linke Ufer des Bobers hinüber. Schon ordnete Blücher eine ernste Verfolgung an, als die Nachricht eintraf, daß Napoleon selbst mit seinen Garden und dem ersten Kavalleriecorps im Anzuge sei, am 21sten August stand das französische Heer im Lager bei Löwenberg.

Früher als Blücher es ausführen konnte, hatte Napoleon Brücken über den Bober geschlagen und setzte über, Blücher wählte seine Stellung rückwärts am Gröditzberge. Den lebhaften Angriffen des Kaisers wich unser Feldherr Schritt vor Schritt, nicht ohne Verlust; er zog sich am 22sten hinter die Katzbach, den linken Flügel in Goldberg, den rechten in Liegnitz. Napoleon hatte ein

entscheidenderes Zusammentreffen mit Blücher gesucht, die Nachricht traf ein von dem Vordringen des böhmischen Heeres gegen Dresden, er ließ heut die Garden umwenden und am 23sten August folgte er mit Ney, Latour-Maubourg und Marmont und ließ den Marschall Macdonald mit dem dritten, fünften und elften Armeecorps und dem zweiten Kavalleriecorps zurück.

Kaum war Blücher von dem Abzuge des Kaisers unterrichtet, so ordnete er einen Angriff an, der aber völlig mißlang.

Der Generalmajor Prinz von Mecklenburg hatte den Auftrag, mit seiner Brigade bei Nieder-Aue sich festzustellen; eh er es ausführen konnte, wurde er von der Division Gerard geworfen. Der Prinz ergriff die Fahne, der erneute Angriff ward abgeschlagen, der Rückzug ward befohlen, da Goldberg vom Feinde gewonnen war. — In dem Befehl dieses Tages waren die Wege des Rückzugs nicht jedem Corps genau bestimmt, was bei dem eingetretenen Regenwetter leicht zu großer Verwirrung hätte Anlaß geben können. Noch weniger ist es dem Generalstabe zu vergeben, daß in diesem Befehl stand: „die Katzbach muß die Basis aller Operationen bleiben.“ — Die Katzbach konnte nicht als Basis gelten, am wenigsten für ein Heer von 90,000 Mann.

Blücher nahm sein Hauptquartier am 23sten in Jauer, am 24sten in Strigau. Der Feind folgte bedachtsam, das dritte Armeecorps unter Souham stand bei Rothkirch und hatte Liegnitz besetzt, das fünfte Armeecorps unter Lauriston stand bei Goldberg und im Lager bei Prausnitz, das elfte Armeecorps unter Macdonald lagerte hinter Goldberg. Das Heer unsers Feldherrn war an diesem Tage (den 25sten August) so gestellt, daß der General Sacken im Lager bei Malitsch, York auf dem Galgenberge bei Jauer, Langeron im Lager bei Hennersdorf stand.

Der Regen floß in Strömen, die Gebirgswasser schwollen an, dennoch wurde beschlossen, den Feind am 26sten jenseits der Katzbach anzugreifen, der Befehl dazu war dieser:

„Die Detachements des Grafen Langeron, welche bei Schönau und Conradswalde stehen, rücken auf der Straße gegen Goldberg sogleich nach Empfang dieser Ordre an den Feind und greifen ihn an, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Avantgarde des Generals, Grafen Langeron, bleibt in der Defensive stehen, das Corps des Generals, Grafen Langeron, marschirt rechts ab, passirt die Katzbach bei Weinberg und wo möglich auch bei Rochlitz und formirt sich auf den Anhöhen zwischen Kosendau und Hohendorf in Colonnen, die Kavallerie des Feindes gegen die schnelle Deichsel (ein Bach, der durch Pilgrammsdorf fließt) vertreibend."

„Das Corps von York geht bei Kroitsch und Dohnau über die Katzbach, marschirt, Rothkirch rechts lassend, gegen Steudnitz, um das feindliche Corps bei Liegnitz, bei Haynau abzuschneiden und im Rücken anzugreifen."

„**Das Corps von Sacken hält die Fronte des feindlichen Corps bei Liegnitz fest, indem es sich an das York'sche Corps anschließt, demselben nach und nach über die Katzbach folgt, sich in die rechte Flanke des Feindes wirft und ihn lebhaft angreift. Es hängt von dem General Sacken ab, leichte Cavallerie unterhalb Liegnitz auf Rüstern über die Katzbach zu schicken, um des Feindes linke Flanke zu nehmen und ihm den Rückzug nach Glogau abzuschneiden, im Fall der General von Sacken sich stark genug dazu findet."**

„**Ich bleibe an der Spitze der Colonne des Corps von York. B e i m R ü c k z u g e d e s F e i n d e s e r w a r t e i c h , d a ß d i e K a v a l l e r i e m i t K ü h n h e i t v e r f ä h r t , d e r F e i n d m u ß e r f a h r e n , d a ß e r i m R ü c k z u g e n i c h t u n b e s c h a d e t a u s u n s e r n H ä n d e n k o m m e n k a n n .**

Hauptquartier Brechtelshof, den 26sten August 1813, Morgens elf Uhr.

von Blücher."

N. S.
Punkt zwei Uhr setzen sich alle Colonnen in Bewegung.

Wurde nach diesem Befehl der Uebergang des Heeres über die Katzbach ausgeführt, so hätte sicher uns das Schicksal betroffen, das nun, da der Uebergang unterblieb, den Feinden Verderben brachte. Man glaubte den Feind auf dem Rückzuge, schon die angeschwollene Neiße war schwierig zu passiren, noch mehr wär es die Katzbach gewesen, die Wege waren entsetzlich zerrissen, 320 Kanonen führte das Heer, das 117 Bataillons und 78 Schwadronen, zusammen 65 bis 70,000 Mann zählte; welche Verwirrung wär' entstanden, wenn der Feind uns ruhig am linken Ufer der Katzbach erwartet hätte. Dieser aber wußte so wenig von uns, als wir von ihm, er glaubte das schlesische Heer bei Jauer aufgestellt, oder noch weiter im Rückzuge begriffen. General York hatte sich sehr lebhaft gegen die Annahme der Schlacht erklärt, in der er den Untergang und die Verwirrung des ganzen schlesischen Heeres kommen sah. — Wenn gleich der glückliche Ausgang den General York mit Blücher wieder versöhnte, so dauerte doch die Spannung mit dem Generalstabe noch lange Zeit fort.

Unser Heer war gegen die Katzbach aufgebrochen, der Oberst Katzler ward aber so heftig bei Kroitsch angegriffen, daß er bis hinter die wüthende Neiße zurückzog. Die Hauptmacht des Feindes, das elfte und dritte Armeecorps mit dem zweiten Kavalleriecorps drangen von Rothkirch vor, das fünfte Corps über Prausnitz gegen Hennersdorf.

Gern überließ der Feldherr den Feinden den Uebergang über die Katzbach, denn schon am Tage vor der Schlacht hatte er darauf bestanden, den Feind herüber zu lassen. —

Er gebot Halt, ließ das Geschütz auf gut gelegnen Punkten auffahren, durch eine verdeckte Stellung suchte er dem Feinde die Gegenwart des ganzen Heeres zu verbergen. Auf dem rechten Ufer der Katzbach eine Meile von Liegnitz links von dem Dorfe Eichholz, wo Anhöhen die Gegend beherrschen, stand der äußerste rechte Flügel unter dem General von Sacken, die Mitte hielt York mit seinem linken Flügel an die Neiße gelehnt. Jenseits der Neiße war das linke Flügelherr unter dem General

Langeron aufgestellt bei Hennersdorf, um die Straße, die von Goldberg nach Jauer führt, zu decken.

Lauernd schaute der alte Feldherr, wie ein grimmer Löwe, nach dem Feinde, seiner Beute gewiß, die Freude des sichern Fanges hält noch die lüsterne Begier nach dem Raube zurück. Jetzt nun reitet er an die schlachtfertigen Schaaren heran, schmunzelnd den Bart streichend spricht er zu ihnen: „nun, Kinder, habe ich genug Franzosen herüber, nun vorwärts!“

Der linke Flügel des York'schen Corps unter dem General Hünerlein kam zuerst an den Feind, die nassen Gewehre versagten, das Bajonett und der Kolben entschieden, die Dörfer Oberweinberg und Schlaupe wurden besetzt, das ganze Corps stürmte nach, der Feind hatte sich festgesetzt bei dem Dorfe Weinberg und während er hier den ersten Anlauf abhielt, ward er von einer andern Abtheilung, die von Nieder-Krayne aus den Unsern in die Seite ging, unterstützt.

Blücher erkannte die Gefahr und sorgte für schnelle Hülfe. General Sacken ward mit seinen gewandten Reiterschaaren dem Feinde in die linke Seite geschickt. Auch York zog die im Rückhalt stehende Reiterei heran und ließ sie durch die Reihen des Fußvolks hindurch.

Da konnte länger der Feldherr den jugendlichen Muth nicht bändigen und das Schwert in der Scheide nicht bergen, es flog heraus und er mit ihm gegen die feindlichen Reihen. „Wir wollen ihnen die Nasen umkrempen,“ rief er den Husaren und Lanzenträgern zu, und im freudigen Hurrah rennten sie scharf auf den Feind. Zur Seite brach nun auch die russische Reiterei hervor, in wilde Flucht lös'te sich der Anfangs noch geordnete Rückzug des Feindes auf, hinter sich wußten sie die schmalen Stege über die Neiße und Katzbach und wer von der Berezina gehört, der fürchtete hier ein gleiches Drängen und einen nassen Tod.

In thörichter Sicherheit hatten die Feinde ihren ganzen Troß über die angeschwollenen Flüsse folgen lassen, sie

wehrten ihnen nun den noch offenen, schmalen Rückweg, kein Geschütz konnte fortgebracht werden, Reiter und Fußvolk stürzten durcheinander von dem höhern rechten Ufer hinab in die Neiße, die heute mit mehr Recht als je den Namen „die wüthende" führte, und in die Katzbach, die den Feinden zum Roßbach ward.

Die weitere Verfolgung hemmte die Nacht, und die zurückgelassenen feindlichen Karren und Geschütze verschlossen die Wege.

Während die Schlacht auf dem rechten Flügel und in der Mitte noch schwankte und unser Feldherr eben den Säbel zog, um die Reiterei vorzuführen, kam die schlimme Meldung von dem linken Flügel, daß der General Langeron sich nicht halten könne und sein Geschütz schon nach Jauer zurückgeschickt habe, wohin er selbst seinen Rückzug antrete. Mit ängstlicher Besorgniß meldete ein anderer Adjutant, daß die Feinde bei Schlaupe über die Neiße gegangen, „sie haben bereits eine Batterie vom York'schen Corps genommen und stehen Ew. Excellenz unmittelbar im Rücken" — — „Stehen sie mir im Rücken," erwiederte Blücher gefaßt, „so ist's der nächste Weg mir" — „Vorwärts!" rief er, da hinten wollte er die Entscheidung des Tages nicht suchen.

Wirklich hatte das fünfte feindliche Corps unter Lauriston große Vortheile gegen Langeron gewonnen, doch zog die Flucht des linken feindlichen Flügels mit großem Uebergewicht den siegreichen rechten am andern Tage nach sich. —

Ueber das Schlachtfeld ritt unser Feldherr bei dunkler Regennacht nach Brechtelshof, er war der Herr der Wahlstatt, wo einst ein nicht minder blutiger Kampf den Tartarschaaren ein Ziel setzte. „Der Bericht wird uns schwer werden, — sagte er im Scherz zu Gneisenau, — wie fangen wir's denn an, den Leuten zu erzählen, daß wir alles so klug angestellt haben." —

Das Heer rief den beiden Feldherrn Blücher und York, wo sie sich zeigten, Hurrah und Lebehoch! zu.

Ueber der Freude des Sieges und dem Gedanken der weitern Verfolgung vergaß Blücher nicht die Sorge für sein treues Heer. Eigenhändig schrieb er noch am Abend von Brechtelshof aus an das Militärgouvernement zu Breslau:

„Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, den guten Breslauern bekannt zu machen, daß wir einen vollständigen Sieg am heutigen Tag über die Franzosen erfochten haben. Der Verlust des Feindes ist groß, der unsrige in Betracht des großen Vortheils, den wir errungen, nicht bedeutend. Meine Blessirten, die ich nach Breslau schicke, empfehle ich der Menschenliebe der guten Breslauer. Ich glaube, daß wir an 50 Artilleriestücke am heutigen Tage erobert haben; was noch ferner vom Feinde, den wir verfolgen, eingebracht wird, ist zu erwarten."

„Will die Stadt Breslau zur Erquickung meiner braven Waffenbrüder durch Uebersendung einiger Lebensmittel etwas thun, so werde ich es dankbar erkennen. Die Zahl der Gefangenen wird nicht sehr groß seyn, da fast alles niedergemacht ist."

Das wahre Ergebniß der Schlacht war, daß 2 Adler, 103 Feldstücke, 250 Wagen, 2 Brigadegenerale und 18,000 Mann Gefangene in die Hände der Sieger fielen. —

Der Siegeskranz von der Katzbach blieb unserm Feldherrn auch später, da er zu dem hier erfochtenen Lorbeer noch andere sich in die weißen Locken wand, der wertheste von allen und er erzählte gern davon. Einst als er dazu bei einem fröhlichen Gastmahl aufgefordert ward, nickte er Gneisenau, der ihm gegenüber saß, zu und sagte: „Gneisenau, das müssen Sie doch sagen, daß ich die Schlacht allein gewonnen habe. — Ich sah mir die Gegend an; sie schien mir geeignet, die Franzosen erst über die Katzbach herüber zu lassen und dann wieder hineinzuwerfen. — Gneisenau, ich dachte hier. „Nein, das geht nicht," meint Gneisenau. — Ich dachte, er muß es verstehen und wende mein Pferd, um weiter zu reiten. Aber kaum bin ich zehn Schritt geritten, so muß ich das Pferd wieder umdrehen, muß mir die Gegend ansehen; ich reite an

Gneisenau, der will aber gar nicht. Wir reiten weiter bis Jauer und bleiben da die Nacht. Ich werfe mich auf's Stroh und wollte schlafen, hatte aber keine Ruhe, die Hügel standen immer noch vor meinen Augen. Ich ging noch zu Gneisenau und sagte, wir müssen da schlagen, wir würden sicher siegen. — Wenn Sie's durchaus haben wollen, so mag's geschehen, es wird am Ende wohl gehen. — Die Brigaden brachen auf und ich hatte diesmal Recht, denn es ging auch."

Durch diese Schlacht hatte Blücher die Zweifel derer, die ihm und dem Heere in Schlesien eine nur zu bescheidene Rolle anzuweisen gedacht, trefflich gelöst, und damit der Neid nicht mit scheelem Auge nach unserm Siegeshelden sehe, hatte zu gleicher Zeit Victoria dem Nordheer einen Kranz bei Grosbeeren, (23sten August) dem böhmischen Heere einen eben so schönen bei Culm (30sten August) gereicht.

Am Tage der Schlacht von Culm traf Blücher's Bericht von der Schlacht an der Katzbach bei den Verbündeten in Böhmen ein. Kaiser Alexander, der unserm Feldherrn schon früher Beweise von hoher Achtung gegeben, nahm von der eignen Brust den St. Andreasorden, den er trug, und schrieb während des Siegesjubels, der um ihn her ertönte, diese Zeilen an Blücher:

„General! Unter die schönen Momente des Feldzuges zähle ich diejenigen, in denen ich Ihnen Beweise geben kann von dem besondern Vergnügen, das ich empfinde, indem ich Ihrer glänzenden Tapferkeit, der Thätigkeit Ihrer Operationen und dem Nachdruck Ihrer Bewegungen Gerechtigkeit wiederfahren lasse. In dem Augenblicke, wo wir unsrer Seits einen schönen Sieg erfochten, habe ich die Insignien des St. Andreasordens, welche ich selbst getragen, Ihnen zugesandt. Ich glaube nicht, daß dieser Umstand etwas zu den Merkmalen meiner Zufriedenheit hinzufügt; aber er wird Ihnen beweisen, daß ich nicht einen Augenblick verloren habe, um Sie und die unter Ihren Befehlen stehenden Tapfern von dem Wohlgefallen, mit dem ich Ihre glücklichen Fortschritte erfahren habe, zu versichern. Der Ruhm des Feldherrn strahlt auf den Soldaten, so wie der der Soldaten auf den Feldherrn

zurück. Sagen Sie ihnen, wie hoch ich ihre Thaten schätze und empfange Sie die Versicherung meines ganzen Wohlwollens.

Töplitz, den 30sten August 1813.

Alexander.“

Die große Vorliebe Alexanders für unsern Feldherrn wäre jetzt beinah Veranlassung worden, ihn von der Siegesbahn, die er so ruhmvoll eingeschlagen, abzurufen, um anderwärts auch den Weg zu öffnen. Der Kaiser wünschte lebhaft, daß Blücher mit dem schlesischen Heere nach Böhmen ziehen möchte, um durch das große Heer hindurch den Feind auf dem linken Elbufer aufzusuchen. Das polnische Heer, das unter Benningsen von Pohlen nach Schlesien zog, sollte die Stellung des schlesischen Heeres einnehmen.

Blücher fürchtete sehr, daß seine freiere Thätigkeit gehemmt werden würde, sobald er nach Böhmen gehe, er suchte den Marsch abzulehnen, eine zweite Einladung folgte, die seine Gegenwart noch dringender forderte. Damit nicht, was ihm jetzt mehr als Vorschlag vorgelegt war, ihm als Befehl gesendet werden möchte, schickte er den Major von Rühle unmittelbar an den Kaiser Alexander mit einer bündigen Auseinandersetzung, daß er mit seinem Heer einen weit nähern Weg auf das linke Elbufer in Sachsen finden werde, als in Böhmen, und daß Benningsen von Breslau viel sichrer und schneller in Böhmen eintreffen könne. Was in der Schrift den Kaiser noch nicht überzeugte, wußte Rühle mit klugem und klarem Vortrage zu ergänzen und so ward Benningsen der Marsch nach Leitmeritz angewiesen, Blücher drang durch die Lausitz gegen die Elbe. —

Rastlos drängte unser Feldherr den Feind am andern Morgen nach der Schlacht. Der Uebergang über die Neiße und Katzbach war beschwerlich, aber der Feind wurde ereilt, eh' er den Bober hinter sich hatte. Hier irrte trostlos an Ufers Rand der General Puthaud mit seiner Division, weder bei Hirschberg, noch bei Löwenberg gewann er das linke Ufer, das Corps des Generals Langeron holte ihn ein am 29sten August. In zwei

Heerzügen führte Blücher die Seinen am 31sten August bei Löwenberg und Bunzlau über den Bober und lagerte am rechten Ufer der Queiß.

Schlesien war vom Feinde befreit, im Feldlager zwischen Naumburg und Görlitz beim Dorfe Kielingswalde hatte Blücher mitten unter den braven Kriegern sein Strohzelt aufgeschlagen, von hier aus redete er zu dem Heer, das so muthig bei ihm ausgehalten, in so trefflicher Feldherrnsprache, wie sie kaum Napoleon nach den Siegen von Austerlitz und Jena geredet. — So lautet der Armeebefehl vom 2ten September:

„Soldaten des schlesischen Heeres!"

„Schlesien ist vom Feinde befreit. Eurer Tapferkeit, brave Soldaten der russischen und preußischen Armee unter meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer Geduld in Ertragung von Beschwerden und Mangel verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen eines gierigen Feindes entrissen zu haben. Bei der Schlacht an der Katzbach trat Euch der Feind trotzig entgegen. Muthig und mit Blitzesschnelle brachet Ihr hinter Euren Anhöhen hervor. Ihr verschmähtet, ihn mit Flintenfeuer anzugreifen, unaufhaltsam schrittet Ihr vor, Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der wüthenden Neiße und der Katzbach hinab."

„Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollne Regenbäche durchwadet. Im Schlamm habt Ihr die Nächte zugebracht. Ihr littet zum Theil Mangel an Lebensmitteln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhrwerk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe, Entbehrungen und zum Theil mit Mangel an Bekleidung habt Ihr gekämpft; dennoch murrtet Ihr nicht und Ihr verfolgtet mit Anstrengung Euern geschlagenen Feind. Habt Dank für ein so hochlobenswerthes Betragen! Nur derjenige, der

solche Eigenschaften vereinigt, ist ein ächter Soldat."

„103 Kanonen, 250 Munitionswagen, des Feindes Lazarethanstalten, seine Feldschmieden, seine Mehlwagen, 1 Divisionsgeneral, 2 Brigadegenerale, eine große Anzahl Obersten, Stabs- und andere Officiere, 18,000 Gefangene, 2 Adler und andere Trophäen sind in Euren Händen."

„Den Rest derjenigen, die Euch in der Schlacht an der Katzbach gegenüber gestanden haben, hat der Schreck vor Euern Waffen so sehr ergriffen, daß sie den Anblick Eurer Bajonette nicht mehr ertragen werden. Die Straßen und Felder zwischen der Katzbach und dem Bober habt Ihr gesehen, sie tragen die Zeichen des Schreckens und der Verwirrung Eurer Feinde."

„Laßt uns dem Herrn der Heerschaaren, durch dessen Hülfe Ihr den Feind niederwarft, einen Lobgesang singen und im öffentlichen Gottesdienste ihm für den uns gegebenen herrlichen Sieg danken. Ein dreimaliges Freudenfeuer beschließe die Stunde, die Ihr der Andacht weihet. Dann sucht Euern Feind auf's neue auf.

von Blücher."

In drei Abtheilungen unter York, Sacken und Langeron folgte das schlesische Heer dem Feinde, der sich nach Bautzen zurückzog, unser Feldherr lagerte am 3ten September in Görlitz. Am 4ten wurde gen Bautzen aufgebrochen, das Heer war über das Löbau'sche Wasser gegangen, schon war das Dorf Hochkirch durch den Obersten Katzeler mit dem zwölften Reserveregimente genommen, Blücher traf in Glossen ein. Hier erfuhr er durch Gefangene, die vor ihn gebracht wurden, daß der Kaiser Napoleon ihm wiederum einen Besuch zugedacht habe und schon von Bautzen aus mit den Garden vordringe. Der

Feind griff unsere Vorposten mit Uebermacht an und warf sie aus Hochkirch und Breitendorf.

Blücher befahl sogleich, daß der Rückzug angetreten werde, nur Vorposten sollten am Löban'schen Wasser halten, das Heer sich bis vor Görlitz an die Landskrone zurückziehen. Unser Feldherr zähmte die Lust, mit Napoleon hier einen Gang zu versuchen, bis zur Katzbach wollt' er ihn locken, um auf der, ihm früher so günstigen Stechbahn eine Lanze mit ihm zu Glimpf und Schimpf zu brechen. Die Nacht hindurch ward der Rückzug fortgesetzt und zum voraus schon aller Troß über die Neiße zurückgeschickt, damit der Weg frei werde. Die leichte Reiterei mußte den Feind umschwärmen, der Oberst Fürst Mandatoff überfiel einen Munitionstransport bei Bischoffswerda und sprengte 100 Wagen in die Luft, ein unersetzlicher Verlust für Napoleon, der seine Kriegsvorräthe so fern hatte. Am 6ten September hatte Blücher die Queiß hinter sich und lagerte in Lauban, Napoleon brach von Reichenbach auf, ließ zwar seinen Vortrab über die Neiße gehen und Brücken schlagen, er selbst aber wendete um über Bautzen nach Dresden. Nach der Katzbach wollte er nicht folgen, schlau genug war er, dort die Höhle zu wittern, zu der hinein zahlreiche Tritte seines Geschlechtes zu spüren waren, heraus nur wenige. —

Ein Schreiber des Herzogs Caullncourt, den die Kosaken zwischen Reichenbach und Bautzen fingen, gab gewisse Auskunft über Napoleons Abzug; sein Heer folgte ihm über Löbau und Kittlitz nach Hochkirch, über Reichenbach, Glossen und Weißenberg nach Bautzen, so daß er sich fester auf Dresden stützte. Blücher wendete sich wiederum zum Angriff, am 10ten September nahm er sein Lager in Herrnhut, sein Heer lagerte bei Hochkirch und hielt Rasttag. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant, Graf Bubna schloß sich heute mit der zweiten österreischen leichten Division, 8000 Mann stark, an den linken Flügel des schlesischen Heeres; er war dem Fürsten Poniatowsky gefolgt von der böhmischen Grenze her.

Dieser hatte mit dem achten französischen Armeecorps sich bei Neustadt aufgestellt, Blücher erhielt Nachricht,

daß Poniatowsky beordert sei, den erneuten Einfall Napoleon's nach Böhmen von dieser Seite zu verbergen.

Blücher entwarf den Plan, auf Kamenz zu marschiren und den Feind von Dresden abzudrängen, dieser zog sich bis Bischoffswerda und Stolpen zurück, so daß er nur einen Marsch von Pirna und Dresden entfernt war. Jetzt noch schien das schlesische Heer auf ganz anderem Wege den Uebergang über die Elbe zu suchen, als er ihm später so gewaltsam sich öffnete.

Am 14ten September glaubte Blücher, das ihm gegenüber stehende Heer werde das rechte Ufer verlassen; aus seinem Hauptquartier Herrnhut gab er an diesem Tage folgenden Befehl:

„Es scheint, daß sich der Feind an das linke Ufer der Elbe zieht. In diesem Falle wird der General Graf St. Priest mit seinem Corps dem Feinde auf Dresden folgen und sich en echellon vom rechten Flügel dergestalt aufstellen, daß die Straße von Bautzen vom weißen Hirsch bis auf Schmiedefeld besetzt ist."

„Die Straßen von Neustadt nach Großenhayn und Königsbrück müssen gut beobachtet werden, damit der Feind nicht unbemerkt in die Dresdner Heide gehen und den Grafen St. Priest in den Rücken nehmen kann."

„Die preußische Avantgarde wird in der Gegend von Stolpe aufgestellt, und hat ihre Vorposten von der Gegend von Pillnitz (diesseits der Elbe) bis nach Wehlen, hier ist die Straße von Böhmen nach Dresden zu übersehen und folglich alles, was dort vorgeht, genau zu beobachten. Sollte das Schloß Stolpen vom Feinde besetzt seyn, so wird es durch die Infanterie eingeschlossen."

„An die preußische Avantgarde stößt die zweite österreichische leichte Division in Neustadt unter Grafen Bubna, dessen Vorposten besetzen die Distance von Wehlen bis nach Schandau; die leichte Kavallerie von Sacken mit dem rechten Flügel lehnt sich an diese an und beobachtet von Tachau bis Meißen die Elbe."

„Wenn die Partisans hier die Elbe passiren, so können sie gute Dienste leisten.“

„Die Infanterie von der Avantgarde des Generals Sacken besetzt Bischoffswerda, sein Corps steht bei Bautzen, das Corps des Generals Grafen Langeron bei Neusalz, das Corps des Generals von York bei Schluckenau.“

„Sollte sich der Feind mit einer bedeutenden Macht aus Dresden auf die weit vorgeschobene Avantgarde werfen, so ziehen sich selbige langsam und fechtend auf ihre Corps zurück, hierzu müssen die Wege gehörig recognoscirt werden. Wenn es sich bei diesem Zurückziehen zeigt, daß der Feind mit seiner ganzen Armee vordringt, so ziehen die drei Corps und zwar noch ehe sie in ein allgemeines Gefecht verwickelt werden können, ab:“

„Das Corps des Generals Baron Sacken bis hinter Glossen, die Corps der Generale Langeron und von York bis nach Herrnhuth, die weitern Bewegungen bei Herrnhuth wird der General en Chef dirigiren, das Corps von Sacken zieht sich in gleicher Höhe, oder wenn es gedrängt wird, über Görlitz an das rechte Ufer der Neiße; der Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna wird in diesem Falle sich auf die beiden Eingänge von Böhmen bei Rumburg und Zittau dirigiren.“

„Es wird ein für allemal festgesetzt, daß die Vorposten alle Morgen, wenn ihre Patrouillen vom Feinde Nachricht bringen, alle Mittage und alle Abende melden, selbst wenn sich nichts neues befindet.“

„Der General en Chef erwartet in eben dieser Ordnung Meldungen, weil sich darnach alle Bewegungen der Armee richten.“ —

Je näher aus dem weiten Bogen der ersten Aufstellung die verbündeten Heere zusammenrückten zur engern Einschließung des Feindes, desto mehr wurde die Bewegung des einen Feldherrn abhängig von der des andern. Am abhängigsten war die Stellung Blücher's; bevor er über die Elbe schreiten durfte, sollte das böhmische Heer an der Mulde und obern Saale, der Kronprinz mit dem

Nordheer an der niedern Saale stehen; für Blücher's Thatendrang war dieses gebundene Verhältniß peinigend, er hat es überwunden, und wenn er darum der hochgerühmte Feldherr ist, daß er in die Reihen der Feinde so entschlossen einbrach, so ist er es nicht minder dadurch, daß er aus der ersten Eingeschränktheit aus Schlesien heraus sich so kräftig durcharbeitete, daß er nun vielmehr das Centrum ward, und die schweren Flügel zur Seite zu Bewegungen zwang, die ohne ihn nicht gewagt worden wären, erst wenn er seine Eisenbrust dem Feinde entgegenwarf, dann faßten die Riesenarme rechts und links kräftig zu.

Die nächste Unternehmung Blücher's war, über die Elbe zu gehen, damit Napoleon Dresden verlassen sollte und sich den näher an einander gerückten Heeren der Verbündeten zu einer gemeinsamen Schlacht stellte.

Der mitgetheilte Befehl vom 14ten September zeigt uns, wie schon damals Blücher den Feind an der Elbe drängte, nur war er gerade da auf ihn gestoßen, wo er gestützt auf die Dresdner Heide, die Brückenköpfe von Dresden, Meißen und Lilienstein den härtesten Widerstand leistete und überdies noch ein Heer ihm entgegenschob. Denn von dem feindlichen Heere stand jetzt das dritte, fünfte und elfte Armeecorps und das zweite Kavalleriecorps von Stolpe bis Bischoffswerda und Großenhayn. Blücher nahm sein Lager in Bautzen, sein Heer lagerte von Ullersdorf, Schluckenau und Bautzen bis Mariastern.

Die Tage vom 16ten bis 22sten September hielt er, dem Feinde gegenüber, ruhig aus, es that diese Rast Noth zur Besserung der Geschütze und Wagen, zur Ergänzung des Schußvorrathes und der Kleidung. Blücher bereitete sich eben zu einem neuen Angriff auf Großenhayn am 22sten September, als der Feind es verließ, um sich an das große Heer anzuschließen, mit dem Napoleon zum dritten Male gegen Blücher zog. Sogleich mit 30,000 Mann griff Napoleon unsere Vorposten an, ungestüm drang er vor, die Preußen allein verloren 12 Officiere und 400 Mann, Bischoffswerda wurde am Abend dem Feinde überlassen. Am andern Morgen (den 23sten September) ließ der Kaiser gegen das versammelte schlesische Heer zwei

Colonnen zum Angriff führen, die eine gegen Bautzen, die andere gegen Neustadt, er gewann den Wald bei Bischoffswerda und drang bis Zuckau und Gödau vor, obwohl man versucht hatte, auf der Ebne von Gödau durch Angriffe der russischen Reiterei ihn zurückzuhalten.

Geschickt wich unser Feldherr zum dritten Male der Schlacht aus, die Napoleon anbot, doch befahl er beim weitern Rückzuge, daß der General Sacken von Mariastern aus mit seinem Corps bis nach Putschwitz marschiren und sich dort verdeckt aufstellen sollte, um dem Feinde beim weiteren Vordringen in die Seite und in den Rücken zu fallen. — Napoleon erfuhr zeitig genug den Anmarsch der Russen von Kamenz, die seinen linken Flügel bedrohten, er wendete um und ging unwillig nach Dresden zurück, nur einen Theil seines Heeres ließ er stehen, die größere Masse zog unter Marmont von Großenhayn nach Meißen und unter Victor und Lauriston von Dresden nach Freiberg und Mitweida, Poniatowsky war vorausgegangen über Dresden nach Penig und Altenburg. —

Stand nun auch kein übermächtiges Heer unserm Feldherrn entgegen, so waren doch die Uebergänge über den Strom hier überall so wohl befestigt und so stark gehütet, daß dem schlesischen Heere noch ein langer Halt beschieden zu seyn schien. Besonders hemmend für Blücher's weitere Bewegung war der ihm ertheilte Auftrag: den Marsch des polnischen Heers unter Benningsen über das Erzgebirge zu decken und die Bestimmung des Trachenberger Kriegsrathes: den Uebergang über die Elbe zwischen Torgau und Dresden zu suchen.

Das Heer in Böhmen hatte lange gezögert, als aber am 26sten September Benningsen in Zittau eintraf, dann band unsern Feldherrn der andere Befehl, der ihm einen so ungeschickten und ungünstigen Ort des Ueberganges zwischen zwei Festungen und dem festen Brückenkopf bei Meißen bestimmte, nicht länger; er beschloß den Uebergang auszuführen da, wo die Elster sich in die Elbe mündet. Wo der kleinere Fluß in den größern sich ergießt, ist immer, zumal in Gebirgsgegenden, das Thal bezeichnet, wo die Straße zum Strom und hinüber führt; war auch hier kein Gebirgsthal zu verfolgen, so konnte doch

die große Straße nach der Saale jenseits am ersten und gewissesten auf diesem Wege erreicht werden.

Dem Feinde ward die Bewegung des schlesischen Heeres dadurch verborgen, daß eine Abtheilung des Nordheers unter dem General Tauenzien von Herzberg und Mühlberg aus gegen Dresden heranzog, wodurch wahrscheinlich ward, daß das Nordheer sich aufwärts an das schlesische Heer anschließen würde.

Am 26sten September schickte Blücher seine Schiffbrücken von Görlitz über Hoyerswerda nach Elster; das Heer folgte. Nur der Fürst Scherbatow mit dem sechsten russischen Infanteriecorps und einiger leichter Reiterei wurde in Bautzen und Graf Bubna mit seiner Division in Stolpen zurückgelassen, beide sollten dem Feinde entgegentreten, wenn er nach Böhmen oder Schlesien rücken würde und in Verbindung mit dem böhmischen Heere bleiben. In dem unwahrscheinlichen Falle, daß Napoleon noch einmal gegen Schlesien aufbräch, wollte das schlesische Heer an der Elbe aufwärts von Elster nach Dresden gehen. Am ersten October nahm Blücher sein Lager in Herzberg, sein Heer lagerte bei Jessen.

An derselben Stelle, wo Blücher den Uebergang auszuführen unternahm, hatte vorher schon der Kronprinz von Schweden nach der Schlacht von Dennewitz eine Brücke schlagen lassen, auch Wartenburg jenseits schon besetzt gehabt. Dem Kronprinzen schien der Uebergang hier bedenklich, der Feind zerstörte die Brücke. Da der Kronprinz durch Blücher von seinem Vorhaben unterrichtet ward, ließ er zum zweiten Mal durch die Brigade des Generals Borstel am 2ten October die Brückenarbeit anfangen; zur Hälfte war sie gelegt, als der Graf Bertrand, der mit dem vierten Armeecorps von Wittenberg und Dessau heranzog, die beherrschenden Höhen bei Wartenburg besetzte und die preußischen Arbeiter vertrieb, ohne jedoch die angelegten Schiffe zu zerstören. — So konnte in der Nacht diese Brücke vollendet und eine zweite daneben von russischen Pontons gelegt werden.

Dem General York und dem ersten preußischen Armeecorps hatte unser Feldherr die Auszeichnung ertheilt,

auf so gefahrvollem Wege die Bahn zu brechen. Im Hauptquartier zu Jessen am 2ten October befahl Blücher:

„Es wird der Generallieutenant von York mit dem ersten Armeecorps morgen, den 3ten October früh um fünf Uhr aufbrechen und nach Elster marschiren. Diejenigen drei Bataillons des Corps, welche am nächsten an Elster stehen, marschiren, nachdem solche einige Stunden geruht haben, noch heute Abend nach Elster, woselbst sich der commandirende Officier bei dem General-Quartiermeister, Generalmajor von Gneisenau, meldet, der bei der Ortsobrigkeit zu erfragen ist." —

Die Stärke des Feindes war durch die Ankunft des vierten Armeecorps auf 20,000 angewachsen, dies war unserm Feldherrn nicht bekannt, von der Gegend wußte man im Allgemeinen nur, daß Wartenburg am zahlreichsten besetzt und durch den Elbdamm, durch Gräben, Hecken, und Sumpf am festesten sei.

Mehr Nachricht konnte dem General York nicht ertheilt werden; um sich näher zu unterrichten, ließ er zuerst drei Bataillons unter dem Oberstlieutenant von Sieholm vor Tagesanbruch über die Elbe gehen, um von dem Ufer die feindlichen Schützen zurückzutreiben nach Wartenburg, der Feldherr war dreist genug, eine sechspfündige Batterie bald folgen zu lassen, der er jedoch noch einige Bataillons zur Bedeckung mitgab. Nun erst wurde die unangreifbare Stellung des Feindes in Wartenburg erkannt, General York befahl dem Prinzen von Meklenburg, gegen Bleddin dem Feinde in die rechte Seite zu gehen, der Kampf war hart, was aber Blücher einmal begonnen, gab er so leicht nicht auf, er ließ der ersten Brigade noch die siebente und achte nachrücken. Frischen Muthes zog die Mannschaft dem Kanonendonner und Kugelregen lustig entgegen und sangen:

„Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiedrum liefern
Stadt und Festung Belgerad.
Er ließ schlagen eine Brucken,
Daß man konnt' hinüberrucken
Mit der Armee wohl für die Stadt."

Blücher rief den Ankommenden zu: „Vorwärts! Kinder, und gut aushalten! die Brücke laß ich hinter uns abbrennen!“ Das nahm das Kriegsvolk übel auf und mehrere Stimmen riefen laut, daß es nicht solcher Drohung bedürfe, sie würden sich schlagen und nicht darnach fragen, ob die Brücke festliege oder brenne. — „Seid doch gescheidt, Kinder,“ sprach unser Feldherr beruhigend, „ich habe das nicht so gemeint, wir kennen uns wohl!“

Unterdessen hatte der General York, der Held dieses Tages, die Stellung der Feinde genau erkundet, er gab zum Angriff diesen Befehl:

„Die erste Brigade beschäftigt den Feind in der Fronte und auf dessen linkem Flügel; die siebente Brigade bleibt verdeckt zur Unterstützung des Prinzen Carl von Meklenburg stehen und unterhält die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Brigade; der linke Flügel unter dem Generalmajor, Prinzen Carl von Meklenburg, dringt rasch auf das Dorf Bleddin vor, vertreibt den Feind daraus und sucht mittelst einer Rechtsschwenkung den Feind in seiner rechten Flanke zu umgehen; die achte Brigade bildet die Reserve und bleibt an dem Wege stehen, welcher von den beiden Schiffbrücken nach Wartenburg führt. Sobald die zweite Brigade das Dorf Bleddin genommen und des Feindes rechten Flügel umgangen hat, greifen die erste und siebente Brigade die feindliche Stellung in der Fronte an, lassen das Dorf Wartenburg durch einige Bataillons stürmen und umgehen dasselbe mit dem übrigen Theil ihrer Truppen zu beiden Seiten.“

Weder Wall und Graben, noch Hecken und Sümpfe, hinter denen der Feind sich barg und von gedeckter Brustwehr mit grobem Geschütz und Gewehrfeuer herabdonnerte, hielt den Sturm auf, der die preußischen Fahnen vorwärts trieb in das wohlverschanzte Lager.

Mit 24,000 Mann wurde hier der Feind, der mit 20,000 Mann und 60 Geschützen so fest saß wie in einer Festung, geworfen und überließ uns das Schlachtfeld mit 13 Kanonen, 80 Wagen und 1000 Gefangenen. Von unserer Seite hatten wir über 2000 Todte und Verwun-

dete, darunter siebenzig Officiere. Die Tapferkeit war in diesem Heere eine gemeinsame Tugend, wo die Führer so vorauf waren, blieb kein Untergebener zurück, des Feldherrn Muth reißt unwiderstehlich die Menge fort; vor allen bewährte dies heute der General Horn, der das zweite Bataillon des Leibregiments und ein Bataillon des vierten Landwehrregiments an der schlimmsten Stelle zum Sturm aufführte. „Ist das, — fragte nach der Schlacht bei dem Vorbeimarsch der Truppen General York, — das zweite Bataillon des Leib-Infanterieregiments?" „Ja, Herr General," rief der Flügelmann ihm zu. Der General nahm seinen Huth ab, seine Begleitung that dasselbe, sie blieben unbedeckt, bis die tapfere Mannschaft, die General Horn nach Wartenburg geführt hatte, vorüber war. General Blücher nahm sein Lager in Wartenburg, wo er den General York, als den Sieger in dieser heißen Schlacht empfing.

Der Kronprinz von Schweden erwähnt in seinem funfzehnten Bülletin vom 4ten October den Marsch Blücher's zur Elbe und die Schlacht bei Wartenburg mit einem so ehrenvollen Zeugniß, daß es hier nicht fehlen darf:

„General Blücher hat mit seinem Heer von Bautzen bis Elster einen Eilmarsch gemacht, dergleichen die Kriegsgeschichte wenige aufzuweisen hat. Der Enthusiasmus, sein Vaterland zu befreien, hat ihm gleichsam Flügel gegeben; denn ungeachtet er in seinem Train zugleich einen ganzen Zug von Schiffbrücken mit sich führte, hat er dennoch jene ganz große Strecke Weges fast in eben so kurzer Zeit, als ein einzelner Reisender, zurückgelegt. Kaum hatte sein Heer auf dem jenseitigen Ufer der Elbe den Fuß an das Land gesetzt, als er am 3ten dieses Monats das vom General Bertrand commandirte vierte Corps der großen französischen Armee bei Wartenburg angriff, die Verschanzungen erstürmte, den Feind in die Flucht jagte und ihm 10 Kanonen, 70 Munitionswagen mit ihrer Bespannung und 1000 Gefangene abnahm."

Um auf dem linken Ufer, wohin der zurückgebliebene Theil des Heeres nachgefolgt war, festen Fuß zu fassen, befahl unser Feldherr, 4000 Mann Fußvolk gemeinschaft-

lich mit allen Pionniren des Heeres zur Schanzarbeit zusammentreten zu lassen. Der Ingenieurgeneral von Rauch legte zwei geschlossene Werke an, eine Batterie von 50 Kanonen vor dem Dorfe Wartenburg und ein grösseres Werk von 100 Kanonen zwischen Wartenburg und Bleddin.

Sogleich nach dem Uebergange berichtete unser Feldherr den Kronprinzen davon und dieser folgte am 4ten und 5ten October nach; er ging weiter hinab bei Roslau über.

Der Uebergang des schlesischen Heeres über die Elbe war dem Kaiser Napoleon eine willkommnere Botschaft, als seine Umgebungen glaubten; nun wußte er, werde der General Blücher der Schlacht, die er ihm jetzt bieten würde, nicht mehr ausweichen können. Der Kaiser verließ Dresden am 7ten October; 24,000 Mann unter Gouvion St. Cyr sollten die Grenze gegen das böhmische Heer hüten, bis er entweder zwischen der Elbe und Mulde das schlesische, oder zwischen der Mulde und Saale das Nordheer geschlagen, oder beide gezwungen haben würde, nach dem rechten Elbufer zurückzukehren.

An diesem Tage traf unser Feldherr, wie es verabredet war, mit dem Kronprinzen von Schweden in Mühlbeck zusammen, beide waren von den Bewegungen des französischen Heeres nicht genau unterrichtet, sie glaubten, Napoleon selbst werde mit seiner Hauptmacht bei Dresden halten und nur einen Theil des Heeres bei Leipzig versammeln. Die Feldherrn nahmen Abrede, am 9ten October mit ihren vereinten Heeren bis auf die Höhen von Leipzig zu rücken und dem Feinde hier eine Schlacht zu liefern. —

Der Marsch auf Leipzig ward angeordnet, unser Feldherr gab dazu am 8ten October diesen Befehl für den folgenden Tag:

„Die Armee marschirt in vier Colonnen: Die erste Colonne. Um fünf Uhr des Morgens das Corps von York. Es geht bei Mühlbeck über die Mulde, marschirt über Sau-Sedlitz, Spröda nach Hohen-Ossig. Diese

Colonne bleibt in Verbindung mit der linken Flügelcolonne der Armee des Kronprinzen von Schweden, welche auf der hohen Straße von Dölitzsch nach Leipzig marschirt."

„Die zweite Colonne. Um sechs Uhr des Morgens. Der rechte Flügel des Corps von Langeron marschirt auf der Straße von Düben nach Leipzig bis an den rothen Hahn, biegt dann links aus über Priester gegen Liemehna vor dem linken Flügel."

„Die dritte Colonne. Um sechs Uhr Morgens. Der linke Flügel des Corps Graf Langeron geht über die Schiffbrücken bei Düben auf der hohen Straße nach Eilenburg bis in die Gegend von Tschepliua, dann rechts über Rödichen nach Liemehna, wo er sich an seinen rechten Flügel anschließt."

„Die vierte Colonne. Um fünf Uhr Morgens. Das Corps von Sacken über Eilenburg nach Welpern, behält die Stadt Eilenburg mit zwei Bataillons Infanterie besetzt."

„Die Avantgarden bleiben, wenn es die Stellung des Feindes erlaubt, nach dem Terrain, eine Stunde bis zu einer Meile vor dem Corps. Steht der Feind in einer Position dergestalt, daß die Avantgarden nicht vor der Fronte bleiben können, so treten sie in die Corps ein, die leichte Kavallerie bleibt am Feinde."

„Gegen die Garnison von Torgau bleibt ein Observationsposten zurück, welcher, im Falle der Feind von dort aus etwas unternehmen sollte, Nachricht nach Eilenburg und nach Wartenburg an den Generalmajor von Rauch gibt."

„Wenn der Feind diesseits Leipzig eine Schlacht anbietet, so wird er den 10ten October von der Armee des Kronprinzen von Schweden und der schlesischen Armee gemeinschaftlich angegriffen werden. Die Corps haben sich daher auf eine Schlacht vorzubereiten. Alle Bagage bleibt an dem rechten Ufer der Mulde. Nur so viel Lebensmittelwagen, als auf einen Tag nöthig sind, folgen den Colonnen. Das Hauptquartier ist Klein-Wölka. Von

jedem Corps finden sich daselbst zwei Ordonnanzoffi=ciere ein.

von Blücher."

So war Leipzig schon jetzt zum Tummelplatz bestimmt, wo Blücher, nicht mehr ausweichend wie in Schlesien, sondern angreifend wie bei Wartenburg, das Feld betre=ten wollte.

Wie fest aber auch der Marsch nach Leipzig zu an=geordnet war, so gingen doch in der Nacht vom 7ten zum 8ten October Nachrichten ein, die eine Abänderung jenes Befehls dringend forderten. Der Major von Fal=kenhausen gab Nachricht, daß der Kaiser mit den Garden am 7ten October von Meißen abwärts an der Elbe ge=gangen sei, anderweitig erfuhr unser Feldherr, daß Na=poleon am 8ten October über Oschatz in Wurzen einge=troffen sei, wo außer den Garden das dritte, fünfte und elfte Armeecorps und das zweite Kavalleriecorps lagerten; Eilenburg hatten die Feinde wieder besetzt. — Auf dem zuerst gewählten Wege konnte jetzt Leipzig nicht erreicht werden, Blücher unterrichtete den Kronprinzen eiligst von dem, was er erfahren hatte und that ihm zur weiteren gemeinschaftlichen Bewegung ihrer Heere diese Vorschläge: „in dem Falle, daß der Kaiser sich zwischen Elbe und Mulde auf das schlesische Heer werfe, sei er (Blücher) geneigt, sich in das verschanzte Lager bei Wartenburg zu=rückzuziehen, jedoch den größten Theil seiner Reiterei ihm (dem Kronprinzen) zuführen zu lassen, damit, wenn Blü=cher bei Wartenburg angegriffen werde, der Kronprinz dem Feinde in den Rücken gehe."

„In dem andern Falle, daß Napoleon zwischen Mulde und Saale das Nordheer angreife, sollte dieses in das Lager von Roslau zurückgehen, dem vordringenden Feinde wollte dann Blücher in die rechte Seite und in den Rücken fallen."

„Sollte das französische Heer sich bei Leipzig fest=setzen, so schlug Blücher vor, die Ankunft des böhmischen Heeres erwartend, den Feind durch Reiterei beobachten und beunruhigen zu lassen."

Der Kronprinz von Schweden antwortete hierauf: „daß er sich nicht in dem, für sein Heer viel zu engen Brückenkopfe von Roslau aufstellen könne und er müsse in den beiden Fällen, daß der Feind das schlesische oder das Nordheer angreifen sollte, über die Elbe zurückgehen, wenn der General von Blücher nicht vorziehe, statt der rückgängigen Bewegung nach der Elbe, gemeinschaftlich mit der Nordarmee abzumarschiren und sich auf dem linken Ufer der Saale zu setzen. Obwohl durch diese Bewegung die Nordarmee ihre Verbindung mit dem rechten Ufer der Elbe bei Roslau und vielleicht selbst bei Aken verlieren könne; (denn der Kronprinz hatte Nachricht, daß 6000 Mann von Magdeburg aus nach Kalbe gehen sollten, um die Brücke bei Aken zu zerstören,) so sei er entschlossen, nöthigenfalls beide Brücken abbrennen zu lassen und seine Verbindung über Ferchland zu bewerkstelligen; übrigens sei selbst in diesem Falle, weil der General Tschernitschef Cassel und der Oberstlieutenant Marwitz Braunschweig besetzt habe, der Rücken der beiden Heere vollkommen gesichert."

Dieser Marsch nach der Saale ist eines der kühnsten, und da es die Schlacht bei Leipzig herbeiführte, das entscheidendste Unternehmen des ganzen Feldzuges gewesen; dem Kronprinzen gebührt der Ruhm der Erfindung, unserm Feldherrn der Ruhm der Ausführung und zwar der alleinigen, da der Kronprinz, durch neue Besorgniß veranlaßt, nach dem rechten Elbufer zurückkehrte.

Noch mehr als das Nordheer wagte bei diesem Marsch das schlesische Heer, dies konnte sich keinen Rückweg nach der Elbe erhalten, es mußte seine Brücken, seine Verbindung mit allen seinen Quellen in Schlesien und mit den vor Dresden zurückgelassenen Abtheilungen aufgeben.

Der schon ertheilte Befehl zu dem Marsch auf Leipzig wurde zurückgenommen und dagegen für den 9ten October befohlen:

„Um ein Uhr Nachmittags marschirt das Corps von York nach Jesnitz, wo es die Mulde passirt, dessen Avantgarde nach Bitterfeld."

„Das Corps des Grafen Langeron nach Mühlbeck, dessen Avantgarde nach Sau-Sedlitz.“

„Das Corps vom General Sacken nach Düben, dessen Avantgarde nach Priestäblich. Etwas Kavallerie ist auf der großen Straße nach Leipzig und Eilenburg als Avertissementsposten aufzustellen.“

„Der Generalmajor von Rauch läßt die Pontonbrücke über die Elbe abbrechen, läßt ein Bataillon Infanterie und 20 Mann Kavallerie in Elster zurück, welches den Tambour (die Schanze) der Schiffbrücke besetzen und vertheidigen und marschirt mit seiner Mannschaft und der Brückenequipage den 10ten October über Wörlitz nach Dessau. Bis zum 10ten October, wenn es finster geworden ist, bleibt dasjenige, was den Brückenkopf von Wittenberg blokirt hat, stehen, dann folgt es dem General Rauch nach Dessau.“

„Der Chef des in Elster zurückbleibenden Bataillons ertheilt allem, was zur Armee ankommt, bis zum 11ten October des Morgens den Befehl, sich auf Raguhn zu dirigiren. Vom 11ten October an geht die Verbindung am rechten Elbufer über Roslau und Etken und wird niemand mehr auf das linke Ufer gelassen.“

„Der Generalmajor Fürst Scherbatow, wenn er noch nicht die Elbe passirt haben sollte, marschirt in Eilmärschen nach Elster und wartet dort weitere Befehle ab.“

„Da der ganze Strich an der Mulde und Elbe verlassen wird, so ziehen die Corps alles, was sie noch in diesem Striche detachirt haben sollten, an sich.

von Blücher.“

Blücher verließ nun die Elbe und schritt zugleich über die Mulde, den Zug eröffnete wiederum der General York, unser Feldherr lagerte in Zörbig, das Heer bei Raguhn und Jeßnitz.

Da der Kronprinz noch nicht zu weit von seinen Elbbrücken sich entfernen wollte, während Blücher nach der

Saale flog, ward dadurch die Stellung der verbündeten Heere so verändert, daß unser Feldherr aus dem Gedränge zwischen dem Nordheer und dem böhmischen heraus, jetzt an den rechten Flügel sich geschwungen hatte, da der Kronprinz vorsichtig die Mitte hielt. Dieser hatte, um den Marsch des schlesischen Heers zu beschleunigen, dem General Blücher angezeigt: „er werde bei Wettin eine Brücke über die Saale schlagen lassen, die er bei seiner Ankunft bereit finden sollte;“ auch nannte er ihm die Zeit und die Orte, wann und wo er mit dem Nordheer über die Saale setzen werde.

Für das schlesische Heer gab Blücher am 11ten October diese Marschordnung:

„Um fünf Uhr des Morgens marschirt das Corps von York über Stumsdorf, Ostrau, Dölitzsch, Krosigk, Nauendorf, Langenfelde, Deutleben und Wettin und geht daselbst über diejenige der beiden Brücken, welche am meisten unterhalb liegt. Die Reservekavallerie macht die Arriergarde.“

„Um fünf Uhr marschirt das Corps des Grafen Langeron auf Rieda, Trebnitz, Lettewitz und Wettin und geht über diejenige der beiden Brücken, welche am meisten oberhalb geschlagen ist, die Reservekavallerie macht die Arriergarde.“

„Das Corps von Sacken zieht alle Posten, welche noch jenseits der Mulde auf dem rechten Ufer stehen, ein, läßt die Brücken von Raguhn und Jeßnitz abtragen und die Pfeiler absägen, dann marschirt dieses Corps über Radegast und Lobejun nach Wettin.“

„Die Bivouaqsplätze werden in Wettin durch den General-Quartiermeister, General von Gneisenau, an die Chefs des Generalstabes jedes Corps angewiesen.“

„Die Kavallerie der Avantgarden des Corps von York und Grafen Langeron, nebst der reitenden Artillerie bleibt stehen, so wie es die Disposition vom 9ten besagt. Die Infanterie, nebst der Fußartillerie marschirt bis hinter den Petersberg, wo sie sich verdeckt aufstellt.“

„Die Avantgarde des Corps von Sacken folgt seinem Corps über Radegast und Lobejun, benachrichtigt aber die benachbarten Avantgarden von der Zeit des Abmarsches, damit diese die Gegend von Bitterfeld mit beobachtet."

„Zur Nachricht dient, daß Halle mit einem Corps von 3000 Mann besetzt ist und daß morgen die Armee des Kronprinzen von Schweden ebenfalls die Saale passirt und zwar das Corps von Bülow bei Wettin, das Corps von Winzingerode bei Rothenburg, das schwedische Corps bei Alsleben.

von Blücher."

Bei Wettin aber, wie der Kronprinz es zugesagt hatte, fand unser Feldherr keine Brücke geschlagen, auch waren die Schiffbrücken seines Heeres noch nicht heran: da faßte er, ohne sich irren zu lassen oder aufzuhalten, schnell den Entschluß, anderwärts einen Weg über die Saale zu suchen. Mit sich nahm er auf beschwerlichem Wege die beiden Corps der Generale Langeron und York nach Halle, die Brücke war schmal, die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Morgen dauerte der Zug. Am andern Tage folgte das Corps des Generals Sacken bei Wettin, wo die Brücken gelegt waren, nach dem linken Saalufer; General St. Priest zog bis Merseburg. Denselben Weg über die Saale nahm auch der General von Bülow und Winzingerode von dem Nordheer, Graf Stedingk ging bei Alsleben über, sie lagerten nahe bei Rothenburg.

Das war dem Kaiser Napoleon ein unerwarteter Streich, daß er zwischen der Elbe und der Saale das Feld leer fand; folgte er nach, so saß ihm das böhmische Heer im Nacken, blieb er zurück, so konnte ihm leicht der Rückweg nach dem Rhein verschlossen werden. Um das Nordheer von dem schlesischen zu trennen, oder beide wieder an die Elbe zu zwingen, ließ er den General Regnier am 11ten October nach Wittenberg gehen, den Marschall Ney nach Dessau, die Mark, Berlin selbst ward bedroht. Der Kronprinz von Schweden hatte den Schutz der Hauptstadt übernommen, in großen Schlach-

ten hatte er von da den Feind zurückgewiesen, er wollte sie jetzt nicht Preis geben und zog mit seinem Heer nach der Elbe zurück. So gelang dem Kaiser zum Theil das Unternehmen, und hätte Blücher nicht so fest auf dem linken Saalufer ausgehalten, es hätte ihm leicht noch mehr gelingen können. Zu übertriebene Nachricht von dem Vordringen des Kaisers an der Elbe machte den Kronprinzen besorgt, er schrieb am 12ten October an Blücher:

„Der Feind ist mit vier Armeecorps durch Wittenberg gegangen, er hat den General von Thümen zurückgedrängt, deshalb ward es nöthig, den General, Grafen von Tauenzien bei Roslau über die Elbe zurückzuschicken, er nahm hier den General Thümen auf, der Feind hat Dessau besetzt. Der Kronprinz von Schweden sieht sich genöthigt, mit dem ganzen Nordheer auf dem rechten Ufer der Elbe dem Feinde entgegenzugehen und ersucht den General von Blücher, ihm mit dem schlesischen Heere in dieser Bewegung zu folgen."

Blücher folgte nicht, denn nach sicheren Nachrichten wußte er, daß Napoleon sein großes Heer bei Leipzig versammle, um aber auch auf das Unerwartete gerüstet zu seyn, wurde in dem Hauptquartiere unseres Feldherrn beschlossen, abwärts gegen Magdeburg zu ziehen, wenn der Feind Leipzig verließ und von Wittenberg herunterdringen würde; blieb er bei Leipzig, wollte das schlesische Heer ihn hier aufsuchen und nach Anfrage bei dem bömischen Heerführer mit diesem gemeinsam arbeiten.

Alle Nachrichten stimmten darin überein, daß der Feind von Düben nach Leipzig aufgebrochen sei, wo am 14ten October das böhmische Heer schon mit dem Könige von Neapel in der Gegend von Liebertwolkwitz zusammengetroffen war. Fürst Schwarzenberg unterrichtete unsern Feldherrn, daß er beschlossen habe, dem Feind am 16ten October bei Leipzig eine Schlacht zu liefern, wobei er sehr auf die Gegenwart des schlesischen und des Nordheeres rechnete.

Das Hauptquartier Blücher's war in Halle, sein Heer lagerte bei dieser Stadt und bei Langenhagen, die Vorposten scharmuzirten bei Freiroda, Radefeld und Hai-

nichen. Eine leichte Verbindung mit dem böhmischen Heere unterhielt der Fürst Mandatoff mit russischen Reitern; am 15ten October befahl Blücher:

„Den 15ten October marschirt, sobald abgekocht ist, das Corps von York über Groß-Kugel nach Skeuditz und schiebt seine Avantgarde gegen Leipzig vor.“

„Das Corps des Grafen Langeron, ausgeschlossen das Corps des Generallieutenants Grafen St. Priest, marschirt über Reideburg, Kockwitz, Werlitzsch bis Lursdorf in die Höhe von Skeuditz und schiebt seine Avantgarde gegen Lindenthal vor.“

„Das Corps von Sacken marschirt über Halle nach Groß-Kugel und stellt sich dort als Reserve auf. Das Hauptquartier ist in Groß-Kugel.“

„Der Generallieutenant Graf St. Priest marschirt bis Günthersdorf und poussirt seine Avantgarde bis Ruckmannsdorf.“

„Der Fürst Moritz Lichtenstein, der General Thielemann und der Oberst Graf Mennsdorf stehen in Zwenckau.“

„Der Feldzeugmeister Graf Giulay in Lützen, seine Avantgarde in Mark-Rannstädt. Den 16ten October wird der Feind von allen Seiten in Leipzig angegriffen und hat der General Graf St. Priest sich über diesen Angriff mit dem General Graf Giulay zu concertiren.“

„Der General von Rauch, welcher mit dem bei Wartenburg ausgezogenen Commando heute bei Halle ankommt, bleibt mit den Pontons und aller überflüssigen Bagage am linken Ufer der Saale bei Halle stehen und läßt noch zwei Brücken über die Saale schlagen.

von Blücher.“

Durch diesen Befehl ward das schlesische Heer wieder auf das rechte Saalufer gezogen, um von Skeuditz nach Leipzig vorzudringen. Den Kronprinzen von Schweden,

der sein Hauptquartier am 14ten October in Köthen hatte, ließ Blücher von diesem Rückgang über die Saale die nöthige Mittheilung machen und beugte dadurch der großen Verwirrung vor, daß beide Heere sich nicht durch unzeitige Begegnung bei Halle, wohin schon das Nordheer aufgebrochen war, gegenseitig den Weg vertraten. Das Nordheer sammelte sich nun zwischen Wettin und dem Petersberge; so festen Entschluß zur Schlacht am 16ten October, wie ihn Blücher aussprach, vermissen wir heute bei dem Kronprinzen, der in seinem Tagesbefehl vom 15ten October nur sagte:

„Da es möglich ist, daß es morgen in der Gegend von Leipzig zur Schlacht kommt, so muß die Armee schlagfertig seyn, um entweder die Hauptarmee zu unterstützen, oder pour faire beaucoup de mal a l'ennemi, si elle (die Hauptarmee) obtient la victoire." —

Die Schlachten von Leipzig, die mit dem 16ten October begannen, können nicht verstanden werden, wenn wir uns nur einem der verbündeten Heere anschließen, wo wir dem Gange dieser großen Tage nur immer von einer Seite folgen können; wollen wir die rechte Uebersicht gewinnen, so müssen wir in das Lager der Franzosen, an die Seite Napoleons treten, der hier die Vernichtung der Verbündeten beschlossen hatte. —

Von sonst wohl unterrichteten Kriegsmännern ist Napoleon getadelt worden, daß er so lange an der Elbe hielt; in ihrer beschränkten Stellung, als abhängige Heerführer, die morgen durch einen Parolebefehl nach Hause geschickt werden, mögen sie ihr Urtheil sich selbst richtig sprechen, aber nicht anlegen dürfen sie es an die Thaten des souveränen Feldherrn, an den heerführenden Kaiser der Franzosen, der sich allein der Weltgeschichte verantwortlich wußte. Man meint ihm etwas recht Arges nachzusagen, wenn man sein Verweilen in Dresden als die Schuld des Schlages bei Leipzig anführt, während ihm doch, was er in Dresden wollte, völlig gelang, nehmlich die verbündeten Heere, die ihm so sehr an Zahl überlegen waren, aus einander zu halten, um sie einzeln schlagen zu können; weder in den Marken, noch in Schlesien, noch in Böhmen ward, wenn er anführte, sein Heer geschlagen.

Als Blücher so entschlossen über die Elbe ging, da wußte Napoleon, daß nun die Vereinigung der verbündeten Heere in Sachsen ausgeführt werden sollte, er rechnete darauf, daß Uebereinstimmung und pünktliches Eintreffen von vier und fünf Hauptquartieren nicht ausgehen könne, eng ließ er die Gegner heran, immer aber trat er so zwischen sie, daß sie einzeln mit ihm ringen mußten. — Allerdings war es kühn, daß er seine Verbindung mit Frankreich bis auf den einen schmalen Weg durch die Saalpässe Thüringens aufgab, dafür hatte er sich die Elbe wieder frei gemacht, Wittenberg entsetzt; daß er das Feld zwischen der Saale und Elbe geräumt fand, schadete ihm jetzt mehr als eine verlorne Schlacht. —

Nun aber, meinen sie, sei es die höchste Zeit gewesen, nach der Saale, nach dem Rhein zu gehen; Napoleon that es nicht, er sah das böhmische Heer ungeschickt an der Elster und Pleiße abwärts ziehen, ohne sich der obern Saale und der Saalpässe, die seine Thore waren, zu versichern, nun blieb er diesseits und wählte deshalb nicht zwischen der Unstrut und Saale sein Schlachtfeld, weil er dann die Gegner, die er jetzt jetzt noch getrennt von einander hielt, vereint gegenüber gehabt hätte, wo er sie nicht mehr wie einzelne Gegner, sondern wie Einen ansehen mußte. Auch das Schlachtfeld bei Leipzig hat er mit dem Blick des versuchten Feldherrn ausgewählt, genau darauf berechnet, daß er den verbündeten Heeren zu verschiedener Zeit auf verschiedenem Felde begegnen wollte. Das Flußthal der Elster und Pleiße trifft in einem ausspringenden Winkel so auf die westliche Seite der Stadt, daß hier ein von vielen Graben, sumpfigen Wiesen und Gebüsch durchschnittenes Land liegt; von der Stadt aus führt der Rannstädter Steinweg und eine Straße mit einigen Brücken nach Lindenau, Mark-Rannstädt, dies war der Weg, den Napoleon sich frei hielt nach der Saale, das durchschnittene Feld hielt den General Blücher, der von Skeuditz her an der Pleiße aufwärts, und den Fürsten Schwarzenberg, der von Altenburg abwärts zog, aus einander. Während heute (16ten October) Napoleon gegen Blücher den Marschall Marmont, gegen den Kronprinzen, der zögernd von Halle nach Landsberg ging, Ney und Regnier schickte, gegen beide Leipzig, dessen Befestigung er freilich versäumt hatte,

als einen Riegel und Schlagbaum vorschob, zog er ungestört gegen das böhmische Heer, das ihm am gefährlichsten, nahe bei den Saalpässen stand. Die Verbindung mit der Elbe war von großer strategischer Wichtigkeit, gegen Schwarzenberg stützte er sich auf Dresden und Torgau, gegen Blücher und den Kronprinzen auf Torgau und Wittenberg.

Einen gemeinsamen Plan verfolgten die Heerführer der Verbündeten nicht, und weil hier nicht viel demonstrirt, combinirt und concertirt werden sollte, vielmehr es galt, den Feind zu schlagen, wo man ihn fänd, so ist auch hier auf dem Schlachtfeld von Leipzig unser Feldherr vor allen der glorreichste geworden. —

Die Marschordnung für den 16ten October, die Blücher ausgab, war diese:

„Den 16ten October früh um sechs Uhr marschirt die Reservekavallerie aller drei Corps, nebst der reitenden Artillerie derselben ab, nämlich:"

„Die Reservekavallerie der Corps von York auf der großen Straße nach Leipzig, sobald sie an die Kavalleriespitze der Avantgarde kommt, setzt sich diese an die Spitze und rückt nach Leipzig vor."

„Die Reservekavallerie des Corps von Langeron marschirt über Radefeld und Lindenthal, die Kavallerie setzt sich eben so an die Spitze; doch müssen schon vor dem Abmarsch dieser Cavallerie Rapporte eingegangen seyn, wo der Feind gegen Düben zu steht und ob er Dölitzsch besetzt habe."

„Die Kavallerie der Reserve und der Avantgarde, nebst der reitenden Artillerie des Corps von Sacken folgen der Kavallerie des Corps von York über Skeuditz gegen Leipzig."

„Ich werde an der Spitze dieser Kavallerie seyn. Sollte der Feind nicht diesseits der Parthe in Position stehen, so marschirt die Reservekavallerie des Corps von York zwischen Möckern und Gohlis auf, die Reservekavallerie vom Corps des Grafen Langeron diesseits Wette-

ritsch und die Kavallerie der Avantgarden geht vor, um den Feind aufzusuchen und mir seine Stellung hinter der Parthe oder auf dem Wege nach Düben anzuzeigen."

„Die sämmtliche Infanterie kocht morgen früh ab, so daß sie um zehn Uhr abmarschiren kann."

„Von jedem Corps wird mich ein Ordonnanzofficier begleiten, der die Ordres an seine Corpscommandanten zu bringen hat.

von Blücher."

In aller Frühe saß unser Feldherr zu Pferde, er ritt nach den Anhöhen bei Litschena, die waldige Gegend verdeckt Lindenthal, wo der Feind, wie gemeldet ward, mit 1200 Pferden, mit Geschütz und Fußvolk lagerte. Blücher erwartete den General Langeron, dieser aber gab Nachricht, daß er Radefeld zu stark vom Feinde besetzt gefunden habe; bei Gohlis lagerte der Feind in großer Schaar und hielt die Straße nach Möckern fest bewacht.

Gneisenau's Ansicht war: daß der Feind auf der großen Ebne von Breitenfeld die Schlacht annehmen werde, weil hier sein rechter Flügel durch die Lober und die engen Wege bei Bitterfeld und Dölitzsch, sein linker durch die Parthe und die engen Wege bei Tauche gedeckt sei. Ueberdem habe der Feind die beherrschende Höhe von Radefeld die sich rechts zur Parthe, links zur Elster zieht und durch die Straßen nach Eutritsch, Lindenthal und Möckern durchschnitten ist, besetzt, und dem schlesischen Heere die Straße nach Leipzig bis jenseits Litschena und die Höhe bis gegen Lindenthal überlassen. Blücher entschied sich dafür, den Feind von der Höhe bei Radefeld zu treiben, da sonst das Vordringen nach Leipzig, wohin sein Auge gerichtet war, nicht gelingen könne. — Von den Feinden stand Marmont mit dem sechsten, Ney mit dem dritten, Regnier mit dem siebenten Armeecorps zwischen der Elster und Parthe von Möckern nach Eutritsch hin, die Dörfer Lindenthal und Radefeld waren nur von den Vorposten besetzt. An diesem Morgen war Ney mit seinem Corps von dem Kaiser nach Connewitz abgerufen worden. Von der Stellung des Feindes und von der Gegend

unterrichtet, gab zum Angriff unser Feldherr diesen Befehl:

„Die Infanterie setzt sich sogleich in Marsch: Das Corps des Generals Grafen Langeron greift Freienroda an, dann Radefeld."

„Das Corps von Sacken folgt diesem als Reserve. Das Corps von York marschirt gegen Leipzig und wendet sich bei Litschena links zum Angriff auf Lindenthal. Die Infanterie der Avantgarde von York bleibt auf der großen Straße nach Leipzig."

„Wenn der General Graf St. Priest ankommt, so folgt er dem Corps von Langeron."

„Ich bleibe auf der Höhe von Litschena und Radefeld.

von Blücher."

Das war das kurze Wort Blücher's zur Eröffnung der Leipziger Schlacht, bündig waren die Befehle, die er gab, je näher der That, desto gedrängter war seine Rede, so daß er zur letzten Entscheidung eines einzigen Wortes bedurfte, das hieß „vorwärts!"

Dem ersten preußischen Heerzuge war unter York's Anführung die Straße nach Leipzig angewiesen; wo der Feind am festesten stand, wußte Blücher, wen er senden mußte, die feindliche Wehr zu durchbrechen.

Der erste preußische Heerzug zählte heute 21,429 Mann unter dem Gewehr, Generl York befahl:

„Das Corps marschirt links ab, sobald es auf den Punkt kommt, wo aus der großen Straße links herausgebogen wird, nimmt die achte Brigade den rechten Flügel vor und formirt sich zum Angriff auf Lindenthal. Der General von Hünerbein dirigirt nach den Umständen seinen Angriff und wenn es das Terrain nicht anders nothwendig macht, so geschieht der Angriff auf Lindenthal mit drei Bataillons und zwar vorzüglich auf den Flanken

des Dorfs, zwei Bataillons dieser Brigade dienen dem Angriff zur Unterstützung."

„Die siebente Brigade macht dieselbe Bewegung der achten und folgt der Attaque des Generalmajors von Hünerbein en échellon. Die zweite Brigade formirt sich rückwärts dieser beiden Attaquen und dient zur Unterstützung da, wo es die Umstände erfordern."

„Die erste Brigade, da sie aus fast lauter Linientruppen besteht, bildet die letzte Reserve. Alles formirt sich in Bataillonscolonnen und setzt sich en échequier, so daß die Brigaden zwei Linien formiren."

„Das Gros des Corps setzt sich aus seiner hinter Skeuditz eingenommenen Stellung sogleich in Marsch. Die Avantgarde unter dem Oberst von Katzeler und die Reservekavallerie unter dem Oberst von Jürgaß steht schon bei Litschena und auf den Höhen gegen Lindenthal.

von York."

Die Vorposten des Feindes vor Lindenthal wurden durch den Vortrab des ersten preußischen Heerzuges, geführt von dem Obersten von Katzeler, zurückgeworfen; sie zogen sich hinter einige leichte Verschanzungen, die sie auf den Anhöhen zwischen Lindenthal und Wehren aufgeworfen hatten. Das preußische Geschütz fuhr vor und warf nach dem Hügel, der Feind wich und sammelte sich in eng geschlossener Stellung zwischen Eutritsch und Möckern; das letztere Dorf lag vor seinem linken Flügel, zahlreich mit Fußvolk besetzt.

Auf der großen Straße von Skeuditz nach Leipzig führte der General York das Fußvolk des ersten Armeecorps, bei der Ziegelei von Litschena ward, wie es befohlen war, links eingebogen gegen Lindenthal, die Brigaden ordneten sich zum Angriff, der Feind verließ das Dorf, die Unsern folgten, das ganze Armeecorps mußte sich zur Unterstützung der Vordertruppen, die mit dem rechten Flügel sich an die Elster stützten, mehr nach dieser Seite ziehen. Dadurch öffnete sich ein weiter Zwischenraum zwischen York und dem Heerzuge des Grafen Langeron, der

bei Wetteritsch hielt. Blücher bemerkte die Lücke sogleich, erkannte aber auch die Nothwendigkeit, die die beiden Generale an jenen Orten festhielt; um sie nicht in ihren weitern Bewegungen gegen den Feind zu stören, rief er die Reservereiterei des Generals Wassiltschikow vom Sacken'schen Corps herbei, damit hier dem Feinde der Einbruch verwehrt sei. Dieser Reiterschaar ließ er den Grafen St. Priest mit dem achten russischen Infanteriecorps folgen, wies ihn selbst über den Bach, der von Lindenthal nach Wetteritsch läuft, auf die große Straße von Lindenthal nach Leipzig, von wo aus er den Feind in der Stellung zwischer Eutritsch und Elster mit Geschützfeuer angreifen sollte.

Bei Möckern hatte indeß der heiße Kampf begonnen, Major Hiller führte acht Bataillons zum Angriff, der Oberstlieutenant Schmidt, ein treuer Gefährte des Generals York in dem russischen Feldzuge, fuhr hart heran mit seinen zwölfpfündigen Batterien.

Der Feind konnte von den jenseitigen Anhöhen die Richtung, die die preußischen Brigaden nahmen, übersehen, die sich hinter Möckern in dichten Haufen zum Angriff sammelten, 50 Feuerschlünde warfen ein wildes, schweres Hagelwetter auf die Unsern und das französische Fußvolk stand unerschütterlich. Schon neigte sich die Entscheidung des Tages hier zu Gunsten des Feindes, der unsere Brigaden sich aufreiben ließ im vergeblichen Anrann auf seine feste Stellung auf den Höhen und in den Häusern von Möckern. Nur eine Brigade war dem General York noch übrig, 25,000 Feinde ihm gegenüber. Dem General Blücher war vom linken Flügel gemeldet worden, daß von Düben her kein Feind zu fürchten sei, er auch die Gegend von Podelwitz und Hohenossig verlassen habe. Besorgt für sein erstes Armeecorps befahl unser Feldherr, daß der General Sacken von Radefeld aus den General York bei Möckern unterstützen sollte, aber der Weg war weit, und da der General York, der um schleunige Hülfe gebeten hatte, nur auf die noch so ferne Unterstützung angewiesen werden konnte, sah er sich genöthigt, den letzten Rückhalt heranzuziehen, den der Oberst von Steinmetz führte. Auch dieser schien mit seiner Brigade demselben Schicksal entgegenzugehen, wie die anderen, da sprengte zur guten Stunde der Major von Sohr mit

den brandenburger Husaren daher und warf sich unerwartet auf das feindliche Fußvolk. Die vordersten Reihen wanken, weichen, die Reiter brechen ein, der erste Angriff wird von den nachstürzenden größeren Reiterschaaren unterstützt, kein Halt wird dem Feinde gelassen, wo er sich sammelt und ordnet, rückt ihm das Fußvolk mit gefälltem Gewehr entgegen, an den Bataillonen vorüber fliegt unser Feldherr, vorwärts! heißt die Losung, ein unwiderstehliches Wort für Freund und Feind, die Unsern reißt's dahin, die andern nieder. Nicht Zeit zur Besinnung gewann der Feind, daß er sein Geschütz, seine Wagen mit Schußvorrath, die hinter den Reihen hielten, davon fahren hieß, 53 Kanonen, 126 Wagen, 2000 Gefangene, 1 Adler der kaiserlichen Garde und 2 Fahnen, dies war die köstliche Beute des Tages. Des Feindes zerstreute Schaaren entwichen nach Gohlis und Eutritsch, das Schlachtfeld war unser mit all' den theuern Opfern, die hier dem Vaterlande das Köstlichste geweiht hatten.

5680 Todte und Verwundete zählte York's Heerzug, darunter 172 Officiere. An der Spitze der Bataillone, die sie anführten, waren die Majors von Malzahn, Krosigk, Rekowsky, Kossecky, Gädecke, Schleuße und Wedell gefallen, unter den Verwundeten waren der Generalmajor, Prinz Carl von Meklenburg, die Obersten von Steinmetz, Losthin, Lobenthal, Bork, Katzeler, die Majors von Hiller, Schon, Klür, Seidlitz, Mumm, Leslin, Schütz, Bismark, Penzig, Wollzogen, Sohr, Laurens, Pfindel, Golz.

Das Corps des Grafen Langeron hatte die Dörfer Groß- und Klein-Wetteritsch erobert und das siebente Armeecorps unter Regnier abgehalten, sich mit Marmont bei Möckern zu verbinden; der Feind verlor hier 11 Kanonen und viele Gefangene; unser Feldherr nahm bei diesem Corps in Groß-Wetteritsch sein Nachtlager.

Das Corps des Generals Sacken traf bei Möckern ein, da die Schlacht entschieden war; er nahm die Nacht die Stellung im zweiten Treffen hinter York, der auf dem Schlachtfelde lagerte.

Wie dem ersten preußischen Armeecorps die Hülfe des Generals Sacken, so fehlte dem sechsten französischen

Armeecorps die Unterstützung, die es durch den Marschall Ney verlangte, erst spät am Abend traf er wieder auf dem rechten Flügel des sechsten Corps ein; beide Marschälle nahmen ihr Quartier in Schönfeld, ihre Armeecorps zogen über die Parthe, Gohlis, Eutritsch und Mockau blieben besetzt.

Blücher rief den Obersten und Generaladjutanten, Grafen von Golz, seinen langvertrauten Waffengefährten, und gab ihm auf, seinem Könige die Siegesbotschaft von der Schlacht bei Möckern, die unter York's Anführung gewonnen sei, zu bringen. Der Oberste von Golz traf am 17ten October Nachmittags die verbündeten Fürsten und Führer auf der Höhe von Gossa, wo eben ein neuer Angriff berathen werden sollte, um, was am 16ten hier mißlungen war, wieder gut zu machen. — So frohe Siegesbotschaft, als er gebracht hatte, konnte der Oberste seinem Feldherrn nicht zurückbringen. Wie sehr auch das Heer gelitten hatte, so wollte Blücher den Feinden dennoch am folgenden Tage seine Gegenwart zeigen; er ritt zu den Vorposten gegen Leipzig hin, das Corps des Generals von York ließ er zurückgehen in ein Lager bei Wahren, damit die ermüdete Heldenschaar heut ruhe und sich wieder sammle und ordne. Der Verlust war so groß, daß immer der Rest von zwei Bataillonen in eins zusammenrückte, aus vier Brigaden wurden zwei Divisionen gebildet.

Das Corps des Generals Sacken nahm die Stelle des ersten Corps ein bei Möckern. Gegen Eutritsch und Gohlis führte Blücher einen Theil des Corps des Grafen Langeron, die Scharfschützen neckten sich an dem Bach, während das Dorf Eutritsch von Wetteritsch her umgangen ward. Der Feind zog zurück, den rechten Flügel auf Schönfeld, den linken auf Gohlis gestützt, von hier nach Leipzig wurden Feldschanzen angelegt. Unser Feldherr befahl dem General Sacken, den Feind aus Gohlis zu treiben, den Generallieutenant Wassilschikow wies er an, auf den rechten Flügel die Reiterei des Herzogs von Padua anzugreifen. Hier geschah es nun, daß zwei russische Husarenregimenter die feindliche Reiterei hinter die Linien des Fußvolkes trieben und nach den Vorstädten von Leipzig verfolgten. Das erstaunte Fußvolk stellte sich in dichte

Haufen, gab Feuer nach allen Seiten, die Husaren aber brachten unserm Feldherrn fünf Stück erobertes Geschütz und viele Gefangene zurück, unangefochten von dem Hauptcorps des Feindes, hinter dessen Schlachtordnung sie das kühne Wagstück ausführten.

In Gohlis saß der Feind so fest, daß zur Unterstützung des Generals Sacken sogar ein Theil des York'schen Corps aus dem Lager von Wahren aufbrach; endlich räumte der Feind den Ort, verließ das rechte Ufer der Parthe bis auf wenige Punkte, wo er Verschanzungen angelegt hatte. —

Da das böhmische Heer heut Rasttag hielt, der Kronprinz von Schweden nicht thätiger war, als am vergangenen Tage, durfte Blücher weder einen Angriff auf die Stadt, noch einen Uebergang über die Parthe unternehmen. — Hätte ein einziger Feldherr die Heere der Verbündeten geführt, so würde heut schon ein Theil des schlesischen Heeres Befehl erhalten haben, nach der Saale und Unstrut aufzubrechen; unser Feldherr, wenig unterrichtet von dem, was die andern unternahmen, noch weniger vertrauend ihren Unternehmungen, mußte seine Kraft beisammen halten und wollte sich nicht der Gefahr aussetzen, anderwärts Hülfe zu suchen, als in dem eignen Heere. Napoleon hatte den Fürsten Schwarzenberg gezwungen, ihn am 17ten in Ruhe zu lassen, er zog Verstärkungen an sich, rückte näher in gedrängter Stellung, um am 18ten zugleich gegen alle Feinde nur Eine Schlacht zu schlagen. Er hatte sein Centrum vorgeschoben nach Leipzig, die beiden Flügel in zwei Schlachtordnungen so zurückgenommen, daß der rechte an die Parthe, gegen das Nordheer und das schlesische, der linke an die Pleiße gelehnt, gegen das böhmische Heer schlagen sollte. Um unsere Flügelenden zu fassen, griff er mit Ungestüm bei Paunsdorf das Nordheer, bei Probstheide das böhmische Heer an, gelang es ihm, die Schlachtordnung der Verbündeten an diesen Orten aufzurollen, so hätten sie in den dortigen Gewässern ihren Untergang gefunden. Daß Benningsen ihm in den Rücken fiel, daß Bülow bei Taucha über die Parthe ging und die Sachsen und Würtemberger bei Paunsdorf, ihm ungetreu, ihr Geschütz ge=

gen die französischen Adler richteten, das war das Unerwartete, wodurch Napoleon die Schlacht verlor.

In sechs großen Heerzügen, dem Feinde dreimal an Mannschaft überlegen, rückten von allen Seiten die Verbündeten gegen Leipzig heran; das schlesische Heer bildete die fünfte Colonne; es zählte nicht mehr als 25,000 Mann, da das Corps von Langeron heut zu dem Heer des Kronprinzen gehörte und zwar unter Blücher's eigner Führung; so ordnete sich unser großer Feldherr willig unter, damit die gemeinsame Sache nicht Schaden leide.

Weder der sehr verzeihliche Wunsch, an dem Tage so großer Entscheidung, als sie der 18te bringen mußte, das Heer ungetrennt zur Schlacht zu führen, noch die Nachlässigkeit und zögernde Bereitwilligkeit, mit der der Kronprinz unsern Feldherrn seit dem Uebergange über die Elbe gereizt hatte, konnten ihn bestimmen, da eine Vergeltung zu üben, wo es gemeinsame Gefahr, gemeinsames Glück galt. Nur wenn zu unbilliger Forderung noch das Zweckwidrige, das Unmögliche unserm Feldherrn angesonnen wurde, dann konnt' er so zornig werden, daß er der Gelindigkeit ganz vergaß, und der dreisten Zumuthung, wenn sie noch so zierlich vorgetragen ward, streng und derb antwortete; wer mag es dem versuchten Heerführer wehren, daß er einmal in Harnisch geräth? es ist ein Stück der Rüstung, das dem Feldherrn nicht fehlen darf. — Blücher war seit dem Elbübergange auf mannigfaltige Weise durch den Kronprinzen gereizt worden, Vorschläge, die er dem Kronprinzen that, verwarf dieser, nahm Blücher die seinen an, so gab er sie selbst wieder auf, wie es der Fall war bei dem Zug hinter die Saale. Seit dem 10ten October hatte Blücher mit dem schlesischen Heere sich auf den rechten Flügel gestellt, wo sonst das Nordheer stand, noch mehr Anstrengung, als die Schlachten, die das schlesische Heer durch diese veränderte Stellung schlagen mußte, hatten die Märsche gekostet, die oft auf wenig gebahnter Straße genommen werden mußten. Bei Wettin fand Blücher die Schiffbrücke nicht, auf die der Kronprinz ihn angewiesen hatte. Am 16ten und 17ten schlug Blücher bei Leipzig; ohne vom Nordheer unterstützt zu werden, hatte er den Feind an die Mauern der Stadt gedrängt und hielt ihn fest, los durft' er nicht lassen,

wenn er hier den Gegner würgen wollte. — Da ließ am 17ten October der Kronprinz unserm Feldherrn den Antrag machen: die Schlachtordnung wieder zu tauschen und das Nordheer auf den rechten Flügel treten zu lassen. Dies konnte Blücher nicht eingehen, die Stellung zwischen der Pleiße und Parthe war schon für seine 50,000 zu eng, wo hätten die 90,000 vom Nordheer Raum gefunden? Blücher soll darauf dem Adjutanten einen Gruß anbefohlen haben, wie Götz von Berlichingen ihn dem Hauptmann von den Reichstruppen entbieten ließ.

Am 18ten früh hatte der Kronprinz eine Unterredung mit unserm Feldherrn in der Nähe von Breitenfeld; hier wurde verabredet, daß das Nordheer bei Taucha über die Parthe gehen sollte, der Kronprinz wollte dies nur unternehmen, wenn ihm noch 30,000 Mann vom schlesischen Heere zugetheilt würden. Dazu war Blücher bereit, er selbst führte, wie wir es erwähnten, das Corps des Grafen Langeron dem Nordheere zu. Auch diesem Corps war vom Kronprinzen zum Uebergangspunkte Taucha angewiesen, unser Feldherr fürchtete dort, wo das ganze Nordheer überging, Verwirrung und Aufenthalt, darum führte er sein Corps, das bei Eutritsch lagerte, auf kürzerem Wege zwischen Mockau und Abt-Nauendorf durch das Flüßchen; der Feind suchte von Nautsch aus den Uebergang zu wehren, Blücher ließ 36 Stück Zwölfpfünder auffahren, der Feind mußte schweigen. Bis an den Gürtel durchwadete das Fußvolk das Wasser, eiligst zog sich der Feind nach Schönfeld zurück, zwei sächsische Reiterregimenter, Husaren und Uhlanen gingen über, Blücher stellte sie unter den Befehl des Generals York. Obwohl unser Feldherr heut bei dem Nordheer stand, behielt er doch sein schlesisches Heer fest im Auge. Sobald er sah, daß von Leipzig aus der Feind Unterstützung nach Schönfeld rücken ließ, gab er sogleich dem General Sacken, der bei Gohlis und bei dem Rosenthal beschäftigt war, den Befehl, gegen das Hallische Thor zu dringen und den Feind aus den Verschanzungen am rechten Ufer der Parthe zu treiben, gelang dies auch nicht, so ward dadurch doch Blücher's Zweck erreicht, daß die nach Schönfeld aufgebrochenen Colonnen umwendeten. — Ueberall aber konnte das Auge und das Wort des Feldherrn nicht gegenwärtig seyn, ihm wär' es, hätt' er auf dem rechten Flugel sei-

nes Heeres gehalten, gewiß nicht entgangen, daß schon seit zehn Uhr früh Napoleon den Rückzug auf der Straße nach Lindenau antreten ließ; wie sehr wär' dieser gestört worden, wenn die sogenannte Funkenburg und andere Straßenhäuser niedergeschossen worden wären, was durch das erste preußische Armeecorps geschehen konnte.

Der Stadt zunächst, wo der Feind verschanzt und in gedrängter Stellung festen Widerstand leistete, konnte der Uebergang über die Parthe nicht so große Entscheidung bringen, als bei Taucha und auch hier wär' es, troß des Ueberganges der Sachsen, dem Kaiser beinahe gelungen, die Schlachtordnung mit den Garden wiederherzustellen, wenn Bülow nicht mit gewohhntem Treffer eingetroffen wär', wo es Noth that.

Da für den folgenden Tag nur für das böhmische, polnische und Nordheer die Arbeit, die auf seiner Seite das schlesische Heer schon vollendet hatte, nämlich unmittelbar an die Thore der Stadt zum Sturm zu rücken, übrig war, so wurde am 18ten Abends — und es hätte noch früher geschehen sollen — dem Corps des Generals von York aus dem Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg der Auftrag ertheilt, dem Feinde zuvorzukommen und die Uebergänge bei Halle und Merseburg zu besetzen, obwohl dies nicht der Weg war, wo man den Feind erwarten durfte. —

Wie ermüdend auch für unsern Feldherrn die Arbeit des Tages gewesen war, versagte er sich doch auch in der Nacht noch die Ruhe. Von dem Abmarsch des ersten Armeecorps unterrichtet, ließ er zur Deckung seines rechten Flügels und der Gegend zwischen der Parthe und der Pleiße, die Nacht hindurch Brücken über die Parthe schlagen und führte das Corps von Langeron auf das rechte Ufer zurück.

Am 19ten sollte der allgemeine Sturm auf Leipzig ausgeführt werden, Blücher ward angewiesen, durch das Hallische Thor durchzubrechen. Vor der Hallischen Vorstadt lag der Feind noch immer in seinen Schanzen, heut' trieb ihn der General Sacken heraus, Blücher selbst führte eine Batterie Zwölfpfünder vor, die die Gegend zwischen

der Stadt und dem Dorfe Rendnitz bestrich. Der Versuch, das Corps des Generals Langeron wieder auf das linke Ufer der Parthe zu bringen, um so das Hallische Thor zu umgehen, gelang nicht. Gegen Mittag ward endlich das Thor gebrochen, der Feind verließ die Parthe-Brücke, hinter sich warf er, seine Flucht zu schützen, die Trümmer der Geschütze und Heerwagen durch einander. Weh denen, die erst nach dem Kaiser das Raunstädter Thor erreichten, die Brücke flog donnernd in die Luft, und der Rückzug war den noch Zurückgebliebenen abgeschnitten. Da mußte die Beute des Sieges groß werden! Gefangen wurden 23 Generale, 7 getödet, von anderem Kriegsvolk wurden 30,000 im Felde, 23,000 in den Siechhäusern gefangen, 130,000 Gewehre, 300 Geschütze, 900 Wagen fielen den Siegern in die Hände.

Zu allen Thoren zogen die Schaaren der Sieger herein, der Jubel des Volkes empfing sie, in langer Reihe stand die sächsische rothe Fußgarde und präsentirte vor unserm vorüberreitenden Feldherrn mit freundlichem Gemüthe die scharfgeladenen Gewehre; es war dieselbe Garde, die wir als Leibwache Blücher's in Lüttich bei dem Feldzuge 1815 erwähnen werden. —

So hatten die verbündeten Feldherrn das Wort gelöst, das sie in dem Kriegsrathe zu Trachenberg einander gaben: das Lager des Feindes sollte der Sammelplatz seyn, wo sie einander treffen wollten, dies war heut erfüllt; auf dem Marktplatz begrüßten sich die Fürsten und Heerführer. Unserm Feldherrn ging mit raschem Schritt Kaiser Alexander entgegen, schloß ihn fest in die Arme, nannte ihn den Befreier Deutschlands und da er keinen Orden mehr für ihn hatte, gab er ihm einen mit köstlichen Steinen reich besetzten goldenen Ehrendegen. Kaiser Franz ernannte ihn zum Großkreuz des Maria Theresien-Ordens. Am würdigsten lohnte der König Friedrich Wilhelm seinem General mit einem „Willkommen Feldmarschall!“ Die förmliche Ernennung enthält dieses Schreiben:

„Durch wiederholte Siege mehren Sie Ihre Verdienste um den Staat schneller, als ich mit den Beweisen meiner Dankbarkeit Ihnen zu folgen vermag. Empfangen Sie

einen neuen Beweis derselben durch die Ernennung zum General-Feldmarschall und bekleiden Sie diese Würde recht lange zur Freude des Vaterlandes und als Vorbild für die Armee, die Sie so oft zu Ruhm und Sieg geführt haben. Leipzig, den 20sten October 1813.

Friedrich Wilhelm."

Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Leipzig, General Wassilschikow verfolgte den Feind auf der Straße von Lützen, die Generale Langeron und Sacken zogen mit ihren Corps noch am Abend ins Lager bei Skeuditz, General York hielt, wie ihm aufgetragen war, die Brücken bei Halle und Merseburg besetzt und da sich hier der Feind nicht zeigte, ließ er eine starke Reiterabtheilung über die Saale gehen, wodurch er den Zug Napoleon's nach Weißenfels erfuhr. Er brach am andern Morgen früh um fünf Uhr auf über Lauchstädt und Frankenleben gegen Reichardzwerben: da nur die Reiterei vorausgeeilt war, konnte dem Feinde der Paß bei Freiburg nicht vertreten werden, unter dem Schutz der Geschütze führte Napoleon sein Heer über die Saale, doch ging ihm hier im Gedränge noch mancher Mann verloren. Denn während der General York am 21sten bei Freiburg angriff, rückte der Feldmarschall von Weißenfels heran mit den Corps von Sacken und Langeron. Blücher ließ bei Weißenfels eine Brücke schlagen, um dem Feinde auf das linke Saalufer zu folgen. Schiffer, Fischer und Zimmerleute von Weißenfels legten rüstig Hand an das Werk und hatten eine wohlgelegene Stelle gewählt. — „Sollten wir hier am rechten Ort seyn?" frug der Feldmarschall die Arbeiter. „Gewiß, Herr General, antwortete ein alter Zimmermeister, hier, auf derselben Stelle hab' ich die Brücke mit schlagen helfen, auf der der alte Fritz die Preußen nach Roßbach geführt hat!" —

Als erst Napoleon die Saalpässe hinter sich und in Erfurt zwei Rasttage gehalten hatte, ging er dem Rhein mit keckem Schritt entgegen, die Kosakenschwärme kümmerten ihn wenig, selbst in ernsten Gefechten, wie der Angriff war, den Blücher am 26sten October am Hörselberge bei Eisenach unternahm, standen die Franzosen fest. Aber die Straße des Rückzugs war dennoch mit Trüm-

mern aller Art bedeckt, mit Müden und Kranken, mit hohlen Todtengesichtern, und hungerbleichen Gestalten, die die Noth dahin trieb, daß sie mit den Aasvögeln gemeinschaftlich die ekle Speise von dem Geripp gefallener Pferde nagten.

General Wrede stand bei Hanau zum Empfang Napoleon's bereit mit dem Baierheere, das böhmische Heer folgte dem Rückzuge des Feindes auf der großen Straße nach Frankfurt, da dem Feinde kein anderer Uebergang über den Rhein, als bei Mainz, übrig zu seyn schien.

Um aber doch, im Fall das baiersche Heer ihm den Weg verrenne, und ihn seitwärts durch das Gebirge nach Coblenz dränge, auch hier den Paß zu schließen, ward das schlesische Heer von Fulda aus rechts über das Vogelsgebirge nach Gießen und Wetzlar gewiesen. Die Witterung in dem Gebirge war rauh, besorgt für sein Heer befahl der Feldmarschall, daß die Truppen nicht mehr des Nachts im Freien lagern sollten, und da er Nachricht erhielt, wie mit eiserner Stirn der Kaiser die Kette gesprengt hatte, die bei Hanau und Frankfurt gezogen worden war, dann gab er seinem Heere bei Gießen einige Ruhetage. Er erfuhr, daß die Siegesnachrichten, die Napoleon durch seine Gensdarmen auf dem linken Rheinufer verbreiten ließ, wenig Glauben fanden, daß von dem großen Heere nicht mehr als 60—70,000 Mann das jenseitige Ufer erreicht hatten, eine zu geringe Mannschaft, um den Strom zu bewachen, zumal da außer Mainz am mittlern Ufer kein Platz von Bedeutung lag und die Festungen landeinwärts schlecht versorgt waren in jeder Hinsicht. —

Das erste Glas des köstlichen Rheinweins ward in des Feldmarschalls Hauptquartier auf „den raschen Uebergang über den Rhein" geleert.

Noch war der Strom frei, jenseits der Feind bestürzt, der Jubel des Sieges bei Leipzig war den Verbündeten vorausgeeilt und hatte auch bei den linken Rheinländern gute Aufnahme gefunden. Holland war im Aufruhr und uns treu gesinnt, die Schweiz hatte keine Stimme und konnte den Einzug nicht wehren, da war es das Eine,

was der Feldmarschall im Sinn hatte, er wollte ohne Säumniß über den Rhein und dem Feind auf der Ferse nachsetzen bis Paris, von Holland und der Schweiz aus wären die Verbündeten gefolgt. Hätt' er hier wieder das Centrum gewonnen, er würde auf gleiche Weise, wie aus Schlesien heraus und an der Elbe die trägen Flügel zur Seite mit fortgerissen haben, daß sie vielleicht früher bei Paris zusammengeschlagen hätten und ohne so großen Verlust, als es später geschah. —

Ohne weitere Anfrage beschloß der Feldmarschall sein Heer bei Mühlheim über den Rhein zu führen und ordnete von Gießen aus am 6ten November den Marsch also an:

„Das Corps des Generals Sacken geht über Weilburg, Limburg, Freiland, wo es Rasttag hält, Altenkirchen, Weierbusch, Siegberg nach Mühlheim, wo es den 14ten November eintrifft.“

„Das Corps des Generals Grafen Langeron geht über Heerborn, Siegen, Wiesen, (hier Rasttag,) nach Weierbusch, Siegberg und trifft am 13ten November in Mühlheim ein.“

„Das Corps des Generals von York geht über Braunfels, Runkel, Hadamar, (hier Rasttag,) Freiland, Altenkirchen, Weierbusch nach Siegberg am 14ten November.“

„Das Hauptquartier des Feldmarschalls ist am 13ten November in Mühlheim.“

„Das Corps des Generals Grafen St. Priest wird den 7ten oder 8ten November in Siegen eintreffen.“

„Das Corps des Generalmajors, Fürsten Scherbatow, wird den 11ten oder 12ten November in Siegen eintreffen und erhält daselbst durch Zurücklassung im Posthause zu Siegen, der Verabredung gemäß, den Befehl, dem Corps von Langeron zu folgen, an welches dasselbe sich wiederum anschließt.“

„Der Major von Boltenstern lös't am 9ten November den Kosakenposten des Corps von Sacken im Thale von Ehrenbreitstein ab und diese Kosaken marschiren den Rhein am rechten Ufer abwärts bis nach Mühlheim."

„Von Bonn bis nach Mühlheim werden alle Schiffe diesseits und jenseits des Rheins in Beschlag genommen und nach Mühlheim gebracht. Die Herrn Corpscommandanten nehmen ihre Quartiere in den genannten Hauptorten, die Corps cantoniren in der Gegend, die Artillerie bleibt auf der hohen Straße und um alle Irrungen zu vermeiden, wird bestimmt, daß das Corps von Sacken rückwärts der ihm benannten Orte, nicht weiter als eine Stunde verlegen darf.

Hauptquartier Gießen, den 6ten November 1813.

von Blücher."

Aber schon am 11ten November ward dieser Marsch unterbrochen durch einen Befehl aus dem großen Hauptquartier, worin es hieß: „daß, zufolge des allgemein beabsichtigten Ueberganges aller verbündeten Heere über den Rhein, das schlesische Heer den Rhein nicht einzeln passiren, sondern vielmehr sogleich gegen Mainz aufbrechen sollte, dort die Blokade von Cassel und des Forts Montebello übernehmen und seinen Marsch so einrichten, daß es spätestens den 15ten November um acht Uhr des Morgens den rechten Flügel der Blokade von Cassel, hierauf am 16ten eben so den linken Flügel und bis zum 19ten auch jene zwei Kavallerieregimenter ablöse, welche die Rheinstrecke zwischen den Main und Neckar besetzt hielten."

Der Marsch nach Mühlheim mußte aufgegeben werden, der Feldmarschall bestimmte die beiden Corps der Generale von York und von Sacken zu der Blokade von Cassel, wo bereits Oesterreicher standen. Officiere vom Generalstabe wurden vorausgesendet, um die Ablösung zu verabreden, Wisbaden dem rechten, Wickert dem linken Flügel des Belagerungsheeres als Sammelplätze angewiesen.

Die nähere Anordnung der Einschließung gab der Feldmarschall aus seinem Hauptquartier Höchst am 21sten November:

„1. Für den rechten Flügel.“

„Bieberich und Mosbach werden mit 1000 Mann Fußvolk belegt. Die Armenruh=Mühle ist der Hauptposten, die Salz= und Churfürsten=Mühle sind mit Detachements besetzt.“

„An der Brücke der Armenruh=Mühle wird ein Tambour für 40 bis 50 Mann angelegt, der Ueberrest stellt sich hinter die Mauer zwischen der Brücke und der Armenruh=Mühle, an welche Auftritte gemacht werden müssen.“

„Eine Schanze zur Bestreichung der Straße nach Mainz für drei bis vier Stück Geschütz wird ungefähr so anzulegen seyn, wie Nr. 3 auf dem Humbert'schen Plane. Hinter den beiden Mauern rechts und links der Chaussee, wenn man von der Armenruh=Mühle nach Mosbach kommt, werden Auftritte für die Infanterie gemacht, sie sind die Stellung für die Garnison von Mosbach, es werden die nöthigen Zugänge dazu bereitet.“

„Die Garnison von Bieberich zieht sich bei einem ernsthaften Angriff nach Mosbach und vertheidigt den Ausgang nach Bieberich. Eine Kavallerie=Feldwache ist gegen das Fort Montebello auf der Chaussee poussirt und hat einen Posten links detaschirt, um Cassel übersehen zu können. In der Nacht rückt ein Kavalleriepiquet bis an die Armenruh=Mühle um durch Patrouillen gegen das Fort Montebello vor Ueberfällen sicher zu seyn.“

„In Wisbaden liegt eine Brigade; zur Sicherstellung der Communication mit Frankfurt wird Erbenheim mit zwei Bataillons und einem Kavallerieregiment besetzt, welches auch die hinterliegenden Dörfer dazu nehmen kann und Posten an die Erbenheimer Warte und an die Häuserhöfe stellt.“

„Im Fall eines ernsthaften Angriffes, welcher jedoch abgewartet werden muß, zieht sich alles auf Wisbaden zurück, wo die Brigade in eine Position rückt.“

„Sollte auch diese zum Rückzuge genöthigt werden und die Platte verlassen müssen, so zieht sie sich auf die

Chaussee gegen Limburg bis dahin zurück, wo die drei Brigaden des Corps des Generals von York einen Sammelplatz haben werden."

„Diese werden in die Erholungsquartiere in der Gegend von Langenschwalbach, Narstadt und Katzenellenbogen verlegt."

„2. Für den linken Flügel."

„Hochheim wird mit 1000 Mann Infanterie besetzt und hält Vorposten an der Ziegelei und an der Donnersmühle. Die Rheinschanzen auf der Hochheimer Höhe werden von dem Hauptposten nebst zwei Stück Geschütz besetzt."

„An das rechte Ufer des Käsebaches werden keine Infanterieposten gestellt, sondern die sogenannte Franzosenschanze abgeworfen und nur eine Kette von Reiterposten zwischen dem rechten und linken Flügel des Blokadecorps unterhalten. Das Thor von Hochheim, welches gegen Mainz führt, ist mit einem Tambour, (eine Thorschanze, traverse,) zu versehen und bei einem Angriff der Ort nicht eher zu verlassen, als bis er mit Uebermacht umgangen wird, dann zieht sich die Garnison von Hochheim über die Bischoffsmühle in die Position von Wickert zurück, wo das Corps des Generals Sacken seinen Sammelplatz hat. Dieses Corps wird in Erholungsquartiere zwischen dem Bach, der von der Position von Wickert fließt, und dem Schwarzbach, woran Hattersheim liegt, verlegt."

„Da bei Flörsheim eine Brücke über den Main geschlagen ist, so kann Rüselsheim und Rohrheim mit belegt werden."

„Im Fall eines ernsthaften feindlichen Angriffs wird die vortheilhafte Position von Wickert vertheidigt und das Corps des Generals Grafen Langeron, welches zwischen dem Gebirge und dem Main, von Schwarzbach bis zur Nidda cantonirt, versammelt sich bei Höchst, um das Corps von Sacken zu unterstützen. Das Zeichen zu dieser Versammlung sind drei Kanonen-

schüsse aus einer zwölfpfündigen Kanone auf der Höhe bei Kronenberg.

Hauptquartier Höchst, am 21sten November 1813.

von Blücher."

Das erste Armeecorps gab dem Feldmarschall zu Ehren am 16ten December einen Ball in Wisbaden. Hier tanzte der rüstige, unverwüstliche Held an seinem siebenzigsten Geburtstage eine Quadrille so munter und rasch wie ein Junker; auch York tanzte in dieser Quadrille mit.

Für jetzt ward Blücher festgehalten bei Mainz, sein Heer hielt den Rhein von Coblenz bis Mainz besetzt; bevor das böhmische Heer, das den Weg nach der Schweiz eingeschlagen hatte, in Frankreich eingedrungen sei, sollte Blücher nicht hinüber. In dem zum gemeinsamen Angriff auf Frankreich entworfenen Plane war bestimmt:

„Das schlesische Heer soll zwischen Coblenz und Mainz über den Rhein gehen, die Festung Mainz eingeschlossen halten, geraden Weges auf Metz ziehen und dort am 15ten Januar eintreffen; das Hauptheer wird zu dieser Zeit bei Langres stehen. Das Benehmen der Mosel= und Maas=Festungen soll keinen Einfluß auf die Operationen haben, beide Heere werden zwischen Troyes, Arcis und Vitry sich vereinigen."

Lebhaft war der Marschall mit dem Rheinübergange beschäftigt, er sah ihn als einen Festtag des ganzen deutschen Volkes an, die Brücken wurden bereit gehalten, die gelegenen Orte untersucht, über Schiffer und andere Arbeiter Erkundigung eingezogen. Durch geheime Befehle unterrichtete er am 26sten die Corpscommandanten, daß er den 1sten Januar zum Uebergange bestimmt habe, um das Unternehmen noch mehr zu verbergen, verlegte er sein Hauptquartier von Höchst nach Frankfurt; der Befehl, den er den Corpscommandanten gab, war dieser:

„Den ersten Januar mit Anbruch des Tages geht die schlesische Armee über den Rhein und zwar die Corps von Langeron und York zwischen Mainz

und Coblenz und das Corps von Sacken zwischen Mannheim und Mainz."

„Den 4ten Januar vereinigen sich die Corps dergestalt, daß das Corps von Sacken bei Alzey eintrifft und Neustadt, Dürkheim und Speier mit Detachements besetzt, auch gegen Mainz Kavallerie poussirt, die Corps von Langeron und York treffen bei Kreuznach ein und schicken ebenfalls Kavallerie gegen Mainz vor."

„Durch Kavalleriedetachements, welche von beiden Seiten abgeschickt werden und sich zwischen Kreuznach und Alzey begegnen, werden gegenseitig die Nachrichten vom Eintreffen gegeben; sobald der Uebergang bewerkstelligt ist, wird jedoch schon ein Courier von beiden Seiten über Frankfurt die Nachricht davon überbringen. Dem Corps von Sacken sind 30 österreichische Pontons zugetheilt. Ich werde mich bei den Corps von Langeron und von York aufhalten. Wenn der Uebergang und die Vereinigung glücklich bewerkstelligt worden ist, so werden zwar die Umstände die weiteren Operationen erst geben, im Allgemeinen geht jedoch die Absicht dahin:"

„Der General Graf Langeron schließt mit seinem Corps Mainz auf beiden Seiten ein. Der General Baron Sacken läßt bei Mannheim einen Brückenkopf errichten und eine Schiffbrücke schlagen. Eine Rheinbrücke aus Pontons, so weit sie reichen, und aus Rheinschiffen wird den Rhein abwärts bis Oppenheim gebracht und dem General Grafen Langeron zur Disposition übergeben, um damit seine Communication mit dem rechten Rheinufer und dem Blokadecorps von Cassel zu haben."

„Die Pontonbrücke des Corps von Langeron ist für's erste in der Gegend von Caub zu schlagen bis aus den Lahnschiffen eine Brücke zu Stande gebracht ist, um eine fliegende Brücke bei Coblenz zu errichten."

„Nachdem die Rheinübergänge auf diese Art gesichert sind, werden die Corps von Sacken und von York gegen die Saar operiren."

„Die Communication der schlesischen Armee mit den rückwärtsliegenden Provinzen geht für's erste über Frankfurt und die Rheinbrücke, welche der General Graf Langeron bei Oppenheim, oder in der dortigen Gegend schlagen wird.

Hauptquartier Höchst, am 26sten December 1813.

von Blücher."

Nun zog Blücher nach Frankfurt; von hier aus schrieb er am 29sten December einem Freunde in die Heimath:

„Nach Frankreich gehe ich von hier und den ersten Januar mit Tagesanbruch passire ich mit der ganzen Armee den Rhein; zuvor aber will ich mit meinen Waffenbrüdern in diesem stolzen Strome alle Knechtschaft abwaschen und als freie Deutsche wollen wir der großen Nation, die jetzt die fromme geworden ist, Gebiet betreten. Als Sieger, aber nicht besiegt kehren wir zurück und wenn der ehrenvolle Frieden erkämpft ist, dann soll unser Vaterland uns dankbar empfangen. Wie wohl wird es uns thun, bei der Rückkehr von Gattinnen, Vätern, Müttern, Kindern, Schwestern und Brüdern mit Freudenthränen empfangen zu werden." —

An das Heer, das er zum Rheine geführt, richtete er vor dem Uebergange diesen Aufruf:

„Soldaten!"

„Als Ihr von der Oder zum Rheine vordrangt, tapfre Soldaten der schlesischen Armee! mußten dem Feinde Provinzen entrissen werden, die er sich früher unterworfen hatte. Jetzt geht ihr über den Rhein, um den Feind, der es nicht verschmerzen kann, seine neunzehnjährigen Eroberungen in zwei Feldzügen verloren zu sehen, zum Frieden zu zwingen."

„Soldaten! Den Siegern an der Katzbach, bei Wartenburg, bei Möckern und bei Leipzig

darf ich nur den Tag des Ruhmes zeigen und ich bin des Erfolges gewiß. Allein ich hab' Euch neue Pflichten aufzulegen. Die Bewohner des linken Rheinufers sind nicht feindlich gegen uns gesinnt, ich habe ihnen Schutz und Sicherheit des Eigenthums versprochen, ich that's in Eurem Namen, Ihr müßt es halten. — Ehre bringt dem Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strenge Mannszucht sind seine schönste Zierde." —

Der Feldmarschall zog mit dem ersten Armeecorps, das General York bei Caub hinüberführte. Dort liegt mitten im Rhein auf einer Felseninsel eine alte Burg, die Pfalz, dahin ließ Blücher sich fahren, um durch seine Gegenwart die Arbeit zu fördern. In der Neujahrsnacht grüßten mit freudigem Hurrah die Preußen das jenseitige Land: da der Bau der Brücke schwierig war, fuhren die ersten Abtheilungen auf Kähnen hinüber, und da auch am Tage darauf die Arbeit wegen der reißenden Strömung nicht vollendet werden konnte, ließ der Feldmarschall Geschütz und Reiterei den vorausgeschickten leichten Truppen folgen.

VII.

Vom Uebergange über den Rhein bis zum Einzug in Paris.

An die Bewohner des linken Rheinufers sendete unser Feldherr, sobald er das jenseitige Land betrat, diesen Aufruf:

„Ich habe die schlesische Armee über den Rhein geführt, damit die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen hergestellt, damit der Friede errungen werde."

„Der Kaiser Napoleon hat Holland, einen Theil von Deutschland und Italien dem französischen Reiche einverleibt, er hat erklärt, daß er kein Dorf dieser Eroberung herausgeben würde, selbst wenn der Feind auf den Höhen von Paris erschiene."

„Gegen diese Erklärung, gegen diese Grundsätze marschiren die Heere aller europäischen Mächte. Wollt Ihr diese Grundsätze vertheidigen? Wohlan! so tretet in die Reihen Napoleon's und versucht euch im Kampfe gegen die gerechte Sache, die die Vorsehung so augenscheinlich beschützt. Wollt Ihr es nicht, so findet Ihr Schutz bei uns. Ich werde Euer Eigenthum sichern."

„Jeder Bürger, jeder Landmann bleibe ruhig in seiner Wohnung, jeder Beamte an seinem Platz und setze ungestört seine Dienstverrichtungen fort. Von dem Augenblicke des Einrückens der verbündeten Truppen muß jedoch alle Verbindung mit dem französischen Reiche aufhören, wer sich dieser Anordnung nicht fügt, begeht Verrath an den verbündeten Mächten, wird vor ein Militärgericht gestellt und erleitet die Todesstrafe.

Am linken Rheinufer, den 1sten Januar 1814.

von Blücher."

Wollen die Rheinländer dem Feldmarschall ein Gedächtniß stiften, sie könnten keine denkwürdigere Stelle finden als die Pfalz im Rhein. Hoch auf dem alten Thurme stehe des Helden edles Bild, er halte zu Roß, ein reißiger Waidmann, das Hüfthorn zur Seite, das seine Jäger rief, auf der Faust den Adler, den er, wie einen Falken, auf die blutige Beute der Jagd auffliegen ließ. —

Während General York das erste preußische Armeecorps bei Caub überführte, hatte General Langeron das seine nach Rüdesheim geführt, um dem Auftrage des Feldmarschalls gemäß die Franzosen eng in Mainz einzuschließen.

General Sacken ging auf einer Schiffbrücke bei Mannheim über, durch voraufgeschickte Schützen wurden die Feinde aus den jenseitigen Schanzen getrieben; der König Friedrich Wilhelm begleite diesen Zug, dem der Feind ernsthaft vor dem Paß bei Kaiserslautern entgegenzutreten schien, wo der Marschall Marmont auf dem Schindebuckel sich aufgestellt hatte. Er wich beim ersten Angriff über Kaiserslautern nach der Saar

zurück, die Brücken bei Saarbrück und Saargemünd brach er ab.

Durch die weit von einander gelegenen Rheinübergänge war das schlesische Heer auch auf dem weiteren Marsche getrennt worden, zumal da Mainz, Landau, Saarlouis und andere kleine Plätze wohl beachtet werden mußten, der Feldmarschall faßte aber bald die Zügel wieder enger zusammen und gab am 9ten Januar diesen Befehl:

„Am 9ten Januar kommt das Corps von York an den Ufern der Saar von Saarbrück bis Merzig an, das Corps von Sacken ebenfalls von Saaralbe bis Saarbrück, der Feind hat sich, so weit die Nachrichten gehen, zur Vertheidigung der Saar mit einer Macht aufgestellt, welche kaum so stark ist, als eines dieser Corps und es scheint, daß er an der Saar verweilt, um zu sehen: ob wir stark genug zum weitern Vorrücken sind? und um Saarlouis schnell zu verproviantiren."

„Da es nun von Wichtigkeit ist, ihm keine Zeit zu geben, seine Conscription zu vollenden und seine Festungen zu ravitailliren, auch die große Armee bereits gegen den 15ten Januar bei Langres erscheinen wird, so folgt hieraus folgende Disposition:"

„Am 9ten Januar werden die Uebergangspunkte über die Saar vorbereitet, vom Corps von York zwischen Saarlouis und Merzig, vom Corps von Sacken zwischen Saaralbe und Saargemünd."

„Am 10ten Januar geht die Kavallerie und reitende Artillerie, nach Zurücklassung so vieler Kavallerie, als zum Dienste der Infanterie nöthig ist, über die Saar, um den feindlichen rechten und linken Flügel herum, die Kosaken und leichte Kavallerie dirigiren sich gegen Poligny und St. Avold, um sogleich dem Feinde die Straße von Saarbrück nach Metz abzuschneiden. Die Linienkavallerie und reitende Artillerie nimmt die Direction von Forbach."

„Die Infanterie hat Ruhetag, um ihre zurückgelassenen Leute heranzuziehen und das Schuhwerk wieder in

Stand zu setzen. Es sind nur die Uebergangspunkte der Kavallerie mit Infanterie und Artillerie gehörig zu besetzen, um in jedem Fall den Rückzug der Kavallerie zu sichern. Die Kavallerie des Corps von York muß, wenn sie Saarlouis am linken Ufer der Saar vorbeigeht, etwas stehen lassen, was dagegen Front macht, es leicht umzingelt und die Proviantirung hindert. So müssen Patrouillen auf der Straße von Saarlouis nach Thionville auf Bouzonville und auf der Straße von Saarlouis nach Metz auf Boulay geschickt werden."

„Am 11ten Januar halten sich die Corps bereit, der Bewegung der Kavallerie zu folgen; verläßt der Feind die Saar, so kann dies von den Herrn Corpscommandanten angeordnet werden, dann concentriren sich beide Corps von York und von Sacken bei Forbach, die Avantgarde bei St. Avold; die Chaussee trennt die beiden Corpsquartiere, die Kavallerie bleibt im Verfolgen des Feindes."

„Das Corps von York schickt seine Pionniers nach Saarbrück, um die Brücke herzustellen, oder eine neue zu schlagen. Ist es nicht der Fall, daß der Feind die Saar verläßt, so behalte ich mir die weiteren Dispositionen vor. Wo die Kavallerie am linken Ufer der Saar vorrückt und die Uebergangspunkte vom Feinde verlassen werden, stellt die am rechten Ufer aufgestellte Infanterie die Uebergänge her, damit bei dem Uebergange der Saar die kürzesten Linien genommen werden können. Ich rechne, daß dies bei Saargemünd der Fall seyn wird. Am 9ten Januar trifft ein Corps (das neunte russische Infanteriecorps) vom Grafen Langeron in Kaiserslautern ein."

„Ich behalte mein Hauptquartier am 9ten Januar in St. Wendel, am 10ten kommt es nach Neukirchen zwischen St. Wendel und Saarbrück."

„Ich erwarte die Meldungen über die Bewegungen der Kavallerie und die eingezogenen Nachrichten über die Stärke des Feindes, so wie, was bei Metz vorgeht.

von Blücher."

Der Uebergang über die Saar wurde vom Feinde nicht gewehrt, der weitere Marsch durfte nicht gewagt werden, ohne die Festungen Metz, Thionville, Luxemburg und Saarlouis einzuschließen.

Noch waren die Verstärkungen, die Blücher erhalten sollte, nicht angekommen, er hatte in Coblenz den General St. Priest, bei Mainz einen großen Theil des Corps des Grafen Langeron zurückgelassen, aber keine bedenkliche Rücksicht hielt ihn auf seinem Siegeslauf auf, in 25 Tagen hatte er auf beschwerlichem Wege zur Winterzeit sein Heer vom Rhein zur Maas geführt und die Verbindung mit dem Hauptheere wieder hergestellt.

Der General von Kleist, der mit dem vierten preußischen Heerzuge jetzt dem Feldmarschall zugetheilt worden war, ging am 17ten Januar über den Rhein und folgte dem schlesischen Heere, das vierte deutsche Bundesheer unter dem Churprinz von Hessen übernahm die Einschließung von Luxemburg, das fünfte deutsche Bundesheer unter dem Herzoge von Coburg sollte das Corps von Langeron vor Mainz ablösen. Noch bevor diese neuen Verbündeten in die Reihen des schlesischen Heeres wirklich eingetreten waren, bot ihnen der Feldmarschall diesen Willkommen:

Der Feldmarschall von Blücher an das zweite preußische und das vierte und fünfte deutsche Armeecorps.

„Die verbündeten Monarchen sind mit der schlesischen Armee zufrieden. Sie haben es dadurch bewiesen, daß sie diese Armee verdoppeln durch Euch, Ihr tapfern Soldaten des zweiten preußischen Armeecorps, die Ihr bei Culm und in der blutigen Schlacht bei Leipzig unter den Augen der erhabnen Monarchen fochtet, durch Euch, Ihr biedern Hessen, die Ihr nie den deutschen Charakter und die Treue gegen die in Eurer Mitte gebornen Fürsten verleugnetet, und durch Euch, Soldaten des fünften deutschen Armeecorps, die Ihr selbst in den Reihen unserer Feinde des deutschen Na-

mens nicht vergaßt und, obgleich aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzt, doch fest verbunden seid durch gleiche Gesinnung, durch gleichen Abscheu gegen Herrschaft der Ausländer, die Euch so lange unterdrückten und verachteten."

„Soldaten! Ich fühle mich hochgeehrt, Euer Feldherr zu seyn. Die schlesische Armee des Jahres 1813 empfängt Euch als Brüder, als würdige Mitglieder, mit der sie freudig alles theilen wird; die schlesische Armee des Jahres 1814 wird ruhmvoll auf dem gebahnten Wege der Ehre fortschreiten."

„Und Ihr Deutsche, von Euren angestammten Fürsten angeführt, seid versichert, daß meine erste Sorge, mein höchster Stolz seyn wird, dem übermüthigen Feinde die Gewalt Eurer Waffen fühlen zu lassen, damit er erkenne, — was auch der List vormals gelungen seyn mag, — daß die alte deutsche Tapferkeit noch in uns lebt, und damit das Band des Friedens dauerhaft geknüpft werde, durch Eure letzten Thaten."

Der letzte Ort auf der Straße nach Metz, wo die Grenzbewohner noch die deutsche Sprache reden, ist St. Avold, steigt man von hier über den schmalen Gebirgsrücken in das Moselgebiet, so dankt niemand auf deutschen Gruß. Blücher, der die Gastfreundschaft des ruhigen Bürgers in Anspruch nehmen wollte, ließ daher das Volk in der Sprache des Landes anreden:

„Franzosen! Lasset euch nicht durch verläumderische Gerüchte betrügen, von Uebelgesinnten ausgestreut; sehet in den Heeren der verbündeten Souverains nur Freunde der Menschheit, deren einzige Feinde die Feinde des Friedens sind."

„Eure Blutsverwandten, eure Freunde, eure Brüder, eure Kinder, kriegsgefangen auf fremdem Boden, vereinigen ihre Wünsche mit den unsrigen für einen Frie-

den, dessen erste Wohlthat für sie seyn wird, in den Schooß ihrer Familien zurückzukehren.“

So betrat das schlesische Heer den lotharingischen Boden, feierlich ward unser Feldherr bei seinem Einzuge in Nanzig (Nancy) von der Obrigkeit des Orts empfangen, der Maire versicherte in wohlgesetzter Rede die friedliche Gesinnung der Lotharinger und wie sie bereit wären, sich ganz in den Willen der Sieger zu fügen. Der Feldmarschall antwortete:

„Meine Herrn, ich bin zufrieden mit den Gesinnungen, die sie mir in ihrer Rede ausdrücken. Endlich hat die Gerechtigkeit der Vorsehung unsere Waffen auf Frankreichs Boden geführt. Ganz Europa ist durch die unersättliche Ehrsucht desjenigen, der Frankreich seit vierzehn Jahren unumschränkt beherrschte, endlich aus seiner falschen Sicherheit geschreckt. Die Völker der Wolga, der Donau, der Elbe, der Themse, des Tago sind ausgewandert und stehen jetzt auf dem Gebiet des einst so glücklichen Frankreichs. Viele dieser Völker waren einst mit Freundschaft und Anhänglichkeit Frankreich zugethan; alle sind nun dessen Feinde geworden, und wodurch? durch den alles umstürzenden Ehrgeiz eines Einzigen. Durch ihn sind selbst diejenigen Völker, die nicht kriegerisch waren, aus Noth es geworden, weil sie die Erniedrigung und die Schmach, worunter sie seufzten, und seinen und seiner Satelliten Hohn und Plünderung nicht länger zu ertragen vermochten. Seht jene Portugiesen, die jetzt an dem Ufer der Garonne stehen, sie werden nun unter die besten Truppen Europa's gerechnet; jene Holländer, die mit einem Male das verhaßte Joch abwerfen und zu den Waffen greifen.“

„Gott hat endlich ein strenges Gericht gehalten und 600,000 Franzosen in zwei Feldzügen von der Erde vertilgt. Arme beklagenswürdige Opfer der unermeßlichen Ehrsucht eines Herrschers, verschwenderisch mit dem Blute eines Volkes, dem er ein Fremdling ist!“

„Und was sehe ich in Frankreich als Gewinn so viel vergossenen Blutes? Eine ganze Generation, die jungen Männer von 20 bis 30 Jahren vertilgt. Der Krieg hat

sie verzehrt; das baare Geld verschwunden, den Handel in Fesseln, den Ackerbau ohne Aufmunterung, die Gewerbe im Verfall; das Volk seufzend unter der Last schwerer Abgaben; Gensdarmen, eure Kinder zu den Fahnen des Ehrgeizigen schleppend, der solche umkommen läßt aus Mangel an Fürsorge; in Gesellschaften bezahlte Auflaurer, einem Savary die Klagen und Seufzer hinterbringend, die eine so grausame Regierung erpreßt; Militär- und Specialcommissionen, die mit ungesetzlichen Todesurtheilen, Galeeren und ewigen Gefängnissen die Klagen der Leidenden zurückschrecken. Ist dies der Preis nie erlöschender Kriege, wodurch so viele Völker so grenzenlos unglücklich geworden sind? Also für Generale, für Intendanten, für Commissäre, die durch die Plünderung unserer Länder und durch die schaamlosesten Erpressungen sich bereicherten, habt Ihr so viel erduldet? unglückliches Volk!"

„Oft haben wir den Frieden angeboten, gern hätten wir ihn mit großen Opfern erkauft; übermüthig wurden wir abgewiesen. Wir müssen ihn nun mit den Waffen auf Eurem Gebiet, und wenn es seyn soll, selbst in Eurer Hauptstadt suchen."

„Wohlan! die erhabene Tapferkeit unserer Truppen wird ihn zu erkämpfen wissen und mit ihm unsere Nationalunabhängigkeit und die Freiheit des Handels und die der Meere, denn wir sind es, die für diese Meeresfreiheit kämpfen und nicht er, Euer Herrscher, der so gern alle Häfen verschließen möchte, die die Vorsehung den Völkern zu ihrer Wohlfahrt geschenkt hat."

„Es thut mir Leid, Euch nicht alle Lasten ersparen zu können, die der Krieg unvermeidlich mit sich führt. Was ich zu deren Erleichterung beitragen kann, soll geschehen. Wir wollen Euch nicht die Verheerungen vergelten, die Eure Heere in unserm Lande angerichtet haben und nicht dafür Rache nehmen. Wir führen den Krieg nur gegen diejenigen, die ihn so gern verewigen möchten."

„Die verhaßtesten Eurer Abgaben, die droits réunis, die gabelle, die droits d'enregistrement habe ich aufgehoben. Möchte ich für Euch namentlich, brave Lo-

tharinger, die alte gute Zeit zurückrufen können, womit die sanfte Regierung Eurer Herzoge Euch einst beglückte." —

Indessen hatte der Attila des Jahrhunderts in den catalaunischen Feldern an der Marne seine Schaaren gesammelt, bis zum 25sten Januar sollten sie schlagfertig bei Chalons und Vitry stehen; er beschloß die Heere der Verbündeten aufzusuchen und einzeln zu schlagen, die Gegend, die durch die Aube, Marne und Seine durchschnitten ist, bot ihm günstige Schlachtfelder zu seinem Vorhaben. —

Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier am 27sten Januar in Brienne; „wir wollen hier das Examen halten," sagte der Feldherr, „unser Feind hat die Kriegsschule von Brienne besucht, er soll uns sattelfest finden." —

Das schlesische Heer war nicht beisammen, die Corps von Sacken und Langeron zum Theil hatte der Feldmarschall bei sich auf der großen Straße, wo das Hauptheer folgte, als dessen Vortrab Blücher zog, die Corps von York und Kleist folgten von der Maas und Mosel her.

Eben wollte der Feldmarschall mit dem Corps von Sacken und Alsufiew von Brienne nach Arcis marschiren, als er den Verlust erfuhr, den der General Landskoy bei St. Diziers erlitten hatte und im Rückmarsch auf Brienne sei, unser Feldherr behielt deshalb das Corps von Sacken bei Pougy und Lesmont, Alsufiew bei Brienne, seine linke Seite gegen Chalons zu decken, sendete er den Grafen Pahlen den dritten nach Lassicourt.

Im Hauptquartier war man weder von der Gegenwart des Kaisers bei seinem Heer, noch von den größern Bewegungen der Feinde unterrichtet; ein glücklicher Zufall führte am 29sten Januar einen französischen Oberstlieutenant unsern Vorposten zwischen Arcis und Vitry in die Hände, der dem Marschall Mortier den Befehl vom Kaiser bringen sollte, sich von Troyes und der Aube an seinem rechten Flügel anzuschließen. Sogleich gab Blücher dem General Sacken den Befehl von Lesmont nach

Brienne zu gehen, um vereint mit den andern Abtheilungen des schlesischen Heeres nach Bar sur Aube auf das Hauptheer sich zurückzuziehen, um bei Trannes eine feste Stellung einzunehmen, doch war er nicht Willens, auf den ersten Angriff die Stadt und das Schloß von Brienne zu räumen.

Napoleon war bei Maizieres eingetroffen, trieb den General Sacken von den Höhen von Perthes, der Marschall Ney besetzte dies Dorf, die Gardedivision Deçouz drang schon in die Stadt. Da sah der Feldmarschall von der Höhe des Schlosses, daß der Feind alle seine Reiterei nach dem rechten Flügel gezogen hatte, wo sie wegen der Anhöhen ruhig halten mußte. Er befahl daher die Vereinigung der gesammten Reiterei der Generale Pahlen, Landskoy, Pantschulidsef und Wassilschikow auf seinem rechten Flügel, warf sich mit ihnen auf den linken Flügel der Feinde und befreite die Stadt, acht feindliche Geschütze wurden erbeutet. Aber zu sicher glaubte unser Feldherr sich in dem Schloß, wo er geruhig sein Nachtlager nehmen wollte. Der General Chateau, Chef des Generalstabes vom zweiten französischen Armeecorps kannte die Gegend genau und fand in den ersten Stunden der Nacht mit zwei Bataillons einen versteckten Weg zu den Terassen des Schlosses, dessen Castellan ihm verrathen hatte, daß sich hier das Hauptquartier ohne alle Bedeckung befinde. Wie nah' drohte hier unserm Feldherrn die Gefahr! aber so leichten Fanges war er nicht zu haben, hier galt es rasch davon. —

Der zweite Adjutant des Feldmarschalls, Graf Nostitz, der in den drei denkwürdigen Feldzügen mit wachsamem Auge und entschlossenem Muthe in der Gefahr und dem Gedränge der Schlacht und in jedem Quartier, das bezogen ward, den Feldherrn hüthete, entführte ihn auch hier aus den Händen der Feinde. Als das Hauptquartier am Abend nach dem Schloß verlegt ward, glaubte der Feldmarschall nichts vom Feinde besorgen zu dürfen; „lassen Sie," sagte er zu Nostitz, „meine Pferde in die Stadt führen und für einen guten Stall sorgen, hier brauchen wir sie nicht." Auch Gneisenau gab denselben Auftrag und stieg mit dem Feldmarschall in das obere Stock, um von da die feindlichen Lagerfeuer zu übersehen

und sich dann niederzulegen. Der Graf Nostitz aber ließ die Pferde nicht in die Stadt führen, um sie dem Feldmarschall aus den Augen zu bringen, wurden sie an einer andern Seite des Schlosses angebunden. Nostitz blieb mit den Grafen Golz und Schwerin auf dem freien Platz vor dem Schlosse; es fiel ein Schuß, die Kugel schlug an die Mauer, man achtete nicht darauf, weil nach einem Gefechte es immer noch lange dauert, bevor das Schießen aufhört, und bei den strengsten Verboten unterblieb es nicht, daß einzelne Soldaten, um das Gewehr zu reinigen, den alten Schuß abschossen. Aufmerksamer ward man jetzt, da ein zweiter, ein dritter Schuß fiel, denen bald mehrere folgten, Ordonnanzen und Pferde wurden verwundet, alles sprengte davon. Nostitz eilte, den Feldmarschall und Gneisenau zu rufen, Golz und Schwerin brachten die Pferde; der letztere faßte den Steigbügel von einem anderen, da er selbst seine Pferde nach der Stadt hatte ziehen lassen. Das Hauptquartier schlug den Weg nach der Stadt ein, ein treuer Kosak, Antonof, hatte getreulich ausgehalten, er ritt auf Kundschaft vorauf. Er brachte Nachricht, daß auch in der Stadt „Franzusky" wären, und bei dem hellen Schein der brennenden Häuser erkannte der Feldmarschall die französische Reiterei, die ihm entgegenritt. Gelassen wendete er sein Pferd um, ein Seitenweg ward eingeschlagen. „Wir müssen traben" rieth Gneisenau; der Feldmarschall blieb im Schritt. „Wollen Sie im Triumphe in Paris eingeführt werden?" fragte der General etwas heftig, Blücher gab nun dem Pferde die Sporen. So entführte ihn ein guter Stern den schon eindringenden Feinden: der russische Ingenieur-Oberstlieutenant, Graf Rochechuar und der Hauptmann von Heyden wurden niedergehauen, der Graf Hardenberg, Commandant des Hauptquartiers, wurde gefangen. Von dem Schlosse drang der Feind herab nach der Stadt, der General von Sacken war durch die Geistesgegenwart seines Adjutanten Venançon gerettet worden, dieser, ein Franzos, ritt an die Feinde, die in der Stadt ihn und seinen General umringten und rief: „faites place, nous sommes de vous." Sacken führte sein Corps, das auswärts lagerte, herein, dem Feind entgegen. Zu dem Feldmarschall hatten sich die andern Officiere seines Generalstabes gefunden, nach kurzem Kriegsrath wurde beschlossen, die Stadt zu verlassen, es war Nachts eilf

Uhr. Zum Rückzug ließ der Feldmarschall in der Mitternachtsstunde diesen Befehl schreiben:

„Nach Mitternacht bricht das Corps von Alsufiew auf und marschirt auf der Chaussee nach Bar sur Aube bis nach Arçonval zurück in's Bivouaq, diesen Ort vor sich habend. Um zwei Uhr bricht die Infanterie des Corps von Sacken, nachdem die Stadt und das Schloß verlassen ist, auf, und marschirt auf derselben Straße zuerst bis Bossencourt in's Bivouaq."

„Die Kavallerie bleibt vor Brienne stehen und besetzt beim Abmarsch der Infanterie die Stadt, dieser Abmarsch muß so still als möglich geschehen, sollte der Feind morgen früh angreifen, so zieht sich die Kavallerie auf die Höhen von Trannes und auf die Infanterie zurück."

„Die Verwundeten werden nach Bar sur Aube zurückgeschafft, auch werden die eroberten Geschütze gleichfalls in Sicherheit gebracht."

„Das Hauptquartier ist in Arçonval.

von Blücher."

Der Feind verfolgte nicht, ihm fehlte theils die leichte Reiterei, theils hinderten die schlimmen Wege die schnelle Folge des Geschützes und der Munitionswagen. Das schlesische Heer stand bald wieder zum Angriff bereit bei Trannes; zur Verstärkung ward ihm vom Hauptheere das dritte und vierte Armeecorps zugetheilt, die der Feldzeugmeister Giulay und der Kronprinz von Würtemberg führten. Zur Unterstützung des Angriffs auf Brienne waren die Baiern über Soulaines gegen den linken Flügel der Feinde, die russischen und preußischen Garden von Bar sur Aube in Anmarsch.

Schon war Napoleon beschäftigt, den Rückzug bei Lesmont über die Aube anzuordnen; da er die vor ihm verbundenen Kriegsheere gern wieder trennen wollte, beschloß er, sich jetzt der Seine zu nähern. Der Angriff des Feldmarschalls, der am wenigsten ruhen konnte nach einem gehabten Unfall, überraschte den Kaiser, gezwungen

nahm er ungern die Schlacht bei Brienne an, es war die erste Begegnung des Feldmarschalls mit dem Kaiser in offener Feldschlacht. Unser Feldherr befahl:

„Um zwölf Uhr Mittags setzt sich das Corps des Generals Sacken in zwei Colonnen gegen das Dorf la Rothiere in Marsch. Die erste Colonne marschirt auf der großen Straße, welche von Trannes nach la Rothiere führt. Die zweite Colonne marschirt aus der Position zwischen Trannes und der Lisiere des Waldes in der Richtung nach Brienne.“

„Der Generallieutenant Alsufiew folgt als Unterstützung der ersten Colonne nach.“

„Das kaiserlich russische Grenadiercorps und zwei Kürassierdivisionen marschiren auf die Anhöhen in die Position von Trannes und stellen sich zwischen diesem Dorfe und der Waldhöhe als Rückhalt auf.“

„Die vierte Armeeabtheilung unter dem Befehle Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg bricht um zwölf Uhr auf von dem Dorfe Eclance, die vom Feinde besetzte Waldhöhe links lassend, auf Chaumenil, reinigt den Wald vom Feinde und sucht sich links mit der Armeeabtheilung des Grafen Wrede in Verbindung zu setzen.“

„Die feindliche Infanterie, welche vor dem Walde in Position steht, muß umgangen werden, sollte sie jedoch nicht abmarschiren, so bleibt ihr gegenüber ein Bataillon von der Reservecolonne des Generals Alsufiew zur Beobachtung stehen, damit die feindliche Infanterie dadurch genöthigt wird, wenn die Umgehung gelingt, vielleicht das Gewehr zu strecken.“

„Ich selbst werde mich auf den Anhöhen zwischen Trannes und der Waldecke aufhalten.

Trannes, am 1sten Februar 1814.

von Blücher.“

Napoleon hatte den rechten Flügel seiner Schlachtordnung unter Gerard in Dienville, die Mitte unter Du-

hesme in la Rothiere, den linken Flügel unter Victor in la Gibrie. Marmont hielt mit dem sechsten Armeecorps bei Morvilliers, Mortier und Oudinot mit den jungen Garden zwischen la Rothiere und Dienville, der Marschall Ney mit dem dritten Armeecorps und die Division der alten Garde unter dem General Freyant bei Brienne.

Unter dem Feldmarschall sollten heut deutsche Krieger des Nordens und Südens fechten; Baiern und Würtemberger hatten seit langer Zeit nicht mit den Brandenburgern und Westphalen gemeinsam gefochten, der einmüthige Sinn, zur Ehre des Vaterlandes die Waffen zu tragen, verband sie jetzt; aber die lange Zeit der Trennung hatte sie einander so entfremdet, daß es Noth that, durch ein äußerliches Zeichen die Bundesgenossen kenntlich zu machen. Jeder Soldat trug von jetzt an um den Arm eine weiße Binde, es war um so nothwendiger, da von den Rheinbundstruppen viele ganz französisch gekleidet waren. Dies war die Bedeutung der weißen Binde, von der französische Ultras erzählten, die Verbündeten hätten diese Farbe gewählt, um in Paris nicht anders, als im Dienste der Bourbons einzuziehen. —

Am Mittag gab der Feldmarschall das Zeichen zum Angriff, der Kronprinz von Würtemberg trieb mit dem vierten Armeecorps die Feinde aus dem Walde von Eclance nach la Gibrie, er nahm das Dorf und erbeutete 14 Kanonen. Sein Angriff wurde durch den General Wrede tapfer unterstützt durch die Eroberung von Chaumenil, wo er 19 Geschütze gewann. Von dem linken Ufer der Aube wurde der Feind bei Dienville von dem Feldzeugmeister Grafen Giulay getrieben, der 8 Geschütze gewann.

Der Feind stand am hartnäckigsten bei la Rothiere, wohin der Feldmarschall das Corps des Generals Sacken von Trannes aus schickte, hier ward der Kampf am heftigsten, der Sieg am entscheidendsten, 25 Kanonen gingen hier dem Feinde verloren. In der Nacht ließ der Kaiser la Rothiere und la Gibrie noch einmal angreifen, er fand die Verbündeten wach und mußte zurück auf schlimmen Wegen, denn das Winterwetter war stürmisch, Kosaken und Schneeflocken fielen als unwillkommne Gäste dem Franzmann in das Haus. — Der Feldmarschall

nannte die Schlacht nach dem Dorfe la Rothiere, wo am heftigsten noch bis nach Mitternacht gefochten wurde. Das Vertrauen der gegenwärtigen Monarchen und des Fürsten Schwarzenberg, der dem Feldmarschall den Befehl über die Schlacht, zu der nur vier Schwadronen preußische Husaren geführt wurden, übergab, ward auf die glänzendste Weise erfüllt.

Den Rückzug hatte Napoleon sich gedeckt, er verließ am 2ten Februar Brienne, ging bei Lesmont auf das linke Ufer der Aube nach Troyes zurück; auf dieser Straße folgte Schwarzenberg, der Feldmarschall zog nordwärts gegen Chalons an der Marne, von wo aus er, vereinigt mit York, Kleist und Langeron über Meaux die Straße nach Paris einschlagen wollte. So war es in einem Kriegsrathe, den die Fürsten und Heerführer am 2ten Februar auf dem Schlosse zu Brienne hielten, beschlossen.

Zu frühzeitig wurde in diesem Kriegsrathe schon der Einzug nach Paris angeordnet, man trennte die beiden Heere zwei bis drei Tagemärsche aus einander, so daß das eine dem andern nicht zeitig genug zu Hülfe kommen konnte, zumal das Hauptheer erst am 7ten Februar in Troyes ankam, also in vier Tagen nicht mehr als drei Meilen zurücklegte, während Blücher, um den Marschall Macdonald von Paris abzuschneiden, seine Reiterei nach la Ferté sous Jouarre zu weit vorauf gehen ließ.

Für die großen Fehler, die bei der Führung des schlesischen Heeres vom 9ten bis 14ten Februar gemacht wurden, wird der Kriegsgeschichte immer der Generalstab verantwortlich bleiben, so wie der vom Feldmarschall ausgeführte Rückzug aus so großer Fährlichkeit ihm und seinem tapfern Heere zu ewigem Ruhme gereichen wird.

Das schlesische Heer stand am 10ten Februar ohne sichern Anschluß an das Hauptheer, ohne festen Weg zum Rückzug, in sich nicht beisammen auf einer Straße durch lange Zwischenräume getrennt, wo der Feind mit seinem großen Heere nur sechs bis sieben Meilen fern stand. Denn als am 10ten Februar Napoleon bei Champeaubert, fünf Stunden vorwärts Vertus, den General Alsufiew gefangen nahm und sein Corps von 5000 Mann vernich-

tete, stand der Feldmarschall mit einer Abtheilung der Corps von Kleist und Langeron bei Vertus, acht Stunden von Chalons, General York bei Chateau Thierry, zehn Stunden von Champeaubert, General Sacken bei la Ferté sous Jouarre, sechs Stunden vorwärts von Chateau Thierry. Von einem Corps ging Napoleon rasch zu dem andern, und dem schlesischen Heere ward, anstatt ihm rückwärts einen Sammelplatz anzuweisen, noch am 13ten Februar, da Sacken und York zurückgeschlagen waren, ohne daß der Feldmarschall davon unterrichtet war, vorwärts gegen den Feind bei Etoges ein Vereinigungspunkt bestimmt. Um so unvermeidlicher schien der Untergang, den Napoleon am 14ten Februar bei Champeaubert, Jonvilliers und Etoges dem schlesischen Heere bereitete.

Der Feldmarschall fand den Feind bei Jonvilliers in so überlegner Anzahl, daß er von dem Angriff, den er versucht hatte, sogleich sich zum Rückzug wendete; sogar an Reiterei waren die Franzosen hier den Verbündeten überlegen. Die Straße, die nach Champeaubert führte, lag frei, in geschlossenen Colonnen zog das Fußvolk zurück, anfangs wenig beunruhigt; das Dorf ließ der Feldmarschall von einem Bataillon Schützen besetzen, die in zerstreuter Linie den nachrückenden Feind aufhalten sollten, damit der große Zug des Heeres Zeit gewinne, den Wald von Etoges zu erreichen und zurückzulegen. Hier aber am Eingange und zur Seite des Waldes empfing General Grouchy, der mit dem ersten Corps auf Seitenwegen vom Kaiser vorausgesendet worden war, den Rückzug; hätten ihm seine reitenden Batterien folgen können, wäre der Wald mit Fußvolk besetzt gewesen, wenige würden von dem schlesischen Heere entkommen seyn, der Feldmarschall, der Prinz August von Preußen, die Generale von Kleist, Gneisenau, Ziethen waren mit ihren Truppen rings von den Feinden umzingelt. Die Besorgniß seiner Umgebungen störte den ruhigen Sinn des Feldmarschalls nicht, die niedergeschlagenenen Gemüther seines Heeres richtete er auf durch seine Gegenwart, die gegen ihn aufgerichteten Banner der Feinde schlug er nieder. Er brach den Seinen eine Gasse, der Wald von Etoges wurde gewonnen und einen großen Theil des Heeres versammelte der Feldmarschall nach einem Nachtmarsche, wie noch keiner dieses Krieges war, im Lager bei Bergeres; ohne Säum=

niß wurde nach Chalons aufgebrochen. Hier trafen auf dem rechten Ufer der Marne die einzelnen Abtheilungen am 16ten Februar wieder zusammen, so übel zugerichtet, daß einige Ruhetage nothwendig waren, um nur wieder marschfertig, wenn auch nicht schlagfertig, zu werden. Der Verlust, den das schlesische Heer in den Gefechten vom 10ten bis 14ten Februar erlitt, betrug über 15,000 Mann, ein schönes Reitercorps war vernichtet, einige zwanzig Geschütze waren verloren gegangen. — Napoleon war zu neuen Siegen gezogen gegen das Hauptheer. Er schlug den General Wittgenstein am 17ten Februar bei Nangis, den Kronprinzen von Würtemberg am 18ten bei Montereau, trieb ihn über die Seine, das Hauptheer zog sich nach Troyes zurück. Schon ward vom Fürsten Schwarzenberg der allgemeine Rückzug auf die Höhen von Langres angeordnet, die Verhandlungen mit Napoleon bewirkten Unschlüssigkeit und Unsicherheit, selbst dann noch, als er mit trotziger Hand die Vorschläge zum Frieden zu Chatillon zerriß und den theuern Schwur that, daß er jetzt naher an Wien stehe, als die Verbündeten an Paris.

Nur Einer stand Napoleon gegenüber, der ihm gleichen Trotz entgegenstellte; wie Cato über Carthago, so sprach Blücher über Paris das Urtheil, und des großen Britten entscheidendes Wort: — „no peace with Bonaparte!" — war auch das seine.

Nach kurzer Rast in Chalons beschloß der Feldmarschall die ihm zunächst stehenden Marschälle, Marmont und Mortier, anzugreifen; der Befehl zu diesen Bewegungen war am 18ten Februar ertheilt, als der Fürst Schwarzenberg durch seinen Adjutanten, Major Grafen Schulenburg, den Feldmarschall Blücher auffordern ließ, „das schlesische Heer zur Unterstützung und Vereinigung des Hauptheeres von Chalons über Arcis sur Aube gegen Mery heranzuführen." Ein früher gegebener Befehl wurde abgeändert und am 21sten Februar stand das schlesische Heer bei Mery fest angeschlossen an das Hauptheer, von dem der Feldmarschall die sichere Erwartung hatte, es würde dem Feinde bei Troyes eine Schlacht bieten, zu deren Entscheidung er durch den Uebergang über die Seine kräftig mitzuwirken bereit war. Der Feind drang ernst-

lich gegen Troyes vor, das schlesische Heer wurde bei Mery und Merigny beschäftigt, um die größeren Bewegungen zu verbergen.

Der Feldmarschall, dem die Absicht des Feindes nicht verborgen blieb, erwartete sehnlichst, daß Nachricht vom Fürsten Schwarzenberg, oder der Kanonendonner von Troyes her ihn zur Schlacht rufen werde. Ungeduldig ritt er an die äußersten Posten hinaus, wo die Schützen ein lebhaftes Feuer unterhielten, eine Flintenkugel traf unsern Feldherrn an den Fuß, nur der Stiefel war zerschossen; „das ist schlimm," sagte der Feldmarschall, „wir haben mehr Doctors als Schuhmacher bei uns."

Das Hauptheer wich durch rückgängige Bewegungen der Schlacht aus, zu deren Theilnahme es das schlesische Heer eingeladen hatte, so bald unser Feldherr von dem Rückzuge Schwarzenbergs nach Vendoeuvres hörte, sagte er sich mit der Rücksichtslosigkeit, der wir alle seine Siege verdanken, von der Verbindung mit dem Hauptheere los und ordnete an: „Das schlesische Heer soll wieder zurückgeführt werden auf das rechte Ufer der Aube, in angestrengten Märschen zur Marne und über diese, um jenseits die Corps der Generale Winzingerode und Bülow zu erreichen. Vereint mit diesen soll wiederum der Weg nach Paris genommen werden." Dem Fürsten Schwarzenberg wurde das Nöthige gemeldet und der Abmarsch begann am 24sten Februar. Die Antwort aus dem Hauptquartier des Hauptheeres war dem Unternehmen unsers Feldherrn keinesweges beistimmend, der Fürst Schwarzenberg schrieb: das schlesische Heer dürfe sich von ihm nicht trennen, noch immer sei er Willens, eine Hauptschlacht zu liefern, nur wolle er sich rückwärts concentriren. Er wieß dem schlesischen Heer den Weg über Piney nach Dienville und Lesmont an, um ferner den rechten Flügel des Hauptheeres zu bilden. Ein verhaßtes Wort war dem Feldmarschall das Rückwärts, die Feinde hielten Mery und Troyes besetzt, unser Feldherr ging nicht zurück, sondern verfolgte den entscheidenden Weg nach der Marne, wär' er diesmal dem Hauptheere gefolgt, so war der Rückzug nach dem Rhein unvermeidlich. —

Am 24sten Februar befahl Blücher:

„Nach eingezogenen Nachrichten stand der Marschall Marmont noch heute Mittags mit ungefähr 6000 Mann Infanterie und 1600 Mann Kavallerie bei Sezanne; unser Zweck muß dahin gehen, ihm mit unsern überlegenen Kräften schnell über den Haufen zu werfen, damit der Kaiser Napoleon genöthigt werde, von Troyes rückwärts gegen uns zu detachiren und mit seiner Hauptarmee in die Defensive zu fallen."

„Dieser Zweck erfordert die folgende Disposition:"

„Die Armee bricht den 25sten Februar um neun Uhr auf. Die erste Colonne, das Corps von Sacken und das Corps von Langeron, marschirt von Baudemont und Soyer über Barbonne auf Sezanne. Die leichte Kavallerie des Corps von Sacken bildet als eine Flügelcolonne ihre Reserve; der Generallieutenant von Korff bildet die große Kavalleriereserve."

„Die zweite Colonne besteht aus dem Corps von York und dem Corps von Kleist; sie marschiren von Anglure über Chichey auf der großen Straße nach Sezanne, die Cavallerie des Corps von York bildet den andern Flügel, die Kavallerie des Kleistischen Corps hingegen die Reserve."

„Die Brigade von Klüx marschirt von Plancy auf Pleury und St. Remy, wo sie mit der zweiten Colonne zusammentrifft."

„Der Oberst von Lobenthal rückt mit seinen Verstärkungen von Soude St. Croix über Poivre nach Pleury und folgt dem Generalmajor von Klüx."

„Bei der großen Uebermacht, die wir über den Feind haben, müssen ihn unsere Kavallerieflügel sogleich außerhalb des Kanonenschusses umgehen und einen günstigen Augenblick zum Angriff suchen. Hält der Feind aus, so müssen die beiden Hauptcolonnen ihn während der Umgehung der Kavallerie mit Artillerie angreifen."

„Ich werde mich bei der zweiten Colonne befinden; sollte der Feind sich abziehen, ehe wir ihn mit der In-

fanterie erreichen können, so folgen ihm beide Kavallerieflügel bis es dunkel wird, und thun ihm, indem sie ihn umgehen, so viel Schaden als möglich."

„Das rechte Ufer der Aube wird durch Kosaken bewacht, die Verwundeten nach Vitry gebracht. Die Bagage erwartet zwischen Plair und Courcelles den Ausgang des Gefechtes. Gegen Villenore muß beobachtet werden, ob der Feind von dorther Verstärkung erhält.

Hauptquartier Anglure, den 24ten Februar 1814.

von Blücher."

Der Marschall Marmont konnte dem Andrange des schlesischen Heers nicht widerstehen, der Feldmarschall ging bei la Ferté sous Jouarre über die Marne. Napoleon, dem der Rückzug des Hauptheeres weniger Besorgniß, als Blücher's kühner Seitenmarsch machte, ließ gegen Schwarzenberg die Corps von Oudinot, Macdonald und Victor bei Bar sur Aube stehen, und eilte dem Feldmarschall nach. Eilboten hatte dieser dem General von Bülow gesendet, um ihn von dem Gange des Krieges und was er weiter vorhabe, zu unterrichten. General Bülow war am 1sten März bei Anizy le Chateau eingetroffen, General Winzingerode, vereinigt mit dem General Woronzof, brach von Rheims auf nach Soissons. Das Hauptquartier Napoleon's war heute in Jouarre, das des Feldmarschalls in Foulaines. Jetzt galt es, mit raschem Schritt die neuen Verbündeten zu erreichen, unser Feldherr befahl am 2ten März:

„Da der Kaiser Napoleon am 28sten Februar an der Spitze seiner Garden über Arcis kommend, durch Sezanne defilirt ist und es ungewiß bleibt: ob er bei Meaux, la Ferté sous Jouarre, oder bei Chateau Thierry über die Marne geht, die Vereinigung mit den Corps von Bülow und Winzingerode unter den jetzigen Umständen daher von der höchsten Wichtigkeit ist, so marschirt:"

„Das Corps von York sogleich über la Ferté, Milon und Ancienville nach Oulchy la Ville und stellt sich an der Ourcq auf, die Fronte nach Chateau Thierry, welches von uns besetzt ist."

„Das Corps von Sacken folgt gegen Abend und bleibt die Nacht bei Ancienville im Bivouaq.“

„Die Corps von Langeron und von Kleist brechen um zehn Uhr des Abends auf.“

„Das Corps von Langeron läßt das Holz von Montigny links liegen und fällt in die Straße von Gandelu nach la Ferté Milon, hinter la Ferté Milon bezieht es ein Bivouaq, besetzt die Stadt und läßt seine Kavallerie abziehen. Diese läßt ihre Posten an dem Bache und an der Mühle zwischen Orçois und la Ferté Milon.“

„Das Corps von Kleist marschirt auf der Chaussee bis Bournonville und geht alsdann links über die Ourcq in das Bivouaq bei Marolles; seine Kavallerie zieht sich um Mitternacht zurück und seine Vorposten bleiben bei Bournonville stehen.“

„Die sämmtliche Bagage wird augenblicklich von St. Quentin über Neully und Rozets nach Billy sur Ourcq geführt.“

„Die Pontons, wie die zwei Bataillons Bedeckung derselben nehmen denselben Weg. Mein Hauptquartier ist la Ferté Milon.

von Blücher.“

Heftig gedrängt hatte der Feldmarschall sein Heer über die Ourcq geführt, noch mehr Gefahr drohte ihm bei dem Uebergange über die Aisne, und hätte Bülow nicht am 2ten März die Thore von Soissons sich öffnen lassen, dann wäre der Uebergang über den Fluß und die Vereinigung mit ihm schwerlich ausgeführt worden, wie es nun geschah; am 3ten März zählte der Feldmarschall wiederum 100,000 Krieger unter seinem Befehl, in seinem Centrum die Stadt Soissons, die durch einen breiten Wassergraben, durch hohe Mauern und Thürme und durch eine Besatzung von 10,000 Mann mit 50 Geschützen dem Heere ein Stützpunkt war, das jetzt auf der großen Ebne zwischen der Aisne und Lette lagerte, mit dem rechten Flügel an Fontenay mit dem linken an Craonne gelehnt,

vor sich die Aisne; auch Rheims war noch von den Russen besetzt. Gegen diese Stadt sendete Napoleon die Generale Laferiere und Corbineau, sie überfielen am 5ten März die Besatzung, die Bürger nahmen Theil, der Commandant Major Fürst Gagarin mit seiner Mannschaft ward gefangen. Nicht so gelang es den Marschällen Marmont und Mortier, den Generallieutenant Rudsewitsch aus Soissons zu vertreiben, ihre Angriffe am 5ten und 6ten März blieben vergeblich.

Um den linken Flügel des schlesischen Heeres zu umgehen, führte Napoleon seine Hauptmacht über die Aisne bei Berry aux Bacq auf der Straße von Corbeny vor, diese gefährliche Bewegung entging dem wachsamen Auge des Feldmarschalls nicht, mit raschem Entschluß verließ er die so gut gelegne Stellung zwischen Soissons und Bailly, die ihm jetzt nicht mehr frommen konnte; er wollte das feindliche Heer von Laone abhalten und in der Ebne von Craonne ihm eine Schlacht liefern.

Mit gutem Vorbedacht wurde aber schon am 6ten März General Bülow nach Laon geschickt, um die dortige Hochebne und die Stadt zu besetzen, denn an diesem Tage noch, Abends sechs Uhr ward schon die Schlacht bei Laon beschlossen, und deshalb folgte dem Corps von Bülow der größte Theil des Heeres. Um aber den Kaiser auf seinem Marsch von Craonne nach Laon aufzuhalten, gab der Feldmarschall dem General Winzingerode den Auftrag, mit 10,000 Mann zu Pferde und berittnem Geschütz über Chevrigny dem Feinde zuvorzukommen. Blücher hatte sich viel von diesem Marsch versprochen, er war sehr unwillig, daß er nicht so ausgeführt ward, als er es befohlen und selbst nach dem Siege bei Laon hatte er jene Versäumniß nicht vergessen; in dem Berichte an den Fürsten von Schwarzenberg vom 10ten März schrieb er: „Ich hatte gerechnet, daß die Kavallerie unter General von Winzingerode vor Tagesanbruch bei Fetieux ankommen konnte und daß die Infanterie zu seiner Unterstützung Nachmittags eintreffen würde. Leider mißglückte die ganze Bewegung. General Winzingerode fand Schwierigkeiten beim Uebergange über die Lette und hielt dadurch die nachfolgenden Corps auf. General von Kleist überwand alle Hindernisse und kam, obgleich er zehn Stun-

den später abgegangen war, Nachmittags vor dem General Winzingerode bei Fetieux an."

Durch diese Verzögerung kam Napoleon den Russen zuvor und schlug sie am 7ten März bei Craonne; Soissons mußte den Franzosen überlassen werden.

Desto sichrer stand am folgenden Tage der Feldmarschall bei Laon, sein Heer hatte er so gestellt, daß die Corps der Generale von Langeron, von Sacken, von Winzingerode auf dem rechten Flügel bei Laniscourt, mit der Reiterei bei Luisi hielten, General von Bülow bewachte die Höhe von Laon in der Mitte der Schlachtordnung, auf dem linken Flügel standen die Generale von York und von Kleist zwischen den Höhen der Stadt und Vaux.

Napoleon rückte mit seinem Heer, 70 bis 80,000 Mann stark, gegen Laon vor, mit ihm zogen die Marschälle Ney, Marmont, Mortier.

Des Feldmarschalls Befehl zur Schlacht war, wie immer, nur ein kurzes Wort, Unterfeldherrn wie York, Bülow, Kleist verstanden die weitere Auslegung; nur diese Zeilen wurden heute (den 9ten März) ihnen gesendet:

„Wenn der Feind gegen die Position vorrückt, welche wir einnehmen, so werde ich die Offensive ergreifen; jeder der Herrn Corpscommandanten wird sich eine Reserve bilden."

„Wenn zur Offensive übergegangen wird, so werden die Batterien vorgezogen und damit die Schlacht eröffnet, bei dem jetzigen Nebel müssen die Truppen zusammengehalten und die Fronte durch Infanterie bewacht werden.

von Blücher."

Napoleon unternahm zuerst einen Scheinangriff gegen den rechten Flügel des schlesischen Heeres und gewann die Dörfer Semilly und Ardon; seine eigentliche Absicht war auf den linken Flügel gerichtet, den er auf der Straße von Rheims her umgehen wollte. Er drang von Fetieux vor. und besetzte das Dorf Athis, der Feind fuhr mit 50

Geschützen vor, sein grobes Feuer wurde eben so beantwortet, der Kaiser hoffte den Feldmarschall so zu beschäftigen, daß er ihn am andern Tage desto sicherer in die Seite fassen könne. Schon neigte sich der Tag und der Feind zog sich in sein Lager, da befahl der Feldmarschall: „der linke Flügel unter General York greift sogleich den Feind an, das Corps von Sacken steht zur Unterstützung dieses Angriffs bei Chambry bereit." Schnelle Ausführung folgte diesem Befehl, denn der General von York hatte schon die Anordnung zu diesem späten Angriff getroffen und der Sieger von Wartenburg und Möckern ward auch hier der Held des Tages. Doch tritt auch er in dem Bericht an den Feldmarschall bescheiden zurück und sagt: „es bleibt mir nur noch übrig, die Ehre des Tages, was das erste Armeecorps betrifft, Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm zuzuerkennen, dessen wohl disponirter kühner Angriff das Signal zum Siege gab. General Horn ließ nach seiner gewohnten Entschlossenheit das feindliche Geschütz nur einmal zum Schuß kommen, eh' es in seine Hände fiel."

Nirgend ist ein nächtlicher Angriff mit solcher Ordnung und Ruhe bei einer so großen Truppenzahl ausgeführt worden, wie hier, nirgend ein in seinen Folgen so großer Sieg, die Vernichtung eines feindlichen Heers mit so geringem Verluste vollendet worden, wie hier. Der Verlust des ersten Armeecorps betrug an Todten und Verwundeten nicht 300 Mann, der Verlust des zweiten Armeecorps mochte noch einmal so stark seyn, und doch hatten beide das sechste französische Armeecorps unter Marmont und das Kavalleriecorps des Herzogs von Padua vernichtet, 46 Kanonen, über 50 Wagen und 2000 Gefangene gewonnen.

Noch stand Napoleon fest und der Feldmarschall, der um Mitternacht den Befehl zur raschen Verfolgung der Fliehenden ausgegeben hatte, sah sich am andern Morgen genöthigt, dem ersten und zweiten Armeecorps, die schon bis hinter Fetieux marschirt waren, sagen zu lassen: „weil der französische linke Flügel nicht nur unbeweglich stehe, sondern der Kaiser Napoleon den rechten Flügel des schlesischen Heeres bereits angegriffen und man auch Nachricht habe, er wolle mit allen seinen Streitkräften

den Angriff auf Laon erneuern, so sollten alle Armeecorps stehen bleiben, die Corps von York und von Kleist an den Stellen, wo sie dieser Befehl erreiche, ihre leichte Kavallerie aber solle dem geschlagenen sechsten Armeecorps nahe bleiben und es verfolgen.“ —

Nicht ohne Verdruß wendeten die siegreichen Schaaren um und sahen den geschlagenen Feind ihrer weiteren Verfolgung entgehen; auch den Vorschlag York's, den Garden des Kaisers in den Rücken und in die rechte Seite zu fallen, konnte der Feldmarschall nicht gewähren.

Napoleon schien heute (am 10ten März) nur den Rückzug seines geschlagenen rechten Flügels sichern zu wollen, Bülow und Winzingerode hielten sich vertheidigend in ihrer Stellung, so daß der Feind noch am Abend einen heftigen Angriff auf Laon selbst unternehmen durfte; auch dieser ward abgeschlagen und der Kaiser zog nun zurück. Soissons war in seiner Gewalt, die Aisne hielt die Verfolgung auf, den Weg durch Rheims eröffnete er sich mit Gewalt am 13ten März, wo der russische General St. Priest seine Ungeschicktheit mit dem Verlust seines Ruhmes und seines Lebens büßte. —

Nur mit leichten Truppen ließ der Feldmarschall das französische Heer verfolgen, seinem Armeecorps gewährte er einige Tage der Erholung in ausgebreiteten Quartieren, er selbst blieb in Laon.

Ernster als in Preußen war in Frankreich die Bewaffnung des Landvolkes gemeint, die Bewohner der Waldgebirge sind auch, zumal wo es einen geschlagenen Feind zu empfangen gilt, zum Landsturm geschickter und bereiter, als die im flachen Lande. Nach dem Rückzuge von Montmirail nach Chalons und eben so auf dem Marsche von der Marne nach Laon ward Blücher's Rückzug beständig von bewaffnetem Landvolke beunruhigt, und mancher müde Krieger fiel in den Ardennen durch Meuchelschuß. Mit vieler Schonung war das Volk von dem in strenger Kriegszucht gehaltenen Heere des Feldmarschalls behandelt worden; von Laon aus kündigte er nun dem Bürger und Landmann an, wessen sie sich bei fernerer Unruhe zu versehen hätten.

„Der Feldmarschall Blücher an die Franzosen.“

„Man bemüht sich, Euch durch eine Proclamation, welche vorgibt, wir hätten keinen andern Zweck, als Frankreich zu verwüsten und zu zerstückeln, so wie durch lügenhafte Mährchen von Vortheilen, welche die französischen Truppen erfochten haben sollen, zu verleiten und zu mißbrauchen.

„Es genügt, daß man das Betragen unserer Souveraine und das des Eurigen vergleicht, daß man das Auge wirft auf die Begebenheiten in Deutschland, Spanien, Italien, Hevetien und Holland und daß unsere Heere gegenwärtig zahlreicher und schöner als jemals sind, um zu beweisen, wie man fortwährend Eure Leichtgläubigkeit mißbraucht.“

„Um aber über die Kriegsvorfälle richtig urtheilen zu können, so braucht Ihr nur Laon's Bewohner zu fragen über die denkwürdigen Tage vom 9ten und 10ten, an welchen die vom Kaiser Napoleon in Person commandirte Armee unter den Mauern dieser Stadt gänzlich geschlagen worden. Fragt sie, ob sie nicht jenes Heer vor unsern siegreichen Truppen flüchten, ob sie nicht unsere Trophäen, 50 Stück Geschütze, eine große Menge Pulverwagen und einige 1000 Kriegsgefangene gesehen. Und doch war es nur ein Theil der meinem Befehl anvertrauten Armee, der diesen entscheidenden Sieg erkämpfte, während ein anderer Theil sich der Festung St. Quintin mit 40 Stück metallnen Kanonen bemächtigte, während die große Armee am 3ten und 4ten dieses das entgegenstehende französische Armeecorps geschlagen hat und sich von einer andern Seite hin auf Eure Hauptstadt richtet.“

„Bisher habe ich noch nicht, wie ich hätte thun sollen, die Gewaltthaten, welche die Einwohner einiger Städte und Dörfer gegen Couriere und einzelne Soldaten der Armeen sich haben zu Schulden kommen lassen, bestraft, weil ich hoffe, meine Nachsicht werde Euch vermögen, zu Eurer Pflicht zurückzukehren. Doch kündige ich Euch an, daß ich von heute ein strenger Richter seyn werde und daß die Städte und

Dörfer, deren Einwohner die Waffen ergreifen, unsere Soldaten mißhandeln und sich unsern militärischen Maßregeln widersetzen, den Flammen übergeben werden sollen, so schmerzlich es auch für mich ist, Unschuldige mit den Schuldigen zugleich strafen zu müssen."

„Wir wollen nichts anders, ich wiederhole es Euch, als Europens Frieden und Beruhigung. Die einst bekannt werdenden Unterhandlungen zu Chatillon werden Euch beweisen, daß allein Euer Beherrscher es ist, der im Widerspruch mit dem, was er Euch vorspiegelt, immer neue Hindernisse in den Weg legt und ich habe Euch inzwischen nur an Eures Landsmannes Raynouard's kräftige Rede an das gesetzgebende Corps zu erinnern, um Euer Gefühl in dieser Hinsicht zu berichtigen."

„Und endlich, alle Völker Europa's streiten für denselben Zweck; der Ausgang dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft seyn; ein langer Widerstand und selbst einige Vortheile, die Ihr erkämpfen könntet, würden Euch noch unglücklicher machen als Ihr jetzt seid.

Gegeben in meinem Hauptquartier zu Laon, den 13ten März 1814.

von Blücher."

Daß der Feldmarschall in diesem Aufrufe die Franzosen an Raynouard's Rede erinnern ließ, zeigt uns, daß er und seine Umgebung nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch als diplomatisches Corps die Franzosen recht empfindlich zu treffen verstand. Nichts hatte die Gemüther in Frankreich mehr von Napoleon in der Zeit des Krieges entfernt, als jener Bericht Lainé's an den gesetzgebenden Körper am 28sten December 1813 über die Friedensunterhandlungen; „zwei Schlachten in Frankreich verloren, sprach Napoleon, schaden mir nicht so viel als dieser Bericht." Herr Raynouard sagte in seiner Rede, wo er von den Friedensvorschlägen spricht:

„Wenn hier nur die Rede davon wäre, herabwürdigende Bedingnisse in Erwägung zu ziehen, so würde Se. Majestät statt aller Antwort ihren Völkern nur das Frie-

densproject der Fremdlinge vorzulegen gehabt haben, allein man scheint uns nicht demüthigen, sondern nur in unsere Grenzen zurückweisen und die Ausbrüche jener ehrgeizigen Thätigkeit ersticken zu wollen, welche allen Völkern Europa's seit 20 Jahren so höchst nachtheilig gewesen sind."

„Dergleichen Friedensvorschläge scheinen die Ehre der Nation nicht herabzuwürdigen, weil sie den Beweis enthalten, daß die Fremdlinge uns fürchten und respectiren. Nicht sie sind es, welche unserer Macht Grenzen setzen wollen, sondern eine ganze aufgeschreckte Welt fordert die allen Völkern gemeinschaftlichen Rechte zurück. Die Pyrenäen, die Alpen und der Rhein umschließen ein ungeheures Gebiet, welches Provinzen enthält, die nicht immer ursprünglich zu dem Reiche der drei Lilien gehörten und dennoch war Frankreichs ehemalige Königskrone unter allen übrigen Diademen hervorstrahlend an Ruhm und an Majestät."

Der kühne Redner antwortete dem Präsidenten, der ihn hier mit den Worten unterbrach: „was Sie da sagen, ist constitutionswidrig" — kalt und gelassen: „hier ist nichts constitutionswidrig, als Ihre Gegenwart" und fuhr in noch unangemeßnerem Tone fort, das Elend Frankreichs unter Napoleon zu schildern: „ein barbarischer und zweckloser Krieg verschlingt periodisch unsere Jugend, die man der Erziehung, dem Feldbau, dem Handel und den Künsten entreißt. Gehören denn die Thränen der Mütter und der Angstschweiß der Völker mit zu dem Eigenthume der Könige? u. s. w." —

Die Rede war durch ganz Frankreich verbreitet, denn die Freiheit der Presse konnte selbst ein gewaltiger Napoleon und ein Polizeiministerium unter Savary nicht bezwingen; Blücher durfte sie nur nennen, um allgemein verstanden zu werden.

Wenn wir aber hier die deutschen Waffen unterstützt sehen durch die Verbündeten, die sie unter den Franzosen selbst fanden, und es scheinen könnte, daß dadurch die Siege unseres Helden nur zum Theil seine That wären, so mag hier auch die Antwort stehen, die Napoleon den Abgeordneten jener Versammlung gab, bei Ueberreichung der nach Raynouard's Rede abgefaßten Addresse; darin

mag man den Feind erkennen, den es zu besiegen galt. Napoleon sprach:

„Ich habe den Abdruck ihrer Addresse verboten, sie ist Aufruhr erregend."

„Elf Zwölftheile des gesetzgebenden Körpers bestehen aus guten Bürgern, ich kenne dieselben und habe Achtung für sie. Das andere Zwölftheil enthält Rebellen, oder schlechte Bürger und ihre Commission befindet sich unter dieser Anzahl. Lainé ist ein Verräther, welcher mit dem Prinzen Regent durch die Dazwischenkunft des Deseze korrespondirt, ich weiß es, ich habe Beweise davon. Die vier andern (Raynouard, Gallois, Mayne de Byraut und Flauquergues) sind Meuter. Dieses Zwölftheil besteht aus Leuten, welche die Anarchie wollen und wie die Girondisten sind. Wohin hat ein solches Betragen Vergniaud und andere Chefs gebracht? — Auf's Schaffot!"

„Nicht in diesem Augenblicke, wo man den Feind von unsern Grenzen vertreiben muß, muß man von mir eine Veränderung in der Constitution verlangen, man muß das Beispiel von Elsaß, der Franche-Comté und der Vogesen nachzuahmen suchen. Die Einwohner wenden sich an mich, um Waffen zu erhalten und daß ich ihnen Parteigänger zukommen lassen möge; ich habe auch in der That Adjutanten dahin abreisen lassen."

„Ihr seid nicht die Repräsentanten des Volks, sondern die Deputirten der Departements. Ich habe euch versammelt, um Trost von Euch zu erhalten. Nicht fehlt es mir an Muth, ich hoffte, der gesetzgebende Körper würde denselben vermehren. Statt dessen hat er mich getäuscht. Statt des Guten, das ich von ihm erwartete, hat er mir Schaden gethan; kleinen Schaden indessen, weil er keinen großen thun konnte."

„Ihr sucht in Eurer Addresse den Souverain vom Volke zu trennen, ich allein bin der wahre Repräsentant des Volkes und wer von Euch vermöchte es wohl, diese Last auf sich zu nehmen? Der Thron ist ein Ding von Holz mit Sammet überzogen! Ich, ich allein bin der wahre Repräsentant des Volkes."

„Wenn ich mich nach Euch richten wollte, so würde ich dem Feinde mehr abtreten, als er selbst verlangt. In drei Monaten sollt Ihr Frieden haben, oder ich will zu Grunde gehen, allein gegenwärtig muß man Kraft zeigen, ich werde die Feinde aufsuchen und sie schlagen."

„Der Augenblick, in dem Hüningen bombardirt und Bedfort angegriffen wird, ist nicht der rechte dazu; um über die Verfassung des Reichs und den Mißbrauch der öffentlichen Gewalt Klagen zu führen."

„Der gesetzgebende Körper macht nur einen Theil des Staats aus, und darf sich noch nicht dem Senat und dem Staatsrathe vergleichen."

„Ich stehe darum an der Spitze der Nation, weil Euch die dermalige Staatsverfassung so recht ist. Sollte Frankreich eine andere Verfassung verlangen, welche mir nicht recht wäre, dann würde ich sagen: sucht Euch einen andern Souverain!"

„Die Feinde sind gegen mich noch weit mehr als gegen Frankreich erbittert, allein soll ich mir darum erlauben, das Reich zu zerstückeln? Opfere ich nicht meinen Stolz und meine Ansprüche auf, um Frieden zu erhalten? Ja, ich mache Ansprüche, weil ich Muth besitze und ich bin darum stolz, weil ich große Dinge für Frankreich gethan habe. Eure Addresse ist des gesetzgebenden Körpers

unwürdig und ich werde sie dereinst darum drucken lassen, um den gesetzgebenden Körper und die Nation zu beschämen.“ —

„Kehrt in Eure Heimath zurück und das zwar in der Voraussetzung, daß auch selbst in dem Fall, wo ich Unrecht haben sollte, es Euch nicht zusteht, mir öffentlich darüber Vorwürfe zu machen.“

„**Uebrigens bedarf Frankreich meiner mehr, als ich Frankreichs bedarf!**“ —

Mögen Andere es unserm Feldherrn hoch anrechnen, daß er den Sieger von Marengo, Austerlitz und Friedland, der triumphirend in Wien, Berlin und Moskau einzog, überwand; daß er den Kaiser bezwang, der von den Kriegsheeren Europa's umringt, von der Unruhe des eignen Volks bedroht, den Abgeordneten seines Reichs eine solche Antwort gab, das gebietet uns, mehr Achtung zu haben vor Beiden, vor dem, der jene Worte sprach, — weil wir von einem Kaiserthron eine so gewaltige Rede nirgend anderswo vernahmen, — vor dem, der diesen Kaiserthron zerschlug, weil wir nun erkennen, daß nicht der rohen Masse blinde Waffengewalt, nicht der Verhandlung geschmeidige Gewandheit hier gesiegt hat, sondern des Feldmarschalls trotzige Beharrlichkeit.

Hätte Blücher nicht im März 1813 so rücksichtslos sich von dem Hauptheere getrennt und bei Laon gesiegt; noch heut würde Napoleon Kaiser und der Rhein die Grenze Deutschland's seyn, bis es ihm gefiel, herüber zu gehen. Durch den ganzen Krieg hindurch ist Blücher's treibendes Vorwärts das bewegende Prinzip gewesen, wie hätten wir sonst Paris erreichen mögen? Den Kronprinzen von Schweden hielt eine heilige Scheu von dem vaterländischen Boden zurück, er überschritt nur den Rhein, um mit seinen Völkern in dem reichen Brabant zu lagern. Welchen Vortheil konnte Oesterreich haben, den nächsten Verwandten des Hauses zu entthronen? und daß Rußland und Frankreich bei jedem Kriege auf dem festen Lande eine nothwendige Freundschaft verbindet, hat die Geschichte längst bewährt. —

Nach der Schlacht von Laon zog Napoleon wieder nach der Marne gegen das Hauptheer, der Sieg bei Rheims hatte dem geschlagenen Heere wieder neuen Muth gegeben; gegen Blücher, dem Erholung Noth that, ließ er die Marschälle Marmont und Mortier zurück, Soissons hielten sie fest. Der Kaiser fand das Hauptheer am 20sten März so fest beisammen, als er es nicht vermuthet, die Schlacht von Arcis blieb unentschiedend, da faßte er den Entschluß, nach dem Rhein zu gehen, sich seinen Festungen zu nähern, die Verbindung des Hauptheeres zu durchschneiden und es zur Umkehr von Paris zu zwingen. Dort hatte er auf den König Joseph und 200,000 Nationalgarden gerechnet, in Elsas und Lothalringen durfte er sich viel von dem Volksaufstande versprechen, in den Niederlanden hielt Maison, an der Schweizergrenze Augereau, — er hatte alle Ursache, an die Vernichtung seiner Feinde zu glauben, so lange er nicht an der Treue seines Volkes verzweifelte. Zu diesen großen Bewegungen rief er die Marschälle Marmont und Mortier von der Aisne zur Marne; der Feldmarschall, dem kein Zug des Feindes entging, gab am 23sten März diesen Befehl:

„Die Marschälle Marmont und Mortier sind bei Chateau Thierry über die Marne gegangen, haben die Brücken hinter sich zerstört und ihren Weg nach Montmirail genommen. Es scheint hiernach, als ob der französische Kaiser alle seine Kräfte vereinigen wolle, um durch eine entscheidende Schlacht gegen die große Armee den Krieg zu endigen und als ob er Paris bis dahin seinen eignen Kräften, den Nationalgarden überlassen habe. Dieser Entschluß erfordert die größten Anstrengungen der vereinten schlesischen und Nordarmee, um der großen Armee zu Hülfe zu eilen und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen, während selbige sich mit ihm in der Fronte schlägt.“

„Folgendes ist die Disposition dazu:“

„Den 23sten März. Der General der Kavallerie Winzingerode bleibt mit seinen 8000 Mann Kavallerie als Avantgarde der Armee in der bereits genommenen Richtung, der General Graf Woronzof marschirt mit dem

Infanteriecorps von Winzingerode in den Bivouaq bei Chalons. Das Corps des Grafen Langeron passirt Rheims und stellt sich auf der Straße nach Epernay, eine Stunde von Rheims auf."

"Das Corps von Sacken marschirt über Fismes bis eine Stunde von Rheims in den Bivouaq."

"Die Corps von York und von Kleist marschiren nach Chateau Thierry, bauen die Brücken und verfolgen den Feind mit Kavallerie."

"Das Corps von Bülow setzt den Angriff auf Soissons fort."

"Das Hauptquartier ist in Rheims."

"Der allgemeine Plan ist, daß den 24sten März das Corps von Winzingerode bei Chalons die Marne passirt, das Corps von Langeron bei Epernay, das Corps von Sacken gegen Chalons rückt und den 25sten eine Zusammenziehung dieser Corps zwischen der Marne und Aube Statt finden kann."

"Die Corps von York und von Kleist sind bestimmt, dem Feinde über Montmirail zu folgen und sich von da diesem Vereinigungspunkte zu nähern, der im allgemeinen in der Richtung gegen Arcis liegen muß, jedoch ist bei dem Marsche dieser Corps die größte Vorsicht anzuwenden, um nicht einzeln in nachtheilige Gefechte verwickelt zu werden und es würde zweckmäßiger seyn, die Kavallerie an dem Feinde zu lassen und mit der Infanterie um einen Marsch zurückzubleiben, als sich der Gefahr auszusetzen, mit der ganzen feindlichen Macht sich schlagen zu müssen."

"Der General der Infanterie von York wird hiernach vom 24sten März an seine Disposition geben. Der General Emanuel wird zwischen ihm und Epernay die Communication unterhalten und die Nachrichten vom Marsch der Corps von York und von Kleist an mich bringen lassen, den 24sten werde ich in Chalons seyn. Sollte sich der Feind mit Ueberlegenheit gegen die Corps

von Yorks und von Kleist wenden, so gehen sie bei Chateau Thierry über die Marne zurück."

„Wenn es dem Corps von Bülow gelingt, Soissons zu nehmen, so wird die Garnison von Laon herangezogen, Soissons besetzt gelassen und der General von Bülow bedroht Paris, worüber ich demselben noch eine besondere Instruction ertheilen werde. Ist die Garnison von Soissons schwach und der Platz leichter durch eine Blokade, als mit gewaffneter Hand zu nehmen, so findet die Vorrückung gegen Paris ebenfalls nach Zurücklassung eines Blokadedetachements und einer Observation gegen Compiegne Statt."

„An Lebensmitteln muß mitgenommen werden, was möglich ist. In Vitry werden alle Anstalten getroffen, um ein Brodmagazin zu errichten.

von Blücher."

An diesem Tage (den 23sten März) war es auch, wo dem Feldmarschall der wichtige Brief Napoleon's an die Kaiserin gebracht wurde, wodurch seine Absicht verrathen und sein völliges Verderben herbeigeführt ward. Den Brief hatten die Kosaken des Generals Tettenborn aufgefangen; Napoleon schrieb:

„Mon amie. J'ai été tous ces jour-ci à cheval. Le 20me j'ai pris Arcis sur Aube. L'ennemi m'y a attaquer a huit heure du soir le même jour, je l'ai battu et lui ai fait 4000 morts; je lui en pris deux pièces de canon et même pris deux obusiers quittés."

„Le 21me l'armée ennemie s'est mise en bataille pour protéger la marche de ses armées sur Brienne et Bar sur Aube. J'ai pris le parti de me porter sur la Marne, afin de le pousser plus loin de Paris et me rapprocher de mes places. Je serai ce soir a St. Dizier. Adieu, mon amie, embrassez mon fils.

Napoléon."

Die scherzhafte Galanterie unsers Feldmarschalls, die ihn noch in seinen alten Tagen so liebenswürdig in der Gesellschaft junger Frauen und Mädchen machte, versäumte er auch nicht im Feldlager. Napoleon's Brief sendete er durch den Major von Watzdorf zu den feindlichen Vorposten in la Ferté sous Jouarre, damit er an die Kaiserin nach Paris gebracht würde, der er eigenhändig noch einige Zeilen schrieb, worin er die Hoffnung aussprach, die nächsten Aufträge des Kaisers mündlich nach Paris zu überbringen. —

Während in dem Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg noch geschwankt wurde, ob man Napoleon folgen, oder ihn ziehen lassen sollte, hatte Blücher schon für seinen Theil den Marsch auf Paris beschlossen. Sein Entschluß ward auf der andern Seite unterstützt durch das entscheidende Wort des Kaisers Alexander, der in dem Kriegsrathe auf freiem Felde bei Sompuis am 24sten März den Marsch nach Paris befahl, und die Bedenklichkeit, daß der Kaiser Franz, der sich vom Hauptquartier entfernt hatte, in Gefahr kommen könne, mußte schweigen. Kurz ward der Befehl abgefaßt: die vereinigten Heere gegen Paris zu führen, dem Kaiser Napoleon sollte nur der General Winzingerode mit Reiterei und berittener Artillerie folgen und ihn glauben machen, das vereinte große Heer habe sich gegen ihn gewendet. Von hier ward dem Feldmarschall der Befehl zugeschickt, mit dem schlesischen Heere über Montmirail und la Ferté sous Jouarre grad auf Paris zu gehen; bei der Stadt Meaux sollte sein linker Flügel am 28sten März mit dem rechten des Hauptheers zusammentreffen.

Der Feldmarschall brach auf gegen Paris, die Marschälle Marmont und Mortier, die gegen Vatry vorrückten, um den Versuch zu wagen, Napoleon noch zu erreichen, wurden zurückgeworfen, sie wendeten um nach Paris, Blücher folgte auf den Straßen von Soissons und nahm am 29sten sein Hauptquartier in Villepinte. Hart an die Vorstädte von Paris war das Heer der Verbündeten gerückt; aber der Feldmarschall hatte nicht das Wort zu führen, die gelinde Anrede an die Pariser, in der es hieß: „Parisiens! La conservation et la tranquillité de votre ville seront l'objet des soins et des

mesures, que les Alliés s'offrent de prendre avec les Autorités et les Notables, qui jouissent le plus de l'estime publique. *Aucun logement militaire ne pèsera sur la capitale!*" — war nicht von Blücher unterzeichnet; welche Sprache er mit den Parisern geführt, werden wir im Feldzug 1815 erfahren. —

Das schlesische Heer nahm am Tage der Schlacht von Paris, am 30sten März, den rechten Flügel der Schlachtordnung ein, der vom Ourcq-Graben und dem Dorfe la Villette bis nach der Seine hinreichte. Ungeduldig harrte der Feldmarschall auf den Befehl zum Angriff, den er von dem Fürsten Schwarzenberg erwarten mußte; desto gedrungener ward nun Blücher's Anordnung zum Angriff auf Paris:

„Das Corps von Langeron marschirt über Aubervillers und greift die Höhen vom Montmartre, von der Seite von Clichy und St. Denis an. Sollte St. Denis noch besetzt seyn, so bleibt etwas dagegen stehen und greift es von der Pariser Straße an."

„Die Corps von York und Kleist marschiren über la Villette und la Chapelle, greifen den Montmartre von dieser Seite an und schneiden die Verbindung mit Paris ab."

„Das Corps von Winzingerode folgt dem Corps von York und Kleist als Rückhalt."

„Ich werde beim Corps von Winzingerode zu finden seyn.

von Blücher."

Als auf dem Flügel, wo der Fürst Schwarzenberg befehligte, durch die preußischen Garden die Höhe von St. Gerrais genommen war, machte der Marschall Marmont, dem Joseph Buonaparte bei seiner Flucht aus Paris den Oberbefehl übergab, den Verbündeten den Antrag des Waffenstillstandes und der Räumung der Hügel von Belleville und Montmartre. Zwei Stunden wurden ihm

bewilligt, aber am losgelassenen Zügel die Schlacht zu bändigen ward schwer, Blücher ließ den Montmartre mit Sturm nehmen, den der Vertrag uns bereits übergeben hatte. Auf dieser Höhe nahm der Feldmarschall sein Quartier, die Stadt lag in weiter Ausbreitung zu seinen Füßen; „ich sähe sie lieber," sagte er, „durch meine Vierundzwanzigpfünder, als durch mein Fernrohr an."

Der Waffenstillstand ward verlängert, Paris den Verbündeten durch Kapitulation übergeben, weder die Marschälle noch die Pariser waren dem Kaiser Napoleon treu geblieben, sein Thron brach zusammen, die Verbündeten zogen am 31sten März unter dem Jubel des Volkes in Paris ein. Hier hörte der Krieg auf, der Feldmarschall aber auf seinem Berge befahl noch an diesem Tage:

„Außerhalb der Stadt werden überall Feindseligkeiten ausgeübt und müssen die Corps auf den Straßen, deren Thore sie besetzt haben, Kavallerie vorschicken." —

Die Anstrengungen des Feldzuges, zumal in den letzten Monaten, hatten unsern Feldherrn sehr angegriffen, aber die Richtung auf Paris hatte ihn in so aufgeregter Spannung erhalten, daß er nicht eher der Ermüdung nachgab, als bis er das Ziel erreicht hatte. Die Kränklichkeit hatte in der letzten Zeit so zugenommen, daß er oft kaum Kraft hatte, seinen Namen zu unterschreiben. General York gab seine Besorgniß lebhaft zu erkennen und machte öfter Einwendung. Blücher blieb ihm dennoch gewogen: „Unser York" sagte er, „brummt wohl, aber er kommt doch; die Russen sagen immer zu und kommen nicht." Am zweiten April legte er den Oberbefehl über das schlesische Heer nieder, dessen Führung dem Feldmarschall Grafen Barklay de Tolly übertragen wurde.

Bei guter Pflege in Paris erholte der Feldmarschall sich bald, die Sorgen des Feldzuges und das Schwert ruhten, zu den Friedensverhandlungen ward sein Rath nicht gefordert, er wußte die Grenzen nur mit eisernem Griffel zu ziehen und seine Stimme war zu rauh zu dem gelinden Umgang, der hier mit den Franzosen gepflogen wurde. Daß er nicht die glanzendsten Hoffnungen auf

die setzte, die mit dem Friedensschluß beauftragt waren, und bei einem großen Gastmahl in Paris brachte er zu nicht geringer Verwunderung der um und neben ihm sitzenden Minister und Diplomaten den Trinkspruch aus: **Mögen die Früchte, welche durch die Schwerter der Armeen gesichert worden, durch die Federn der Minister nicht wieder vernichtet werden!**

In dem Palais royal drängt sich das Leben von Paris eng zusammen, es mag keine Lust und Lüsternheit in der Welt ersonnen werden, die hier nicht ihre Befriedigung fände. Den Feldmarschall vergnügte es, die hellerleuchteten Säulengänge zu durchgehen, aber das Gedränge und der Lärm um ihn ward gleich so groß, daß er froh war, wenn er erst seinen sichern Platz an der grünen Tafel gefunden hatte. Während des Krieges versagte sich Blücher streng das Spiel, hernach aber ließ er so leicht keinen Tag vorüber, ohne die Karten zur Hand zu nehmen, und nicht leerer Zeitvertreib war sein Spiel, es handelte sich immer um großen Gewinn und großen Verlust, ein Wurf, ein Blatt entschied oft über 1000 Louisd'or, ein Abend 20,000. Da ist nun keine Sittenpredigt mit Ach und Weh darüber anzustellen, der Feldherr, der gewohnt war, sein Leben und 100,000 Köpfe dazu auf den eisernen Würfel der Schlacht zu setzen, der konnte nicht blos um Kreidenstriche eine Partie Piquet spielen. Großartig war er in Allem, wer über sein hohes Spiel ihn schelten will, der könnte auch das ihm zum Vorwurf anrechnen, daß er öfter von der fixen Idee geplagt wurde, er habe einen Elephanten im Leibe, während ärmere Naturen nur Würmer in der Nase oder Sperlinge im Kopfe spürten.

Obwohl Blücher immer im Ueberrock nach dem Palais fuhr, so ward er doch immer sogleich erkannt, und auch in die Spielsäle folgten ihm viele nach, es ward ihm auf seinem Stuhl so warm, daß er ganz ruhig seinen Rock auszog und die andern Herrn bat, es sich bequem zu machen. Die Franzosen entsetzten sich, die Engländer aber brachen in lauten Jubel darüber aus und Einer verließ sogleich den Saal, um sich nach England einzuschiffen und dieses Zusammentreffen mit dem old Blucher

in seiner Heimath zu erzählen. An die Britten schloß unser Feldherr sich leicht an, und auch sie wurden bald mit ihm vertraut, nicht so die Franzosen, die außerdem, daß sie in ihm einen barschen Sieger sahen, es nicht vertragen konnten, daß er Tabak rauche und starken Punsch trinke, während sie in das mit Wasser verdünnte Bier ein Bisquit eintauchten. Für Blücher konnte Paris kein Capua werden, die übertriebene Eleganz und Feinheit war ihm widerlich. Einst ging er nach zwölf Uhr Mitternachts durch die Gänge des Palais royal nach seinem Wagen; er ward angerufen, sich die Stiefeln putzen zu lassen und verwundernd sah er in einer schön tapezirten Seitenloge viele verspätete Gäste ihre Schuhe zum Bürsten und Wichsen auf den zierlichen Tritt stellen. „So was," sagte Blücher zu seiner Begleitung, „kriegen wir zu Hause nicht zu sehen; geht der Berliner um Mitternacht aus dem Weinhause, dann dankt er Gott, wenn er nicht im Rinnsteine liegen bleibt, und hier läßt sich das Volk noch die Schuhe putzen und sucht die trocknen Steine, um früh keine Aufwartung zu bezahlen. O Deutschland! o Frankreich!"

Die Waffenthaten des Feldmarschalls hatten in England ihm vor allen andern Heerführern und Fürsten des Volkes Gewogenheit gewonnen; seitdem nun viele Engländer näheren Bericht über die Lebensart und die Umgänglichkeit des deutschen Helden nach Hause gesendet, da ward dort der Wunsch immer lauter, daß er zu Arthur's Tafelrunde kommen möge. Der Prinz-Regent schrieb ihm:

„Lieber Herr Feldmarschall!"

„Schon lange war Ihnen meine Hochschätzung gewidmet, welche durch die Begebenheiten der neuesten Zeit nur noch hat vergrößert werden müssen. Zwar kann Ihr wohlverdienter Ruhm, der auf die späte Nachwelt übergehen wird, durch meine Stimme keinen Zuwachs erhalten; aber mir selbst kann ich die Freude nicht versagen, meine Ueberzeugung von dem großen Antheil an den Tag zu legen, den ihre Heldenthaten an dem erwünschten Ausgang des langen und schweren Kampfes gehabt haben. Sehr würde sich diese Freude durch das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft vermehren und ich kann den

Wunsch nicht unterdrücken, daß Sie bei der jetzigen geringen Entfernung sich zu einer Herreise entschließen und mir dadurch die Gelegenheit verschaffen mögen, Ihnen meine Bewunderung, meinen Dank und die wahre Hochschätzung zu bezeigen, mit welcher ich nie aufhören werde zu seyn

Ihr

Carltonhouse, den 19ten April 1814. wohlaffectionirter George, P. R."

Der König lud seinen Feldmarschall ein, mit ihm und dem Kaiser Alexander das Schiff Impregnable, das sie am 6ten Junius in Boulogne aufnehmen sollte, zur Ueberfahrt nach Dover, zu besteigen. Zuvor ward unser Feldherr zum Fürsten von Wahlstadt erhoben; die vom Könige unterzeichnete Urkunde lautet also:

„Sie haben den Kampf für das Vaterland glücklich und ruhmvoll geendet, aber die Dankbarkeit, welche Ihnen der Staat schuldig ist, dauert fort. Zum Beweise derselben ernenne Ich Sie hierdurch zum Fürsten Blücher von Wahlstadt und erhebe Ihre Nachkommen in den Grafenstand mit Beibehalt des Namens Blücher von Wahlstadt. Demnächst wird es meine erste Sorge seyn, Ihnen noch einen andern Beweis meiner Erkenntlichkeit durch die Verleihung eines Besitzes in liegenden Gütern für Sie und Ihre Nachkommen zu geben.

Hauptquartier Paris, den 3ten Junius 1814.

Friedrich Wilhelm."

Eine nicht mindere Freude ward dem Feldmarschall dadurch bereitet, daß er zugleich an diesem Tage die beiden königlichen Anreden, mit dem das Volk und das Heer von Paris aus begrüßt wurde, erhielt. Mit dem Aufruf an Volk und Heer ward der Krieg eröffnet, mit der vereinten Kraft beider der Sieg errungen; wir müssen auch diesen Dank des Königes zu den Umgebungen unseres Helden zählen, sie schließen den Kriegszug mit demselben Klange des Hochgefühls, mit dem er begonnen ward, so daß er vor uns liegt, wie eine schöne Romanze, an deren Schlusse die ersten Stanzen wiederkehren. — Der König schrieb:

„An mein Volk.“

„Beendigt ist der Kampf, zu dem mein Volk mit mir zu den Waffen griff! glücklich beendigt durch die Hülfe Gottes, durch Unserer Bundesgenossen treuen Beistand, durch die Kraft, den Muth, die Ausdauer, die Entbehrung, die jeder, der Preuße sich nennt, in diesem schweren Kampfe bewiesen hat. Nehmt meinen Dank dafür! Groß sind Eure Anstrengungen, Eure Opfer gewesen, Ich kenne sie und erkenne sie; und auch Gott, der über uns waltet, hat über sie erkannt. Errungen haben wir, was wir erringen wollten. Mit Ruhm gekrönt steht Preußen vor Mit- und Nachwelt da; selbstständig durch bewiesene Kraft, bewährt im Glück und Unglück. Allesammt, Einer wie der Andere, eiltet Ihr zu den Waffen; im ganzen Volke nur ein Gefühl. So auch war der Kampf! Solchen Sinn, sprach Ich damals, lohnet Gott. Er wird ihn jetzt lohnen durch den Frieden, den er uns gab. Eine bessere Zeit wird wiederkehren durch diesen Frieden. Nicht für Fremde wird der Landmann mehr säen, er wird ernten für sich! Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft werden wieder aufblühen, Wohlstand aller Klassen wird sich wieder gründen und in einer neuen Ordnung werden die Wunden heilen, die langes Leiden Euch schlug!“

„An mein Heer.“

„Als ich Euch aufforderte, für das Vaterland zu kämpfen, hatte ich das Vertrauen, Ihr würdet zu siegen oder zu sterben verstehen.“

„Krieger! Ihr habt mein Vertrauen, des Vaterlandes Erwartung nicht getäuscht. Funfzehn Hauptschlachten, beinahe tägliche Gefechte, viele mit Sturm genommene Städte, viele eroberte feste Plätze in Deutschland, Holland, Frankreich, bezeichnen Euern Weg von der Oder zur Seine, und keine Greuelthat hat ihn befleckt. Nehmt meine Zufriedenheit und des Vaterlandes Dank. Ihr habt seine Unabhängigkeit erkämpft, seine Ehre bewährt, seinen Frieden begründet. Ihr seid des Namens würdig, den Ihr führt! Mit Achtung sieht Europa auf Euch; mit

Ruhm gekrönt kehrt Ihr aus diesem Kriege; mit Dank und Liebe wird Euch das Vaterland empfangen.

Hauptquartier Paris, den 3ten Junius 1814.

Friedrich Wilhelm."

VIII.

Die Fahrt nach Alt-England.

Das Schiff, das den Namen „der Unbezwingliche" führte, nahm mit dem Kaiser von Rußland, dem Könige von Preußen und ihrem Gefolge auch unsern Feldherrn mit an Bord. Montags den 6ten Junius Mittags um Ein Uhr segelte das Schiff mit seiner theuern Bürde aus dem Hafen von Boulogne ab. Der Ostwind wehte stark, die See ging hoch, drei Viertel auf fünf Uhr war das englische Ufer erreicht, doch mußte der eingetretenen Ebbe wegen außerhalb des Hafens von Dover das Schiff vor Anker gehen, erst um sieben Uhr betraten die fremden Gäste den brittischen Boden. Der lauteste Jubel des Volkes drängte sich um den Feldmarschall; ein Augenzeuge berichtet: „Unser Blücher ward im eigentlichsten Sinne des Wortes Stunden weit vom Volke getragen, die jungen Mädchen aus den ersten Familien drängten sich um ihn und ließen ihn nicht eher in Frieden ziehen, bis sie den Ihrigen erzählen konnten, den Feldherrn geküßt zu haben; der Freudentaumel des Volkes ging so weit, daß der Feldherr Stücken von seinem Ueberrock zum Besten geben mußte, da von denen, die ihm nahe kommen konnten, gern ein jeder ein, wenn auch noch so unbedeutendes, Andenken haben wollte. Als der Feldmarschall von vielen Frauen, die ihn umringten, um eine Locke von seinem Haar zum Andenken gebeten wurde, zeigte er ihnen lächelnd seinen beinahe schon kahlen Scheitel und ließ ihnen durch den Dolmetscher sagen: „es thut mir leid, daß ich in dieser Hinsicht so arm bin, allein betrachten sie selbst meinen Scheitel. Nicht wahr, wenn ich einem jeden aller dieser schönen Kinder auch nur ein einziges Haar geben sollte, so müßte ich durchaus kahl von dannen gehen."

Der Kaiser und der König waren in einfachen Postchaisen nach London gefahren, und dadurch entgingen sie dem Volksgedränge, das sie erwartete. Desto ungetheilter warf sich der ungestüme Gruß des Volkes auf Blücher, der auch hier, wie in Dover nach seinem eignen Ausspruch in Gefahr war, der Ehre zu unterliegen, die ihm erwiesen ward. — Die englischen Blätter vom 10ten Junius geben über die Ankunft unseres Feldherrn in England diesen Bericht:

„Feldmarschall Blücher kam Abends gegen sechs Uhr an und ihm, gleichsam als Repräsentanten der verbündeten Monarchen, wiederfuhren die ihnen selbst unmittelbar zugedachten und ihnen geltenden Ehrenbezeigungen. Er kam in des Prinz-Regenten eigenen, offenen Wagen unter Bedeckung eines Detachements von der leichten Reiterei der Garde. In dem Park von St. James stand das Dragonerregiment der Garde zu Pferde in Parade; als der Feldmarschall an die Linie herankam, stand er von seinem Sitz auf, zog den Hut ab und blieb in dieser Stellung, bis er ganz vorüber war, aufrecht im Wagen stehen, wobei er kein Auge von der Mannschaft abwandte. An seiner Gesichtsbildung erkennt man den tapfern und den entschlossenen Feldherrn und sein sehr starker Schnurrbart gibt ihm ein sehr martialisches Ansehen. Das Volk blieb unablässig bei Vivat- und Hurrahrufen. Die Postillione hatten Befehl, den Feldmarschall geraden Weges zum Prinz-Regenten zu fahren. Als der Wagen in ein Seitenthor des sonst verschlossenen Vorhofes hereinfuhr, stürzten Reiter und Fußgänger so unbändig mit in den Hof, daß die beiden Schildwachen mit sammt dem Thürsteher im eigentlichsten Sinne mit Füßen getreten wurden, und dem fernern Eindringen des jauchzenden Volkes nur mit der äußersten Gewalt Einhalt geschehen konnte. Der Wagen hielt nun vor einem Nebeneingange des Pallastes still und die Obersten Blumfield und Congreve kamen in voller Uniform mit entblös'tem Haupte dem Feldmarschall entgegen, halfen ihm aus dem Wagen und führten ihn zum Hauptportal herein nach des Prinz-Regenten inneren Appartements. Jetzt war das Volk gar nicht mehr zu halten. Es kletterte an den Gittern und stieg an den Mauern herauf, als ob es den Zugang zum Pallast erstürmen wollte, so daß, um Unordnungen zu verhüten,

die Flügelthore geöffnet werden mußten. Nach einer guten Weile sah man den Regenten mit dem Feldmarschall in die große offne Vorhalle des Pallastes eintreten, in welche sich so viel Volk, als hinzukommen konnte, hineindrängte. In dieser Halle (es guckten sogar die Pferde einiger neugierig unbescheidenen Reiter mit hinein) steckte der Prinz-Regent mit eigner Hand dem Feldmarschall sein sehr ähnlich gemahltes und reich mit Brillanten eingefaßtes Brustbild an einem blauen seidenen Bande an die Brust. Der Feldmarschall ließ sich bei dieser feierlichen öffentlichen Anerkennung seines Verdienstes vor dem Prinz-Regenten auf ein Knie nieder und küßte im Aufstehen nach hiesigem Hofgebrauche dem Prinz-Regenten die Hand. Auf der Kehrseite des Bildes lies't man: „Von Seiner Königlichen Hoheit, Georg August Friedrich, Regenten des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, seinem Freunde, Feldmarschall Blücher, als Zeichen seiner Hochachtung, Würdigung und hoher Bewunderung seiner ausgezeichneten Dienste in der Sache Europa's 1814." Der Feldmarschall kehrte hierauf mit dem Prinz-Regenten in dessen innere Appartements zurück und unterhielt sich noch eine halbe Stunde lang mit ihm, alsdann fuhr er nach dem neben der Wohnung des Königs von Preußen für ihn zubereiteten Absteigequartier, wobei das Volk so ausgelassen zudringlich war, daß es sich hinten auf seinen Wagen, desgleichen auf die Wagentritte stellte und einige sogar sich zu ihm in den Wagen setzten und ihm die Hand drückten, alles unter fortwährend erschallendem Geschrei: Blucher for ewer! So erging es ihm auch an den folgenden Tagen, wo er sich zeigte, umringte das Volk seinen Wagen; als er zur Königin fuhr, spannten sie die Pferde ab und zogen den deutschen Feldherrn im Triumph an den bestimmten Ort. Ein jeder verlangte die Hand des Helden einmal zu drücken, und nicht sanft waren die meisten Hände, die hier zufaßten, weshalb man auch in London erzählte: Blücher habe sich einen falschen Arm mit einem ausgestopften Handschuh machen lassen und mit diesem das ihn bestürmende Volk zufrieden gestellt; anders wußte man es sich nicht zu erklären, wie er sich gesunde Hände erhalten habe."

„Da Blücher der englischen Sprache nicht kundig war, nahm er gern den Obersten Lowe mit sich als Be-

gleiter. Manchen Besuchen suchte er durch Abgabe von Visitenkarten zu entgehen, nicht immer gelang es ihm. Als er am 9ten Junius an dem Admiralitätshause für den ersten Lord dieser Behörde, den Lord Melville, eine Karte abgab, verrieth der Lärm und das Volksgetümmel den versammelten Lords die Nähe des Feldmarschalls, es ward ihm nachgesendet und er eingeladen, das Innere des Gebäudes in Augenschein zu nehmen. Lord Melville und alle anwesenden Lords empfingen ihn am Kutschenschlage und führten ihn in das Haus, wo ihm besonders die Einrichtung des Telegraphen gefiel. „Nein, eine Stadt wie London gibt es in der Welt nicht weiter," sagte der erstaunte Feldherr. Bei dem Zurückgehen mußte er dem sich andrängenden Volke rechts und links die Hand geben und selbst noch, als er wieder im Wagen saß, hörte diese Ceremonie nicht auf, die Leute drängten sich unablässig auf den Wagentritt. Am Abend erwartete man die fremden Herrschaften in der Oper, statt ihrer erschien in der Mitte des zweiten Acts der Feldmarschall und führte die Herzogin von York. Er ward mit einem: „Hurrah! Bravo! Blücher!" so lärmend empfangen, daß die Oper längere Zeit unterbrochen ward. Mit gleichem rauschenden Beifall wurde er in jeder Vorstellung, die er besuchte, empfangen. In der Oper Aristodemo, die erste, die die Monarchen besuchten, hatte er, um unerkannt zu bleiben, einen englischen Ueberrock über die Uniform angezogen und war erst um eilf Uhr in eine untere Loge eingetreten. An seiner Gesichtsbildung und an seinem Schnurrbart ward er erkannt, mehrere Stimmen riefen: „Blücher, der alte Blücher ist da." Er hielt sich ruhig und unbeweglich; als aber die Fragen: „wo ist Blücher? wo ist er?" das Schauspiel zu überstimmen drohten, bewog man ihn, seinen Ueberrock abzulegen und nun stand er mit vielen Orden bedeckt da und dankte für das Beifallklatschen viel und freundlich."

Den großen Reichthum der englischen Marine kennen zu lernen, war eine Wasserfahrt auf der Themse nach Woolwich angestellt worden, wo Blücher in Gesellschaft der Monarchen das Schiffsarsenal besuchte, auch ein neuerbautes Linienschiff, den Nelson, von 120 Kanonen bestieg und die Versuche, die hier mit Congrev'schen Brand-

raketen angestellt wurden, gelangen besser, als in der Schlacht von Leipzig.

Der Prinz-Regent hatte seine hohen Gäste und auch seinen Freund Blücher eingeladen, die hohe Schule zu Oxfort zu besuchen; „da wird man Ihnen," sagte er zum Feldmarschall, „den Doctorhut aufsetzen." „Wohl," antwortete Blücher, „aber den Gneisenau müssen sie mir zum Apotheker machen, er soll die Pillen drehen, die ich den Leuten eingebe." —

Nicht nur die leicht bewegliche, mehr von den allgemeinen Ereignissen aufgeregte Masse der Hauptstadt hatte den Feldmarschall als den alleinigen Helden der Zeit begrüßt, durch ganz England fand er, wo er einkehrte, eine gleiche Aufnahme. Ein Brief von Oxfort sagt: „Blücher ist hier, wie in London, der Mann des Volks und wird vom Regenten an bis zum niedrigsten Arbeitsmann gleich sehr und wirklich enthusiastisch verehrt. Er kann sich vor Händedrücken nicht retten und hat sich dies von mancher derben Taglöhnerfaust gefallen lassen müssen."

Am 15ten Junius fand die Doctorpromotion der beiden fremden Monarchen Statt, da ihnen das Diplom schon am Morgen überreicht worden war, erschienen sie in Doctormänteln, der Prinz-Regent trug sogar eine große schwarze Allongenperüque, alle Professoren und Schüler waren in der Universitätstracht gegenwärtig. Der Kanzler der Universität, Lord G r e n v i l l e, trug darauf an: auch den Fürsten Blücher zum Ehrenmitgliede der Facultät des Rechts zu erwählen, unter dem lärmenden Beifall der Studenten ward Blücher Doctor juris. Auf dem Stadthause ward ihm von dem Oberbürgermeister das Bürgerrecht der Stadt in einer goldenen Kapsel überreicht.

In London hatte sich für die durch den Krieg Verarmten in Deutschland ein Wohlthätigkeitsverein gebildet, Blücher übernahm es, der Gesellschaft im Namen Deutschlands zu danken; einen würdigern Abgeordneten hätte das Vaterland den großmüthigen Britten nicht senden können. „Wenn es," sprach hier der Feldmarschall, „meine äußeren Verhältnisse erlaubten, möchte ich gern in England mein Leben beschließen. Unter einem Volke zu leben,

das durch seine Verfassung so groß vor allen andern dasteht, das sich in allem so sehr auszeichnet und seinen Reichthum auf so edle und anderwärts unbekannte großherzige Weise anwendet, muß zugleich beruhigend und erhebend seyn.“

Der Feldmarschall verließ London am 26sten Junius, derselbe Volksjubel, der ihn empfing, begleitete ihn auch wieder bei seiner Abfahrt, das Volk zog den Wagen bis bis vor das äußerste Thor. Als er zu Portsmouth ankam und aus dem Wagen stieg, war das Jubelgedränge um ihn eben so groß, als in London und Oxford. „Hurrah Blucher!“ erscholl es ringsumher. „Come forward Blucher!“ riefen sie ihm zu, und die Zurückgedrängten schrien: „Shew me the Conqueror of the Tyrant.“

Vor seinem Hause stand das Volk in großen Haufen, Blücher trat mit einem gefüllten Becher an das Fenster und leerte ihn auf Englands Wohl. Bei seiner Abfahrt setzten sich wohl ein Dutzend Matrosen auf seinen Wagen herum, zwei gewandte Springer tanzten auf demselben und schwenkten die Hüte auf dem ganzen Wege bis nach dem Gouvernementshause.

In Dover leerte Blücher das letzte Glas auf englischem Boden auf des Landes und des Volkes Wohl, das ihn so gastfrei empfangen hatte; er that es aus dem geöffneten Fenster des Schifferhauses, das vom Volke umringt war. Als er gegen neun Uhr Abends das Haus verließ, um nach dem Strande zu gehen, bildete die Menge eine Gasse, der Feldmarschall reichte zur Rechten und Linken seine Hände zum letzten Lebewohl. Das Schiff Jason nahm ihn an Bord, seine Abfahrt kündeten die auf den Anhöhen gepflanzten Geschütze an, mit deren Donner sich das Hussageschrei des Volkes zum Abschiedsgrusse vereinigte.

IX.

Die Heimkehr.

Der Feldmarschall nahm seinen Weg von Frankreich nach Berlin, das Heer, das er zu so schönen Siegen ge-

führt, erfreute sich diesmal keiner angenehmen Erholung in Frankreich; dürftig war die Kost, die gereicht wurde, und schnelle Entfernung der Fremden hatten die Besiegten gebieterisch gefordert.

Zu gleicher Zeit mit Blücher verließ auch sein getreuester Feldherr, der General York, das Heer, um einer neuen Bestimmung in Schlesien zu folgen. Das erste Armeecorps unter York's Anführung war der Kern und die Seele des schlesischen Heeres gewesen, und wenn dieser Feldherr den Krieg hindurch an den Tagen der Entscheidung oft unsern Blick auf sich gefesselt hält, so läßt er uns bei seinem Abschiede von dem Armeecorps einen tiefen Blick in das innige Verhältniß thun, das in diesem Kriege den Soldaten mit seinem Führer verband, wodurch das ausgeführt ward, was jedem unbegreiflich bleibt, der in dem Befehl des Feldherrn nur ein kaltes Wort sieht, das in unbedingter Ergebenheit die Menge ungerührt erfüllt. Nächst Blücher verstand es York allein, groß und gefürchtet dazustehen in der Vertraulichkeit mit den Seinen. Mit diesen Worten nahm General Graf York von Wartenburg Abschied von dem ersten Armeecorps des schlesischen Heeres:

„Seine Majestät der König haben geruht, mir das Generalcommando von Schlesien zu übertragen und mich von dem Commando des ersten Corps abzurufen, ich bin im Begriff, zu meiner neuen Bestimmung abzugehen, und darf nun nicht länger zögern, Euch, meine braven Soldaten des ersten Corps, das letzte Lebewohl zu sagen."

„Mit schwerem Herzen erfülle ich diese Pflicht; mit schmerzlicher Rührung trenne ich mich von einem Corps, welches in drei blutigen Feldzügen so heldenmüthig focht und sich durch jede militärische Tugend auszeichnete."

„Es war ein Theil des ersten Corps, welcher in Curland der preußischen Armee ein Beispiel des Gehorsams, der Tapferkeit und des Edelmuthes gab. Im Stamm des ersten Corps lebten damals die kriegerischen Tugenden unserer Väter von neuem auf und dankbar erkannte es das Vaterland, in dessen Hauptstadt die Gelübde niedergelegt wurden, die uns dem Siege oder dem Tode weihten."

„Ihr habt Euer Wort gehalten, Soldaten des ersten Corps!“

„Ihr waret die ersten, die bei Dannigkow den Rücken des geschlagenen Feindes sahen. Die Tage von Groß-Görschen und Königswartha werden Euch zum ewigen Ruhm gereichen.“

„An der Katzbach gabt Ihr das Signal zu den folgenden Siegen, die das Vaterland befreiten. Mit hoher Rührung sah ich Euch damals die angeschwollenen Ströme Schlesiens durchschreiten, und Eurer bei Wartenburg bewiesenen Tapferkeit verdanke ich den Namen, den ich zur Ehre des ersten Corps durch die Gnade Sr. Majestät forthin führen soll. Die Völkerschlacht, durch die in den Ebnen von Leipzig Deutschlands Freiheit errungen wurde, sie ward von Euch, Soldaten des ersten Armeecorps siegreich eröffnet.“

„Stets die Ersten im heldenmüthigen Handeln, waren die von Euch errungenen Trophäen das Unterpfand der Siege, welche der fremden Tyrannei auf deutschem Boden ein Ziel setzten.“

„Aber nicht Deutschland allein, auch das fremde Land, von dem das gemeinsam erduldete Unheil ausgegangen war, ist Zeuge Eurer kriegerischen Thaten und Eurer Mäßigung gewesen. In den Gefechten von St. Dizier und la Chaussée, in den Schlachten von Laon und Paris habt Ihr den Weltfrieden erkämpfen helfen.“

„225 mit den Waffen in der Hand auf den Schlachtfeldern eroberte Kanonen, auch der dem Vaterlande aus der Hauptstadt Frankreichs zurückgeführte Siegeswagen sind Trophäen, die dem ersten Corps ein bleibendes Denkmal in den Annalen des befreiten Vaterlandes zusichern.“

„Ich fühlte mich hochgeehrt, als ich an Eure Spitze trat, jetzt ist es mein höchster Stolz und begründet die Freude meines Alters, Euer Führer gewesen zu seyn.“

„Empfangen Sie nun, meine Herrn Generale, im Augenblicke der Trennung meinen Dank für die Unter-

stützung in der Gefahr, für Ihre mit seltener Aufopferung durch Talent und ein leuchtendes Beispiel dem Vaterlande geleisteten Dienste; Sie meine Herrn Brigadiers aller Waffen die Anerkennung der ausgezeichneten Führung Ihrer Abtheilungen an so manchen blutigen, ruhmvollen Tagen."

„Empfangen Sie, meine Herrn Stabs- und Subalternofficiere, den Dank, den ich Ihnen mit inniger Rührung für Ihre in diesem heiligen Kriege bewiesene Tapferkeit und für die heldenmüthige Ertragung so außerordentlicher Mühseligkeiten vom Grunde meines Herzens zolle. Sie haben ein hohes Verdienst um den schönen Geist, der in unsern Soldaten lebt, denn Ihr Standpunkt erlaubte es Ihnen, unmittelbar auf ihn zu wirken und gern und freudig neigte sich der Soldat zu dem Beispiele, mit dem Sie ihm auf der Bahn der Ehre und des Ruhmes voran gingen."

„Ich wende mich jetzt zu Euch, meine braven Unterofficiere und Soldaten, die Ihr mir so viele Beweise Eurer Tapferkeit, der Verleugnung Eurer selbst, Eures Gehorsams und Eures Vertrauens gegeben habt. Wie soll ich Euch die Empfindungen ausdrücken, von denen mein Herz bei der Trennung von meinen Kindern voll ist? Wie soll ich Euch würdig danken für die Ausdauer, die Ihr von den Ufern der Düna bis zur Seine, an heißen Schlachttagen im Angesicht des Todes bei den angestrengtesten Mühseligkeiten in zwei Winterfeldzügen und bei Entbehrungen aller Art bewiesen habt."

„Mitten unter den Schrecknissen eines mit Erbitterung geführten Nationalkrieges, der seine Schritte durch Barbarei und Verwüstung bezeichnete, habt Ihr bewiesen, daß der wahre Soldat der Menschlichkeit nicht fremd werden darf. Die Zeugnisse feindlicher Generale und Obrigkeiten sind schöne Denkmäler des Geistes, der unter Euch waltet und Eure Schritte zum Ruhm und zur Menschlichkeit geleitet hat. Ich danke, ich danke Euch als Euer bisheriger Führer, als Euer Vater und Freund!"

„So lebt denn sämmtlich wohl, Ihr Gefährten dreijähriger Kämpfe und Anstrengungen; vergeßt einen Gene-

ral nicht, der mit schmerzlichen Gefühlen und inniger Rührung aus Eurer Mitte tritt, der Euch liebt und ehrt und nehmt mich freundlich wieder auf, wenn das Vaterland wieder eines York'schen Corps bedürfen sollte.

Arlon, den 7ten Julius 1814.

York von Wartenburg."

Auf seiner Heimkehr nach Berlin ward unser Feldmarschall überall mit lautem Jubel von dem Volke begrüßt, die treuen Markaner in dem Elberfelder Thale und die Waffenschmiede von Solingen, die sich als die rechten Gehülfen des Feldherrn ansahen, sammelten sich in großen Schaaren um ihn her, wo er die Straßen fuhr. Wenn wir aber das englische Volk vor dem deutschen rühmen hören, als habe jenes diesem es zuvorgethan in der Anerkennung der Verdienste des Helden, so liegt bei der Vergleichung der Irrthum zum Grunde, daß man das Verhältniß Blücher's zu dem deutschen und englischen Volke gleichstellt. Das Volk, das in London und Portsmouth sich an den Wagen Blücher's spannte, hatte nicht, wie das deutsche Volk an dem Siegeswagen gezogen, der von Paris nach Berlin heimgeführt ward.

In Deutschland und zumal in Preußen hatte ein jeder das Gefühl: den Rettungskampf mit bestanden zu haben, wenn er auch nicht in Reih' und Glied gestanden. Daher zeigte sich hier einmal der Stolz des deutschen Volkes vor dem brittischen; der gemeinsamen Anstrengung war es sich bewußt, nicht dem Einzelnen wollte es da als den alleinigen Retter feiern, und gewiß der Feldmarschall selbst wäre unwillig aus dem Wagen gesprungen, hätten die Berliner Hand daran gelegt. Weit lieber war ihm die Zutraulichkeit auch des Geringsten im Volke zu ihm, als eine Ehrenbezeigung, wo freie Männer den Dienst des Zugviehes übernehmen. Als Beweis, wie treuherzig es in Preußen das Volk mit ihrem Kriegsfürsten meinte, mag hier folgender Brief seine Stelle finden.

„Allerunüberwindlichster Feldmarschall!
General, Herr General Vorwärts Excellenz!
Liebwerthester Herr Blücher!“

„Verzeihen Sie, Excellenz, liebwerthester Herr Blücher, General Vorwärts, daß ich als unzeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinem Traugott; ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher Excellenz General Vorwärts, was ist das für eine infame Confusion mit dem Feldpostamt; ich habe meinen Traugott bei den Gardejägern, er kennt Ew. Excellenz Vorwärts genau und gut; schon zweimal habe ich ihm Zulage geschickt, aber er hat nichts bekommen. Ich bitte Ew. Excellenz demüthigst, corrigiren Sie die Kerls doch einmal, aber nach alter preußischer Manier, Sie verstehen schon wie ich's meine, das wird gewiß helfen; denn es ist um die Schwernoth zu kriegen, wenn man den Kindern, die für's Vaterland streiten, was schickt und sie nichts bekommen. Ew. Excellenz werden den Kerls doch ein Donnerwetter auf den Hals schicken; deshalb habe ich es Ihnen geschrieben, denn ich weiß schon, daß mit dem Alten nicht viel zu spaßen ist. Ew. Excellenz unüberwindlichster Feldmarschall, General Vorwärts genannt, liebwerthester Herr Blücher, ich verbleibe Ihr unterthänigster

Schornsteinfeger Matthias Keller
Schweidnitz, 1814.“

Am 29sten Julius kehrte der Feldmarschall in die Hauptstadt des Reichs zurück, wo er sich zeigte, ward er freudig empfangen, immer begleitete ihn das zahlreiche Gefolge des Volkes aus seinem Hause und wieder zurück. Die Stadt begrüßte den Feldmarschall durch eine Deputation, der Oberbürgermeister **Büsching** führte das Wort; der Fürst wieß mit der ihm eigenen Bescheidenheit jedes Lob und jeden Dank zurück und erinnerte, daß nächst Gott dem tapfern Heere, in dem die beste Volkskraft vereint gewesen sei, alle Ehre gebühre.

Desselben Sinnes war auch der König, zu dessen Empfange große Zurüstungen, dem Siegeseinzuge würdig nach solchem Kampfe, bereitet waren. Er gab aber den Lorbeer, den sein Volk ihm geflochten, dem Volke zurück.

Unerwartet war er in die Hauptstadt, wo man ihn erst am 7ten August erwartete, schon am 5ten zurückgekehrt. Er ließ die Minister, die obersten Militär- und städtischen Behörden sogleich rufen und erklärte ihnen, daß er absichtlich früher gekommen sei, als man ihn erwartet, weil er gehört, welche Anstalten zu seinem feierlichen Empfange getroffen worden wären. Das preußische Volk und die Hauptstadt habe in den letzten Jahren durch große Anstrengungen und Opfer, durch Ausdauer, Entbehrung und freudige Erfüllung schwerer Pflichten ihm Beweise der Liebe und treuen Anhänglichkeit gegeben, welche seinem Herzen weit wohlthuender als jedes andere Zeichen derselben wären und wofür er seinem guten Volke auch in diesem Augenblick mit Rührung danke. Alle Feierlichkeiten, die mit Glanz und Siegesgepränge verbunden wären, müßte er von sich ablehnen, weil die Annahme von Huldigungen dieser Art von jeher außer seinem Charakter und seinen Grundsätzen gelegen, worüber die treuen Unterthanen seine Gesinnungen ja mehrmals kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hätten. Wenn dagegen das dankbare Vaterland dem Heere und seinen ruhmvollen Führern durch die vorbereitete Feier einen Beweis der Anerkennung dessen, was sie geleistet, geben wolle, so würde er selbst gern der erste seyn, der sich an dies gerechte und das Volk ehrende Gefühl anschließe und in dieser Voraussetzung wolle er nicht nur die getroffenen Einleitungen mit einigen Abänderungen genehmigen, sondern er beabsichtige selbst, diejenigen commandirenden Generale der Armeecorps, die sich eben in Berlin befänden, vor allen den würdigen Feldmarschall, Fürsten Blücher, an seiner Seite zu versammeln und mit ihnen die Garden, welche in diesem Augenblick als würdige Repräsentanten aller ihrer Waffenbrüder, gleichsam als eine Deputation des gesammten Heeres angesehen werden möchten, in die Hauptstadt einzuführen. —

So trat der bescheidene König, der alles Ungemach und alle Gefahren des Krieges mit den Kriegern getheilt hatte, jetzt, wo diese als die heimkehrenden Sieger empfangen werden sollten, auf die Seite der Bürger, die die Ordnung der Heimath gehüthet und so in ihrem Kreise das Ihre gethan hatten. Schon früher war der Fürst Blücher jeder heimkehrenden Schaar zur Begrüßung ent-

gegengeritten, aber der heutige festliche Einzug war von den andern wesentlich verschieden. Beim Einzug der Freiwilligen und der churmärkischen Landwehr hatte die Freude herzlicher Begrüßung vorgewaltet, mit Kränzen und Küssen waren die Langgetrennten empfangen worden und mit dem gefüllten Becher und der Flasche hatten die zurückgebliebenen Freunde die Ankommenden aufgesucht; mit Reih' und Glied- und Tritt- und Schritthalten ward es da nicht so genau genommen. Ernster war der Einzug der Garden, die Ordnung geschlossen, nicht der Einzelne suchte den Einzelnen sich heraus zur besondern Freude, die Gemeinschaft der königlichen Hauptstadt des Reichs ordnete die Feier an, die dem ganzen Heere galt.

Obwohl der Fürst Blücher dem Könige zur Seite, den Begrüßenden angehören wollte, so war er doch auch heut der vor allen und von allen Begrüßte und ward wider seinen Willen als Triumphator eingeführt. Von dem Jubel, der ihn umrauschte, müssen wir auch einen Blick werfen auf die schöngeordnete Pracht, die bei dem Eintritt in die Stadt den Heimkehrenden entgegentrat.

Die Regimenter wurden in der Waldstraße, die von Charlottenburg nach Berlin führt, von dem Könige, den Prinzen des Hauses, dem Fürsten Blücher und anderen Generalen empfangen. Vor dem brandenburger Thore, das, den Propyläen Athens nachgebildet, in dem heutigen Europa das schönste Thor heißt, waren in einem Halbkreise, der 72 Fuß Tiefe und 150 Fuß Breite hatte, zehn gereifelte Säulen von dorischer Ordnung auf hohem Fußgestell errichtet, dessen Seitenwände mit bronzirten Adlern geziert waren. Ueber dem Kapital jeder Säule erhob sich ein kleines Fußgestell, auf welchem eine broncefarbig nachgebildete Siegesgöttin stand, in jeder ihrer beiden lieblich vorgestreckten Hände einen Lorbeerkranz auf die einziehenden Sieger hinüberhaltend. Diese Figuren waren achtehalb Fuß, die Säulen vom Boden bis zur Spitze der Figur 42 Fuß hoch. In der Mitte einer jeden Säule war ein römischer runder Schild aufgehängt, der, auf einem hellblauen Grunde mit goldnen Sternen umgeben, mit goldner Schrift den Namen einer merkwürdigen Schlacht aus dem vergangenen Kriege zeigte. Weil der Siege mehr waren als der Säulen, so trugen diese letzteren

zum Theil zwei Schilde. Die zwei mittelsten Säulen, welche den Eingang in den Halbkreis bildeten, trugen die Namen: Paris und Leipzig, an den andern las man: Groß-Görschen, Bautzen, Culm, Katzbach, Großbeeren, Dennewitz, Möckern, Hagelsberg, Hainau, Wartenburg, Hanau, Laon, Bar sur Aube, la Rothiere. Hinter diesen Schilden ragten zwei Fahnen, auf der Spitze des Fahnenstocks mit dem preußischen schwarzen Adler, in dem weißen Fahnentuche mit einem grünen Lorbeerkranze geziert, hervor. Zwischen jedem Säulenpaar waren zwei antike Candelaber, die große Feuerbecken trugen, aufgestellt und hiernächst die Siegessäulen unter sich und mit dem Thore durch doppelt über einander hängende Laubguirlanden verbunden.

Das Thor selbst war ebenfalls mit Laubgehängen bekränzt und auf der obern Plattform desselben war die Siegesgöttin, die im Jahr 1807 die Feinde nach der Hauptstadt entführt hatten, wiederum aufgestellt; noch verbarg sie ein übergehangenes Zelt.

Vom Thore an öffnete sich durch die sechsfachen Reihen der Linden hindurch eine 2500 Schritt lange, 34 Fuß breite festlich geschmückte Siegesbahn. Zu beiden Seiten war diese Bahn von funfzehn zu funfzehn Fuß abwechselnd mit Candelabers und mit Festfahnen eingefaßt und diese mit Festons von Tannenzweigen und von Moos unter sich verbunden.

Die gleich einem Schiffswimpel geschlitzten weißen Fahnen, an ihrem gespaltenen Theile mit rothem Bande eingefaßt, waren an der sechzehn Fuß hohen Fahnenstange befestigt und führten das Bild eines mit einem Lorbeerkranze umgebnen Adlers. Die achtehalb Fuß hohen Candelaber trugen zum Behuf der Beleuchtung am Abend ein achtzehn Zoll weites Feuerbecken.

Bei der Brücke am Opernhause waren zu beiden Seiten dieser Siegesstraße zwei große 75 Fuß hohe, auf einem bronzefarbenen Grunde mit eroberten Waffen und Fahnen behangene Trophäensäulen errichtet.

Jenseits der Opernbrücke ging die Siegesstraße in gleicher Art als zuvor bis dahin fort, wo der Weg sich nach der Domkirche lenkt. An dieser Stelle war als Ziel und als Gesichtspunkt ein Siegesaltar errichtet, der auf einem großen, 50 Fuß breiten Unterbaue ruhend, über einer Reihe von sechzehn in Regenbogenfarben gehaltenen Stufen, einen runden Altar trug, der vom Boden an gerechnet 75 Fuß hoch emporragte. — Noch vor Ankunft des Königs übergaben einige Dienstmädchen im Namen ihrer Schwestern dem Obersten der Garde vier silberne Trompeten, die sie auf eigne Kosten hatten anfertigen lassen.

Als der König bei den Truppen ankam, wurde er mit einem allgemeinen Hurrah empfangen und bei diesem Rufe fiel die zeltähnliche Bedeckung, die bis jetzt die Siegesgöttin und ihren mit vier Rossen bespannten Wagen bedeckt hatte. Dahin war nun jedes Auge und jeder Ruf gerichtet, nun erst hatte diese Schutzherrin des Vaterlandes Bedeutung, sie trug das Zeichen, das den Sieg verheißen hatte, das eiserne Kreuz, mit einem Eichenkranze, darüber der preußische Adler seine Flügel schützend breitete.

Am Festaltar wurde unter freiem Himmel Gottesdienst gehalten.

Am Abend erneute sich das Fest; unter dem Glanze von vielen tausend Kerzen, Lampen, Lichtern und Opferschaalen erschien das schöne Berlin strahlender als jemals, reicher geschmückt als der Sternenhimmel, der sich darüber wölbt. Der König ritt mit seinem Feldmarschall und Kriegsfürsten durch die erleuchteten Straßen, wo Witz und Kunstsinn in ernsten und heitern Formen ihre beste Kraft aufgeboten hatten. Das dichteste Gedränge folgte da, wohin der Feldmarschall sein Roß lenkte, der sich auch an diesem Abende als Mann des Volkes dieser Zeit zeigte. Nicht bei Thomasius und Ruhnkenius und dem Lichte, das die Akademie der Wissenschaften heut über diesen Köpfen leuchten ließ, nicht bei den lateinischen Versen vom „Typhon und der Moneta“ an der Münze, und dem „Apollini et Musis“ am Opernhause weilte der Held, aber den Vers an der Haude- und Spener'schen

Zeitungsexpedition, wo in Beziehung auf die nach jedem Siege zur Freude des Volkes ausgetheilten Extrablätter, heut ein transparentes Extrablatt ausgehängt war, las er von der ersten zur letzten Zeile:

„Den braven Bürgern dieser Stadt
Gab manches frohe Extrablatt
Zum Guten Kraft und Leben.
Da's lange kein's gegeben hat,
Wird heut ein Extra-Extrablatt
Ganz gratis ausgegeben."

„Ein Wüthrich, der der Höll' entstieg,
Sein Leben war ein wilder Krieg,
Der ist nun abgeschieden.
Erfochten war ein Extrasieg,
Vollendet ist ein Extrakrieg,
Ihm folgt ein Extrafrieden."

„Dem Extravolk, der Extrastadt
Verkündet ihn dies Extrablatt,
Drob freut es sich nicht wenig.
Und wer dies nun gelesen hat,
Geh' seinen Weg und schrei' sich satt:
Heil unserm Extrakönig *)."

X.

Der Rasttag.

„Wir halten nur Rasttag" sagte der Feldmarschall, wenn er von dem Pariser Frieden reden hörte; denn beständig begleitete ihn das Gefühl, daß der Kampf nicht ausgefochten worden sei und Frankreich uns bald noch einmal den Handschuh hinwerfen werde. Eben so wenig traute er den Verhandlungen des Wiener Congresses die Kraft zu, einen festen Stand in die Verhältnisse der Völker und Staaten zu bringen. Weder zu dem Rathe, der hier gepflogen, noch zu den Festen, die hier gefeiert wurden, zog unser Fürst, der freilich nicht zu denen paßte, die an den verknoteten Schlingen verwirrter Verhältnisse die

*) Berliner Nachrichten vom Jahr 1814. Monat August.

diplomatischen Nägel sich wund reiben, sondern mit dem Schwerte nur die Lösung verstand, wenn das gerechte Wort zurückgewiesen ward.

In Berlin lebte der Feldmarschall in einem kleinen Kreise, sehr oft von Krankheit beschwert, wo ihn am meisten noch das Spiel zerstreute, zu dem sich, da er nur sehr hoch spielte, bald eine bestimmte Partie um ihn sammelte. Außer seinem Hause besuchte er auch öfter Gesellschaften, doch sah er gern, wenn ihm bei der Einladung versichert ward, daß er seine Partie finden werde. Zur Freude der Berlinerinnen kam er auch auf manchen Ball, tanzte noch und kniff die hübschen Kinder in die Wange. Ernstere Feste waren ihm die Freimaurertage in der Loge Royal York, von denen er mehrere besuchte, da er in diesen Mysterien die Meisterschaft erhalten hatte. Besonders in lebhaftem Andenken ist der dortigen Versammlung der Abend geblieben, an dem sie den gefeierten Helden zum ersten Mal nach der Rückkehr in ihrer Mitte begrüßten. Als ihm hier an der Tafel nach einer kurzen Anrede ein Lebehoch, als dem Retter des Vaterlandes, gebracht ward, antwortete er — denn ihm war die Gabe der Sprache, die aus dem Herzen kommt, wie keinem andern in seinen Verhältnissen, verliehen — in einer langen Rede, in der er vornehmlich auf die Männer verwies, die vor ihm thätig vorbereitet hatten, was er ausgeführt; er erinnerte vornehmlich an den unermüdeten Eifer Scharnhorst's, erhebend war der Gemeinde der Schluß seiner Rede, wo er, wie ein gewaltiger Zaubermeister, die Geister der gefallenen Helden aus den Gräbern herauf beschwor. „Bist du gegenwärtig, Geist meines Freundes, mein Scharnhorst, dann sei du selber Zeuge, daß ich ohne dich nichts würde vollbracht haben!" So schloß er und rief den gefallenen Waffenbrüdern einen Toast nach —

Selten sah man den Feldmarschall anders als in einem einfachen Bürgerkleid, das eiserne Kreuz und der schwarze Adler waren die einzigen Orden, die er trug, im Frieden wollt' er Bürger seyn und die strenge Scheidung des Bürgerstandes von einer Kriegerkaste war ihm seit dem gemeinsamen Volkskriege so zuwider, daß er einst bei einem großen Gastmahl dem Fürsten Hardenberg, der dem Soldatenstande und dem Bürgerstande ein Lebehoch

rief, in die Rede fiel mit den Worten: „es gibt keinen Soldatenstand mehr, wir sind alle Bürger des Staats.“ Er pflegte auch wohl zu sagen: vom Civil und Militär sollte nur noch auf den Schneiderschilden die Rede seyn.

So war der Winter fast zu Ende, und der Kriegsrumor, der hier und da laut worden war, schien zu verstummen, da Preußen mit unglaublicher Bescheidenheit in Wien zurücktrat, an Rußland — Polen, an Hannover — den wichtigen Nordseehafen, an Baiern Anspach und Baireuth, die ältesten Provinzen des Hohenzoller'schen Hauses, ja sogar dem Könige von Sachsen die Hälfte des eroberten Landes zurückgab, und selbst das Schlachtfeld und die Stadt, wo es nach der Völkerschlacht seinen siegreichen Adler gepflanzt hatte, gegen Thorn an der Weichsel vertauschte. Da nahm der Herzog von Braunschweig seine Drohung, Magdeburg zu überfallen und so das Zeichen zum Aufruhr Deutschlands gegen Preußen zu geben, zurück. —

Aber von Mittag her wehte ein Sturm, der die Kriegsfahne saußend drehte, „als die Herren um den Mantel stritten und würfelten, rückte der böse Geist, den man sorglos sich selbst zur Bewahrung übergeben, den Stein von seiner Höhle.“

„Napoleon — so schrieb der Götterbote vom Rhein, den Blücher seinen besten Alliirten nannte, — Napoleon ist wie ein Leidrabe erschienen, hat sich auf einen Baum geschwungen und gekrächzt, und siehe da! alle Raben seiner Sprache sind schaarenweise herbeigeflogen und haben ihm ihre Noth beim Mangel des Aases geklagt und geschworen, ihm zu folgen, wohin ihn die Witterung führen werde. Es ist ihm und ihnen gelungen, in zwanzig Tagen haben sie das Franzosenland durchflogen und in Paris den gutmüthigen Pelikan aus dem Neste geworfen.“ —

Blücher war so früh von der Landung Napoleon's unterrichtet, daß er mit dieser Nachricht den englischen Gesandten in Berlin überraschte. Zu diesem ging er am frühen Morgen, ließ sich in sein Schlafzimmer führen und weckte ihn mit der Frage: „Haben die Engländer eine Flotte auf dem mittelländischen Meere?“ Der Ge-

sandte war erstaunt über den frühen Gast, noch mehr über die Frage und noch mehr über die Unternehmung Buonaparte's. „Wir müssen wieder von vorn anfangen, daran sind die Engländer Schuld!“ so ging Blücher und wünschte einen guten Morgen. — Er hatte das Kleid und den Schmuck des Feldherrn wieder angelegt und zeigte sich so zur Freude des Volkes unter den Linden; denn alle wußten, was es zu bedeuten habe, daß der Feldmarschall das Schwert angelegt hatte. Ihm ward der Oberbefehl über das preußisch niederrheinische Kriegsheer übertragen, um sich versammelte er die treuen Gefährten aus dem vorigen Feldzuge. Chef des Generalstabes war der Generallieutenant Graf Gneisenau, General-Quartiermeister der Generalmajor von Grollmann. In den Generalstab waren in diesem Feldzuge zwei Gehülfen getreten, die vorher im Auslande sich durch viele Gefahren den Weg gebahnt hatten, für die Ehre und Freiheit Deutschlands zu fechten, der Major von Lützow, der in Spanien und Rußland gegen die Franzosen focht, und der Oberst von Pfuel *), der mit Oesterreich und Rußland gegen Napoleon's Adler stritt, ein vielversuchter Krieger, gleichgewandt zu Roß und zu Fuß, auf Hieb und Stoß der geschickteste Fechter, zu Wasser und zu Land nimmermehr in Verlegenheit, Gründer der Schwimmschulen in Prag, Wien, Berlin und Coblenz und, damit ihm in keiner Körperübung die Meisterschaft fehle, auch der erste Schrittschuhläufer seiner Zeit.

Für die Person des Feldmarschalls und seine nächsten Aufträge zu besorgen, hatte er zu steten Begleitern sich die bewährten Freunde, Major von Weyrach und Major von Nostitz gewählt. Außerdem waren noch eine große Anzahl, meist junger Officiere in seinem Generalstabe von allen Waffen versammelt.

---

*) Er ist der Verfasser der Geschichte des Rückzuges der Franzosen aus Rußland und der Geschichte der Feldzüge 1813, 14 u. 15 im Berlinischen historisch genealogischen Calender vom Jahr 1817.

XI.

Der Feldzug 1815.

Zwischen dem Rhein, der Maas und Mosel standen zu der Zeit, da Napoleon im März in Frankreich an das Land gestiegen, 30,000 Mann Preußen unter dem Generallieutenant Grafen Kleist von Nollendorf.

Der Feldmarschall sendete den Grafen Gneisenau voraus nach Mainz, der hier schon am 28sten März eintraf und dessen Anordnungen der General Kleist, obwohl er älterer Officier war, sich unterordnete.

Der Feldmarschall verließ Berlin am 10ten April, die Garden, die noch zurückblieben und die Ankunft des Königs von Wien erwarteten, brachten dem Fürsten Blücher am Abend vor seiner Abreise noch eine Musik bei Fackelschein, die ganze Stadt versammelte sich, dem geliebten Heerführer mit lautem Lebewohl eine glückliche Fahrt zu wünschen.

Ueber Magdeburg und Cassel nahm er seinen Weg, überall ward er mit großem Jubel empfangen, sein zürnendes Auge verhieß dem Vaterlande in ihm einen rächenden Engel in der Schlacht.

Bei der Rüstung, Bewegung und Begeisterung des Volkes konnte es nicht zweifelhaft bleiben, daß auch in diesem Feldzuge Preußen mit seinem Schilde die deutsche Ehre im Vordertreffen schützen werde; da zogen die andern in Deutschland sich säumig zurück, kaum brachten kleinere Länder ihr Contingent am Rhein zusammen, als schon die preußischen Freiwilligen jenseits der Sambre und Maas bluteten.

In welchem Sinne Preußen die Waffen zu ergreifen den festen Entschluß hatte, verkündete es in jener Rede, die, zunächst an die Rheinländer, mit deren Huldigung der General von Gneisenau beauftragt war, gerichtet, eine Stimme war, die das Schicksal Deutschlands noch enger als zuvor an Preußen knüpfte.

Zu jenen Rheinländern sprach der König:

„Als Ich dem einmüthigen Beschlusse der zum Congreß zu Wien versammelten Mächte, durch welche ein großer Theil der deutschen Provinzen des linken Rheinufers Meinen Staaten einverleibt wird, Meine Zustimmung gab, ließ Ich die gefahrvolle Lage dieser Grenzlande des deutschen Reichs und die schwere Pflicht ihrer Vertheidigung nicht unerwogen. Aber die höhere Rücksicht auf das gesammte deutsche Vaterland, entschied meinen Entschluß.“

„Diese deutschen Urländer müssen mit Deutschland vereinigt bleiben, sie können nicht einem andern Reiche angehören, dem sie durch Sprache, durch Sitten, durch Gewohnheiten, durch Gesetze fremd sind.“

„Sie sind die Vormauer der Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands, und Preußen, dessen Selbstständigkeit seit ihrem Verluste hart bedroht war, hat eben so sehr die Pflicht, als den ehrenvollen Antrag erworben, sie zu beschützen und für sie zu wachen.“

„Dieses erwog Ich, und auch, daß Ich Meinen Völkern ein treues, männliches, deutsches Volk verbrüdere, welches alle Gefahren freudig mit ihnen theilen wird, um seine Freiheit, so wie sie und mit ihnen in entscheidenden Tagen behaupten wird. So habe Ich denn im Vertrauen auf Gott und auf die Treue und den Muth Meines Volkes diese Rheinländer in Besitz genommen und mit der preußischen Krone vereinigt.“

„Und so, Ihr Einwohner dieser Länder, trete Ich jetzt unter Euch, und gebe Euch Euerm deutschen Vaterlande, einem alten deutschen Fürstenstamme wieder und nenne Euch Preußen. Kommt Mir mit redlicher, treuer und beharrlicher Anhänglichkeit entgegen.“

„Ihr werdet gerechten und milden Gesetzen gehorchen. Eure Religion, das Heiligste, was dem Menschen angehört, werde Ich ehren und schützen. Ihre Diener werde ich auch in Ihrer äußern Lage zu verbessern suchen, damit sie die Würde ihres Amtes behaupten. Ich werde die

Anstalten des öffentlichen Unterrichts für Eure Kinder herstellen, die unter den Bedrückungen der vorigen Regierung so sehr vernachlässigt wurden. Ich werde einen bischöflichen Sitz, eine Universität und Bildungsanstalten für Eure Geistlichen und Lehrer unter Euch errichten."

„Ich weiß, welche Opfer der fortdauernde Kriegszustand Euch gekostet. Die Verhältnisse der Zeit gestatteten nicht, sie noch mehr zu mildern, als geschehen ist. Aber Ihr müßt es nicht vergessen, daß der größte Theil dieser Lasten noch aus der frühern Verbindung mit Frankreich hervorging, daß die Losreißung von Frankreich nicht ohne die unvermeidlichen Beschwerden und Unfälle des Krieges erfolgen konnte und daß sie nothwendig war, wenn Ihr Euch und Eure Kinder in Sprache, Sitten und Gesinnungen deutsch erhalten wolltet."

„Ich werde durch eine regelmäßige Verwaltung des Landes den Gewerbefleiß Eurer Städte und Eurer Dörfer erhalten und beleben. Die veränderten Verhältnisse werden einen Theil Eurer Fabrikate den bisherigen Absatz entziehen; Ich werde, wenn der Friede vollkommen hergestellt seyn wird, neue Quellen für ihn zu eröffnen bemüht seyn."

„Ich werde Euch nicht durch die öffentlichen Abgaben bedrücken, die Steuern sollen mit Eurer Zuziehung regulirt und festgestellt werden nach einem allgemeinen, auch für meine übrigen Staaten zu entwerfenden Plan."

„Die Militärverfassung wird, wie in meiner ganzen Monarchie, nur auf die Vertheidigung des Vaterlandes gerichtet seyn und durch die Organisation einer angemessenen Landwehr werde ich in Friedenszeiten dem Lande die Kosten der Unterhaltung eines größeren stehenden Heeres ersparen."

„Im Kriege muß zu den Waffen greifen, wer sie zu tragen fähig ist. Ich darf Euch hierzu nicht aufrufen. Jeder von Euch kennt seine Pflicht für das Vaterland und für die Ehre."

„Der Krieg droht Euern Grenzen, um ihn zu entfernen, werde ich allerdings augenblickliche Anstrengungen

von Euch fordern. Ich werde einen Theil des stehenden Heeres aus Eurer Mitte wählen, die Landwehr aufbieten und den Landsturm einrichten lassen, wenn die Nähe der Gefahr es erfordern sollte. Aber gemeinschaftlich mit Meinem tapfern Heer, mit meinen andern Völkern vereinigt, werdet Ihr den Feind Eures Vaterlandes besiegen und Theil nehmen an dem Ruhme, die Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Reichs auf lange Jahrhunderte dauernd gegründet zu haben.

Wien, den 5ten April 1815.

Friedrich Wilhelm."

Diesen Freiheitsbrief, der so treulich und trefflich zu den Rheinländern geredet, dürfen wir zu den kräftigsten Umgebungen zählen, mit denen der Feldmarschall am Rhein erschien, wo das Volk, das nun mit uns fechten und unser Heer im Rücken unterstützen sollte, noch mit festen Banden an Frankreich geknüpft war. Denn die waren sehr übel berathen, die da gemeint haben, die Rheinländer aus der babylonischen Gefangenschaft durch die Trennung von Frankreich erlöst zu haben; diesem Lande verdankten sie eine geordnete, öffentliche, dem germanischen Geiste entsprechende Rechtspflege, einen freien Verkehr durch ein ungeheures Reich und den Ruhm, zur großen Nation zu gehören, der, wie eitel er auch war, doch mehr galt, als die Schmach, die auf Deutschland lastete.

Dieser königliche Gruß aber und des rheinischen Merkur's beredte Stimme gaben dem nach Belgien ziehenden Heere einen Rückhalt, als ob ein Landsturm von 100,000 Lanzen hinter ihm am Ufer die Wache gehalten.

In Eilmärschen wurden die preußischen Truppen, die schon in das Innere des Reichs zurückgekehrt waren, nach der Grenze geführt, das gesammte Volk rief dieser Aufruf zu den Waffen:

„Als ich in der Zeit der Gefahr mein Volk zu den Waffen rief, um für die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu kämpfen, da zog die gesammte Ju-

gend wetteifernd zu den Fahnen, um mit freudiger Entsagung ungewohnte Beschwerden zu ertragen und entschlossen, selbst dem Tode entgegenzugehen; da trat die Kraft des Volkes unerschrocken in die Reihen meiner tapfern Soldaten, und meine Feldherrn führten mit mir ein Heer von Helden in die Schlacht, die des Namens ihrer Väter als Erben ihres Ruhmes sich würdig erwiesen. So eroberten wir und unsere Verbündeten, von Siegen begleitet, die Hauptstadt des Feindes; unsere Fahnen wehten in Paris; Napoleon entsagte der Herrschaft; dem deutschen Vaterlande war Freiheit, den Thronen Sicherheit und der Welt die Hoffnung eines dauerhaften Friedens zurückgegeben."

„Diese Hoffnung ist verschwunden, wir müssen von neuem in den Kampf. Den Mann, der zehn Jahre hindurch unsägliches Elend über die Völker verbreitet, hat eine verrätherische Verschwörung nach Frankreich zurückgeführt. Das bestürzte Volk hat seinen bewaffneten Anhängern nicht widerstehen können; seine Thronentsagung, obwohl er selbst, noch im Besitz einer beträchtlichen Heeresmacht, sie für ein freiwilliges, dem Glück und der Ruhe Frankreichs dargebrachtes Opfer erklärt hatte, achtet er, wie jeden Vertrag, für nichts; er steht an der Spitze eidbrüchig gewordener Soldaten, die den Krieg verewigen wollen; Europa ist von neuem bedroht, es kann den Mann auf Frankreichs Thron nicht dulden, der die Weltherrschaft als den Zweck seiner stets erneuerten Kriege laut verkündigte, der die sittliche Welt durch fortgesetzte Wortbrüchigkeit zerstörte, und deshalb für eine friedliche Gesinnung keine Bürgschaft leisten kann."

„Von neuem also in den Kampf! Frankreich selbst bedarf unserer Hülfe und ganz Europa ist mit uns verbündet, mit Euren alten Siegesgefährten verbunden; durch neue Waffenbrüder verstärkt, geht Ihr, brave Preußen, mit Mir, mit den Prinzen Meines Hauses, mit den Feldherrn, die Euch zu Siegen geführt, in einen nothwendigen, gerechten Krieg. Die Gerechtigkeit der Sache, die wir verfechten, sichert uns den Sieg."

„Ich habe eine allgemeine Bewaffnung mittelst Ausführung Meiner Verordnung vom 3ten September 1814,

die in allen meinen Staaten vollzogen werden soll, befohlen. Das stehende Heer soll ergänzt, die Abtheilungen der freiwilligen Jäger sollen gebildet, die Landwehren zusammenberufen werden. Die Jugend der gebildeten Stände vom vollendeten 20sten Jahr hat die Wahl, ob sie in die Landwehr des ersten Aufgebots treten, oder in die Jägercorps des stehenden Heeres aufgenommen seyn will. Jeder Jüngling, der sein 17tes Jahr vollendet hat, kann bei gehöriger körperlicher Stärke dem Heere nach eigner Wahl sich anschließen; Ich lasse dieserhalb eine besondere Verordnung ergehen. Ueber die Bildung der einzelnen Corps und der Landwehr wird in jeder Provinz die Bekanntmachung der beauftragten Behörden erscheinen."

„So treten wir bewaffnet mit dem gesammten Europa wider Napoleon Buonaparte und seinen Anhang noch einmal in die Schranken. Auf dann! mit Gott für die Ruhe der Welt, für Ordnung und Sittlichkeit, für König und Vaterland.

Wien, den 7ten April 1815.

Friedrich Wilhelm."

In großen Schaaren sammelten sich die Freiwilligen, viele zogen vor, in die Landwehr zu treten, einzelne Kreise und Städte rüsteten die Ihren durch milde Beiträge. Man hat es Frankreich in diesem und in dem vorigen Feldzuge übel angerechnet, daß dort nicht, wie bei uns, das ganze Volk freiwillig zu den Waffen sich gestellt; im Gegentheil aber stehen wir darin gegen sie in einem untergeordneten Verhältniß. Liebe und Vertrauen kann wohl die geringe Haushaltung, nicht aber den Staat begründen, auch bei uns wird solche schwankende Gewähr der Gesinnung allein die Gültigkeit verlieren, wenn Gesetz und Verfassung den Bürger in den Staat der vernünftigen Nothwendigkeit eingeführt haben.

Die nächste Sorge des Feldmarschalls nach seiner Ankunft beim Heere war, das Verhältniß mit dem Herzog Wellington festzustellen, mit dem er in einem wesentlichen Gegensatze stand. Denn während die Entwürfe Wellington's allein darauf gerichtet waren, die Vertheidigung der Niederlande zu besorgen, so stand Blücher's

Sinn vornehmlich auf den Angriff Frankreichs. Da die Verbündeten am Mittel- und Oberrhein nicht so rasch in die Schlachtordnung einrückt, dem Feldmarschall aber das Eindringen nach Frankreich untersagt war, bis Oesterreichs und Rußlands Heere in gleicher Entfernung mit ihm von Paris wären, da die bequemen Niederländer, obwohl die Gefahr ihnen am nächsten stand, nicht wie Preußen 1813 von vier Millionen Einwohnern 200,000 Mann, sondern von fünf Millionen nur 30,000 Mann stellten, da mußte der Feldmarschall sich mehr der Ansicht des Herzogs anschließen und das preußische Heer zog, die eigne Grenze verlassend, als Hülfsheer nach den Niederlanden. Beide Feldherrn kamen überein, den ersten Julius die Grenze zu überschreiten und dann den Angriff zu beginnen; bis dahin rechnete Wellington darauf, daß die anderen Verbündeten zu gemeinschaftlichem Angriff bereit stehen würden. —

Das Heer unter Blücher's Befehl zählte 115,000 Mann und war in vier Armeecorps getheilt, von denen das erste der General von Ziethen, das zweite von Borstel, das dritte von Thielemann, das vierte Bülow von Dennewitz führte. Das norddeutsche Bundescorps traf später an der Mosel ein; Graf Kleist von Nollendorf, der es sammeln sollte, ward, wie man sagte, bei diesem Geschäft krank vor Aerger und so entbehrte das preußische Heer einen seiner bewährtesten Feldherren; eine weit unangenehmere Veranlassung entfernte einen zweiten nicht minder hochgeachteten Führer, den General Borstel. Der Vorfall, der ihn entfernte, geht den Feldmarschall selbst so nah an, daß er nicht unerwähnt bleiben darf, es war der Aufruhr der sächsischen Grenadiere in Lüttich. — Dem sächsischen Heere war die Auszeichnung zu Theil geworden, die Besatzung des Hauptquartiers des Fürsten Blücher zu geben, ihrer Ergebenheit und Treue war in der Zeit, da mit jedem Tage der Feind loszubrechen drohte, das geweihte Haupt des Feldmarschalls vertraut. Sachsen war nach der Gefangennehmung des Königs als ein erobertes Land behandelt worden, das Volk ward seines Eides entbunden, das Heer legte die königlichen Feldzeichen ab, die Regimentsinhaber unterzeichneten zu Coblenz ein Instrument, worin sie bei Ehre und Pflicht gelobten, dem Willen der verbündeten Mächte in Allem nachzukom-

men. Auf dem Wiener Congreß ward die Theilung Sachsens entschieden, der König von Preußen sendete seinem Feldmarschall den Befehl, diejenigen Sachsen, die aus dem Lande preußischen Antheils wären, von den königlichen Sachsen zu trennen, sie einem preußischen Armeecorps zuzutheilen, ohne jedoch von ihnen einen besondern Eid und Aenderung des Feldzeichens zu verlangen. Am 1sten Mai traf diese Kabinetsordre in Lüttich ein; der Feldmarschall, dem die aufgereizte Stimmung der Sachsen nicht unbekannt war, erkannte das schwierige der Ausführung wohl, er berief daher am 2ten Mai die Obersten auch der auswärts liegenden sächsischen Regimenter zu sich nach Lüttich, wo er durch den General Gneisenau ihnen den Befehl seines Königs mittheilen und zugleich sie um ihren Rath bei der Ausführung befragen lassen wollte. Wenigen sächsischen höheren Officieren war dieser Befehl von Wien als ein Geheimniß anvertraut worden, und doch wußte es bald die ganze Besatzung.

Die versammelten Officiere thaten, wie erfolglos auch den Vernünftigern jede Weigerung erscheinen mußte, Einspruch gegen die Trennung, und so mochte vielen der Auflauf, der sich zuerst unter Gneisenau's Fenster zusammenrottete, erwünscht erscheinen, um noch mehr auf ihrer Weigerung zu beharren. Dem ersten Auflaufe erfolgte bald ein zweiter, der sich unmittelbar gegen den Fürsten Blücher richtete, die schändlichsten Schimpfworte riefen sie ihm zu und warfen mit Koth und Steinen in seine Fenster. Mit Gewalt hatten die Adjutanten den Feldmarschall zurückgehalten, nicht unter die tobende Menge zu treten und sich dem auszusetzen, was der General Müffling erfuhr, der gerade die Sachsen so sehr begünstigte und ihre Aufnahme in das Hauptquartier veranlaßt hatte. Der Feldmarschall verließ die Stadt. Einer solchen Meuterei, Angesichts des Feindes, umgeben von dem zweifelhaft gestimmten Wallonenvolk in Lüttich, mußte eine harte Ahndung folgen. Der Feldmarschall befahl, daß in jeder Compagnie der Rebellen der zehnte Mann erschossen, die Bataillone entwaffnet, als Kriegsgefangene transportirt und ihre Fahnen verbrannt werden sollten. So wurden sieben von den Grenadieren und Garden erschossen, die zum Theil als Rädelsführer von ihren Kammeraden waren angeklagt worden. Dem General

Vorstel war aufgegeben, die Fahne der Garde zu verbrennen, er machte Vorstellungen dagegen und erklärte auch auf einen zweiten Befehl des Feldmarschalls, wo ihm bei fernerer Weigerung der Dienst gekündigt ward, daß er es nicht thun werde. Er verlor, zur großen Betrübniß seiner treuen Pommern, die mit Ungestüm seine Gegenwart in Namur verlangten, bis er sie selbst zur Ruhe verwies, das Commando.

Bei der Bestrafung der Empörer ist der Feldmarschall der Härte angeklagt und die Erschossenen sind in ihrer Heimath wie Märtyrer gefeiert worden. Die schlichte Erzählung des Herganges rechtfertigt den Feldherrn und ihn trifft die Schuld nicht, daß in den Riß, der Sachsen und Preußen trennte, noch eine neue Wunde geschlagen ward. Von dem ganzen Vorgange machte der Feldmarschall Anzeige an den König von Sachsen.

Das preußische Heer war so eingetheilt, daß jedes Armeecorps aus vier Brigaden mit einer Abtheilung Artillerie und Reiterei bestand, die Brigaden so zusammengestellt, daß immer ein altes, ein neugebildetes und ein Landwehrregiment zusammen standen. Für den Geschäftsgang bei dem Heer ward diese wichtige Verordnung ausgegeben:

„Die Organisation eines festen und gleichen Geschäftsganges bei der Armee hat in den Jahren 1813 und 14 nicht bewirkt werden können, ist aber bei einem Kriege, wenn er längere Zeit dauert, ganz unentbehrlich. Die Hauptsache hierbei ist, daß die Geschäfte gehörig vertheilt sind und daß wiederum sich augenblicklich übersehen läßt, zu welchem verschiedenen Geschäftszweige die eingehenden und auszufertigenden Angelegenheiten gehören. Alle Geschäfte sind daher in diese fünf Sectionen zu theilen:

Erste Section. Tactische Angelegenheiten. Unterabtheilungen: Geheimes Bureau der Bewegung. Correspondenz mit den benachbarten Armeen oder Corps. Recognoscirungs-Bureau. Capitaine des Guides. Pionnier.

Zweite Section. Formation und Bestand des Heeres. Unterabtheilungen: Avancement. Belohnung. Tagesbefehle. Listen des Heeres. Zuwachs und Abgang. Etappenwesen.

Dritte Section. Polizei. Unterabtheilungen: Polizeipässe. Nachrichtenfach. Commandant. General-Wagenmeister. Auditoriat.

Vierte Section. Oekonomie. Unterabtheilungen: Bekleidung und Equipirung. Trainwesen. Mobilmachungs-Angelegenheiten. Postwesen. Geld- und Naturalverpflegung. Lazareth.

Fünfte Section. Bewaffnung. Waffenfabrikation der Armee und Reparaturanstalten. Munitions-Fabrikation.

Diese Eintheilung geschieht ganz gleich bei den Armee-, wie bei den Corps- und Brigadecommando's. Bei den Brigaden sind zu diesem Zweck vorhanden, für

Section I., ein Officier vom Generalstabe;
Section II., ein Brigadeadjutant;
Section III., ein Brigadeauditeur;
Section IV., ein Kriegscommissär;
Section V., der Commandeur der Batterie."

„Es ist nicht die Absicht, daß der Officier, der die Batterie bei einer Brigade commandirt, die schriftlichen Arbeiten im Bureau des Brigadechefs machen soll, weil darunter der Artilleriedienst leiden würde, sondern daß er in allen wichtigen Fällen den Vortrag und die Bearbeitung dieser Section hat. Die laufenden und unbedeutenden Bureaugeschäfte der fünften Section kann der Officier des Generalstabes neben der ersten Section versehen."

„Der Adjutant des Brigadechefs bleibt hier von den Arbeiten in den Sectionen frei, weil diese Adjutanten der Person des Generals folgen, oft verschickt werden und bei allen Repräsentationen zu ihrem General gehören. Das Expeditions-Bureau wird der Officier der Stabswache am zweckmäßigsten besorgen."

„Bei einem Armeecorps sind die Sectionen, welche am meisten Geschäfte haben, stärker zu besetzen; zur Section III. tritt der Commandant des Hauptquartiers ein, und im Hauptquartier des Armeecommando's ist für jede Section ein besonderer Chef zu ernennen.“

„Hierzu ist noch folgendes zu bestimmen:

1. Bei allen Dienstschreiben soll künftig die Benennung der Armee, die Nummer des Corps und die Nummer der Brigade oben an dem Schreiben linker Hand angeführt werden.

2. Dem Inhalt des Schreibens gemäß soll unter diese Nummern die Nummer der Section gesetzt werden, welche es expedirt hat, oder zu deren Ressort es gehört.

3. Da während des Krieges die Papiere so sehr anschwellen, so soll künftig der weißgelassene Rand nur halb so groß bleiben.

4. Auf der Addresse soll das Armeecorps, die Brigade und die Nummer der expedirenden Section, nebst der Section, an welche das Schreiben beim Empfang abzugeben ist, bemerkt werden.

5. Da bei einem Armeecorps es kaum möglich ist, daß der commandirende General oder Chef des Generalstabes alle Ausfertigungen unterschreiben können, auch oft hierdurch ein ganz unnützer Aufenthalt entsteht, so soll, wie beim Kriegsministerio dem Sectionschef verstattet seyn, bei eigner Verantwortlichkeit in allen den Angelegenheiten zu unterschreiben, wo keine neuen, Entscheidung bedürfenden, Fragen vorkommen, sondern die Antworten entweder schon in den Acten vorliegen, oder aus den vorhergegangenen Handlungen folgen.

6. Bei den Armeecorps, wo der Geschäfte nicht so viele sind, steht der Chef des Generalstabes wegen der Unterschriften mit den Sectionschefs in gleichem Verhältniß.

7. Bei den Brigaden wird ein gemeinschaftliches Expeditionsjournal gehalten, in welchem alle eingegangenen Sachen Nummern bekommen, welche dann wieder auf die Antworten zu setzen sind.

8. Bei den Corps werden mehrere, bei dem Armeecommando für jede Section ein Expeditionsjournal nöthig seyn.

9. Alle Expeditionen werden in das Expeditionsbureau gesendet, wo ein Journal über die abgesendeten Schreiben gehalten wird, in welches jedoch nur die Nummern des Schreibens und die Sectionsnummern eingezeichnet werden, es sei denn, daß das Schreiben mit zwei Kreuzen oder zwei Siegeln bezeichnet ist.

10. Die Chefs des Generalstabes der Corps sind dafür verantwortlich, daß nach diesen Vorschriften gehandelt und diese Eintheilung des Geschäftsganges nicht nur eingeführt, sondern auch erhalten werde.

Lüttich, den 25sten April 1815.

von Blücher."

Diese Geschäftsvertheilung läßt uns einen Blick in die innere Ordnung, die Blücher jetzt dem Heerwesen gab, thun; er selbst ließ in seinem Hauptquartiere sich von den Vorstehern der Sectionen Vorträge halten. Nichts wurde in so kurzer Berathung abgemacht, als der Gang der Operationen und der Entwurf des Felzuges und der Schlachten, so daß in Blücher's Hauptquartier ein ordentlicher Kriegsrath niemals versammelt war. Kam der Tag der Schlacht und war das Heer versammelt, dann theilte Gneisenau dem Feldmarschall oft erst auf dem freien Felde seine Ansicht mit, wie auf kürzerem, aber gefahrvollerem Wege das Ziel rascher, aber ungewisser, auf weiterem und sicherem Wege es gewisser erreicht würde. Der Feldmarschall, dem nach Gneisenau's eigenem Ausspruch: „das Kühnste nie kühn genug war," schwankte nie in der Wahl, sondern entschied sich rasch und bestimmt.

Als die angemessenste Schlachtordnung ward die Brigadeaufstellung in zwei Treffen beibehalten, die sich in dem vorigen Feldzuge so bewährt hatte.

An diesem Feldzuge, der mit zwei Hauptschlachten in drei Tagen entschieden ward und die ungeheure Folge hatte, einen Kaiser vom Thron zu stürzen, den das Volk gewählt, und die Hauptstadt des Reichs von 28 Millionen Menschen den Siegern zu überliefern, haben sich manche Beurtheiler geübt, was um so eher geschehen konnte, da die Begebenheit, so groß sie auch war, doch frei für sich ohne anderweitige Verwicklung und Verbindung dasteht. Wie nun überall, wo das Urtheil sich geltend machen will, der Tadel mehr als das Lob vortritt, so ist es auch hier geschehen und in Gourgaud, Berton, Müffling und Plotho sind große Sündenregister der commandirenden Generale nachzulesen und dennoch haben diese Herrn sich damit begnügt, die siegreichen, wie den besiegten Anführer nur von der einen Seite, der tactischen, zu beurtheilen. Eine weit reichere Ausbeute würden sie gefunden haben, hätten sie die Strategie der Feldherrn in's Auge gefaßt. Napoleon geht mit dem großen Heere auf die Gegner von einer Seite los, wo die Hauptstadt durch Vaubans Festungsgurt, durch die Ardennen und viele Flüsse geschützt, den Feinden am unzugänglichsten war; Wellington und noch mehr Blücher stellen sich ohne Basis in den Niederlanden auf, lassen hier mit dem Gegner, der an Land und Leuten der stärkere war, sich in Schlachten ein und gehen nun vollends gar so auf gut Glück nach Paris auf dem Wege, der in allen Compendien als der unzugänglichste demonstrirt werden muß.

Aller solcher Betrachtung ist, wer Blücher's Feldzug erzählt, überhoben; dieser Feldherr hat alle wohlberechnete Paraden durchgeschlagen mit seinem Riesenschwerte, so daß alle Kunst an ihm zu Schanden worden ist. Blücher hat die Schlachten nicht durch bestimmte Recepte gewonnen, der Feldzug war ihm kein Rechenexempel, er gewann aber, weil er gerade in seinem Sinne mit solchem Kriegsvolke gegen einen solchen Gegner focht, den er durch seine ungefügen Schläge oft sogar zwang, Regel und Kunst zu verlassen, um sich seiner zu erwehren. Daß dem Feldmarschall aber seine Ritterfahrten gelangen, darf uns nicht

bestimmen, überhaupt den festen, sich ewig geltend machenden Gesetzen der Kriegskunst und Heerführung zu entsagen als einem Irrwahn; er hat nie darauf Anspruch gemacht, durch seine Gelehrsamkeit gesiegt zu haben, darum ist diese auch nicht als Maßstab an seine Thaten zu legen; er gewann die Schlacht und zog in die Hauptstadt, weil er dem Ungewöhnlichen das noch Ungewöhnlichere entgegensetzte. Der bedächtige, edle Lord hätte sich schwerlich, wenn Blücher ihn nicht dazu mit fortgerissen hätte, früher geschlagen, bevor die Oesterreicher in Langres und Lyon standen; er hätte den Franzosen Brüssel überlassen und sich unter die Kanonen von Antwerpen gezogen, denn als gelehrter Feldherr wußt' er, daß Napoleon in den Niederlanden nicht lange aushalten konnte, wenn Paris von Dijon aus bedroht wurde. Auch nach der Schlacht von Belle-Alliance riß Blücher ihn mit sich fort nach Paris, wie sehr auch die Regel widerrieth, diesen gefahrvollen Weg mit so geringer Mannschaft nach der Hauptstadt einzuschlagen; auf so gerader Bahn wußte für diesmal nur unser Feldmarschall zum Siege zu führen.

Napoleon hatte noch einmal mit gewaltiger Hand den gespanntesten Nerv des französischen Volks berührt, und der Ton des Ruhmes und der Freiheit hatte in hellem Klange angeschlagen. Die haben Napoleon schlecht verstanden, die die Versammlung des Volkes zu dem Maifeld auf dem Champs de Mars bei Paris, für ein leeres Gaukelspiel halten, niemals hat sich Napoleon herabgewürdigt, hinter hohlem Gerüste seine Größe zu verbergen. Wie viel tausend Stimmen ihn auch in Frankreich, wie viel Millionen ihn auch außerhalb schon bei lebendigem Leibe der Hölle übergeben haben, so erfreut sich dennoch Frankreich und ein Theil Deutschlands des Gesetzbuches, zu dessen Vollendung sein Befehl gehörte, und nach der Verfassung, die er auf jenem Maifelde seinem Reiche gab, wird Europa noch Jahrhunderte vergeblich ringen.

Den Purpurmantel vertauschte er bald nach jener Feier mit dem Kriegskleid, und am 13ten Junius trat er unter sein Heer, das, die alten Siegesadler mit Trauerflor umwunden, an der belgischen Grenze hielt, 140,000

Mann. Der Kaiser überraschte die verbündeten Feldherrn; in weitgedehnte Cantonirungen war, wegen der schlechten Verpflegungsanstalten und des Mangels an Magazinen das preußische Heer vertheilt: auf der Grenzwacht an der Sambre stand der erste Heerzug unter Ziethen, der zweite in und bei Namur, der dritte bei Ciney, der vierte bei Lüttich; 115,000 Mann. Das englische Heer lag in eben so ausgebreiteten Cantonirungen auf einer Linie, die von Mons über Ath und Nivelle sich bis Brüssel dehnte, wo Wellington's Hauptquartier war; er hatte hatte dem Feldmarschall die bestimmte Versicherung gegeben, daß er 24 Stunden nach Eröffnung der Feindseligkeiten, im Fall Napoleon die Preußen angriff, sein Heer auf dem Punkt versammelt haben würde, wo er dem Feldmarschall hülfreich seyn könnte, ein gleiches hatte dieser dem englischen Feldherrn zugesagt.

Napoleon entschied sich dafür, den Feldmarschall zuerst anzugreifen, was ihn dazu bestimmte, theilt uns General Gourgaud *) mit; es ist ein ehrenvolles Zeugniß für den Feldmarschall aus Napoleon's Munde:

„Dans ces calculs (sagt Gourgaud) le caractère des généraux en chef devait entrer pour beaucoup: les habitudes de hussard du Maréchal Blucher, son activité et son caractère décidé, contrastaient beaucoup avec le caractère circonspect, les manières lentes et méthodiques du Duc de Wellington: aussi était-il facile de prévoir que l'armée Prussienne serait la première réunie, comme aussi, qu'elle montrerait plus de décision et de promptitude pour accourir au secours de son allié. Blucher, n'eût-il eu que deux bataillons ralliés, les aurait employés au soutien de l'armée Anglaise; et on devait penser, que Wellington, à moins que toute son armée ne fût réunie, n'attaquerait pas les Français pour dégager Blucher. Toutes ces raisons faisaient désirer, que ce fût contre l'armée Prusienne que commen-

*) Campagne de Dixhuit Cent quince, écrit a St. Helene, Berlin 1819.

çât l'attaque; il fallait donc, qu'elle se trouvât la première réunie et c'est ce qui eut lieu." —

Durch Ueberläufer war der Feldmarschall von der Ankunft des Kaisers unterrichtet, der General Ziethen gab am 14ten Abends Nachricht, daß das französische Heer aufzubrechen scheine; er hatte die Bewegungen nicht für so ernstlich genommen, obwohl bei seinen Vorposten die sichersten Nachrichten eingegangen waren. Ein schweizer Feldwebel ging über und brachte die Nachricht mit, daß Napoleon Allen den 15ten Junius als den Angriffstag angekündigt habe, daß er durch sein Fernrohr die westphälische Landwehr an ihren Kreuzen erkannt und scherzend hinüber gerufen habe: pauvre Landwehr, demain tu ne sera plus! —

Aus dem Hauptquartier des Fürsten Blücher gingen noch am 14ten Junius vor Mitternacht diese Befehle ab zur Vereinigung:

„Das erste Armeecorps soll in seiner Stellung an der Sambre verbleiben, den Angriff des Feindes erwarten und in dem Fall einer feindlichen Ueberlegenheit, sich fechtend nach Fleurus zurückziehen. Das zweite Armeecorps soll nach Sombref, das dritte zur Deckung der linken Flanke bei Namur sich versammeln, das vierte von Lüttich nach Hannut gehen."

Napoleon griff am 15ten früh die Vorposten des ersten Armeecorps an, bald wurden die einzelnen Brigaden geworfen, nirgends waren ernstliche Anstalten gemacht, den schwierigen Uebergang über die Sambre aufzuhalten, selbst Thuin, eine Festung von Natur, wurde nur mit Scharfschützen vertheidigt, in den Rückzug kam Verwirrung, da die eigne Kavallerie die Infanterie überritt, der Verlust war groß, doch folgten die Feinde nicht weiter als Fleurus. Erst spät in der Nacht traf das zweite Armeecorps bei Sombref, das dritte bei Namur ein. Bei dem eiligen Aufbruch aus den sehr zerstreut liegenden Quartieren waren die Leute meist ohne gegessen zu haben fortgeführt worden, manche Compagnie brauchte drei Stunden, eh' sie sich gesammelt hatte; bei vielen Compagniechefs traf der Befehl zum Abmarsch erst am 15ten Mit-

tags ein, da sie eben die Leute, die den Vormittag über zum Exerzieren versammelt waren, in die weitgelegenen Quartiere wieder entlassen hatten.

Der Feldmarschall ging von Namur nach Sombref, die Höhen und die Gegend beritt er und nahm hier sein Hauptquartier. Am 16ten früh ward das versammelte preußische Heer in Schlachtordnung gestellt, nur das vierte Corps wurde noch erwartet. Der Feldmarschall war entschlossen, die Schlacht nur dann anzunehmen, wenn die englische Armee ihn unterstützen würde. Von der Windmühle zwischen Ligny und Bry, die auf dem Plane Müffling's Moulin de St. Amand heißt, übersah Fürst Blücher am 16ten Junius die Stellung seines Heeres und auch die Gegend von Fleurus, woher er die Franzosen erwartete; es war zwölf Uhr und noch hatte er sich nicht für die Annahme der Schlacht entschieden, da kam der Herzog Wellington an. Bei ihm waren, außer dem General Barnes, noch einige Ordonnanzofficiere; vor allen war der Herzog dadurch kenntlich, daß er bürgerlich gekleidet war, einen blauen Ueberrock, weißes Halstuch und weißes Unterzeug trug und unbewaffnet war; nur der Hut war militärisch, ein kleines Dreieck, mit der schwarzen englischen, der rothen spanischen, der rothen portugiesischen mit schwarzem Kreuze und der orange niederländischen Cocarde, zum Zeichen, daß er in diesen vier Ländern Feldmarschall war.

„Meine Armee ist versammelt," rief er, „um zwei Uhr stehen 20,000 Mann zu Eurer Disposition." Er schlug vor, durch Franes durchzubrechen und nach Gosselies zu gehen. Eben kam der Major von Bardeleben, dienstthuender Officier in Blücher's Generalstabe von einer Recognoscirung zurück, er gab Nachricht, daß er ein Corps von 60,000 Franzosen von Fleurus her erkannt habe, der Herzog überzeugte sich selbst davon, daß die Hauptmacht der Franzosen sich gegen die Preußen wende. Er sagte gewisse Hülfe zu auf der Straße von Quatrebras; Graf Gneisenau versicherte den edeln Lord, daß, wenn die Unterstützung nur bestimmt um vier Uhr eintreffe, die Schlacht angenommen werden sollte; Wellington sagte zu, aber vergebens ward die Ankunft seines Heeres erwartet.

Auch Bülow erschien nicht; der Befehl zum Aufbruch von Lüttich nach Hannut, den er am 15ten erhielt, war nicht vom Feldmarschall, sondern, da dieser sich eben niedergelegt hatte und man ihm die Ruhe für den morgenden Tag gönnen wolite, allein von Gneisenau unterzeichnet. Bülow nahm daher diesen Befehl nur als einen guten Rath an, anstatt am 15ten schon nach Hannut zu gehen, zog er nur die Truppen etwas näher zusammen und gab in Lüttich für den 16ten ziemlich unbesorgt diesen Befehl:

„Das vierte Armeecorps bezieht morgen, als den 16ten Junius, enge Cantonirungsquartiere bei Hannut: das Hauptquartier in Hannut.“

„Von jeder Brigade begibt sich der Officier des Generalstabes heute nach Hannut, um von dem Rittmeister von Below noch heute Abend die Dislocation en detail zu empfangen.“

„Die Truppen brechen morgen früh um vier Uhr aus ihren Quartieren auf und formiren sich auf folgenden Rendezvous:“

„Die dreizehnte Brigade, Rendezvous bei Hognoul auf der Chaussee nach St. Tron, marschirt von da über Fooz und Warem nach den neuen Cantonnements.“

„Die vierzehnte Brigade, Rendezvous bei Boilhe, von da gerade nach den neuen Quartieren.“

„Die funfzehnte Brigade, Rendezvous bei Honesse und über Walef in die neuen Quartiere.“

„Die sechzehnte Brigade, Rendezvous bei Odeur und auf den besten Wegen in die Quartiere bei Landen. Der Oberst von Hiller läßt die Wege erkundigen und berichtet noch heute.“

„Die Reservekavallerie, Rendezvous bei Or-Heeres und Oreye und auf dem nächsten Weg in die Quartiere.“

„Die Reserveartillerie, Rendezvous bei Oreye und auf der Römerstraße nach den Cantonnements.

Lüttich, den 15ten Junius 1815.

Bülow von Dennewitz."

Der Befehl Blücher's an Bülow, auf dem Schlachtfelde bei Ligny einzutreffen, ward nach Hannut gesendet und in der stündlichen Erwartung der Ankunft des Hauptquartiers des vierten Armeecorps blieb dieser Befehl hier liegen und Bülow empfing ihn nun erst am 16ten des Morgens um zehn Uhr, wo er in Hannut ankam. Nun wurde den Brigaden ein anderer Weg angewiesen, aber zur Schlacht konnten sie nicht mehr eintreffen und ermattet kam das Corps, das zum Theil einen Marsch von sieben Meilen machen mußte, spät in der Nacht bei Gembloux an. Hätte das vierte Corps diese Versäumniß nicht am 18ten so glorreich wieder nachgeholt, so würde es zu sehr unangenehmen Untersuchungen gekommen seyn.

So zählte der Feldmarschall am Tage der Schlacht von Ligny mehr nicht als 80,000 Mann, war nun auch das feindliche Heer nicht stärker, was zum unmittelbaren Angriff gegen die Preußen geführt ward, so mußte doch die vergebliche Erwartung der englischen Hülfe und der Ankunft Bülow's einige Unsicherheit in die Bewegung des preußischen Heeres bringen, man focht nur, um die Schlacht zu halten, nicht um sie zu gewinnen. Auf dem Schlachtfelde war der Feldmarschall wieder der Alte, bei jedem ernsten Angriff war er gegenwärtig und sein „Vorwärts Kinder" befeuerte die Soldaten. Die Schlacht war verloren, da die Feinde Ligny am Abend gewonnen hatten und die preußische Stellung zu umgehen drohten. Aus Ligny drangen mehrere Kürassierregimenter von Fußvolk und Geschütz unterstützt gegen die Höhen zwischen Bry und Sombref vor, der Feldmarschall erkannte die Gefahr, die seinem Heere drohte; das Feld zwischen Ligny, Bry und Sombref mußte er noch einige Zeit halten, aber nur sechs Schwadronen waren gegenwärtig, ihre ersten Angriffe mißlangen, da setzte der Feldmarschall sich an ihre Spitze, und eh' es Gneisenau und die andern Officiere des Generalstabes, die noch gegenwärtig waren, bemerkten, flog er, die alte Lust, selbst mit einzuhauen, auch

diesmal nicht bezähmend, den Feinden entgegen. Nostitz allein, dessen wachsames Auge den Feldmarschall nie verlor, war ihm gefolgt.

Ein aus der zuverlässigsten Hand mitgetheilter Bericht über diesen kühnen Ritt des Fürsten, erzählt davon also: „Den 16ten Junius 1815 in der Schlacht von Ligny setzte sich der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstadt an die Spitze einiger Kavallerieregimenter, um einen gegen acht Uhr des Abends unternommenen feindlichen Angriff zurückzuschlagen. Er stieß auf eine Colonne französischer Kürassiers, welche ihn mit einer Salve aus ihren Karabinern empfing, wodurch sein Pferd tödtlich, das des Oberstlieutenants von Nostitz durch den Hals verwundet wurde. Der Angriff der preußischen Reuterei mißlang, der Feldmarschall war zum Rückzug genöthigt, eine feindliche Abtheilung folgte hart hinterher. Bei diesem Zurückreiten machte der Graf Nostitz den Fürsten darauf aufmerksam, daß sein Pferd dicht hinter dem Sattelgurt stark blute und bat ihn dringend, so sehr als möglich zu eilen, um seine Person in Sicherheit zu bringen. Der Fürst gab diesen Vorstellungen Gehör, er hatte bereits einigen Vorsprung vor dem Feinde gewonnen, als er durch die convulsivischen Bewegungen des Pferdes merkte, daß es dem Hinfallen nahe sei. Er hatte nur noch so viel Zeit, zu sagen: „Nostitz, nun bin ich verloren,“ als er niederstürzte. In dem Augenblick, als Nostitz diesen Unfall bemerkte, sprang er vom Pferde und stellte sich dicht neben den betäubt daliegenden Fürsten, entschlossen, ihn zu vertheidigen oder sein Schicksal zu theilen. Einige Augenblicke waren in dieser so höchst kritischen Lage vergangen, als die feindlichen Kürassiere, die preußische Kavallerie verfolgend, so dicht vorübersprengten, daß sie das Pferd des Grafen Nostitz, das etwas schräg stand, berührten.“

Vielleicht, daß Nostitz bei der Hitze des Verfolgens nicht bemerkt wurde, vielleicht aber auch, und dies ist das wahrscheinlichste, daß keiner der Kürassiers abzusteigen wagte, um die Verwundeten auszuplündern; denn das Gefecht war noch nicht beendet und ein rasches Vordringen der Preußen würde die abgesessenen, schwerfälligen Kürassiere selbst, der Gefahr, gefangen zu werden, blosgestellt haben.

Die preußische Kavallerie hatte sich während der Zeit gesammelt, warf die sie verfolgende Abtheilung des Feindes zurück und zum zweitenmal sprengten die Kürassiers auf ihrem Rückzuge bei dem Feldmarschall vorüber.

Dem ersten preußischen Reuter, den Nostitz erblickte, fiel er in den Zügel, befahl zu halten und abzusteigen und rief den andern zu, ihrem unter dem Pferde liegenden Feldmarschall aufzuhelfen. Alles geschah und in größter Eil wurde nun das todte Pferd von dem Fürsten heruntergehoben. Er war von der Heftigkeit des Sturzes noch betäubt und konnte sich nicht gleich von dem Gefährlichen seiner Lage überzeugen; Nostitz mußte ihn fast wider Willen auf das Pferd heben lassen, welches er für ihn ausgesucht; das seinige konnt' er ihm nicht anbieten, da es auch verwundet war. Der Fürst hatte kaum den Fuß über den Sattel genommen, als unsere Kavallerie abermals von dem Feinde geworfen, fast zugleich mit demselben an uns herankam; der Fürst eilte nun zu der zunächst stehenden Infanterie und seine Rettung war gelungen. Ein Zeitverlust von einigen Secunden würde die Gefangennehmung des Fürsten unwiederbringlich nach sich gezogen haben, weil er alsdann nicht vor der Ankunft des Feindes zu Pferde gekommen wäre und der Feind das Terrain, wo der Feldmarschall fiel, nicht mehr zum zweiten Male verloren hat. Das Entscheidende bestand also darin, daß der Graf Nostitz dicht neben dem unter dem Pferde liegenden Fürsten stand und daher alle Mittel zu seiner Rettung rasch benutzen konnte, schon eine Entfernung von zehn Schritten würde dies unmöglich gemacht haben.

Für die Künstler, die diese Lebensgefahr des Fürsten Blücher zum Gegenstand ihrer Darstellung wählen wollen und auch über Nebendinge historisch treu unterrichtet zu seyn wünschen, sei noch dieses bemerkt:

Der Fürst trug an diesem Tage einen blauen Ueberrock mit rothem Kragen und war ohne alle Abzeichnung. Seine Mütze war durch den Sturz heruntergefallen und lag dicht neben ihm. Das Pferd, welches ihm todt geschossen wurde, war ein großer Schimmel, ein Nationalengländer, den er vom Prinz-Regenten zum Geschenk er-

halten hatte. Die Kugel war dicht am Sattelgurt in den Leib des Pferdes eingedrungen; obwohl in die linke Seite geschossen, war es doch auf die rechte gefallen.

Der Graf Nostitz trug einen blauen Ueberrock mit grünem Kragen und eine gewöhnliche Feldmütze. Er ritt einen Schimmel mit langem Schweif, dessen Halswunde stark blutete.

Als der Fürst gefallen, stellte Graf Nostitz sich an den Kopf seines Pferdes nach der Seite des Fürsten zu.

Der erste preußische Reiter, den Nostitz anhielt, war der Uhlanen-Unterofficier Schneider vom Regiment des Obersten Lützow; der Feldmarschall bestieg das Pferd dieses Uhlanen. Fast zu gleicher Zeit kamen mehrere Reiter von verschiedenen Regimentern. Fünf bis sechs Mann waren zur Weghebung des Pferdes vom Fürsten nöthig. —

So war der Fürst gerettet, aber die Schlacht war verloren, und nicht in bester Ordnung war der Rückzug. Einige alte Fußregimenter hielten wohl im Hintertreffen geschlossen den feindlichen Reiterandrang ab, vorauf drängten alle Waffen sich wirr durch einander; zum Glück hatte sich Gneisenau's Befehl, die Richtung nach Silly zu nehmen, so durch das Heer verbreitet, daß der Hauptstrom dahin zurückfluthete und so auch den Feldmarschall wieder zu den Seinen brachte. Die Adjutanten um ihn her hatten sich niedergelegt, er allein saß auf dem hölzernen Schemel in der Bauernhütte noch wach, als Gneisenau zu ihm hereintrat. „Wir haben Schläge gekriegt,“ sagte der Feldmarschall scherzend, „wir müssen es wieder ausbessern.“ Sein Grundsatz: auch nach der verlornen Schlacht sogleich wieder zum Angriff zu gehen, war so fest, daß weit mehr die neue Schlacht, als der Rückzug berathen ward. Was die Schlacht und die Nacht verwirrt hatte, brachte der Morgen, wo man sich hinter den Defileen von Wavre aufstellte, wieder in Ordnung, die Ruhe des Feldmarschalls war der Spiegel und der Wiederschein des Heeres, dem der Fürst ohne Hehl am andern Morgen den Bericht der Schlacht mittheilte: daß sie verloren sei, weil weder die Engländer noch Bülow eingetroffen wären. Der Kavallerie bezeigte er seine Unzufrie-

denheit, daß sie nicht immer mit rechter Kühnheit ausgehalten, ihr ward aufgegeben, die Gelegenheit bald wahrzunehmen, um diese Scharte wieder auszuwetzen; der Artillerie ward die Weisung gegeben, mit mehr Entschlossenheit an den Feind heranzufahren und eben so kaltblütig ihn bis auf 100 Schritt heranzulassen, es sei besser, die Batterie zu verlieren, als durch zu frühes Aufprotzen die Stellung in Gefahr zu bringen. Nur dem Fußvolk, das unerschütterlich gestanden, wurde Lob ertheilt; Allen aber am Schluß des Tagesbefehls das kühne Wort zugerufen: „ich werde Euch wieder vorwärts gegen den Feind führen, wir werden ihn schlagen, denn wir müssen."

Für den 18ten ward befohlen: in Parade vor dem Fürsten vorbeizumarschiren, und so sah das Lager am 17ten Nachmittags einem ruhigen Standquartier gleich, alles war beschäftigt, die Gewehre zu putzen, die Knöpfe blank zu machen und das Riemenzeng zu weißen und zu wichsen.

Es ist vielfach von preußischen Flüchtlingen geredet worden, die spornstreichs nach dem Rhein gelaufen sind und dorthin die böse Zeitung fast schneller, als die nach der Schlacht abgesendeten Couriere, brachten, da sie früher, als die Schlacht entschieden war, davongingen. Ein strenger Befehl des Feldmarschalls, der Strafen über sie verhing, die man bei dem preußischen Heere nicht, am wenigsten nach den Tagen der Schlacht kannte, war, wenn er auch nur wenige traf, doch eine niederschlagende Erscheinung; in einem Volkskriege steht es schlimm, wenn Muth und Standhaftigkeit unter Androhung körperlicher Züchtigung gefordert wird. Den alten Kern des Heeres, dessen Seele die Ehre war, traf der Befehl nicht, er war mehr gegen Truppen gerichtet, die, früher im Solde Napoleon's, sich schwierig zeigten, gegen den alten Feldherrn zu fechten. Der Drang der Umstände hatte es nicht erlaubt, diese Leute vorsichtig zu vertheilen, auch war es nicht möglich, sie durch besondere Gunst zu gewinnen, im Gegentheil mußte vieles geschehen, was sie nicht günstig stimmte. Der Mangel an Kleidung machte nothwendig, daß diese unter Napoleon's Fahnen an das feinste Tuch, an die vollständigste Equipirung gewöhnten Soldaten, zum

Theil in grobe, abgelegte Monturen preußischer Feldregimenter gesteckt werden mußten, eben so abgetragene englische, spitze Czakos wurden ihnen aufgesetzt. Bei vielen war der Unwille darüber so groß, daß sie ihr Kreuz der Ehrenlegion lieber auf der bloßen Brust, als auf solcher Montur trugen. Ueber ihre Stimmung gibt ein Brief, den eine Anzahl dieser Kameraden kurz vor der Schlacht ihrem Regimentscommandeur ohne Unterschrift zuschickten, Aufschluß:

„Hochwohlgeborner Herr Major!“

„Ich muß Ihnen benachrichtigen, daß wir sehr unzufrieden sind mit dem, was mit uns vorgegangen ist; wir alle sind in französischen Diensten gewesen, wie Sie wohl wissen, und hofften erlös't zu seyn und jetzt werden wir wieder zuerst weggenommen, dieses ist das größte Unrecht, das jemals vorgegangen ist; Recht ist es, der König muß Soldaten haben, aber sind nicht noch andere genug, die noch nichts mitgemacht haben, warum sind die nicht die erste vor Soldat? Zur Landwehr wollen wir uns verpflichten, aber Soldaten wollen wir nicht seyn; wir versprechen Euch eidlich, daß Ihr nicht manchen zum Regiment bringen werdet, und die Ihr noch mit großer Mühe dahin bringt, die werden durch Verzweiflung dahin kommen, Sachen auszuführen, woran Ihr gar nicht denken werdet; nie werdet Ihr das Glück haben, an uns gute und vertraute Soldaten zu sehen, nein mit Unrecht sind wir weggenommen, wir können unmöglich treu mit so was seyn, dieses kann kein Soldatenherz, wir suchen uns zu rächen, wo nur die erste Gelegenheit sich darbietet, im Großen oder im Kleinen. Wir sind keine Freiwilligen, wie sie vorgeben, wir sind willig, unser Vaterland zu schützen, aber nicht als active Soldaten, dieses ist unser aller Gesinnung, wir grüßen Ihnen vielmal.“ — —

Solches Blut hält nicht aus an schlimmen Tagen.

Das erste und zweite Corps zog während der Nacht bis hinter Wavre, das dritte am frühen Morgen nach Gemblour, von wo es, mit dem vierten Corps vereinigt, auch nach Wavre zog. Die Seelenruhe des Feldmarschalls nach einem so bösen Tage, an dem eine Schlacht verlo-

ren, an dem er selbst durch jenen Sturz heftig angegriffen war, zeigte sich heut in ihrer ganzen Größe. Er ließ den Bericht an den König ganz der Wahrheit getreu abfassen; der Wundarzt war beschäftigt mit Einreibungen von Kampferspiritus an den gequetschten Gliedern des Fürsten, „was reiben Sie da ein?" frug dieser. — „Spirituosa, Ihro Durchlaucht!" war die Antwort. — „Auswendig hilft das nicht viel," sagte der Fürst; er rief, man brachte einen Korb Champagner. Er trank dem Courier, der eben abgefertigt wurde, zu und rief ihm nach: „Sagen Sie man Sr. Majestät, ich hätte kalt nachgetrunken, es würde besser gehen." —

Als Herzog Wellington von dem Schlage, der die Preußen betroffen, unterrichtet war, gab er es auf, sich gegen Napoleon allein zu schlagen, er dachte schon daran, sich hinter die weiter zurückliegenden Flüsse und Festungen zu ziehen, und Brüssel aufzugeben. Zuvor aber fragte er noch bei dem Fürsten Blücher an, ob er ihn mit zwei Armeecorps unterstützen wolle, dann würde er bei Mont St. Jean *) die Feinde erwarten. Blücher, der fest beschlossen hatte, bald eine zweite Schlacht zu schlagen, sagte dem Herzog Wellington, damit er nicht in seinem Entschluß wankend werden möchte, zu, mit dem ganzen Heere ihn durch einen Marsch in des Feindes Seite zu unterstützen, oder am 19ten selbst zur Schlacht zu ziehen.

Als Napoleon auf den Höhen von Belle-Alliance sich mit seinen Heermassen zeigte, wurden in dem Hauptquartiere Wellington's drei Gänge des Gegners als die wahrscheinlichsten angenommen, man setzte auch die Weise, ihnen zu begegnen, fest und theilte dies dem Feldmarschall mit:

Erster Fall.

Der Feind greift den rechten Flügel des Herzogs Wellington an. Dann kann die preußische Armee von St. Lambert über Ohain zur Unterstützung heranrücken.

---

*) C. v. W. Geschichte des Feldzuges 1815. Tübingen 1817. S. 22.

Zweiter Fall.

Der Feind greift das Centrum oder den linken Flügel des Herzogs Wellington an. Dann kann ein preußisches Corps bei Lasne die Lasne passiren und sich auf dem Plateau zwischen la Haye und Aywiers formiren, um dem Feind in die rechte Flanke und den Rücken zu gehen.

Ein zweites Corps kann über Ohain zur Unterstützung der englischen Stellung heranrücken. Ein drittes Corps kann über Maransart und Sauvagemont marschiren. Ein viertes kann als Reserve gegen die bedrängten Punkte wirken.

Dritter Fall.

Der Feind rückt von der Höhe von Belle=Alliance gegen St. Lambert.

Dann wollte der Herzog Wellington auf der Chaussee vorrücken und den feindlichen linken Flügel und seinen Rücken angreifen.

Die Veranlassung, diese Fälle so genau zu unterscheiden, scheint auch aus dem Hauptquartier Blücher's ausgegangen zu seyn, denn der erste Vorschlag aus dem englischen Hauptquartiere war, daß die Preußen am 18ten rechts abmarschiren und sich hinter dem englischen Heere nach der Straße von Nivelle ziehen sollten und den rechten Flügel der Schlachtordnung einnehmen. — „Eine verfluchte Philisteridee," rief Gneisenau ärgerlich, „wir werden auf St. Lambert marschiren." — Es regnete am frühen Morgen heftig, „das sind unsere Alliirten von der Katzbach," sagte der Feldmarschall, der gern im Regenwetter schlug, um, wie er meinte, dem Könige das Pulver zu sparen. Zum Aufbruch ward dieser Befehl gegeben:

„Das vierte, zweite und erste Armeecorps marschiren in zwei Colonnen so ab von Wavre, daß sie den Herzog Wellington, der heute von der französischen Armee angegriffen wird, und der mit seinem rechten Flügel bei Braine la Leud, mit seinem linken Flügel bei Mont St. Jean steht, unterstützen und Buonaparte'n

eine Diversion in seiner rechten Flanke und Rücken machen können."

„Das vierte und zweite Armeecorps machen die Colonne des linken Flügels, sie marschiren über Neuf Cabarets bis St. Lambert. Das erste Armeecorps hat die rechte Flügelcolonne, es marschirt über Fromant gegen Ohain."

„Das dritte Armeecorps ist bestimmt, im Fall eine feindliche Colonne vorrückt, die Stellung bei Wavre zu vertheidigen, oder im andern Fall dort nur ein Paar Bataillons stehen zu lassen und gleichfalls rechts bis nach Couture abzumarschiren, um jenen beiden Colonnen als Reserve zu dienen und nach den Umständen gebraucht zu werden."

„Der Rückzug des niederrheinischen Kriegsheeres soll im Fall eines unglücklichen Ausganges über Oberuschke nach Louvains gehen."

Der Feldmarschall trat mit diesem Befehle ganz als souverainer Feldherr auf, rücksichtslos, keine Verantwortlichkeit berechnend oder fürchtend; er setzte das ganze preußische Heer daran, siegen mußt' er an diesem Tage, jeden Steg zum Rückwege hatte er mit kühner Hand abgebrochen, vor ihm nur lag das Heil und hinter ihm öffnete sich der Abgrund des Verderbens.

Der Herzog Wellington hatte den General Bülow unterrichten lassen, daß von den angenommen Fällen der zweite eingetreten sei und daß darnach der Gang der Schlacht sich richten werde.

Der Feldmarschall ritt an der Spitze des vierten Armeecorps; kaum glaublich war es ihm, daß der Feind so wenig für seine Sicherheit gesorgt hatte. Der Weg war beschwerlich, die Truppen konnten nicht in dichten Haufen durch den Wald gehen, Boten auf Boten sendete Wellington in seiner Bedrängniß, auch Thielemann forderte Unterstützung und meldete, daß der Feind dem Feldmarschall im Rücken stehe. So wenig wie an der Katzbach gab der Feldmarschall hier denen Gehör, die die Gefahr

im Rücken fürchteten, mit denselben Worten, wie damals, beruhigte er sie auch heut. Kaum hatte er zwei Brigaden beisammen, so brach er bei Frichemont hervor und durch Kanonenschüsse begrüßte er Wellington von fern. Der Gruß, der hier dem Freunde ein Trost in der Noth war, war dem Feinde eine Todespost; der Ruf „die Preußen sind uns in den Rücken gefallen," war den vorgedrungenen feindlichen Gliedern ein lähmender Donnerschlag. Nach dem Wirthshaus auf der Höhe, wo Napoleon hielt, richtete der Feldmarschall seine Sehnsucht und die Einkehr ward ihm nicht lange mehr gewehrt.

Auch General Ziethen traf ein, wo es Noth that; noch einen Reiterangriff unternahm Wellington, der Geist des Schreckens ging durch die französischen Reihen und hauchte mit kaltem Odem die furchtlosen in 50 Schlachten versuchten Soldaten der alten Garde an, daß ein bleiches Entsetzen sie faßte; als diese nun „Sauve qui peut" riefen, dann stürzte in allgemeiner Flucht das Heer dahin.

Die beiden Feldherrn des Tages trafen sich am Abend bei dem Gasthaus la belle alliance, das auch der Schlacht den bedeutungsvollen Namen gab. Die Verfolgung des Feindes nach Charleroi übernahm Blücher, Wellington erbot sich, mit seinem Heer über Nivelles und Binche nach Frankreich zu gehen. Kurz war die Anordnung des Fürsten Blücher so gefaßt:

„Das vierte Armeecorps folgt dem Feinde so, daß er sich nicht wieder setzen und formiren kann, der letzte Hauch von Roß und Mann muß daran gesetzt werden."

„Das zweite Armeecorps schneidet den Marschall Grouchy ab."

„Das erste Armeecorps folgt dem vierten zum Soutien."

Die Schlacht endete in Gemappe, wo in den engen Straßen die Wege so sehr durch Wagen, Kanonen und anderes Fuhrwerk versperrt waren, daß von den Feinden nur entkam, wer sich einzeln durchzudrängen wußte oder

durch Hecken und über Gräben sich flüchtete, eine geschlossene Verfolgung wurde hier aufgehalten. Dem Feind zunächst auf der Ferse saß das Füselierbataillon des 25sten Fußregimentes, es war dasselbe Bataillon, das im Feldzuge 1813 der Doctor Jahn gebildet und im Lützow'schen Freicorps angeführt hatte, und hier unter dem Major von Witzleben mit Ruhm und Auszeichnung focht. Die reichste Beute ward dieser Schaar und dem 15ten Fußregiment zu Theil, denn obwohl zunächst der Hunger und wüthender Durst die Soldaten veranlaßte, die kaiserlichen Küchenwagen aufzuschlagen, ohne auf den Koch zu warten, und aus der Feldapotheke, was nur nach Spiritus roch, als geistiges Getränk zu sich zu nehmen, so wurden doch mehrere aufmerksam auf die umhergeworfenen silbernen Teller und Schüsseln. „Das ist auch kein Blei," rief einer dem andern zu, und mancher mußte von seiner Last wegwerfen, da es ihm zu schwer ward. Leichter trugen den Fang die davon, die an die Gold- und Juwelenkasten gekommen waren. Den kaiserlichen Schmuck griff zum großen Theil das 15te Fußregiment; alle Ordenssterne wurden von dem Bataillonstambour des Füselierbataillons des 25ten Regiments dem Fürsten Blücher überbracht, der sie hernach dem Könige übersendete; sie sind jetzt in der Kunstkammer auf dem königlichen Schlosse zu Berlin aufbewahrt, wo ihnen gegenüber die Orden des Feldmarschalls einen würdigen Platz finden werden; nur schade, daß die Volksdenkmäler, die hier verwahrt werden, so versteckt sind und ganz gegen die Liberalität, mit der andere Kunstsammlungen in Berlin gezeigt werden, nur gegen Erlegung eines Ducaten zu sehen sind. — Auch ward dem Feldmarschall durch jenen Tambour ein wichtiges Verzeichniß aus Napoleon's Papieren mitgetheilt, welches die Namen der vorzüglichsten geheimen Agenten des Kaisers in den Niederlanden und in Deutschland enthielt. Leider ging dies Verzeichniß verloren und obwohl der Feldmarschall bei infamer Cassation die Zurückgabe forderte, so ist es doch verloren geblieben.

Der Bericht, den der Fürst über die Begebenheiten vom 15ten bis zum 20sten Junius abfassen ließ, gibt den Gang der Schlachten ausführlich an; kalt und besonnen ist er geschrieben, wo er so einfache Thatsachen erzählt, wie die versprochene Hülfe Wellington's, sein Außenblei-

ben, der Rückzug am 16ten, der Seitenmarsch am 18ten Junius; aber glühend und lebendig wird die Darstellung, wo der Beharrlichkeit des Feldherrn und der geistigen Stärke des Heeres Erwähnung geschieht, ohne darum mit „orientalischem Schmuck ausgemahlt zu seyn *).“ —

Armeebericht der preußischen Armee vom Niederrhein.

„Es war am 15ten Junius, als Napoleon die Feindseligkeiten begann, nachdem er am 14ten fünf Armeecorps und die Garden zwischen Maubeuge und Beaumont zusammengezogen hatte. Die Concentrationspunkte der vier preußischen Armeecorps waren: Fleurus, Namur, Cinay und Hannut, und so gelegen, daß die Armee auf einem dieser Punkte in 24 Stunden versammelt seyn konnte.“

„Napoleon drang am 15ten über Thuin auf beiden Seiten der Sambre gegen Charleroi vor. Der General Ziethen hatte das erste Armeecorps bei Fleurus zusammengezogen und bestand an dem Tage ein heftiges Gefecht mit dem Feinde, der, nachdem er Charleroi genommen, gegen Fleurus marschirte. General Ziethen behauptete seine Stellung bei Fleurus. Der Feldmarschall Blücher war gesonnen, dem Feinde so schnell wie möglich eine große Schlacht zu liefern; die drei übrigen preußischen Armeecorps waren dem zufolge gegen Sombref (anderthalb Stunden von Fleurus) in Marsch gesetzt worden, wo das zweite und dritte den 15ten und das vierte den 16ten eintreffen mußte. Lord Wellington hatte seine Armee den 15ten bei Ath und Nivelles zusammengezogen, und war auf diese Art im Stande, im Fall es am 16ten zur Schlacht kommen sollte, den Feldmarschall zu unterstützen.“

„Schlacht vom 16ten Junius bei Ligny.“

„Die preußische Armee stand auf den Höhen zwischen Bry und Sombref hinaus, die Dörfer Ligny und St. Amand in der Front stark besetzt haltend. Drei Armee-

*) C. v. W. Feldzug von 1815. Vorrede S. III.

corps waren indeß nur versammelt; das vierte, welches zwischen Lüttich und Hannut gestanden hatte, war in seiner Bewegung durch allerlei Zufälligkeiten verspätet worden und nicht herangekommen. Nichts desto weniger entschloß sich der Feldmarschall, zu schlagen, da Lord Wellington bereits eine starke Abtheilung seines Heeres, so wie alle seine bei Brüssel stehenden Reserven, ihm zur Unterstützung in Marsch gesetzt hatte und das vierte Armeecorps erwartet wurde."

„Um drei Uhr Nachmittags begann die Schlacht. Der Feind entwickelte über 130,000 Mann; 80,000 Mann war das preußische Heer stark. Das Dorf St. Amand ward zuerst vom Feinde angegriffen und nach heftiger Gegenwehr genommen. Hierauf wandte sich der Feind gegen Ligny. Ligny ist ein sehr großes, massiv gebautes Dorf, längs des Ligny-Baches. Hier nun begann ein Kampf, der unter die hartnäckigsten gehört, die je gekämpft worden sind. Sonst werden Dörfer genommen und wieder genommen, hier aber dauerte das Gefecht fünf Stunden lang im Dorfe selbst und bewegte sich nur durch geringe Räume vor- oder rückwärts. Unaufhörlich rückten von beiden Seiten frische Truppen in's Gefecht. Jeder hatte hinter derjenigen Abtheilung des Dorfes, die von ihm besetzt war, große Massen Infanterie aufgestellt, die das Gefecht ununterbrochen nährten und ihrerseits wieder unaufhörlich von rückwärts her ergänzt wurden und von den dies- und jenseits liegenden Höhen herab war das Feuer von beinahe 200 Geschützen beider Armeen gegen das Dorf gerichtet, das an vielen Orten zugleich in Brand gerathen war. Nach und nach hatte sich das Gefecht längs der ganzen Stellung ausgedehnt, denn auch gegen das dritte Armeecorps bei Sombref hatte der Feind viele Truppen entwickelt; bei Ligny indeß lag die Entscheidung. Manches versprach den preußischen Waffen eine günstige Wendung, denn ein Theil des Dorfes St. Amand war von einem Bataillon unter persönlicher Anführung des Feldmarschalls den Franzosen wieder entrissen und eine Höhe wieder genommen worden, die nach dem Verluste von St. Amand unserer Seits verlassen worden war. Bei Ligny jedoch stand die Schlacht mit gleicher Wuth. Jetzt war der Augenblick, wo das Erscheinen der Engländer, oder die Ankunft des vierten Armeecorps entschieden

haben würde; denn kam das vierte Armeecorps an, so hätte der Feldmarschall unverzüglich einen Angriff mit dem rechten Flügel gemacht, der seinen Erfolg nicht verfehlt haben würde. Doch es ging die Nachricht ein, daß die zu unserer Unterstützung bestimmte Abtheilung des englischen Heeres selbst von einem Armeecorps der Franzosen heftig angegriffen worden sei und sich nur mit Anstrengung in seiner Stellung bei Quatrebras behauptet habe; das vierte Armeecorps blieb ebenfalls aus und so waren wir denn angewiesen, der großen Uebermacht alleiu zu widerstehen. Es war bereits weit in der Dämmerung, und immer noch wüthete die Schlacht bei Ligny gleich mörderisch und gleich unentschieden fort. Es wuchs die Noth unter vergeblichem Sehnen nach Hülfe. Alle Truppenabtheilungen waren im Gefecht, oder hatten gefochten und keine frischen Truppen waren mehr zur Hand. Plötzlich griff eine Abtheilung feindlicher Infanterie, die unter Begünstigung der Dämmerung sich auf der einen Seite um das Dorf herumgeschlichen hatte, während auf der andern einige Kürassierregimenter durchbrachen, unsere hinter dem Dorfe aufgestellten Massen im Rücken an. Diese Ueberraschung des Feindes entschied; doch ward sie nur dann erst entscheidend, als unsere Kavallerie, die hinter dem Dorfe auf den Höhen aufgestellt war, in wiederholten Angriffen von der feindlichen Kavallerie zurückgeschlagen worden war."

„Unsere hinter Ligny aufgestellten Massen Infanterie, wenn schon sie sich zum Rückzuge genöthigt sah, ließ sich jedoch durch die Ueberraschung des Feindes in der Dunkelheit, die dem Menschen jede Gefahr vergrößert, so wie dadurch, daß sie von allen Seiten umringt war, nicht irre machen. In Massen gestellt schlug sie alle Kavallerieangriffe kaltblütig ab und zog sich mit Ruhe auf die Höhen zurück, von wo der weitere Marsch gegen Tilly langsam fortgesetzt wurde. Durch das plötzliche Vorbrechen der feindlichen Kavallerie hatten mehrere unserer Geschütze im schnellen Abziehen Richtungen eingeschlagen, wo sie in Defileen geriethen, in welchen sie sich verfuhren. Funfzehn Stück fielen auf diese Art dem Feinde in die Hände. Eine Viertel Meile weit vom Schlachtfelde stellte sich die Armee wieder auf, der Feind wagte nicht zu folgen. Das Dorf Bry blieb die Nacht über noch von uns besetzt, eben so Sombref, wo der General

Thielemann mit dem dritten Armeecorps gefochten hatte und sich mit aubrechendem Tage langsam nach Gembloux zurückzog, wo das vierte Armeecorps unter dem General Bülow in der Nacht eingetroffen war. Das erste und zweite Corps gingen am andern Morgen hinter das Defilee von Mont St. Guibert. Unser Verlust an Todten und Verwundeten war groß, an Gefangenen hatten wir nichts als einen Theil unserer Verwundeten verloren. Wenn schon die Schlacht verloren war, so war sie es doch so ehrenvoll wie möglich. Unsere Truppen hatten mit einer Tapferkeit gefochten, die nichts zu wünschen übrig ließ; darum war auch bei Niemand der Muth gebeugt, denn die Zuversicht auf die eigne Kraft war nicht erschüttert worden. An diesem Tage schwebte der Feldmarschall in großer Gefahr. Ein Kavallerieangriff, wo er sich selbst an der Spitze befand, war mißlungen. Als die feindliche Reiterei schnell verfolgte, durchbohrte ein Schuß das Pferd des Feldmarschalls. Der Schuß hemmte jedoch nicht des Pferdes Lauf. Der Schmerz trieb es vielmehr immer heftiger zu convulsivischen Sprüngen an, bis es plötzlich im vollen Rennen todt zu Boden stürzte. Der Feldmarschall lag, vom gewaltsamen Sturze betäubt, unter dem todten Pferde. Die feindlichen Kürassiere jagten in der Verfolgung heran; unsere letzten Reiter waren schon beim Feldmarschall vorüber; nur ein Adjutant war bei ihm, vom Pferde abgesprungen stand er neben ihm, sein Schicksal zu theilen entschlossen. Die Noth war groß, doch der Himmel wachte über uns. Die Feinde jagten in wilder Eile vorüber, ohne den Feldmarschall zu bemerken, und eben so jagten sie noch einmal bei ihm vorbei, als die unsrigen sie wieder zurückgeworfen hatten. Jetzt erst brachte man mit Mühe den Feldmarschall unter dem todten Pferde hervor, wo er sodann ein Dragonerpferd bestieg."

„Am 17ten Junius Abends hatte sich die preußische Armee bei Wavre enger zusammengezogen. Napoleon setzte sich an dem Tage gegen Lord Wellington auf der großen Straße von Charleroi nach Brüssel in Bewegung. Bei Quatrebras bestand eine Abtheilung der englischen Armee ein heftiges Gefecht mit dem Feinde. Lord Wellington hatte auf der Brüsseler Straße eine Stellung genommen mit dem rechten Flügel gegen Braine la Leud,

mit der Mitte bei Mont St. Jean und mit dem linken Flügel gegen la Haye. In dieser Stellung, schrieb Lord Wellington an den Feldmarschall, sei er Willens, die Schlacht anzunehmen, wenn der Feldmarschall ihn mit zwei Armeecorps unterstützen wollte. Der Feldmarschall versprach, mit der ganzen Armee zu kommen und schlug selbst vor, im Fall Napoleon nicht angriffe, ihn am andern Tage mit gesammter Kraft anzugreifen. Hiervon mag man ermessen, wie wenig die Schlacht vom 16ten die preußische Armee zerrüttet und ihre moralische Kraft geschwächt hatte. So ward die Schlacht beschlossen."

„Schlacht am 18ten Junius."

„Mit Tagesanbruch brach die preußische Armee auf; das vierte und das zweite Armeecorps wurden über St. Lambert hinaus in Marsch gesetzt, wo sie sich in dem Walde von Frichemont verdeckt aufstellen sollten, um im günstigen Augenblicke in des Feindes Rücken vorzubrechen. Das erste Armeecorps erhielt seine Richtung über Ohain in des Feindes rechte Flanke; das dritte Armeecorps sollte zur Unterstützung langsam folgen. Um zehn Uhr Vormittags begann die Schlacht. Die brittische Armee stand auf den Höhen von Mont St. Jean, die französische auf den Höhen vorwärts Planchenoit, die englische Armee war gegen 80,000 Mann stark, die feindliche zählte über 130,000. Es dauerte nicht lange, so war die Schlacht allgemein auf der ganzen Linie. Napoleon schien die Absicht zu haben, den englischen linken Flügel und das Centrum zu werfen, und so die Trennung der englischen von der preußischen Armee, die er gegen Mastricht im Rückzuge glaubte, zu vollenden. Er hatte deswegen den größten Theil seiner Reserven im Centrum gegen seinen rechten Flügel aufgestellt und bestürmte hier die Engländer mit unglaublicher Heftigkeit. Die brittische Armee focht unübertrefflich, an der Tapferkeit der Schotten scheiterten die wiederholten Angriffe der alten Garden und bei jedem Zusammentreffen wurde die französische Kavallerie von der englischen geworfen oder zerstreut. Doch Napoleon's Uebermacht war zu groß, er drückte fort und fort mit gewaltigen Massen gegen die Engländer, und so standhaft diese auch sich noch immer in ihrer Stellung behaup-

teten, so mußten so große Anstrengungen doch ihre Grenze endlich erreichen."

„Es war halb fünf Uhr Nachmittags. Das sehr schwierige Defilee von St. Lambert hatte den Marsch der preußischen Colonnen beträchtlich aufgehalten, so daß vom vierten Armeecorps erst zwei Brigaden in ihrer verdeckten Aufstellung angekommen waren. Der Augenblick der Entscheidung war eingetreten und keine Zeit zu verlieren. Die preußischen Feldherrn ließen den Augenblick nicht entschlüpfen, sie beschlossen ungesäumt den Angriff mit dem, was zur Hand war, und so brach General Bülow mit zwei Brigaden und einem Corps Kavallerie plötzlich hervor, gerade im Rücken des feindlichen rechten Flügels. Der Feind verlor die Besonnenheit nicht. Er wandte auf der Stelle seine Reserven gegen uns und es begann ein mörderischer Kampf. Das Gefecht stand lange Zeit und ward mit gleicher Heftigkeit gegen die Engländer fortgesetzt. Ungefähr um sechs Uhr Abends traf die Nachricht ein, daß General Thielemann mit dem dritten Armeecorps bei Wavre von einem beträchtlichen feindlichen Corps angegriffen sei und daß man sich bereits um den Besitz der Stadt schlage. Der Feldmarschall ließ sich jedoch hierdurch nicht erschüttern; vor ihm lag die Entscheidung des Tages und nicht anderswo; nur ein gleich heftiger, mit immer frischen Truppen fortgesetzter Kampf konnte allein den Sieg gewinnen, und wenn hier der Sieg gewonnen ward, so ließ sich jeder Nachtheil bei Wavre leicht verschmerzen. Alle Colonnen blieben demnach im Marsch. Es war halb acht Uhr und noch stand die Schlacht; das ganze vierte Armeecorps und ein Theil des zweiten unter dem General Pirch waren nach und nach angekommen. Die Franzosen fochten wie Verzweifelte; allmählich bemerkte man jedoch schon Unsicherheit in ihren Bewegungen und sah, wie mehreres Geschütz schon abgefahren ward. In diesem Augenblicke erschienen die ersten Colonnen des ersten Armeecorps vom General Ziethen auf ihrem Angriffspunkte bei dem Dorfe Smouhem in des Feindes rechter Flanke und schritten auch sogleich frisch an's Werk. Jetzt war's um den Feind geschehen. Von drei Seiten ward sein rechter Flügel bestürmt, er wich; im Sturmschritt und unter Trommelschlag ging's von allen Seiten auf ihn ein,

indem zugleich die ganze brittische Linie sich vorwärts in Bewegung setzte.“

„Einen besonders schönen Anblick gewährte die Angriffsseite des preußischen Heeres. Das Terrain war hier terassenartig gebildet, so daß mehrere Stufen Geschützfeuer über einander entwickelt werden konnten, zwischen denen die Truppen brigadenweise in der schönsten Ordnung in die Ebne hinabstiegen, während aus dem hinten auf der Höhe liegenden Walde immer neue Massen sich entfalteten. Mit dem Rückzuge des Feindes ging es noch so lange erträglich, bis das Dorf Planchenoit in seinem Rücken, das die Garden vertheidigten, nach mehreren abgeschlagenen Angriffen und vielem Blutvergießen endlich mit Sturm genommen war. Nun wurde aus dem Rückzuge eine Flucht, die bald das ganze französische Heer ergriff und immer wilder und wilder alles mit sich fortriß. Es war halb zehn Uhr. Der Feldmarschall versammelte jetzt die höheren Officiere, und befahl, daß der letzte Hauch von Mensch und Pferd zur Verfolgung aufgeboten werden sollte. Die Spitze der Armee beschleunigte ihre Schritte. Rastlos verfolgt gerieth das französische Heer bald in eine völlige Auflösung. Die Chaussee sah wie ein großer Schiffbruch aus. Sie war mit unzähligen Geschützen, Pulverwagen, Fahrzeugen, Gewehren und Trümmern aller Art wie besät, aus mehr als neun Bivouaqs wurden diejenigen, die sich einige Ruhe hatten gönnen wollen und keine so schnelle Verfolgung erwartet hatten, vertrieben; in einigen Dörfern versuchten sie zu widerstehen, doch, so wie sie die Trommeln und Flügelhörner hörten, flohen sie oder warfen sich in die Häuser, wo sie niedergemacht oder gefangen wurden. Der Mond schien hell und begünstigte ungemein die Verfolgung. Der ganze Marsch war ein stetes Aufstöbern des Feindes in den Dörfern und Getreidefeldern. In Gemappe hatte sich der Feind mit Kanonen, umgeworfenen Munitionswagen und Fahrzeugen verbarricadirt; als wir uns näherten, hörten wir plötzlich ein Lärmen und Fahren im Orte und erhielten zugleich vom Eingange her ein starkes Gewehrfeuer; einige Kanonenschüsse, ein Hurrah! und die Stadt war unser. Hier ward unter vielen andern Equipagen Napoleon's Wagen genommen, den er so eben erst verlassen, um sich zu Pferde zu werfen, und in welchem er in der

Eil seinen Degen zurückgelassen und beim Herausspringen seinen Hut eingebüßt hatte. So ging es bis zu Anbruch des Tages rastlos fort. Im wildesten Durcheinander haben kaum 40,000 Mann als Rest der ganzen Armee, zum Theil ohne Gewehre, sich durch Charleroi gerettet mit nur 27 Geschützen seiner ganzen zahlreichen Artillerie."

„Bis weit hinter seine Festungen ist der Feind geflohen, der einzige Schutz seiner Grenzen, die jetzt unaufhaltsam von unsern Armeen überschritten werden."

„Um drei Uhr Nachmittags hatte Napoleon einen Courier nach Paris vom Schlachtfelde mit der Nachricht abgefertigt, daß der Sieg nicht mehr zweifelhaft sei; einige Stunden später hatte er keine Armee mehr. Eine genaue Kenntniß des feindlichen Verlustes hat man noch nicht; es ist genug, wenn man weiß, daß zwei Drittheile der Armee erschlagen, verwundet oder gefangen worden, unter andern die Generale Mouton, Duhesme und Compans, und daß bis jetzt schon gegen 300 Geschütze und über 500 Pulverwagen in unsern Händen sind."

„Selten ist ein solch' vollkommener Sieg erfochten worden, und beispiellos gewiß ist es, daß eine Armee den zweiten Tag nach einer verlornen Schlacht einen solchen Kampf unternommen und so glänzend bestanden hat. Ehre dem Heere, in welchem solche Standhaftigkeit und so frommer Muth sich darthun! Im Mittelpunkte der französischen Stellung ganz auf der Höhe liegt eine Meierei, la belle Alliance genannt, wie ein Fanal rings umher sichtbar; dorthin war der Marsch aller preußischen Colonnen gerichtet. Auf dieser Stelle befand sich Napoleon während der Schlacht; von hier aus gab er seine Befehle, von hier aus wollte er den Sieg erringen und hier entschied sich seine Niederlage; hier endlich trafen in der Dunkelheit durch eine annuthige Gunst des Zufalls der Feldmarschall und Lord Wellington zusammen und begrüßten sich gegenseitig als Sieger."

„Zum Andenken des zwischen der brittischen und preußischen Nation jetzt bestehenden, von der Natur schon gebotenen Bündnisses der Vereinigung der beiden Armeen und der wechselseitigen Zutraulichkeit der beiden Feldherrn,

befahl der Feldmarschall, daß diese Schlacht die Schlacht von Belle-Alliance genannt werden sollte.

Hauptquartier Merbes le Chateau, den 20sten Junius 1815.

Auf Befehl des Feldmarschalls Fürsten Blücher.

Der General
Graf von Gneisenau."

Der englische Bericht ertheilt dem Feldmarschall und dem preußischen Heere das gebührende Lob. „Ich würde," so schreibt Wellington dem Prinz-Regenten, „meinen Empfindungen nicht ihren Lauf lassen, wenn ich nicht dem Feldmarschall Blücher und der preußischen Armee das folgenreiche Resultat dieses heißen Tages (des 18ten Junius) zuschriebe, herbeigeführt durch den Beistand, den ich so freundschaftlich, als zur rechten Zeit von ihnen erhielt."

Nach der gewonnenen Schlacht sendete Blücher von Gosselies aus den Obersten von Thiele an den König; an die Stadt Berlin die frohe Botschaft zu bringen, trug er einem jungen Freiwilligen auf, der als Officier in das Hauptquartier zur Dienstleistung eingetreten war. „Sie haben eine junge Frau zu Hause, die wird die Nachricht gern von Ihnen hören," sagte der Feldmarschall scherzend, obwohl die eigentliche Ursache dieser Auszeichnung dies war, daß der genannte Officier sich des verwundeten französischen Generals Duhesme, von dessen Schicksal Gourgaud so entstellenden Bericht gibt, angelegentlich angenommen hatte. Denn wie sehr Blücher menschliches Zartgefühl im Kriege sich bewahrte, zeigte er auch an dem Abend, wo er in Gemappe nach vier durchwachten Nächten dennoch nicht zugab, verwundete Franzosen, die in seinem Quartier lagen, herauszubringen. Von hier erließ er an sein Heer einen Aufruf, würdig des Feldherrn, des Heeres und der Schlacht.

„Brave Officiers und Soldaten der Armee vom Niederrhein!"

„Ihr habt große Dinge gethan, tapfre Waffenge-

fährten! Zwei Schlachten habt Ihr in drei Tagen geliefert. Die erste war unglücklich, und dennoch ward Euer Muth nicht gebeugt. Mit Mangel hattet Ihr zu kämpfen und dennoch trugt Ihr ihn mit Ergebung. Ungebeugt durch ein widriges Geschick tratet Ihr mit Entschlossenheit 24 Stunden nach einer verlornen blutigen Schlacht den Marsch zu einer neuen an, mit Zuversicht zu dem Herrn der Heerschaaren, mit Vertrauen zu Euren Führern, mit Trotz gegen Eure siegtrunkenen, übermüthigen, eidbrüchigen Feinde, zur Hülfe der tapfern Britten, die mit unübertroffener Tapferkeit einen schweren Kampf fochten. Die Stunde der Entscheidung aber sollte schlagen und kund thun, wer ferner herrschen sollte, ob jener ehrsüchtige Abentheurer, oder friedliche Regierungen. Das Schicksal des Tages schwankte furchtbar, als Ihr aus dem Euch verbergenden Walde hervorbrachet gerade in den Rücken des Feindes, mit dem Ernst, der Entschlossenheit und dem Selbstvertrauen geprüfter Soldaten, um Rache zu nehmen für das vor 48 Stunden erlittene Unglück. Da donnertet Ihr in des Feindes erschrockene Reihen hinein und schrittet auf der Bahn des Sieges unaufhaltsam fort. Der Feind in seiner Verzweiflung führte nun sein Geschütz und seine Massen gegen Euch, aber Euer Geschütz schleuderte den Tod in seine Reihen und Euer stetes Vorschreiten brachte ihn in Verwirrung, dann zum Weichen und endlich zur regellosesten Flucht. Einige hundert Geschütze mußte er Euch überlassen und seine Armee ist aufgelöst. Noch weniger Tage Anstrengung wird sie vollends vernichten, jene meineidige Armee, die ausgezogen war, um die Welt zu beherrschen und zu plündern. Alle große Feldherrn haben von jeher gemeint, man könne mit einer geschlagenen Armee nicht sogleich darauf wieder eine Schlacht liefern. Ihr habt den Ungrund dieser Meinung dargethan und gezeigt, daß tapfere geprüfte Krieger wohl können überwunden, aber ihr Muth nicht gebeugt werden. Empfangt hiermit meinen Dank, Ihr unübertrefflichen Soldaten, Ihr meine hochachtbaren Waffengefährten; Ihr habt Euch einen großen Namen gemacht. So lange es Geschichte gibt, wird sie Eurer gedenken. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der preußischen Monarchie, ruhet mit Sicherheit das Glück Eures Königs und seines Hauses.

Nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen!

Gemappe, den 19ten Junius 1815.

von Blücher."

Am 20sten hatte unser Feldherr sich so sehr wieder erholt, daß er in einem Briefe von diesem Tage schreibt: „ich habe mich von meinem Fall wieder erholt, aber schon wieder ist mir ein Pferd blessirt. Nun glaube ich wohl nicht so bald, oder vielleicht gar nicht zu großen Gefechten zu kommen. Unser Sieg ist der vollkommenste, der je erfochten worden. Napoleon ist in der Nacht ohne Hut und Degen entwischt. Seinen Hut und Degen schicke ich heute an den König. Sein überaus reicher Staatsmantel und sein Wagen sind in meinen Händen. Auch sein Perspectiv, wodurch er uns am Tage der Schlacht besehen hat, besitze ich. Seine Juwelen und alle Pretiosen sind unsern Truppen zur Beute geworden. Von seinen Equipagen ist ihm nichts geblieben. Mancher Soldat hat 5 bis 6000 Thaler Beute gemacht. Napoleon war im Wagen, um sich zurückzubegeben, als er von unsern Truppen überrascht wurde. Er sprang heraus, warf sich ohne Degen zu Pferde, wobei ihm der Hut abgefallen und so ist er wahrscheinlich, durch die Nacht begünstigt, entkommen. Die Folgen dieses Sieges sind nicht zu berechnen und Napoleon's Untergang geht daraus hervor."

Bei dem Eintritt in das feindliche Gebiet und bei dem vorwärts gerichteten Blick vergaß er doch nicht, einmal noch rückwärts zu schauen und dem Lande Lebewohl zu sagen, von dem er jetzt schied. Denn obwohl die Belgier bei der Verpflegung des preußischen Heeres sich nicht überall so gefällig zeigten, als es gewünscht wurde, so waren sie in vieler Hinsicht zu entschuldigen, da von der Regierung die Anlagen großer Magazine hätten ausgehen sollen, woraus das preußische Heer, dem nicht so reiche Quartiere im dürftigen Lande bei Lüttich und Namur angewiesen waren, als dem englischen bei Gent und Brüssel, verpflegt worden wär. Die Schlachten und der Sieg hatten indeß alles ausgeglichen und Blücher schrieb von Merbes le Chateau, den 21sten Junius:

„An die braven Belgier.“

„Da meine Armee im Begriff ist, in das französische Gebiet einzurücken, so können wir, brave Belgier, Euer Land nicht verlassen, ohne Euch Lebewohl zu sagen und ohne Euch unsern lebhaften Dank für die Gastfreundschaft zu bezeigen, die Ihr unsern Soldaten erwiesen habt. Wir haben Gelegenheit gehabt, Eure Tugenden schätzen zu lernen. Ihr seid ein braves, treues und edles Volk. Ihr habt viel durch die Unregelmäßigkeit gelitten, die in dem Proviantwesen herrschte, allein Ihr habt die Requisitionen mit Geduld ertragen, von denen es nicht möglich war, Euch zu befreien. Eure Lage hat mich lebhaft gerührt; es war aber außer meiner Macht, sie zu erleichtern. In dem Augenblick der Gefahr, die Euch zu drohen schien, rief man uns zu Eurer Hülfe herbei. Wir eilten heran und sehr wider unsern Willen haben wir uns genöthigt gesehen, den Anfang eines Kampfes, dessen Eröffnung wir früher gewünscht hätten, so lange zu erwarten. Die Anwesenheit unserer Truppen ist Eurer Gegend lästig gewesen. Wir haben aber den schuldigen Tribut der Dankbarkeit durch unser Blut bezahlt und eine wohlwollende Regierung wird Mittel finden, diejenigen Eurer Mitbürger zu entschädigen, die durch Einquartirung am meisten gelitten haben. Lebt wohl, brave Belgier! das Andenken an die gastfreundliche Aufnahme, die Ihr uns erwiesen habt, so wie das Andenken an Eure Tugenden, wird unsern Herzen ewig eingeprägt bleiben. Möge der Gott des Friedens Euer schönes Land beschützen und die Kriegsunruhen lange von demselben entfernen!

Der Marschall Fürst Blücher.“

Durch ungeschickte Führung des zweiten Armeecorps entging Grouchy einem fast unvermeidlichen Schicksal; anstatt die Preußen rasch über die Maas zu führen und so den Rückzug dem Feinde zu wehren, wurden leichte Truppen zum Sturm gegen die wohlverwahrten Thore Namur's von der einen Seite geführt, während der Feind durch die offnen Thore auf der andern Seite abzog.

Die nächsten Grenzfestungen ließ Blücher gleich beim Eintritt in die Grenze heftig angreifen; Avesnes war die erste, welche berennt ward und auch auf die erste Kugel

fiel. Denn ein glücklicher Wurf trug die erste preußische Granate, die hineingeschleudert ward, in ein Pulvermagazin, das mit ungeheurer Entzündung beinah' die ganze Stadt in Trümmer stürzte. Als wenige Tage vorher Jerome Napoleon einen Theil des Heeres durchführte, empfing ihn die Nationalgarde der Stadt mit großem Pomp und in den Bülletins ward erzählt, die Bürger von Avesnes hätten dem Bruder des Kaisers ungeduldig entgegengerufen: „donnez nous des cartouches et des Prussiens!" — Sie hatten nun beides.

Um den Marsch auf Paris weiter gemeinschaftlich anzuordnen, trafen beide Feldmarschälle in Chatillon am 23sten Junius zusammen, wo in einem Kriegsrath festgestellt wurde *):

1. daß beide Armeen vereint nach Paris marschiren sollten;

2. daß dies am rechten Ufer der Oise geschehen sollte, da nach den eingegangenen Nachrichten die feindliche Armee sich bei Laon und Soisson sammelte;

3. daß im schlimmsten Falle die Armee Brücken über die Oise schlagen müsse, wozu Herzog Wellington seine Schiffbrücken anbot;

4. daß die Belagerungstrains herangezogen werden sollten und die englische Armee die Belagerung der Festungen westlich der Sambre übernehmen sollte, während die preußische Armee die Belagerung der Sambrefestungen und der östlich davon gelegenen führen werde.

Der Feldmarschall Blücher gab noch der belgischen Reiterei eine Unternehmung an, die Wellington sogleich auszuführen befahl. Es sollte nämlich ein belgisches Regiment nach Pontoise gehen, und dann durch einen Nachtmarsch, auf dem sie um so eher unerkannt vom Feinde bleiben konnten, da sie französisch sprachen und wie Fran-

*) C. v. W. a. a. O. S. 47.

zosen gekleidet waren, zwischen die Feinde sich eindrängen und die Verbindung derselben gefährden, während zwölf Schwadronen Preußen auf Laon geschickt wurden, um dem Feinde einzubilden, das vereinte Heer folge auf dieser Straße. — Am 27sten Junius hatte der Feldmarschall sein Hauptquartier in Compiegne, rasch führte er sein Heer über die Oise und gewann so einen Vorsprung vor Grouchy, der immer noch in Laon saß und jetzt erst gewahrte, daß ihn der Feldmarschall schon überflügelt hatte.

Eine Gesandtschaft von fünf Abgeordneten traf im Hauptquartier ein und bat um Waffenstillstand und Frieden. Blücher antwortete ihnen aus der Schrift: „ich bin nicht kommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ — Die Gesandtschaft wurde nach der Weltgegend hingewiesen, von woher man die Ankunft der Monarchen erwartete. Um aber gegen die Freundschaftsversicherungen der Franzosen, die die Nachricht von Napoleon's zweiter Thronentsetzung brachten, nicht ganz unbillig zu erscheinen, versicherte ihnen der Feldmarschall, daß er zu Unterhandlungen geneigt sei, wenn er Paris besetzt, die Grenzfestungen ihm übergeben, die geraubten Kunstschätze zurückgestellt und Napoleon ausgeliefert würde. Solchen Bedingungen gaben die Abgeordneten kein Gehör; sie gingen zurück und verkündigten den Ihren, was sie gehört und gesehen, und wie mehr noch als sein Schwert und sein Heer die zornige Rede des Feldmarschalls zu fürchten sei.

Napoleon hatte unterdessen wirklich die Krone niedergelegt und am 29sten Junius Paris verlassen, da er dort kein Heer aufzubringen wußte, den Nationalgarden nicht trauen durfte und von Grouchy ohne Nachricht war. Dieser hatte auf seinem Rückzug noch ein Treffen bei Villers Cotteret mit dem General Ziethen und bei Dommastin mit General Bülow bestanden; durch seine Ankunft mehrte sich das Heer bei Paris auf 60,000 Mann, über welches der Marschall Davoust den Befehl führte. Besser verwahrt, als in dem ersten Feldzuge, war diesmal die Hauptstadt: zwischen St. Denys und Vincenne waren Linien gezogen mit Wall und Graben und vielem Geschütze; der Montmartre war zur Acropolis befestigt worden. Vor diesen Linien kam der Feldmarschall am 29sten Junius an;

zwei Tagemärsche hatte er vor dem englischen Heere voraus.

Auch Davoust frug bei dem Feldmarschall um Frieden und Waffenstillstand an und berief sich auf die Entsagung Napoleon's und auf die mit österreichischen Generalen an der entfernteren Grenze angeknüpften Verhandlungen. Er schrieb an Blücher:

Hauptquartier La Valette, den 30sten Junius.

„Herr Marschall!"

„Sie fahren fort, angriffsweise zu Werke zu gehen, ungeachtet der von den verbündeten Mächten erlassenen Erklärung zufolge keine Ursache zum Kriege mehr vorhanden ist. Eben jetzt, wo neues Blutvergießen zu erwarten steht, erhalte ich von dem Herzog von Albufera eine telegraphische Depesche, von welcher ich hier eine Abschrift beifüge. Daß diese Depesche buchstäblich wahr ist, bezeuge ich auf mein Ehrenwort. Nach Maßgabe dessen, was der Marschall (Suchet) meldet, kann es nun auch für Sie, mein Herr Marschall, keinen Grund mehr geben, die Feindseligkeiten fortzusetzen, denn Sie können doch von Ihrer Regierung nicht andere Verhaltungsbefehle erhalten haben, als die österreichischen Generale von der kaiserlich österreichischen. Dem zufolge trage ich bei Ew. Excellenz förmlich auf unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten und auf Abschließung eines Waffenstillstandes an, während dessen im Congreß das Weitere regulirt werden kann. Ich kann mir unmöglich vorstellen, Herr Marschall, daß mein Antrag von Ihnen unbeachtet bleiben sollte, Sie würden vor der ganzen Welt eine große Verantwortlichkeit auf sich laden. Uebrigens ist es mir bei gegenwärtigem Antrage blos darum zu thun, daß dem Blutvergießen Einhalt geschehe und daß das Interesse meines Vaterlandes nicht gefährdet werde. Bin ich genöthigt, Ihnen gegenüber auf dem Schlachtfelde zu erscheinen, so werde ich bei voller Anerkennung Ihres Talents doch wenigstens die Ueberzeugung haben, daß ich für das Heiligste auf Erden, für die Vertheidigung und Unabhängigkeit meines Vaterlandes die Waffen führe und welches Geschick mich dann auch treffen mag, so werde ich doch die Achtung Ew. Excellenz verdient zu haben, mir bewußt

seyn. Genehmigen Sie, Herr Marschall, wenn ich bitten darf, die Versicherung meiner hohen Achtung.

Der Kriegsminister, Marschall
Prinz von Eckmühl."

„Telegraphische Depesche des Herzogs von Albufera (Marschall Suchet) aus Chambery (in Savoyen) vom 29sten Junius an den Kriegsminister."

„Am 27sten haben die Oesterreicher auf der ganzen Linie attakirt, sind aber mit einem Verluste von 250 Mann an Todten und Verwundeten zurückgewiesen worden. Ich habe darauf dem General Bubna einen Waffenstillstand antragen lassen, er hat aber nichts davon hören wollen. Am 28sten machte der Feind einen abermaligen Angriff bei Conflans und Aiguebelle, verlor aber dabei 1500 Mann und wir nahmen ihm noch 500 Mann an Gefangenen ab. Um ein Uhr Nachmittags wiederholte ich indeß meinen Waffenstillstandsantrag, der nunmehro Eingang fand. Dieser Uebereinkunft zufolge ziehe ich mich in die ehemals durch den Pariser Tractat vorgeschriebene Position zurück. Während meiner Unterhandlungen mit dem General Bubna fertigte ich auch einen Parlamentär mit gleichen Vorschlägen an den General Frimont ab nach Genf. Er hat mir geantwortet, daß, da er den Verhandlungen, die deshalb mit den verbündeten Mächten Statt finden werden, seiner Seits gern entgegenkommen möchte, er mir einen Waffenstillstand bis zum 2ten Julius bewillige, da um diese Zeit ich von meiner Regierung Bescheid erhalten haben könne.

Herzog von Albufera."

Der Feldmarschall antwortete in deutscher Sprache:

„Mein Herr Marschall!"

„Es ist irrig, daß zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Ursachen zum Kriege aufgehört haben, weil Napoleon dem Thron entsagt habe; dieser hat nur bedingungsweise entsagt, zu Gunsten seines Sohnes und der Beschluß der vereinigten Mächte schließt nicht allein Napoleon, sondern auch alle Mitglieder seiner Familie vom Thron aus."

„Wenn der General Frimont sich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenstillstand mit dem ihm gegenüber stehenden feindlichen General zu schließen, so ist dies kein Motiv für uns, ein Gleiches zu thun. Wir verfolgen unsern Sieg und Gott hat uns Mittel und Willen dazu verliehen.“

„Sehen Sie zu, Herr Marschall, was Sie thun, und stürzen Sie nicht abermals eine Stadt in's Verderben; denn Sie wissen, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn Ihre Hauptstadt mit Sturm genommen würde.“

„Wollen Sie die Verwünschungen von Paris eben so, wie die von Hamburg auf sich laden.“

„Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seiten des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zuverlässiger Waffenstillstand Statt haben. Sie wollen, Herr Marschall, dieses unser Verhältniß zu Ihrer Nation nicht verkennen.“

„Ich mache Ihnen, Herr Marschall, übrigens bemerklich, daß, wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es sonderbar ist, daß Sie unsere mit Briefen und Aufträgen gesendeten Officiere gegen das Völkerrecht zurückhalten.“

„In den gewöhnlichen Formen übereinkömmlicher Höflichkeit habe ich die Ehre, mich zu nennen

Herr Marschall

Ihr
dienstwilliger Diener
von Blücher.“

Es war vielleicht das erste Mal, daß die deutsche Sprache zu diplomatischen Verhandlungen mit Frankreich gebraucht worden war.

Von dem preußischen Heere war das zweite Armeecorps vor den Festungen stehen geblieben, die Schlachten

und der unaufhaltsame Marsch nach Paris hatten Blücher's Heer so sehr geschmolzen, daß er kaum mit 50,000 Mann vor den Barrieren von Paris eintraf. Ohne den Herzog Wellington zu erwarten, oder ihm, den mehr bedenklichen Feldherrn, die kühne Bewegung über St. Germain auf das linke Ufer der Seine anzutragen, wodurch Paris die Zufuhr aus der Normandie verlor, unternahm es der Feldmarschall noch einmal, alles daran zu setzen, um alles zu gewinnen, und der Wurf gelang.

Diesen Zug Blücher's nach dem linken Ufer der Seine, den wir mit Recht einen der kühnsten und entscheidendsten des Krieges nennen müssen, nennen die Franzosen mit gleichem Rechte den unvorsichtigsten und ungeschicktesten und Napoleon hätte vielleicht noch großes Verderben über uns gebracht, wenn die Franzosen ihm erlaubt hätten, ihnen den letzten Liebesdienst zu erweisen. Er erfuhr in Malmaison die Trennung der beiden Heere, gleich sendete er den General Becker an die einstweilige Regierung in Paris und trug darauf an, daß man ihm (Napoleon) noch einmal die Führung des Heeres als General anvertrauen möge; er wolle dann den Feinden in die linke Seite und in den Rücken fallen, sie vernichten und so die Hauptstadt retten.

Wenn Berichterstatter von Blücher's Feldzuge dies Unternehmen Buonaparte's ungereimt finden, so treten sie dadurch dem Ruhme unseres Feldherrn zu nahe, indem sie ihm gerade die Tugend, in der er groß war, rücksichtslose Kühnheit, absprechen *).

Die Stellung des preußischen Heeres am 1sten Julius war diese:

Das dritte Armeecorps stand bei St. Germain am linken Ufer der Seine; das erste Corps am rechten Seineufer, das vierte Armeecorps kam in der Nacht in der Nähe von St. Germain an.

---

*) Campagne de 1815 par Gourgaud avec des notes d'un officier Allemand. pag. 152.

Durch Verrath der Versailler wurden hier zwei preußische Husarenregimenter fast gänzlich niedergehauen, da sie unvorsichtig vorgegangen waren und den Versicherungen der Bürger, daß sich nirgend ein gewaffneter Franzose in ihrer Nähe befinde, getraut hatten.

Davoust schien am 2ten Julius einen ernstlichen Angriff auf das preußische Heer unternehmen zu wollen; während er an den Linien von St. Denys das englische festhalten ließ, zog er auf der andern Seite nach Sevres und Plessis Piquet; aus Issy aber, was nur eine halbe Stunde von Paris liegt, konnten die Preußen nicht vertrieben werden. Vergeblich waren die Angriffe, die die Franzosen am 3ten Julius erneuten, das Gouvernement provisoire in Paris bestürmte den Marschall Davoust, daß er neue Verhandlungen anknüpfen möge, das Gouvernement selbst sendete Abgeordnete an die feindlichen Feldherrn, die Uebergabe der Stadt wurde angeboten, man schloß Waffenstillstand und zu St. Cloud wurde die Capitulation unterzeichnet; binnen 24 Stunden war die Verhandlung geschlossen, denn der Feldmarschall befleißigte sich bei diplomatischen Verhandlungen eines gedrängten Styls.

Besonders gereizt fühlten sich die Franzosen über die Aufnahme, die ihre Abgeordneten bei dem Feldmarschall gefunden hatten. Lange mußten sie antichambriren, dann empfing er sie sitzend, und hörte beide Parteien, die von Davoust und vom Gouvernement an; die Gesandtschaft selbst war nicht unter sich einverstanden, die vom Heere wollten nicht hinter die Loire, was die von der Stadt sehr zufrieden waren, zwischen beiden Theilen entstand ein Wortwechsel, da erhob sich Blücher und trat mit brennender Pfeife zwischen sie und gebot Ruhe. Er erklärte, daß der Waffenstillstand sogleich gekündigt werden sollte, wenn die französische Armee sich nicht hinter die Loire zurückziehe; nun ward es bewilligt.

Die Abgeordneten verlangten ferner, daß die gute Stadt Paris von aller Einquartierung, wie im Jahr 1814 der Fürst Schwarzenberg es bewilligt habe, verschont bleibe. „Die französische Armee" erwiederte Blücher, „hat Jahre lang in Berlin recht angenehm logirt,

es soll kein Preuße, der mir hierher gefolgt ist, zurückkommen, ohne sagen zu können, daß die Pariser ihn bewirthen mußten." Er gebot, davon kein Wort mehr zu erwähnen. Eben so unwillig wieß er den Artikel zurück, worin Sicherheit für das Museum gefordert wurde. „Meint Ihr uns, wie im vorigen Jahr, um das, was Ihr aus Kirchen und Schlössern geraubt habt, zu berücken, was wir gutmüthig Euch das erste Mal gelassen haben, sollt Ihr nicht zum zweiten Mal uns vorenthalten." In allem mußten die Abgeordneten sich in den Willen des Feldmarschalls fügen und vergeblich suchten sie bei dem ihm verbündeten Freunde Wellington einen Rückhalt, er trat nie dem entgegen, was Blücher ihnen bot, sondern unterstützte ihn redlich. So kam die Convention von St. Cloud rascher zu Stande, als die Verhandlungen, die im vorigen Jahre zu Chatillon gepflogen wurden. Dies ist sie:

Heute, den 3ten Julius 1815, sind die von den commandirenden Generalen der Armeen ernannten Commissarien, nämlich:

Der Generalmajor Freiherr von Müffling mit den Vollmachten Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten Blücher, commandirenden Generals der preußischen Armee,

der Oberst Herrey mit den Vollmachten Sr. Excellenz des Herzogs von Wellington versehen,

eines Theils;

der Baron Bignon, die auswärtigen Angelegenheiten besorgend, der Graf Guilleminot, Chef des Generalstabes der französischen Armee, der Graf Bondy, Präfect des Seinedepartements, mit den Vollmachten Sr. Excellenz des Marschalls Prinzen von Eckmühl, commandirenden Generals der französischen Armee versehen,

andern Theils,

sind über folgende Punkte übereingekommen:

Art. 1.

Es ist Waffenstillstand zwischen den alliirten Armeen,

befehligt von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Blücher, Sr. Excellenz dem Herzog Wellington und der französischen Armee unter den Mauern von Paris.

Art. 2.

Morgen setzt sich die französische Armee in Marsch, um über die Loire zu gehen. Die vollständige Räumung von Paris wird in drei Tagen bewirkt, und in acht Tagen ist die Armee jenseits der Loire.

Art. 3.

Die französische Armee nimmt ihr Feldgeschütz, ihre Kriegskassen, ihre Pferde und das Eigenthum der Regimenter mit sich, ohne Ausnahme, so wie das Persönliche der Depots und verschiednen Administrationszweige, welche der Armee gehören.

Art. 4.

Die Kranken und Verwundeten, so wie die Chirurgen, welche zu ihrer Heilung nöthig sind, bleiben unter dem besondern Schutz der commandirenden Generale der englischen und preußischen Armee zurück.

Art. 5.

Die Officianten und Militärs, von denen im vorigen Artikel die Rede ist, können nach ihrer Herstellung zu ihrem Corps zurückgehen.

Art. 6.

Die Frauen und Kinder aller Glieder der französischen Armee können in Paris bleiben, auch ohne Schwierigkeit Paris verlassen und mitnehmen, was ihnen und ihren Männern gehört.

Art. 7.

Die Officiere der Linientruppen, welche in den Nationalgarden oder den Föderirten dienen, können sich der Armee anschließen, oder auch in ihren Wohnort oder Geburtsort zurückkehren.

Art. 8.

Morgen, den 4ten Julius, Mittags wird St. Denys, St. Ouen, Clichy und Mully übergeben. Uebermorgen zu derselben Stunde der Montmartre, den dritten Tag, den 2ten Julius, alle Barrieren.

Art. 9.

Der innere Dienst von Paris wird durch die National-garde und städtische Gensd'armerie fortgesetzt werden.

Art. 10.

Die commandirenden Generale der englischen und preußischen Armee versprechen, die jetzigen Autoritäten, so lange sie bestehen, zu respectiren und durch ihre Untergebenen respectiren zu lassen.

Art. 11.

Oeffentliches Eigenthum, (mit Ausnahme dessen, welches sich auf den Krieg bezieht,) es gehöre dem Gouvernement, oder hänge von Ortsobrigkeiten ab, wird respectirt und die verbündeten Mächte werden in keiner Art in die Verwaltung oder Verfügung eingreifen.

Art. 12.

Eben so sollen Personen und Privateigenthum respectirt werden. Die Einwohner der Hauptstadt und überhaupt alle Individuen, welche sich daselbst befinden, fahren fort, ihre Rechte und Freiheiten zu genießen, ohne beunruhigt, oder wegen ihrer Dienstverrichtungen, sowohl gegenwärtiger als vergangener, wegen ihres Betragens oder ihrer politischen Meinungen in Untersuchung genommen zu werden.

Art. 13.

Die fremden Truppen werden die Approvisionirung der Hauptstadt nicht hindern, im Gegentheil die Ankunft und den freien Umlauf der dazu bestimmten Gegenstände beschützen.

Art. 14.

Gegenwärtiger Vertrag wird bis zum Friedensschluß

wegen gegenseitiger Verhältnisse als Vorschrift dienen. Im Fall eines Bruchs soll er in den gewöhnlichen Formen zehn Tage vorher aufgekündigt werden.

Art. 15.

Sollte bei Ausführung des einen oder des andern Artikels eine Schwierigkeit vorkommen, so wird die Auslegung zum Vortheil der französischen Armee und der Stadt Paris Statt finden.

Art. 16.

Vorstehende Convention ist für alle verbündete Armeen mit dem Vorbehalt der Ratification der Mächte, von denen sie abhängen, gemeinschaftlich abgeschlossen.

Art. 17.

Die Ratificationen werden morgen den vierten Julius früh um sechs Uhr auf der Brücke von Neully ausgewechselt.

Art. 18.

Es werden von den verschiedenen Theilen Commissarien ernannt, um gegenwärtige Convention auszuführen. Geschlossen und unterzeichnet zu St. Cloud in dreifacher Ausfertigung durch obengenannte Commissarien mit oben genanntem Tag und Jahr.

Freiherr von Müffling. (L. S.)
F. B. Hervey. (L. S.)
Baron Bignon. (L. S.)
Le Comte Guilleminot. (L. S.)
Le Comte Bondy. (L. S.)

„Gegenwärtiger Waffenstillstandsvertrag genehmigt und ratificirt zu Meudon, den 3ten Julius 1815.

Der Feldmarschall Fürst Blücher.“

So schlau die Franzosen seit 200 Jahren in allen diplomatischen Verhandlungen die Deutschen überlistet und betrogen hatten, und, wohl geübt in solchen Künsten, sich über uns stellen konnten, so gelang es ihnen hier nicht,

mit versteckten Wendungen uns zu fangen. Im Gegentheil ließen sie einen Zwischensatz in den eilften Artikel einschieben, von dem sie nicht wußten, welche Ausdehnung ihm gegeben werden würde. Wo von der Sicherheit des öffentlichen Eigenthums geredet wird, wurde nur demjenigen Sicherheit verheißen, „welches mit dem Krieg nicht in Verbindung stehe.“ Was stand aber nicht mit dem Krieg in Verbindung? Selbst an die unschuldige Brücke von Jena wurde Hand gelegt; sie rettete die Ankunft der Monarchen, die wohl wußten, daß der 14te October 1806 so wenig durch die Vernichtung der Brücke aus der Geschichte gestrichen, als Napoleon's Andenken dadurch verwischt werden konnte, daß jedes N am Louvre und den Touillerien abgeschabt wurde. —

Zu dem Einzug in Paris gab Blücher diesen Befehl:

„Das erste Armeecorps wird morgen, den 6ten, (es geschah aber erst den 7ten,) Paris militärisch besetzen und darüber noch seine nähere Instruction erhalten, das dritte und vierte Armeecorps bleiben noch in ihren Positionen stehen, bis die feindliche Armee die gehörige Entfernung gewonnen hat, dann werden sie auch nach Paris und zu ihrer weitern Bestimmung rücken.“

„Kleine Beobachtungsdetachements werden dem Feinde in gehöriger Entfernung nachgeschickt, um seinen Marsch zu beobachten.“

„Von jedem Armeecorps bricht morgen früh ein Kavallerieregiment auf, um die Ordnung im Rücken herzustellen; das des ersten Armeecorps marschirt nach Compiegne, das des dritten nach Senlis, das des vierten nach St. Germain. Es wird in diesen Tagen alles angewendet, um die Ordnung und Zucht wieder herzustellen, jeder Exceß muß strenge bestraft werden. Ein Regiment, wo ein Exceß vorfällt, soll nicht mit in Paris einrücken.“

„Sämmtliche Franzosen werden mit Ernst und Kälte behandelt, aber jede muthwillige Beleidigung von unserer Seite wird streng bestraft. Ich erwarte, daß sich die Armee nicht durch Uebermuth entehre, sondern

auch als Sieger sich menschlich und bescheiden betragen wird.

Hauptquartier Meudon, am 5ten Julius 1815.

von Blücher."

Blücher's Einzug sollte den Parisern nicht das Schauspiel einer glänzenden Parade geben, das Heer, das er führte, hatte in zwanzig Tagen die große französische Armee unter Napoleon vernichtet und war von der Maas zur Seine so raschen Laufes vorgedrungen, daß es freilich gegen die auf bequemeren Wege nachkommenden an Glanz zurücktrat; aber Blücher konnte von den Seinen dasselbe sagen, was Friedrich der Große (1759) gegen die glattgeputzten Regimenter des Generals Wedel, die vor den Russen bei Kai geflohen waren, von dem Heer rühmte, das er siegreich aus Schlesien herabführte: „die Euern," sagte der große König, „sind zu Paraden gut, die Meinen sehen aus wie die Grasteufel, aber sie beißen." —

Die Pariser benahmen sich mit anständiger Ruhe, so bedurfte es nicht der Ausführung aller der strengen Maßregeln, die im Hauptquartiere Blücher's bereits besprochen worden waren. Hätte man Aufruhr zu befürchten gehabt, so wären auf die Zinnen des Louvre und der Touillerien Batterien gebracht worden, die mit denen auf dem Montmartre ein verwüstendes Wechselgespräch über der Stadt geführt haben würden. Jetzt genügte es, die Brücken und öffentlichen Plätze mit Geschütz und aufgepflanztem Bajonnet zu besetzen.

Daß dem Soldaten nach den schweren Tagen eine gute Pflege zu Theil werde, hatte der Fürst Blücher dem, schon in früheren Feldzügen als Heerpfleger ihm werth gewordenen Generalintendant der Armee, Staatsrath Ribbentrop, den die Franzosen Riz — Pain — trop schrieben, die nöthigen Vollmachten gegeben. Nach der Vorschrift zur Verpflegung bestand die tägliche Portion aus zwei Pfund Brod von Weizen- oder Roggenmehl; einem Pfund frischem Fleisch; einer Unze Salz; drei Unzen Reis, oder an dessen Stelle Bohnen, Linsen oder andere Hülsenfrüchte zu sechs Unzen; drei Unzen Butter oder drei Unzen Speck; einem Liter Bier oder einem halben Liter Wein;

einem Deciliter oder einem Poisson Branntwein; einer Unze Rauchtabak.

„Die Wirthe,“ so hieß es in dem Befehl, „sind verpflichtet, dem Soldat nach dessen Verlangen das Fleisch und Gemüße zubereiten zu lassen, alle übrigen Bestandtheile der Portionen aber des Morgens so zeitig zu überliefern, daß derselbe nach eigenem Gefallen die Eintheilung machen kann. Die Soldaten erhalten reinliche und anständige Lagerstellen. Zu einer solchen Lagerstelle gehören: eine Matraze, ein Kopfpolster, eine wollene Decke und zwei Laken von Leinwand.“ —

Am schwersten gingen die Franzosen daran, die Kunstwerke zurückzugeben, die sie als die schönste Beute auf den Triumphzügen nach allen Weltgegenden in der Hauptstadt der Welt, wie Paris in jener Zeit es war, aufgestellt hatten. Der wahrhafte Jammer, den der Kunstfreund und der Künstler bei der Trennung und Zerstreuung dieser Schätze fühlte, war es nicht, der die Pariser so empörte, sie sahen nur die reichsten Blätter von dem Lorbeerkranze genommen, den sie auf fremdem Boden sich gewunden hatten.

Streng war der Befehl des Feldmarschalls, streng ward er ausgeführt. Einem rheinländischen Freiwilligen, der die Universität nicht längst verlassen und genaue Kenntniß von dem hatte, was die Franzosen aus Deutschland und den Niederlanden an Kunstsachen entführten, ward gleich am ersten Tage des Einzuges diese Vollmacht ertheilt:

„Der Lieutenant de Grote ist von mir beauftragt mit der Wegnahme alles von den Franzosen geraubten deutschen Eigenthums. Alle Corpscommandanten sind angewiesen, ihn auf sein Verlangen mit Gewalt der Waffen zu unterstützen. Uebrigens bin ich für alles, was der von mir beauftragte Lieutenant de Grote thut oder unterläßt, verantwortlich.

von Blücher.“

Gleich am ersten Abend wurde noch bei Kerzenschein der heilige Peter, den Rubens seiner Vaterstadt Köln zum Andenken gemalt und das jüngste Gericht von Eyk's, das den Danzigern gehörte, herabgenommen, damit man nur erst eine Lücke im Museum hatte, von wo aus man weiter graben konnte; die Säulen vom Grabe Carls des Großen waren aus Aachen nach Paris geschleppt worden; die mehresten wurden wieder zur alten heiligen Stätte zurückgebracht. Ueberdem ward von den Besiegten Tribut gefordert und ein doppelter monatlicher Sold als außerordentliches Geschenk an das Heer vertheilt.

Der Feldmarschall selbst verschmähte, Quartier in Paris zu nehmen, er blieb auf dem kaiserlichen Schloß in St. Cloud, von wo er als Andenken Napoleon's Bild von David gemalt einpacken ließ. Es zeigt den Helden unserer Zeit, wie er sein Heer auf dem Wege, den Hannibal und Carl der Große nahmen, über die Alpen führt; jetzt ziert es die königliche Gallerie in Berlin. Der Feldmarschall zog mit seinem Heer nach der Normandie und nahm sein Hauptquartier in Caen. Paris ward auch nach seiner Entfernung noch nach seinen früher getroffenen Einleitungen verwaltet und von den Preußen beherrscht. An dem Obersten von Pfuel war der Stadt ein strenger Commandant, an dem General von Müffling ein fester Gouverneur gegeben. Den Befehlshabern der verbündeten Truppen, die nach und nach in Paris eingetroffen waren, war für den Fall eines Aufruhrs in der Stadt dieser geheime Befehl ertheilt:

„Der innere Dienst von Paris und die Aufrechthaltung der Ordnung sind der Nationalgarde anvertraut und die Garnison der alliirten Mächte hält die großen Plätze der Stadt gewissermaßen als Reserve besetzt. Da jedoch Fälle denkbar sind, in welchen die Nationalgarden es versuchen könnten, sich der Unterdrückung großer Tumulte zu entziehen, so dienen folgende Vorschriften für die Garnison von Paris:"

„Versammlung der Garnison auf den Allarmplätzen."

„Der Befehl zur Versammlung der Garnison von

Paris wird durch den Gouverneur gegeben, und zwar durch drei Kanonenschüsse auf dem Platz Demi Lune in den Champs Elisées an der Seine. Diese werden wiederholt durch eine Kanone an der Brücke des Jardin des Plantes."

„Auf diese Signale, sie mögen bei Tage oder Nacht gegeben werden, rücken die Truppen auf ihre Allarmplätze. Da es möglich ist, daß Wind und Wetter es verhindern, die Kanonschüsse zu hören; so werden die Herren Brigadechefs und Brigadecommandeurs solche Maßregeln treffen, daß sie die Benachrichtigung erhalten, daß die Schüsse auf dem Platze Demi Lune geschehen sind, damit bei einer solchen allgemeinen Versammlung nicht einzelne Truppen fehlen."

„**Die Besetzung von Paris von den alliirten Truppen und ihren Allarmplätzen ist nachfolgende:**

1. **Die königlich englische Brigade** formirt sich in den Avenuen von Neuilly mit der Tete an dem Platz Ludwigs XV., sie besetzt mit einem Bataillon den Platz Beauveau und mit einem andern Bataillon den Punkt, wo der Boulevard de la Madelaine von der Straße St. Honorée durchschnitten wird.

2. **Die kaiserlich österreichische Brigade** besetzt den Platz Vendome mit zwei Bataillons. Ein Bataillon setzt sich in Colonne vor das Quartier Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und ein viertes Bataillon da, wo der Boulevard des Capucins von dem Boulevard des Italiens durch die Straße Montblanc getrennt wird. Die Kavallerie stellt sich auf dem Boulevard de la Madelaine auf.

3. **Die königliche preußische Gardebrigade** besetzt die Esplanade des Invalides mit zwei Bataillons. Das längliche Viereck, umgeben von der Strasse la belle Chasse, Quai d'Orsay, der Straße de Bourgogne und der Universitätsstraße mit einem Bataillon; ein Bataillon stellt sich auf bei dem Pont

royal, ein zweites bei dem Pont neuf, ein drittes bei dem Pont Luxemburg, ein viertes mit der Artillerie und Kavallerie bleibt auf dem Champ de Mars.

4. Die königlich preußische Grenadierbrigade besetzt mit einem Bataillon den Platz bei der Bastille, mit einem zweiten die Brücke des Jardin des Plantes, mit zwei Bataillons den Quay de la Tournelle, mit einem Bataillon den Platz bei'm Pantheon, mit zwei Bataillons die Insel du Palais mit ihren Brücken; die Kavallerie und Artillerie bleibt auf dem Platz Valhubert vor dem Jardin des Plantes stehen."

„Für den Montmartre wird eine besondere Instruction erfolgen."

„Der Gouverneur der Stadt wird auf dem Platze Vendome, der Commandant der Nordseite von Paris auf dem Platze Ludwig XV., der Commandant der Südseite auf dem Pont neuf zu finden seyn."

„In diesen Stellungen erhalten die verschiedenen Abtheilungen mit den zunächst stehenden die Verbindung durch Patrouillen und vertheidigen sich, wenn sie angegriffen werden, bis sie besondere Weisungen erhalten."

An den Grenzfestungen wurde der Krieg fortgeführt und mancher brave deutsche Krieger fiel noch, obwohl der König und die Hauptstadt der Feinde in unsern Händen waren.

Zu den Friedensverhandlungen wurde anfänglich der Graf Gneisenau mit hinzugezogen, später trat er zurück, da die von ihm vorgeschlagenen Grenzberichtigungen zu wenig Unterstützung fanden.

Kaum hatte der König noch einen Dank, den er seinem Feldmarschall nicht schon ausgesprochen hatte; ein Zeichen zu neuer Auszeichnung zu finden war schwer. Ein großes eisernes Kreuz in Brillanten gefaßt ward dem Fürsten mit diesem Handschreiben übersendet.

„Ich wünsche, daß Sie zum Andenken an Ihre zuletzt erfochtenen Siege das hierbei erfolgende Zeichen in der Stelle

der ersten Classe des eisernen Kreuzes tragen mögen. Ich weiß, daß keine goldenen Strahlen den Glanz Ihrer Verdienste erhöhen können; es ist mir aber ein freudiges Geschäft, die volle Anerkennung derselben auch durch eine äußere entsprechende Auszeichnung zu beurkunden, indem ich mir für ruhigere Verhältnisse das Vergnügen vorbehalte, Ihnen noch fernere Beweise meiner stets dauernden Erkenntlichkeit zu geben.

Hauptquartier Paris, den 26sten Julius 1815.

Friedrich Wilhelm."

Die Einleitungen, die Blücher zu den Friedensunterhandlungen gemacht hatte, brachten diesmal einen entschiedenern Charakter in den Gang dieses Geschäftes, als es sonst zu geschehen pflegte. Die Loirearmee wurde aufgelöf't; Landau und Saarbrück mit einem ansehnlichen Gebiet wurden zurückgenommen; eine schwere Geldbuße dem Lande auferlegt; mehrere Grenzfestungen besetzt, und ein Heer von 150,000 Verbündeten sollte fünf Jahre lang dem König Ludwig zum Schutz auf französischem Boden verpflegt werden.

Dies letzte Lebewohl rief der Feldmarschall seinem Heer aus dem Hauptquartier Compiegne, den 31sten October 1815 zu:

„Ich kann die Armee, die jetzt auf dem Rückmarsche in ihre Heimath begriffen ist, nicht verlassen, ohne Euch, brave Soldaten, mein Lebewohl und meinen Dank zu sagen. Als Se. Majestät der König mir das Commando der Armee aufs Neue anvertraute, folgte ich diesem ehrenvollen Rufe mit Vertrauen auf Eure so oft geprüfte Tapferkeit. Ihr habt dieses bewährt, Soldaten, und das Zutrauen gerechtfertigt, das der König, das Vaterland, Europa in Euch setzten."

„Eingedenk Eurer hohen Bestimmung habt Ihr den alten errungenen Ruhm zu rechtfertigen gewußt und einen so schweren Kampf in so wenig Tagen beendigt. Ihr seid der Namen Preußen, Deutsche werth. Nehmt meinen Dank, Cameraden, für den Muth, für die Ausdauer, für die Tapferkeit, die Ihr bewiesen und womit Ihr die

so herrlichen und großen Erfolge in so kurzer Zeit erkämpft habt. Der Dank Eurer Mitbürger wird Euch bei der Rückkehr empfangen und indem Ihr die verdiente Ruhe genießt, wird Euch das Vaterland zu neuen Thaten bereit finden, so bald es Eures Arms bedarf!

von Blücher."

Rüstig hatte Blücher ausgehalten, so lange die Kriegführung seine Thätigkeit in Anspruch nahm, mit dem Friedensschluß wurde die Regsamkeit seiner Lebensgeister gelähmt, krank kehrte der große Siegesheld heim. Deshalb durfte er auch nicht überall dem Volke erlauben, die Freude über seine Gegenwart so laut werden zu lassen, als es die theilnehmenden Herzen begehrten; aber die Lust, ihn zu sehen und zu begrüßen, war so groß, daß er dem so unbequemen Triumphzuge nicht überall entgehen konnte. In Halberstadt war Jung und Alt versammelt und empfing ihn mit großem Jubel spät am Abend. Aufgefordert durch den Hurrahruf und manches ihm gebrachte Lebehoch unter seinen Fenstern, zeigte er sich der Menge und hielt eine lange Rede, in der er am Schluß sagte: „ich freue mich, daß die fremde Herrschaft Eure Herzen dem Könige und dem Vaterlande, dem Ihr früher angehörtet, nicht entfremdet hat; nun bitte ich Euch aber um Gottes Willen, geht nach Haus und laßt mich ruhig schlafen!" Seinem Wunsche folgsam gingen Alle ruhig aus einander.

In Berlin, wo ihm von dem Könige ein Haus auf dem Pariser Platze am brandenburger Thore geschenkt worden war, damit er der von ihm heimgeführten Siegesgöttin nahe wohnen möchte, verlebte er den Winter mehrentheils in der engeren Gesellschaft seines Hauses und nahm an den größeren politischen Bewegungen der Hauptstadt keinen Antheil; denn wie sehr er im Kriege immer mit unabhängiger Entscheidung sein Wort sprach, so stellte er sich doch, wo es die friedlichen Verhältnisse des Staats galt, auf die untergeordnete Stufe des Vertrauens und schweigenden Gehorsams, eine Bescheidenheit, die um so mehr Lob verdient, da es an Aufregung nicht fehlte, den in den Feldzügen erworbenen Ruhm geltend zu machen bei Verhandlungen, wo die Einsicht und die tiefere Be-

kanntschaft mit dem vernunftgemäßen Bedürfniß des Staats allein eine Stimme hat. Auch er gehörte zu denen, die durch die beginnende Aufhebung der Feudalaristokratie und freiere Anordnung der bäuerlichen Verhältnisse betheiligt wurden; weit entfernt aber, in die Ansichten derer einzugehen, die ihr Privatinteresse dem des Staats nicht unterordnen wollten, obwohl sie bei der Regierung keinen Rückhalt fanden und schon früher ihre Vorredner nach der Festung wandern sahen, weil sie dem Staatskanzler es zum Vorwurf machten, daß er Grundsätzen, die in der französischen Revolution ihre Gültigkeit bewährt hatten, auch in dem preußischen Staate Anerkennung verschaffe; so hat Blücher sich da seiner Stimme begeben, wo ein natürlicher Takt ihm sagte, daß man jungen Most nicht in alte Schläuche fassen dürfe. Gespräche über Constitution kamen öfter an seiner Tafel vor, dann sagte er wohl im Scherze: „der Staat hat keine bessere Constitution als ich: im Kriege sind wir frisch und gesund, aber im Frieden werden wir lahm."

Wenn er frei von Kränklichkeit war, liebte er gern eine muntere Tischgesellschaft und er war der heiterste von allen. Eines Mittags aß der General * * * bei ihm, der Fürst befahl, neben diesem einen Stuhl frei zu lassen, da noch ein Gast, den er zum Nachbar für ihn bestimmt, erwartet würde. Als die erste Schüssel vorüber war, trat ein junges Mädchen herein, die, ganz betroffen über die große Gesellschaft, sich wieder entfernen wollte. „Kommen Sie nur näher," rief der Feldmarschall ihr zu, „und setzen Sie sich, der Platz dort ist für Sie bestimmt, und was sie sonst wünschen, das tragen Sie getrost Ihrem Nachbar vor." Das arme Kind faßte sich bald, erzählte, daß Sie die Braut eines Freiwilligen sei, der auf einem der Güter des Generals Landprediger zu werden wünsche. Sie hatte sich schriftlich mit ihrer Bitte an den Feldmarschall gewendet, und dieser ließ sie einladen, den Bescheid mündlich sich abzuholen. — So gab er seinen Gästen öfter kleine Komödien aus dem Stegreife.

In den Sommermonaten besuchte der Fürst die Bäder; besonders stärkend fand er Karlsbad, doch besuchte er auch 1816 das Seebad Dobberan in seinem mecklen-

burger Vaterlande, und nahm auch eine Einladung nach Rostock an, um den Wunsch derer zu erfüllen, die gern den Helden lebend noch einmal auf der Stätte wollten sehen, wo sein ehernes Standbild den kommenden Geschlechtern zum dauernden Gedächtniß aufgestellt werden sollte.

Eine lebhafte Erinnerung an die Fahrt nach Altengland ward dem Fürsten in Hamburg gegeben, da er diese Stadt auf seiner Reise von Dobberan besuchte. Er ward Bürger der Hansestadt; ein Blücherklubb ward gestiftet; öffentliche Feste und häusliche Feiertage nahmen wechselnd seine Gegenwart in Anspruch, und überall wußte man seinen Wünschen so zu begegnen, daß er öfter sagte: „so wohl wie in Hamburg ist mir's nirgendwo gegangen." —

Im Sommer 1819 besuchte er zum letzten Male Karlsbad; schon von hier aus verbreiteten sich beunruhigende Gerüchte über die Gesundheit des Fürsten, auch mußte er das Bad früher als gewöhnlich verlassen und kehrte sehr krank nach seinem Landgute Krieblowitz in Schlesien zurück. — Es darf immer als etwas Außerordentliches gelten, wenn der Mensch seinen Todestag sich selbst voraus bestimmt; denn obwohl einem jeden, dem die Krankheit an das Leben geht, wenn sie nur nicht zu sehr ihn überrascht, mehr als ein dunkles Vorgefühl von seinem Ende gegeben ist; so sind doch wenige geneigt, über dieses dunkle Gefühl sich zu verständigen, da die Lust des Lebens sie, auch wenn alles erfüllt ist, was dem Menschen beschieden, zu fest gegen die Verständigung mit dem Tode verschließt. Blücher erkannte furchtlos den Schlag des Todesengels, der diesmal an seine Herzkammer klopfte; er verweigerte jeden Trank, den die Aerzte ihm mischten, und sagte noch scherzend in seinem Schmerze: „für den Tod kein Kraut gewachsen ist." — Selbst der freundliche Rath des Königs, der von einer Heerschau, die er in Schlesien hielt, seinen kranken Feldherrn besuchte und des Vaterlandes Theilnahme durch treuen Händedruck ihm versicherte, konnte den Fürsten nicht bereden, den Aerzten folgsamer zu seyn; schon vorher hatte er den Adjutanten des Königs versichert: „ich weiß, daß ich sterbe, denn ich fühle es besser als die Aerzte, die

meinen Zustand nicht beurtheilen können. Ich sterbe gern, ich bin nichts mehr nutz." .

Der Graf Nostitz, der den Fürsten auf so manchem Zug begleitet hatte, war auch in den letzten Tagen sein treuer Gefährte, sorgsam hatte er in mancher Gefahr den rettenden Schild über ihn gedeckt; gegen den Feind, der jetzt heranzog, war Schutz und Gegenwehr vergeblich. „Nostitz, Sie haben manches von mir gelernt, jetzt sollen Sie auch von mir lernen, wie man ruhig stirbt." — So sprach der Feldmarschall und verschied bald nachher am 12ten September 1819.

Seine Grabesstätte hatte er sich selbst gewählt; über seiner Gruft wollt' er kein drückendes Gewölbe, sondern das luftige Zelt des Himmels haben. Ohne Leichengepränge befahl er, ihn unter die drei Linden an der Straße von Krieblowitz nach Kanth zu begraben. Dieser Ort ward schon am folgenden Tage zu seiner Ruhestätte geweiht; das zur Heerschau bei Breslau versammelte Heer, zog zu den drei Linden und hielt dem Feldmarschall und Fürsten von Wahlstatt eine gemeinsame Todenfeier. Der Leichnam ward balsamirt und in einer katholischen Kapelle zu Woischwitz einstweilen beigesetzt. Das preußische Heer legte auf acht Tage Trauer um den geliebten Feldherrn an; auswärts zeigte besonders Hamburg große Theilnahme bei dem Tode Blücher's, den sie als den Helden des deutschen Vaterlandes und als Bürger ihrer Stadt verehrten. Die Bürgerwehr legte Trauer an; in mehreren Gesellschaften wurde Gedächtnißfeier gehalten, auf der Bühne eine Todenfeier. Weniger hat Berlin sich ausgezeichnet; kein öffentliches Fest hat seinen Todestag gefeiert; im Theater hat man davon geschwiegen, weil man wohl die Unschicklichkeit fühlte, an dem Ort, wo eben einem unbedeutenden Komödienschreiber zu Ehren Exequien gehalten worden waren, nun für den Kriegeshelden einer so tragischen Zeit dieselbe Feier zu wiederholen. —

Unser Held hat seinen Namen so dauernd in die Geschichte des Volkes, dem er angehörte, mit ehernem Griffel, mit dem Schlachtschwert, das er selbst geführt, gegraben, daß er, wie auch die Zeit hinfluthet und

manchen stolzen Namen fortreißt und manches glänzende Bild in bleiche Ferne führt, ein heller Stern leuchten wird am deutschen Himmel, den Hirten und den Königen ein theures Zeichen.

Denkmäler.

Das erste großartige Denkmal, das dem Feldmarschall zu Ehren in Deutschland zu Stande gekommen ist, steht in seiner Vaterstadt Rostock.

Schon im Jahr 1814 wurde der Entschluß dazu gefaßt, und wenn auch die Veranlassung dazu ein Scherz war, so ist doch die Ausführung in vollem Ernste gemeint worden.

Einige für Blücher lebhaft begeisterte junge Freunde ließen in öffentlichen Blättern die Nachricht verbreiten, die Stadt Rostock werde ihrem Landsmann, dem Helden Blücher ein Denkmal errichten, ohne daß die Stadt darüber irgend einen Entschluß gefaßt hatte. Blücher nahm jene Anzeige für wahr, und dankte in einem besondern Schreiben den Bürgern von Rostock für die Theilnahme, die sie ihm bezeigten, obwohl er nicht ihr Landsmann geblieben sei. Der Rath zu Rostock versammelte sich; die Bürgerschaft beschloß, ein Denkmal zu errichten; die ganze Landschaft unterzeichnete und so übertrugen sie nun dem Director der Akademie der Künste in Berlin, Herrn Schadow, die Ausführung, der mit Göthe in Weimar sich darüber berathete.

Am 26sten August 1819 ward das eherne Standbild in Rostock auf dem Blücherplatze enthüllt. Als Marschall Vorwärts hat der Künstler den Helden dargestellt. Er trägt einen deutschen Landwehrrock, die rechte Hand streckt

er mit dem Marschallsstabe vor, in schreitender Stellung. An dem untergelegten Granitwürfel sind zwei Reliefs, wo er auf dem einen in der großen Gefahr des 16ten Junius, auf dem andern als siegprangender Feldherr dargestellt ist. Die Inschriften sind von Göthe, und wenn junge und alte Dichterlinge gewitzelt haben, bessere Inschriften zu schmieden, so vergessen sie ganz die Bedeutung, die es hat, daß hier der erste Dichter den ersten Helden grüßt. Auf der vordern Seite steht: „Dem Fürsten Blücher von Wahlstatt, die Seinen." Auf der hintern Tafel:

„In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg,
Bewußt und groß,
So riß er uns
Vom Feinde los."

Die Stadt Berlin hat dem Feldmarschall zum Andenken seiner Thaten eine Medaille prägen lassen, deren Zeichnung der geheime Ober-Baurath Schinkel entwarf; die Stempel wurden von einem jungen Berliner Künstler, König, geschnitten. Der Umschlag dieses Buches ist mit den beiden Seiten dieser Denkmünze geziert, um so eher darf hier noch einiges, die Uebergabe dieses Geschenkes betreffend, erwähnt werden. Der von dem Magistrat den Stadtverordneten mitgetheilte Antrag war mit großer Bereitwilligkeit angenommen worden; die Arbeit gelang vollkommen und da der Feldmarschall eben sich nach Karlsbad begeben hatte, beschloß man, nach der dortigen Heilquelle ihm das Geschenk ohne Säumniß durch eine besondere Deputation zu senden, der mit mehreren Exemplaren der Münze in verschiedenem Metall dieses Schreiben an den Feldmarschall mitgegeben ward:

„Zu den glorreichen Tagen, welche wir Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht zu danken haben, gehören vornehmlich auch der 18te Junius und 4te Julius 1815."

„Es sei uns daher erlaubt, am Jahrestage des zweiten Einzuges der verbündeten Armeen in Paris Ew. Durchlaucht durch eine besondere Deputation aus unserer Mitte die Hochdenselben gewidmete Medaille als ein dank-

bares Anerkenntniß Ihrer hohen und unvergeßlichen Verdienste, überreichen lassen zu dürfen, und nehmen Hochdieselben solche als einen neuen Beweis gnädigst an, wie sehr die hiesige Stadt sich dem ersten Helden des Vaterlandes, dem dieses vorzüglich seine wiedererlangte Selbstständigkeit und den erneuten hohen Ruhm seiner Waffen zu danken hat, verpflichtet fühlt.“

„Möge die Vorsehung Ew. Durchlaucht Tage verlängern und Ihre Gesundheit stärken, dies ist der aufrichtige Wunsch, mit welchem wir die Ehre haben zu seyn

Ew. Durchlaucht

Berlin,
den 28sten Junius 1816.

ganz gehorsamste
Magistrat und Stadtverordnete
von Berlin.“

Als Deputirte wurden die Stadträthe Klein und Wilm und die Stadtverordneten Jungel und Petzold nach Karlsbad gesendet; in ihrem Berichte an den Magistrat und die Stadtverordneten über die Erfüllung ihres Auftrages erzählen sie:

„Nachdem der Stadtrath Klein Sr. Durchlaucht das Glückwünschungsschreiben und die Medaille mit einer kurzen Anrede in Bezug auf die Rückkehr des Tages, der für die preußischen Waffen so ruhmvoll geworden, überreicht hatte, antwortete Se. Durchlaucht: „die guten Berliner haben mir schon so viele Beweise von Liebe gegeben, daß ich mich beschämt fühle; denn ich that nur im Dienste des Staats meine Schuldigkeit. Zum schönsten Glück meines Lebens rechne ich es, in der Mitte so braver und biederer Menschen zu leben, als ich sie immer in Berlin fand. Ich freue mich herzlich, bald wieder unter Ihnen zu seyn, da des Königs Majestät mir durch Schenkung eines Grundstückes, eines Hauses am Pariser Platze, dazu Veranlassung gibt. Ueberall bin ich mit Ehrenbezeugungen und Beweisen von Achtung überhäuft worden; aber die Zufriedenheit meiner Mitbürger ist mir die erwünschteste Ehre.“ — Große Freude äußerte der Feldmarschall über das Geschenk, das um so mehr Werth habe,

da es die gelungene Arbeit zweier vaterländischen Künstler sei.

Der Feldmarschall gab den Abgeordneten Berlin's ein kleines Fest in Karlsbad, wo er ihnen „auf das Wohl der braven Bewohner Berlin's" tapfer zutrank. Außer dem mündlichen Dank und Gruß gab der Fürst auch noch dieses Schreiben an den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin den Zurückkehrenden mit:

„Meine Herren!"

„Berlin's Bewohner haben sich zu jeder Zeit, besonders aber in den letzten verhängnißvollen Jahren durch Treue und Anhänglichkeit an unsern verehrten Monarchen, durch große Opfer, welche sie der gerechten Sache freudig gebracht, hervorgethan und rühmlichst die Bahn betreten, auf welcher allein unsere Freiheit gegründet werden konnte. Ich habe dies stets lebhaft anerkannt und darf Ihnen, meine Herrn, daher wohl nicht erst versichern, welchen ausgezeichneten Werth ich auf Ihre Gesinnungen gegen mich und auf das Geschenk lege, welches Sie mir zum Andenken an die Hauptmomente der letzteren Feldzüge überreicht haben. Nehmen Sie dafür meinen herzlichsten Dank und sagen Sie Ihren braven Mitbürgern, daß ich mich ihrer stets mit herzlicher Liebe und wahrer Hochachtung erinnern werde.

Carlsbad, den 5ten Julius 1816.

G. von Blücher."

Eine zweite gelungene Medaille ist in der Stahlfabrik in Suhl gearbeitet worden, eine dritte hat der Hofmedailleur Brandt in Berlin, ein Neufchateller Künstler, der in Paris einmal den großen Preis gewann, gefertigt; von seiner geübten Hand erwarten wir in einer Sammlung von 50 Münzen, Bilder und Darstellungen, die auf die neueste Zeit Bezug haben.

Fleißig haben auch die Maler ihre Kunst an der Darstellung des Helden geübt, das größte und im rechten Ausdruck gemalte ist von einem jungen schlesischen Künstler, Herrn Höker, der als ein braver Kriegscamerad mit

eifriger Liebe daran gearbeitet hat. Dem Feldmarschall, in weiten Feldmantel gehüllt, liegen eroberte Geschütze und feindliche Adler zu Füßen; auch der Hut Napoleon's ist unter die Trophaen gelegt.

Auf der Berliner Ausstellung sahen wir öfter einzelne Schlachtenscenen, wo der Feldmarschall die Hauptfigur war, und wir dürfen hoffen, daß noch viele junge Künstler ihn zu dem Helden ihrer Kriegsbilder und Schlachtenscenen wählen werden.

Unter den Kupferstichen sind besonders zwei sehr bezeichnend; der eine, in London gearbeitet, zeigt uns den Feldmarschall in einem einfachen Ueberrock, die Pfeife im Mund, um sich Wolken und Nebel des Tabaks und doch mit einem Ausdruck im Gesichte, daß man den Feldmarschall darin erkennt, der eben so ruhigen Muthes durch den Pulverdampf reiten würde. Anders hat der Pariser Künstler ihn aufgefaßt, der 1815 sein Bild in der eroberten Hauptstadt verkaufte. Man glaubte von fern, einen Adler- oder Geierkopf zu sehen, so scharf traten die Augen hervor und so streng war die Nase gebogen.

Der Kupferstich nach einer Zeichnung Wolf's, der die Gefahr des Feldmarschalls am 16ten Junius darstellt, ist gut ausgeführt, aber nicht mit historischer Treue.

Vorzüglich verdient als wahres Meisterwerk eine Büste von Rauch genannt zu werden; zwei große Arbeiten dieses Künstlers, der durch das Bild der schlafenden Königin Louise in Charlottenburg seinen Ruhm so begründet hat, daß er neben Dannecker, Canova und Thorwaldson genannt wird, sind noch unvollendet. Das Eine, was auf Verlangen der Schlesier gearbeitet wird, ist ein colossales Bild des Feldmarschalls, das in Erz gegossen werden wird, wozu Rauch bereits die Form vollendet hat. Er hat den Feldmarschall so vorwärts schreitend aufgefaßt, daß er an den Apoll von Belvedere, der eben den Pythonischen Drachen erlegt hat, erinnert. Als Inschrift ist der Rettungsspruch von 1813 gewählt: „Mit Gott für König und Vaterland.“ — Ein zweites, auch colossales, ehernes Bild wird von demselben Künstler im Auftrage des Königs ausgeführt und in Berlin aufgestellt

werden; von dem bereits entworfenen Model haben wir einen Umriß mitgetheilt. Der Feldmarschall hat die feindliche Batterie erstiegen, den Fuß auf das eroberte Geschütz gestellt, schaut er sich fragend um nach den Seinen, als wollt' er sie rufen zur Vollendung des Kampfes. Den unterliegenden Würfel sollen Reliefs bedecken, zu denen der sinnige Schinkel zwei glückliche Momente aufgefaßt hat. Das eine Relief soll die Heimkehr des Feldmarschalls darstellen: an einem Triumphbogen, den das Volk ihm errichtet hat, bekränzen Kinder und Frauen den heimkehrenden Sieger. Das andere soll eine Schlachtenscene darstellen, wo man den Feldmarschall im Getümmel des Gefechtes sieht; darauf hindeutend, daß der Fürst der Wahlstatt niemals, wenn die Schlacht begonnen war, die Lust bändigen konnte, selbst mit einzuhauen.

In vielen norddeutschen Städten finden wir aus alter Zeit steinerne Standbilder des Roland; er zeigte die Freiheiten der Stadt an, die vom Kaiser verliehen waren. Wird die Verfassung, die dem Reiche verheißen worden ist, auch den Städten, für die durch die Städteordnung im Jahr 1809 die Einleitung zu festeren Verhältnissen gemacht ist, ein geordnetes Bürgerthum bringen, so mögen sie als Wahrzeichen ihrer Freiheit den Roland unserer Zeit in Stein hauen lassen den kommenden Geschlechtern zum Gedächtniß.

Gesänge.

Vorwärts.

Von Göthe; componirt von Zelter.

Chor.

Brüder auf! die Welt zu befreien!
Ehre winkt! die Zeit ist groß.
Alle Gewebe der Tyranneien
Haut entzwei und reißt euch los!
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das Werk es werde gethan!

So erschallet Gottes Stimme,
Denn des Volkes Stimm' erschallt!
Und entflammt vom heil'gen Grimme
Folgt des Blitzes Schnellgewalt!
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das große Werk wird gethan!

Und so schreiten alle Kühnen
Eine halbe Welt entlang.
Die Verwüstung, die Ruinen,
Nichts verhindert ihren Gang:
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sei gethan!

Hinter uns her vernehmt ihr schallen
Starke Worte, treuen Ruf:
Siegen heißt es oder fallen!
Ist was alle Völker schuf.
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das Werk es wäre gethan!

Noch ist vieles zu erfüllen,
Noch ist manches nicht vorbei;
Doch wir Alle, durch den Willen
Sind wir schon von Banden frei.
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sei gethan.

Auch die Alten und die Greisen
Werden nicht im Rathe ruh'n;
Denn es ist um den Stein der Weisen,
Um die Freiheit ist's zu thun
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das Werk es war schon gethan!

Denn so Einer: Vorwärts rufet,
Gleich sind alle hinterdrein.
Und so geht es abgestufet,
Stark und Schwach und Groß und Klein.
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das große Werk ist gethan.

Das Lied vom Blücher.

(Nach der Weise des alten Soldatenliedes: Frisch auf Cameraden, wir ziehen in das Feld, dieweil uns der König gibt Brod und auch Geld.)

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus.
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.

O schaut, wie ihm leuchten die Augen so klar,
O schaut, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie greifender Wein,
D'rum kann er Verwalter des Schlachtfeldes seyn.

Er ist der Mann gewesen, da Alles versank,
Der muthig zum Himmel den Degen noch schwang;
Da schwur er bei'm Eisen gar zornig und hart,
Franzosen zu weisen die deutsche Art!

Den Schwur hat er gehalten! Als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling in Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht!

Bei Lützen auf der Aue er hielt solchen Strauß,
Daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus!
Daß tausende liefen gar hastigen Lauf,
Zehn tausend entschliefen, die nie wachen auf.

Am Wasser von der Katzbach er's auch hat bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt.
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab
Und nehmt, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab!

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg,
Da mußten sie springen weit über das Feld,
Hinterdrein ließ erklingen sein Hurrah der Held.

Bei Leipzig auf dem Plane, o schöne Ehrenschlacht!
Da brach er den Franzosen entzwei Glück und Macht;
Da liegen sie sicher nach blutigem Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmarschall.

Zuletzt Cameraden bei der Bell' Allianz,
Da tanzten die Franzosen den Betteltanz.
So mancher die Schuh auf dem Tanzplatz ließ,
Und Blücher commandirte allein in Paris.

Drum blaset ihr Trompeten, Husaren heraus!
Nun ruht der Feldmarschall im kühlen Haus.
Und wo wir sitzen beim Glase Wein,
Soll's ihm zu Ehren getrunken seyn.

Marschall Vorwärts.

Marschall Vorwärts, Marschall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher,
Sag', wie willst du nennen ihn?
Schlag nur nicht erst nach viel Bücher,
Denn da steht nichts Tücht'ges d'rin.
Mit dem besten Namensgrusse
Hat ihn dir genannt der Russe:
Marschall Vorwärts nennt er ihn.

Marschall Vorwärts, Marschall Vorwärts!
Guten Vorwärtsschritt erhob er
Ueber Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder bis zum Bober,
Bis zur Elb' und bis zur Saal',
Und von dannen bis zum Rheine,
Und von dannen bis zur Seine
Marschall Vorwärts allzumahl.

Marschall Vorwärts, Marschall Vorwärts!
Leben soll in ew'ger Dauer
Dieser Name klar und hell,
Mehr als hieß er Herzog Jauer,
Oder Fürst von Neufchatel.
Titel kann gar mancher haben,
Dieser Titel, den wir gaben,
Theilt mit ihm kein Kriegsgesell.

Marschall Vorwärts, Marschall Vorwärts!
Ihr französischen Marschälle,
Warum seid ihr so verstört?
Laßt die Felder, kriecht in Wälle,
Wenn ihr diesen Namen hört.
Marschall Rückwärts, das ist euer,
Marschall Vorwärts ist ein neuer,
Der dem Blücher angehört.

Der Marschall auf dem Grabe des Kaisers Carl 1814.

Wer kam zu meiner Urstätt her?
Mir wird ja die Decke so heiß und schwer.

Nun schlaf' ich schon an die tausend Jahr,
Und ward solchen Helden hier nie gewahr.

Hinweg, du oben, von meinem Stein,
Hinweg, du senkest das Grab mir ein!

Und gib mir Rede, wie bist du genannt,
Wo blüht dein Geschlecht und Vaterland? —

„Wo die Ostsee hoch an die Felsen schäumt,
Da hab' ich als Knabe von Sieg geträumt."

„Ich nenne Gebhard von Blücher mich
Und stritt mit dem großen Friederich."

„Und als ich gerastet lange Zeit,
Da fordert' ein Drache mich in den Streit,"

„Der setzte sich auf eure heilige Kron'
Und schlug euch Wunden und sprach euch Hohn;"

„Da nahm ich denn flugs ein deutsches Heer,
Das schlug den Lindwurm tief und schwer"

„Und hätt' er die Kanzler nicht arg bethört,
Ich hätt' ihm nimmer die Ruhe gewährt."

„Denn Ruhe, die hält er nimmer nicht,
D'rum setz' ich mich wieder zu Roß und Gericht."

„Und ob er die Glieder auch furchtbar reckt,
Im Monat liegt er zu Boden gestreckt."

„Die Säulen um euren Grabesring
Ich wieder allher zur Stelle bring';"

„Euch bring' ich wieder die Kron' und das Schwert,
Was Euch geschmückt, das ist ehrenwerth."

Sag an du edler Marschall mein,
Sind stark und muthig die Ritter dein?

„Herr Kaiser, die Ritter sind stark und gut,
Und dürsten nach Drachenkönigsblut."

„Vorn reitet Neidhardt von Gneisenau,
Der Roland auf Kolbergs grüner Au."

„Den zweiten zu nennen, das wär' mir schwer,
Wenn's nicht der edle Grollmann wär."

„Dazu hat sich mein Pfuel gesellt,
Der tapfre Degen, der kühne Held."

„Das sind die drei festen Schwerter mein,
Mit denen ich stürz' in die Schlacht hinein."

„Die Andern, Herr Kaiser, die nenn' ich nicht,
Schau'n alle dem Tod in das Angesicht." —

Nun dann, ist's so mit dem Haufen bestellt,
Dann ziehe mit Gott, du treuer Held!

Denn wer in Seinem Namen ficht,
Den würget keine Höll' und kein Teufel nicht.

Preußisches Heerlied.

(Nach der Weise von Lützow's wilder Jagd.)

Was schallen Trommeten und Trommeln so weit?
Was fliegen und flaggern die Fahnen?
Das sind die Adler aus Friedrich's Zeit;
Der König führet sein Volk zum Streit,
Der Freiheit die Wege zu bahnen.
Er reitet vorauf, er reitet voran:
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Tief unten im Thale das grüne Feld,
Das heißet die Au' bei Lützen,
Da ward manch' junger Baum gefällt,
Da sank auch Scharnhorst, unser Held,
Da rief er bei Donner und Blitzen,
Da rief er blutend: heran! heran!
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Schon jubeln die Feinde für und für;
Wohl auf! ihr Landwehrschaaren,
Was will der Franzos in Schlesien hier,
Da hält Held Blücher das Siegespannier,
Das soll die Katzbach erfahren.
So schlage, wer immer nur schlagen kann,
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Auf! Deutschland, freue dich, Oesterreich
Und Preußen halten zusammen,
Bei Kulm, da setzet es Kolbenstreich,
Da hauen sie rechts und links zugleich
Auf den verdammten Vandammen.
Der Kleist von Nollendorf zog heran;
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Berlin, o Berlin! du wunderschöne Stadt,
Da nehmen wir morgen Quartiere.
Ei Ney! wie ist doch der Weg so glatt;
Ei Ney, warum so sehr schachmatt,
Verschloß dir Bülow die Thüre?
Bei Beeren und Dennewitz ward's gethan;
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Bei Wartenburg an der Elbe hart
Der Franzmann saß in den Schanzen.
Wie tief er sich immer auch eingescharrt,
Von vorn und von hinten fest verwahrt,
Er mußte von dannen tanzen.
Da stürmte York mit Macht hinan:
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Bei Leipzig wurde drei Tage lang
Die große Messe gehalten,
Die große Messe mit Sing und Sang,
Mit Trommelspiel und Karthaunenklang,
Und wollt' es wo nicht spalten,
Rief Marschall Vorwärts: rasch heran!
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Und über dem Rhein' an manchem Ort,
Man kann's zu deutsch nicht nennen,
Da war der Herr Gott unser Hort,
Die Feinde mußten fort und fort
Durch Wälder und Felder rennen;
Und um Paris war's nun gethan.
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Ach Bonaparte, du dummer Hans,
Wärst du doch auf Elba geblieben!
Was suchest du hier bei Belle-Alliance,
Das war fürwahr ein schöner Tanz,
Nun steht zu deutsch geschrieben:
Zieht gegen uns ein Feind heran,
Hurrah! Hurrah! auf, meine Preußen, voran!

Der Feldmarschall an die Schreiber in Paris 1814.

Wie lange wollt ihr abern noch und odern,
Mit Seifenblasen nach Sperlingen zielen,
Und um das Recht mit Federspulen spielen?
O! möchtet ihr im Schwefelpfuhle lodern!

Wenn ihr was födern wollt, so müßt ihr fodern
Und müßt mit Keulen schreiben, nicht mit Kielen,
Geht hin, wo sie um eure Künste fielen,
Und betet auf den Feldern, wo sie modern.

Wie mögt ihr solche Gaukelspiele treiben
Mit glattem Wort auf glattem Eselsleder,
Und drohen mit der ungelad'nen Flinte!

Wir geben euch die echte, rothe Tinte,
Wir geben euch die wohlgespitzte Feder
Und ganze Länder, um darauf zu schreiben.

Das Eine Wort.

Wollt ihr euer Werk vollbringen,
Wählet euch ein ernstes Wort,
Das euch treibe fort und fort,
Und das Schwere wird gelingen.

Auf den Himmel ist gut bauen,
Aber vor Gebet und Sang
Weiß ich einen andern Klang,
Und ich will ihn euch vertrauen.

Wenn der Wandersmann sich wendet
Nach dem weit entleg'nen Ort,
Denkt er still dies Eine Wort
Und der Weg ist bald vollendet.

Auch der Schiffer hält's in Ehren,
Muthig steuert er dahin;
Hat er nur dies Wort im Sinn,
Kann die Fahrt ihm keiner wehren.

Will den Himmel einer messen,
Der Gestirne ew'gen Lauf,
Wie sie ziehen ab und auf,
Darf er nie dies Wort vergessen.

Wißt ihr, wer die Bahn gebrochen?
War's nicht Blücher, unser Held?
Und sie räumten ihm das Feld,
Wo er nur dies Wort gesprochen.

Dauern wird's zu späten Jahren,
Wenn wir in dem Herzen treu,
In dem Herzen frisch und frei
Uns dies Eine Wort bewahren.

Wandersleut' sind wir auf Reisen,
Vor uns liegen Berg' und Höh'n,
Tiefe Wälder, breite Seen;
Darum — Vorwärts! soll es heißen! —

Historisch-kritischer Anhang

aus

französischen Schriften.

Inhalt des Anhangs.

A.

Das schlesische Heer im Februar 1814.

(Zu S. 201.)

Unter so vielen Schriften, die über die letzten Feldzüge Napoleon's geschrieben worden sind, müssen vor allen andern die „Mémoires pour servir à l'histoire de la campagne de 1814; par F. Koch, Chef de Bataillon d'état-major. (3 Vol. 8. Paris 1819.)" genannt werden, die durch ein sicheres Urtheil und treue Darstellung sich so sehr auszeichnen, daß der Verfasser sich als wahrhaften Geschichtschreiber jener Zeit und jenes Krieges bewährt hat.

Ich theile aus ihm den Bericht mit über die schlimmen Tage, die das schlesische Heer durch ungeschickte Führung in den ersten Tagen des Februars 1814 erfuhr, worüber bis jetzt unsern deutschen Historikern sichere Nachricht fehlte; der Aufschluß durch Herrn Koch findet hier um so eher seine Stelle, da er gerade in diesem Abschnitt über den Feldmarschall Blücher sein Urtheil ausspricht. (Siehe S. 201.)

„Bewegung Napoleon's auf der linken Flanke der schlesischen Armee. — Gefechte bei Champ-Aubert, Montmirail, Château-Thierry und Vaux-Champs."

„Nachdem der Kaiser die Vertheidigung der Seine angeordnet und ungefähr 20,000 Mann unter dem Herzog

---

„Mouvement de Napoléon sur le flanc gauche de l'armée de Silésie. — Combats de Champ-Aubert, Montmirail, Château-Thierry et Vaux-Champs*)."

„L'Empereur après avoir organisé la défense de la Seine et laissé sur ce fleuve environ 20,000 hommes

*) Tome I. pag. 232.

von Belluno und dem Herzog von Reggio an diesem Flusse gelassen hatte, benachrichtigte er den Herzog von Tarent, er werde ihm zu Hülfe eilen, und begann hierauf wirklich die seit drei Tagen beabsichtigte Bewegung gegen die linke Flanke der schlesischen Armee."

„Durch die Recognoscirungen mehrerer Ingenieurgeographen überzeugt, daß der schlechte Zustand der Straßen, welche von Nogent aus über Villenoxe und Barbonne nach Sezanne führen, für den, der mit dem Lokale hinreichend bekannt sei und von den Einwohnern unterstützt werde, kein unbesiegbares Hinderniß sei, wählte Napoleon diese Richtung, um gegen die schlesische Armee zu rücken. Er befahl dem Herzog von Ragusa und dem Fürsten von der Moskwa, sich bei Sezanne zu vereinigen, während er selbst mit der Garde zu Fuß und zu Pferd am 9ten Februar von Nogent aufbrechen wollte."

„Der Kaiser langte in tiefer Nacht in Sezanne an, und fand hier die beiden Marschälle, deren Truppen in den Umgebungen der Stadt kantonnirten. Der Marsch der Garde war außerordentlich beschwerlich. Er ging über

---

sous les Ducs de Bellune et de Reggio, prévint le Maréchal de Tarente qu'il allait voler à son secours et commença en effet le mouvement médité depuis trois jours contre le flanc gauche de l'armée de Silésie."

„Convaincu par les reconnaissances des divers ingénieurs-géographes, que le mauvais état des chemins de Nogent par Villenoxe et Barbonne sur Sézanne, n'était pas une difficulté insurmontable pour qui connaissait les localités et devait être aidé des habitans, Napoléon choisit cette ligne pour déboucher sur l'armée de Silésie. Il ordonna au Duc de Raguse et au Prince de la Moskowa, de se réunir à Sézanne, tandis que lui-même, avec les troupes à pied et à cheval de la garde, s'ébranlerait de Nogent le 9. Février."

„L'Empereur arriva fort avant dans la nuit à Sézanne et y trouva les deux Maréchaux dont les troupes cantonnaient aux environs de la ville. La marche de la garde fut extrêmement pénible; elle eut lieu sur

schmale und kothige Dämme, die durch Schnee und Eis noch unwegsamer geworden waren. Während einer sehr dunklen Nacht durchzog man den morastigen Wald bei la Traconne, wo ohne Zweifel das Geschütz stecken geblieben wäre, wenn nicht, um es fortzubringen, die durch den Maire in Barbonne aus der ganzen Umgegend dazu aufgebotenen Pferde geholfen hätten. Dennoch verlor die Artillerie und schwere Reiterei einige ihrer Pferde. Mehrere Detaschements waren vom Wege abgekommen, hatten sich in der Dunkelheit der Nacht verirrt und fanden sich erst am Tage wieder ein."

„Als endlich die Hindernisse des Bodens durch den Eifer der Veteranen der Armee besiegt waren, fanden sich am 10ten Februar sämmtliche Abtheilungen bei Pont-Saint-Prix zusammen, nur die Division Michel und die Grenadiere zu Pferde ausgenommen, welche wegen der zu großen Schwierigkeiten des Fortkommens in Sezanne zu bleiben genöthigt waren."

„Während Napoleon sich so zur Vernichtung der zerstreuten Corps der schlesischen Armee anschickte, wartete sein unbeweglicher Gegner, der Feldmarschall Blücher,

---

des levées étroites et bourbeuses, que la neige et la gelée rendaient encore plus difficiles. On traversa pendant une nuit épaisse la forêt marécageuse de la Traconne, où l'artillerie serait infailliblement restée embourbée, si tous les chevaux du pays, requis par le maire de Barbonne, n'eussent aidé à l'en tirer. Elle y perdit néanmoins quelques chevaux aussi bien que la grosse cavalerie. Plusieurs détachements s'étant trop écartés de la route, s'égarèrent dans les ténèbres et n'arrivèrent qu'au jour."

„Enfin, l'ardeur des vétérans de l'armée triomphant des obstacles du terrain, ils se réunirent tous le 10. Février à Pont-Saint-Prix, à l'exception de la division Michel et des grenadiers à cheval qui furent obligés de rester à Sézanne, à cause de l'encombrement qui régnait sur la route."

„Pendant que Napoléon se préparait ainsi à écraser les corps épars de l'armée de Silésie, son adversaire immobile, le Feld-maréchal Blücher, dans son



in seinem Hauptquartiere zu Vertus auf die Wirkung der von ihm zur engern Zusammenziehung gegebenen Befehle, von denen oben die Rede gewesen ist. Umsonst gab ihm der Graf von Pahlen schon am Morgen die Bestätigung von der Ankunft Napoleon's auf seiner linken Flanke; er nahm keine Maßregel, um dem Unfalle, der ihm jetzt drohte, zu entgehen. Indeß war es dazu noch Zeit, wenn die Corps von Kleist und Kapzewitsch schnell nach Montmirail marschirt wären und im Vorbeigehen sich mit dem Alsufiew'schen Corps vereint hätten. Durch diese Bewegung wäre allerdings der Kaiser am Hervorbrechen aus Pont-Saint-Prix nicht gehindert, aber zuverlässig der Gang der Dinge dadurch sehr verändert worden; denn der Kaiser hätte anstatt eines Corps drei angetroffen, und der Feldmarschall hätte im unglücklichsten Falle durch Wiedereinlenken nach Montmirail seine Verbindung mit den beiden andern immer noch bewirken können. Aus einer unerklärbaren Unvorsichtigkeit überließ der Feldmarschall den General Alsufiew seinem Schicksale, und ließ das Kleist'sche und das Kapzewitsch'sche Corps ihre Richtung nach Fere-Champenoise nehmen; alles dies aus der unüberdach-

---

quartier-général Vertus, attendait l'effet des ordres de concentration dont il a été fait mention plus haut. Vainement le Comte de Pahlen lui donna dès le matin confirmation de l'arrivée de Napoléon sur son flanc gauche, il ne prit aucune mesure pour échapper au désastre qui le menaçait. Toutefois il était temps encore, car il suffisait de porter rapidement sur Montmirail les corps de Kleist et de Kapzewitsch, et de rallier en passant celui d'Alsufiew. Ce mouvement n'eût pas à la vérité empêché Napoléon de déboucher de Pont-Saint-Prix, mais il aurait bien changé la face des choses, puisqu'au lieu d'un seul corps, il en eût rencontré trois, et qu'au pis aller, le Feld-maréchal, en se repliant sur Montmirail, pouvait toujours effectuer sa jonction avec les deux autres. Au lieu d'en agir ainsi, par une imprévoyance inexplicable, le Feld-maréchal laissa Alsufiew en l'air et dirigea les corps de Kleist et de Kapzewitsch sur Fère-Champenoise, dans l'intention vague de

ten Absicht, sich der großen Armee anzuschließen und den Kaiser, wenn er noch nicht über Sezanne hinaus sei, zur Unthätigkeit zu zwingen. So schlechte Anordnungen, eine so gänzliche Unbekanntschaft mit der Lage des Feindes, und mit allen dem, was so zu sagen unter seinen Augen geschah, mußten nothwendig einen Unfall herbeiführen."

„Wirklich langte der Herzog von Ragusa, dessen Colonnenspitze die Cavalleriedivision Doumerc bildete, gegen neun Uhr auf der Höhe an, welche das Thal Petit-Morin beherrscht und erblickte hier das Alsufiew'sche Corps, welches aus den Infanteriedivisionen Udom und Karnielow bestand und ungefähr 5000 Mann, nebst 24 Kanonen zählte."

„Die französische Reiterei schob ihre Plänkler bis mitten in die Einfahrt nach Baye vor, wo sie aber, da ihnen weder die Artillerie, noch die Infanterie, welche sich nur mit vieler Mühe aus dem Kothe herausarbeitete, Hülfe leisten konnte, Halt machten."

---

se lier avec la grande armée et de tenir en échec l'Empereur, s'il n'avait pas encore dépassé Sézanne. D'aussi mauvaises dispositions, une ignorance si complète de la position de son ennemi et de ce qui passait pour ainsi dire sous ses yeux, ne pouvaient manquer d'amener une catastrophe."

„En effet le Duc de Raguse, ayant la cavalerie Doumerc en tête de colonne, arriva vers neuf heures sur la hauteur, qui domine la vallée du Petit-Morin, et découvrit le corps d'Alsufiew composé des divisions d'infanterie Udom et Karnielow, formant environ 5000 hommes de pied et 24 pièces de canon."

„La cavalerie française poussa ses coureurs jusqu'au milieu de l'avenue de Baye où ils s'arrêtèrent, ne pouvant être soutenus ni par l'artillerie ni par l'infanterie, qui avaient beaucoup de peine à s'arracher des boues."

„Der Feind ließ diese Zögerung, die ihm ein Rettungsmittel darbot, unbenutzt. Anstatt sogleich seinen Rückzug zu beginnen und die über den Petit-Morin bei Saint-Prix führende Brücke zu sprengen, unternahm er die Vertheidigung dieser Brücke mit zwei Kanonen. Der Kaiser langte unterdessen an und befahl den Angriff. Es war neun Uhr Vormittags."

„Der General Lagrange, dem die Division Ricard folgte, marschirte durch die Sümpfe bei Saint Gond, bemeisterte sich der Brücke von Saint-Prix und trieb die Russen bis unter Baye, wo sich ihre Massen unter dem Schutze der Artillerie entwickelten, deren ganzes Feuer das erste französische Cavalleriecorps Anfangs auszuhalten hatte. Allein bald überstieg die Division Lagrange die zwischen Baye und Bannay sich ausdehnende Höhe und kam ihm zu Hülfe, während zugleich ein vom zweiten Regimente leichter Infanterie unterstütztes Marinebataillon sich auf die rechte Seite des Waldes begab, aus dem die Russen vorrücken konnten. In der Fronte und in der Seite angegriffen, zog sich General Alsufiew allmählich von Baye zurück und dehnte sich in der Ebene aus,

---

„L'ennemi ne profita pas de ce retard qui lui laissait une voie de salut. Au lieu de commencer de suite sa retraite et de faire sauter le pont de Saint-Prix sur le Petit-Morin, il se disposa à le défendre avec deux pièces de canon. L'Empereur arriva sur les entrefaites et ordonna l'attaque: il était neuf heures du matin."

„Le général Lagrange suivi de la division Ricard, traversa le marais de Saint Gond, s'empara du pont de Saint-Prix et poussa les Russes jusque sous Baye, ou leurs masses se déployèrent sous la protection de l'artillerie dont le 1. corps de cavalerie essuya d'abord tout le feu; mais bientôt la division Lagrange gravissant le plateau qui s'étend entre Baye et Bannay, arriva à son soutien, pendant qu'un bataillon de marine, appuyé par le 2. régiment d'infanterie légère, se dirigeait sur la droite du bois par où les Russes pouvaient déboucher. Attaqué en front et en flanc, le général Alsufiew se retira insensiblement de Baye, s'étendant dans la plaine vers Bannay

die sich nach Bannay hinzieht, und von ihm stark besetzt ward. Diese beiden letztgenannten Dörfer ließ der Herzog von Ragusa sogleich angreifen. Das vierte Regiment leichter Cavallerie bemeisterte sich des Dorfes Baye, aber die Brigade Pelleporte ward bis vor Bannay zurückgedrängt. Der Augenblick war entscheidend. Der Kaiser ließ die sämmtlichen Truppen des sechsten Corps aufs Plateau kommen und befahl der Infanterie des Fürsten von der Moskwa nachzufolgen und in der Ebene aufzumarschiren, während er seine ganze Artillerie gegen Bannay schickte."

„General Alsufiew erschrak vor der Uebermacht der Truppen, mit welchen er sich hier einlassen sollte, und entschloß sich endlich zum Rückzuge."

„Der Kaiser befahl dem Grafen Girardin, Adjutanten des Fürsten von Neufchatel, sich mit zwei, von den bei seiner Person den Dienst habenden Schwadronen an die Spitze der Cavalleriedivision Doumerc zu stellen und die Straße nach Paris zu gewinnen, um auf dieser den Feind zu erwarten. Bis dahin hatten die Russen mit bewundernswürdiger Ausdauer und Kaltblütigkeit gefochten; allein dieses Manoeuvre, auf welches ihr General keinesweges gefaßt

---

qu'il occupait fortement. Le Duc de Raguse fit attaquer sur le champ ces deux villages. Le 4. régiment léger s'empara de Baye; mais la brigade Pelleporte fut repoussée devant Bannay. Le moment était décisif: l'Empereur fit monter toutes les troupes du 6. corps sur le plateau, ordonna à l'infanterie du Prince de la Moskowa de les suivre et de se déployer dans la plaine en même temps qu'il dirigea toute son artillerie contre Bannay."

„Le général Alsufiew, effrayé de la supériorité des forces contre lesquelles il se voyait engagé, se disposa enfin à battre en retraite."

„L'Empereur ordonna au Comte Girardin, aide-de-camp du Prince de Neufchatel, de prendre avec deux des escadrons de service; la tête de la cavalerie Doumerc, et de gagner la route de Paris pour y attendre l'ennemi. Jusqu'alors les Russes avaient combattu avec un aplomb et un sang froid admirables, mais cette manoeuvre, contre laquelle leur général

war, machte einen übeln Eindruck auf sie, obgleich das Detaschement des Generals Girardin, welches auf Paris marschirte, ihre rechte Flanke gar nicht bedrohte. Es war in den Bewegungen ihrer Massen etwas Schwankendes und Ungewisses wahrzunehmen, doch setzten sie fortwährend ein ziemlich gut unterhaltenes Feuer dem entgegen, welches sie mit Kugeln überschüttete. So kamen sie bis nach Champ-Aubert, wo eine unter des Generals Bordesoulle Befehlen stehende Escadron Lanziers ihren linken Flügel angriff und ihn ins Dorf zurücktrieb."

„Fast in demselben Augenblicke kam die Division Ricard, welche sich rechts am Rande des Waldes hingezogen hatte, wieder auf die Straße von Chalons zurück, drang im Sturmschritt ins Dorf ein und raubte dem General Alsufiew jede Hoffnung eines Rückzugs nach Epernay oder Etoges. Da er sah, daß blos die Straße von Montmirail ihm zum Entkommen übrig blieb, änderte er seine Richtung, um wo möglich diese zu gewinnen. Diese Bewegung verursachte ein augenblickliches Schwanken, welches die Kürassiere des Generals Bordesoulle benutzten. Mit Wuth stürzten sie auf die Vierecke, welche

---

n'était pas en mesure, les ébranla, bien que le détachement du général Girardin, porté vers Paris, ne menaçât nullement leur flanc droit; il y eut du flottement et de l'incertitude dans la marche des masses, qui pourtant opposaient encore un feu assez nourri à celui dont elles étaient accablées. Elles parvinrent ainsi jusqu'à Champ-Aubert, où un escadron de lanciers aux ordres du général Bordesoulle, chargea leur gauche et la rejeta dans le village."

„Presque au même moment la division Ricard, qui avait longé la lisière du bois à droite, rabattit par la route de Châlons et entrant au pas de charge dans le village, ôta au général Alsufiew tout espoir de retraite sur Epernay ou Etoges. Voyant qu'il ne lui restait pour s'échapper que la route de Montmirail, il changea de direction afin de chercher à la gagner. Ce mouvement occasionna un moment d'hésitation dont les cuirassiers du général Bordesoulle profitèrent. Ils chargent avec impétuosité les carrés

jetzt die Spitzen der Colonnen wurden, jagten sie in die Gehölze und die Teiche der Haide, zersprengten sie und zwangen das ganze Corps, sein Heil in der Flucht zu suchen."

„Das Gefecht nahm nun den Charakter eines wahren Gemetzels an. Die französische Armee verbreitete sich als Tirailleurs in die Gehölze, und in der Hitze des Gefechts machte man nur wenige Gefangene. Die Cavallerie machte unermeßliche Beute; 21 genommene Kanonen mit ihren Munitionswagen, als Gefangene der Obergeneral Alsufiew, zwei andere Generale, 47 Officiere und 1837 Gemeine, waren die Siegeszeichen dieses Tages. Nahe an 1200 Mann blieben auf dem Schlachtfelde; mehr als 200 ertranken in den Teichen auf der Haide und kaum 1500 waren so glücklich, unter dem Schutze der Nacht zu entkommen, und am folgenden Tage über Pont-à-Binson Fère-Champenoise zu erreichen. Die französische Armee verlor ungefähr 600 Getödtete und Verwundete. Unter den letztern befand sich der General Lagrange, welcher eine Schußwunde am Kopfe bekommen hatte."

---

qui devenaient tête de colonne, les acculent aux bois et aux étangs du désert, les enfoncent et réduisent le corps entier à chercher son salut dans la fuite."

„Le combat se changea alors en un véritable carnage: l'armée française se répandit en tirailleurs dans les bois et dans la chaleur de l'action l'on fit peu de prisonniers. La cavalerie fut un butin immense. 21 bouches à feu et leur caissons, le général en chef Alsufiew, deux autres généraux, 47 officiers et 1837 prisonniers furent les trophées de cette journée. Près de 1200 hommes restèrent sur le champ de bataille; les étangs du désert en engloutirent plus de 200 et à peine 1500 parvinrent à s'échapper à la faveur de la nuit, et à gagner le lendemain Fère-Champenoise par Pont-à-Binson. L'armée française perdit environ 600 tués ou blessés; au nombre des derniers se trouva le général Lagrange atteint d'un coup de feu à la tête.

„Ehe noch das Gefecht entschieden war, wurden Offiziere des Generalstabes über Ferté-Gaucher und Coulommiers an den Herzog von Tarent, der sich in Meaux befand, geschickt, die ihn von der durch dies Ereigniß bewirkten günstigen Wendung der Dinge unterrichten und ihn veranlassen sollten, jene feindlichen Corps, welche bis dahin ihn verfolgt hatten, lebhaft zu drängen, da sie unverzüglich mit der kaiserlichen Armee handgemein werden müßten."

„Nach diesem schönen Tage schlug der Kaiser sein Hauptquartier zu Champ-Aubert auf. Die Gardeinfanterie bivouakirte auf dem Schlachtfelde, die Division Ricard zu la Grange-aux-veaux, die Division Lagrange und die ganze Cavallerie, die unter den Befehlen des Grafen Grouchy vereinigt war, zu Ferbriange und unterhalb Etoges. General Nansouty mit den Dragonern und den Lanziers der Garde, dem sich noch um Mitternacht eine Brigade der Division Ricard anschloß, zog nach Montmirail, von wo er 5 bis 600 Kosacken verjagte."

„Am 11ten Februar gegen fünf Uhr des Morgens ließ Napoleon den Herzog von Ragusa mit der Reiterei

---

„Le combat n'était pas décidé que des officiers d'état major furent expédiés par la Ferté-Gaucher et Coulommiers au Duc de Tarente à Meaux, pour l'informer de ce retour de fortune et l'engager à presser vivement les corps ennemis, qui l'avaient poursuivi jusque-là, attendu qu'ils allaient être aux prises incessamment avec l'armée impériale."

„Après cette belle journée, l'Empereur établit son quartier-général à Champ-Aubert; l'infanterie de la garde bivouaqua sur le champ de bataille, la division Ricard à la Grange-aux-veaux, la division Lagrange et toute la cavalerie, réunies sous les ordres du Comte Grouchy, à Ferbriange et sous Etoges. Le général Nansouty, avec les dragons et les lanciers de la garde, suivi à minuit d'une brigade de la division Ricard, se porta sur Montmirail dont il chassa 5 à 600 cosaques."

„Le 11. Février vers cinq heures du matin, Napoléon laissa le Duc de Raguse avec la cavalerie

des Grafen Grouchy und der Division Lagrange zu Etoges, um die feindlichen Corps zu beobachten, welche es versuchen könnten, von Vertus hervorzubrechen, und setzte seine Armee nach Montmirail in Bewegung. Die Division Grenadiere zu Pferd, welche durch die schlechten Wege aufgehalten worden war, stieß zum General Nansouty, der sich schon auf den Höhen von Montcoupeau aufgestellt hatte. Die Infanterie der Garde und die zweite Brigade der Division Ricard brachen eine Stunde vor Tagesanbruch auf; die Jägerdivision, unter dem General Lefebvre-Desnouettes, war ihnen vorausgegangen. Der Kaiser selbst langte um zehn Uhr in Montmirail an. Er fand den General Nansouty manoeuvrirend, um den Marsch des Barons Sacken aufzuhaltrn, welcher Tags zuvor um neun Uhr von La Ferté aufgebrochen war und seine Colonnenspitzen schon vor La Renauderie zeigte. Anderer Seits näherte General York sich ebenfalls dem Städtchen Montmirail. Sein Vortrab, so wie auch seine Reservecavallerie waren im vollen Marsch nach Sezanne, welches sie am nächsten Morgen zu erreichen

---

du Comte Grouchy et la division Lagrange à Etoges, pour observer les corps ennemis qui tenteraient de déboucher de Vertus, et mit son armée en mouvement sur Montmirail. La division des grénadiers à cheval, qui avait été retardée par la difficulté des chemins, se joignit au général Nansouty déjà en position sur les hauteurs de Montcoupeau. L'infanterie de la garde et la 2. brigade de la division Ricard s'ébranlèrent une heure avant le jour, précédées de la division de chasseurs aux ordres du général Lefebvre-Desnouettes. L'Empereur arriva de sa personne à dix heures à Montmirail. Il trouva le général Nansouty manoeuvrant pour retarder la marche du Baron Sacken qui, parti la veille à neuf heures du soir de La Ferté, montrait déjà ses têtes de colonne en avant de La Renauderie. De son côté le général York s'approchait également de Montmirail. Son avant-garde ainsi que sa réserve de cavalerie étaient en pleine marche sur Sézanne où elles comptaient arriver le lendemain

hofften. Er selbst hatte mit dem größten Theile seines Corps Tags zuvor Chateau-Thierry verlassen, enge Cantonnirungen auf dem linken Ufer der Marne bezogen und blos den Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Infanteriereserve und zwei Schwadronen zurückgelassen, um die Brücke zu besetzen und Streifcorps nach Epernay und La Ferté zu schicken."

„Einen Blick aufs Terrain werfend faßte der Kaiser den allgemeinen Charakter des Schlachtfeldes auf. Es ist eine schöne Höhe, mit Hölzchen, Meiereien und Buschwerk bedeckt, und im Süden von einem engen Thale, durch welches der Petit-Morin fließt, begrenzt. Das Dörfchen Epine-au-Bois, welches, in gleicher Weite von Fontenelle und von Vieux-Maisons, links an der Pariser Straße liegt, befindet sich beinahe in der Mitte desselben in einer kleinen Schlucht."

„Die erste Sorge Napoleon's, nach der Recognoscirung, war, den General Ricard abzuschicken, um das Dorf Pomessone, welches im Thalgrunde, aus dem die Russen vorrücken zu wollen schienen, liegt, festzuhalten, und dem Fürsten von der Moskwa zu befehlen, daß er mit seinen

---

matin. Lui-même, avec le corps de bataille, avait quitté la veille Château-Thierry, pris des cantonnemens resserrés sur la rive gauche de la Marne, et seulement laissé le Prince Guillaume de Prusse avec la réserve d'infanterie et deux escadrons pour garder le pont et pousser des partis sur Epernay et La Ferté."

„En jetant un regard sur le terrain, l'Empereur saisit l'ensemble du champ de bataille. C'est un beau plateau convert de bouquets de bois, des fermes et des buissons, limité au sud par un vallon étroit où coule le Petit-Morin: le hameau de l'Epine-au-Bois, situé à égale distance de Fontenelle et de Vieux-Maisons, à gauche de la route de Paris, dans un léger pli de terrain, en occupe à peu près le milieu."

„Le premier soin de Napoléon après sa reconnaissance, fut d'envoyer le général Ricard garder le village de Pomessone situé dans le fond du vallon par où les Russes semblaient vouloir déboucher, et d'ordonner au Prince de la Moskowa de porter ses deux di-

beiden Divisionen das Dorf Marchaix besetze. Die Cavallerie stellte sich zwischen den nach Chateau-Thierry und La Ferté führenden Straßen in zwei Linien rechts auf. Das zweite und vierte Regiment leichter Infanterie, beide detaschirt, nahmen, um jene zu unterstützen, ihre Stellung am Rande des kleinen Gehölzes von Bailly, zur Rechten der Meierei von Haute-Epine. Die Division Friant besetzte die Straße nach Chalons, in dicht aufgeschlossener Pelotonscolonne, jedes Bataillon 100 Schritte vom andern entfernt."

„Baron Sacken sah, bei seiner Ankunft in Vieux-Maisons, daß man ihm zu Montmirail zuvorgekommen war, und hatte nun zwischen zwei Dingen zu wählen; entweder seinen Marsch fortzusetzen, oder sich links zu werfen, um zum preußischen Corps zu stoßen. Das Letztere schien das Klügere; General York rieth es ihm auch und dasselbe war der Rath des Generals Wassiltschikow; er aber zog die Gewalt der Waffen vor, um die Befehle seines Chefs buchstäblich zu vollstrecken. Er warf sich daher rechts, in der Absicht, den Durchgang durch das Thal des Petit-Morin zu erzwingen, stellte seinen rechten Flügel

---

visions dans celui de Marchaix: la cavalerie vint se placer sur deux lignes à droite, entre les routes de Château-Thierry et de La Ferté. Les 2. et 4. légers détachés de la division Ricard, prirent position, pour les soutenir, à la lisière du petit bois de Bailly sur la droite de la ferme de la Haute-Epine. La division Friant occupa la route de Châlons, en colonne serrée par pelotons, chaque bataillon à 100 pas de distance."

„Arrivé à Vieux-Maisons le Baron Sacken se voyant prévenu à Montmirail, avait à opter entre deux partis: continuer sa marche, ou se jeter à gauche, pour joindre le corps prussien. Le dernier paraissait plus prudent: le général York le lui conseillait, et c'était aussi l'avis du général Wassiltschikow; mais il préféra employer la force pour exécuter littéralement les ordres de son général en chef. Il se jeta donc à droite, dans la vue de forcer le passage par le vallon du Petit-Morin; forma sa droite, aux ordres

unter dem Grafen Lieven, bei der Meierei von Haute-Epine, die zur Seite der Straße von Chalons nach La Ferté liegt, auf, und lehnte seinen linken, den der Fürst Scherbatow commandirte, an das Dorf Blessine; aus welchem er die französischen Vorposten vertrieb. Seine Front war, in einer Ausdehnung von 1000 Metren, von einem mit Gebüsch bewachsenen Hohlweg gedeckt, welcher von der Meierei ins Dorf Epine-au-Bois führt. 40 Kanonen bestrichen den Eingang desselben, Schwärme von Tirailleurs besetzten das Gebüsch, hinter welchem sich seine Infanterie in Bataillonscolonnen ausdehnte. Die Cavallerie stand in zwei Linien bis an den äußersten linken Flügel."

„Das Gefecht begann in dieser Stellung und war von Seiten der Russen bis Mittags ohne merklichen Erfolg. Der Kaiser bemerkte dies mit Vergnügen; er erwartete den Herzog von Treviso, welcher die Division Michel herbeiführte. So bald diese aus Montmirail hervorkam, ward das Angriffszeichen gegeben; es war um zwei Uhr. Der Angriff mußte nothwendig auf die Meierei von Haute-Epine geschehen, welche zwar keinesweges der entschei-

---

du Comte Liéven, près de la ferme de Haut-Epine, située sur le bord de la route de Châlons à La Ferté, et appuya sa gauche, sous le Prince Scherbatow, au village de Blessine, dont il chassa les avant-postes français. Son front se trouva convert sur une étendue de 1000 mètres, par un ravin tapissé de buissons, qui conduit de la ferme au village de l'Epine-au-Bois. 40 pièces de canon en battirent les approches; des essaims de tirailleurs garnissaient les buissons, derrière lesquels s'étendaient ses lingnes d'infanterie en colonne par bataillon; la cavalerie se prolongeait à l'extrême gauche, sur deux lignes."

„Le combat s'engagea dans cette position et jusqu'à midi, sans succès marqué du côté des Russes. L'Empereur le remarquait avec plaisir, il attendait le Duc de Trévise, qui amenait la division Michel. Aussitôt qu'elle déboucha de Montmirail, le signal de l'attaque fut donné: il était deux heures. Elle devait nécessairement avoir lieu sur la ferme de Haute-Epine, point

bende Punkt des Schlachtfeldes war, wo aber der Feind so viele Streitkräfte angehäuft hatte, daß, wenn der Angriff gelingen sollte, seine Aufmerksamkeit davon abgelenkt werden mußte. Der Graf Nansouty erhielt den Befehl, sich rechts zu ziehen, um den Feind auf seinem linken Flügel zu beunruhigen, und General Ricard wurde beordert, das Dorf Pomessone langsam zu räumen; damit der Feind durch den Anschein eines am Morin gehabten glücklichen Erfolgs zu einer Unbesonnenheit verleitet werde. Zugleich rückte General Friant mit zwei Jäger- und zwei Gensd'armesbataillons bis 300 Schritte vor die Spitze der Colonne der alten Garde, welche bereit war, sich auf die Meierei zu stürzen."

„General Sacken, der, wie vorausgesehen worden war, unbesonnen in die Falle ging, entblößte den wichtigen Punkt, um zu gleicher Zeit seinen bedrohten linken und seinen siegreichen rechten Flügel zu verstärken. Auf einmal warf sich der Fürst von der Moskwa, wie ein Löwe an der Spitze von vier vom General Friant commandirten Bataillonen, in die Meierei Haute-Epine. Die erschrockenen Tirailleurs flüchteten sich auf ihre Massen; das Geschütz verstummte;

---

décisif du champ de bataille; mais l'ennemi y avait accumulé tant de moyens, que pour réussir il fallait en détourner son attention. Le Comte de Nansouty reçut ordre de se prolonger vers la droite afin de lui donner de l'inquiétude sur sa gauche et l'on prescrivit au général Ricard de céder avec mesure le village de Pomessone, afin de l'enhardir par l'apparence d'un succès sur le Morin. En même temps, le général Friant avec deux bataillons de chasseurs et deux de gensd'armes s'avança à 300 pas de la tête de colonne de la vieille garde, prêt à fondre sur la ferme."

„Le général Sacken, comme on l'avait prévu, donnant tête baissée dans le piége, dégarnit le point important pour renforcer à-la-fois sa gauche menacée et sa droite victorieuse. Tout-à-coup le Prince de la Moskowa, à la tête de quatre bataillons conduits par le général Friant, se jette comme un lion dans la ferme de Haute-Epine. Les tirailleurs épouvantés, s'enfuient sur leurs masses, l'artillerie se tait, la fu-

selbst das kleine Gewehrfeuer hörte nach und nach auf, und an die Stelle desselben trat das Bajonnet!“

„Der Baron Sacken erkannte seinen Irrthum, und nahm nun, jedoch zu spät, den Rath an, den er am Morgen verschmäht hatte; er setzte seinen rechten Flügel in Colonne und wollte über die Straße von La Ferté hinüber, um sich an den General York anzulehnen, dessen Vortruppen sich auf der Straße von Fontenelle zeigten. Der Kaiser durchschaute seinen Plan, und sah, daß die russische Cavallerie sich an die Preußen anzuschließen suchte; er ließ daher den General Nansouty mit den Divisionen Laferrière, Colbert und Desnouettes vor dieser, und befahl dem General Guyot, mit den bei der Person des Kaisers den Dienst habenden Grenadier-, Dragoner-, Jäger- und Lanziers-Escadrons schnell vom äußersten rechten Flügel auf die große Straße zu eilen, um dort die Infanterie anzugreifen. Dies Manoeuvre ward mit umfassendem Blicke und Genauigkeit ausgeführt. Die Brigaden Dietrich und Blagowensko fielen unter den Säbeln der auserlesenen französischen Schwadronen, von deren Rossen sie zertreten wurden und die ein schreckliches Gemetzel unter ihnen

---

sillade elle-même est bientôt éteinte, et la baïonette la remplace.“

„Le Baron Sacken reconnaissant sa méprise et appréciant, mais trop tard, l'avis qu'il avait rejeté le matin, forme sa droite en colonne et veut traverser la route de La Ferté, pour s'appuyer au général York dont les coureurs se montraient sur la route de Fontenelle. L'Empereur, pénétrant son dessein, et voyant que la cavalerie russe cherchant à se lier aux Prussiens, laissa devant elle le général Nansouty avec les divisions Laferrière, Colbert et Desnouettes, et ordonna au général Guyot de pousser rapidement avec les escadrons de service de grenadiers, dragons, chasseurs et lanciers de l'extrême droite sur la grande route, pour y charger l'infanterie. Cette manoeuvre s'exécute avec ensemble et précision: les brigades Dietrich et Blagowensko tombent sous le sabre de ces escadrons d'élite qui le foulent aux pieds des chevaux et en font une horrible boucherie. Aucun

anrichteten. Es würde kein Mann davon gekommen seyn, hätte nicht Graf Nansouty, indem er sich viel zu sehr rechts ausdehnte, der Spitze der Colonne es noch möglich gemacht, sich bei Fontenelle den Preußen anzuschließen."

„Die vordersten Truppen des York'schen Corps kamen eben aus diesem Dorfe hervor. Die Brigade Pirch nahm ohne Verzug eine Stellung auf den vor der Meierei Tourneux liegenden Höhen, warf ungefähr 1000 Tirailleurs in das kleine Gehölz und ließ sie durch sechs Kanonen, welche sogleich ihr Feuer begannen, unterstützen. General York glaubte, dem Gefechte jetzt eine Wendung geben zu können und befahl, vier von einer Brigade unterstützten Bataillons gegen die rechte Flanke der Franzosen vorzurücken, während die Russen ihre Angriffe auf die Front erneuern sollten. Die Zeit gestattete indessen die Ausführung dieses Planes nicht. Der Herzog von Treviso, welcher noch nicht Theil am Gefechte genommen hatte, rückte eben jetzt mit sechs Bataillonen der Division Michel vor, vertrieb den Feind aus dem Walde, warf alles, was sich ihm entgegensetzte, und stürmte das Dorf Fontenelle, wo er ei-

---

homme n'eût échappé, si le Comte Nansouty en s'étendant beaucoup trop sur la droite, n'eût facilité à la tête de la colonne, le moyen de se lier aux Prussiens vers Fontenelle."

„Les premières troupes du corps d'York débouchaint alors de ce village. La brigade Pirch prit sur le champ position sur les hauteurs en avant de la ferme de Tourneux, jeta un millier d'hommes en tirailleurs dans le petit bois, et le fit soutenir par six pièces qui commencèrent aussitôt leur feu. Le général York crut faire tourner les chances du combat, en ordonnant à quatre bataillons, soutenus par une brigade, de s'avancer sur le flanc droit des Français, tandis que les Russes renouvelleraient leurs attaques de front; mais cette disposition n'eut pas le temps d'être exécutée. Le Duc de Trevise, qui n'avait pas encore pris part au combat, s'avança au moment même avec six bataillons de la division Michel, nettoya le bois, balaya toute ce qui se trouvait devant lui, et entra de vive force dans Fontenelle, où il enleva

nen Theil eines Artillerieparks nahm. Es fehlte dieser schönen Bewegung, um von vollständigem Erfolge zu seyn, nichts, als daß sie eine halbe Stunde frühere ausgeführt worden wäre, denn dann würde sie alle Hoffnung einer Vereinigung der beiden Corps der Verbündeten zerstört haben Indeß dauerte das Gefecht mit Hartnäckigkeit auf dem französischen linken Flügel fort. Die Division Bernodoffow nahm und verlor, ohne über das, was rings um sie herum vorging, unruhig zu werden, die Dörfer Pomessone und Marchaix binnen weniger als einer Stunde mehrere Male, und gerade jetzt war das letztere in der Gewalt des Feindes, welcher die Division Meunier daraus verjagt hatte. Die Anstrengungen der Russen auf diesem Punkte dienten nur dazu, ihren Untergang desto sicherer zu bewirken. Der Kaiser wendete seine Blicke auf diese Seite und drängte wechselsweise bald den General Meunier, bald den General Ricard, das Dorf zu nehmen. Allein die unter des ersteren Befehl stehenden zwei Divisionen, welche seit dem Gefechte bei Brienne bedeutend geschwächt waren und aus Conscribirten bestanden, die eben die Gefahr kennen zu lernen und zu fürchten anfingen, waren keiner kraftvollen Anstrengung mehr fähig,

---

partie d'un parc. Il ne manqua à ce beau mouvement, pour obtenir un succès complet, que d'avoir été exécuté une demi-heure plutôt, car alors il eût détruit tout espoir de jonction entre les deux corps alliés. Cependant le combat se soutenait avec opiniâtreté à la gauche des Français. La division Bernodossow sans s'inquiéter de ce qui se passait autour d'elle, prit et perdit plusieurs fois en moins d'une heure les villages de Pomessone et de Marchaix et dans ce moment même le dernier était au pouvoir de l'ennemi, qui en avait chassé la division Meunier; les efforts des Russes sur ce point ne servirent qu'à mieux assurer leur perte. L'Empereur, tournant ses regards de ce côté, pressait alternativement le général Meunier et le général Ricard d'enlever le village; mais les deux divisions aux ordres du premier, considérablement réduites depuis le combat de Brienne et composées de conscrits qui commençaient à connaître et à craindre le danger, n'étaient plus capables d'un effort vigoureux; de son

und Graf Ricard andrer Seits hatte schon zu viel Mannschaft verloren und verlangte Verstärkung. Zwei Bataillons der alten Garde wurden ihm bald nach einander geschickt; da er indessen glaubte, er habe ihrer vier zum Angriffe nöthig, und er werde diese schöne Mannschaft unnützer Weise aussetzen; so behielt er sie in Reserve und zögerte mit seinem Angriffe."

„Napoleon wünschte, diesen Tag mit einem Schlage zu beschließen, der dem, womit er begonnen hatte, ähnlich wäre, und befahl nun dem Grafen Defrance, mit den Ehrengarden auf der Straße von La Ferté, bis auf die Höhe von Epine-au-Bois vorzudringen und hier eine Wendung links zu machen, um den Russen, welche Marchaix inne hatten, den Rückzug abzuschneiden. In demselben Augenblicke rückten zwei Jägerbataillons, das eine vom Marschall Herzog von Danzig, das andere vom Großmarschall des Pallastes, Grafen Bertrand, angeführt, mit gefälltem Bajonnet aufs Dorf los. Beim Anblicke dieses zweifachen Angriffes warf sich General Ricard von Pomessone ins Thal hinab, um das Dorf zwischen zwei Feuer zu bringen. Die drei Colonnen drangen zu

---

côté le Comte Ricard ayant déjà perdu beaucoup de monde, demandait des renforts. Deux bataillons de la vieille garde lui furent successivement envoyés; néanmoins jugeant que l'attaque en exigeait quatre et qu'il compromettrait inutilement cette belle troupe, il la tenait en réserve et différait son attaque."

„Napoléon, désirant terminer la journée par un coup semblable à celui qui l'avait commencée, ordonna alors au Comte Defrance de se porter avec les gardes d'honneur sur la route de La Ferté, jusqu'à hauteur de l'Epine-au-Bois et là, de faire un mouvement à gauche, pour couper la retraite aux Russes qui occupaient Marchaix. Au même instant, deux bataillons de chasseurs, conduits l'un par le maréchal, Duc de Danzig, l'autre par le grand-maréchal du palais, Comte Bertrand, marchent baïonettes croisées sur le village. A la vue de cette double attaque, le général Ricard se précipite de Pomessone dans le vallon pour le mettre entre deux feux. Les trois colonnes y péné-

gleicher Zeit ein, die Russen vertheidigten sich einige Minuten lang mit dem Muthe der Verzweiflung; aber aus dem Dorfe verjagt und auf ihrem Wege die feindliche Cavallerie findend, lößten sie sich auf und suchten ihre Sicherheit in den Wäldern. Man verfolgte sie eifrig bis an den Rand des Waldes bei Nogent, in welchem die Division Ricard alles, was mit den Waffen in der Hand angetroffen ward, tödtete oder gefangen nahm."

„Endlich hemmte die einbrechende Nacht die Verfolgung der Sieger, in deren Händen 6 Fahnen, 26 russische und preußische Geschütze, 200 Bagage- und Munitionswagen und 708 Gefangene blieben. Das Blut von 3000 Todten und Verwundeten röthete das Schlachtfeld. Dieser Sieg kostete den Franzosen ungefähr 2000 Mann. Unter den Verwundeten befanden sich die Generale Michel und Boudin und fast alle Oberoffiziere der Division Ricard, auf Seiten der Verbündeten der General Pirch."

„Um acht Uhr bezog die Armee ihre Bivouacs auf dem Schlachtfelde. Der Kaiser schlief in der Meierei

---

trant en même temps, les Russes se défendent pendant quelques minutes avec le courage du désespoir; mais chassés du village et trouvant la cavalerie sur leur passage, il se débandent et cherchent un refuge dans les bois. On courut à leur poursuite jusqu'à la lisière de la forêt de Nogent, dans laquelle la division Ricard tua ou prit tout ce qui fut rencontré les armes à la main."

„La nuit vint enfin arrêter la poursuite des vainqueurs, entre les mains desquels restèrent 6 drapeaux, 26 bouches à feu, tant russes que prussiennes, 200 voitures de bagages ou de munition et 708 prisonniers seulement; mais plus de 3000 tués ou blessés ensanglantèrent le champ de bataille. Cette victoire coûta aux Français environ 2000 hommes; parmi les blessés on comptait les généraux Michel et Boudin, et presque tous les officiers supérieurs de la division Ricard; du côté des alliés, le général Pirch."

„A huit heures, l'armée établit ses bivouacs sur le champ de bataille, l'Empereur coucha dans la ferme

Haute-Epine, der Herzog von Treviso in Fontenelle."

„Am Vorabend dieses Tages, wo zwei seiner Unterbefehlshaber geschlagen wurden, hatte sich der Feldmarschall Blücher von Vertus nach Fère-Champenoise begeben, wo er bei seiner Ankunft die Niederlage des Alsufiew'schen Corps erfuhr. Er verhehlte sich nicht, daß er einmal einen Schülerstreich gemacht habe, und wünschte ihn wieder gut zu machen. Aber anstatt mit dem Corps von Kleist und Kapzewitsch dem York'schen und dem Sacken'schen zu Hülfe zu eilen, die ihm selbst ganz unverkennbar sehr gefährdet erschienen, führte er sie nach Bergères zurück, in der Absicht, Chalons zu decken. Da er sich jedoch das Unzureichende dieser Bewegung unter so widrigen Umständen selbst gestand; so schickte er den Grafen von Witte an den Fürsten von Schwarzenberg ab, und verlangte von ihm, er solle zu seinen Gunsten eine Diversion gegen die rechte Flanke Napoleon's machen."

„Die Generale Kleist und Kapzewitsch marschirten die ganze Nacht des 10ten und nahmen am 11ten früh ihre Stellung zu Bergères und Vertus, wo der Feld-

---

de Haute-Epine; le Duc de Trévise à Fontenelle."

„La veille du jour où deux de ses lieutenants essuyaient cet échec, le Feld-maréchal Blücher s'était rendu de Vertus à Fère-Champenoise, ou il apprit, à son arrivée la défaite du corps d'Alsufiew. Ne se dissimulant pas qu'il venait de faire une école, il voulut la réparer; mais au lieu de voler avec ceux de Kleist et Kapzewitsch au secours d'York et de Sacken, à ses yeux même visiblement compromis, il les ramena à Bergères dans la vue de couvrir Châlons: s'avouant toute fois l'insuffisance de cette manoeuvre dans une circonstance aussi grave, il dépêcha le Comte de Witte au Prince de Schwarzenberg et l'engagea à faire une diversion en sa faveur contre le flanc droit de Napoléon."

„Les généraux Kleist et Kapzewitsch marchèrent tout la nuit du 10., et le lendemain matin ils prirent position à Bergères et Vertus, où le Feld-

marschall, nachdem er sein Hauptquartier genommen hatte, am 11ten und am 12ten Nachrichten von seinen Unterbefehlshabern oder von Napoleon erwartete, welches letztern Stärke und Entwürfe ihm immer noch unbekannt waren. Seine Unbesorgtheit war so groß, daß er nicht einmal durch eine starke Recognoscirung darüber gewiß zu werden suchte, wie stark das Corps, das vor ihm zu Etoges aufgestellt war, sei."

„Napoleon machte bessern Gebrauch von seiner Zeit! Da die Generale York und Sacken ihren Marsch auf Chateau-Thierry genommen hatten, so schien es ihm, ehe es nöthig sei, sich auf den Feldmarschall Blücher zu werfen, wenn er eile, möglich, jene einzuholen und ihren Nachtrab beim Uebergang über die Marne, deren Brücke er von den Einwohnern schon zerstört glaubte, abzuschneiden. Die Armee brach demnach am Morgen des 12ten auf. Der Herzog von Treviso setzte sich mit der Division Colbert und der Division Michel, über welche der Brigadegeneral Christiani das Commando übernommen hatte, um neun Uhr von Fontenelle auf der geraden Straße nach Chateau-Thierry in Bewe-

---

maréchal après avoir placé son quartier-général, attendit le 11. et le jour suivant des nouvelles de ses lieutenants ou de Napoléon, dont il ignorait toujours la force et les projets. Sa sécurité fut telle, qu'il ne chercha pas même à s'assurer par une forte reconnaissance, quel pouvait être le corps établi devant lui à Etoges."

„Napoléon employa mieux son temps: les généraux York et Sacken s'étant dirigés sur Château-Thierry, avant d'accabler le Feld-maréchal Blücher, il luit parut possible en faisant diligence de les atteindre et d'entamer leur arrière-garde au passage de la Marne, dont il supposait, que les habitans auraient détruit le pont. L'armée se mit donc en mouvement le 12. au matin: le Duc de Trevise, avec la division Colbert et la division Michel, dont le général de brigade Christiani pris le commendement, s'ébranla à neuf heures de Fontenelle, sur la route directe de Château-Thierry; l'Em-

gung; der Kaiser mit dem übrigen Theile der Garde zog um zehn Uhr auf der Straße von La Ferté fort. Die sehr geschwächte Division Ricard wurde zu Montmirail gelassen, um dort ein wenig auszuruhen und die Gefangenen zu bewachen."

„Die feindlichen Generale benutzten die Nacht, um die Ordnung unter ihren Truppen wiederherzustellen. Das Corps des Barons Sacken, welches am meisten gelitten hatte, sammelte sich zu Viffort; die Preußen besetzten die Höhen rechts und links der Straße, welche letzteres Dorf und Montfaucon decken. Ihr Rückzug wurde beim Grauen des Tages nach Chateau-Thierry fortgesetzt; die Brigade Horn und die Cavallerie des Generals Katzler blieben zur Deckung desselben in den vorigen Stellungen."

„Der Kaiser vereinigte sich bei Vieux-Maisons mit dem General Saint-Germain, welcher eine Colonne von 2400 Mann vom ersten, zweiten und fünften Cavalleriecorps befehligte, die ganz neu beritten war, und welche der Herzog von Tarent, wie ihm befohlen, zu Verfolgung des Sacken'schen Nachtrabes vorgeschoben

---

percur avec le reste de la garde prit à dix heures celle de La Ferté. La division Ricard, fort affaiblie, fut laissée à Montmirail, pour y prendre un peu de repos et garder les prisonniers."

„Les généraux ennemis profitèrent de la nuit pour rétablir l'ordre dans leurs troupes. Le corps du Baron Saken, qui avait le plus souffert, se rallia à Viffort; les Prussiens gardèrent les hauteurs à droite et à gauche de la route qui couvrent ce village et celui de Montfaucon. Leur mouvement de retraite se continua au point du jour sur Château-Thierry, et ils laissèrent la brigade Horn et la cavalerie du général Katzler dans leurs positions pour la protéger."

„L'Empereur rallia à Vieux-Maisons le général Saint-Germain, commandant une colonne de 2400 hommes des 1., 2. et 5. corps de cavalerie, récemment remontés, que le Duc de Tarente conformément à ses instructions, avait lancés à la poursuite de l'arrière-garde du Baron Sacken; et le

hatte. Er ließ ihn mit der Division Friant, mit Ausnahme von vier Grenadierbataillons, in diesem Dorfe, um den Ausgang des Passes von Sezanne zu beobachten. Dann marschirte er wieder auf der Straße von Rozoy in der Richtung auf Chateau-Thierry fort, um alles, was er vom Feinde rechts der Pariser Chaussee finden werde, nach Ethise und Montfaucon zurückzuwerfen. Die den Colonnen vorausgehenden leichten Truppen erbeuteten eine Anzahl Bagage- und auch einige Kassenwagen, die auf diesen Nebenwegen zurückgelassen worden waren. Vor dem Defilee von Cacquerets angelangt, sah man auf der hinter dem Bache aufsteigenden Anhöhe die Preußen in Schlachtordnung und entschlossen, die Straße von Montmirail nach Chateau-Thierry zu vertheidigen."

„Die Position war an sich nicht schlecht und der General Katzler hoffte noch, die mit Tirailleurs besetzen Zugänge zu vertheidigen; allein sein Plan ward vereitelt. Während man ihn in der Fronte canonirte, und während die von Napoleon geführten Colonnen am Rande des Hohlweges, in gleicher Höhe mit der Meierei Gilloche, eine

---

laissa avec la division Friant dans ce village, à l'exception de quatre bataillons de grenadiers, pour observer le débouché de Sézanne; puis il remonta par le chemin de Rozoy, dans la direction de Château-Thierry, en vue de refouler sur Ethise et Montfaucon, ce qui se trouvait à droite de la chaussée de Paris. Les éclaireurs qui précédaient les colonnes ramassèrent une infinité de voitures de bagages et quelques caissons abandonnés dans ces chemins de traverse. Arrivés devant le défilé des Cacquerets on vit les Prussiens en bataille sur le plateau qui s'élève en arrière de ruisseau et disposés à interdire la route de Montmirail à Château-Thierry."

„La position n'était pas mauvaise en elle-même et le général Katzler espérait encore en défendre les approches boisées par des tirailleurs; mais son calcul fut mis en défaut: pendant qu'on le canonnait en front et que les colonnes, conduites par Napoléon, se massaient au bord du ravin, à hauteur de la ferme Gilloche,

Masse bildeten, als ob sie einen Sturmangriff vorbereiten wollten, marschirten 200 Grenadiere am Bache bis zum Dorfe Petite-Noue hinauf, vertrieben die Tirailleurs aus demselben, und bemeisterten sich so des einzigen nicht schwierigen Einganges, welcher vom Geschütz nicht bestrichen ward. Unverzüglich rückte jetzt die Infanterie des Herzogs von Treviso auf der großen Straße bis auf die Höhe vor. Sechs Bataillons der Division Christiani marschirten in der Ebene auf beiden Seiten der Chaussee auf, und erhielten durch den Rest der Infanterie, welche hinter ihnen eine dichte Masse bildete, einen Stützpunkt. Zu gleicher Zeit beeilte sich die Reiterei, durch das Defilee zu bringen."

„Sobald die Divisionen Laferrière, Desnouettes, Colbert und Defrance debouschirt hatten, übernahm der Fürst von der Moskwa das Commando derselben und manoeuvrirte, um die linke Flanke der feindlichen Reiterei zu überflügeln und ihr den Rückzug nach Chateau-Thierry abzuschneiden. Beim Anblicke dieser Bewegung befahl General York, der noch die Division Bernodossow vom Sacken'schen Corps auf der Anhöhe bei Nesle hatte, und dessen Cavalleriereserve noch ganz ungeschwächt war,

---

comme pour préparer une attaque de vive force, 200 grénadiers remontent le ruisseau jusqu'au village de la Petite-Noue, en chassent les tirailleurs, et s'emparent ainsi du seul débouché facile, qui ne fût pas battu par l'artillerie. Tout aussitôt l'infanterie du Duc de Trevise monte par la grande route sur le plateau. Six bataillons de la division Christiani se déploient dans la plaine, à cheval sur la chaussée et sont soutenus par le reste de l'infanterie, qui se masse derrière eux; en même temps la cavalerie se presse de passer le défilé."

„Des que les divisions Laferrière, Desnouettes, Colbert et Defrance eurent débouché, le Prince de la Moskowa en prit le commandement et manoeuvra pour déborder la gauche de la cavalerie ennemie et lui couper la retraite sur Château-Thierry. A la vue de ce mouvement le général York qui avait encore sur le plateau de Nesle la division Bernodossow du corps de Sacken, et sa réserve de cavalerie intacte, leur ordonna à toutes deux de s'avancer

beiden, vorzurücken, um den General Katzler aus der Verlegenheit zu reißen. General Jurgas bildete aus seiner Reiterei zwei Linien und rückte in kühner Haltung den Franzosen entgegen."

„Die Truppenzahl war auf beiden Seiten gleich; der eine Theil wie der andere hatte 3000 Mann Reiterei; allein die Franzosen hatten auserlesene Truppen und ausgelernte Generale; die Preußen hatten Landwehrcavallerie und einen weniger erfahrnen General. Der Erfolg des Angriffs konnte daher nicht zweifelhaft seyn. Der Fürst von der Moskwa ließ die vom General Letort commandirten Dragoner aufmarschiren, maskirte durch sie die andern Regimenter, die in Escadronscolonnen blieben und verdoppelte in dieser Ordnung seine Schnelligkeit. Zwischen den Meiereien Petit-Bulloy und La Motte auf der rechten Seite der Straße von Montmirail nach Chateau-Thiery trafen beide Theile auf einander. Die erste Linie der Preußen ward durchbrochen und auf die zweite geworfen, welche sie in ordnungsloser Flucht mit sich fortriß. Beide Linien waren in einem Augenblicke versprengt."

„Während dieser Angriff ausgeführt ward, fuhr die Gar-

---

pour dégager le général Katzler. Le général Jurgas forme sa cavalerie sur deux lignes et s'avance fièrement á la rencontre des Français."

„La partie était égale, de part et d'autre on comptait 3000 chevaux; mais du côté des Français c'était des escadrons d'élite, des généraux consommés; les Prussiens avaient de la cavalerie de milice et un général peu expérimenté; la charge ne pouvait être douteuse. Le prince de la Moskowa déploie les dragons aux ordres du général Letort, masque avec eux les autres régiments, qui restent en colonnes par escadrons, et dans cet ordre il redouble de vitesse. Le choc a lieu entre les fermes du Petit-Bulloy et de La Motte, à droite de la route de Montmirail à Château-Thierry. La première ligne des Prussiens est enfoncée et culbutée dans la seconde, qu'elle entraîne dans sa déroute; l'une et l'autre sont dissipées en un clin-d'oeil."

„Pendant que cette charge s'exécutait, l'infanterie

deinfanterie, unterstützt von den bei der Person des Kaisers den Dienst habenden Schwadronen, fort, diejenige feindliche Infanterie, welche sich durch die Weinberge nach dem Thale von Chateau-Thierry zurückzog, auf die linke Seite der Straße zu drängen. Durch den Mangel an Umsicht bei dieser Bewegung und durch die Niederlage der Reiterei entblößt, blieb die Brigade Freudenreich, welche den äußersten rechten Flügel der Verbündeten bildete, allein den Franzosen gegenüber stehn. Napoleon befahl jetzt dem General Belliard, sie mit den diensthabenden Schwadronen zu umgehen. Dieses Manoeuvre ward mit Blitzesschnelligkeit ausgeführt. Der russische General, welcher die ihn bedrohende Gefahr wahrnahm, bildete aus den Regimentern Tambow und Kostroma Vierecke, und suchte in dieser Ordnung, unter dem Schutze von ein Paar hundert Tirailleurs, seinen Rückzug zu bewirken. Bald aber flüchteten sich letztere, von der Reiterei verfolgt, in ein Gebüsch, welches eben in ihrer Nähe war, und ließen die beiden Vierecke völlig entblößt. In der Flanke und Fronte angegriffen, konnten sie dem Angriff keinen Widerstand leisten und wurden niedergehauen."

„Die nicht niedergehauen oder gefangen wurden, warfen

---

de la garde, soutenue des escadrons de service, continuait à pousser à gauche de la route celle de l'ennemi qui se repliait en hâte par les vignes dans le vallon de Château-Thierry; mais déconverte par le peu d'ensemble de ce mouvement et la défaite de la cavalerie, la brigade de Freudenreich, formant l'extrême droite des alliés, reste seule en face des Français. Napoléon ordonne alors au général Belliard de la tourner avec les escadrons de service; cette manoeuvre s'exécute avec la rapidité de l'éclair. Le général russe qui s'aperçoit du danger qui le menace, forme les régimens de Tambow et de Kostroma en carrés et cherche à opérer sa retraite en cet ordre, sous la protection de quelques centaines de tirailleurs; mais bientôt ceux-ci, chargés par la cavalerie, se réfugient dans un taillis qui se trouve à leur portée, et laissent les deux carrés tout-à-fait découverts. Chargés en flanc et en front, ils ne peuvent résister au choc et sont entamés."

„Tout ce qui ne fut pas sabré ou pris se jeta

sich in den Wald, der die Tirailleurs gerettet hatte, und fanden, durch ihn verborgen, die Möglichkeit, sich wieder den andern Truppen anzuschließen, welche am Fuße der Höhe von Nesle im Thale von Chateau-Thierry nicht sowohl aufgestellt, als haufenweise zusammengedrängt, nur darauf warteten, daß sie nach und nach über die Brücken von Chateau-Thierry den Weg zur Flucht finden könnten."

„Die kaiserliche Armee setzte nun den Marsch ungehindert nach Chateau-Thierry fort. Der Fürst von der Moskwa wendete sich rechts durch die Weinberge, um den Weg nach Etampes und Chierry einzuschlagen; allein er erreichte durch seine Bewegung, welche durch die Beschaffenheit des Bodens verzögert und zu weit ausgedehnt werden mußte, seinen Zweck nur unvollkommen. Der Herzog von Treviso marschirte mit der ganzen Infanterie auf der großen Straße fort."

„Als die Franzosen auf die Höhe von Nesle kamen, hatten sie, wie in einem Panorama, das Schauspiel der Unordnung und Verwirrung der feindlichen Armee, welche nur noch am jenseitigen Ufer der Marne Rettung hoffen konnte; denn die Straße von Epernay war ihr durch die Reiterei

---

dans le bois qui avait sauvé les tirailleurs, et, à sa faveur, alla se rallier aux autres troupes amoncelées plutôt que formées au pied de la côte de Nesle dans le vallon de Château-Thierry, en attendant qu'elles puissent s'écouler par les ponts de cette ville."

„L'armée impériale continua dès-lors sans obstacle sa marche sur Château-Thierry. Le Prince de la Moskowa se dirigea à droite par les vignes pour rabattre sur Etampes et Chierry; mais son mouvement que la nature du terrain retarda et força d'élargir, n'atteignit qu'imparfaitement son but. Le Duc de Trévise, avec toute l'infanterie, suivit la grande route."

„Arrivés sur la côte de Nesle, les Français eurent alors comme dans un panorama, le spectacle du désordre et de la confusion de cette armée à laquelle il ne restait plus d'espérance de salut que de l'autre côté de la Marne; car la route d'Epernay

des Generals Letort, von welcher sie mit der Gefahr bedroht ward, gegen die Brücke gedrängt zu werden, abgeschnitten."

„Dennoch war es beinah eine Unmöglichkeit, von diesen zum Anfang erlangten Vortheilen Nutzen zu ziehen. Die Höhe und die Steilheit des Gebirgsrückens verschaffte den Verbündeten Sicherheit, indem es keinen andern Weg gab, zu ihnen zu gelangen, als einen im Zickzack an der Bergwand sich hinaufziehenden Damm, wo die Reiterei kaum zu vier Mann neben einander vorrücken konnte. Dennoch warfen einige kleine, blos mit leichten zerstreuten Truppen unternommene Angriffe den Feind wiederum ins Thal herab, und hier war es, wo der Kaiser, nachdem ein ernsthafterer, vom General Guyot mit der Escadron der Dienst habenden Grenadiere zu Pferde unternommener Angriff zurückgewiesen worden war, dem General Petit mit zwei Grenadierbataillons zu Fuß gegen die zwei Bataillone anzurücken befahl, welche der Prinz Wilhelm von Preußen zur Aufnahme der Flüchtlinge aus der Stadt hatte vorrücken lassen. Die Franzosen stürzten sich auf diese neue Linie und durchbrachen sie gleich einem schwachen Damme."

„Der bis auf die Brücken verfolgte Prinz entkam nur dadurch, daß er sie in Brand stecken ließ. 400 Mann die-

---

lui était coupée par la cavalerie du général Letort qui menaçait de l'acculer au pont."

„Toutefois il devenait pour ainsi dire impossible de tirer profit de ces premiers avantages. La hauteur et l'escarpement de la côte mettaient les alliés à l'abri, attendu qu'il n'y avait d'autre moyen pour arriver à eux, qu'une levée tracée en zigzag sur sa croupe, où la cavalerie pouvait à peine déboucher par quatre. Néanmoins quelques petites charges en fourrageurs, les refoulèrent dans le vallon; et c'est alors qu'une plus sérieuse exécutée par le général Güyot avec l'escadron de grénadiers de service ayant été repoussée, l'Empereur ordonna au général Petit de marcher avec deux bataillons de grénadiers à pied, contre les deux que le Prince Guillaume de Prusse avait fait sortir de la ville au secours des fuyards. Les Français se précipitent sur cette nouvelle ligne et la rompent comme une faible digue."

„Le Prince poursuivi sur les ponts, n'échappe qu'en y faisant mettre le feu. 400 hommes de cette

ser Reserve und alle noch auf dem linken Marneufer Zerstreuten fielen in die Hände des Siegers. Mit dem Sinken des Tages war das Gefecht noch nicht ganz geendet. Der nach Chateau-Thierry zurückgeworfene Feind demaskirte eine aus zwölf Kanonen von schwerem Kaliber bestehende und auf dem rechten Ufer jenseits der Pariser Chaussee aufgestellte Batterie, welche auf die mit Einbringen der Flüchtlinge beauftragten Truppen ein schreckliches Feuer machte. Tirailleurs warfen sich in die Häuser der Vorstadt zwischen die Brücken und wurden erst gegen sieben Uhr daraus vertrieben."

„Der Kaiser nahm sein Nachtlager im kleinen Schlosse zu Nesle, mitten in den Bivouacs der Garde, welche sich vor Chateau-Thierry in der Ebene verbreiteten. Die leichten Truppen des Generals Letort wagten sich bis Dormans vorwärts und machten gegen 60 Gefangene. Die Corps von York und von Sacken setzten ihren Rückzug auf der Straße von Soissons fort; das erstere nahm um Mitternacht zu Châtel eine Stellung, das zweite zu Oulchy-la-ville. Die Kosaken des Generals Karpow blieben allein an der Marne zurück."

---

réserve et tout ce qui se trouvait encore dispersé sur la rive gauche de la Marne, tomba au pouvoir du vainqueur. La chute du jour ne termina pas entièrement le combat. L'ennemi rejeté dans Château-Thierry, démasqua une batterie de douze pièces de gros calibre placée sur la rive droite en-deçà de la chaussée de Paris, qui fit un feu terrible sur les troupes chargées de ramasser les fuyards. Des tirailleurs se postèrent dans les maisons du faubourg entre les ponts et n'en furent délogés que vers sept heures."

„L'Empereur coucha au petit château de Nesle au milieu des bivouacs de la garde qui s'étendirent dans la plaine en avant de Château-Thierry. Les éclaireurs du général Letort poussèrent jusqu'à Dormans et firent une soixantaine de prisonniers. Les corps d'York et de Sacken continuèrent leur retraite sur la route de Soissons, le premier prit poste à minuit à Châtel, l'autre à Oulchy-la-ville; les cosaques de général Karpow restèrent seuls sur les bords de la Marne."

„Dieser Tag, welcher den Franzosen nicht 400 Mann kostete, verursachte den Verbündeten einen Verlust von drei Kanonen und 3000 Mann, worunter wenigstens 1800 Gefangene waren, unter welchen sich auch der General Freudenreich befand."

„Während der Nacht nahm der zu Chateau-Thierry gelassene Nachtrab, in der Erbitterung über die Niederlage dieses Tages, Rache an den unschuldigen Einwohnern. Werfen wir einen Schleier über die Abscheulichkeiten, die hier begangen wurden, und seyn wir gerecht gegen die Anführer, welche wirklich Alles gethan haben, um den Ausschweifungen dieser zügellosen Soldateske zu steuern."

„Das Gefecht bei Chateau-Thierry, welches den Sieg des vorigen Tages vollkommen machte, gab dem Kaiser gegründete Hoffnung, daß er sich die Corps von York und von Sacken ganz werde vom Halse schaffen können; denn er erwartete, entweder eine Verstärkung zu erhalten, die ihn in Stand setze, am folgenden Tage seine Verfolgung mit verdoppeltem Eifer fortzusetzen, oder daß sich von der andern Seite der Marne einer seiner Unterfeldherrn auf

---

„Cette journée qui ne coûta pas 400 hommes aux Français, causa aux alliés une perte de trois pièces de canon et de 3000 hommes, dont au moins 1800 prisonniers au nombre desquels se trouvait le général Freudenreich."

„Pendant la nuit, l'arrière-garde laissée à Château-Thierry, exaspérée par sa défaite, s'en vengea sur les malheureux habitans. La ville fut livrée au pillage. Jetons un voile sur les horreurs qui s'y commirent, et rendons justice aux chefs qui firent tous leurs efforts pour arrêter les désordres de cette soldatesque effrénée."

„Le combat de Château-Thierry, complément de la victoire de la veille, donnait à l'Empereur un juste espoir de se débarasser entièrement des corps d'York et de Sacken; car il s'attendait, ou à recevoir un renfort qui le mettrait à même de reprendre le lendemain sa poursuite avec une nouvelle activité, ou à voir un de ses lieutenants tomber sur les vaincus de l'autre côté de la Marne; mais il n'en fut point

die Besiegten werfen werde; allein es geschah keins von beiden. Der Herzog von Tarent, welcher von Vitry an mit den Ueberbleibseln von 29, durch die Anstrengungen erschöpften und auf weniger als 3000 Mann herabgebrachten Bataillonen dem Feinde Stand gehalten hatte, wollte diese Stämme mit einigen Truppen aus dem Lager von Meaux verstärken, und verlor darüber, ohne es zu erreichen, kostbare Zeit. Zur Verfolgung der Verbündeten schickte er am 10ten nur die ihm entbehrliche Reiterei des Grafen Saint-Germain ab, und das Abbrechen der Brücke bei Trilport verzögerte noch dazu den Marsch dieser Cavallerie. Gezwungen, bis Nanteuil, um dort über die Marne zu gehen, zurückzumarschiren, erreichte sie den äußersten Nachtrab des Sacken'schen Corps in Saint-Fiacre und nahm demselben noch 50 Mann Gefangene ab. Am folgenden Tage ging der Graf Saint-Germain nach Saint-Jean-les-deux-Jumeaux, von wo sich die Russen zurückgezogen hatten, um sich zu La Ferté enger zusammen zu ziehen."

„Der Morgen des 12ten ging mit Manoeuvres gegen ihren Nachtrab hin, welcher die Fortschritte des Herzogs um so leichter hemmte, da er kein Geschütz hatte."

---

ainsi: le Duc de Tarente qui depuis Vitry avait tenu tête à l'ennemi avec les cadres de 29 bataillons écrasés de fatigue et réduits à moins de 3000 hommes, voulut les renforcer de quelques troupes du camp de Meaux, et perdit un temps précieux sans pouvoir y parvenir. Il n'envoya à la poursuite des alliés, le 10., que la cavalerie disponible du Comte Saint-Germain; encore la rupture du pont de Trilport retarda-t-elle sa marche. Forcée de remonter jusqu'à Nanteuil pour y passer la Marne, elle atteignit cependant à Saint-Fiacre l'extrême arrière-garde du corps de Sacken et lui fit une cinquantaine de prisonniers. Le lendemain le Comte Saint-Germain se porta sur Saint-Jean-les-deux-Jumeaux, d'où les Russes s'étaient retirés pour se concentrer à La Ferté."

„Le matinée du 12. se passa en manoeuvres avec leur arrière-garde qui le contint d'antant plus facilement qu'il n'avait pas d'artillerie."

„Am 13ten Februar begann die kaiserliche Armee mit Anbruch des Tages die Brücke von Chateau-Thierry wiederherzustellen. Die Arbeit hatte viel Schwieriges. Die Kosaken schossen auf jeden, der sich dem linken Ufer näherte. Man gewahrte auf ihrem Ufer eine Barke; ein Schwimmer suchte sich derselben, troß des auf dem Flusse treibenden Eises, zu nähern, und es gelang ihm durch den Beistand eines Bürgers, der beherzt genug war, um dem auf das Ufer fallenden Kugelregen zu trotzen, die Barke loszumachen. Glücklich brachte man sie ans andere Ufer; ein Dutzend Soldaten warf sich hinein, landete am andern Ufer, es folgten nun diesen bald andere nach, und in kurzem waren sie zahlreich genug, um den Theil der Stadt, welcher im Bereich der großen Brücke war, von den Feinden zu reinigen."

„Nun bot sich eine Scene ganz neuer Art dar, ganz geneigt, die vom Anblicke so vielen Gemetzels ermüdeten Blicke zu fesseln und das Herz der Soldaten mit den sanftesten Regungen zu erfüllen. Alle Einwohner von Chateau-Thierry stürzten sich, kaum den Gräueln der Plünderung

---

„Le 13. Février au point du jour, l'armée impériale commença à rétablir le pont de Château-Thierry. Le travail présentait des difficultés: les Cosaques fusillaient tout ce qui s'approchait de la rive gauche. On aperçoit une barque de leur côté; un nageur cherche à s'en approcher malgré les glaçons que la rivière charie, et parvient à la démarrer à l'aide d'un citoyen assez courageux pour braver la grêle de balles qui tombe sur le rivage; ramenée heureusement à l'autre bord, une douzaine de soldats s'y jettent, débarquent, et bientôt suivis par d'autres, sont assez nombreux pour nettoyer la partie de la ville à portée du grand pont."

„Une scène d'un nouveau genre vient ici reposer les regards fatigués de tant de carnage et pénétrer le coeur des soldats des plus douces émotions. A peine échappée aux horreurs du pillage, la population entière de Château-Thierry se précipite sur leur passage en poussant des cris de joie et les nommant ses libé-

entronnen, auf den Weg, wo die Truppen zogen, jauchzten vor Freude und nannten sie ihre Befreier. Schmeichelhafter Lohn, der den Soldaten das wahre Ziel ihrer edeln Anstrengungen vors Auge führte und sie mit neuem Eifer für die Befreiung des Vaterlandes entflammte! Schnell, wie durch einen Zauberschlag, erhob sich die zweite Brücke! Männer, Weiber und Kinder, Reiche und Arme, alle Einwohner arbeiteten daran mit echt französischem Feuer! Sobald sie zu passiren war, ging die junge Garde im Laufe hinüber und nahm am sogenannten weißen Berge eine Stellung. Die Reiterei folgte ihr auf dem Fuße. Um auch Geschütz hinüber zu bringen, spannte man die Pferde aus und transportirte die Kanonen ohne Protzen. Um sechs Uhr war die ganze Armee in Verfolgung des Feindes begriffen, der aber schon außer ihrem Bereiche war. General York hatte über Laponet und den Sanct-Martinsberg den Flecken Fismes erreicht. Baron Sacken zog sich auf der Nebenstraße von Fère en Tardenois nach Rheims zurück. Der Herzog von Treviso verfolgte sie mit den Divisionen Christiani, Colbert und Defrance bis Rocourt, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Die fran-

---

rateurs: flatteuse récompense qui, en leur montrant le vrai but de leurs nobles efforts, les enflamma d'un nouveau zèle pour la délivrance de la patrie. Le second pont s'élève comme par enchantement: hommes, femmes et enfans, riches et pauvres, tout travaille avec une ardeur vraiment française. Dès qu'il fut practicable, la jeune garde le franchit au pas de course et alla prendre position en face de la montagne blanche. La cavalerie la suivit de près; on détela les chevaux et on ôta l'avant-train des pièces pour les faire passer. A six heures toute l'armée était à la poursuite de l'ennemi qui déjà se trouvait hors d'atteinte. Le général York avait gagné Fismes par Laponet et le Mont Saint-Martin. Le Baron Sacken se retira à Rheims par la traverse de Fère en Tardenois. Le Duc de Trévise avec les divisions Christiani, Colbert et Defrance, les poursuivit jusqu'à Rocourt où il plaça son quartier-général. Les coureurs

zösischen leichten Truppen drängten die Reiterei des Nachtrabes so heftig, daß sie 3 bis 400 Gefangene machten, und sie nöthigten, eine große Menge ihrer Wagen durch Feuer zu vernichten."

„Die Flüchtlinge, die sich, um den Bajonetten der Soldaten zu entrinnen, ins Gehölz geworfen hatten, fielen in die Hände der Einwohner, welche, durch die Plünderung und die Verheerung ihres Eigenthums aufs Aeußerste erbittert, sie beim Leuchten ihrer in Flammen aufgehenden Wohnungen erbarmungslos niedermetzelten. Mehr als 2000 Menschen kamen auf diese Weise um. Die Wegnahme einer großen Menge von Waffen und Munition, von Proviant- und Bagagewagen, fachte den Eifer, von welchem die Bauern beseelt waren, gewaltig an."

„Während alles dies sich am Ufer der Marne ereignete, wartete der Feldmarschall Blücher, unbeweglich in seinem Hauptquartiere zu Vertus, mit unzerstörbarer Geduld auf Nachrichten von seinen Unterbefehlshabern. Weit entfernt davon, das traurige Geschick zu ahnen, dem jene erlagen, schmeichelte er sich, wie man sagt, daß sie dem Kaiser kraftvollen Widerstand geleistet haben würden, und

---

français poussèrent si vivement la cavalerie de l'arrière-garde, qu'ils lui firent 3 à 400 prisonniers et la forcèrent à mettre le feu à un grand nombre de caissons."

„Les fuyards qui s'étaient jetés dans le bois pour échapper aux baïonnettes des soldats, tombèrent entre les mains des habitans qui exaspérés par le pillage et la dévastation de leur propriétés, les immolaient sans pitié à la lueur de leurs habitations en flammes. Il perit ainsi plus de 2000 hommes. La capture d'un grand nombre d'armes et de munitions, de voitures de vivres et de bagages, servit de stimulant à l'ardeur dont les paysans étaient animés."

„Pendant que ces événemens se passaient sur la Marne, le Feld-maréchal Blücher, immobile à Vertus, attendait avec une imperturbable patience des nouvelles de ses lieutenants. Loin d'appréhender pour eux le sort qui les accablait, il se flattait, dit-on, qu'ayant opposé une vigoureuse résistance à l'Empereur,

daß dieser dadurch in seinem Marsche gehemmt und zugleich von den Bewegungen der großen Armee bedroht, sich nach Sezanne zurückgezogen haben werde. Auf diese schmeichelnde Vermuthung bauend, bildete er sich ein, daß das Corps des Herzogs von Ragusa, welches bei Etoges stand, keinen andern Zweck habe, als des Kaisers rückgängige Bewegung zu decken und er entschloß sich, ihn anzugreifen, um Montmirail zu erreichen!"

„Demgemäß setzte sich am 13ten Februar sein 3000 Mann starker Vortrab auf der Straße von La Ferté, von den Corps von Kleist und Kapzewitsch gefolgt, in Bewegung."

„Der Herzog von Ragusa war mit der Division Lagrange bei Etoges aufgestellt. Sein rechter Flügel lehnte sich an diesen Flecken und sein linker an eine Höhe, die von des Grafen Grouchy Reiterei besetzt war."

„Die Spitze des, unter den Befehlen des Obersten Blücher stehenden Vortrabes marschirte geraden Weges auf Etoges, während das vom General Ziethen commandirte Hauptcorps sich rechts der den Flecken beherrschenden Höhen bemeisterte, und von hier, unter dem Schirme der Artillerie, seine Colonnen in Bewegung setzte.

---

celui-ci, arrêté par eux et menacé par les mouvemens de la grande armée, s'était retiré sur Sézanne. Tablant sur cette flatteuse hypothèse, il jugea que le corps du Duc de Raguse, placé à Etoges, n'avait d'autre but que de couvrir sa marche rétrograde, et il résolut de l'attaquer pour arriver à Montmirail."

„En conséquence le 13. Février, l'avant-garde, forte de 3000 hommes se mit en marche sur la route de La Ferté, suivie des corps de Kleist et Kapzewitsch."

„Le Duc de Raguse était en position à Etoges avec la division Lagrange, sa droite appuyée à ce bourg, et sa gauche à un plateau qu'occupait la cavalerie du Comte Grouchy."

„La tête de l'avant-garde prussienne aux ordres du colonel Blücher, marcha droit sur Etoges, tandis que le gros, sous le général Ziethen, s'emparait à droite des hauteurs qui dominent le bourg, et mettait de-là ses colonnes en mouvement sous la protection de son artillerie.

Jetzt begann die französische Reiterei Bewegungen, um den Rückzug des Fußvolkes nach Montmirail zu decken. Der Oberst Blücher rückte in Etoges ein, ließ den Vortrab lebhaft bis über Champ-Aubert vordringen, und nahm, so wie auch General Ziethen, seine Stellung zwischen diesem Dorfe und Fromentières. Die beiden Armeecorps stellten sich hinter Champ-Aubert auf und suchten ihre Flanken durch Streifpartieen, die sie nach Sezanne und Corrobert zu schickten, zu sichern."

„Der Herzog von Ragusa stellte sich bei Vauxchamps, von seiner Reiterei gedeckt, auf."

„Als der Kaiser am 13ten Abends von der Bewegung des Feldmarschalls Blücher unterrichtet ward, säumte er nicht, Kehrt zu machen, um ihm gerade entgegen zu gehen. Er ließ den Herzog von Treviso mit den Divisionen Christiani, Colbert und Defrance vor den geschlagenen feindlichen Truppenabtheilungen als Beobachtungscorps zurück und gab der Division Friant und der Reiterei des Generals Saint-Germain den Befehl, sich unverzüglich von Vieux-Maisons nach Montmirail zu begeben, nach welchem letztern Orte auch er von Chateau-Thierry am

---

Alors la cavalerie française manoeuvra pour couvrir la retraite de l'infanterie sur Montmirail. Le colonel Blücher entra dans Etoges, poussa vivement l'arrière-garde jusqu'au-delà de Champ-Aubert, et se plaça ainsi que le général Ziethen entre ce village et Fromentières. Les deux corps d'armée s'établirent en arrière de Champ-Aubert, éclairant leurs flancs, dans les directions de Sézanne et Corrobert par des parties."

„Le Duc de Raguse prit position près de Vauxchamps, couvert par sa cavalerie."

„L'Empereur, informé le 13. au soir du mouvement du Feld-maréchal Blücher, ne balança pas à faire volte-face pour marcher à lui. Laissant le Duc de Trévise avec les divisions Christiani, Colbert et Defrance en observation devant les corps battus, il donna l'ordre à la division Friant et à la cavalerie du général Saint-Germain de se porter sur-le-champ de Vieux-Maisons à Montmirail où il se rendit de Château-Thierry le

14ten Februar um vier Uhr Morgens mit dem Corps des Fürsten von der Moskwa und der Gardecavallerie aufbrach. Alle diese Truppen langten gegen acht Uhr Morgens in Montmirail, in demselben Augenblicke an, wo der Herzog von Ragusa, vom preußischen Vortrabe gedrängt, sich auf der Straße von Chalons nach Montmirail zurückzog. Seine rückgängige Bewegung ward unverzüglich eingestellt, und es ward der Befehl gegeben, wieder angriffsweise zu verfahren."

„Die Preußen hatten schon Vauxchamps besetzt. Der Herzog von Ragusa erhielt Befehl, einen Angriff auf dieses Dorf von vorn zu unternehmen, und General Grouchy, dem der Graf Saint-Germain untergeordnet ward, den, über Echelle, Hautefeuille und Serrechamp im Holze fortzumarschiren und so die Stellung rechts zu umgehen. Die Garde zu Pferde und zu Fuß bildete auf der großen Straße die Reserve. Der Feldmarschall ward von seinen Plänklern bald unterrichtet, daß starke, von den rechts gelegenen Höhen herabgekommene Reitermassen ihn zu umgehen drohten, und daß ferner eine Infanteriemasse zu seiner Linken gesehen worden sei, welche sich von

---

14. Février à quatre heures du matin, avec le corps du Prince de la Moskowa et le reste de la cavalerie de la garde. Toutes ces troupes arrivèrent à Montmirail vers huit heures du matin au moment même où le Duc de Raguse, poussé par l'avant-garde prussienne, s'y retirait par la route de Châlons. Son mouvement rétrograde fut arrête sur le champ, et l'on expédia l'ordre de reprendre l'offensive."

„Les Prussiens occupaient déjà Vauxchamps; le Duc de Raguse eut ordre d'attaquer ce village en front, et le général Grouchy, sous les ordres duquel passa le Comte Saint-Germain, celui de tourner la position par la droite en passant dans les bois par l'Echelle, Hautefeuille et Serrechamp; la garde à pied et à cheval forma la réserve sur la grande route. Le Feld-maréchal fut bientôt informé par ses flanqueurs, que de fortes masses de cavalerie parvenues à la hauteur de sa droite, manoeuvraient pour la tourner, et qu'enfin un gros d'infanterie avait été vu sur sa gauche, se dirigeant de Sézanne sur Montmi-

Sezanne gegen Montmirail bewege. Durch diese Nachricht, besonders für seinen linken Flügel, dem einzigen Punkte, wo er sich die Ankunft des Kaisers möglich dachte, besorgt gemacht, verstärkte er ihn für alle Fälle mit zwei Regimentern seiner Reservecavallerie."

„Von dieser Seite drohte ihm indessen keinesweges die größte Gefahr. Die von den preußischen Vortruppen entdeckte französische Colonne war die Division Leval, welche vom Herzoge von Reggio nach Sezanne detaschirt, noch zu weit von Montmirail entfernt war, um an der Schlacht Theil nehmen zu können."

„Vauxchamps ward durch Infanterie vertheidigt, welche eine Abtheilung in das vor dem Orte liegende kleine Gehölz geworfen hatte. Um zehn Uhr erhielt die Division Ricard den Befehl, es zu nehmen. Vom Walde bei Beaumont begünstigt, näherte sich die erste Brigade rechts; der zweite Angriff geschah links der Straße in dicht aufgeschlossener Colonne auf die Fronte. Der letztere ward zurückgetrieben, und der Feind, durch diesen Erfolg dreist gemacht, verließ ungeschickt genug Vauxchamps, um den Gegner zu verfolgen. Der Herzog von Ragusa, der

---

rail. Inquiet à ces nouvelles, particulièrement pour sa gauche, seul point par où il supposait que l'Empereur pût arriver, il la renforça à tout événement de deux régiments de cavalerie de sa réserve."

„Mais le plus grand danger ne le menaçait point de ce côté: la colonne française découverte par les éclaireurs prussiens, était la division Leval, qui détachée sur Sézanne par le Duc de Reggio, se trouvait encore trop loin de Montmirail pour prendre part à l'action."

„Vauxchamps était défendu par de l'infanterie qui avait jeté du monde dans le petit bois en avant. A dix heures la division Ricard fut chargée de l'enlever. La première brigade s'approcha sur la droite à la faveur du bois de Beaumont; la seconde attaqua de front, en colonne serrée à gauche de la route. Cette dernière fut repoussée; et l'ennemi enhardi par ce succès, sortit maladroitement de Vauxchamps pour la poursuivre. Le Duc de Raguse, n'ayant pas d'autre

eben keine andere Reiterei bei der Hand hatte, ließ den Feind durch die Schwadron, welche er zur Bedeckung bei sich hatte, angreifen, und diese warf ihn bis zum Eingange des Dorfes zurück. Ein so schwacher Angriff hatte noch nichts Beunruhigendes; allein der Kaiser, der die vereinzelte Lage dieser feindlichen Infanterie wahrnahm, benutzte die Verwirrung, in welche sie durch den Angriff der Bedeckung des Herzogs von Ragusa gekommen war, und ließ sie vom General Lion mit vier bei ihm den Dienst habenden Schwadronen angreifen. Ein Bataillon des Feindes warf sich in die links des Dorfes liegende Meierei, der übrige Theil ward unter den Augen des feindlichen Hauptcorps, welches 6 bis 700 Metres weiter rückwärts aufmarschirt niedergehauen; ja die Franzosen hatten schon eine sich flüchtende Batterie genommen, als sie von einem preußischen Regimente angegriffen und genöthigt wurden, die Batterie wieder aufzugeben. Zwei Compagnien Jäger zu Fuß von der alten Garde rückten sodann vor die Meierei, in welche das Bataillon sich geflüchtet hatte, zerstörten die Mauern und nahmen es gefangen!"

„Während sich dies auf der Straße ereignete, hatte ein anderes Gefecht auf der rechten Seite zwischen der Reiterei

---

cavalerie sous la main, lança sur lui son escadron d'escorte qui le ramena jusqu'à l'entrée du village. Une si faible attaque n'avait encore rien d'alarmant; mais l'Empereur s'étant aperçu de l'isolement de cette infanterie, profita du désordre que l'escorte du Duc de Raguse avait causé pour la faire charger par le général Lion avec ses quatre escadrons de service, un bataillon se jeta dans la ferme à gauche du village, le reste fut sabré sous les yeux du gros de l'armée ennemie, formé à 6 ou 700 mètres en arrière; déjà ils avaient enlevé une batterie qui se sauvait, lorsque chargés à leur tour par un régiment prussien, ils furent obligés de l'abandonner. Deux compagnies de chasseurs à pied de la vieille garde abordèrent la ferme où s'était refugié le bataillon, en démolirent les murs et le firent prisonnier."

„Pendant que ceci se passait sur la route, un autre combat s'engageait sur la droite entre la cavalerie

der Garde und den preußischen Kürassieren und Husaren begonnen. Nach mehreren Angriffen wurden letztere durch die Divisionen Lefebvre-Desnoëttes und Laferrière-Lévêque in Unordnung auf den äußersten linken Flügel der Infanterie zurückgetrieben, welche, in der Furcht, durchbrochen zu werden, sogleich Vierecke bildete."

„Die ganze französische Armee war in Bewegung. Die Division Lagrange drang in Regiments-Colonne zur Rechten der Straße vorwärts; ein wenig weiter links folgte die Division Ricard in gleicher Ordnung. Dann kam die unter den Befehlen des Fürsten von der Moskwa stehende Infanterie der jungen Garde, und dieser zur Rechten marschirte die Infanterie der alten Garde. Drei Kilometres hinter der Garde kam die Division Leval, welche, seit sie aus Spanien zurückgekehrt war, den Feind nicht gesehen hatte, und jetzt von Begier, sich mit ihm zu messen, brannte. Endlich vollendete Graf Grouchy mit der ganzen Liniencavallerie seine Bewegung gegen die rechte Flanke der Verbündeten."

„Beim Anblicke so ansehnlicher Streitkräfte verlor der

---

de la garde et les cuirassiers et hussards prussiens. Après plusieurs charges, ces derniers furent ramenés en désordre par les divisions Lefebvre-Desnoëttes et Laferrière-Lévêque sur l'extrémité gauche de la ligne d'infanterie, qui, de peur d'être entamée, se forma aussitôt en carrés."

„Toute l'armée française était en mouvement: la division Lagrange en colonne par régiment s'avançait sur la droite de la route; un peu plus loin sur la gauche et dans le même ordre, suivait la division Ricard. Ensuite arrivait l'infanterie de la jeune garde aux ordres du Prince de la Moskowa, à droite de laquelle marchait celle de la vieille; à trois kilomètres en arrière, se hâtait la division Leval qui, n'ayant pas encore vu l'ennemi depuis son départ de l'armée d'Espagne brûlait d'en venir aux mains. Enfin le Comte Grouchy, avec toute la cavalerie de la ligne, achevait son mouvement sur le flanc droit des alliés."

„A la vue de forces aussi imposantes le Feld-maréchal prussien perdit l'envie de se mesurer et ordonna

preußische Feldmarschall die Lust, sich zu messen, und gab den Befehl zum Rückzuge. Da er, um diesen zu decken, nicht Reiterei genug hatte, so bildete er aus seinem Fußvolke Vierecke, zwischen welche er einige Batterien stellte; seine Flügel wurden von den fünf Cavallerieregimentern gedeckt, und der übrige Theil der Artillerie zurückgeschickt."

„Der Boden, auf welchem er sich zurückziehen mußte, ist bis Champ-Aubert frei, mit Ausnahme einiger kleiner Hölzchen, in welche er Tirailleurs warf, um sich gegen die Angriffe der Reiterei zu sichern. Der Rückzug geschah bis Janvillers in guter Ordnung; kaum waren aber die Vierecke über dies Dorf hinaus, als sich plötzlich General Grouchy in einer weiten Ebene links der Straße mit dem ersten Cavalleriecorps in ihren Rücken warf und mehrere Abtheilungen in die Gehölze zwischen Saint-Martin d'Ablois und Etoges drängte. Ungefähr 1000 Mann streckten, durch diesen Angriff abgeschnitten, bei der ersten Aufforderung, die Waffen. Zwei Bataillons, die sich ins Dorf zurückgezogen hatten, wurden umzingelt und gefangen; vier Kanonen und fünf Munitionswagen wurden genommen. Andrer Seits griffen, die durch dies

---

la retraite: comme il n'avait pas assez de cavalerie pour la couvrir, il forma son infanterie en carrés, plaçant entre eux quelques batteries; ses ailes furent couvertes par les cinq régiments de cavalerie et le reste de l'artillerie renvoyé sur les derrières."

„Le terrain par lequel il devait se retirer est découvert jusqu'à Champ-Aubert, sauf quelques petits bouquets de bois où il jeta des tirailleurs en vue de se garantir des attaques de la cavalerie. Le mouvement rétrograde s'effectua en bon ordre jusqu'à Janvillers; mais à peine les carrés eurent-ils dépassé ce village, que dans un vaste champ à gauche de la route le général Grouchy, avec le premier corps de cavalerie, tombe sur leurs derrières et en accule plusieurs aux bois entre Saint-Martin d'Ablois et Etoges. Environ 1000 hommes, coupés par cette charge, mettent bas les armes à la première sommation; deux bataillons qui se retirent dans le village sont cernés et pris; quatre pièces et cinq caissons enlevés. Profitant du

Ereigniß veranlaßte Verwirrung benutzend, die bei dem Kaiser den Dienst habenden Schwadronen und die Division Laferrière andere Vierecke an. Mehrere hielten Stand. Die Grenadiere der jungen Garde zu Pferde wurden von einem dieser Bataillons übel empfangen, waren aber gegen ein zweites glücklicher; sie drangen in dasselbe ein und machten 500 Gefangene. Im Sturmschritt drang die Infanterie in Fromentières ein."

„Nach diesem Unfall setzte der preußische Feldmarschall seinen Rückzug en échiquier fort, indem er sich auf eine geschickte Weise mit seiner Reiterei deckte und die Eigenthümlichkeiten des Terrains, welche ihm Mittel boten, dem Feinde das Vordringen zu erschweren, benutzte. Sobald der Kaiser diese neue Anordnung wahrnahm, befahl er dem General Drouot, die ganze Gardeartillerie vorrücken zu lassen. Dies ward mit einem solchen Erfolg ausgeführt, daß die Massen der Verbündeten zwei Stunden lang von 30 Feuerschlünden mit Kartätschen beschossen wurden, ohne daß sie selbst mehr als sechs Kanonen in Thätigkeit setzen konnten."

„So mörderisch auch diese Verfolgung war, so war

---

désordre que cause cet évènement, les escadrons de service de l'Empereur et la division Laferrière, chargent à leur tour d'autres carrés; plusieurs tinrent ferme; les jeunes grenadiers à choval, mal accueillis de l'un d'eux, furent plus heureux contre un second qu'ils enfoncèrent et où ils firent 500 prisonniers: l'infanterie entra au pas de charge dans Fromentières."

„Après cet échec, le Feld-maréchal prussien continua sa retraite en échiquier, se couvrant habilement de sa cavalerie et s'aidant des accidens de terrain qui facilitaient les chicanes. Dès que l'Empereur s'aperçut de cette nouvelle disposition, il ordonna au général Drouot de faire avancer toute l'artillerie de la garde; ce qui fut exécuté avec un tel succès que, pendant deux heures, les masses alliées furent mitraillées par 30 bouches à feu, sans pouvoir en mettre plus de six en action."

„Quelque meurtrière que fût cette poursuite, elle

sie weiter nichts als eine Diversion, welche eine Verzögerung des Marsches der schlesischen Armee beabsichtigte! General Grouchy bereitete ihr eine viel schrecklichere Katastrophe vor! Als er seinen ersten Angriff ausgeführt hatte, sah er voraus, der Feind werde seinen Marsch nach Etoges fortsetzen; er brach daher eilig auf, und stellte sich, nachdem er seinen Weg quer durch den Wald genommen hatte, auf beiden Seiten der Landstraße vor Champ-Aubert auf. Er hatte dem General Lion, der die Artillerie commandirte, den Befehl gegeben, daß er ihm mit zwei leichten Batterien nachfolgen solle. Unglücklicher Weise hielt der schlechte Zustand der Wege diese Batterien auf. Wären sie zu rechter Zeit angelangt, so war es um die schlesische Armee geschehen!"

„Der Tag neigte sich und der Feldmarschall setzte seinen Rückzug mit Schwierigkeiten kämpfend fort, als auf einmal, schnell wie der Blitz und zu gleicher Zeit, unter Graf Grouchy's Oberbefehl die Generale Doumerc, Bordesoulle und Saint-Germain in den Rücken seines Heeres stürzten. Der Angriff drang tief ein, trennte die Linien, sprengte mehrere Vierecke, und brachte

---

n'était qu'une diversion faite à dessein de retarder la marche de l'armée de Silésie: le général Grouchy lui préparait une plus terrible catastrophe. Dès qu'il eut exécuté sa première charge, prévoyant que l'ennemi allait continuer sa route sur Etoges, il partit en diligence et vint, à travers bois, se placer à cheval sur la grande route en avant de Champ-Aubert. Il avait donné l'ordre au général Lion, commandant l'artillerie, de suivre avec deux batteries légères; malheureusement la difficulté des chemins les retarda; si elles fussent arrivées à temps, c'en était fait de l'armée de Silésie."

„Le jour tombait, et le Feld-maréchal continuait sa retraite avec peine, quand au commandement du Comte Grouchy, les généraux Doumerc, Bordesoulle et Saint-Germain se précipitent comme la foudre et simultanément sur ses derrières. Cette charge poussée à fond, rompt les lignes, enfonce les carrés et les met dans le plus affreux désordre. Les

sie in die entsetzlichste Verwirrung. Das Geschrei der Sieger, das der Besiegten verdoppelte die Wuth der Soldaten, welche unter den Augen des Kaisers fochten; die Kanonade verstummte, die Reiterei der Garde eilte im Trab herbei und verbreitete vollends das Schrecken und den Tod in den feindlichen Reihen! Der Prinz August von Preußen, der Feldmarschall Blücher, die Generale Kleist und Kapzewitsch, stürzten von den Flüchtlingen fortgerissen und in ihr Gewühl hineingerathend, und kamen unter die Hufe der Pferde. Die Kürassiere metzelten ohne Widerstand unter den zerstreuten Feinden, und würden ohne Zweifel Alles von der Infanterie, bis auf den letzten Mann niedergehauen oder gefangen haben, wenn nicht der Fürst von der Moskwa, in der Furcht, daß sie sich in den Wäldern verirren würden, hätte zum Sammeln blasen lassen."

„Dieser Umstand gab dem Feldmarschall die Hoffnung, seine Armee hinter Etoges sammeln zu können. Ein Regiment Kürassiere, die Brigade Ziethen und einige russische Bataillons vom linken Flügel waren so glücklich gewesen, sich Luft zu machen und setzten ihren Marsch nach

---

cris de vainqueurs, ceux des vaincus redoublent l'ardeur des soldats, qui marchent sous les yeux de l'Empereur: la canonnade cesse; la cavalerie de la garde arrive au trot et achève de porter la terreur et la mort dans les rangs ennemis. Le Prince Auguste de Prusse, le Feld-maréchal Blücher, les généraux Kleist et Kapzewitsch entrainés par les fuyards confondus avec eux, sont foulés aux pieds des chevaux. Les cuirassiers sabrant sans résistance au milieu des ennemis dispersés, eussent sans doute passé au fil de l'épée ou pris jusqu'au dernier homme de l'infanterie, si le Prince de la Moskowa, craignant de les voir s'égarer dans les bois, n'eût fait sonner le ralliement."

„Cette circonstance donna au Feld-maréchal l'espoir de réunir son armée en arrière d'Etoges. Un régiment de cuirassiers, la brigade Ziethen et quelques bataillons russes de la gauche ayant réussi à se faire jour, continuèrent leur marche sur Bergères.

Bergères fort. Der Fürst Urusow, der den Nachtrab machte, befahl dem General Udom, den Ausgang des Waldes von Etoges einige Stunden lang mit 1800 Mann und funfzehn Kanonen zu halten. Der Herzog von Ragusa hatte indessen nach einem kurzen Haltmachen bei Champ-Aubert die Verfolgung mit dem sechsten Infanteriecorps und der Reiterei des Generals Doumerc aufs Neue begonnen, und überraschte die Division Udom am äußersten Ende des Parks von Etoges beim Eingange in diesen Flecken. Ein einziger Angriff der französischen Kürassiere reichte hin, sie in Unordnung zu bringen. Der Marschall benutzte den durch diesen nächtlichen Angriff erzeugten Schrecken, und ließ die Division Lagrange nach Etoges vorrücken. Das erste Marineregiment rückte mit gefälltem Bajonnet in den Ort ein, eroberte acht Kanonen und nahm den Fürsten Urusow mit 600 Mann gefangen."

„Dies war das Gefecht bei Vauxchamps, in welchem die französische Armee, ohne mehr als 600 Mann verloren zu haben, funfzehn Kanonen und zehn Fahnen gewann. Die Preußen gestanden einen Verlust von 3500 Mann Todten und Verwundeten und 2000 Gefangenen ein.

Le Prince Urusow formant l'arrière-garde, ordonna au général Udom de tenir, pendant quelques heures, le débouché de la forêt d'Etoges avec 1800 hommes et 15 pièces de canon. Cependant après une courte halte à Champ-Aubert, le Duc de Raguse, avec le 6. corps d'infanterie et la cavalerie du général Doumerc, se remit à la poursuite, et surprit la division Udom à l'extrémité du parc d'Etoges à l'entrée du bourg. Une seule charge des cuirassiers français suffit pour la mettre en déroute. Le maréchal, profitant de l'effroi produit par cette attaque de nuit, poussa la division Lagrange dans Etoges. Le premier régiment de la marine y entra baïonettes croisées, et prit le Prince Urusow avec 600 hommes et 8 pièces."

„Tel fut le combat de Vauxchamps dans lequel sans avoir perdu plus de 600 hommes, l'armée française prit 15 pièces de canon et 10 drapeaux. Les Prussiens avouèrent une perte de 3500 hommes hors de com-

Der Verlust der Russen war an Getödteten und Verwundeten ziemlich derselbe; Gefangene machte man von ihnen nur äußerst wenige. Dieser Tag machte der französischen Reiterei Ehre, und bedeckte den Colonel-General Grouchy mit Ruhm, denn dessen gedrungene Bewegungen, um die feindliche Aufstellung zweimal zu umgehen, entschieden den Sieg. Der Kaiser und der Fürst von der Moskwa kehrten mit der Garde in ihr Nachtquartier zu Montmirail zurück. Der Herzog von Ragusa mit dem sechsten Corps und der Cavallerie Doumerc brachte die Nacht in der Nähe von Etoges zu, der Colonel-General Grouchy bivouacquirte mit der von den Anstrengungen gänzlich erschöpften Cavallerie der Grafen Saint-Germain und Bordesoulle, zwischen ihnen bei Champ-Aubert; eben so auch die Division Leval, welche, ungeachtet eines forcirten Marsches, den sie, um Theil am Gefechte zu nehmen, gemacht hatte, zu spät gekommen war."

„Die traurigen Ueberreste der schlesischen Armee setzten während der Nacht ihre Flucht nach Chalons fort; sie benetzten den Weg mit Blut und bezeichneten ihn durch zurückgelassene Verwundete. Die Cavallerie unter General Zie-

---

bat et 2000 prisonniers; celle des Russes fut à-peu-près égale en tués et blessés; mais on ne leur prit presque personne. Cette journée fit honneur à la cavalerie française et couvrit de gloire le colonel-général Grouchy dont les manoeuvres serrées pour tourner deux fois la ligne ennemie, décidèrent la victoire. L'Empereur et le Prince de la Moskowa retournèrent avec la garde coucher à Montmirail; le Duc de Raguse avec le 6. corps et la cavalerie Doumerc, passa la nuit près d'Etoges; le colonel-général Grouchy, avec celle des Comtes Saint-Germain et Bordesoulle écrasée de fatigue, bivouaqua en intermédiaire à Champ-Aubert, ainsi que la division Leval arrivée trop tard, bien qu'elle eût forcé de marche, pour prendre part au combat."

„Les tristes débris de l'armée de Silésie continuèrent pendant la nuit leur fuite sur Châlons, arrosant la route de sang et la jalonnant de blessés. La cavalerie sous le général Ziethen, forma l'arrière-

then bildete den Nachtrab, welchem nur französische leichte Truppen folgten. Am folgenden Tage gingen die Corps von Kleist und von Kapzewitsch über die Marne, und bezogen hinter Châlons Kantonnirungen, wo sich endlich am 16ten die sämmtlichen Corps, durch einen Verlust von 18 bis 20,000 Menschen geschwächt, sammelten."

„So hatte also Napoleon in dem kurzen Zeitraume von sechs Tagen die fünf Corps der schlesischen Armee, welche auf Paris, wie auf eine unfehlbare Eroberung losgingen, nach und nach aufgerieben! Was fehlte ihnen aber, um diesen Zweck zu erreichen, als sie drohend und siegreich das schwache Corps des Herzogs von Tarent verfolgten? Wie kam es, daß dieser Marschall den ihn umgebenden Gefahren entging? Die in der französischen Armee angestellte Prüfung des Benehmens des preußischen Feldmarschalls wird vielleicht hinreichen, die Sache zu erklären. Als nach der Räumung von Châlons und Vitry General York als Verfolger des eilften französischen Corps auf der großen Straße vorrückte, war der Feldmarschall Blücher, der sich mit den

---

garde qui ne fut suivie que par des coureurs français. Le lendemain les corps de Kleist et de Kapzewitsch passèrent la Marne et allèrent prendre des cantonnemens en arrière de Châlons, où tous les corps se réunirent enfin le 16., affaiblis d'une perte de 18 à 20,000 hommes."

„Ainsi, dans le court espace de six jours, Napoléon avait écrasé successivement les cinq corps de l'armée de Silésie qui marchaient sur Paris comme à une conquête assurée. Cependant que leur manquait-il pour atteindre ce but, lorsque menaçans et victorieux, il poursuivaient le faible corps du Duc de Tarente? Comment ce maréchal échappa-t-il aux dangers qui l'environnaient? L'examen fait dans l'armée française de la conduite du Feld-maréchal prussien, suffira peut-être pour l'expliquer. Lorsqu' après l'evacuation de Châlons et de Vitry, le général York déboucha sur la grande route, à la poursuite du 11. corps, le maréchal Blücher se trouvant sur la petite avec ceux de Sacken

Corps von Sacken und von Alsufiew auf der kleinen Straße befand, seinem Gegner gegenüber in der glücklichsten Stellung. Durch Beschleunigung seines Marsches konnte er ihm in Chateau-Thierry zuvorkommen. Dann würde der Herzog, vom General York von hinten gedrängt und an das Marneufer zurückgeworfen, nur die Wahl gehabt haben, sich zu ergeben oder sich mit den Waffen in der Hand durchzuschlagen."

„Aber weit entfernt, dies so einfache und entscheidende Mittel zu ergreifen, begnügte er sich, den Baron Sacken mit gemessenen Schritten auf La Ferté marschiren zu lassen und hielt ohne Beweggrund das Alsufiew'sche Corps in Fère-Champenoise zurück. Durch diese seltsamen Anstalten erhielt der Vortrab des Herzogs von Tarent Zeit, La Ferté zu erreichen und den Kern seines Heeres zu retten. Ja wenn er sogar in La Ferté den Feind gefunden hätte, so würde er doch noch über Chateau-Thierry einen Ausweg gefunden haben, wenn er die Brücke über die Marne hinter sich zerstört hatte. Nachdem sich der Feldmarschall diese Gelegenheit zu einem glänzenden Erfolge hatte entschlüpfen lassen, beging er, wie es scheint,

---

et d'Alsufiew, était vis-à-vis de son adversaire dans la position la plus heureuse. En accélérant sa marche, il pouvait le prévenir à Château-Thierry; alors le Duc, pressé en queue par le général York, et refoulé contre la Marne, n'aurait eu que l'alternative de se rendre ou de se frayer un passage de vive force."

„Mais, loin de s'arrêter à ce parti si simple et si décisif, il se contente de diriger à pas comptés le Baron de Sacken sur La Ferté, retenant sans motif à Fère-Champenoise le corps d'Alsufiew. Par cette étrange disposition, l'avant-garde du Duc de Tarente eut le temps de gagner La Ferté, et de sauver les cadres de son armée. Quand bien même il y eût été prévenu, il se serait encore échappé par Château-Thierry, en détruisant derrière lui le pont de la Marne. Après avoir manqué cette occasion d'un important succès, le Feld-maréchal commit encore à ce qu'il paraît, de plus grandes fautes: il

noch größere Fehler. Er ließ seine Armee in vier Abtheilungen zerstückelt ihren processionsmäßigen Marsch fortsetzen und schlief auf den Lorbeeren von La Rothière ein, gewiegt von der Hoffnung, daß er Paris erobern und dem Kriege ein Ende machen werde."

„Napoleon marschirte ihm mit dem Kern seiner Armee entgegen, mit jenen Veteranen, welche nichts entmuthigt, welche das gute und das böse Geschick stets mit dem Schwerte in der Hand auf der Bahn des Ruhmes findet. Der Feldmarschall erwacht; welche Entschlüsse wird er nun fassen? Er hatte zwischen zwei Dingen die Wahl. Das eine, und unstreitig das klügste, war schneller Rückzug nach Chalons; das zweite, einer tapfern Armee würdigere, war, seine Streitkräfte schnell zusammen zu ziehen, um dem Sturme zu trotzen. Der Feldmarschall wählte das letztere. Uneingedenk indessen, daß ein gut ausgedachter Plan nur dann vom Erfolge gekrönt wird, wenn die Maßregeln der Ausführung das Gepräge der Stärke haben und durch Schnelligkeit beseelt sind, verlor er Zeit mit unentschlossenem Schwanken, ließ sich erreichen, entsagte seinem Plane und

---

laissa son armée morcelée en quatre sections continuer sa marche processionelle, et s'endormit sur les lauriers de la Rothière, bercé par l'espérance de conquérir Paris, et de mettre fin à la guerre."

„Napoléon marche à lui avec l'élite de son armée, avec ces vétérans que rien ne décourage, que la bonne et la mauvaise fortune trouve toujours l'épée à la main dans le sentier de la gloire. Le Feld-maréchal se réveille, quelles dispositions va-t-il prendre? Deux parties se présentaient à lui: le premier, le plus prudent sans doute, était une prompte retraite sur Châlons; le second plus digne d'une vaillante armée de se concentrer rapidement pour tenir tête à l'orage; le Feld-maréchal l'adopta. Mais oubliant qu'un plan bien combiné n'est couronné de succès qu'autant que les mesures d'exécution sont empreintes de force, animées de vitesse, il perd du temps en irrésolutions, se laisse atteindre, renonce à son but, et va implorer

suchte Hülfe beim Generalissimus. Endlich, nachdem er durch seine eigene Schuld passiver Zeuge der Unfälle dreier seiner Unterfeldherren geworden war, krönte er sein Werk damit, daß er zur Unzeit einen Angriff unternahm, und sich selbst schlagen ließ."

„Indem die französischen Militärs die vom feindlichen Generale begangenen Fehler so streng beurtheilen, ertheilen sie doch der Geistesgegenwart, mit welcher er nach dem Gefechte bei Vauxchamps seinen Rückzug leitete, großes Lob. Ob er gleich mit Erbitterung verfolgt, im Rücken gefaßt und in Verwirrung gebracht ward, blieb dabei dennoch beide Male seine Standhaftigkeit unerschüttert; er sammelte sein Fußvolk mitten unter den Angriffen der Cavallerie, eine Sache, die so schwer gelingt, daß sie in gleichem Grade den Feldherrn und seine Soldaten ehrt."

„Durch einen auffallenden Contrast zeigt anderer Seits Napoleon in dieser Periode wieder jenes Genie, welches Europa im Jahre 1796 in Erstaunen setzte. Schon von Nogent aus berechnete er den Vortheil, welchen ihm der unzusammenhängende Marsch von zwei großen Armeen gegen Paris darbot; er unterschied scharf das Schwierige von dem Unmöglichen, und bahnte sich einen neuen Weg durch

---

l'appui du généralissime. Enfin, aprés avoir été, par sa faute, temoin passif des désastres des trois de ses lieutenants, il couronne son oeuvre en venant, par une attaque intempestive, se faire écraser lui-même."

„En censurant ainsi les fautes du général ennemi, les militaires français donnent des éloges à la fermeté avec laquelle il dirigea sa retraite à la journée de Vauxchamps. Poursuivi avec acharnement, pris à revers et mis en désordre, deux fois sa constance n'en fut pas ébranlée; il rallia son infanterie au milieu des charges de la cavalerie, chose si difficile qu'elle honore également le capitaine et les soldats."

„Par un contraste frappant, Napoléon retrouve dans cette période ce génie qui étonna l'Europe en 1796. Calculant de Nogent les chances que lui offre la marche décousue des deux grandes armées sur Paris, et tracant une ligne entre le difficile et l'impossible,

eine Gegend, in der man bisher einen Truppenmarsch für unmöglich gehalten hatte. Er prüfte die Schlachtfelder mit jenem durchdringenden Blicke, welcher den Sieg fesselt, bestrafte alle Fehler seines Gegners, und zerstreute in vier Gefechten eine Armee, welche fast drei Mal so stark als die seinige war."

„Es ist eine jetzt sogar von den Officieren des Auslandes anerkannte Wahrheit, daß, wenn der Herzog von Tarent der Bewegung des Sacken'schen Corps hätte folgen können, und mit 8 bis 10,000 Mann Fußvolk und 12 bis 15,000 Mann Reiterei La Ferté erreicht hätte, er mit einem einzigen forcirten Marsche die Vernichtung der beiden feindlichen Corps vollendet haben würde, indem er ihnen entweder zu Chateau-Thierry auf dem linken Marneufer zuvorgekommen wäre, oder indem er bei La Ferté oder Lucanzy die Marne überschritten hätte, um ihnen den Rückzug auf das rechte Ufer abzuschneiden."

---

il s'ouvre une route nouvelle par une contrée regardée comme impraticable, juge les champs de bataille avec ce regard perçant qui fixe la victoire, punit toutes les fautes de son adversaire, et dissipe en quatre combats une armée presque triple de la sienne."

„C'est une vérité reconnue aujourd'hui par les officiers étrangers même, que si le Duc de Tarente eût pu suivre le mouvement du corps de Sacken, et qu'il fût arrivé à La Ferté avec 8 à 10,000 hommes d'infanterie et 12 à 15,000 chevaux, il aurait, en une marche forcée, consommé l'anéantissement des deux corps ennemis, soit en les prévenant à Château-Thierry par la rive gauche de la Marne, soit en la passant à La Ferté ou à Lucanzy pour leur couper la retraite sur la rive droite."

B.

Napoleon's Angriff am 15ten Junius.

(Zu S. 261.)

Nach Gourgaud's „Campagne de 1815, écrite à Sainte-Hélène" sind auch „Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815" erschienen, angeblich ein zweites Manuscript von St. Helena. Sie haben so viel Uebereinstimmendes mit Gourgaud's Schrift, daß er selbst der Verfasser ist, oder beide wenigstens gleiche Quellen unter Napoleon's Gegenwart benutzten. Zum Vergleich zu S. 261 stehe hier aus den Mémoires diese Stelle (S. 77 derselben):

„In der Nacht vom 14ten zum 15ten meldeten einige so eben ins französische Hauptquartier zu Beaumont zurückgekommene Vertraute, daß zu Namur, Brüssel und Charleroi Alles ruhig sei. Dies war von günstiger Vorbedeutung; denn es konnte jetzt schon für einen großen Vortheil gelten, wenn die französische Armee die Bewegungen, welche sie seit zwei Tagen machte, dem Auge des Feindes verbarg. Die preußische Armee befand sich dann schon in der Nothwendigkeit, einen Sammelplatz zu wählen, der noch hinter Fleurus lag, oder in dieser Stellung, ohne von der englisch-holländischen Armee Beistand

---

„Dans la nuit du 14. au 15., des affidés de retour au quartier-général français à Beaumont, annoncèrent que tout était tranquille à Namur, Bruxelles et Charleroi; ce fut un heureux présage; c'était déjà avoir obtenu un grand succès que d'être parvenu à dérober à l'ennemi les mouvements que faisait l'armée française depuis deux jours. L'armée prussienne se trouvait déjà placée dans l'obligation de prendre un point de rassemblement plus en arrière que Fleurus, ou de recevoir la bataille dans cette position sans pou-

erhalten zu können, die Schlacht anzunehmen. Die beiden feindlichen Oberbefehlshaber hatten einen ganz entgegengesetzten Charakter. Die Husarenmanier des Feldmarschalls Blücher, seine Thätigkeit und sein kühner Charakter kontrastirten sehr mit des Lords Wellington umsichtigem Wesen und leisem Vorschreiten. Würde die preußisch-sächsische Armee nicht zuerst angegriffen, so würde sie mehr Raschheit und Eifer gezeigt haben, der englisch-holländischen Armee zu Hülfe zu eilen, als diese bewies, dem Marschall Blücher beizustehen. Alle Maßregeln Napoleon's hatten mithin zum Zweck, die Preußen zuerst anzugreifen."

---

voir être secourue par l'armée anglo-hollandaise. Les caractère des généraux en chef ennemis était opposé. Les habitudes de hussard du maréchal Blücher, son activité et son caractère hasardeux contrastaient avec le caractère circonspect et les marches lentes du Duc de Wellington. Si l'armée prusso-saxonne n'était pas la première attaquée, elle mettrait plus l'activité et d'empressement à courir au secours de l'armée anglo-hollandaise, que celle-ci n'en mettrait à secourir le maréchal Blücher. Toutes les mesures de Napoléon avaient donc pour but d'attaquer d'abord les Prussiens *)." —

Wenn die französischen Berichterstatter öfter anführen, die Preußen wären von den Bewegungen Napoleon's am 12ten, 13ten und 14ten Junius nicht unterrichtet gewesen, so ist dies falsch; durch Ueberläufer und Kundschafter war das Hauptquartier zu Namur von allen Bewegungen des Feindes unterrichtet, ohne daß das Heer am 15ten versammelt ward. —

*) Mémoires etc. S. 77.

C.

Napoleon an sein Heer im Junius 1815.

(Zu S. 261.)

„Soldaten! heute ist der Jahrestag von Marengo und von Friedland, welcher zweimal das Schicksal Europens entschied! Damals, so wie nach der Schlacht von Austerlitz, und nach der bei Wagram, waren wir zu großmüthig! Wir glaubten den Betheuerungen und den Schwüren der Fürsten, die wir auf ihren Thronen ließen! Jetzt, von neuem unter sich verbunden, bedrohen sie Frankreichs Unabhängigkeit und seine geheiligtesten Rechte! Sie haben den ungerechtesten der Angriffe begonnen; laßt uns ihnen entgegengehen! Sind denn wir und sie nicht mehr dieselben?"

„Soldaten! Bei Jena waret ihr gegen die jetzt so stolzen Preußen Einer gegen Zwei, und bei Montmirail Einer gegen Drei!"

„Mögen diejenigen unter euch, welche englische Kriegsgefangene gewesen sind, euch eine Schilderung geben von ihren Pontons und von den schrecklichen Leiden, die sie ausgestanden haben!"

„Soldats, c'est aujourd'hui l'anniversaire de Marengo et de Friedland, qui décida deux fois du destin de l'Europe. Alors, comme après Austerlitz, comme après Wagram, nous fûmes trop généreux! Nous crûmes aux protestations et aux sermens des Princes, que nous laissâmes sur le trône! Aujourd'hui cependant, coalisés entre eux, ils en veulent à l'indépendance et aux droits les plus sacrés de la France. Ils ont commencé la plus injuste des aggressions; marchons donc à leur rencontre, eux et nous ne sommes-nous plus les mêmes hommes?"

„Soldats, à Jéna, contre ces mêmes Prussiens, aujourd'hui si arrogans, vous étiez un contre deux et à Montmirail un contre trois."

„Que ceux d'entre vous qui ont été prisonniers des Anglais, vous fassent le récit de leurs pontons et des maux affreux qu'ils ont souffert."

„Die Sachsen, die Belgier, die Hannoveraner, die Soldaten der Rheinbundfürsten seufzen über den Zwang, ihren Arm der Sache der Fürsten leihen zu müssen, welche die Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker sind! Sie wissen, daß diese Coalition unersättlich ist! Nachdem sie zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachsen, sechs Millionen Belgier verschlungen hat, wird sie auch noch die deutschen Staaten zweiten Ranges verschlingen!"

„Die Unsinnigen! Ein Augenblick des Glücks verblendet sie! Die Unterdrückung und Erniedrigung des französischen Volks sind außer ihrer Macht. Wenn sie Frankreich betreten, werden sie in ihm ihr Grab finden!"

„Soldaten! Wir haben Gewaltmärsche zu machen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu trotzen; aber wenn wir ausdauern, wird der Sieg unser seyn, die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes werden wiedererobert werden!"

„Für jeden Franzosen, welcher ein Herz hat, ist jetzt der Augenblick da, zu siegen oder zu sterben!" —

„Les Saxons, les Belges, les Hanovriens, les soldats de la confédération du Rhin, gemissent d'être obligés de preter leur bras à la cause de Princes ennemis de la justice et des droits de tous les peuples. Ils savent que cette coalition est insatiable! après avoir dévoré douze millions d'Italiens, un million de Saxons, six millions de Belges, elle devra dévorer les états du deuxième ordre de l'Allemagne."

„Les insensés! Un moment de prospérité les aveugle. L'oppression et l'humiliation du peuple français sont hors de leur pouvoir! S'ils entrent en France, il y trouveront leur tombeau."

„Soldats! Nous avons des marches forcées à faire, des batailles à livrer, des périls à courir; mais avec de la constance, la victoire sera à nous: les droits, l'honneur et le bonheur de la patrie seront reconquis."

„Pour tout Français qui a du coeur le moment est arrivé de vaincre ou de périr!" —

D.

Die Entscheidung am 18ten Junius 1815.

(Zu S. 274.)

Alle französischen Berichte stimmen darin überein, daß nicht Bülow bei Frischermont, sondern Blücher bei La Haye den Tag entschied. Die Reihen der Engländer waren durchbrochen, ihre Flüchtlinge bedeckten die Straße bis nach Antwerpen; davon bin ich selbst Zeuge gewesen. Bei dem dritten Angriff auf St. Amand war ich am 16. verwundet worden; man brachte uns, (meine Gefährten waren Richter, Ewald, Wille — Lieutenants,) am 17ten Abends nach Löven und am 18ten Mittags fuhren wir weiter nach Antwerpen zu. Als wir gegen Abend vor Mecheln ankamen, sprengten uns belgische Jungen entgegen und riefen: de Franschen! de Franschen! andere Flüchtlinge sagten, daß die Franzosen in Brüssel wären. Wir versicherten uns des Proviantbeutels unsers Bauern, der uns fuhr, und waren schon bereit, in einem Kornfelde unser Lazareth aufzuschlagen, um uns nicht der Gefangenschaft auszusetzen. Sobald ich nur meine Geographie ein wenig durchging, sah ich wohl ein, daß unmöglich Franzosen in Brüssel und Mecheln seyn könnten, ohne daß das englische Heer ganz vernichtet sei, und daran glaubten wir nicht. Ich entschloß mich zu einem Recognitionsritt, ließ meinen verwundeten Fuß fest an den Sattel binden, nahm einen Mantel um und ritt auf Mecheln zu, ohne mich weiter durch englische Flüchtlinge irre machen zu lassen; am Thor erfuhr ich genau, daß zwar keine Franzosen darin wären, aber der englische Troß in eiliger Flucht durchging, um Antwerpen zu erreichen. Meinen Gefährten gab ich Nachricht; sie kamen nach und wir sahen nun auf der Straße von Mecheln nach Antwerpen Kanonen und Pontons, Apotheken und Pulverwagen, verwundete und gesunde Flüchtlinge in solchen Massen, daß nun kein Zweifel übrig blieb, daß das englische Heer gänzlich geschlagen sei. Dies war auch die Ursache, warum Wellington die Verfolgung des Feindes den Preußen so großmüthig überließ. Nicht übertrieben sagt Gourgaud (S. 52.):

„Das Entsetzen und die Bestürzung herrschten auf der ganzen feindliche Linie. Die Flüchtlinge erreichten schon Brüssel; jeder geordnete Rückzug war unmöglich, und die ganze Armee nahte sich ihrem Untergange. Seit einer halben Stunde (es war sechs Uhr) hatte sich die Lage der Franzosen sehr geändert; der Feind erschien nirgends drohend; wir waren Meister von einem Theile seines Schlachtfeldes, und in angreifender Stellung gegen seine Mitte. Wir waren siegreich, nicht blos über die 85,000 Mann starke englisch-holländische Armee, sondern auch über das aus 30,000 Preußen bestehende Bülow'sche Corps. So hatten denn fünfundsechzig bis achtundsechzig Tausend Franzosen hundert und funfzehn Tausend Engländer, Niederländer und Preußen geschlagen. Um halb acht Uhr hörte man endlich die Kanonade des Marschalls Grouchy. Man schätzte ihre Entfernung dritthalb Stunden von unserm rechten Flügel. Der Kaiser glaubte, jetzt sei der Augenblick gekommen, einen entscheidenden Angriff zu thun, um die Schlacht zu endigen. Zu diesem Behufe rief er mehrere Bataillons und Batterien der Garde, welche gegen Planchenoit detaschirt worden waren, zurück. In diesem Augenblicke ward die

---

„L'épouvante et la stupeur régnaient dans toute la ligne ennemie; les fuyards gagnaient déjà Bruxelles; toute retraite en ordre devenait impossible, et l'armée entière allait être perdue. Depuis une demi-heure la situation des Français était bien changée; l'ennemi n'était menaçant nulle part: nous étions maîtres d'une partie de son champ de bataille, en position offensive sur son centre. Nous étions victorieux non-seulement de l'armée anglo-hollandaise de 85,000 hommes, mais encore du corps de Bülow de 30,000 Prussiens. Ainsi, 65 à 68,000 Français avaient battu 115,000 Anglais, Belges, Prussiens. A sept heures et demie on entendit enfin la canonade du maréchal Grouchy: on la jugea à deux lieues et demie sur notre droite. L'Empereur pensa que le moment était venu de faire une attaque décisive, et de terminer la journée. Il rappela, à cet effet, divers bataillons et batteries de la garde qui avaient été détachés vers Planchenoit. En ce

feindliche Armee von der Ankunft des Feldmarschalls Blücher und der des ersten preußischen Corps, welches am Morgen von Wavres aufgebrochen war, und sich über Ohain dem linken Flügel der englisch-holländischen Armee anschließen wollte, unterrichtet. Dies war nicht die einzige Verstärkung. Zwei aus sechs Regimentern bestehende Brigaden englischer Cavallerie, welche auf dieser Straße als Reserve gestanden hatten, wurden durch die Ankunft der preußischen Truppen disponibel gemacht, und rückten wieder in die Linie ein. Diese Nachrichten hoben das innere Gefühl der englisch-holländischen Armee; sie faßte wieder Muth und setzte sich von neuem in ihrer Stellung fest."

„In diesem entscheidenden Augenblick zogen sich drei Infanteriebataillons der zweiten Linie unsers rechten Flügels in guter Ordnung bis zur kaiserlichen Garde zurück, welche der Kaiser eben zusammenzog. Diese Bewegung, deren Grund sich schwer enträthseln läßt, entblößte unsere Linie. Der Kaiser sprengte ihnen entgegen, um die Ursache zu erfahren. Die Soldaten sagten, sie wären keineswegs vom Feinde geworfen, sondern diese rückgängige Bewegung ihnen

---

moment l'armée ennemie fut informée de l'arrivée du maréchal Blücher et du premier corps prussien, qui avait quitté Wavres le matin, et venait par Ohain, se joindre à la gauche de l'armée anglo-hollandaise. Ce n'était pas le seul renfort; deux brigades de cavalerie anglaise, fortes de six régimens, qui avaient été placées en réserve sur cette route, rendues disponibles par l'arrivée des troupes prussiennes, venaient de rentrer en ligne. Ces nouvelles remontèrent le moral de l'armée anglo-hollandaise, elle reprit courage, et réassit sa position."

„Dans ces circonstances critiques, trois bataillons d'infanterie de la deuxième ligne de notre droite se mirent en retraite en bon ordre jusqu' auprès de la garde impériale, que l'Empereur réunissait. Ce mouvement, dont on ne sait comment expliquer les motifs, dégarnissait notre ligne; l'Empereur courut au-devant d'eux pour en savoir la cause: les soldats dirent qu'ils n'avaient pas été forcés, mais que cette marche rétrograde

befohlen worden. Der Kaiser sprach ihnen Muth ein, und sie kehrten dann auf ihren Posten zurück."

„Die Reiterei, welche von der Höhe, wo sie sich befand, das ganze Schlachtfeld vor sich, rechts und im Rücken übersah, bemerkte diese rückgängige Bewegung der drei Bataillons. Zu gleicher Zeit gewahrte sie das erste Corps von Blücher, welches auf der Höhe von la Haye ankam, und die beiden frischen Cavalleriebrigaden, welche Miene zum Angriffe machten. Sie befürchtete, abgeschnitten zu werden, und mehrere Regimenter machten eine rückgängige Bewegung."

„Der Kaiser setzte eben seine Garde in Colonnen, um den beschlossenen Angriff zu machen; weil er aber das Schwanken der Reiterei wahrnahm, glaubte er, die Umstände seien jetzt gebieterisch, und er müsse, ohne die Bildung sämmtlicher Colonnen abzuwarten, augenblicklich die Reiterei unterstützen, und eine Bewegung machen, welche die Unglücksahnungen verscheuche und die Soldaten abhalte, die Flucht zu ergreifen. Er begab sich mit den vier ersten Bataillons auf die linke Seite von la Haye-Sainte, und sandte dem General

---

avait été ordonnée. L'Empereur les harangua et ils retournèrent à leur poste."

„La cavalerie qui du plateau, où elle était, apercevait tout le champ de bataille, en avant, sur sa droite et sur ses derrières, vit ce mouvement rétrograde des trois bataillons; en même temps elle aperçut le premier corps de Blücher, qui arrivait à la hauteur du village de la Haye; et les deux brigades de cavalerie fraiches, qui se disposaient à charger; elle craignit d'être coupée, plusieurs régimens firent un mouvement en arrière."

„L'Empereur formait alors sa garde en colonnes, pour faire l'attaque méditée; mais apercevant l'hésitation où était la cavalerie, il jugea que les circonstances le maitrisaient, et que sans attendre, que toutes les colonnes fussent formées, il fallait à l'instant même soutenir la cavalerie, et faire un mouvement qui calmât les imaginations et arrêtât l'indécision où les troupes étaient de battre en retraite. Il se porta avec les quatre premiers bataillons sur la gauche de la

Reille den Befehl, sein ganzes Corps auf seinem äußersten linken Flügel zu vereinigen, und Angriffscolonnen zu bilden. Als der Kaiser bei la Haye-Sainte ankam, begegnete er einigen im Rückzuge begriffenen Truppenabtheilungen vom Corps des Marschalls Ney. Er sendete seinen Adjutanten Labédoyère, um ihnen zur Belebung ihres Muthes zu sagen, daß das Corps des Marschalls Grouchy im Anmarsch sei. Zu gleicher Zeit schickte er dem Marschall Ney die vier Gardebataillons, die er führte, und befahl ihm, vorwärts zu rücken und die Stellung auf dem Plateau zu behaupten. Dies hatte die vom Kaiser gewünschte Wirkung; alle Zurückgehenden machten Halt, und rückten wieder in die Stellung ein. Eine Viertelstunde später kamen die acht andern Bataillons am Rande des Abhangs an. Der Kaiser befahl ihnen, sich hier aufzustellen. General Reille seiner Seits sammelte sein ganzes Corps bei Hougoumont, ging durch das Thal, und griff die feindliche Stellung an."

„Indeß waren die vier Bataillons der mittlern Garde ins Gefecht gekommen. Sie drangen unter dem Feuer einer sehr beträchtlichen feindlichen Linie standhaft vor. General

---

Haye-Sainte, et envoya au général Reille l'ordre de réunir tout son corps sur son extrême gauche, et de le former en colonnes d'attaque. Arrivé à la Haye-Sainte, l'Empereur rencontra une partie des troupes de Ney qui se retiraient: il envoya son aide de camp Labédoyère leur dire, pour relever leur moral, que le corps du maréchal Grouchy arrivait. En même temps il remit au maréchal Ney les quatre bataillons de la garde qu'il conduisait, et lui donna l'ordre de se porter en avant, enfin de conserver la position du plateau. Cela produisit l'effet que l'Empereur désirait: tout s'arrêta et retourna à la position. Un quart d'heure après, les huit autres bataillons arrivèrent au bord du ravin, l'Empereur les fit se former ainsi. De son côté le général Reille réunit tout son corps vers Hougoumont, traversa le ravin et aborda la position ennemie.

Cependant les quatre bataillons de la moyenne garde étaient aux prises; ils repoussaient inébranlables sous le feu d'une ligne ennemie bien considérable. Le

Friant, welcher die Infanterie der Garde befehligte und bereits an der Hand verwundet war, kam zum Kaiser und meldete ihm, daß auf dem Plateau Alles gut gehe, und daß man nach Ankunft der alten Garde im Besitz des ganzen Schlachtfeldes seyn werde. Zwischen halb acht und acht Uhr ließ sich auf einmal auf dem rechten Flügel ein Geschrei des Schreckens hören. Blücher griff mit dem ganzen Ziethen'schen Corps das Dorf la Haye an, und eroberte es augenblicklich. Diesem folgte auf unserm ganzen rechten Flügel eine allgemeine Bewegung. Hierdurch wurden wir vom Corps des Grafen von Lobau abgeschnitten. Die Verräther und Uebelgesinnten, welche sich in der Armee befanden, und die Ausreißer benutzten sogleich diese Gelegenheit, um die Verwirrung, welche sich nun mit der größten Schnelligkeit über die ganze Linie verbreitete, noch zu vermehren. Die acht Gardebataillons, unter welchen sich die der alten Garde befanden, mußten nun, anstatt zur Unterstützung der vier fechtenden Bataillons vorzudringen, eine Bewegung auf die rechte Seite machen, um zur Reserve zu dienen und die Truppen, welche eben aus la Haye vertrieben worden waren, wieder zu sammeln.

---

général Friant, commandant l'infanterie de la garde, blessé à la main, vint dire à l'Empereur, que tout allait bien sur le plateau, et qu'à l'arrivée de la vieille garde, on aurait tout le champ de bataille. Il était de sept heures et demi à huit heures, un cri d'alarme se fit entendre à la droite. Blücher avec tout le corps de Ziethen, aborda le village de la Haye qui fut aussitôt enlevé. Un mouvement général s'en suivit dans toute notre droite. Par là, nous nous trouvions coupés du corps du Comte de Lobau. Les traîtres et les malveillans qui se trouvaient dans l'armée et ceux qui avaient déserté, profitèrent habilement de cette occasion pour augmenter le désordre, qui se propagea aussitôt avec la plus grande rapidité sur toute la ligne. Les huit bataillons de la garde, parmi lesquels étaient ceux de la vieille garde, au lieu de se porter en avant pour soutenir les quatre bataillons engagés, durent faire un mouvement sur la droite, pour servir de réserve et rallier les troupes

Sie sperrten, indem sie Bataillonsvierecke bildeten, das ganze Schlachtfeld. Die Sonne war untergegangen, und noch war die Hoffnung nicht verloren; als jetzt auf einmal die beiden Brigaden der feindlichen Cavallerie, welche noch nicht im Gefecht gewesen waren, zwischen la Haye-Sainte und dem Corps des Generals Reille durchdrangen. Sie hätten durch die acht Vierecke der Garde aufgehalten werden können; aber da sie die auf der rechten Seite herrschende große Verwirrung sahen, so umgingen sie dieselben. Diese 3000 Mann frischer Cavallerie verhinderten jedes Sammeln. Der Kaiser gebot den vier bei seiner Person den Dienst habenden Escadrons, sie anzugreifen. Diese Escadrons waren aber allzuschwach; es hätte hier der ganzen Division der Reservecavallerie der Garde bedurft; aber durch ein Unglück, welches zu dem Verhängniß dieses Tages gehörte, hatte gerade diese, aus 2000 Grenadieren zu Pferde und Dragonern, sämmtlich Eliten, bestehende Division sich auf dem Plateau, ohne Befehl des Kaisers, in das Gefecht eingelassen. Es war nun keine Wiedervereinigung der Truppen mehr möglich, und die vier geworfenen Escadrons machten die Verwirrung nur noch größer."

---

qui venaient d'être chassées de la Haye; ils barrèrent tout ce champ de bataille, en se formant en carrés par bataillon. Le soleil était couché: rien n'était désespéré, lorsque les deux brigades de cavalerie ennemie, qui n'avaient pas encore donné, pénétrèrent entre la Haye-Sainte et le corps du général Reille. Elles auraient pu être arrêtées par les huit carrés de la garde; mais voyant le grand désordre qui régnait à la droite, elles les tournèrent. Ces trois mille chevaux frais empêchèrent tout ralliement; l'Empereur ordonna à ses quatre escadrons de service de les charger. Ces escadrons étaient trop peu nombreux: il aurait fallu là toute la division de cavalerie de réserve de la garde; mais par un malheur qui tenait à la fatalité de ce jour, cette division de deux mille grenadiers à cheval et dragons, tous gens d'élite s'étaient engagés sur le plateau sans l'ordre de l'Empereur. Il n'y eut plus alors aucun moyen de rallier les troupes: les quatre escadrons culbutés, la confusion ne fit qu'augmenter."

„Die Cavalleriecorps und die vier Gardebataillons, welche seit mehrern Stunden auf dem Plateau beinahe der ganzen englischen Armee die Spitze boten, hatten alle nur mögliche Anstrengungen gemacht; ihre Artillerie hatte alle Munition verschossen, sie sahen von dieser Höhe das Feuer unserer Vierecke hinter sich; sie begannen nun ebenfalls den Rückzug, und der Sieg entschlüpfte unsern Händen. Als das Plateau verlassen war, rückte die ganze englisch-holländische Armee in Schlachtordnung vorwärts, und machte erst in der Stellung Halt, welche so lange von uns behauptet worden war. In der Verwirrung, in welcher sich die französische Armee befand, geschah das, was unter solchen Umständen häufig zu geschehen pflegt, unser Fußvolk und unsere Reiterei schlugen sich unter einander, ohne sich zu erkennen. Die acht Bataillons der Garde, welche im Centrum waren, wurden, nachdem sie lange allen Angriffen der feindlichen Infanterie und Cavallerie getrotzt hatten und nur Schritt für Schritt gewichen waren, durch die Masse der Fliehenden völlig außer aller Ordnung gebracht und durch die Menge der sie umringenden Feinde erdrückt. Diese braven Grenadiere wehrten sich bis aufs

---

„Les corps de cavalerie et les quatre bataillons de la garde qui, sur le plateau, tenaient tête depuis plusieurs heures à presque toute l'armée anglaise, avaient épuisé tous leurs efforts; leur artillerie avait brûlé toutes ses munitions; ils virent de ce plateau le feu de nos carrés derrière eux, ils se mirent aussi en retraite et la victoire s'échappa de nos mains. Le plateau abandonné, toute l'armée anglo-hollandaise fit un mouvement de ligne en avant, et s'arrêta à la position que nous avions occupée si long-temps. Dans le désordre où était l'armée française, il arriva ce qui arrive souvent en pareille circonstance: nos troupes d'infanterie et de cavalerie se battirent entre elles sans se reconnaître. Les huit bataillons de la garde qui étaient au centre, après avoir lutté long-temps contre toutes les attaques d'infanterie et de cavalerie ennemies, et n'avoir cédé le terrain que pied à pied, furent entièrement désorganisés par la masse des fuyards, et écrasés par le nombre des ennemis qui les entouraient. Ces

äußerste und verkauften ihr Leben theuer. Hier war es, wo Cambrone, als er aufgefodert ward, sich zu ergeben, die ächt französische Antwort gab: Die Garde stirbt, aber ergibt sich nicht."

---

braves grénadiers combattirent jusq'à la fin et vendirent chèrement leur vie. C'est alors que Cambrone, sommé de se rendre, fit cette réponse française: La garde meurt et ne se rend pas."

Als Bekräftigung und Vergleichung mag hier eine Stelle aus den Mémoires (S. 181) stehen:

„Die Sonne war untergegangen; der General Friant, welcher in diesem Augenblicke verwundet vorbeikam, sagte, Alles gehe gut, der Feind scheine seine Arrieregarde zu bilden, um den Rückzug zu decken; er werde jedoch völlig überwältigt werden, sobald der Rest der Garde sich entwickeln werde. Hierzu bedurfte es nur noch einer Viertelstunde! In diesem Augenblicke langte der Feldmarschall Blücher in la Haye an, und warf das französische Corps, welches das Dorf vertheidigte. Dies war die vierte Division des ersten Corps; sie gerieth in Unordnung, und ließ sich mit dem Feinde nur in ein leichtes Gefecht ein. Obgleich sie von einem vierfach überlegenen Feinde angegriffen war, so würde dennoch, sobald sie nur einige Entschlossenheit gezeigt, oder die Häuser des Dorfes

---

„Le soleil était couché, le général Friant, blessé passant dans ce moment, dit que tout allait bien, que l'ennemi paraissait former son arrière-garde pour appuyer sa retraite, mais qu'il serait entièrement rompu aussitôt que le reste de la garde déboucherait. Il fallait un quart d'heure! C'est dans ce moment que le maréchal Blücher arriva à la Haye et culbuta le corps français qui la défendait; c'était la quatrième division du premier corps, elle se mit en déroute et ne rendit qu'un léger combat. Quoiqu' elle fût attaquée par des forces quadruples, pour peu qu'elle eût montré quelque résolution, ou qu'elle se

durch eingeschnittene Schießlöcher zur Vertheidigung eingerichtet hätte, die Nacht herangekommen seyn, und der Marschall hätte dann schwerlich vermocht, das Dorf zu stürmen. Bei dieser Gelegenheit will man das Geschrei: Rette sich wer kann! gehört haben. Als die Lücke einmal entstanden und die Linie durch die geringe Standhaftigkeit der la Haye vertheidigenden Truppen durchbrochen worden war, überschwemmte die feindliche Reiterei das Schlachtfeld. General Bülow rückte vor, der Graf von Lobau zeigte aber gute Haltung." — — —

„Nie hat die französische Armee sich besser geschlagen, als an diesem Tage. Sie that Wunder der Tapferkeit, und die Ueberlegenheit der französischen Truppen, Infanterie, Cavallerie, Artillerie, über ihren Feind war so groß, daß ohne die Ankunft des ersten und zweiten preußischen Corps der vollständigste Sieg über die englisch-holländische Armee und über das Bülow'sche Corps errungen worden wäre; also ein Franzos gegen zwei Feinde, 69,000 gegen 120,000 Mann! — — — — Die englisch-holländische Armee ist in dieser Schlacht zwei-

---

fut crénelée dans les maisons, il était nuit, le maréchal Blücher n'aurait pas eu le temps de forcer le village. C'est là où l'on dit avoir entendu le cri de sauve qui peut. La trouée faite, la ligne rompue par le peu de vigueur des troupes de la Haye, la cavalerie ennemie inonda le champ de bataille. Le général Bülow marcha en avant, le Comte de Lobau fit bonne contenance." — — —

„Jamais l'armée française ne s'est mieux battue que dans cette journée; elle a fait des prodiges de valeur; et la supériorité des troupes françaises, infanterie, cavalerie, artillerie, était telle sur l'ennemi, que sans l'arrivée des premier et second corps prussiens, la victoire aurait été remportée et eût été complète contre l'armée anglo-hollandaise et le corps du général Bülow, c'est à dire un contre deux, 69,000 hommes contre 120,000. — — — — L'armée anglo-hollandaise a été deux fois sauvée dans la journée par

mal durch die Preußen gerettet worden; das erste Mal vor drei Uhr, durch die Ankunft des Generals Bülow mit 30,000 Mann, und das zweite Mal durch die Ankunft des Marschalls Blücher mit 31,000 Mann. Nun denke man sich, welche Gefühle das Volk von London in dem Augenblicke ergriffen haben würden, wo es das unglückliche Schicksal seines Heeres erfahren und erkannt hätte, daß sein edelstes Blut zu Aufrechthaltung der Sache der Könige gegen die der Völker, der Privilegien gegen die Gleichheit, der Oligarchen gegen die Liberalen, der Grundsätze des heiligen Bundes gegen die der Volkssouveränetät vergeudet worden wäre!!!"

---

les Prussiens; la première fois, avant trois heures, par l'arrivée du géneral Bülow avec 30,000 hommes, et la deuxième fois par l'arrivée du maréchal Blücher avec 31,000 hommes. Qu'on se figure la contenance du peuple de Londres, au moment où il aurait appris la catastrophe de son armée, et que l'on avait prodigué le plus pur de son sang pour soutenir la cause des rois contre celle des peuples, des priviléges contre l'égalité, des oligarches contre les libéraux, des principes de la sainte alliance contre ceux de la souveraineté du peuple!!!"

E.

Die Beute in Genappe.

(Zu S. 275.)

Von der Beute bei Genappe sendete das 25ste Regiment, das aus den Lützow'schen Jägern gebildet worden war, an die Prinzessin Charlotte von Preußen ein Theeservice.

Für die Schaulustigen in London ward dort eine besondere Ausstellung der Beute veranstaltet, die Berton mit einem eigenen Unwillen anführt*).

„Einige Personen," sagt er, „gefielen sich bloß darin, den Verlust der Franzosen zu übertreiben und ihn nach ihrer Weise zu schätzen; das englische Ministerium aber, welchem man die Größe des seinigen nicht hatte verhehlen können, trug Sorge, die Bewohner Londons durch eine pomphafte Ausstellung der merkwürdigen auf dem Schlachtfelde gefundenen Gegenstände in der St. James-Straße hiervon abzuleiten. Diese Gegenstände waren:

„Eine große Anzahl von Waffen, von Küraffen, von Orden, von Kugeln u. s. w. — Der Degen, welchen Buonaparte während der Schlacht trug. — Der Commandostab des Marschalls Ney. — Die Schärpe, welche der Würde des Großmarschalls angehört und mit ausgezeichnetem Geschmack gestickt ist. — Napoleon's von den Preußen erbeutete Garderobe, die aus prunkvollen schön gestickten Ceremoniekleidungen, prächtig geschmückten Degen u. s. w. besteht. — Sein gan-

---

„Quelques personnages s'étaient plu seulement à exagérer la perte des Français et à l'apprécier à leur manière, mais le ministère anglais, à qui on n'a pu dissimuler l'étendue des siennes a eu soin de distraire les habitans de Londres par une exposition pompeuse, dans la rue Saint-James, d'objets curieux trouvés sur le champ de bataille; savoir:

„Grand nombre d'armes, de cuirasses, d'ordres, de boulets etc. — L'épée que Bonaparte portait dans l'action. — Le bâton du maréchal Ney. — Le baudrier, brodé dans un goût exquis et appartenant à la dignité de grand maréchal. — La garderobe de Napoléon, capturée par les Prussiens, consistant en superbes habits de cérémonie, parfaitement brodés, épées de grande parure etc. —

---

*) Précis historique des batailles de Fleurus et de Waterloo par le maréchal-de-camp Berton. Paris 1818.

zes Costüm, in welchem er auf dem Maifelde erschien. — Die Garderobe Marie Louisens, welche Kleidungen von ganz außerordentlicher Pracht und Kostbarkeit enthält. — Wehrgehänge, Säbel u. s. w. von türkischer Manufactur, die Buonaparte bei seinem Aufenthalte in Aegypten als Geschenk überreicht worden sind."

Diese Schaustellung bedarf keines Commentars, aber der gesunde Menschenverstand hätte es nicht zugeben sollen, daß so plumpe Lügen gedruckt würden. Nach den Berichten der feindlichen Generale sind die Blücher'schen Truppen die einzigen Verfolger der Franzosen gewesen, weil die Engländer allzuermüdet waren und seit dem Morgen sich noch nicht Zeit zum Essen hatten nehmen können. Die preußischen Husaren sind also die Krieger, in deren Hände diese kostbaren Gegenstände gefallen seyn sollen, wohlverstanden, mit Ausnahme der Kugeln und der Küraffe; wie geht es nun aber zu, daß ihre Ausstellung auf der St. James-Straße in London, und nicht auf der Friedrichs-Straße zu Berlin geschehen ist?

La totalité de son costume au Champ-de-Mai. — La garderobe de Marie Louise contenant des vêtemens d'une splendeur et d'une magnificence extraordinaires. — Des baudriers, des sabres etc. de manufactures turques, présentés à Bonaparte quand il était en Egypte."

Cette parade n'a pas besoin de commentaire, mais le bon sens voulait, qu'on n'imprimât pas des mensonges aussi grossiers: d'après les rapports des généraux ennemis, les seules troupes de Blücher ont poursuivi les Français, parceque les Anglais étaient trop fatigués, et n'avaient pas eu le temps de manger depuis le matin. Les hussards prussiens sont ceux qui ont dû prendre ces objets précieux, à l'exception, bien entendu des boulets et des cuirasses; comment se fait-il donc qu'ils ont été plutôt exposés dans la rue Saint James à Londres, que dans la Frideric-Strasse à Berlin?

F.

Die Spione.

(Zu S. 275)

Die Liste der Agenten Napoleon's, von der ich S. 275 sprach, und deren Verlust damals genug beklagt ward, wird auch von Fleury erwähnt. (III. Bd. S. 78)

„Die Agenten, welche der Kaiser im Auslande unterhielt, hatten ihm gemeldet, daß die Truppen sämmtlicher Mächte unter den Waffen wären, und daß man, um den Feldzug zu eröffnen, nur die Ankunft der Russen erwarte."

„Er hatte in Deutschland und in England Agenten, welche ihn mit der größten Genauigkeit von Allem, was dort vorfiel, unterrichteten. Es ist wahr, daß diese Agenten ihm für ihre Dienste einen theuern Preis machten. Er hatte besonders in London zwei Personen, welche ihm monatlich 2000 Guineen kosteten. Hinsichtlich dieser sagte er einmal: „Wären meine Deutschen eben so theuer, so müßte ich auf die Sache verzichten!" "

„Les agens que l'Empereur entretenait à l'étranger l'avaient instruit que les troupes de toutes les puissances étaient sous les armes, et que l'on n'attendait que l'arrivée des Russes pour entrer en campagne."

„Il avait en Allemagne et en Angleterre des agens, qui l'instruisaient avec une exactitude parfaite de tout ce qui s'y passait; il est vrai que ces agens lui faisaient acheter chèrement leurs services. Il avait notamment à Londres deux personnes qui lui coûtaient 2000 guinées par mois. „Si mes Allemands," dit-il à ce sujet, „étaient aussi chers, il faudrait y renoncer.""

G.

Die Menschlichkeit des Feldmarschalls.

(zu S. 284)

Es wäre überflüssig gewesen, dieses milde Benehmen des Feldmarschalls in **Genappe** anzuführen, wenn nicht die französischen Schriftsteller so leidenschaftlich über Grausamkeit und Barbarei der Preußen klagten. Selbst der sonst in ruhiger Besonnenheit sich haltende **Fleury** nennt uns „les féroces Prussiens" und erzählt (III. S. 190.):

„Die Preußen, zu unserer Verfolgung wüthend erhitzt, behandelten die Unglücklichen, die sie erreichen konnten, mit einer beispiellosen Barbarei. Mit Ausnahme einiger alten nicht aus der Fassung zu bringenden Soldaten hatten die meisten andern ihre Waffen weggeworfen und waren also ohne Vertheidigungsmittel. Nichts desto minder wurden sie ohne Erbarmen ermordet. Vier Preußen tödteten mit kaltem Blute den General ....., nachdem sie ihm die Waffen abgenommen hatten." (Warum nennt Hr. Fleury diesen General nicht?) „Ein anderer General, dessen Name mir ebenfalls entfallen ist, ergab sich an einen Officier, und dieser Officier hatte die Grausamkeit, oder vielmehr Nichtswürdigkeit, ihm seinen Säbel durch den Leib zu stoßen. Ein Oberst erschoß sich, um nicht in ihre Hände zu fallen. Zwanzig andere Offi-

---

„Les Prussiens, acharnés à notre poursuite, traitaient avec une barbarie sans exemple les malheureux qu'ils pouvaient atteindre. A l'exception de quelques vieux soldats imperturbables, la plupart des autres avaient jeté leurs armes, et se trouvaient sans défense; ils n'en étaient pas moins impitoyablement massacrés. Quatre Prussiens tuèrent de sang froid le général ..... après lui avoir arraché ses armes; un autre général, dont le nom n'est pas non plus présent à ma mémoire, se rendit à un officier, et cet officier eut la lâcheté encore plus que la cruauté, de lui passer son sabre au travers du corps. Un colonel pour ne point tomber entre leurs mains, se brûla la cervelle. Vingt autres officiers

ciere von allen Graden ahmten dieses Beispiel nach. Ein Kürassier-Officier, welcher sie kommen sah, sagte: Sie sollen weder mein Pferd, noch mich haben! Mit einem Pistolenschuß tödtete er sein Pferd, mit dem andern sich selbst."

---

de tous grades imitèrent cet exemple. Un officier de cuirassiers les voyant arriver, dit: Ils n'auront ni mon cheval ni moi. D'un coup de pistolet il renverse son cheval, de l'autre il se tue."

Man merkt es dem Erzähler an, daß er zum schreibenden Hauptquartier gehörte, sonst würde er nicht solche Fabeln erzählen.

H.

Blüchers Zug auf das linke Ufer der Seine.

(Zu S. 293.)

Kühn und von großer Entscheidung, wenn auch noch so gefährlich, war dieser Zug Blücher's auf das linke Seine-Ufer. Alle hatten in Paris den Kopf verloren, nur Napoleon nicht, der ruhig in Malmaison dem gewagten Zuge der Preußen folgte. Er rief den General Becker, den das provisorische Gouvernement von Paris ihm zum Aufseher geschickt hatte.

Hier folgt wörtlich Fleury's Erzählung: (III. 69.)

„„Der Feind ist in Compiegne," sagte der Kaiser zu Becker, „ist in Senlis, und wird morgen an den Thoren von Paris seyn! Ich begreife die Verblendung der Regierung nicht! Sie

---

„„L'ennemi est à Compiegne, à Senlis, il sera demain aux portes de Paris! Je ne conçois rien à l'aveuglement du gouverne-

muß von Sinnen oder Verrätherin am Vaterlande seyn, wenn sie noch länger an der Falschheit der Mächte des Auslands zweifeln kann! Diese Leute verstehen durchaus Nichts von ihrem Geschäfte!" — General Becker machte eine Bewegung mit dem Kopfe, welche Napoleon für ein Beifallszeichen hielt und auf die er sogleich erwiederte: „Alles ist verloren, nicht wahr? Ist es so, so mache man mich zum General! Ich will die Armee commandiren! Ich will dies schriftlich verlangen!" (mit einem würdevollen Tone) „General, Sie sollen meinen Brief überbringen! Reisen Sie sogleich ab, ein Wagen wartet auf Sie! Erklären Sie den Herren, daß ich gar nicht die Absicht habe, die Regierung wieder zu ergreifen; daß ich blos den Feind schlagen, ihn vernichten, ihn durch den Sieg zwingen will, den Unterhandlungen eine günstige Wendung zu geben; daß ich nach Erreichung dieses großen Zweckes meinen Weg für mich gehen werde! Gehen Sie, General, ich rechne auf Sie! Sie werden mich nicht verlassen!"

---

ment. Il faut être insensé ou traître à la patrie pour révoquer en doute la mauvaise foi de l'étranger. Ces gens-là n'entendent rien à leurs affaires." Le général Becker fit un mouvement de tête, que Napoléon prit pour un signe d'approbation, et il reprit: „Tout est perdu, n'est-ce pas? Dans ce cas, qu'on me fasse général; je commanderai l'armée; je vais en faire la demande (d'un ton d'autorité), Général, vous porterez ma lettre; partez de suite, une voiture vous attend. Expliquez-leur que mon intention n'est point de ressaisir le pouvoir; que je veux battre l'ennemi, l'écraser, le forcer par la victoire à donner un cours favorable aux négociations; qu'ensuite, ce grand point obtenu, je poursuivrai ma route; allez Général, je compte sur vous: vous ne me quitterez plus."

„General Becker reis'te, durch die Würde im Benehmen seines Gefangenen besiegt, sogleich ab."

An die Regierungs-Commission.

„Indem ich dem Throne entsagte, habe ich keinesweges auf das edelste Recht des Bürgers verzichtet, auf das Recht, der Vertheidiger meines Vaterlandes zu seyn."

„Die Annäherung der Feinde an die Hauptstadt läßt über ihre Absichten und über ihre Falschheit keine Zweifel mehr übrig."

„Bei dieser schweren Zeit biete ich meine Dienste als General an, indem ich mich als den ersten Soldaten des Vaterlandes betrachte."

„Diesen Brief las der Herzog von Otranto mit lauter Stimme vor, und rief sodann aus: Wie? spottet er unsrer? Carnot schien der Meinung zu seyn, daß man den Kaiser wieder an die Spitze der Armee stellen

---

„Le général Becker vaincu par l'ascendant de son prisonnier, partit sur le champ."

A la Commission du Gouvernement.

„En abdiquant le pouvoir, je n'ai point renoncé au plus noble droit du citoyen, au droit de défendre mon pays."

„L'approche des ennemis de la capitale ne laisse plus de doutes sur leurs intentions, sur leur mauvaise foi."

„Dans ces graves circonstances, j'offre mes services comme général, me regardant comme le premier soldat de la patrie."

„Le Duc d'Otrante lut cette lettre à haute voix et s'écria: Est-ce qu'il se moque de nous? M. Carnot parut être d'avis de replacer l'Empereur à la tête de l'armée. Le Duc d'Otrante répliqua,

müsse. Der Herzog von Otranto erwiederte: daß der Kaiser ohne Zweifel der Commission diese Mühe erspart und sogleich die Abreise des General Becker benutzt habe; daß er also in diesem Augenblicke wohl schon die Soldaten anrede und sie mustere. General Becker verbürgte sich, daß Napoleon seine Rückkehr erwarten werde."

„Der Präsident der Commission machte nun bemerklich, daß Napoleon's Zurückberufung für immer alle Hoffnung eines Vergleichs vernichten würde, daß die Feinde, über unsere punische Treue erzürnt, uns ferner weder Waffenstillstand noch Verzeihung bewilligen würden, daß Napoleon's Charakter nicht erlaube, einiges Vertrauen in seine Zusagen zu setzen, und daß, wenn es ihm gelänge, nur einige Fortschritte zu machen, er zuverlässig den Thron wieder besteigen wollen und sich viel lieber unter dessen Trümmern begraben, als ein zweites Mal von ihm herab steigen werde u. s. w."

„Diese Bemerkungen vereinten die Stimmen Aller, und die Glieder der Commission antworteten dem Kaiser: daß ihre Pflicht gegen das Vaterland und die Verbindlichkeiten, welche von den Bevollmächtigten mit den fremden Mächten

---

que l'Empereur avait sans doute épargné ce soin à la commission; que probablement il avait filé aussitôt le départ du général Becker, et qu'il était déja à haranguer les soldats et à les passer en revue. Le général Becker se rendit garant que Napoléon attendrait son retour."

„Le président de la commission fit observer alors, que le rappel de Napoléon serait à jamais destructif de tout espoir de conciliation; que les ennemis, indignés de notre foi punique, ne voudraient plus nous accorder ni trève ni quartier; que le caractère de Napoléon ne permettait point d'avoir aucune confiance dans ses promesses; et que s'il parvenait à obtenir quelque succès, il voudrait remonter sur le trône et s'ensevelir sous ses débris, plutôt que d'en descendre une seconde fois etc."

„Ces observations réunirent tous les suffrages, et les membres de la commission répondirent à l'Empereur, que leur devoir envers la patrie et les engagemens pris par les plénipotentiaires avec les puissances

eingegangen worden wären, ihnen nicht mehr erlaubten, sein Erbieten anzunehmen. Sie beauftragten Carnot, sich nach Malmaison zu begeben, um dem Kaiser über seine Lage und über die Lage Frankreichs Licht zu geben, und ihn zu beschwören, daß er den Unfällen ausweichen solle, welche er über Frankreich und über seine eigene Person muthwillig herbeizurufen scheine. Der von Napoleon gethane Vorschlag ward bald in ganz Paris bekannt. Man fing damit an, auszusprengen, er habe den Oberbefehl wieder annehmen wollen; und man endete damit, daß man behauptete, er habe ihn wirklich schon wieder übernommen. Wirklich ließ Napoleon gleich nach des Generals Becker Abreise die Pferde, welche er in der Schlacht zu reiten pflegte, satteln, und drei Stunden lang glaubte man, er werde sich zur Armee begeben. Allein er dachte nicht daran, die Abwesenheit seines Wächters zu benutzen, um zu entwischen. Ein solcher Gedanke war nicht in dem Sinne eines Mannes, welcher vor kurzem mit 800 Mann ein Königreich angegriffen und erobert hatte. General Becker kam nach Malmaison zurück. Der Kaiser griff hastig nach der Antwort der Commission, las sie schnell durch und rief aus: O ich wußte es wohl, diese Menschen haben

---

étrangères, ne permettaient point d'accepter son offre. Ils chargèrent M. Carnot de se rendre à la Malmaison pour éclairer l'Empereur sur sa position et sur celle de la France, et le conjurer d'éviter les malheurs qu'il paraissait vouloir appeler sur la France et sur lui. La proposition de Napoléon fut bientôt connue de tout Paris; on commença par publier qu'il avait voulu reprendre le commandement, on finit par annoncer qu'il l'avait repris. Napoléon en effet, aussitôt le départ du général Becker, fit seller ses chevaux de bataille, et pendant trois heures on crut qu'il allait se rendre à l'armée. Mais il ne songea point à profiter lâchement de l'absence de son gardien pour s'évader. Une telle pensée était au-dessous de l'homme qui venait d'attaquer et d'envahir un royaume avec 800 soldats. Le général Becker revint à la Malmaison. L'Empereur se saisit de la réponse de la commission, la parcourut rapidement, et s'écria: J'en étais sûr,

keine Kraft! — Wohlan, General! da es so steht, so lassen Sie uns schnell abreisen!“

---

ces gens-là n'ont point d'énergie; hé bien Général, puisque c'est ainsi, partons, partons!“

Eben so zeigt Gourgaud, wie verwegen Blüchers Marsch war, wie leicht es gewesen seyn würde, unter den Mauern von Paris das englische und das preußische Heer zu vernichten.

„Die Verbündeten,“ sagt er S. 79, „erkühnten sich durch das Thal von Montmorency zu gehen und bis Sainct-Germain und Versailles vorzubringen; sie ließen während dieser ganzen Bewegung ihre linke Flanke ungedeckt und gaben sie der französischen Armee ganz bloß. Man verstand es nicht, eine so unkluge Bewegung zu nützen, und anstatt den Feind durch einen lebhaften Angriff auf die Flanke und den Rücken zu vernichten, ließ der französische Feldherr den größten Theil der Armee wieder über die Seine zurückgehen, und stellte ihn in der Ebene von Grenelle in Schlachtordnung auf.“

„Bald standen sich die Heere gegenüber, und die provisorische Regierung unterzeichnete nun eine Capitulation, in

---

„Les alliés s'enhardirent au point de marcher par la vallée de Montmorency, et d'arriver à St. Germain et à Versailles, laissant pendant tout ce mouvement leur flanc gauche entièrement à découvert et exposé à l'armée française. On ne sut pas profiter d'une aussi imprudente manoeuvre, et au lieu d'écraser l'ennemi en attaquant vigoureusement son flanc et ses derrières le général français fit repasser la Seine à la plus grande partie de l'armée et la rangea en bataille dans la plaine de Grenelle.“

„Bientôt les armées furent en presence et le gouvernement provisoire signa une capitulation, où rien

welcher nichts, für die Rechte der Nation, wie für die Interessen der Armee, festgesetzt war. Letztere sollte Paris räumen und sich hinter die Loire zurückziehen, also die Hauptstadt ohne Schlacht einer ihr an Stärke gleichen Armee überlassen; denn die österreichischen und russischen Heere waren noch um mehr als funfzehn Tagesmärsche entfernt. Dies war unstreitig eine der schmachvollsten Unterhandlungen, deren die Geschichte Erwähnung thut. Was konnte nach einer gelieferten und verlornen Schlimmeres geschehen, als Paris auf diese Art ohne Bedingungen zu übergeben? Aber die provisorische Regierung zeigte weder Talent noch Vaterlandsliebe, noch Charakter!"

„Da die feindliche Armee sich von Saint Denis bis Saint Cloud ausdehnte, so war, wäre sie auch doppelt so stark gewesen wie die unsere, ihr Untergang, wie ich eben gesagt habe, gewiß, wenn man über Saint Denis auf sie losbrach. Als der Augenblick, diese Bewegung zu machen, (eine Bewegung, welche der Verstand des gemeinsten Soldaten begreifen mußte,) vorüber war, konnte man sich mit den Föderirten und der Nationalgarde, welche unsere Armee noch auf mehr als 120,000 Mann brachten, in Pa-

---

ne fut stipulé, tant pour les droits de la nation, que pour les intérêts de l'armée; elle dut évacuer Paris, et se retirer derrière la Loire, abandonnant ainsi, sans livrer bataille, la capitale à une armée égale en force; car les armées autrichiennes et russes étaient encore éloignées de plus de quinze journées de marche. Ce fut sans doute une des plus honteuses transactions dont l'histoire fasse mention. Que pouvait-il arriver de pis, après avoir donné et perdu la bataille, que de livrer ainsi Paris sans stipulations? Mais le gouvernement provisoire ne déploya ni talent, ni patriotisme, ni caractère."

„Lorsque l'armée ennemie s'etendait de Saint Denis à Saint Cloud, eût-elle été double de la nôtre, sa perte était certaine, comme nous venons de le dire, en débouchant sur elle par Saint Denis. Quand le moment de faire cette manoeuvre fut passé (manoeuvre qui n'a pu échapper au dernier soldat) on pouvait se tenir dans Paris avec les fédérés et la garde

ris halten und dann immer noch für die Armee vortheilhafte Bedingungen erhalten, Bedingungen, welche die Rechte der Nation gesichert hätten. Aber es ist leider wahr, daß seit Napoleon's Abreise von ihr, die Armee keinen Eifer mehr hatte; die Marschälle waren verschiedenen Sinnes, keiner von ihnen hatte Uebergewicht genug, wie es so kritische Umstände erheischen. Die provisorische Regierung und die Kammern wurden fortwährend von Fouché und der Partei, welche sich mit dem Feinde eingelassen hatte, verrathen. Carnot ging ehrlich zu Werke, aber er ließ sich leicht täuschen; die Verwirrung der Kammern ging so weit, daß sie in diesen wichtigen Augenblicken sich noch mit nichtigen Verhandlungen beschäftigte. Die Nachwelt wird es nicht glauben, daß ihre Verblendung so weit ging, daß sie sich träumen ließen, die preußischen Bataillons würden die Vollstreckung ihrer Dekrete bestätigen und versichern. Die Nationalgarde hegte dasselbe Vertrauen, und erklärte ihrer Seits, sie wolle die Nationalfarbe behalten, und die Verbündeten rückten in Paris ein."

---

nationale; ce qui portait nos forces à plus de cent vingt mille hommes, et alors obtenir des conditions avantageuses pour l'armée; conditions, qui eussent garanti les droits du peuple. Mais il est vrai de dire que, depuis le départ de Napoléon, l'armée n'avait plus de zèle, les maréchaux étaient divisés; aucun d'eux n'avait assez de prépondérance pour de telles circonstances. Le gouvernement provisoire et les chambres continuèrent à être trahis par Fouché et par le parti, qui s'était entendu avec l'ennemi. Carnot agissait de bonne foi, mais il se laissa facilement tromper. Les vertiges des chambres étaient tels, que dans ces moments importans, elles s'amusaient à de vaines discussions. La postérité ne croira pas qu'elles poussèrent l'aveuglement au point d'imaginer que des bataillons prussiens viendraient garantir et assurer l'exécution de leurs décrets. La garde nationale ayant la même confiance, déclarait, de son côté, qu'elle voulait conserver les couleurs nationales, et les alliés entraient dans Paris."

„Bald waren alle Täuschungen zerstört. Der König befahl am Tage nach jener Erklärung, die Auflösung der beiden Kammern, die bereits von den preußischen Bajonnetten umringt waren, und am achten Julius hielt er seinen Einzug in der Hauptstadt!

„Bientôt toutes les illusions furent détruites; le roi ordonna le lendemain de cette déclaration, la dissolution des deux chambres, déjà cernées par les baïonnettes prussiennes; et, le 8. juillet, il fit son entrée dans la capitale."

Ueberhaupt ereifern sich die Franzosen gewaltig über diese kühne Bewegung Blücher's auf das linke Ufer der Seine und über die schlechten Gegenanstalten Davoust's; am meisten thut dies der Verfasser einer Schrift, die unter dem Titel: „Appel aux générations presente et futures" 1817 zu Paris erschien. Er sagt:

„So glaube ich denn bewiesen zu haben, — — — — daß General Blücher, indem er auf der Brücke von Pecq mit etwa 30,000 Preußen über die Seine ging, und sich durch eine unbegreiflich scheinende Bewegung von den Engländern trennte, einen Fehler beging, der nur durch die ihm gegebene Versicherung erklärt werden kann, daß er während dieser Bewegung nicht angegriffen werden solle; und daß die Feinde im Gegentheil mit Davoust und Fouché einverstanden waren, damit diese ihre Verrätherei um so leichter

---

„Enfin nous croyons avoir suffisamment démontré, — — — — que le général Blücher, en passant la Seine au pont du Pecq avec environ trente mille Prussiens et s'étant par une manoeuvre, qui parait inconcevable, séparé des Anglais, avait commis une faute qui ne peut être expliquée que par l'assurance qu'on lui avait donnée, qu'il ne serait pas attaqué dans ses mouvemens et qu'ils étaient au contraire concertés avec Fouché et Davoust pour consommer plus

ausführen konnten; — — — — daß sich also Marschall Davoust entweder für den einfältigsten und unwissendsten Krieger seines Jahrhunderts erkennen, oder gestehen muß, daß er der größte Schelm und Verräther sei." — — —

„Wäre der Angriff beschlossen worden; so waren die Preußen, die sich mit einer Macht von etwa 30,000 Mann auf das linke Ufer der Seine gewagt hatten, ohne Rettung verloren...... In einer Nacht konnten wir unsere Bewegung ausführen und der Morgen uns mit den überlegensten Kräften dem General Blücher gegenüber finden. Dieser Feldherr hatte eine sehr schlechte Stellung, und konnte keinesweges hoffen, von den Engländern unterstützt zu werden, da diese von einem gleich starken, auf dem rechten Ufer, um sie zu beobachten und im Nothfall zu schlagen, zurückgebliebenen Corps zurückgehalten worden wären. Es bedurfte, um sie im Zaume zu halten, nichts, als die Waffen zu ergreifen und mit der Nationalgarde eine einzige Demonstration zu machen. Man brauchte also nur zu wollen." — —

„Wohl zu merken, konnten die Engländer, welche auf

---

promptement leur trahison; — — — — que le maréchal Davoust doit se confesser le plus stupide et le plus ignorant de tous les militaires du siècle, ou consentir à passer pour en être le plus fourbe et le plus traître." — — — —

„L'attaque étant résolue, les Prussiens, qui s'étaient compromis en passant sur la rive gauche de la Seine avec une force d'environ trente mille hommes, étaient perdus sans ressource...... Dans une seule nuit nous pouvions opérer, et le matin nous trouver en présence du général Blücher avec une force écrasante. Ce général, qui était dans la plus fausse position, ne pouvait s'attendre à être secouru des Anglais, qui eux-mêmes eussent été contenus par un nombre égal de nos troupes, laissé sur la rive droite pour les observer et les combattre au besoin. Il ne fallait qu'une prise d'armes, une simple démonstration de la garde nationale pour les contenir. Ainsi on n'avait qu'à vouloir." — —

„Les Anglais, qui étaient restés sur la rive droite

dem rechten Ufer der Seine zurückgeblieben waren, nichts zu Gunsten der Preußen thun. Letztere würden noch früher, als der Herzog von Wellington im Stande gewesen wäre zu handeln, gänzlich geschlagen worden seyn; und gesetzt, er hätte seinem Verbündeten zu Hülfe eilen wollen, so würden die zur Beobachtung des rechten Ufers bestimmten Truppen aus ihren Verschanzungen, welche die Nationalgarde sogleich besetzt hätte, hervorgebrochen seyn, ihn geschlagen, und so seine erste Bewegung gehemmt haben. Wären aber die Preußen angegriffen und geschlagen worden, so wäre auch den Engländern keine Wahl geblieben, als hinter die Oise zurückzukehren und die Erfolge der übrigen Coalition abzuwarten; wir zweifeln aber sehr, daß sie dort mit heiler Haut angelangt wären; denn mit 20,000 Pferden, die man ihnen nachgeschickt hätte, würde man sie lange genug haben aufhalten können, um sie zu einer Schlacht mit unserer vereinten Macht zu zwingen, welche sie dann ohne Zweifel erdrückt und vernichtet hätte."

Diese und andere Aeußerungen zeigen zur Genüge, wie schmerzlich die Franzosen Blücher's Marsch berührte; sie beweisen aber keinesweges, daß sein Manoeuvre fehlerhaft war; weitläufiger hierüber erklärt sich ein Aufsatz im 2. Heft der Denkwürdigkeiten für Kriegskunst und Kriegs-

---

de la Seine, il faut bien le faire observer, ne pouvaient rien pour le salut des Prussiens. Ces derniers eussent été totalement défaits avant même que le Duc de Wellington eût été en mesure d'agir; et en supposant qu'il eût voulu sécourir son allié, les troupes en observation sur la rive droite sortaient de leurs rétranchemens; que la garde nationale prenait aussitôt, le combattaient et l'arrétaient à son premièr mouvement. Ainsi les Prussiens attaqués et battus, il ne restait d'autre ressource aux Anglais que de repasser l'Oise pour attendre les secours de la coalition; et nous doutons fortement qu'ils eûssent pû y arriver intacts, car avec vingt mille chevaux qu'on leur eût détachés, on les eût assez longtemps arrétés pour les forcer à une action contre toutes nos forces réunies, qui les eûssent écrasés et detruits entièrement."

geschichte, herausgegeben von Offizieren des königlich preußischen Generalstabes, Berlin 1817, welcher besonders gegen die zuletzt angeführte Broschüre gerichtet ist.

I.

Diplomatische Verhandlungen der Franzosen mit Blücher 1815.

(Zu S. 294.)

Der Feldmarschall war ein schlimmer Diplomat; er sprach fast kein Wort französisch, und vergeblich waren alle Versuche der Franzosen, ihn von dem geliebten Paris entfernt zu halten. Die Gesandtschaft, die ihm bis nach Laon entgegen ging, sagt in ihrem Berichte:

„Der Marschall Blücher hat uns durch den Fürsten von Schönburg und den Grafen von Nostitz, die insbesondere seine Vollmacht erhalten hatten, die Erklärung thun lassen, daß Frankreich in der Wahl seiner Regierung auf keine Weise genirt werden solle; allein bei dem Waffenstillstande, den er vorschlug, forderte er zur Sicherstellung seiner Armee die Festungen Metz, Thionville, Mezieres, Maubeuge, Sarrelouis und andere. Er

---

„Le maréchal Blücher nous a fait déclarer par la Prince de Schönburg et le Comte de Nostitz, plus spécialement chargés de ses pouvoirs, que la France ne serait en aucune manière gênée dans le choix de son gouvernement; mais dans l'armistice qu'il proposait, il demandait pour sûreté de son armée les places de Metz, de Thionville, de Mezières, de Maubeuge, de Sarrelouis et autres. Il part du

geht von dem Grundsatze aus, daß er gegen die Anstrengungen, welche die Partei, die er dem Kaiser noch anhängend glaubt, machen könnte, ein Unterpfand haben müsse. Wir haben diese ganze Schlußfolge mit den triftigsten Gründen bestritten, ohne daß es uns gelungen wäre, nur einen Schritt weiter zu kommen. Sie sehen ein, daß es unmöglich war, auf dergleichen Forderungen einzugehen."

„Wir haben Alles gethan, was in unsern Kräften stand, um den Waffenstillstand mit gemäßigten Bedingungen zu erhalten; es ist uns aber nicht möglich gewesen, es zu einem Abschlusse zu bringen; denn der Fürst behauptet, er sei überhaupt nicht bevollmächtigt, einen Waffenstillstand zu schließen, und könne sich zu ihm, so lange der Hauptzweck noch nicht erreicht sei, blos durch höchst bedeutende Vortheile bestimmen lassen."

„Wir haben auf eine Einstellung der Feindseligkeiten auf wenigstens fünf Tage angetragen; aber er verweigerte sie mit derselben Bestimmtheit und aus denselben Gründen. Der Graf von Nostitz that im Namen des Feldmarschalls den Vorschlag, in seinem Hauptquartiere und in dem des Herzogs von Wellington Commissarien, welche Sie schicken möchten, anzunehmen." — — —

---

principe qu'il doit être nanti contre les efforts que pourrait tenter le parti qu'il suppose à l'Empereur. Nous avons combattu par des raisons victorieuses toute cette argumentation, sans pouvoir parvenir à gagner du terrain, vous sentez, qu'il nous était impossible d'accéder à de pareilles demandes."

„Nous avons fait tout ce qui dépendait de nous pour obtenir l'armistice à des conditions modérées, et il nous a été impossible d'arriver à une conclusion, parceque, dit le Prince, il n'est pas autorisé à en faire une, et que d'immenses avantages peuvent seuls l'y décider, aussi long-tems que le but principal n'est pas atteint."

„Nous avons offert une suspension d'armes au moins pour cinq jours, le refus a été aussi positif et par les mêmes motifs. Le Comte de Nostiz a offert au nom du Prince Blücher de recevoir à son quartier général, et à celui du Duc de Wellington, des commissaires que vous leur enverriez." — — —

„Die beiden Adjutanten des Fürsten Blücher haben wiederholt erklärt, daß die Verbündeten auf keine Weise auf die Wiedereinsetzung der Bourbons beständen; allein wir sind fest überzeugt, ihre Absicht sei, sich so sehr wie möglich der Hauptstadt zu nähern, und dann dürften sie wohl zu Vorwänden ihre Zuflucht nehmen, um aus einem andern Tone zu sprechen."

„Les deux aides-de-camp du Prince Blücher ont déclaré itérativement que les alliés ne tenaient en aucune manière au rétablissement des Bourbons, mais il nous est démontré qu'ils tendent à se rapprocher le plus possible de Paris et ils pourraient alors user de prétextes pour changer de langage."

Die provisorische Regierung zu Paris war befangen genug, zu glauben, unsern Feldmarschall durch Worte zurückweisen zu können, wo er sich mit dem Schwerte den Weg geöffnet hatte. Die neue Gesandtschaft an ihn erhielt unter andern folgende Instruction:

„Es ist klar, daß der Beweggrund, welcher den Fürsten Blücher vermocht hat, sechs unserer Festungen zu fordern, welche er nennt, und noch einige andere, welche er nicht nennt, daß dieser Beweggrund die Sicherheit seiner Armee, einer jener Vorwände ist, welche die Uebermacht vorschiebt, um die Vortheile ihrer augenblicklichen Erfolge so weit wie nur möglich zu treiben. Dieser Vorwand ist aber sehr leicht zu widerlegen, indem es beinah lächerlich ist, Un-

---

„Il est évident que le motif sur lequel le Prince Blücher fonde la demande qu'il a faite de six de nos places de guerre, que l'on nomme et de quelques autres encore que l'on ne nomme pas, que ce motif, la sûreté de son armée, est une de ces allégations mises en avant par la force pour porter aussi loin qu'il est possible le bénéfice des succès du moment. Cette allégation est des plus faciles à refuter, puisqu'il est pour

terpfänder für die Sicherheit einer Armee zu verlangen, welche sich schon eines bedeutend großen Theils unsers Gebietes bemeistert hat, und fast ohne alle Hindernisse ins Herz Frankreichs eindringt. Es gibt aber noch eine zweite Erklärung, welche der Fürst Blücher gegeben hat, und diese ist weit beunruhigender; nämlich die Erklärung, daß er sich zum Abschluß eines Waffenstillstandes, zu welchem er nicht ermächtigt sei, blos durch die höchstbedeutendsten Vortheile bestimmen lassen könne. In dieser Erklärung liegt eine Aufrichtigkeit der Forderung, welche einem gütlichen Vergleiche viele Schwierigkeiten in den Weg legen wird. Obgleich nun die Regierungscommission weit entfernt ist, sich zu den Abtretungen, die man fordert, geneigt zu zeigen, so will sie es doch keineswegs ganz verweigern, auf Unterhandlungen über Bedingungen einzugehen, welche die, von dem wahren Staatswohl bezeichneten Grenzen nicht geradezu überschreiten."

„Wenn es, um zu einem Resultate zu kommen, nöthig seyn sollte, sich zu Einräumung einer Festung zu entschließen, so könnte, wohl verstanden, diese Einräumung nur dann Statt finden, wenn ein Waffenstillstand, der sich

---

ainsi dire dérisoire de demander des gages pour la sûreté d'une armée déja maîtresse d'une assez grande partie de notre territoire et qui marche presque seule sans obstacle au coeur de la France. Il est encore une autre déclaration, faite du part du Prince Blücher, et celle-ci est plus inquiétante: c'est que pour prendre sur lui de conclure un armistice auquel il n'est pas autorisé, il ne peut y être décidé que par d'immenses avantages. Il y a dans cette déclaration une franchise d'exigence, qui présente beaucoup de difficultés pour un accommodement. Cependant, quoique la commission du gouvernement soit bien éloignée de vouloir favoriser les cessions qu'on exige, elle se ne retrancherait pas dans un refus absolu, d'entrer en discussion sur un arrangement dont les condition ne dépasseraient pas les bornes tracées par le véritable intérêt public."

„Si pour arriver à un résultat, il fallait se résoudre à la cession d'une place, il est bien entendu que cette cession ne devrait avoir lieu, qu'autant qu'elle ga-

bis zum Friedensschlusse verlängerte, dadurch gesichert würde. Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Uebergabe dieser Festung erst nach der Bestätigung des Waffenstillstandes durch die verschiedenen Mächten geschehen dürfte. Einer der Hauptpunkte, welchen die Herren Commissarien mit aller Pflichttreue ins Auge zu fassen haben, ist die Bestimmung der Linie, auf welcher die Besetzung des französischen Gebietes durch die feindlichen Heere aufhören soll."

„Es wird von großer Wichtigkeit seyn, die Somme zu dieser Linie zu erhalten, wodurch die fremden Truppen beinah dreißig Stunden von Paris entfernt gehalten werden würden. Die Herren Commissarien müßten hartnäckig darauf bestehen, sie wenigstens in dieser Entfernung zu halten. Sollte der Feind noch kühnere Foderungen machen und man endlich zu mehr Nachgiebigkeit gezwungen seyn, so müßte man darnach streben, die Demarcationslinie zwischen der Somme und der Oise zu bestimmen und den Feind nicht näher als zwanzig Stunden an Paris kommen zu lassen. Man könnte die Linie nehmen, welche das Departement der Somme von dem der Oise trennt, dann von da aus

---

rantirait un armistice qui se prolongerait jusqu'à la conclusion de la paix. On se dispente d'ajouter, que la remise de cette place ne devrait s'effectuer qu'après la ratification de l'armistice par les gouvernemens respectifs. L'un des points qui réclame tout le zèle de messieurs les commissaires, est la fixation de la ligne où devra s'arrêter l'occupation du territoire Français par les armées ennemies."

„Il sera d'une grande importance d'obtenir la ligne de la Somme; ce qui placerait les troupes étrangères à près de trente lieues de Paris. Messieurs les commissaires devront fortement insister pour les tenir au moins à cette distance. Si l'ennemi était plus exigeant encore et qu'enfin on fût condamné à plus de condescendance, il faudrait que la ligne qui était tracée entre la Somme et l'Oise ne le laissât point approcher de Paris à plus de vingt lieues. On pourrait prendre la ligne qui sépare le département de la Somme du département de l'Oise, en détachant de celui-ci la partie

den mitternächtlichen Theil des Aisne-Departements abschneiden und von da eine gerade Linie durch das Departement der Ardennen ziehen, welche bei Mézières die Maas erreichen würde."

---

septentrionale du département de l'Aisne, et là une ligne droite, à travers le département des Ardennes, qui irait joindre la Meuse auprès de Mézières."

Solche Vorschläge waren nicht geeignet, den Zug des Feldmarschalls aufzuhalten, der noch immer Napoleon frei in Paris glaubte; auch damit, daß die Commissäre verlauten ließen, man sei geneigt, dem Könige von Sachsen, welchem nur die heldenmüthige Treue, die er im Jahre 1814 gegen Frankreich bewährte*), Anspruch auf die Huldigung dieses Landes gab, die Krone Frankreichs anzutragen, konnten sie Blücher's Geneigtheit nicht gewinnen. Vergeblich hatten sie versucht, einseitig mit Wellington zu unterhandeln, er schloß sich fester an Blücher an, und schrieb aus dessen Hauptquartier an die französischen Abgeordneten:

den 25. Junius.

„Meine Herren!

Ich habe die Ehre, Ihnen wissen zu lassen, daß ich, in Betreff Ihres Vorschlages eines Waffenstillstandes, mich mit dem Marschall, Fürst Blücher, berathen habe. Seine Durchlaucht sind mit mir übereingekommen, daß unter den

---

23. Juin.

„Messieurs!

J'ai l'honneur de vous faire savoir, qu'ayant consulté le Maréchal Prince Blücher sur votre proposition pour un armistice, S. A. est convenue avec moi, que dans les circonstances actuelles aucun armistice ne

---

*) qui n'avait d'autre titre aux suffrages de la France, que la fidélité héroique, qu'il lui avait conservée en 1814." Fleury IV. p. 127.

dermaligen Umständen kein Waffenstillstand geschlossen werden kann; so lange nämlich Napoleon Bonaparte noch in Paris und in Freiheit ist, und so lange die Operationen einen solchen Gang haben, daß der Waffenstillstand sie nicht hemmen kann.

Wellington."

---

peut se faire tant que Napoléon Bonaparte est à Paris et en liberté; et que les opérations sont en tel état, qu'il ne peut pas les arrêter.

Wellington."

Auch aus einem spätern Berichte der Commissäre (vom ersten Jul.) lernen wir Wellington als treuen Waffengefährten Blücher's kennen. Sie schreiben:

„Der Herzog von Wellington hat uns geantwortet, er habe uns stets erklärt, daß er sich in keine entscheidende Verbindlichkeiten einlassen könne, bevor er nicht mit dem Marschall Fürst Blücher übereingekommen. Nächstens werde er ihn sprechen, und ihn zu vermögen suchen, daß er sich mit ihm zu Abschließung eines Waffenstillstandes vereinige. Er fügt hinzu, er wolle uns nicht bergen, daß der Feldmarschall gegen Alles, was ihn in seinen Operationen, die sich nun bereits bis auf das linke Ufer der Seine ausgedehnt, zu hemmen vermöge, einen außerordentlichen Widerwillen habe, und es sei seine Pflicht, ihn bei seinen Bewegungen zu unterstützen, so lange er den Marschall nicht bewegen könne, seine Meinung zu theilen."

„Le Duc de Wellington nous a répondu qu'il nous avait toujours annoncé ne pouvoir prendre d'engagements définitifs, avant qu'il se fût entendu avec le Maréchal Prince Blücher, qu'il allait le joindre pour le porter à s'unir avec lui, pour convenir d'un armistice. Il a ajouté qu'il ne nous dissimulait pas, que le Feld-maréchal avait un extrême éloignement pour tout ce qui arrêterait ses opérations, qui s'étendaient déjà sur la rive gauche de la Seine; et qu'il ne pourrait cesser d'appuyer ses mouvemens, s'il ne pouvait l'amener à partager son opinion."

Unterdessen war Blücher über die Seine gegangen.

„Die Regierungscommission, theilte sich, (Fleury IV. 157,) die Commissarien von der kritischen Lage, in welcher sich Paris befand, zu unterrichten, und forderte sie auf, da sie vom Herzog von Wellington unaufhörlich von Kaiphas zu Pilatus geschickt würden, eine Unterredung mit dem Fürsten Blücher selbst zu suchen. Sie antworteten, es sei ihnen nie möglich gewesen, mit diesem Marschall selbst zum Gespräch zu kommen und ohne sich der Gefahr auszusetzen, einen Bruch herbeizuführen, könnten sie zu der Unterhandlung mit ihm auch keine andere Mittelsperson wählen, als den Lord Wellington."

„Sie fügten ihrer Depesche einen neuen Brief hinzu, in welchem der Lord meldete, daß der Fürst Blücher fortfahre, ihm die größte Abneigung gegen Schließung eines Waffenstillstandes zu erkennen zu geben. Die Regierung zweifelte nun nicht länger an der übelwollenden Gesinnung des englischen Feldherrn. Der Graf Carnot sagte, man müsse sich definitiv lieber an die rauhe Freimüthigkeit Blücher's wenden, als daß man in der Ungewißheit bliebe,

---

„La commission se hâta d'informer les commissaires de la position critique de Paris, et les invita, puisque le Duc de Wellington les renvoyait sans cesse de Caïphe à Pilate, de chercher à voir le Prince Blücher. Ils répondirent, qu'ils n'avaient jamais pu communiquer avec ce maréchal, et qu'ils ne pouvaient point sans risquer de produire une rupture, établir de conférence avec lui que par l'intermédiaire de Lord Wellington."

„Ils joignirent à leur dépêche une nouvelle lettre par laquelle le Lord annonçait „que le Prince Blücher continuait à lui témoigner la plus grande répugnance de conclure un armistice." Le gouvernement ne douta plus de la mauvaise volonté du général Anglais. Le Comte Carnot dit, „qu'il fallait s'adresser définitivement à la brutale franchise de Blücher, plutôt

in welcher sie Wellington's Höflichkeiten fortwährend ließen."

---

que de vivre dans l'incertitude où laissaient les politesses de Wellington *)."

Nur zu freimüthig dünkte den Franzosen die Antwort, die Blücher in deutscher Sprache auf den, vom Marschall Davoust gemachten Antrag gab. Dennoch wurden der Baron Bignon, der Graf Bondy und der General Guileminot mit Vollmachten vom Marschall Davoust (denn nur mit dem Chef der Armee, nicht mit den Deputirten und Diplomaten, wollte Blücher verhandeln) nach St. Cloud an den Feldmarschall geschickt. Herr Fleury beklagt sich, daß diese Herrn hier „ohne Achtung für das Völkerrecht, aller Mittel, mit der Regierung zu unterhandeln, beraubt worden, da man sie während der ganzen Dauer der Verhandlungen eingesperrt gehalten habe." Dies ist dahin zu berichtigen, daß Blücher sie allerdings einige Stunden, doch in sehr anständigen Zimmern antichambriren ließ und ihnen jede geheime Unterhandlung mit Paris wehrte. —

„Sans égard pour le droit des gens furent privés de tous moyens de communiquer avec le gouvernement, retenus en chartre privée, pendant la durée totale des négociations."

---

*) Fleury IV. 157.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei
zu Altenburg.

Bemerkung.

Der Corrector hat einige, jedoch den Sinn nicht entstellende Druckfehler übersehen, dem geneigten Leser wünsch' ich ein eben so flüchtiges Auge, wo nicht so lese man

S. 7 Z. 6 v. u. Dem st. Den.
= 9 = 10 v. u. tapferem st. tapfern.
= 97 = 20 v. o. Handlanger st. Handlager.
= 132 = 10 v. u. Silésie st Silécie. Z. 5 les st. le. Z. 3 jointe st. joint.
= 246 = 4 v. u. Weyrach st. Wegrach.
= 274 = 4 v. u. Genappe st. Gemappe.

